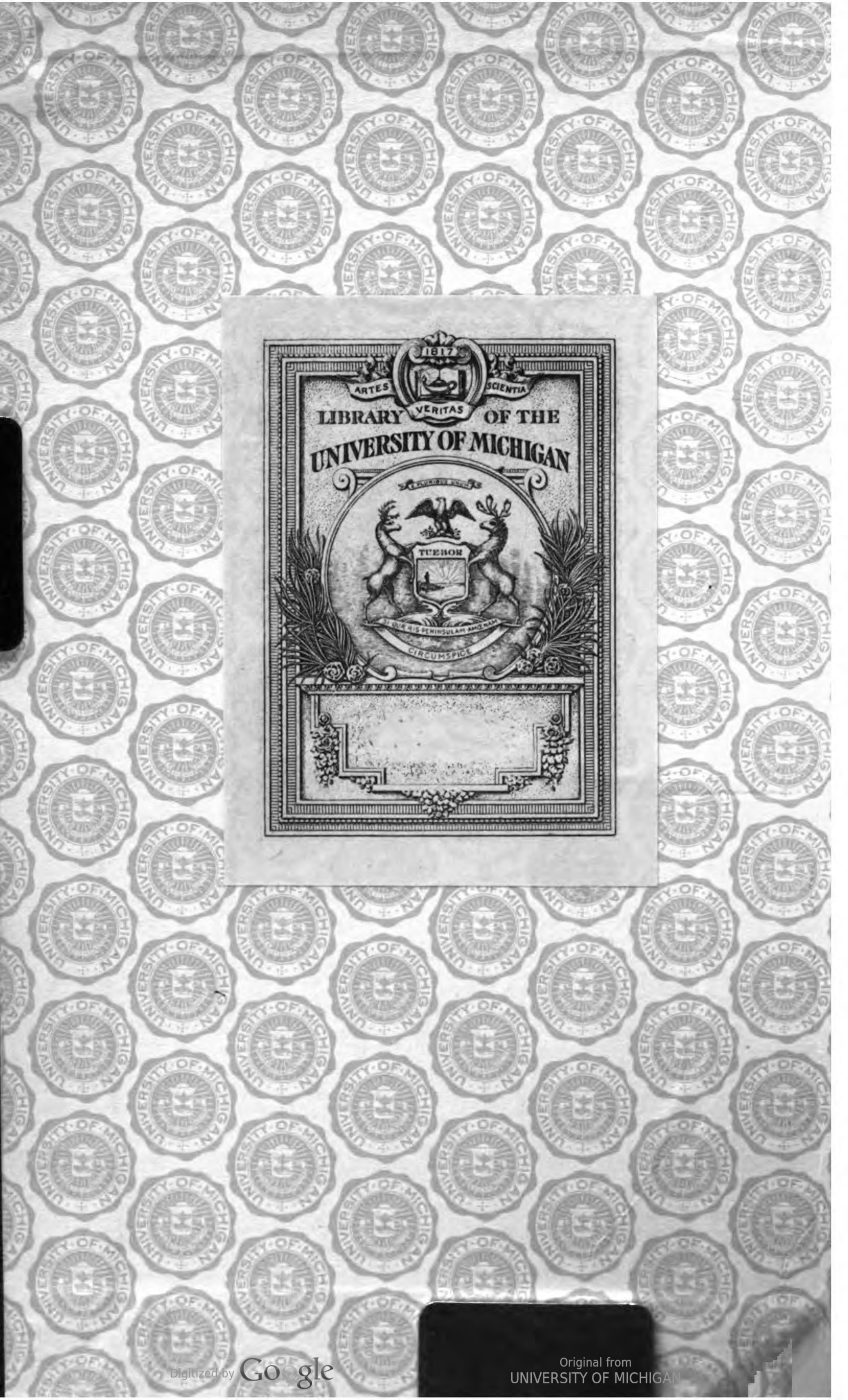

1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



ZEITSCHRIFT



FÜR

CELTISCHE PHILOLOGIE

UNTER
MITWIRKUNG VON RUDOLF THURNEYSEN HERAUSGEGEBEN
VON
JULIUS POKORNY

XVI. BAND, 1. HEFT



MAX NIEMEYER VERLAG
HALLE (SAALE)

LONDON W.C.
WILLIAMS & NORGATE
14, HENRIETTA STREET
COVENT GARDEN

NEW YORK
G. E. STECHERT & CO
151-155 WEST 25th STREET

1926

Inhalt des 1. Heftes des XVI. Bandes.

Bücher und Schriften zur Besprechung bittet man an
Prof. Julius Pokorny, Berlin C 2, Universität,
sonstige Mitteilungen für die Redaktion an obgenannten oder
Prof. Rudolf Thurneysen, Bonn a. Rh., Meckenheimer Allee 55
zu schicken.

DIE ABFASSUNGSZEIT UND ÜBERLIEFERUNG DER VITA TRIPARTITA.

Einleitung.

Oben (XII 279) vertritt Thurneysen die Meinung, daſs die „Vita Tripartita“ des Patricius aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts stamme.

J. Colgan, Triadis Thaumaturgae ... acta ..., Lovanii 1647. Septima Vita (eine lat. Version der Vita Patricii aus drei irischen Handschriften), pp. 117, 169, will den Urtext dem heiligen Evin zugeschrieben wissen, der im 6. Jh. gelebt haben soll.

W. Stokes, The Tripartite Life of Patrick (Bd. I. Ausgabe des irischen Textes nach Rawl. B. 512. Fehlende Textteile aus Eg. 93 ergänzt), London 1887, fügt der Besprechung der von ihm benutzten Handschriften Exzerpte aus der Vita nach der Hs. H. 3. 18[1]) bei, sowie (lxi) sechs Sätze aus Michael O'Clery's Irish Glossary, die dieser der Vita entnommen hat, und eine kurze Inhaltsangabe einer Pariser Homilie über Patricius[2]) (Introd. lvii–lxi). Was die Verhältnisse der Handschriften angeht, beschränkt sich Stokes auf die Frage, ob unter den Vorlagen Colgans sich die Rawl.- oder die Eg.-Hs. befunden hat; er gelangt zu dem Schluſs, daſs Colgan keine von beiden benutzt haben kann.[3])

[1]) Stokes nennt diese Exzerpte „extracts from a *third* copy of the Tripartite Life“. Introd. xlvii. Vgl. unten, Handschriften, H.

[2]) Dies ist unsere Hs. P (s. unten).

[3]) Was die Frage angeht, welche irische Handschriften Colgan zu seiner lateinischen Version benutzt hat, so scheint mir klar, daſs Colgan sowohl eine Hs. der längeren Fassung, und zwar eine Hs. der Egerton-Version (s. unten), als eine Hs. der *p*-Version der kürzeren Fassung (s. unten Stammbaum) benutzt hat. Auf die Benutzung der beiden weist Colgans eigene Angabe: „tria manuscripta exemplaria ... in nonnullis ab invicem discrepabant; uno *fusius* quae in aliis *pressius*, et uno *latinè* referente quae in aliis *Hibernicè* referebantur“ (Triad. Thaum., 169 b). Die kürzere

Bei der Bestimmung der Entstehungszeit geht er zunächst von den historischen Angaben im Texte aus. Zu diesen gehören die Erwähnung des Connacān macc Colmān († 855), dann die eines Cenn-Gécán, der nach Stokes im Jahre 897[1]) erschlagen worden ist, schliefslich noch die eines Iosep, der wahrscheinlich der Bischof von Ard Macha war, der 936 gestorben ist.[2])

Sodann sucht Stokes der Frage nach der Abfassungszeit durch eine Untersuchung der grammatischen Formen des Textes näher zu kommen und glaubt feststellen zu können, dafs die Vita erst im 11. Jh. kompiliert worden ist, und zwar aus Quellen, die in das 10. Jh. hinaufreichen.

Leider fehlt den Stokes'schen Untersuchungen eine kritische Behandlung der Handschriftenverhältnisse. Seine Ergebnisse konnten darum der Kritik nicht Stand halten.

B. Mac Carthy, The Tripartite Life of St. Patrick: New textual studies, Transactions of the Royal Irish Academy, Vol. XXIX. — Part VI, Dublin 1889, 183 ff., will den Urtext[3]) in ein „remote antiquity" zurückversetzt wissen; der Text in Rawl. und Eg. ist seiner Ansicht nach dermafsen interpoliert, dafs die ursprünglichen Züge fast unerkennbar geworden sind (S. 184).

Fassung gibt tatsächlich an manchen Stellen auf Irisch wieder, was in der längeren auf Lateinisch steht, vgl. V. T. 8.27—10.7 mit LB 434.1—5, und V. T. 44.15—26 mit LB 456.1—11 usw. Colgan legt die längere Fassung seiner Version zugrunde: „Nos autem fidem res fusius et latine referentis sequuti sumus" (ebenda). Auf die E-Version weist die Tatsache, dafs er den der E-Version eigenen Zusatz (V. T. 264.17—266.13) übersetzt (ebenda 167a). Auf die *p*-Version der kürzeren Fassung weisen die von ihm übertragenen Zusätze (s. Stokes, Introd. xi—xii), die nur in dieser vorkommen. Colgans Version hat also keinen selbständigen Wert. Auch sein Verhältnis zu seinen Hss. macht sie wenig brauchbar. „Quae latina ocurrerunt suis terminis et caractere distincto nihil mutata; quae Hibernica, latinè reddita, succinctè exhibemus; nihil vel omittentes, vel addentes quod fidem historicam concernat, vel a primo authore scripta fuisse indicavimus" (ebenda 169a).

[1]) Das Datum aus den „Annalen der Vier Meister", die falsch datieren. Recte 902. AU a. 901.

[2]) AU a. 935.

[3]) Mac Carthy stellt sich die ursprüngliche Gestalt der Vita vor als „a panegyric delivered to the people thrice during the triduum of Patrick (S. 183)". Der überlieferte Text sei nichts anders als „the sermons, reduced to literary form (S. 184)".

Für uns ist nur seine Kritik der Stokes'schen Textausgabe wertvoll, und zwar nur insofern, als er auf eine Tatsache hinweist, die von Stokes übergangen war, nämlich auf die der Existenz einer (verlorenen) Mittelstufe zwischen der Eg.- und Rawl.-Hs. (S. 184).

F. Loth, in dem Artikel „La date de la Vie Tripartite de Saint Patricc", Annales de Bretagne XI (1896), 360—61, macht darauf aufmerksam, dafs der historische Beweis, auf Grund dessen Stokes das Original der Vita in die Zeit nach 936 stellt, gar keine Geltung hat.[1]) Stokes stützt sich auf die folgende Stelle: „7 *isiat sin lín dl*egar *in oentaig Iosep, 7 is e lin dlegar im meis righ Caisil o ré Feidlim*id *m*aicc *Crimthain ille .i. ri da choicced Mumun, 7 rl.* (Trip. Life, 266. 10—13)." Aber in Wirklichkeit steht diese Stelle doch gar nicht in der Vita: „il fait partie du catalogue des vingt personnes qui reçurent les ordres avec Patricc, catalogue ajouté à la fin de la Vie Tripartite par le seul manuscrit Egerton 93. L'addition est flagrante, elle crève aux yeux ... La mention de Fedlime, de Cashel et du Munster dans le catalogue paraît indiquer qu'il a été rédigé dans cette dernière province." Die Identifizierung Ioseps mit dem 936 gestorbenen Abt von Ard Macha hält er für nicht genügend begründet: „Le Ioseph en question semble un personnage (inconnu) du Munster plutôt que l'archevêque d'Armagh."

J. B. Bury, The Life of St. Patrick and his place in history, London 1905, Appendix 269—72, übernimmt Stokes' Identifizierung des Iosep — gewifs mit Recht — und schliefst aus den Worten „7 *isiat lin dl*egar *in oentaig Iosep*", dafs der Verfasser der Liste,[2]) an die die Iosepstelle angehängt ist, ein Zeitgenosse des erwähnten Iosep war, und dafs dieser Zusatz, der sich nur in Eg. und in Colgans lateinischer Version findet, in der ersten Hälfte des 10. Jhs. geschrieben wurde.

[1]) Schon von D'Arbois de Jubainville bemerkt, Rev. Celt. X 249.

[2]) Burys Auffassung, dafs der Redaktor, der die Liste an die Egerton-Version anfügte, auch der „Verfasser" dieser Liste war, kann ich nicht teilen, und zwar aus dem Grunde, weil die Liste anderswo vorkommt, immer, soviel ich jetzt weifs, ohne die in der Vita erscheinende historische Anspielung, vgl. LL (Faks.), 353 d (hgg. von Stokes, Trip. Life, 266. 1), LB 220, col. 2, line 52 (hgg. von Stokes, ebenda 574), und Stokes, Trip. Life, 264. 6.

Nach seiner Ansicht war, wenn die Sprachformen gegen die Annahme einer vor 1000 anzusetzenden Abfassungszeit sprächen, „the work of the eleventh century compiler practically confined to 'modernising' an older compilation. In its older shape the Life existed in the time of Bishop Joseph, when the enumeration of Patrick's household was appended. But there is nothing to show that the Life as a whole was not put together at an earlier period. There is one passage which especially suggests the second half of the ninth century. 'Quod probavimus: Connacān[1]) son of Colmān came into the land with a host' (p. 174). Connacān's death fell in A. D. 855; he was killed in Ulster. The expression *quod probavimus*, instead of 'which was fulfilled', suggests that the event was within the recollection of the writer."

Hinter der Oingus-Episode (s. u. S. 30 ff.) stehen folgende Worte, die sich auf die Thronfolge des Stammes von Oingus in Caisel beziehen: „7 *xxvii ríg rofallnaiset fo bachaill hi Caisiul cu ré Cinn Gécán do sil Ai*lel*la* 7 *Oeng*ussa." (Trip. Life, 196. 20—21). Daraus geht klar hervor, dafs Cenn-Gécán schon König von Caisel (Cashel) war, als diese Worte geschrieben wurden. Doch kann die Thronbesteigung des erwähnten Cenn-Gécán, alias Finguine, erst 895 erfolgt sein, da sein Vorgänger, Dublachtna, nach den Annalen von Ulster erst in diesem Jahre gestorben ist.[2]) Durch die Erwähnung des Cenn-Gécán als König gewinnen wir so einen festen terminus a quo (895) für die Niederschrift.

Dieser Cenn-Gécán wurde 901 abgesetzt, und Cormac mac Cuilennáin, der gleichfalls dem Königstamm von Ailill und Oingus angehörte,[3]) wurde König von Caisel.[4]) Wäre Cormac zu Zeiten des Verfassers schon auf dem Thron von Caisel gewesen, so würde er ihn gewifs nicht unerwähnt gelassen haben. Das Jahr, in dem Cormac den Thron von

---

[1]) Oben XII 279 lies *Connacān* statt *Cormacān*.

[2]) AU a. 894. Dublachtnai mac Maelghualai rex Caisil moritur.

[3]) Vgl. den Stammbaum Cormacs, abgedruckt nach LL und Lec. bei Todd, Wars of the Gaedhil with the Gaill, London 1867, Introd. lviii, 3.

[4]) AU a. 900. *Coemhclodh righ i Caisiul .i. Cormac mac Cuilennain tar eisi Cinngegain .i. Finnguine.* Cenn-Gécán ist im Jahre darauf von den Seinigen erschlagen worden: AU a. 901.

Caisel bestieg, läſst sich also mit Sicherheit als terminus ad quem für die Abfassung unserer Vita ansetzen.

Die Vita Tripartita muſs zwischen den Jahren 895—901 abgefaſst worden sein, und zwar von einem älteren Mann, da er ein vor 855 liegendes Jahr schon mit Bewuſstsein erlebt hat (vielleicht für die Sprache wichtig).

Mit Bury nehme ich an, daſs die Stokes'sche Identifizierung des Iosep (der nur in Eg. erwähnt wird) mit dem Bischof von Armagh, der 936 gestorben ist,[1]) die richtige ist. Loths Einwände halte ich für nicht gerechtfertigt. Einem Kenner der irischen Geschichte kommt das Nebeneinander des Nachfolgers des Patricius und des Königs von Munster,[2]) der die „Lex Patricii" in Munster eingeführt hat,[3]) als eine natürliche Assoziation eines in Caisel tätigen Schreibers[4]) vor. Dieser ist nun unzweifelhaft ein Zeitgenosse des 936 gestorbenen Bischofs von Ard Macha gewesen. Die uns vorliegende Eg.-Hs. geht demnach auf eine Fassung der „Vita Tripartita" zurück, die vor 936 in Caisel gestaltet worden ist.

Mit Mac Carthy nehme ich nun an, daſs die Hss. Eg. und Rawl. eine gemeinsame Mittelstufe voraussetzen (s. unten). Da sich die Josephstelle, mitsamt dem vom Verfasser der Josephstelle an die Vita angehängten Namensverzeichnis, nur in Eg. und nicht in Rawl. — daſs der Zusatz vielleicht auch einmal im Rawl. gestanden hätte, ist unwahrscheinlich — findet, sie also nicht in der Mittelstufe gestanden haben kann, so muſs diese zeitlich vor 936 liegen, was auch aus der Untersuchung der Sprache der kritisch rekonstruierbaren Mittelstufe hervorgeht.

---

[1]) AU a. 935. Ioseph princeps Aird Macha episcopus et sapiens et ancorita in senectute bona quievit.

[2]) Das Warum dieses Nebeneinanders wird sofort einleuchten, wenn man den Sinn der Worte erfaſst: „*7 isiat sin lin* (24 wie im Haushalt des Patricius) *dlegar in oentaig Iosep, 7 ise lin dlegar immeis righ Caisil o ré Feidlimid maicc Crimthain* (.i. seit die Lex Patricii in Munster eingeführt worden ist) *ille .i. ri da Choicced Mumun, 7rl.*

[3]) AU a. 822 (= 823). *Lex Patricii for Mumain la Feidlimthe mac Cremtain, et la hArtrigh mac Concobair* (.i. *epscop Ard Macha*).

[4]) *im meis righ Caisil.*

Die Überlieferung des Urtextes.

Die Handschriften der Vita Tripartita.

1. Die Handschriften der längeren Fassung.

R. Bodleian Library, Oxford, Rawlinson B. 512 (15.—16. Jh.), fol. 5ra—30^r. Die Rawl.-Hs. ist mir nur durch die V. Trip. von Stokes bekannt, der diese Hs. seiner Ausgabe zugrunde gelegt hat. Von den zwei noch erhaltenen Abschriften der längeren Fassung ist der Text der Rawl.-Hs. der vollständigere, wenn er auch aufser kleineren Auslassungen (s. Tabelle unter R) noch eine grofse Lücke (s. Tabelle unter R, V. T. I. 16. 32—48. 10) durch Blattausfall aufweist. Diesem Mangel der Hs. kann teilweise abgeholfen werden, denn die zweite Abschrift E (s. unten) bewahrt noch den gröfseren Teil (s. Tabelle unter E, V. T. I. 28. 1—46. 33) des in R weggefallenen Textstückes.

E. Brit. Mus., London, Egerton 93, fol. 1^r—18vb, von Domnall Albanach Ó Troighti im Jahre 1477 geschrieben (s. V. T., Introd. xlv). Bei meiner Untersuchung lag mir eine Abschrift vor, die Thurneysen 1880 von einer Kopie von Gaidoz genommen hat. Jedoch reichte die Abschrift nur bis fol. 11^r a (V. T. II 168. 17). Die Hs. von fol. 11^r a an schrieb ich selbst in London ab. Gegenüber der gemeinsamen Vorlage von E und R enthält der Text einen späteren Zusatz (s. Tabelle unter E, V. T. III 264. 17—266. 13). Die Sprachformen der Vorlage hat E treuer bewahrt als R. Leider hat die Hs. gelitten, der Anfang des Textes ist ganz unleserlich (s. Tabelle unter E). Dazu kommt, dafs aufser kleineren Auslassungen zwei Textstücke (s. Tabelle unter E, V. T. I. 16. 21—28. 1, 72. 17—86. 25) durch Blattausfall verloren sind. Die letztere Stelle und ein Teil der ersten (V. T. I. 16. 21—16. 32) lassen sich aus R ergänzen. Die in den beiden Hss. E und R vorkommende Lücke (V. T. I. 18. 1—28. 1) fand sich in ihrer gemeinsamen Vorlage nicht, wie H (s. u.) beweist.

H. Trinity College (Dublin), H. 3. 18, jetzt Nr. 1337 (ca. 1500), S. 520—528, hgg. von Stokes V. T., Introd. xlvii–lvii und ACL. 3, 8—33 ist eine Sammlung glossierter Wörter aus

der Vita Tripartita (zwischen andern ähnlichen Sammlungen, s. Catalogue by Abbott-Gwynn, p. 151). Die Exzerpte sind mir nur durch Stokes' Ausgaben bekannt geworden. Die vom Exzerptor H benutzte Hs. war eine Abschrift von E vor dem Blattverlust. Die Abschrift enthielt das jetzt in R und E fehlende Textstück (s. Tabelle unter R & E, V. T. I. 18. 1—28. 1). Vgl. V. T., Introd. xlvii–xlix und ACL. 3, 9 ff.

2. Die Handschriften der kürzeren Fassung.

K. King's Inn Library, Dublin, MS. No. 10 (ca. 15. Jh.), gedruckt von Best, Anecdota from Irish MSS. 3, 28—42. Der Text geht wie auch alle unten folgenden auf eine kürzere Fassung der Vita zurück. Diese stellt nicht etwa das Gerippe dar, nach dem der Verfasser der längeren Vita seine Kompilation ausgearbeitet hätte, sondern ist erst aus der R-Version der längeren Fassung losgelöst worden. Der Anfang ist unleserlich; das Ende ist durch Blattverlust weggefallen (s. Tabelle unter K).

Lib. Flav. Liber Flavus Fergusiorum (15. Jh.), fol. 29^{r} 1—30^{v} 1, ist eine Abschrift von K vor dem Blattverlust. Sie enthält das in K fehlende Ende des Textes.

Lis. Buch von Lismore (15. Jh.), fol. 1^{r}—1^{v} und fol. 3^{r}—7^{r}, hgg. von Stokes, Lives of Saints from the Book of Lismore, S. 1—19, Oxford 1890. Lis. bildet mit P (s. u.) einen besonderen Zweig der Überlieferung des Textes der kürzeren Fassung. Die durch Blattausfall entstandene Lücke der Hs. (s. Tabelle unter Lis., V. T. I. 40. 18—II. 150. 3) läſst sich aus P ergänzen.

P. Paris, Bibliothèque Nationale, Ancien Fonds No. 8175, jetzt Celt. et B. I 38 (ca. 1400), fol. 74^{r} 1—76^{v} 2. Obgleich eine flüchtiger geschriebene Hs. mit fehlendem Anfang (s. Tabelle unter P), so bewahrt sie doch die Sprachformen ihrer Vorlage besser als Lis. P habe ich selbst in Paris abgeschrieben.

LB. Lebor Brecc (vor 1411), Faks. S. (24) Sp. 2. 1 ff., hgg. von Stokes, Tripartite Life of Patrick Vol. II 428—489. LB geht nicht direkt auf den Urtext der kürzeren Fassung zurück, sondern setzt, zusammen mit der den Hss. Lis. und P gemeinsamen Vorlage, eine Mittelstufe voraus,

Übereinstimmungs-Tabel

R	R & E	E	LB
I			
S. 2. 1— 8. 3		*	S. 428. 1—430.29
8. 4— 8.12		*	432. 1—432.16
8.13— 8.26		*	432.17—432.27
8.27—10. 9		*	434. 1—434. 5
10.10—10.14	S. 10.14—10.23		434. 6—434.12
	10.24—12. 2		434.13—434.18
	12. 3—12.14		436.18—436.25 (U
	12.15—12.23		434.19—434.25
	12.24—12.30		436.26—436.31 (U
	14. 1—14.10		434.26—434.30
	14.11—14.17		436. 1—436. 6 (2
	14.18—14.27		438. 1—438. 9
	14.28—16. 3		438.10—438.16
	16. 4—16.21		438.20—440. 3
16.21—16.24		*	440. 3—440. 7
16.24—16.32		*	440. 8—440.12
*	(18. 1 ff.)	*	440.13—440.20
*	(19.18 ff.)	*	—
*	(20.13 ff.)	*	440.21—442. 7
*	(21. 5 ff.)	*	442. 8—442.18
*	(21.30 ff.)	*	442.19—442.23
*	(22.11 ff.)	*	—
*	(22.30 ff.)	*	—
*	(24.16 ff.)	*	442.24—442.26
*	(24.28 ff.)	*	442.26—444. 4
*	(25. 9 ff.)	*	—
*	(26.26 ff.)	*	444. 5—444.10
*		S. 28. 1—28.13	444.11—444.13
*		28.14—28.31	444.14—444.25
*		30. 1—30. 4	446.15—446.24 (U
*		30. 4—30.10	—
*		30.11—30.24	446. 3—446.14 (U
*		30.25—30.29	444.26—446. 2
*		32. 1—32.10 (2)	—
*		32.11—32.16 (1)	448. 5—448. 9
*		32.17—34.16	448.16—448.27 (U
*		34.17—34.24	448.10—448.15
*		34.25—36. 6	454. 3—454. 6 (U
*		36. 7—36.10	—
*		36.11—36.33	450. 1—450.21

Handschriften.

Lis.	P	K	Lib. Flav.
3— 38 (Z)	*	*	—
47— 51 (Z)	*	*	fol. 29r 1
57— 65	*	*	
67— 69	*	*	
70— 79	*	*	
80— 85	*	*	
86— 90	*	*	—
91— 95	*	*	
95—101	*	*	
102—107	*	*	—
108—112 (Z)	*	*	—
121—126	*	*	—
127—131	*	*	
133—146	*	*	
147—149	*	*	
150—154	*	*	
155—158	*	*	
159—165	*	*	
166—180	*	*	
181—193	*	S. 29.20—30.12	
—	*	—	—
194—201	*	30.13—30.14	
203—206	*	—	—
—	*	—	—
207—210	*	30.15—30.21	
211—213	*	30.22—31. 2	
214—215	*	31. 3—31. 5	
216—218	*	31. 5—31.12	
219—227	*	31.13—31.24	
228—229	*	31.25—31.28	
—	*	31.28—32. 5	
230—234	*	32. 6—32.16	
235—237	*	32.17—32.20	
237—242 (Z)	*	—	—
246—250	*	32.21—32.26	
298—306 (U, Z)	*	32.27—33. 5	
—	*	33. 6—33. 8	
252—265	*	33. 9—33.13	
—	*	—	—
274—286 (Z)	*	33.14—33.25	

R	R & E	E	LB
I			
*		S. 38. 1—38.18	S. 450.22—452. 4
*		38.19—40. 2	452. 5—452.11
*		40. 3—40.11	452.12—452.19
*		40.12—40.18	452.20—452.21
*		40.19—42.25	454.12—454.22
*		42.26—44.13	454.23—454.31
*		44.14—46.33	456. 1—458. 4
*	S. (48. 1— 48. 6)	—	—
	48.10— 52.13		—
—		52.14—52.15	—
	52.16— 52.30		458. 5—458.11
	54. 1— 54.17		458.12—458.18
	54.18— 56.16		460. 3—460.19
	56.17— 58. 2		460.20—462. 4
S. 58. 3— 58.14		—	462. 5—462.18
	58.15— 58.32		462.18—462.26
	60. 1— 60.20		466. 1—464.17
—		60.21—62.25	—
II			
	64. 1— 66.13		—
	66.14— 68.29		—
	68.30— 70. 5		464.18—464.24
	70. 6— 70.29		464.25—466. 5
	70.30— 72.17		466. 5—466. 8
72.17— 78.27		*	—
80. 1— 80. 8		*	—
80. 9— 86.25		*	—
	86.25— 90.16		—
	90.17— 92.11		—
	92.12— 92.15		—
	92.16— 92.22		—
	92.23— 92.32		—
	94. 1—104.23		—
	104.24—104.30		—
	104.31—106. 6		—
	106. 7—106.14		—
106.15—106.22		—	—
	106.23—110.30		—
	112. 1—112.26		—
	112.27—120. 9		474.16—478. 9 (
	120.10—120.26		478.10—478.11 (

Lis.	P	K	Lib. Flav.
290—297	*	S. 33.26—34. 2	
—	*	—	—
—	*	—	—
322—324	*	34. 3	
325—336	*		
*	*		
*	fol. 74^r 1 (46. 8)	34.13—34.26	
*	—	—	—
*	—	—	—
*	(U) (46.17)	—	—
*		34.26—35. 3	
*	(Z)	35. 4—35.11	
*	74^r 2	35.12—35.24	
*		—	—
*	—	—	—
*		35.24—36. 6	
*		36. 6—36.12	
*	—	—	—
*	—	—	—
*	—	—	—
*	(U) (70.30)	—	—
*		—	—
*		—	—
*	—	—	—
*		36.13—36.17	
*	—	—	—
*	—	—	—
*		—	—
*	—	—	—
*		—	—
*		—	—
*	—	—	—
*	74^v 1	—	—
*	—	—	—
*	(Z)	—	—
*	(Z)	—	—
*	—	—	—
*	74^v 2	—	—
*	75^r 1	36.22—39.11	fol. 80^r 2
*		39.12—39.13	

R	R & E	E	LB
II			
	S. 122. 1—122.28		—
	124. 1—124.10		S. 484. 4—484.17 (
	124.11—126. 8		—
	126. 9—126.13		—
	126.14—132. 2		—
	132. 3—134.29		—
	134.30—136. 2		—
	136. 3—146.14		—
	146.15—146.19		—
	146.20—148. 8		478.12—478.20 (
	148. 9—148.21		—
	148.23—150. 2		—
	150. 3—150.18		478.20—480. 9 (
	150.19—154.23		480. 9—480.29 (
	154.24—154.28		—
	156. 1—160.15		—
	160.16—162. 7		—
	162. 8—162.25		—
	162.26—164. 6		—
	164. 7—164.16		—
	164.17—168. 4		—
	168. 5—168.28		—
	170. 1—170.17		—
III			
	172. 1—174. 4		—
	174. 5—180.16		—
	180.17—180.27		466. 8—466.15 (
	182. 1—182.19		—
	182.20—184. 4		—
	184. 5—184.15		—
	184.16—184.22		466.22—466.25
	184.23—186. 4		—
	186. 5—186.19		466.26—468.11
	186.20—186.23		—
	186.24—194. 7		—
	194. 8—194.14		468.12—468.18
	194.15—194.21		—
	194.22—196.21		468.19—470. 8
	196.22—198. 4		—
	198. 5—202.19		—
	202.20—204. 4		—

Lis.	P	K	Lib. Flav.
*	—	—	—
*	—	—	—
*	—	—	—
*	—	—	—
*		—	—
*	—	—	—
*		—	—
*	—	—	—
*		—	—
*	—	—	—
*	—	—	—
*	—	—	—
337—346		S. 39.13—39.19	
347—366	fol. 75^r 2	39.20—39.27	
—	—	—	—
—	—	—	—
370—371 (U)		—	—
—	—	—	—
367—369		40. 1—40. 3	
—	—	—	—
—	—	—	—
386		—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
387—392		—	—
—	—	—	—
393—395		—	—
—	—	—	—
396—400		40.20—40.24	
400—405	75^v 1	40.24—40.29	
406—418		—	—
419—422		41. 1—41. 5	
—	—	—	—
442—446	75^v 2	41. 6—41.10	
—	—	—	—
447—467 (Z)	(Z)	41.11—41.24	
471—476		—	—
—	—	—	—
477—481	76^r 1	—	—

R	R & E	E	LB
III			
	S.204. 5—204. 8		—
	204. 9—204.11		—
	204.12—204.16		—
	204.16—204.19		—
	204.20—204.27		—
	206. 1—206. 4		—
	206. 5—208. 3		—
	208. 4—210. 7		—
	210. 8—212.22		—
	212.23—214.12		—
	214.13—214.17		—
	214.18—216.27		S. 470.14—470.23
	216.28—218.11		—
	218.12—220.13		—
	220.14—222.24		482. 1—482.17 (
	222.25—224. 5		—
	224. 6—224.25		—
	226. 1—226. 8		—
	226. 9—228. 3		—
	228. 4—230.19		470.25—472.26
	230.20—236.13		—
	236.13—236.24		472.27—474.10
	238. 1—240. 2		474.11—474.15
	240. 3—252. 2		—
	252. 3—252.12		484.18—484.24 (
	252.12—252.15		484.25—484.27 (
S.252.16—252.19		—	486. 1—486. 3 (
	252.20—252.22		486. 4—486. 8 (
	252.23—254. 3		—
	254. 4—254.22		486.14—486.19 (
	254.23—256. 7		486.20—486.24 (
—		S.264. 6—264.15 (U)	—
		262. 1—264. 2 (U)	—
	256. 9—256.15		—
	256.16—258. 3		482.21—484. 3
	258. 4—258.14		486. 9—486.13
	258.15—258.24 (E f.i.n.i.t.)		486.27—488.11
	258.25—260. 2		—
	260. 3—260.28		—
262. 1—264. 2			—
—		264.17—266.13	—

Lis.	P	K	Lib. Flav.
485—489 (U)	(U) (204.11)	—	—
483—484 (U)	(U) (204.19)	—	—
490—492 (U)	(U) (204. 8)	—	—
482—483		—	—
492—493		—	—
—	—	—	—
494—510		—	—
—	—	—	—
511—515		—	—
—	—	—	—
517—520	fol. 76^r 2	—	—
521—543		S. 41.25—42. 6	
422—441 (U)	(U) (186.23)	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
372—385 (U)	(U) (162. 7)	40. 4—40.19 (U)	(U)
544—546		—	—
547—555		—	—
556—578		—	—
—	—	—	—
579—581		—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
598—615 (U)	(U) (258. 3)	42. 7—42.11	
—	—	42.11—42.13	
—	—	—	—
—	—	42.13—42.15	
632—636 (U)	(U)	—	—
636—638 (U)	(U)	—	—
639—642 (U)	(U)	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
582—585		—	—
586—597		42.18—42.28	
616—631		*	
646—651		*	
—	—	*	—
—	—	*	—
—	—	*	—
—	—	*	—

Zur Benutzung der vorstehenden Tabelle.

Um in der vorstehenden Tabelle die einzelnen Hss. der Vita in Beziehung zueinander zu setzen, habe ich die Einzelabschnitte, in die dem Sinne nach die Erzählung des Stokes'schen Textes zerfällt, als elementare Einheiten betrachtet.

Ich benutze in der Tabelle folgende Zeichen:

* Fehlen des in Frage stehenden Abschnittes durch Blattverlust oder Unleserlichkeit der Hs.

— Fehlen des Abschnittes.

( ) Von Stokes (in seiner Ausgabe des Textes) zur Ausfüllung der Lücken der von ihm benutzten Hss. R (und E) eingeschobene Textteile aus Colgans Version (V. T. I. 18. 1—28. 1, 48. 1—48. 6).

(Z) Zusatz oder Plus der Hs. hinter dem betreffenden Abschnitt.

(U) Umstellung des Abschnittes. Für P läfst sich die Reihenfolge der Abschnitte durch Angaben nach Seite und Zeile der Stokes'schen Ausgabe (s. Tabelle unter P, Angaben in runden Klammern) ersehen.

Die angegebene Seiten- und Zeilenzählung von R, R & E und E bezieht sich auf Stokes' Ausgabe, die von K, Lis. und LB auf die oben bei der Aufzählung der Hss. erwähnten Ausgaben dieser Hss.

Auslassungen, Zusätze und Umstellungen des Textes innerhalb der einzelnen Abschnitte habe ich in der Tabelle unberücksichtigt gelassen, um die Hauptbeziehungen der Hss. um so schärfer zum Ausdruck zu bringen. Auch ist die Behandlung der inhaltlich zusammenfallenden Teile von R und E unter einer Spalte (s. Tabelle R & E) dazu bestimmt, die Benutzung der Tabelle zu erleichtern.

Die Textteile, deren Inhalt sich mehr oder weniger genau in den im Buch von Armagh erhaltenen lateinischen Aufzeichnungen über Patricius wiederfindet, sind **fett** gedruckt.

Aus der Tabelle geht hervor, dafs die Vita Tripartita uns in zwei Fassungen überliefert ist, und zwar in einer längeren, die in den Hss. R und E wiedergegeben wird, und in einer kürzeren Fassung, die in den Hss. LB, Lis., P, Lib. Flav. und K vorliegt. Die Hss. der kürzeren Fassung beschäftigen sich mit den Haupttatsachen aus dem Leben des Patricius — diese stehen in den Teilen I und III der längeren Fassung — und schalten alle Angaben über Klostergründungen u. dgl. aus. Ein Vergleich mit der Überlieferung der Vita Columbae des Adamnán liegt nahe. Bei den Hss. dieser Vita ist auch „zwischen einer längeren und einer

kürzeren Fassung zu scheiden. Die längere Vita gibt die ursprüngliche Gestaltung des Textes durch Adamnán. Dem Zwecke bequemerer Lesung in den Klöstern scheint die kürzere Rezension gedient zu haben."[1]) Dasselbe wird wohl für die zwei Fassungen der Vita Patricii zutreffen.

Nur zwei Textstellen, die allen Hss. und Bearbeitungen — wie auch dem Exzerpt H — gemeinsam sind, bieten sich als Ausgangspunkte für die Bestimmung der Hss.-Verhältnisse. Die erstere von beiden läſst die Eigentümlichkeiten aller Hss. am deutlichsten erkennen:

1. R, S. 150. 3 ff. *For síth Óeda ro*benn*ach Pa*traic Con*ald macc Neill. Is andsin dofuititis láma Pa*traic *f*or *cend Fergusa. Ba machtad la* Con*all inní sin, ubi dixit Patricius:*

.i. Colam cilli.

Gignid maccan dia fine.
bid sái, bid faith, bid fili.
inmain léspairi glan gle,
nat epera imarbe.

2. E, fol. 9 b 1. *For sith Aedo robbendach Patraic* Con*all macc Neill. Is annsin dofuititis lama Patraic f*or *cend F*er*gusa. Ba machddad la* Con*all inní sin ubi dixit Patricius:*

Gidnid maccan (*.i. Co*lum *Cilli*) *di fine.*
Bid sūi, bid fāith, bid fili.
inmain lesbairi glan gle,
nad epera immarbe.

3. H, Arch. Celt. Lex. 3, 24. (Prosateil fehlt.)

Gidnid (*.i. Colum cilli*) *macan di fíne.*
bud súi, bid faith, bidh fil[*i*],
inmain lesbaire glan gle,
nad epéra imarbe (*.i. breg*).

4. LB, S. 478. 20 ff. *F*or *síth Aeda, t*ra, *robe*nn*ach P*atraic Con*all macc Néill. Is and sin dofutitis láma P*átraic [*for cenn*] *Fergusa,* ocus *ba m*acht*ad la* Con*all innisin: ut dixit Patricius:*

[1]) Gertrud Brüning: Adamnan's Vita Columbae und ihre Ableitungen. Bonner Diss. 1917. ZCP XI 216.

Genfid mac[*án*] *dia fine.*
bid súi, bid fáid, bid file.
inmain lespaire glan gle,
*nad ebé*rai *immarbe.*

5. Lis., Z. 337 ff. *Luidh iarum* Pátraic *co Sith n-Aeda* [*dú ro*]*benn*ach *Conall* 7 *F*ergu*s a mac. Is annsin do* ... *ar a lamha f*or *cenn an meic. Ingn*a*d la Conoll innisin. Asb*er*t P*atraic*:*

Gignidh macan dia fine.
bidh sai, bidh faidh, bidh file.
inmhain lespaire glan glé,
nat ebera imarbhe. Col*u*m *Cille mac Fei*limthe *insin.*

6. P, fol. 75ʳ 1. *Luid iarum co síth n-Óeda dú roben*n*ach* Con*all* 7 *F*ergus *a mac. Ass a*n*n*s*in torc*rad*a*r *a lama f*or *c*end *in m*aic. *Ingnad la* Con*all inis*in. *Asbert P*atraic*:*

Gignid macán dia fine.
bedh sai, bed fáith, bed fili.
*in*m*a*i*n lesb*air*e glan gle,*
nad eipéra im*m*ar*b*e. *Columcidli mac Feidl*imthe *a*n*nsin.*

7. K, S. 39. 13 ff. *Doluid iarum Patraic i Sith Oeda i tir Conaill* 7 *robendach andsin Conall* 7 *Fergus a mac. Is andsin dorochratar lama in cleirig for cend in mic. Mactnaigid Conall inni sin. Atrubairt immorro Patraic:*

Genfid maccan dia fine.
bid sui, bid faith, bid fili.
inmain lespaire glan gle,
nach epera imargoe.
Collum mac Feidlimthe is hē rotairngired andsin.

8. Lib. Flav., fol. 30ʳ b 11. *Doluid P*atraic *i*arum *i Sid Aeda i tir* Conaill 7 *robend*a*ch an*nsin *Conall* 7 *Fergu*s *a mac. Is an*nsin *dorochrat*ar *lama in cleirig f*or *cen*n *in mic. Ma*cht*naig*id Con*all indis*in. *Adrub*air*t im*morro *P*atraic*:*

Genfid maccan de fine.
*Bid sui, bid faid, bid fil*e
*Innan*n *leisbairi glan gle*
*nac*h *epera imargoe.*
*Colum Cille mac F*eidlimthe *isse rotairngired an*nsin.

In dieser Stelle stimmen R (s. oben 1) und E (s. oben 2) dem Wortlaute nach genau überein. R ist jedoch korrekter geschrieben. Vgl. *gidnid* E (gegen *gignid* R) *di fine* E (*dia fine* R). E bewahrt dagegen noch den älteren Genitiv auf *-o* in *Aedo*. Die leitende Stellung, die E als Vermittler des ursprünglichen Wortlautes in der Überlieferung einnimmt, wird sich im Laufe der sprachlichen Untersuchung noch herausstellen. Sie ist wahrscheinlich daraus zu erklären, daſs die Kopie E von einem ungebildeten Schreiber herrührt. Ein engeres Verhältnis zwischen R und E läſst sich aus dieser Stelle nicht ersehen. Daſs die beiden Kopien aber auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen, erkennt man an der Fülle von gemeinsamen Fehlern und Schreibeigentümlichkeiten in anderen Textstücken. Aus der Fülle von Beispielen greife ich einige charakteristische heraus:

68.10 *a chomsuilidecht* ERH für *o chomfuilidecht*, 68.32 *roroiglestar* ER für *rosroiglestar*, 104.30 *Ciaran* 7 ER für *Ciaranum*, 122.9 *dealbaret* ER (aus Arm. V. T. p. 323) für *delavaret*, 124.26 *cid tucai* ER für *cid tucail*, 130.27 *inna genti* Gpl. R *inna geinti* E, 138.22 *ei* ER für *eis*, 140.13 *inar bíu* ER, 144.26 *isaib glinnib* ER, 148.19 *immolvit* ER für *immolavit*, 162.5 *malexit* ER für *maledixit*, 164.15 *Imlech luanae* ER für *Cluanae*, 164.16 *Rath epscuip Indich* ER für *Findich*, 182.7 *la Mugdornd* R *Mugornn* Apl. E, 194.5 *ilLaigniu* R *hi Laigniu* E, 204.4 *cerae* ER für *cenae*, 212.5 *a* ER für *aut*, 224.13 *rorithbruithset* ER, 228.15 *arrubu érach* ER für *férach*, 232.18 *aball* om. ER, 244.22 *superlativus* om. ER, 244.23 *Britorum* ER,[1]) usw.

Manchmal werden über die Zeile geschriebene Ergänzungen früherer Auslassungen an unrichtiger Stelle in den Text aufgenommen, z. B. *Faracaib epscop Beóaed ann iar noentaid eturru ocus Eogan ocus Domnach Airthir Ardda. Secht nDomnaige do Patraic la Cianacht im Domnach Brechmaigi* anstatt *Foracaib epscop Beóaed ann iar noentaid eturru ocus Eogan. Secht nDomnaige do Patraic la Cianacht, im Domnach Brechmaigi ocus Domnach Airthir Ardda.* „He left bishop Beoaed there, after (making) a union between him and Eogan. Seven

[1]) Stokes druckt *Britonum*, sic E. E liest aber *Brito*ꝝ.

churches belong to Patrick in Cianacht, including Domnach Brechmaige and Domnach Airthir Ardda" (ed. Stokes, p. 160. 3). Auch S. 224. 16 haben wir wohl die ursprüngliche Gestaltung des Textes nicht vor uns. Die Stelle lautet: *„Do brathair in Cairill, huair dorat degimpidi dam sa,"* *ol Patraic,* *„7 dobenaissiu he di fleisc, bid rí fein ..."* Die Wortstellung ist unnatürlich. Wahrscheinlich lautete der Urtext: *„Do brathair in Cairill dobenaissiu di fleisc huair dorat degimpidi dam sa,"* *ol Patraic,* *„bid rí fein ..."* „Thy brother Cairell, whom thou smotest with a rod, he" saith Patrick, „since he granted me a goodly boon, will himself be a king ..." Vgl. ferner die Stellung der Paragraphen S. 220. 9–13 und S. 246. 3–23 in unseren Hss. (nach 220. 2 und nach 248. 15). Wo die übrigen Hss. mit R und E zusammenfallen, zeigen sie dieselben Fehler.

Es erhebt sich nun die Frage, ob etwa diese Fehler sich auf Kosten des Verfassers der Vita oder seiner Quellen (wie bei *dealbaret* oben der Fall ist) setzen lassen, ob die gemeinsame Quelle der beiden Haupthss. E und R als das Original selbst aufzufassen ist. Die Frage wage ich nicht zu entscheiden, doch scheinen mir die angeführten gemeinsamen Fehler eher die Ansicht wahrscheinlich zu machen, daſs die Vorlage von E und R — die ich mit **r** bezeichnen möchte — nicht die Niederschrift der Vita ist, vielmehr daſs sie eine Zwischenstufe darstellt. Über die inhaltliche Übereinstimmung der Hss. E und R vgl. die Tabelle.

Wenn auch der Text von E besser ist, so ist er doch nicht immer dem von R vorzuziehen, da dieser öfters die ältere Lesart aufweist. Man vergleiche:

14. 24 *a tellach* Asg. (gegen *in tellach* E), 114. 22 *aní* (*inní* E), 178. 30 *forcongart* (*fororcongart* E), 190. 14 *fácaib* (*foraccaib* E), 196. 10 *nad erbairt* (*nad erbartais* E), 208. 8 *lungae* (*lunga* E), usw.

Man vergleiche nun mit den vorhergehenden Beispielen die folgenden:

128. 1 *isa ndun* E (gegen *isin dún* R), 60. 6 *ani* E (*inni* R), 230. 9 *forchongart* E (*fororcongart* R), 204. 13 *dobert* E (*dorat* R), 214. 15 *cech tedmae* E (*gacha tedma* R), 186. 2 *co frith marbh* E (*co frith marbh hé* R).

Es ergibt sich hieraus, dafs beide Haupthss. zu derselben Modernisierung neigen, die nicht der gemeinsamen Vorlage r zur Last gelegt werden darf.

Sehr eng verwandt mit E ist H (s. oben 3). Vgl. zwei beiden Hss. gemeinsame Fehler in der ersten Zeile des Gedichts: *gidnid* EH (gegen *gignid* R), *di fine* E, *di ḟine* H (*dia fine* R). Andere sowohl in H als in E vorkommende Fehler, die R nicht hat, sind in reicher Auswahl zu finden. Man vergleiche:

58. 30 *eccraibhech* EH (*écraibdech* R), 68. 10 *o ḟiris* EH (*o iris* R), 70. 9 *in eterni* EH (*in etern*um R), 88. 22 *in daoscarluaig* E, *in daescarluaig* H (*daescarsluaig* R), 90. 15 *rochotar* EH (*dochótar* R), 100. 6 *dodechobair* EH (*dodechabair* R), 102. 26 *cairait* EH (*carait* R), usw.

Nur in drei Fällen stimmt H gegen E mit R überein:

58. 28 *marbad* HR (gegen *orcain* E), 58. 31 *conerbailt* HR (*conderbalt* E), 68. 15 *roescomlad ocus a dalta* H, *roescomlai ocus a dalta* R (*roescomlaid Loman* ⁊ *a dalta* E).

Diese letzteren Übereinstimmungen sind aber kein Beweis gegen die Annahme der engen Verwandtschaft von H mit E, denn die ersten beiden Beispiele können der Jugend der Hss. zugeschrieben werden. Reiner Zufall ist die gemeinsame Auslassung des Namens *Loman* im angeführten dritten Beispiel, denn im übrigen haben H und E im Verbum denselben Schreibfehler *roescomlad* H, *roescomlaid* E (gegen *roescomlai* R).

Unsere Annahme findet einen weiteren Stützpunkt in der Tatsache, dafs die durch den Exzerptor H benutzte Hs. den nur in E vorkommenden Zusatz (s. Tabelle E 264. 17—266. 13) enthielt. Vgl. V. T., Introd. lvii u. ACL. 3, 32.

Wenn auch H mit E manche Fehler gemeinsam hat, so läfst sich H nicht auf E im heutigen Zustand zurückführen, da H Textteile aufweist, die nicht in E stehen, vielmehr auf den verlorenen Blättern von E (s. Tabelle 16. 32—28. 1, 72. 17—86. 25), also in E vor dem Blattverlust (E 1) gestanden haben müssen. Vgl. V. T., Introd. xlvii–xlix, lii; ACL. 3, 9 ff.

H kann aber auch nicht E I selbst benutzt haben, wohl aber eine glossierte Abschrift dieser Hs., die ich mit h bezeichne. Man vergleiche:

E, V. T. 54. 6–10: *Dorat, didu, intí Lucat Mael loim di neim isin n-airdig roboi for laim Patraic conaccad cid dogenath Patraic friss. Rorathaid didiu Patraic anní sin 7 robennach side in airdig 7 rochoteg in lind* etc.

H, V. T., Introd. li: *Dorat didu intí Lucat Mael luim* (*.i. bolgum*) *do neim isin n-airdig* (*.i. ainm soithig*) *robói for laim Patraic conaccadh cidh dogenad Patraic fris. Rorathaidh* (*.i. romothaig*) *didu Patraic inní sin 7 robennacha sidhe in n-airdig 7 rocoteag* (*.i. rodaingnig no roan*) *in linn* etc.

Wichtig ist also, dafs h den Textteil enthielt, der in den Hss. E und R fehlt (s. Tabelle 16. 32—28. 1). H dient somit als Handhabe zur Bestimmung des Inhaltes der verlorenen Vorlage r, auf die E und R zurückgehen (vgl. Stammbaum unten S. 33), und kann auch gelegentlich zur Bestimmung des Wortlautes von r Hilfe leisten.

Was die Hss. der kurzen Fassung — LB, Lis., P, K, Lib. Flav. — anbelangt, so geht aus unserer Textstelle (s. o.) klar hervor, dafs Lis. (s. o. 5) und P (s. o. 6) dem Wortlaute nach sehr eng verwandt sind. Beide Hss. zeigen absichtliche Veränderungen des Wortlautes der längeren Fassung. Vgl. *ingnad* für das weniger gebräuchliche *machddad*. Diese Veränderungen entsprechen den allgemeinen Änderungstendenzen in Lis. und P, die darauf ausgehen, den Ausdruck der Vorlage im einzelnen klarer und leichter, den Satzbau fliefsender zu gestalten — alles dies sind Veränderungen, die dem Zwecke leichteren Verständnisses des Textes dienen sollen.

Lis. und P stehen die Hss. K (s. o. 7) und Lib. Flav. (s. o. 8) am nächsten, die eine Mittelstellung zwischen den Bearbeitungen Lis., P und r (damit bezeichne ich die Vorlage der längeren Fassung) einnehmen. Damit soll nicht gesagt sein, dafs K und Lib. Flav. einen sprachlich älteren Text aufweisen, als Lis. und P. Im Gegenteil. Die Sprachformen in K und Lib. Flav. haben gegenüber Lis., P Modernisierung erfahren. Vgl. *atrubairt* K, Lib. Flav. (gegen *asbert* Lis., P — *dixit* E R LB stand im Urtext), *genfid* K, Lib. Flav. (*gignid* Lis., P). Aber die Umarbeitung in eine leicht lesbare Form ist K, Lib. Flav. noch nicht gelungen. *Mactnaigid* K, Lib. Flav. gibt das *machddad* von ER in verhüllter Form wieder.

Die fünfte Hs. der kürzeren Fassung, nämlich LB (s. o. 4), behält den Wortlaut der längeren Fassung an dieser Stelle wörtlich bei. Sie zeigt aber verjüngte Formen in *dofutitís* (gegen *dofuititis* ER) und *genfid* (*gignid* ER).

Aus dieser Textstelle Schlüsse für das Verhältnis der Hss. der kürzeren Fassung zu einander zu gewinnen ist nicht möglich.

Auch die zweite, allen Hss. gemeinsame Textstelle hilft uns nicht viel weiter. Sie weist der Hs. LB keine so bevorzugte Stellung unter den Hss. der kürzeren Fassung zu, wie aus dem ersten Textvergleich hervorzugehen scheint, bestätigt aber die Annahme einer engeren Verwandtschaft zwischen K und Lib. Flav. Vgl. unten den beiden Hss. gemeinsamen Fehler *forran* K, Lib. Flav. (für *furail* E R H LB P Lis.). Der Text von K ist der vollständigere von beiden (7 *facbaid Patraic* usw. K, om. Lib. Flav., s. unten). Diese zweite gemeinsame Stelle lautet folgendermaſsen (R mag in unserem Fall die längere Fassung vertreten):

Längere Fassung:

R, S. 194. 8—194. 14. *Luid iarsuidiu f*or *Belach Gabran hi tír n-Osraigi* 7 *f*or*oth*aig *cella* 7 con*gbala and*, 7 *at*rub*air*t *nobeitís orddnidiu laech* 7 *cl*ér*iuch díib*, 7 *ní bíad furail nách coicid f*or*ru céin nobeitis do reir Pat*raic. *Ceilebrais Pat*raic *dóib iarsuidiu*, 7 *for*á*caib mar*tr*ai sruithi occu* 7 *f*oir*enn dia munnt*ir *dú hitá Martartech indíu im-Maig Roigne.*

Kürzere Fassung:

LB, S. 468. 12—468. 18. *Luid iar*um *P*atraic i *n-Osraigib* 7 *fothaigis cella* 7 con*gbala intib. Et dixit nobetís ordnige laech* 7 *clerech díb*, 7 *ni biad furail n*á*ch* *có*[*i*]*cid f*or*ru céin nobetís do réir P*átraic. C*eilebrais P*átraic *iar*um *do Osraigib im Belach Gábrán.* Ocus *for*á*ccaib Mártin sruthi occú* 7 *drém dia m*un*tir dú hita Martharthech indíu a Muig Ráigne.*

P, fol. 75v 1. *Luid P*atraic *iars*in *f*or *Beal*ach *Gabra*in, *i tír n-Osraide* 7 *f*or*fothaig ccalla* imd*ai a*n*n* 7 *adub*ai*rt nobeidis oirnidi laech* 7 *cler*ech *dib co bráth* 7 *ní biad f*urail *nach coicid f*or*ru cen nobeitis do réir P*atraic. *Ceilebrais P*atraic *diib iarsin* 7 *for*f*acaib mar*tr*a sruithi occa* 7 *f*air*end dia mu*i*ndtir dú atá Martarthech* (Mar*martar*tar*thecht* Hs.) *indiú* im-*Maig Raigne.*

Lis., Z. 442—446. *Luidh* P*á*traic *iarsin* *f*or *Bealuch n-Gabrain i tir n-Os*raigi 7 *for*f*othaig cella* 7 con*gbhala ann*, 7 *adub*air*t nobhet*i*s oirdn*id*i laech* 7 *clé*r*ech dibh co b*rat*h*, 7 *ni biadh furail na*ch *coicid* f*orru cein nobeitis doreir Patraic. Ceileabhr*ais P*á*traic *dhoibh iarsin*, 7 *for*f*acoibh martra sruithe ocu* 7 *f*oi*renn dia m*un*t*ir *du ita Martrach* (l. *Martarthech*) *inniu i Muigh Raighne.*

K, S. 41.6—41.10. *Luid iarsin dar Beluch n-Gabran ind-Osraide* 7 *rofothaig cella* 7 *comgabala and* 7 *atrub*air*t nobeitis oirdnide loech* 7 *cleirech and dib* 7 *nach biad forran o nach* condic*ud forru acht co mbeitis do reir Patraic*, 7 *facb*aid *Patraic a mairtire a Martraidaig Maigi Raighne. Luid Patraic iarsin i crich Muman* etc.

Lib. Flav., fol. 30ʳ b. *Luid iarsi*n *dar Belach Gabrai*n *in-Osraigi* 7 *rofothaig cella* 7 con*bala an*n, 7 *trub*air*t nob*et*is ornidi loec* 7 *clerech an*n *dib* 7 *nach biad* f*o*rra*n o nach coiciud* f*orru* acht *co* mbet*is dorer P*atraic ... *iars*in *i crich Mu*man etc.

Da nun K und Lib. Flav. auch inhaltlich übereinstimmen (s. oben Tabelle), wird Lib. Flav. wohl eine Abschrift von K sein: in Lib. Flav. findet sich keine Sprachform, die gegen diese Annahme sprechen könnte. Dafs die Vorlage von Lib. Flav. aber nicht K in heutiger Gestalt, sondern K vor dem Blattverlust (K 1) gewesen ist, beweist die Tatsache, dafs Lib. Flav. das durch Blattverlust in K fehlende Ende des Textes enthält (s. Tabelle).

In bezug auf den Inhalt zeigt die Tabelle eine auffallende Übereinstimmung der zwei Hss. Lis. und P. Dafs die eine aber keine Abschrift der anderen ist, läfst sich daraus unzweifelhaft feststellen, dafs Textteile wechselweise fehlen. Lis. und P müssen also auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen. Diese Vorlage — ich bezeichne sie mit p — wich von der längeren Fassung in der Anordnung der gemeinsamen Episoden in den folgenden Fällen ab:

I. Der Bericht über Munster aus der Oengus-Episode (V. T. III. 194.22—196.21) ist hinter den Bericht über Muscraige Tire (V. T. III. 210.8—210.15) gestellt.

II. r: a) Patraics Gedicht auf Nessan (V. T. III. 204. 5 —204. 8). b) Nessan kommt zu Patraic (V. T. III. 204. 9 —204. 11). c) Patraic gibt den Widder, den Nessan mitgebracht hat, den Magiern (V. T. III. 204. 12—204. 16). p bringt diese Tatsachen in der Anordnung b a c, was auf dem Bestreben des Bearbeiters p beruht, einen mehr logischen Bau in die Darstellung seiner Vorlage hereinzubringen. Nebenbei sei erwähnt, dafs p auch die Zeilen des Gedichts auf Nessan in anderer Reihenfolge, 1 2 4 3, bringt.

III. Die Foilge Berraide-Episode in Úi Falgi (V. T. III. 216. 28 —218. 11) kommt in p bei dem Bericht über Mag Liphe vor (V. T. III. 186. 23).

IV. Die Echaid mac Muiredaig-Episode (V. T. III. 224. 6 —224. 25) ist in p in den zweiten Teil der Vita versetzt, und steht hinter der Mac Nisse-Episode (s. Tabelle V. T. II. 162. 7).

V. Die Umstellung im Todesbericht des Patricius (s. Tabelle V. T. III. 252. 3 ff.).

p und K (Lib. Flav.) haben die Umstellung IV gemeinsam. K (Lib. Flav.) hat weder die Umstellung I noch V. Bei den anderen Stellen stimmt K (Lib. Flav.) inhaltlich nicht mit p überein (s. Tabelle).

Der Bericht über Munster findet sich bei der Oengus-Episode in LB nicht. Da aber der Bericht über Muscraige Tire in LB fehlt, kann nicht positiv bewiesen werden, dafs LB die Umstellung I gehabt hat. Die Nessan-Episode (II), die Foilge Berraide-Episode (III) und die Echaid mac Muiredaig-Episode (IV) fehlen gleichfalls in LB. Bei dem Todesbericht stimmen LB und p ziemlich genau überein (s. Tabelle). Da aber der Schlufs des Textes — der vielen Wiederholungen wegen — in der längeren Fassung vollkommen sinnlos ist, so ist es leicht möglich, dafs die Bearbeiter LB und p, unabhängig voneinander, die gleiche logische Anordnung treffen konnten. Deshalb läfst sich nichts Positives über ein näheres Verhältnis der Bearbeitungen LB und p aussagen.

Gegenüber p und K (Lib. Flav.) zeigt LB besondere Umstellungen (s. Tabelle). LB ist also nochmals umgearbeitet

worden. Daſs LB auf keiner selbständigen Vorlage beruhen kann, zeigt das Übereinstimmen von LB, p und K (Lib. Flav.) innerhalb der Berichte. Z. B. in der Cruachan Aigle-Episode (V. T. II. 112. 27—120. 9) zeigen LB, p (hier durch P allein vertreten, s. Tabelle) und K (Lib. Flav.) die Umstellung des Gedichtes „Atagar dul“ (V. T. II. 114. 26—116. 4). Das Gedicht steht in der längeren Fassung nach der Engelerscheinung.[1]) Man sollte es eigentlich vor der Schilderung der Engelerscheinung erwarten, als die Teufel den Patricius noch umringten. Der Bearbeiter der gemeinsamen Vorlage von LB, p und K (Lib. Flav.) hat dies eingesehen und das Gedicht umgestellt, aber die Zeile *co tangata*r *aingil indealbaib én find dia comdidnad som* in P (vor dem Gedicht) läſst die alte Reihenfolge — nämlich die der längeren Fassung — durchblicken.

Ausschlaggebend für ein engeres Verhältnis zwischen LB und p gegenüber K (Lib. Flav.) ist nun die Tatsache, daſs LB und p an den folgenden Stellen mehr bieten als K (Lib. Flav.) und die längere Fassung:

I. Vgl. Tabelle unter R & E, V. T. I. 14. 17. An den entsprechenden Stellen in LB und p (l. c. unter LB und Lis.) steht ein Zusatz: Jugendwunder des Patricius — ein totes Kind wird von ihm ins Leben zurückgerufen.[2])

II. Vgl. Tabelle unter E, V. T. I. 30. 4 und 32. 10. An den entsprechenden Stellen in LB und p (l. c. unter LB und Lis.) steht ein Zusatz: Wunder des schwimmenden Altars.[2])

III. Vgl. Tabelle unter R & E, V. T. I. 54. 17. An den entsprechenden Stellen in LB und p (l. c. unter LB und P) steht ein Zusatz: die Crundmael-Episode.[2])

K (Lib. Flav.) hat weder den Zusatz II noch III, Lib. Flav. (K ist bei I unleserlich) hat auch I nicht (s. Tabelle unter K und Lib. Flav. an den entsprechenden Stellen).

Dieses Zusammengehen von LB und p in diesen Zusätzen gegenüber K (Lib. Flav.) zwingt uns zu dem Schluſs, daſs LB

[1]) Das Gedicht fehlt in E.

[2]) Diese Zusätze kommen in Colgans lateinischer Version vor, Triad. Thaum. 118 b, 123 a, 128 b.

und **p** auf eine gemeinsame Mittelstufe zurückgehen — die ich als **b** ansetze —, während K (Lib. Flav.) direkt auf den Urtext der kurzen Fassung zurückgeht. Ich bezeichne diesen mit **k**.

Der Epitomator **k** hat eine Hs. der R-Version der längeren Fassung benutzt. Beweisend für das engere Verhältnis zwischen **k** und R gegenüber E ist die Tatsache, daſs **k** und R an der folgenden Stelle mehr bieten, als E und die lateinische Quelle unserer Vita.

Lateinische Quelle:

Book of Armagh, fol. 5 a 2 (Vita Trip., Bd. II, 284—285). Hís hautem omnibus [gestis] in conspectu regis inter magum Patriciumque, ait rex ad illos: „Libros vestros in aquam mittite, et illum cuius libri inlessi evasserunt adorabimus.“ Respondit Patricius: „Faciam ego.“ Et dixit magus: „Nolo ego ad iudicium aquae venire cum isto: aquam enim deum habet.“ Certe audivit babtisma per aquam a Patricio datum. Et respondens rex ait: „Permitte per ignem.“ Et ait Patricius: „Prumptus sum.“ At magus nolens dixit: „Hic homo versa vice in alternos annos nunc aquam, nunc ignem deum veneratur.“ Et ait sanctus: „Non sic: sed tu ipse ibis, et unus ex meís puerís ibi[t] tecum, in seperatam et conclaussam domum, et meum erga te et tuum erga me erit vestimentum, et sic simul incendemini.“ Et hoc consilium insedit, et aedificata est domus cuius dimedium ex materia viridi et alterum dimedium ex arida facta est. Et missus est magus in illam domum in partem eius viridem etc.

Längere Fassung (E-Version):

E, fol. 3 b 2—4 a 1. *Robatar* tra *co cíana ocon* chon*flichtso ar belaib ind rig .i. am*al *roradi Ner f*ri *Simon* 7 *f*ri *Pet*ur *et ait rex ad illos: „Libros vestros in aquam mittite, et illum cuius libri illesi evaserint adorabim*us.“ *Respondit Patrici*us: „*Faciam ego.*“ *Et dixit mag*us: „*Nolo ego ad judicium ire aquae cum ipso, aq*uam enim *d*eum *h*abet.“ *Deg rochualasom is t*re *uisce robaitsed Pat*raic. *Et respondit rex: „Mittite* ergo *in ign*em.“ *Et ait Patricius: „Promptus sum.*“ *At magus nolens d*ixit: „*Hic h*omo *versa vice in alt*ernos *annos n*unc *aq*uam, *nunc ign*em *deum veneratur.*“ „*Nipa ed dogentar*

ann,“ *ol Pat*raic, „*ar itb*eri*so is dea tened adraimse, regasu masa thol duit hi tech f*or*dunta f*or *leith* 7 *maccleir*ech *dim muintirse it arrad* 7 *mu chasalsa immutsa* 7 *do thuidneck* dr*uadhsu immo maccleir*ech*sa* 7 *dob*er*thar tene isa tech corruca Dia breth f*or*aib ann.*“ *Desid leo in chomairle sin la f*iru *Eir*enn *im Laog*airi.

Doronat iarsin in tech indala leth de c*r*i*n* 7 *araile ur. Rofuided dan in drui isa leith n-ur* 7 etc.

Längere Fassung (R-Version):

R, S. 56. 17—58. 16. *Robat*ar, *tra, co cíana o*con *chonflichtasa ar bél*aib *ind* ri*g. Et am*al *roráidi Ner fri Simon* [7 *fri*] *Petar, ait rex ad illos:* „*Libros vestros in aquam mittite, et illum cuius libri illaesi* (*libre illeis* Hs.) *evaserint adorabimus.*“ *Respondit Patricius:* „*Faciam ego.*“ *Et dixit magus:* „*Nolo ego ad iudicium ire aquae cum ipso, aqua*[*m*] *enim deum habet.*“ *Dég rochualasom is t*ria *usq*ue *nobaitsed Pat*raic. *Et respondit rex:* „*Mittite ergo in ig*nem.“ *Et ait Patricius:* „*Promtus sum.*“ *At magus nolens dixit:* „*Hic homo versa vice in alternos* [*annos*] *nunc aquam, nunc ignem, deum veneratur.*“ „*Níba ed dogentar, ann,*“ *ol P*átraic, „*ar itb*eri*so* (*ar itberidso* Hs.) *is dea teneth adraimsi, regasu, másathol duit, hi tech f*or*dunta f*or *leth,* 7 *maccl*éir*ech dim muintirsi hit arrath,* 7 *mo chassalsa immotsu,* 7 *do thonach drúadsu immom maccléir*ech*sa,* 7 *dob*er*thar teine isin tech coruca Día bretha f*or*ib ann.*“ *Deisid léu in chomarli sin .i. la firu Er*enn *im Loeg*airi.

*Is and sin tancat*ar *co Pát*raic *na tri macaim bát*ar *hi ngiallnai ic Lóig*airi. *Cíit f*ri *Pát*raic. *Immcomairc Pát*raic*:* „*Cid annsin?*“ „*Fír flatha,*“ *ol síat,* „*do brisiud hi* prim*cathr*aig *na n-Goedel .i. a tech gníther etir in druí* 7 *do gill*ae [*is amlaid gníther .i. leth de úr* 7 *leth crín .i. in leth úr don drai* 7 *in crin dot gillasu* LB].“ [1]) *Dob*eir *Pát*raic *a mér f*or *grúaid ṅ-deiss* cech *m*eic *dib* 7 *dobeir dér di* gr*uaid* cech *m*eic *f*ora *dernaind clí,* 7 *dobir a anáil fóithib,* con*dernai teora gema díb. Sloicsitt in m*aic *na gemai.*

[1]) Wenn die eingeklammerten Worte in der von k benutzten R-Hs. standen, kann diese nicht unser R gewesen sein. Es ist aber auch möglich, dafs k (in unserem Falle durch LB allein vertreten) an dieser Stelle die Vorlage verbessert.

„Genfit,“ ol Patraic, *„teora gemai airechdai huadaib.“ .i.* Colomb Cille 7 *Comgall* 7 *Finnia.*

Dorónath iarsin in tech, in dala leth de crín, *araile úr. Rofóided, dano, in drúi isind leth n-úr* etc.

Kürzere Fassung:

LB, S. 460. 20—462. 20. *Tunc dixit rex: „Curid bar libra in-usce, 7 cibe uaib isa libair élait dogenumne adrad dó.“ „Isam erlumsa dó sin,“ ol* Pátraic. *Atbert in* drai: *„Dia usce ádras in fersa, 7 ni ragsa imoenfuigell fris.“ Rath na baitsi sin roairigsium oc* Pátraic.

Atbert in rig: „Curid bar libra i tenid.“ „Isam erlumsa dó sin,“ ol Pátraic. *„Ní dingen amlaid,“ ol in draí: „uair dia tened adras in fersa* cech *da bliadain .i. rath in Spirta* Nóib *rorathaig oc* Pátraic *indsin,* conid *andsin frith aroli comarli ann .i. tech do dénum isin uairsin: a leth úr, 7 aroli crín, 7 in draí do chur isin [leth] úr 7 étach* Pátraic *imme; gilla* Pátraic *.i. Binén, do thabairt isin leth crín 7 tonach in druad imme.“*

Is andsin tancatar co Pátraic *teora maccoemu batar an-eterius oc Loegaire. Cíit fri* Pátraic. *Roiarfaig (roiarfaid* Hs.) Pátraic: *„Cid sin, a macu?“ „Fir flatha,“ ar eat, “do brissed hi prímcathraig na n-Goedel indíu.“ „Cáit ón?“ ol* Pátraic. *„In tech gníther don* draí *7 dot gillasu isamlaid gníther .i. leth de úr, 7 leth* crín *.i. in leth úr don drai, 7 in* crín *dot gilla sa.“*

Tuc Pátraic *a mér for gruad ṅ-deis* cech *meic dib, 7* tuc *dér tar* gruaid *deis* cech *meic forá dernaind clíí. Tuc a anail fothib* conderna *teora gemma díb. „Slucid,“ ol* Pátraic, *„na gemma.“ „Slucfemit,“ ar eat. „Maith,* tra, *“ ol* Pátraic, *„genfedit* teora *gemma uaisle oirmitnecha uaib .i.* Colomb-cille 7 *Comgall Bennchuir 7 Finden Maige Bile.“* [1])

Doronad, tra, *amal atbertsat na maccóim, 7 tucad teni isin tech.* Ocus *loiscther in leth úr* etc.

Da nun LB Textteile aufzuweisen hat, die nicht in R stehen, die aber, wie mit gröſster Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, auf den verlorenen Blättern von R gestanden haben müssen, so kann der Epitomator k nicht R benutzt

[1]) Die Episode wird von Colgan übersetzt, Triad. Thaum., p. 127 b.

haben, wohl aber eine R-Hs., welche die in LB stehenden Textteile (s. Tabelle LB 440. 13—458. 4) enthielt.

R vor Blattverlust kann es nicht sein, weil diese Hs. erst im 15.—16. Jh. geschrieben worden ist, während die Hss., welche die kürzere Fassung überliefern, viel früher entstanden sind, und zwar LB vor 1411, P ca. 1400, Lis., K und Lib. Flav. im 15. Jh. (s. oben S. 7).

Vielmehr müssen wir eine zeitlich vor R liegende Hs. der R-Version — die ich mit v bezeichne — als Vorlage für den Epitomator der kurzen Vita ansetzen.

Somit ist das verwandtschaftliche Verhältnis zwischen der kürzeren und längeren Fassung klargestellt.

Zum Schlusse möchte ich hier noch ein längeres Textstück anführen, an dem sich die bisher gewonnenen Resultate objektiv beurteilen lassen.

Diese Stelle V. T. III. 194. 22—196. 21 ist die berühmte Oengus-Episode, mit dem historischen Hinweis auf Cenn-Gécán (s. oben Einleitung S. 4).

Es läſst sich hier in interessanter Weise an den Hss. der kürzeren Fassung beobachten, wie der Epitomator durch bloſse Verkürzung geradezu zu einer Verfälschung des Inhaltes seiner Vorlage gelangte (s. unten **Fettdruck**). E mag in unserem Fall die längere Fassung vertreten.

Längere Fassung:

E, fol. 13ʳ b. *Luid Patraic iarsuidiu hi crích Muman do Chaisiul na rígh. In tan isráracht Oengus macc Nadfraig isin matain batar anarrachta huili inna ligib, 7 faránaicc Patraic cona muintir hi taob in dúne. Rofer failti friu, 7 nusbeir leis hisin dún co maigin hitá lecc Patraic indíu. Ocus robaitheis íarsuidiu maccu Natfráich 7 firu Muman olchena. Ocus foraccaib bendachtain 7 soburthain forru, 7 rosbendach in dún .i. Casiul, 7 asbert nad biad acht oenguine and cu bráth. Ocus robói secht mbliadna la Mumain. Issed dorimet ind eolaig dorónai oiffrenn for cech sechtmad immbairiu do nech imrulaid im-Mumain.*

Amboi Patraic oc baitsed Oengusa, luid ermted na bachlai tréna thragid Oengusso. Asbert Patraic, „Cid rombá nad erbartais frimm?“ „Ised inda lemm rombusi córus na

creitmi," ol sé. „Rotbía a lóog," ol Patraic, „ni rega do chomarba (.i. sil Oengusso 7 Ailella macc Nadfraig) oeded gona óndíu co bráth." Ní rí Caisil coronordne comarba Patraic, 7 co tarda grad fair. Patricius dixit:

„Maiccne Nadfraich, fuaim sonaid,
huadib ríg, huadib ruirig.
Oengus a íathaib Femen
7 a brathair Ailill."

Ocus xxvii ríg rofollnaisetar[1]) *fo bachaill hi Caisiul co ré Coindgécan dé sil Ailella 7 Óengusa.*

Kürzere Fassung:

I. K (Lib. Flav.), S. 41.11—41.24. *Luid Patraic iarsin i crich Muman co Caissiul na rig. Occus intan atract Oengas mac Natfraich isin matain robatar na hidhuil uile inna llige. O ranicc Patraic toeb in duine rofer Oengus failtiu roime 7 rosfucc leis* connicce *in n-inat i fil* lecc *Patraic indiu 7 robaist andsin Oengus 7 firu Mumun archena 7 roboi .vii. mbliadna im-Mumuin 7 is ed atberat na heolaig co n-derna oifrend cech sechtmad immuire in cech inat roimmthigh frisin re sin.*

Dia mboi Patraic ic baistedh Aengusae docuaid goi bachla Patraic tria troigid Aengusa. Atrubairt Patraic: „Cid immaraba cen a indisin dam?" „Nir fetar," or Oengus, „na bad amlaid bud maith in creidium." „Rotfia a logh," or Patraic, „.i. na bera oighidh gona fer h-inait **acht corop he comarbu Patraic nonoirdne."**

II. b-Version:

1. LB, S. 468.22—470.5. *O rosiacht Mag Femin docuirither do Aengus mac Natfraich .i. ri Muman. Ferais Aengus failte moir friss, 7 nosbeir leis dia thig conice Caissel. Pritcais Patraic dó. Teit erlund na bachla triana chois corocrechtnaig comor hi. Asbert Patraic: „Cid romba cen t-imditen?" „Andar lium," ar Aengus, „rop e cóir na cretmi." Atbert Patraic: „Ní telcfider fuil isin inud-sa ondíu co bráth, 7 ní gonfaither* **acht oen ri do neoch gébus t-inud."**

[1]) sic E. Stokes druckt *rofollnaístar* E.

2. p-Version:

a) Lis., Z. 447—470. *Luidh Pátraic iarsin i crich Mhuman do Chaisiul na Righ. Co tarla do Aenghus mac Natfraich ri Muman, ⁊ feruis failti fris, ⁊ nosbeir lais dia thigh don dun cusin maigin i-ta Leac Pátraic inniu, ⁊ creitis Aengus do Dia ⁊ do Pátraic annsin, ⁊ robaisdeth he ⁊ moran dferaibh Muman maille fris. Is ann sin tra tinnscnamh baithis bhfer Muman, conadh ann asbert Patraic:*

Muimhnigh dianomsáruighet
um Chaisil cenn a mbaithis
imghuin leo ar lar a tire
beit a righi fo aithis.

A Caisil robennachus
Eirinn conic a hura:
comdhí (*comadha* Hs.) *laimh robennachus*
connabia cen maith Mumha.

In tan tra robai Patraic oc bennachad cinn Aenghusa luidh foghrain na bachla trena traighidh. Iar bhfoirchinn immorro in bennachaid conaccai in crecht i cois Aenghusa. Asbert Patraic: „Cidh rombai nad ebris frium?“ „Atar lem,“ ol Aengus, „rop he corus in creitmhe.“ „Ratfia a logh,“ ol Patraic. „Ni ragha do chomharba aidheadh n-gona onniu cu brath acht oenfer nama.“ *Asbeir Patraic co mbiad a rath i Caisil, ut dixit:*

Eisseirgi Patraic a n-Dun,
a ordan a n-Ard Macha,
i telchan Chaisil cheolaig
rodheonaig trian a ratha.

b) P, fol. 75ᵛ 1—2. *Luid Patraic iarsin hi crich Muman do Chaisel na ríg co tarla do Oengus mac Natfraich* [fol. 75ᵛ 2] *rig Muman. Ferais failti fris ⁊ nosbeir lais dia thig don dún gus in maigin i-tá lecc Pátraic indiu ⁊ creidis Oengus do Dia ⁊ do Pátraic annsin. Robaisted Oengus annsin ⁊ alii multi do feraib Muman ar chena. Is annsin tra tinnscana baithis fer Muman conid aire sin asbert Pátraic:*

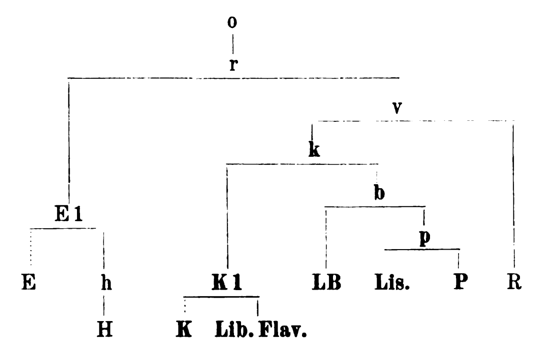
Muimnig dianomsáraiget
im Chaisel cenn a bathis
léo ar lár a tíre
beit righi fo aithis.

In tan tra roboi Pátraic oc bendachad cind Aengasa luid forgrainne na bachlai trena traigid. O fororcenn iarum in mbendachad conacai in crecht i cois Oengusa. Asbert Pátraic: „Cid romboi nad erbairt frim?“ „Indar lem,“ ol Aengus, „rombu e corus in creidme.“ „Rotbia a lóg,“ ol Pátraic, „ní raga do comarba aigid ṅ-gona oníu co brath **acht oenfer namá.“** *Asbert Patraic combiad a rath i Caisel ut quidam dixit:*

Eiseirgi Pátraic a n-Dún
and ordan a n-Ard Macha
hi telchan Chaisi cheólaig
rodeónaig trian a ratha.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung über die Hss. der Vita veranschauliche ich durch den unten folgenden Stammbaum. Minuskeln bezeichnen verlorene Stufen der Überlieferung.

Bearbeitungen sind **fett** gedruckt.



o ist das Original der sogenannten Vita Tripartita, die Urhandschrift der „längeren Fassung“. r, die gemeinsame Vorlage von E und R, ist die älteste uns erreichbare Gestalt des Textes.

In der Einleitung (s. oben S. 5) habe ich angenommen, daſs der r-Text vor dem Jahre 936 anzusetzen ist.

Die folgenden sprachlichen Untersuchungen sollen zeigen, ob meine Annahme berechtigt war.

Die Sprache des r-Textes.

1. Als Material zum Vergleich mit der Sprache des aus den überlieferten Hss. herzustellenden r-Textes ziehe ich folgende Sprachquellen des 8., 9. und 10. Jh.s heran.

8. Jh.

Thes. Stokes und Strachan, Thesaurus palaeohibernicus. 2 Bde. 1901—1903.

Fél. Félire des Oengus, gedichtet 797—808. The Martyrology of Oengus the Culdee, ed. Stokes (Henry Bradshaw Society, Vol. XXIX) 1905.

9. Jh.

Orth. Gedichte von Orthanach ua Coillama, nach den Annalen der Vier Meister, † 839:

I. ZCP XI 107.

II. Hail Brigit, ed. K. Meyer. Halle 1912.

III. A cōicid cāin Cairpri cruaid (R.I.A., B.IV.2, S. 79b. 16—81 a 5 und 132 a 3—133 b 2; 3. C. 13, S. 925—931; LL 43 a). Nur Rawl. 502 spricht dies Gedicht Orthanach zu, während das Book of the O'Conor Don es Gilla na Næm beilegt (gewiſs mit Unrecht).

Mael. Gedichte von Mael Muru Othna († 887):

I. Todd, The Irish version of the Historia Britonum of Nennius (1848), S. 220—270.

II. LL 163 b.

Flann. Innid scel scailter n-airich (GBL, Faks. 125 a 27), Gedicht von Flannacan mac Cellaich, nach AU † 895 (= 896).

10. Jh.

Corm. Cormacan mac Maelbrigde († 946):

Hogan, Móirthimchell Éirenn uile dorigne Muirchertach mac Néill. Dublin 1901.

SR. Saltair na Rann (987), in einer Hs. des 12. Jh.s überliefert. Hgg. von Stokes, Anecdota Oxoniensia, Mediaeval and modern series, Vol. I, Part III (1883).

Ferner:

VSR. Strachan, The Verbal system of the Saltair na Rann (Transactions of the Philological Society 1895—1897 p. 1—76).

LAU. Ó Máille, The Language of the Annals of Ulster. Manchester 1910.

2. Bei der Untersuchung der sprachlichen Eigenheiten zitiere ich nach der Stokes'schen Ausgabe. Stets gebe ich auch die Hss. an, aus denen die Lesart stammt. Auſser den oben (S. 6 f.) erwähnten Abkürzungen bezeichne ich mit EE Lesarten von Textteilen der E-Hs., die in R fehlen, und mit RR Lesarten von Textteilen der R-Hs., die E nicht hat. Derartige Lesarten — also EE- und RR-Lesarten — sind nicht ohne weiteres für die Herstellung des r-Textes heranzuziehen.

Flexion des Nomens.

Vermischung der Geschlechter.

I. Verfall des Neutrums.

a) Unterbleiben der Nasalierung hinter dem Nsg. der Neutra.

3. Beispiele ohne Nasalierung: *cend ídlachta* EE 40. 15, *coll geisi* EE 42. 9, *Tír Omna* RR 82. 3, *Imlech Onand* ER 94. 29, *Ardd Uiscon* ER 110. 19, *fert Echtrai* ER 136. 16, *sil Óengusso* ER 196. 12, *sil Demáin* ER 224. 19, *lín brothirni* ER 246. 3.

4. Beispiele mit Nasalierung:[1]) *ainm n-dé* E 10. 22, 12. 2. 30, 54. 13, *rath n-dé* E 12. 20, *nemthech ngleisi nglanóll* EE 36. 29 (poet.), *cumachta ṅde* R 50. 4 (poet.), *intech ṅde* R 50. 10 (poet.), *etsud n-ecnai* ER 256. 19, EE 62. 4, *Cenel n-Endai* ER 192. 10, *cenn n-athchomairc* ER 206. 22. S. auch Stokes, Introd. lxiv.[2])

Wenn man die einzelnen Sprachquellen des 8., 9. und 10. Jh.s auf derartige Beispiele hin untersucht, so findet man, dafs schon vom 8. Jh. an diese Nasalierung in bestimmten Fällen ausbleibt (s. Thurneysen, ZCP V 1 ff.). Jedoch ist sie in der lebenden Sprache des späten 10. Jh.s noch nicht aufgegeben, dringt aber um diese Zeit auch da ein, wo sie unberechtigt ist, vgl. Nsg. *gnim n-ingnad* SR 4089 u. a. Strachan, Middle Irish Declension, Trans. Phil. Soc. 1904—1905 (MID), S. 207. Schon i. J. 904 ist der Gsg. *ceiniul n-Eogain*, also Eigenname mit verschlepptem *n*, möglich, AU s. a.

Von solchen Störungen ist die Prosasprache unseres r-Textes noch ganz frei. Vgl. aber *ciall ṅdé* ER, *clúas ṅdé* R, *briathar ṅdé*, *rosc ṅdé* ER, *lám ṅdé* R 50. 5 ff. (poet.).

b) Gebrauch der geschlechtigen Form des Artikels im NAsg. n.

5. Beispiele der geschlechtigen Form: *int adnacul* ER 160. 19, *in ainm* ER 16. 20, *in n-athesc* ER 244. 1, *in tailcend* ER 220. 19, 240. 6, *in banscál* ER 248. 1, *in m-bescna diadai*

---

[1]) Ortsnamen werden hier nicht angeführt, denn diese Nasalierung ist in irischen Ortsnamen bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

[2]) Stokes führt einige Belege auf, die nicht hierher gehören: Asg. *tech n-óiged* 124. 20, *ed ṁbecc* 144. 28, *sil n-Eogain* 154. 12 (poet.). Ich verweise auf Stokes' frühere Sammlung der Sprachformen (Einleitung zu seiner Ausgabe des Textes lxiv—lxxxix), wenn Stokes für die einzelnen Fälle Beispiele gegeben hat, die ich hier nicht nochmals anführen möchte, die ich aber mit verwertet habe.

ER 222. 21, *imon m-biad ṅ-gnáthach* ER 12. 19, *in cétna* ER 230. 12, *in bruth n-óir* ER 94. 21, *in domnach airgit* ER 176. 7, *in dún* ER 194. 1. 2, 196. 3, *isin dún* ER 194. 26, *ind ecnai* EE 28. 2, *in ferand* RR 4. 25, 6. 3, *in fert* ER 134. 17, *frisin forcet*al ER 66. 24, *in gein* ER 60. 14, RR 78. 24, ER 168. 14. 15, 200. 13, *in ge*[*i*]*n* ER 224. 22, *in grad* ER 158. 11, *in gruth* ER 14. 31, *int ineth* ER 112. 5, *int inber* EE 36. 8, *in laa sin* ER 222. 13, *cosind laithi si* ER 184. 3, *in lest*ar ER 54. 10, *ind lind* ER 54. 10, *in lind* ER 54. 12, *ind loch* RR 84. 28, *in loch* RR 84. 30, *isin loch* ER 220. 5, *cosin loch* ER 144. 1, *in lóg* ER 230. 8, *for*s*in mag* ER 54. 22. 24, *in mag n-uli* ER 126. 12, *in neim* ER 54. 11, *int óinach rigdai* ER 68. 31, *immon rígi* ER 126. 20, *in sesiur* RR 74. 25,[1]) *in sliab* ER 208. 7. 11, *in suide* RR 4. 23, *in tech* ER 58. 15, *in tír* ER 110. 5, cus*in tráth sa* ER 56. 5. S. auch Stokes, Introd. lxv.

6. Beispiele der neutralen Form:[2]) *a n-aes* H 25. 9, *a n-áess cetna* ER 120. 17, **a n-athesc cumbair si* R *int athesc* E 172. 3, *a m-baili* E 252. 27, *a m-béscna* EE 34. 2, *a m-biad* ER 204. 14, *a n-ancridi* E 188. 6, *a n-déidi sin* E 178. 9, *isa n-dun* E 128. 1, *a ferand sin* ER 160. 11, *a n-gein* R *a gei*n E 168. 18, *a n-grad* ER 158. 5, **a n-Ifrind* E om. R 118. 3, *al-lá ríam* ER 52. 20, *a l-lá m-beite* ER 118. 17, *a l-lá sin* ER 206. 11, *isa leith n-ur* E 58. 16, *a leth tuaiscertach* ER 148. 14, *a l-leth* ER 148. 15, *a l-leth thes* ER 148. 16, *a l-leth sair* E *i l-leth* R 250. 17, *a l-leth síar* ER 250. 17, *a luga* RR 8. 11, *a mag* R 56. 14, *fora muir* ER 114, 22, *a n-neim* E 182. 22, *a n-olc* ER 188. 21, *a tech núe* EE 28. 15, *isa tech* E 58. 1, *praintech* ER 190. 22, *a tellach* R 14. 24, *hisa tír* ER 174. 13, *isa tir* ER 206. 17, *a tir* R om. E 206. 18. *a tír* ER 244. 17. S. Stokes, Introd. lxv.[3])

Die Belegstellen für *inni*, *ani* führe ich nicht an. Diese beiden im r-Text vorkommenden Formen stehen im Verhältnis 5 : 9 nebeneinander. *Inni* ist wohl nur graphisch für *anni* (Kreuzung von *an-i* und *na-nni*). *anni* Ml. 90 b 13.

Die neutrale Form ist schon in der spätair. Periode im Rückgang begriffen. Sie verschwindet nach und nach im 9. und 10. Jh. Das

---

1) Ob *seser* n. ist, ist nicht sicher.

2) Zweifelhafte Beispiele habe ich mit einem Sternchen versehen.

3) S. lxv, Z. 12. Statt 128. 22 lies 118. 22.

letzte Beispiel des Asg. *a n-* findet sich in AU i. J. 859, das letzte Beispiel des Nsg. *a n-* i. J. 911. Die geschlechtige Form *in* (*ind*, *int*) übernimmt die Funktion des neutr. Artikels in AU im Asg. erst 916, im Nsg. erst 991, vgl. LAU §§ 136—137. Auf den letztgenannten Beleg aus AU kann man sich nicht verlassen, denn wenn man die anderen Sprachquellen heranzieht, findet man, daſs die geschlechtige Form des Artikels schon 987 die alte neutr. Form fast völlig verdrängt hat. Nur drei Beispiele der alten Form hat SR: *an nem* 112 (may be a scribal error), *a l-leth n-aill* 5152, *a m-bé* 5974 (MID, S. 208).

Dagegen weist unser r-Text etwa 50 Belege der neutr. Form des Artikels im NAsg. gegen 55 Beispiele der geschlechtigen Formen vor alten neutr. Substantiven auf.

Die Sprache des r-Textes bewahrt den alten neutr. G. noch da, wo der Nominativ fem. geworden ist. Der vereinzelte Beleg der fem. Form des G., *inna geine* RR 86. 20, ist nicht für unseren r-Text anzusetzen. SR weist zwei Belege des neuen fem. G. auf, vgl. MID, S. 208.

c) Gebrauch der geschlechtigen Formen des Adjektivs hinter einem neutr. Beziehungswort.

7. Beispiele der geschlechtigen Formen: *alaili bandscal* RR 76. 14, *alaili banscál* ER 126. 1, *banscál n-alachtai* RR 86. 19, *in m-bescna diadai* ER 222. 21, *da bratán* ER 112. 21, *cen nách galar* ER 12. 12, *for grúaid ń-deiss* RR *for gruad n-deis* LB 58. 9, *olaili laithi* R 88. 5, 124. 16, *nách leth* ER 12. 22, *indala leth .. araile* ER 58. 15, *fora leith n-deis* R *leth n-deiss* E *des* P 90. 24, *nách maith* RR 80. 7, *mind ali* RR 86. 8, *húan tráth co araili* ER 116. 25.

8. Beispiele des neutralen Adjektivs: *adnacul mór* ER 122. 19, *na aill* E 116. 5, *naill* ER 116. 10. 15, E 116. 19. 24, 118. 5, ER 118. 16, *ceithir anmand* ER 16. 21, *ced belrae inso* ER 128. 7, *cethir chenél fichet* ER 126. 20, *isa l-leith n-úr* E *isind leth n-úr* R 58. 16, *ina leith clíu* ER 90. 25, *dind leith ailiu* ER 168. 9, *cid lóg* ER 150. 28, *isin maig mor-sa* ER 54. 20, *cid tucai*[*t*] ER 124. 26.

Belege für den Gsg. fehlen. Die Frage nach dem Gebrauch der Sprache im Gsg. bleibt offen.

d) Gebrauch der geschlechtigen Formen des Pronomens bei neutralen Substantiven.

9. Beispiele der geschlechtigen Formen: *is é a ainm* ER 108. 13, *is hé ainm* ER 112. 2, *bid he a ainm* ER 160. 24, *com*[*b*]*ad hé a ainm* ER 200. 7, *is sí a n-gein* ER 168. 18,



is hé leth atuebi RR 4. 4, con*id hé Loch Cróni* RR 86. 1, *is hé in sesiur* RR 74. 25,[1]) con*id he sin sil* ER 224. 19, *is he in suide* RR 4. 23, *is si tucait* ER 242. 6. 10.

Es ist nicht klar, wie *é* aufzufassen ist, vgl. *is é itberar* RR 4. 32, wo *é* unzweifelhaft für *ed* steht.

10. Beispiele des neutralen Pronomens: *issed a n-áess cetna* ER 120. 17, *ised ainm* ER 132. 8, *bid ed a ainm* ER 226. 6, con*id ed a ainm* ER 236. 11, *issed in cétna* ER 230. 12.

e) Übertritt der Neutra in die geschlechtige Flexion.

11. Alte neutr. *o*-Stämme, die als mask. *o*-Stämme flektieren: Apl. *ceolu* E *ceula* R 114. 20, Npl. *tailcind* EE 34. 10 (poet.), Apl. *cinnu* (neben *cend*) ER 92. 2, Apl. *crandu* ER 142. 16, *tellaig* E 216. 25 (poet.).

Vgl. Npl. *ceoil* Orth. II, Str. 11, Npl. *ruadcind* Orth. III, R. I. A., B. IV. 2, fol. 132r 11, Npl. *craind* erst LU 39 a 29 (MID, S. 221). *Crand* ist mask. in SR, vgl. Asg. *in crand* 1129 etc.

12. Alte neutr. *o*- und *s*-Stämme, die als *ā*-Stämme flektieren: *áis* (neben der alten *o*-Flexion) § 40, *glend* (neben der alten *s*-Flexion) § 42.

Der Flexionswandel von *coblach*, *domnach* § 81, *dún* § 82, *ctach* § 81 hat nichts mit dem Geschlechtswandel zu tun.

Zusammenfassendes. Zu §§ 3—12.

1. Einige Substantiva haben ihr altes neutrales Geschlecht wie auch ihre ursprüngliche Flexion eingebüſst.

ER *ceol*, *crand* : schwankend *ais*, *cend*, *domnach*, *dún*, *glend*, *tellach*.

2. Zahlreicher sind die Fälle, in denen, trotzdem die Substantiva ihr Geschlecht gewandelt haben, die alte Flexion im r-Text erhalten bleibt.

ER *athesc*, *banscal*, *bruth*, *fert*, *forcetal*, *galar*, *gruth*, *im*, *inad*, *inber*, *lestar*, *lind*, *loch*, *oinach*, *rige*, **sesser*, *slíab*, *tráth*; schwankendes Geschlecht begegnet bei *adnacul*, *ainm*, *bescne*, *biad*, *bratan*, *ferann*, *gein*, *grad*, *lae*, *leth*, *lín* „Zahl“, *log*, *mag*, *muir*, *nem*, *tech*, *tír*, *tucait*.

[1]) S. oben S. 36 Anm. 1.

EE *coll*, *ecnae*.
RR *gruad*, *mind*, *suide*.

3. Schliefslich begegnen manche alte Neutra, die dem alten Geschlecht sowie der ursprünglichen Flexion[1]) treu geblieben sind.

bélre, *cenel*, *comet*, (*an*)*cride*, *cumtach*, *dede*, *etsud*, *iarn*, *ifrend*, *immbél*, *lín* „Netz“, *lugae*, *olc*, *rath*, *senod*, *scél*, *síl*, *teidm*, *tellach*.

Hierbei habe ich die Neutra nicht aufgeführt, deren Geschlecht sich in unserem r-Text nicht erkennen läfst. Von solchen habe ich mehr als 50 gesammelt.

Die Sprache der verglichenen Quellen des 8., 9. und 10. Jh.s liefert den Beweis für die Durchführung des Geschlechtswandels dieser Substantiva. Nicht alle neutralen Substantiva, die für den r-Text in Frage kommen, finden sich jedoch in den Quellen wieder. Daher ist in diesen Fällen ein Vergleich nicht möglich.

8. Jh.

lassin lín n-aile Ml. 137 c 1,[2]) *sliab óir* Fél. Nov. 11, *in tráth sa* Fél. Epil. 411.[3])

9. Jh.

Über den Geschlechtswandel von *cend*, *ceol* s. oben § 11. *in ferand* Mael. I, 222. 5 (*in urrand* R. I. A., D. II. 1, Lec., also nicht beweisend), *in tír* Orth. III, R. I. A., B. IV. 2, fol. 132r 19 (*an tír* fol. 80r 6) in einer in LL fehlenden Strophe, *it'taig móir* Corm. Str. 42, *ciarso thucait* Mael. I, 222. 9 (*ciasi tucait* Lec. *cisi* R. I. A., A. IV. 4).[4])

10. Jh.

ainm de SR 2242, *is é a ainm* SR 6415, *in n-athesc* SR 1104 etc., *frisin m-banscáil* SR 6978 etc., *in m-biad* SR 1160 etc., *in*

[1]) Zwar sind einige der angeführten Substantiva der alten Flexion immer treu geblieben.

[2]) *lín* „Zahl“ ist gewöhnlich mask. im Altirischen. *a lín ucut* ER 114. 21 steht vereinzelt.

[3]) Für neutrales Geschlecht von *tráth* im Sing. fehlt wohl ein Beleg; nur Pl. *tráth*.

[4]) *tucait* ist vielleicht nicht sicher n.

cenn SR 2237 (s. oben 9. Jh.), *ceoil* SR 483, *ceol n-glain n-gil* SR 2159 etc. (s. oben 9. Jh.), *in crand* SR 1229 etc., *galar glan* SR 2025, vgl. 6229, 7633, *gein n-aile* SR 1934, *in gein* SR 7489, *glenn golmar* SR 959, *tri graid* SR 666, 669, *is hé in nomad grad* SR 781, *in lá* SR 1792, *in choiced láithe* SR 8176, *in leth aili* SR 275 etc., *in lin* SR 3082, *cia lín* SR 7905, 7921 (s. oben 8. Jh.), *muirlinn mair* SR 285, vgl. 287, 4067, *ca luag* SR 1173, *in mag* SR 5033, *in nem* SR 120, *sil Adaim* (Nsg.) SR 686, *isin sliab* SR 3129, *ba he rigsuide ind ardrig* SR 1382, *da thech* SR 1953, *tech aili* SR 1956, *da thir* SR 2370 (s. oben 9. Jh.), *on trath co araile* SR 284, *in trath* SR 6509 (s. oben 8. Jh.), *in maith* SR 1216.

Ferner sind einige alte neutrale Substantiva, die im Spätaltir. geschlechtig geworden sind, im r-Text neutral geblieben.

9. Jh.

da berla déc Mael. I, 226. 48.

10. Jh.

da chenel sechmogat SR 2776, *in cumtach* SR 7030, *in déde sin* SR 6392, *isí in muir* SR 287 etc., *in scel* SR 1962 etc.

Über die geschlechtige Flexion der alten Neutra *banscal*, *gruad*, *sliab*, die im späten 10. Jh. von der alten Flexion des r-Textes abweichen, s. §§ 33, 84, 85.

II. Gebrauch von *inna*, *na* im Npl. m. des Artikels.

13. Beispiele von *inna*, *na*: *na huile* ER 14. 3, *na rígha* EE 40. 23, *na flatha* EE 40. 24, *na airig* EE 40. 24, *na maithmairc* EE 42. 1, *na drúid* EE 42. 11. 20, *na genti* EE 44. 26, *na ceithri srotha* ER 118. 18, *inna huili* ER 92. 6, *na iascairi* ER 146. 8, *na srotha* ER 250. 13, *na tri focaill dedencha* ER 246. 9. S. Stokes, Introd. lxv.

14. Beispiele von *ind*, *in*: *ind úain* ER 12. 4, *in chlerig* EE 36. 13, *in druid* EE 42. 1, *in genti* EE 46. 11, *in maic* RR 58. 12, *in chleirich* ER 98. 21, *in drúid* ER 102. 27, *ind iascairi* ER 142. 4, *in seanmairi* R *int ṡenmairi* E 142. 12, *in truaig* ER 164. 19, *in brat so* ER 164. 23, *in maicc* ER

166. 17, 186. 26, *in Manaig* ER 192. 8. 9, *in fir si* ER 222. 18, *ind eich* ER 240. 24, u. a. S. Stokes, Introd. lxv.[1])

In den air. Glossen findet sich *inna* als Npl. m. nur vereinzelt, vgl. *inna leomain* Ml. 80 a 10 (Thurn. Handb., §§ 308, 463). Npl. m. *in* kommt in AU zum letztenmal i. J. 999 vor, vgl. LAU, § 138.

III. Eindringen des NApl. n. der adjektivischen *o*-Stämme in den NApl. m.

15. Npl. m. *maic becca* ER 146. 10. S. Stokes, Introd. lxvii.[2])

Die alte Adjektivform ist im r-Text nicht belegt.

Ansätze zu dieser Formübertragung finden sich schon in den Glossen, vgl. *maicc coima* Wb. 27 b 16. Die alte Form der adjektivischen *o*-Stämme kommt in SR vor (MID, S. 217). Dem Metrum zuzuschreiben?

16. Apl. m. Das Adjektiv geht immer auf *-a* aus: *dumu finna* ER 176. 15, *gortu gela* E 176. 15, u. a.

Diese Endung findet sich als Nebenform im Air., vgl. Thurn. Handb., § 351.

Die aus §§ 3—16 zu ziehenden Schlüsse stehen nicht im Widerspruch mit der Annahme, dafs der r-Text vor 936 anzusetzen ist.

Nivellierung der Kasusformen.

I. Eindringen der Nominativform in den Akk.[3])

a) Sg. der *ā*-Stämme.

17. Nominativform im Asg.: *fairend* RR 72. 23, RR *fairind* H 82. 6, ER 194. 13.

Nur ein Beispiel kann mit Sicherheit dem r-Text zugeschrieben werden. Dagegen notiert Strachan 13 Beispiele (Sammlung nicht vollständig) aus SR, vgl. MID, S. 211.

---

[1]) E liest *chruitiri* 142. 12.

[2]) *fir duba* 116. 1, *daim duba* 176. 16 (Stokes) gehören nicht hierher, da *dub* *u*-Stamm ist.

[3]) Das Eindringen der Nominativform in den Dsg. habe ich absichtlich unberücksichtigt gelassen, da diese Frage sich nur unter eingehender Behandlung der Orthographie unserer Hss. beantworten läfst. *u*-Färbung im Dsg. der *o*-Stämme ist regelmäfsig (etwa 113 Belege). *u*-Färbung weicht jedoch der dunklen: 1. regelmäfsig nach langem Vokal oder Diphthong; 2. vereinzelt nach betontem *a* und *o*: *Ard* ER 148. 27 etc., *rath* ER 168. 15; *gort* ER 248. 14, *loch* ER 220, 7, *folt* ER 144. 9, 238. 19; 3. häufiger nach schwachbetontem Vokal (etwa 25 Belege): *Tasach* ER 260. 13, *clochar* ER 178. 21, *domnach* ER 188. 25, *ferand* ER 174. 11, *inat* ER 228. 20. S. Stokes, Introd. lxvi.

b) Pl. der *o*-Stämme.

18. Nominativform im Apl.: *na tri Dechnán* ER 156. 16, *na tri Domnaill* ER 158. 24.

Dasselbe kommt häufig in SR vor, vgl. MID, S. 216. 5.

c) Pl. der *u*-Stämme.

19. Nominativform im Apl.: *ferta* ER 54. 19, EE 60. 23 (= ER 256. 10), *feda* ER 112. 18 (poet.), *srotha* ER 112. 24 (poet.).

Dasselbe schon air., vgl. Thurn. Handb., § 308. SR zeigt sechs Belege der neuen Form, vgl. MID, S. 229, während unser r-Text nur vier Beispiele aufweist.

II. Eindringen der Akkusativform in den Nom.

a) Sg. der *ā*-Stämme.

20. Akkusativform im Nsg.: *acallaim* R *acall-* E 128. 27, *congbail* E *congb-* R 148. 24, 166. 4, 198. 15. 16, *figuir* EE 44. 7.

Ob wir diese Beispiele für den r-Text ansetzen dürfen, ist fraglich, denn in keinem Fall haben beide Hss. den neuen Nominativ. Dasselbe häufig in SR, vgl. Strachans zehn Belege aus SR (Sammlung nicht vollständig), MID, S. 211.

b 1) Pl. der *o*-Stämme.

21. *eochu* R om. E 230. 4.

E liest *asrárachtatar huili* neben R *asraracht Dári 7 a eochu*, und was den Sinn betrifft, sind beide Lesarten gleichwertig. Ein (unsicherer) Beleg in SR, vgl. MID, S. 216.

b 2) Pl. der konsonantischen Stämme.

22. *airecha* EE 32. 29, *rígha* EE 40. 23, *sethra* RR 82. 12.

Auch hier mufs die Frage offen bleiben, ob wir die angeführten Beispiele für den r-Text ansetzen dürfen. Dasselbe ist schon air. belegt, vgl. Thurn. Handb., §§ 321, 326. Strachan zitiert vier Belege aus SR, MID, S. 237.

III. Eindringen der kürzeren Dativform in den Asg. der konsonantischen Stämme.

23. Die kürzere Dativform im Asg.: *ainmne* ER 236. 4, *aisneis* RR 4. 2, *banchara* ER 86. 19, *Brí* ER 90. 4, 234. 7, *coimdi* R *coimdiu* E 88. 23, *druí* RR 58. 6,[1]) *tene* EE 38. 8, 42. 7. 17, *uaiti* EE 30. 19, RR 10. 9.

Dasselbe schon air., vgl. Thurn. Handb., § 314. Strachan führt 14 Beispiele aus SR an, MID, S. 233.

---

[1]) Bei unseren späten Hss. werden wir wohl damit zu rechnen haben, dafs der stimmhafte interdentale Spirant schon verstummt ist, vgl. die Schreibungen Nsg. *druid* R 58. 22, Gsg. *Coimdegh* R 172. 8.

IV. Kasus hinter Präpositionen.

a) Dat. für Akk.

24. Lenierung des Anlauts im Sg. hinter einer im Air. den Akk. regierenden Präposition: *rosoad in lind inna aicned choír* ER 54. 13.

Kommt air. nicht vor.

Die Dativform des Nomens im Sg. hinter *co* „zu" ist aus SR belegt, vgl. MID, S. 242: *cossin oen fiur* (: *asbiur*) SR 3572. Für Lenierung statt Nasalierung hinter Präpositionen bringt Strachan nur Belege aus späteren Texten, vgl. MID, S. 243.

25. Dativform des Nomens im Pl. hinter den im Air. den Akk. regierenden Präpositionen: *itir doinib* EE 28. 23, *la Óuib Censelaig* R *for hUib* E 194. 5, *dar cridhibh* RR 6. 21, *tré airdib* ... *triána apstalaib* 7 *triána náemaib* ocus *fírenaibh ocus triana fothoscaghthib noemdaib* RR 6. 23, *tresna maigib* EE 46. 8, *fri saebrechtaib* ER 50. 24 (poet.) (= *frí sáibrechtu* Thes. Pal. II, 357).[1]

Diese Belege dürfen nicht für den r-Text angesetzt werden, doch ist Analoges in den air. Glossen belegt, vgl. MID, S. 243. 3. Im Fél. kommt *eter tonnaib* Nov. 23 in allen Hss. vor, vgl. Fél. Introd. xxix (Schreibfehler). Im Anfang des 10. Jh.s (?) begegnet *eter nélaib* im Siabur-Charpat Conculaind MID, S. 245, und derartige Formen sind am Ende des Jahrhunderts häufig, vgl. die von Strachan gesammelten Belege aus SR (24), MID, S. 244.

b) Akk. für Dat.

26. Nasalierung anstatt der Lenierung des Anlautes hinter einer im Air. den Dativ regierenden Präposition: *dialailiu dune n-Dé* ER 244. 12, vereinzelt.

Dasselbe is in SR sechsmal zu treffen, vgl. MID, S. 243.

V. Aufgeben der Nasalierung im Asg.

27. Beispiele ohne Nasalierung: *fecht and* RR 10. 10, ER 10. 24, 12. 15. 24, EE 40. 6, ER 124. 16, 126. 9. 132. 3, 174. 24, 220. 17, 232. 7, 236. 1. 10, *ind aimsir geimrid* RR 10. 11, *isin dail* R *don dáil* E 14. 2, *in gruth* ER 14. 31, *co Inber Dea* EE 30. 17, *in chomrair* EE 30. 20 (wichtig, falls *r*), *co Inber*

---

[1]) Die Abschrift des *Fáed Fíada* nach dem Liber Hymnorum (T. C. D., E 4. 2).

Deae EE 32. 11, *Domnach Airte* EE 30. 22, *Magh Inis* ER 38. 21, *mucc bér[r]tha* EE 40. 9, *Mag Breg uile* EE 42. 9, *in hiris catholacdai* EE 44. 10, *Epscop Gúasacht* ER 90. 9, *tairin* us[*ce*] ER 90. 17, *fon indus sin* ER 92. 2, tre *nert Demoin* ER 92. 27, *cu Dumai Graid* ER 94. 1, *altoir chlochtha* R *clochtha* E 94. 3, *in bruth n-óir sin* ER 94. 21, *im Mag Airtig* R 108. 26, *tír Erenn* ER 114. 16, *a raind etoirthig* ER 148. 20, *i tír Eogain* ER *i tir n-Eogain* P 150. 19, *in dún* ER 152. 24, *in indsi uili* ER 154. 1, *im Domnach Brechmaigi* 7 D. A. A. ER 160. 5, *in mac béu* ER 160. 20, *in domnach airgit* ER 176. 7, *Cill Atrachtae* ER 108. 14, *olc doib* ER 188. 1, *in elit* ER 190. 23, *in dún* ER 194. 2, 196. 3, *isin dún* ER 194. 26, *tréna thraigid Oengussa* ER 196. 9, *láa ann* ER 218. 2, *in brat* ER 222. 7, *adrad idal* ER 224. 13, in *macc amra airdairc* ER 224. 23, *laa and* ER 228. 14, *locc derrit* ER 244. 18, *airnaigthi aili* ER 246. 13, tria *nert Dé* ER 256. 3.

28. Beispiele mit Nasalierung: *luga ṅ-eithig* RR 8. 10, cusin *mac n-dall claireinech* RR 8. 14, *in m-bathais* RR 8. 19, *isind* usque R 10. 20, *imon m-biad ṅ-gnáthach* ER 12. 19, *immon ṁ-boin* ER 12. 25, *in n-dássachtaigh* RR 12. 29, *ind* usque ER 14. 16, *cech n-galar* R 14. 16, *fecht ṅ-and* ER 14. 18. 28, 232. 23, 240. 12. 21, *cech n-ancess* ER 14. 17, *mór n-imned* RR 16. 32, *ind ecnai* EE 28. 2, *bachaill n-Isu* EE 30. 4, *sech ór nhÉirenn* EE 34. 22, *sech or n-Ulad* EE 36. 12, *i tír ṅ-Ulad* EE 38. 20, *fri brithemnus m-bratha* EE 48. 14 (poet.), *for grúaid ṅ-deiss* RR 58. 9, *isind leth n-úr* ER 58. 16, *forsin popul n-écraibdech* ER 58. 30, *i tech n-imacallma* ER 60. 4, *fo glo[ṡ]nathi n-aisnesen* EE 60. 23 (= ER 256. 10), *for slicht n-Ísu* R 64. 12, *in n-abdaine* ER 68. 22, *Ráith n-Airthir* ER 70. 17, *i Ráith n-Airthir* ER 70. 24, *claideb n-and* ER 70. 27, *in m-bachaill* RR 82. 20, *ind uisciu* RR 84. 9, *i Tethbai n-deiscirt* RR 86. 12, *banscál n-alachtai* RR 86. 19, *eclais m-bic* ER 88. 9, *rígi nhÉrend* ER 88. 16, *fon n-innas sin* R 88. 26, 256. 7, *in derbáruscc n-airdirc* ER 88. 27, *in n-ídal* ER 90. 20, 92. 5. 9, *in n-escir sin* ER 92. 19, *dar Mag n-Ái huli* ER 92. 27, *maiss n-óir* ER 94. 19, *in bruth n-óir sin* ER 94. 21, *im Mag ṅ-Ai* R 96. 21, *ar in n-gói* R 96. 21, *fri turgbáil ṅ-gréne* ER 98. 20, *in dara n-ingin* ER 102. 30, *a lebar n-uird* ER 104. 26, *Mag n-Ai* ER 106. 3, *ind usciu sin* R 106. 10,

diis m-brathar ER 108.28, *i Ciarr*aige *n-Árne* ER 110.8, *f*ri *Cluain n-Iraird* R 120.15, *oidchi n̄-domnaig* R 124.6, *cech n-aidchi* R 124.12, ER 228.3, 232.17, *a tech n-óiged* ER 124.20, *in mag n-uli* ER 126.12, *Cill n̄-Alaid* ER 134.3, *ed m-becc* ER 138.20, 144.28, *Caissil n-Irre* ER 140.6, *ar in n-era* E 146.7, *hi Mag n-Itha* ER 150.20, *bennachtain n̄-gaisc*id ER 154.2, *co llaa m̄brutha* ER 154.7, *im Mag n̄-Dula* ER 154.24, *hi tír n-Eog*ain ER 156.1, *Commán m*acc *n-Algasaich* ER 156.6, *tech n-and* R 156.8, *isin m-Bretaig* R 156.16, *g*ra*d n-epsc*oip ER 158.3, *a séitig n-al*ach*tai* ER 160.9, *cruimt*hir *n-Erclach* ER 162.21, *in Dáil n-Araithi* ER 162.26, *lasin m*acc *m̄-becc* ER 166.8, *f*or *nech n̄-díb* ER 166.25, *a rith m-búada* ER 170.9, *g*ra*d n-epscuip* ER 182.15, *f*ri*sin n-áth* ER 182.28, *in n-airmid* ER 186.9, *ócláig n-álaind* R 188.27, *hi tír n-Osraigi* ER 194.8, *oid*ed *n-gonai* R 196.13, *i Mú*s*craigi m-Bregoin* ER 196.22, *laa n-ann* ER 196.23, 226.18, *isind áth* ER 196.25, *f*ri*sind áth* ER 196.26, *f*or *céli n̄-Dé* ER 198.11, *setig n-alachta* ER 200.9, *b*en*na*cht *mbuain* ER 210.19, 212.24 (poet.), *hi tír n-U*la*d* ER 218.13, *f*ri *esp*er*tain m-bratha* ER 220.7, *díis n-adramraigthi* ER 222.14, *br*ét*h*i*r n-Dé* ER 222.16, *in mbescna diadai* R *in bescnai n-diadai* E 222.21, *ind epist*il R 226.19, *ind* us*q*ue ER 230.1, *co Bri n-Airigi* ER 234.7, *toil n-Dé* ER 236.18, *fó úir n-Erend* ER 242.18, *fo mune n-dluith* ER 248.9, *cen aidid n-gona* ER 250.3, *co cend m-bl*iadne ER 254.8, *et*ir *choíced nhÉrend* ER 254.24, *cech n-ardapstal* ER 258.17, *ind oen*taid *sin* ER 258.23, R 260.27, *cech n-oen*taid R 260.24, *troc*airi *n-Dé* R 260.26.

Zu §§ 27—28. Diese Nasalierung ist schon in der Glossensprache im Rückgang begriffen,[1]) wenn sie auch in den meisten Fällen bis ins 11. Jh. fortlebt. Vgl. oben §§ 3—4. Eindringen der Nasalierung in den Dsg. begegnet sehr früh, vgl. *in-airer n-Arddae* AU 827, LAU § 146. Für einen vereinzelten Beleg im r-Text vgl. oben § 26.

Auch die Untersuchung in §§ 17—28 bietet keinen Schlufs, der gegen die Annahme der Datierung des r-Textes vor 936 oder auch vor 900 sprechen könnte.

---

[1]) Zunächst von Wb. zu Ml. eher im Fortschreiten. S. Thurneysen, ZCP V 1 ff.

Vermischung der Flexionen.

A. Vokalische Stämme.

I. *o*-Flexion.

a) Jüngere Bestandteile.[1])

29. Gpl. Die *u*-Stämme haben sich im Gpl. der *o*-Flexion angeschlossen: *firt* ER 248.16, *mind* RR 82.23, *rét* RR 2.19.20.

Durch das Aufgeben der *u*-Färbung wurde die Vermischung beider Flexionen schon im Air. gefördert, vgl. Thurn. Handb., § 308. Gpl. *fert* (: *necht*) kommt Orth. II, Str. 19 vor. Im späten 10. Jh. ist die *o*-Flexion im Gpl. der *u*-Stämme regelmäfsig. SR hat 24 Beispiele der neuen Form, vgl. Strachan, MID, S. 230 f.

30. Gsg. *pecaid* RR 4.33, [*peccai*]*d* RR 6.5.

Über die Vermischung der *u*- und *o*-Flexion im Air. vgl. Thurn. Handb., § 308. Erst in LU findet man die *o*-Flexion dieses Wortes belegt, vgl. Gsg. *peccaid* LU 32 b 24, MID, S. 232.

Über den Übertritt der alten neutralen *o*-Stämme *cenn*, *ceol*, *crann* in die mask. Flexion vgl. oben § 11.

b) Ältere Bestandteile.

31. Apl. m.[2]) Der Apl. m. der *o*-Stämme geht regelmäfsig auf *-u* aus: *cúlu* E 226.1, 252.7, *gortu* E 176.15, *Mugdorndu* R 182.17, *seotu* E 128.28, vereinzelt *echo* EE 44.2. S. Stokes, Introd. lxvi.

Der r-Text kennt den späteren Apl. auf *-a* nicht. Vgl. aber SR *fora cúla* (: *dúra*) 3560, MID, S. 216.

---

[1]) Unter „Jüngeren Bestandteilen" versuche ich eine möglichst vollständige Sammlung aus dem r-Text zu geben. Dagegen unter „Älteren Bestandteilen" nehme ich nur solche Substantiva auf, deren Flexionswechsel ich durch meine Vergleichsquellen annähernd datieren zu können glaube.

[2]) Was die Schreibung der auslautenden Vokale *-a* und *-u* (nach dunkler Konsonanz) angeht, läfst sich folgende feste Regel für unsere Haupt-Hss. E und R aufstellen:

ursprüngliches *-a* erscheint in E als *a* : in R als *a*, *u*.
„ *-u* „ „ E „ *u*, *a* : „ R „ *u*.

Ich vermute, dafs diese Variation sich paläographisch begründen läfst. Vermutlich neigte der Schreiber E in seiner Schreibart zu einem geschlossenen *-u*, der Schreiber R zu einem offenen *-a*, oder die Schreibeigenart ist einem ihrer Vorgänger zuzuschreiben. Doch kann ich diese Frage jetzt nicht entscheiden, da ich die Originale nicht vor mir habe.

32. NApl. n. Der NApl. n. der *o*-Stämme geht in der Regel auf *-a* aus. Die endungslosen Formen sind auch belegt. Beispiele für beide Formen: *brattána* ER 70. 4, *bratána* R *bráttan* E 142. 3, *cethir chenél fichet .i. sencenela* ER 126. 20, *echtarchenéla* ER 170. 3, *docenél* ER 202. 4, *ceula* R *ceolu* E 114. 20, *leborchometa* ER 96. 9, *déra* ER 178. 24, *gráda* EE 30. 28, *comgrada* ER 152. 21, *gráda* E *grad* R 166. 22. 23, *iarnda* E 218. 21, *immbél* EE 44. 5, *for a n-invera* ER 150. 17, *lína* ER 142. 2, *al-lina* ER 142. 5, *scéla* RR 2. 14, EE 44. 14, ER 100. 5, E 122. 22, *senada* ER 174. 14.

33. *banscal* folgt seiner alten *o*-Flexion.

In SR ist es in die *ā*-Flexion übergetreten: *don banscail* 1691, *frisin ṁ-banscáil* 6978, *forsin ṁ-bannscáil* 7638.

34. *dithrub*, nur im Dsg. belegt, ist seiner *o*-Flexion treu geblieben.

Vgl. aber im späten 10. Jh. Gsg. *dithruba* SR 6292 etc., Dsg. *dithruib* 6336, 6340, 6402, neben *dithrub* MID, S. 222.

35. *grád* bewahrt noch seine alte *o*-Flexion: Gsg. *gráid* ER 214. 15, 258. 7.

In SR ist *grád* in die *u*-Flexion übergetreten: Gsg. *grada* 653.

36. *rath* flektiert noch als *o*-Stamm: Gsg. *raith* ER 254. 17.

Ende des 10. Jh.s ist es in die *u*-Flexion übergegangen, vgl. Gsg. *ratha* SR 6061.

II. *io*-Flexion.

a) Jüngere Bestandteile.

37. Gpl. *demna* ER 174. 1, 246. 15.

Schon im Air. hat *demon* bisweilen den Pl. *demn(a)e* (neutr. *io*-Stamm) im Anschlufs an lat. *daemonia*, vgl. Thurn. Handb., § 279, 1.

38. Gsg. *togai* EE 62. 4 (= ER 256. 20).

togu ist indeklinabel Wb. 20 d 10, vgl. Thurn. Handb., § 341. *ran togae* Fél. Jan. 6, Nov. 7, zeigt Anschlufs an die *io*-Flexion. SR hat Nsg. *toga* 4590, neben *togu* 4645.

b) Ältere Bestandteile.

39. Apl. Der Apl. geht regelmäfsig auf *-u* aus, s. Stokes, Introd. lxvi. Nur ein Beispiel im r-Text mit der Endung *-a*: *úa* ER 94. 3, vgl. Apl. *ua* i. J. 742 (und 811), LAU, § 150.



III. *ā*-Flexion.

a) Jüngere Bestandteile.

40. Gsg. *áissi* „Alter" EE 38.15, *óisi* ER 258.13, Dsg. *ais* ER 112.5, *áiss* ER 128.25, Asg. *áes* ER 112.6, *áos* EE 28.26.

GDsg. von *ais* ist im 9. Jh. nicht belegt. In SR geht das Wort ebenso wie hier im r-Text nach der *ā*-Flexion, vgl. Gsg. *aissi* SR 4979, *aissi* (: *glangaisse*) SR 2830.

41. Manche Ortsnamen, die auf *-ach* ausgehen, fallen der femin. *ā*-Flexion zu: DAsg. *Bertlaig* ER 250.11, Asg. *Bretaig* ER 156.16, Gsg. *Dumaige* ER 98.2. Es ist aber nicht sicher, ob diese je neutr. *o*-Stämme gewesen sind.

Bei *Dumech* begegnet früh die *ā*-Flexion, vgl. Gsg. *Dumiche*, *Dumichae* Thes. Pal. II 264.26 (= ER 98.2).

42. Asg. *glend*, Apl. *glenda* ER 112.18, 216.22 (poet.), Dpl. *g(l)ennaib* ER 96.17, *glennaib* ER 100.12, *glinnib* ER 144.26.

Erst um 946 finde ich einen Beleg für den Übertritt von *glend* in die *ā*-Flexion: Gpl. *na ngleann* (mit moderner Orthographie) Corm., Str. 52. Vgl. SR Gpl. *lethglenn* 4720.

b) Ältere Bestandteile.

43. Gsg. Neben dem üblichen G. auf *-a* nach dunkler Konsonanz kommt der alte G. auf *-ae* noch oft vor: *Óenadarcae* ER 134.18, *Oenadarcae* E 134.24, *cascae* EE 40.21, *caslae* E 58.22, *cruidnechtae* R 240.12.15.17, *proiceptae* E 260.18, *Rómae* EE 30.27, *Romae* RR 74.12, 84.2, ER 238.22, u. a.

Die spätere Übertragung der palatalen Färbung auf Konsonantengruppen, die früher der Palatalisierung ganz unzugänglich waren, ist nur in RR belegt: *cruiche* RR 8.16.26, *cruichi* RR 76.16. Vgl. aber Gsg. *cruiche* Fél. Apr. 12.

44. Npl. *classa* EE 32.7.

Das Wort ist in SR in die *iā*-Flexion übergetreten: Npl. *classi* 495 (MID, S. 212).

45. *creitem*, Gsg. *creitme* ER 196.11 etc., flektiert als *ā*-Stamm.

Im späteren Mittelir. wird es als mask. *o*-Stamm flektiert (MID, S. 212).

46. *lassar*, Dpl. *lassraib* RR 6.26, flektiert als *ā*-Stamm.

In SR begegnet gutturale Flexion: Gpl. *lasrach* 901, Dpl. *lasrachaib* 8172 (MID, S. 234).

47. Nsg. *Mael* R *Moel* E 88. 13. 14 etc., Gsg. *Maile odrae* E *Maili odrae* R 70. 25, *Maeili móire* E *Moile moíre* R 88. 15, *Maile Duin* ER 148. 19.

Mael flektiert in unserem r-Text als ā-Stamm. Ó Máille sagt über den Gsg. von *mael* (LAU, § 63): „It will be noticed that the declined forms of *mael* get scarce at about 850, when the g. *maele* seems to be replaced by *mael* (*mail*) with aspiration, ...". Unsere Niederschrift müfste demnach vor 850 geschrieben worden sein, denn bereits 834 erscheint der Gsg. *Maelchonoc* (837 Gsg. *Maelcron*). Nun ist aber bewiesen worden (s. oben S. 5), dafs unsere Niederschrift nicht vor 895 angesetzt werden kann. Durch diese Feststellung über die im r-Text ausnahmslos bewahrte ā-Flexion von *mael* wird uns also jetzt zum erstenmal der Gedanke an schriftliche Quellen nahegelegt, die der Verfasser der Vita benutzt haben kann (s. u. Das Verhältnis des Verfassers zu seinen Quellen).

48. Nsg. *óclach*, Gsg. *inna óclaigi* E, *in óclaig* R 152. 7, Asg. *-óclaig* EE 40. 3, *óclach* E *ócláig n-álaind* R 188. 27.

Auch *óclach* behauptet sich im r-Text in der fem. ā-Flexion, vgl. Vsg. *a hóclaig* SR 3760. An der Hs. R können wir die zeitlich später einsetzende Umbildung des Wortes nach dem Muster von *laech* beobachten.

IV. Vermischung zwischen der ā-, ī- und i-Flexion.

Diese (schon im Air. einsetzende) Vermischung hängt mit dem Eindringen des Asg. der ā-Stämme in den Nsg. zusammen, s. oben § 20. Die früh entwickelte Mischklasse „von Wörtern, die sich im Sg. nur durch den G. auf *-e* von den *i*-Stämmen unterscheiden, ... wird sehr vermehrt durch Verbalabstrakta, bei denen sich manchmal schwer entscheiden läfst, ob alte *i*-Stämme vorliegen, oder ob die alte Dativform von ā-Stämmen als Nominativ dient" (Thurn. Handb., § 293).

a) Jüngere Bestandteile der ī-Flexion.

49. Nsg. *aidchi* RR 84. 15, vereinzelt.

50. Nsg. *rígan* EE 46. 12, vereinzelt.

51. Beispiele für die *i*-Flexion im DAsg. (neben 17 Belegen für die alte Flexion) der ī-Stämme: Asg. *elit* ER 190. 23, *ailit* ER 230. 22, Dsg. *glaiss* ER 136. 15, Dsg. *inis* EE 34. 25, RR

36.11, Asg. *séitig* ER 160.9, *sétig* ER 168.13, 174.18, *humalóit* ER 164.8, vgl. ER 166.26, 174.17, 186.2.

Wörter, die streng nach der ī-Klasse gehen, sind selbst im Air. nicht zahlreich, vgl. Thurn. Handb., § 293. Die ī-Flexion ist im Fél. im DAsg. dieser Klasse üblich. Später zeigt sich der alte DAsg. nur vereinzelt (MID, S. 225).

52. Gpl. Umbildung der ī-Stämme im Gpl. durch Angleichung an die ā-Flexion: *bl*iad*an* R *blia-* E 206.24, abgekürzt EE 28.1, ER 114.17, *ecl-* R 260.3, *súalach* EE 62.7 (ER 256.22), *duala*ch ER 50.14 (poet.).

Ob wir den neuen Gpl. *bliadan* für unseren r-Text ansetzen dürfen, ist fraglich. In SR ist der Gpl. *bliadan* zweimal belegt, vgl. MID, S. 227.

53. Nsg. *long*, Gsg. *lungai* R *lungu* E 66.16, *lungai* R *lunga* E 88.7, Asg. *luing* EE 40.17, *lungai* EE 36.13, 40.19, *lungo* EE 34.18.

Die ī-Flexion von *long* begegnet in AU i. J. 920, vgl. LAU, § 153.

54. Nsg. *telach* ER 130.26, 164.12 etc., Gsg. *telchai* ER 202.15, *tailcha* ER 176.10, Asg. *telaig* ER 198.8, *tailich* ER 72.17, *tailaigh* E 154.11 (poet.), *telcha* ER *telach* P 230.17, *telchai* ER 230.21, *tailchai* ER 196.25, Dsg. *Telaig* ER 248.17, *tailaig* RR 76.13, E 158.26, ER 228.9, *Tailaich* ER 158.22, *telach* RR 84.26, *telchai* ER 230.25.

In Ml. ist *telach* noch ā-Stamm. Im späten 10. Jh. ist es in die ī-Flexion übergetreten: Dsg. *in oen telchai* SR 6752, Asg. *in tailchi* SR 1012. War es ursprünglich ein neutraler *o*-Stamm? *hisin tailaig mór si this* ER 228.9, *ar in telach ard* RR 84.26 (zwar in einer verdorbenen Textstelle) scheinen darauf hinzudeuten.

b) Ältere Bestandteile der ī-Flexion.

55. Nsg. *eclais* passim, Gsg. *ecalsi* RR 2.18, *ecailsi* RR 16.31, EE 28.13, ER 88.17, E *ecailse* R 68.21, *eclaisi* ER 260.21.

Vgl. Nsg. *eclas* SR 4923, 4925, 5157.

56. Nsg. *caill* Dpl. *caillib* ER 136.1.

caill zeigt noch ī-Flexion, während SR den Dpl. *cailltib* 6269 mit dentaler Flexion aufweist, MID, S. 239.

57. Gsg. *Dunlangi* R *Dúnlaigi* E 184.18.

Der Name geht noch nach seiner alten Flexion. Doch vergleiche schon im Fél. Nsg. *Dunlang* Apr. 11, und in der ersten Hälfte des 9. Jh.s Nsg. *Dunlang* Orth. II, Str. 21. In AU begegnet der neue Nsg. *Dunlang* zum erstenmal i. J. 987. Die ī-Flexion erscheint in AU zum letztenmal i. J. 870 (LAU, § 147).

58. *inis*, Gsg. *inse*, flektiert als ī-Stamm im r-Text.

Doch vgl. LAU, § 166, Gpl. *na n-innsed*, in AU i. J. 979 belegt. Unser r-Text hat nur Singularformen von *inis*.

c) Jüngere Bestandteile der *i*-Flexion.

59. Gpl. *litri* RR 8.22, *lit-* RR 8.19.

Vgl. Sg. 20 b 3, Nsg. *tris litir*, Thurn. Handb., § 293 Anm.

d) Ältere Bestandteile der *i*-Flexion.

60. Der Gsg. geht auf *-a* und *-o* aus. Beides ist air.

61. *altoir* flektiert als *i*-Stamm, Gsg. *altóra* EE 252.1, Gpl. *altóre* ER 146.16, Apl. *altori* ER 96.8.

Das Wort ist später in die gutturale Flexion übergetreten, vgl. MID, S. 234.

V. *u*-Flexion.

Ältere Bestandteile.

62. Gsg. Der Gsg. geht auf *-a* und *-o* aus. Beides ist air.

B. Konsonantische Stämme.

Allgemeines.

a) Dsg.

63. Der Dativ hat zwei Formen, wie im Air.: *aenmne* ER 260.4, *ara* R *aru* E 126.9, *tiprai* ER 128.5; *Miliuc* EE 34.20, 38.1, *talum* EE 44.11, *talam* R *tal-* E 100.10, 154.23, *tal-* RR 76.10, 166.4, ER 198.15, 200.12, R *talmain* E 204.19, *tal-* R *talmain* E 100.10, *talm-* RR 8.21, *talmain* ER 68.12, 94.4, 160.18, *talam* E *tal-* R 260.15; *brú* RR 78.24, ER 86.25, 134.18, 160.9, *Ére* E *Éri* R 144.2, *Ére* E *Éiriu* R 234.5.12, *Éir-* EE 42.2.3, 32.14.19, *Erend* EE 32.34, *Eir-* E *Erind* R 120.12, *Eirinn* ER 118.2, *Eirind* EE 34.3, *Erind* RR 74.18, *Éirind* RR 86.30.

In AU kommt der letzte Beleg der kurzen Dativform *Ere* i. J. 901 vor, LAU, § 161.

Alt ist der von der sonstigen konsonantischen Flexion stark abweichende längere Dsg. auf unleniertes palatales *-m* bei den Neutra der Stämme auf unleniertes *-n*. Beispiele: *anmum* RR 54.17, *anmaim* R 64.10, ER 118.2, *foranmmaim* R *-anmaim* E 126.22, *dírmmaim* R 70.29.

b) Apl. m.

64. Der Apl. m. geht auf -*u* neben -*a* aus: *uasalathrachu* EE 62. 2 (= E *uasalathracha* R 256. 16), *braithriu* ER 72. 8, 188. 8, *braithre* E *brathri* R 126. 23, *druidhe* EE 32. 26, *naimtiu* ER 130. 15, *rígu* EE 32. 34, ER 94. 27, ER 152. 24, *ríga* EE 42. 14.

In SR kommt der Apl. auf -*u* im Reim vor: *bráthriu* (: *clú*) 4640 (MID, S. 238).

VI. Gutturale Flexion.

Jüngere Bestandteile.

65. Gsg. *Elo* ER 246. 11, *Ailcluade* (s. unten § 87) RR 8. 4, *Ailchluaide* R *ind A(i)lcluaid(e)* E 14. 20, Dsg. *ail* passim, Asg. *ailich* ER 130. 24, 218. 24. 27, Gpl. *alech* R 50. 2 (poet.).

Die gutturale Flexion dieses Wortes ist in AU schon i. J. 869 belegt: Gsg. *Ailech Cluathe* LAU, § 164. Vgl. SR 4068, 4630, 6154.

66. Dpl. *cáirib* RR 12. 15, büfst die gutturale Flexion ein.

Arm. 17 b 1 hat auch den Dpl. *cáirib* (Thurn. Handb., § 319). Auch in SR begegnen Formen ohne gutturale Flexion, vgl. SR 2938 etc.

67. Nsg. *Temair* RR 78. 6, Gsg. *Temra* EE 40. 23, *Temr-* EE 42. 7, ER 52. 17. 21, *Temrach* EE 42. 4, 52. 14, ER 52. 18, RR 72. 26, 74. 9, R *Temr-* E 126. 25, Dsg. *Temr-* EE 40. 16, 40. 24, 46. 23, RR 80. 1, R (Glosse) om. E 90. 25, ER 126. 26, *Temair* E 188. 19. 24, 194. 3, *Temraig* EE 32. 20, *Temraich* R *Temr-* E 52. 29, *Temr-* R *Themraig* E 66. 15, *Temraig* R *Themr-* E 72. 14, *Temr-* RR 74. 4, *Temraig* R *Temr-* E 126. 26, Asg. *Temair* ER 88. 18, *Temr-* ER 128. 17, ER 54. 19, EE 46. 25.

Vgl. Dsg. *Temraig* (im Reim) Fél. Epil. 552. In AU ist die gutturale Flexion erst 839 belegt, vgl. LAU, § 164.

68. Apl. *uasalathrachu* EE 62. 2 (= ER 256. 16), Gpl. *uasalathr*ach ER 48. 18 (poet.), *uasalathrach* ER 260. 19.

Schon air. Dpl. *húasalathrachaib* Wb. 30 d 1 (Thurn. Handb., § 319). Vgl. Fél. Epil. 13, 243, Npl. *huasaláthraig*.

69. Apl. *sethracha* ER 90. 10.

Die gutturale Flexion ist erst in LU belegt: Npl. *derbsethracha* LU 38 b 12, MID, S. 237.

70. Gpl. *manistrech* ER 258. 9, 260. 3.

In AU findet sich schon 722 gutturale Flexion, LAU, § 164.

71. Asg. *meinistir* ER 190. 13, EE 40. 6, RR 86. 3, Gpl. *menistrech* ER 250. 26.

VII. Dentale Flexion.

a) Jüngere Bestandteile.

72. Nsg. *mog* EE 62. 13, Dsg. *mogaid* EE 38. 5, Asg. *mogaid* ER 110. 24, Npl. *mog*aid ER 218. 16, Gpl. *mogad* ER 218. 15, *mog-* ER 220. 4, Dpl. *mogadaib* ER 230. 6, Apl. *mogadu* R *mogaidu* E 228. 19.

Gpl. *mogad* SR 5001 etc. Im 9. und frühen 10. Jh. habe ich keine flektierte Form von *mog* gefunden.[1])

b) Ältere Bestandteile.

73. Gsg. *sciad* RR 78. 8.

Ist dies die alte Flexion von *scé*? Vgl. Thurn. Handb., § 319 über spätere gutturale Flexion, die aber im r-Text nicht belegt ist.

VIII. Stämme auf leniertes *-n*.

Junge Formen.

74. Npl. *anmand* „Seelen“ RR 84. 26, Dpl. *anmannaib* ER 114. 21.

Umbildung nach *ainm* „Name“. Es ist nicht sicher — wie bei allen RR- (und EE-)Belegen — ob die Form *anmand* dem r-Text zuzuschreiben ist. Vgl. SR *na huili anmann* 1501.

75. Nsg. *bendachtu* EE 28. 25, *bennachtu* ER 254. 20 (neben *bennacht*, passim), Asg. *bennacht* neben *bennachtain*.

Die schwankende Flexion auch im Altir. Die Nominativform auf *-u* aus lat. *benedictiō* wäre air. lautgesetzlich möglich, ist jedoch nicht belegt. Ist die Form eher eine mittelir. Neubildung nach der *n*-Flexion?

76. Nsg. *comrorcu* RR 16. 28.

Dieser Nsg. ist sicherlich jung. Das Wort flektiert ursprünglich als *ā*-Stamm.

77. Nsg. *mallacht*, Asg. *mallachtain* zeigt dieselbe Schwankung wie *bennacht*.

IX. Stämme auf unleniertes *-n*.

Junge Formen.

78. Apl. *anmanna* „Namen“ ER 106. 26, neben *anmand* R 16. 21, *foranmand* R *foranman* E 126. 22. Vgl. oben die Analogiebildung: *anmand* „Seelen“.

Die Form *anmanna* im Apl. von *ainm* „Name“ erscheint zum erstenmal in LL, vgl. MID, S. 235.

---

[1]) Ob *mogad-* junge Stammbildung ist? *mug* (*mog*) Gsg. *moga* hält sich noch mittelir.

X. *r*-Stämme.

a) Jüngere Bestandteile.

79. Gpl. *bráth-* R *b-* E 16. 8, *brath-* R *brath-* E 108. 25, *diis mbrathar* ER 108. 28, *mathar* E 12. 5, *var mathar 7 var n-athar* ER 102. 15.

In SR ist der neue Gpl. regelmäßig. Nie kommt die alte Form vor (MID, S. 236), von der in unserem Text sich noch ein Beleg findet, Gpl. *braithri* RR 82. 9.

b) Ältere Bestandteile.

80. Die spätere gutturale Flexion von *máthair* ist in unserem r-Text noch nicht belegt. Gegen den Gpl. *mathrech* R 12. 5 zeigt E die richtige r-Lesart *mathar*, s. oben § 79. Vgl. Dpl. *mathrechaib* SR 3008.

XI. Neutrale *s*-Stämme.

a) Jüngere Bestandteile.

81. Einige alte neutrale *o*-Stämme auf *-ach* treten im Plural[1]) in diese Flexion über: Npl. *brothraigi* ER 72. 4, Dpl. *murchoblaigib* ER 206. 2, Npl. *secht n-domnaig* E *ṅ-domnaigi* R 154. 25, 168. 25, *secht n-dom-* ER 160. 4, Dpl. *etaigib* ER 100. 3.

Über den Flexionswandel der neutralen *o*-Stämme auf *-ach* vgl. Thurn. Handb., S. 279, 2.

82. Nsg. *dún*, Gsg. *Dúin* EE 60. 26 (= ER 256. 13), ER 148. 19, *dúne* ER 184. 17. 23, 194. 25, Dsg. *dún* ER 128. 5, 186. 4, 218. 24. 28, Asg. *dún* Apl. *dúine* ER 150. 17.

Vgl. Arm. *in-Duin Sebuirgi* Thes. Pal. II, S. 269. 11. Apl. *dúine* Fél. Prol. 68, im Reim. Im 9. Jh. ist die neue *s*-Flexion häufig belegt, vgl. z. B. Npl. *fáe a n-dúine* Orth. I, 110. 31.

83. Apl. *rúine* RR 2. 18.

Vgl. Dpl. *rúinib* SR 2018, MID, S. 212, wohl nach *glún* umgebildet.

b) Ältere Bestandteile.

84. *gruad* flektiert in unserem Text noch als *s*-Stamm.

In SR zeigt der Gpl. *gruad* 6559 Anschlufs an die *ā*-Flexion.

85. *sliab* flektiert im r-Text durchaus als *s*-Stamm.

Im späten 10. Jh. ist *sliab* nach der *ā*-Flexion umgebildet, vgl. Gpl. *sliab* 223 SR.

---

[1]) Dsg. *hi tossaig* R 16. 4 ist nicht r. E liest *tos-*, H *tosach*.

XII. Indeklinabilia.

86. Die Personennamen auf *-án* zeigen einen Genitiv auf *-án* neben dem auf *-áin*: *Brocán* ER 200. 22, *Cassan* RR 76. 12, *Cernadán* ER 142. 15, *Cíaran* RR 84, 10, *Coemán* ER 108. 18, *Colman* ER 174. 13, *Corcán* RR 74. 3, *Ercán* ER 188. 8. 16, *Eircan* ER 188. 6, *Foelan* ER 130. 14, *Gabrán* ER 162. 15, 194. 8, *Lomán* ER 108. 3, *Sarán* ER 166. 13, *Talan* ER 180. 18. Die Namen auf *-én* neigen auch zur Flexionslosigkeit: *Binén* ER 98. 4, *Faillen* ER 186. 3.

Der Gsg. auf *-án* ist sehr alt, vgl. *ymnus Colmán Alo* Thes. Pal. II, S. 269. 41, und i. J. 745 Gsg. *Beccan* LAU, § 21.

87. *ail* ist in Ortsnamen scheinbar indeklinabel geworden; s. oben § 65, wo alle Belege von *ail* aufgezählt sind, vgl. Arm. Notulae, Gsg. *Ailmaige* Thes. Pal. II, S. 268. 30. 31.

88. Nsg. *Amalgaid*, Gsg. *Amolguda* R *Amalg-* E 126. 14, *Amalgaid* E *Amalg-* R 132. 2, *Amalgodo* R 134. 10. 11, *Amalgaid* R *Amalg-* E 134. 30, *Amalgaid* R *Amalg-* E 136. 24, *Amalgadha* E 140. 2, *Amalg-* ER 218. 17 etc.

Es ist nicht sicher, ob wir die indeklinabel gewordene Genitivform für den r-Text ansetzen dürfen, vgl. aber Gsg. *Amhalghaidh* i. J. 736 (und 741), neben *Amalgadho* 740, LAU, § 155. Vgl. auch Arm. Gsg. *Amolngid* Thes. Pal. II, S. 263. 40.

89. Nsg. *Brí*, Gsg. *Bri-Dam* ER 218. 7 etc.

90. Nsg. *Coelbad* R[1]) 156. 4, Gsg. *Choelbroth* R *Cóelbaddo* E 156. 8, *Cóilbad* ER 162. 27, *Coelbad* ER 164. 5, *Coilbad* E *Coilb-* R 164. 7, 166. 25.

Vgl. Arm. Notulae, Nsg. (?) *Coilboth*, Gsg. *Coilboth* Thes. Pal. II, S. 364. Meyer hat nur einen späteren Beleg für den Nsg. *Coelbad*, s. Contrib., s. v. Ó Máille hat einen Nsg. *Cóelub* LAU, § 13. Woher?

91. Nsg. *Dál Runtir* ER 226. 11, Gsg. *Dáil Ríatai* ER 162. 3, *Dál* E 164. 18, *Dáil Áraidi* R *Dál* E 168. 5, *Dál Araidi* ER 16. 17, 162. 18, 166. 6, 168. 2, Dsg. *Dál* E *Dáil* R 164. 10, 168. 17, Asg. *Dál* E *Dáil* R 160. 16, *Dáil* ER 162. 26.

92. Nsg. *Fedelmid* ER 190. 17, *Feidilmthi* ER 66. 26, Gsg. *Fed-* EE 60. 24, *Feidlimthe* ER 66. 19, *Feidlimthi* ER 66. 21, *Fedelmedo* ER 68. 24, einfach aus Arm. (V. T. II, S. 336)

---

[1]) Stokes druckt *cóelboith* E. Meine Abschrift E liest *Coelboth*.

herübergenommen (mit ganzem Satz), *Feidilmid* ER 194. 3, *Feidlim-* EE 266. 11, *Feidlimidh* R *Feidil-* E 142. 31.

Unser Text zeigt neben der alten *i*-Flexion das Aufkommen zweier Nebenformen — einer indeklinablen Form *Feidlimthe* Gsg. *Feidlimthe*, und einer zweiten indeklinablen Form *Fedelmid* Gsg. *Fedelmid.*

Schon um 820 stehen *Fedilmid* und *Feidlimthe* nebeneinander, vgl. Asg. *Feidlimthe* 822, LAU, § 157.

Klar stellt sich aus der Untersuchung über die Flexion des Nomens (s. oben §§ 3—92) heraus, dafs unser r-Text zeitlich vor SR steht.

Flexion der Adjektive.

Attributiv.

Über das Eindringen der Form des NApl. n. der adjektivischen *o*-Stämme in den NApl. m. s. oben §§ 15—16.

I. Dpl.

93. Beispiele ohne *-b*: *a tírib cianna* ER 126. 3, *os Ultaib huili* ER 224. 18.

Das von Stokes' Introd. lxvii angeführte Beispiel ohne *-b*, *taircetlaib failsi* RR 4. 1, scheint im r-Text mit *-b* gestanden zu haben, denn LB hat *fóllsib*, Lis. *foillsigthib*.

Über die im Air. mangelnde Kasuskongruenz bei *uili* (wenigstens hinter Pronomen), vgl. Thurn. Handb., § 250, 2. Der neue Dpl. ohne *-b* ist in SR viermal belegt, MID, S. 246.

94. Beispiele mit *-b*. Den von Stokes' Introd. lxvii gesammelten Belegen (9) ist *triana fothoscaghthib noemdaib* RR 6. 25 beizufügen (s. § 25).

Prädikativ.

II. Npl. m.

95. Beispiele des prädikativen Adjektivs auf *-a*: *marba ind eich* ER 228. 16, *inna ferta ... nitat morai* R *mora* E 258. 26.

96. Beispiele des substantivierten Adjektivs Npl. m.: *bátar toirsich* RR 84. 19, *nirptar humail* ER 170. 2, *roptis galraig* R *gallraig di* E 234. 27.

Wir haben hier die ersten Ansätze zu der mittelir. Scheidung zwischen attributivem und prädikativem Gebrauch. Im r-Text geht das attributive Adjektiv NApl. m. regelmäfsig auf *-a* aus, s. oben §§ 15—16. Ich nehme mit Strachan, MID S. 219, an, dafs diese mittelir. Scheidung nichts mit einem Weiterleben der air. Adjektivformen zu tun hat. SR ist in diesem Punkte bedeutend weiter entwickelt, als unser r-Text. Das Zahlenverhältnis zwischen den Adjektivformen auf *-a* und den substantivierten Adjektiven bei prädikativem Gebrauch ist 8:49, MID S. 217—218.

III. Npl. f.

97. Neben der oft belegten alten Form auf *-a* begegnen zwei vereinzelten Belegen des neuen Gebrauchs des substantivierten Adjektivs: *frosaig far n-dalai* ER 208. 21, *naptis torthig* (*...glaisi f.*) ER 210. 3. Vgl. LU *batar imtholtanaig na mná* 43 a 34, Idg. Anzeiger 33, 25.

Es ist auffallend, dafs alle im r-Text vorkommenden Belege des substantivierten Adjektivs — mit einer Ausnahme — Adjektiva auf *-ach*, *-ech* sind. Ist der neue Sprachgebrauch von dieser Adjektivklasse ausgegangen?

IV. Die unflektierte Form des prädikativen Adjektivs.

98. Der für den r-Text anzusetzende vereinzelte Beleg *docuat*ar *imslán* R *imlan* E (vgl. *a m-bith cobsaid* RR 4. 23) kann dem gleichfalls vereinzelten Beleg aus SR, *tri fichit fer ... ba marb* 5443, gleichgestellt werden, MID S. 219.

Vergleichungsformen der Adjektive.

99. Neben dem mittelir. Superlativ auf *-(i)u* begegnen noch 6 Belege des air. Superlativs, darunter eine Neubildung *sirem*. Sammlung bei Stokes, Introd. lxvii.[1]) Der Superlativ auf *-u* ist schon um 800 gebräuchlich, vgl. die 14 Belege der neuen Form aus dem Fél. Oeng. neben 6 des air. Superlativs Fél. Introd. xxx.

Bildung von Adverbien aus Adjektiven.

100. Die altir. Adverbialbildung — aus dem Dsg. neutr. mit dem Artikel — ist nur zweimal belegt: *in mo* 7 *in mo*

---

[1]) *orddnidiu* 194. 10 ist kein Superlativ.

ER 180. 10, 222. 5 (poet.). Der Gebrauch der Präposition *co* „bis zu“ mit dem neutr. Akk. ohne Artikel ist im r-Text allgemein üblich.

Beide Bildungsweisen sind air., doch wird die erste später durch die zweite ganz verdrängt.

Zahlwörter.

Das Wesentliche schon bei Stokes, Introd. lxviii[1]) (2.NA. f. *di*^{l}, D. *dib*^{n}; 3.NA. f. *tri* neben *teora*, G. f. *tri*^{n}, D. *trib*, *tri*; 4.NA. m. *ceithri*, f. *ceithri* neben *cetheora*, n. *cethir*^{l}, D. *ceithri*).

101. Die Formen des Zahlwortes „ein“ sind interessant: *oín* (9 Belege), *oén* (22 Belege), *áon* EE 44. 6, E *æn* R 212. 26 (poet.).

Vgl. AU *oin* i. J. 786 und 818; *oen* 771, 882, 973. *Aen* erscheint erst i. J. 1024, LAU § 43. In R ist diese spätere Form noch zweimal belegt, aber die r-Lesart wird beidemal durch E wiedergegeben: *aen* R *oen* E 88. 28, 186. 8.

102. Dpl. *dib* kommt auch ER 236. 13 vor, vgl. Stokes, Introd. lxviii, s. 2. *Di feraib déac* ER 110. 11, ist ein Fall von Assimilation des auslautenden *-b* vor einem Labialen wie beim Dpl. des Artikels. So kann auch *dé feraib deac* EE 30. 13 aufgefaſst werden. Stokes betrachtet die Form als Schreibfehler.

103. *tri aidchi* EE 30. 1, *tri ecailsi* EE 30. 19, *na tri classa* EE 32. 6, *tri clochai* R om. E 106. 29, *na trí line* ER 246. 8, G *tri n-oidchi* ER 92. 28, *tri n-uair* EE 38. 12.

Also sind nur zwei Belege für den r-Text anzusetzen. Daneben *teora*, *cetheora* s. Stokes a. a. O.

104. Ebenfalls ist f. *cethri* nur einmal mit Sicherheit dem r-Text zuzuweisen: *ceitri cossa* ER 90. 15. Galt die Abkürzung *ť* allgemein für alle Geschlechter? Eine solche hätte Anlaſs geben können zur Verallgemeinerung einer einheitlichen Form *tri* (*ceitri*). *ceithri ardda* der Stokesschen Sammlung ist in RR belegt.

---

[1]) Z. 3. Lies *in di chloich* ER 248. 12. Z. 20. Lies *ceithri srotha* R iiii *srotha* E 118. 18.

Pronomen.

Infigierte Pronomen.

105. Die im r-Text belegten Formen sind:

	A	B	C
1. Sg.	*m*^{l}	*tum, tom*	*dom* (*nacham*)
2. Sg.	*t*	*tot*^{l}	*t*
3. Sg. m.	*a*^{n}, -^{n}, *s* (?)	*ta, t*	*d*^{n}, ***d***, *id*, -^{n}
f.	*s*^{n}, *s*, ***da*** (?)	***dos***	*da*
n.	*a*, -^{l},	*t*^{l}, *d*	*id*, -
1. Pl.	*n*		
2. Pl.			(*nacha-ib*)
3. Pl.	*sn*, *s*, ***da***, ***a*** (?)		*da*, ***das***, ***dos***

Nur da, wo die Anlautswirkung aus den Belegen klar zu ersehen ist, habe ich sie bei den obenstehenden Pron. angegeben.

106. Beispiele der jüngeren Formen der infigierten Pronomen (**fett** gedruckt oben § 105).

Soweit die oben (§ 105) stehenden Formen air. sind, verweise ich auf die von Stokes (Introd. lxviii–lxix) gesammelten Belege.[1] Da nun Stokes' Materialsammlung, was die jüngeren Formen betrifft, wegen seiner unkritischen Behandlung der Hss. unbrauchbar ist, führe ich diese hier vollständig an.

---

[1]) S. lxix Z. 3. Statt 183. 25 lies 180. 25. Z. 5. Statt 31. 8 lies 38. 8. Z. 15. Statt 130. 8 lies 130. 18. Z. 26. Statt 187.12 lies 178. 12. — Weitere Belege der alten Formen sind: **1. Sg.** *mánumanachar* 130. 20, *andomroig* 240. 6, *atto[m]rivg* 48. 14. 24, 50. 3 (poet.), *atumluifessa* 158. 12, *romchar* R (rel.) 106. 12 (poet.), *rodomscrútadar*, *rodomlabradar*, *rodomdecadar*, *rodomcluinedar* (rel.) 52. 4 f. (poet.); **2. Sg.** *rotbía* E 150. 27, 156. 10, 196. 11, *notabar* 252. 28, *notadnastar* 252. 28, *atotchomnaicsiu* E 238. 3, *fotroiraig* 208. 20; **3. Sg. m.** *immesói* RR 82. 16, *immatarraid* 150. 24, *nasluicfed* E 130. 17, *dananaic* E 136. 5, *faracaib epscop* B. 160. 3, *faránaicc* E 194. 25, *nimanaccigtis* 212. 28 (poet.), *ni mailechub* 60. 15, *atacomnaic* RR 8. 6, *atrúracht* 14. 9, EE 44. 1, E 58. 28, *dodmberad* EE (rel.) 32. 32, *conidromarb* 88. 13; **f.** *du-sn-arrith* 82. 18, *nosdermanat in mbachaill* RR 82. 19, *du-s-romalt* 200. 16, *condarochaill* 214. 2 (poet.), *condascara* 212. 27 (poet.); **n.** *nimafitir* R 16. 18, *onti nóataifed* EE 42. 5, *ni thabraidsi* R 14. 14, *ni thall* 234. 26, *atchuatettar* RR 84. 19; **1. Pl.** *ronbendach* EE 28. 24, *fonroiraig* 208. 20; **3. Pl.** *musfriécartar* EE 32. 6, *dosratsat* EE 60. 23 (= 256. 9), *roscummai* EE 60. 24 (= 256. 11), *rosbathess* RR 76. 26, *dosrat* 102. 25, *rosbennach* 110. 4, *rosagaill Dia dib linaib* 114. 6, *immusaiccichet* 158. 11, *feib dosnucsat cach díib di alailiu* E 214. 19, *nosrengat . . . 7 a ara* 220. 4, *nirosét* 224. 15, *nosfáidi* 242. 1.

Klasse A.

3.Sg. m. *annocetfanad* E 14. 6, *rocendaig* RR 16. 25, *ronindarb* EE 30. 18, R 92. 3, *romallach* EE 32. 13, ER 176. 24, *rongab* EE 36. 22, ER 60. 3, 192. 13, *rombaitsestar* EE 36. 23, *rombaitsi* EE 40. 5, ER 70. 8, RR 86. 18, ER 206. 10, 210. 12, *ronbathis* ER 122. 27, *corumbaithess* ER 160. 8, *rombathess* R 168. 13, ER 182. 5, *romberr* EE 40. 5, ER 104. 5, *donárraid* ER 76. 13, *rombia* RR 80. 15, *rombiesum* EE 36. 28 (poet.), *fóbhúarat*ar ER 96. 17, *dofucsat* ER 96. 18, 222. 19, *ronadnaigset* ER 96. 19, *dombersa* ER 104. 2, *foceirt* E 130. 20, *noloisci* R 130. 24, *donairthét* ER 132. 15, *roníc* ER 132. 21, *dunarrastair* ER 138. 20, *donánic* ER 138. 21, *donarthatar* ER 138. 27, *rom*ben*nach* ER 164. 9, 174. 17, E 176. 23, ER 210. 13, 218. 10, *dofhell* E 180. 24, *ronadn*acht ER 182. 6, *curonorddnea* ER 196. 14, *dofanic* ER 228. 21, *doníussaig* ER 234. 1.

dosrala RR 84. 24 ist nicht mit Sicherheit dem r-Text zuzuschreiben. Aufserdem kann die Form auch ein Beleg für den Plural sein.[1])

Das Pronomen *a* ist hinter *ní* im Altir. nur noch durch seine Wirkung auf den folgenden Anlaut erkennbar. In unserem Text zeigt sich diese Art „Schwundstufen“form des Pronomens nun analog auch hinter anderen vokalisch auslautenden Präverbien — *ro*, *no*, *do*, *fo* —, die im Altir. ihr *-o* vor anlautendem *-a* (also *r-a*, *n-a*, *d-a*, *f-a*) verloren, vgl. Thurn. Handb., § 410. Die Übertragung konnte sich um so leichter vollziehen, als das Pronomen so häufig seine Stellung hinter *ní* fand.[2]) Belege aus Fél. bei Stokes, Fél. xxxi.

107. 3.Sg. f. *rodosáraig* RR 72. 26.

Die Form ist nicht mit Sicherheit für den r-Text anzusetzen. Sie kommt in SR vor, vgl. Strachan, Ériu I, 173.

108. 3.Sg. n. *ní rochomarleic* R 58. 29, *rochuala sa* ER 128. 11, *céa rófessad* EE 42. 6, wie beim Pronomen des 3.Sg. m.

---

[1]) *„Is andsin roiarfacht epscop Muinis do Patraic cait iggebad ... Is and dosrala dú itá Forggnaidi indiu. 'Is maith in port this', ol Patraic.“*

[2]) Sommer sieht die Ursache der neueren Form in dem Zusammenfall von prätonischem *o* und *a*, ZCP I, 222 § 100. Strachan denkt an eine Analogie zur 1. und 2.Sg. *ro-m*, *ro-t*, Ériu I.

109. 3.Pl. *rodosluicc* R *rodasluicc* E 204.14. Interessant, weil *rosluic* (*ros-sl-*) zweideutig.

daloig ER 200.3, *doratsat* ER 142.6 (?), vgl. 3.Pl. *d-a-ruirmisem* (*doruirmisem* in einigen Hss.) Fél. Epil. 228; vielleicht ohne Pronomen.

110. Klasse B.

3.Sg. f. *fordosrala* RR 76.19, *fordosrola* RR 78.5, *fordosrala* ER 96.25. Vgl. Strachan, Ériu I, 174.

111. Klasse C.

3.Sg. m. *nodbaithis* ER 192.5, vgl. die von Stokes gesammelten Belege aus dem Fél. (Fél. Introd. xxxi).

112. 3.Pl. *conostuicce* EE 28.6 (möglicherweise 3.Sg. f.) *nudusfoilnaibed* R *nudasfoilnaibed* E 188.22.

Diese Form ist in SR belegt, vgl. Ériu I, 174.

113. Beispiele mit bedeutungslosem Pron. inf. n. (*at-* für *as-* und Ähnliches): *atbeirsiu* ER 142.4, (*uair*) *atbeir* RR 2.11, *itbeir* RR 6.16, (*ar*) *itberiso* ER 56.28, (*ar*) *itberat* ER 104.21, (*ar*) *atberat* ER 142.11, *ciatbermais* RR 6.15, *amal atberasu* ER 162.13, *atrubairt*, *itrubairt* (s. Verbalformen § 199), *itberar* (rel.) RR 4.23.32, *atberar* (rel.) EE 40.10, *atberla* RR 6.16, *atchethesu* (rel.) EE 28.20, *atcondarc* (s. Verbalformen § 200), *atchoncatar* (ebenda § 200), *atchota* (rel.) R *adcota* E 116.5.24, *atcotaisiut* (rel.) R *adcothaiset* E 68.11, *amal atfiadat* RR 8.26, *atfíadar* RR 6.32, *atchuaid* EE 60.23 (= ER 256.10), *atchuaidetar* (rel.) EE 60.22 (= ER 256.9), RR 84.19, *feib atchuas* ER 236.7, E 240.25. Vgl. auch *doticfa* (rel.) RR 84.20, und *dochuaid*, *dochoid*, *dochuatar*, *dochotar*, neben *docoid*, *docotar* u. a. (s. Verbalformen § 200).

„In SR *asbeir* and *atbeir* seem to be used promiscuously.“ (Ériu I, 173).

Der r-Text zeigt gegenüber SR eine frühere Entwicklungsstufe des infigierten Pronomens. Die neuen in SR belegten 1. und 2.Pl. kennt unser Text noch nicht.

Suffigierte Personalpronomen.

A. Hinter Verben.

114. Beispiele des suff. Pronomens hinter Verben:

3. Sg. m. n. -*i*: *sloicsi* ER 130. 19, *airichthi* ER 158. 5, *gaibsi* ER 246. 11.

-*it*: *berait-se* R *beraith sé* E 238. 3,[1]) *regmaid-ne* EE 42. 16 (falls *r*, jedenfalls bedeutungslos geworden).

3. Pl. -*us*: *sloicis* R *sloicus* E 242. 21 (= *sloicthius*?).

Alle die Angaben bei Stokes, Introd. lxx, aufser den drei erst angeführten, sind irrig.

B. Hinter Präpositionen.

115. Belegte Formen mit dem Dativ des Pronomens.

Auch hier werden die jüngeren Formen durch **Fettdruck** hervorgehoben. Wenn die Formen (alte sowohl als neue) nur selten vorkommen, sind von mir alle Belegstellen angegeben.

	do „zu“	*di* „von“	*ó, úa* „von, durch“
1. Sg.	*dam*,	*dím*	—
	dam sa	—	*húaim si*
2. Sg.	*duit*	*dít* R 140. 19 (poet.)	(*h*)*úait*
	duitsi(*u*), *daitsiu* R 104. 1, *duittsiu* ER 246. 4	—	—
3. Sg.	m. n. *dó*, *dáu* ER 242. 12, R 248. 20, 258. 16, *dóu* RR 84. 3, ER 102. 30, 104. 2. 4, 124. 17, 146. 18, 218. 24, 220. 4. 13, 236. 8	*de*	(*h*)*úad*, **uada** EE 38. 16

---

[1]) *beraitse atatcomnaicsiu* „ich werde es tragen, welches du bist“ = rel. Umschreibung für das Pronomen 2. Sg. „ich werde dich tragen“. Vgl. *deochan atacomnaic* „a deacon was he“, RR 8. 6, und *dogairet* (mit infigiertem Pronomen 3. Sg. n.) *inna h-uile Erennaigh atotchomnaicc* „alle die Iren rufen dich“ (wörtlich „es, welches du bist“) EE 28. 7. Im Glossenmaterial dieselbe Umschreibung; *is sí indala chiall les isindí as* emulari *insin* Ml. 56 b 31.

3. Sg.	*dó som*	—	*(h)úad som*, *úath som* ER 242. 20
	f. *dí*	*di*	*huaidi* R *huadai* E 228. 24, *úadi* RR 74. 13
	disi	—	—
1. Pl.	*dún*	—	*úain* RR 74. 19
2. Pl.	*dúib*, *dáib* ER 216. 15 (poet.)	—	*úaib*
	duib si	—	—
3. Pl.	*dóib*, *doib*	*díb*, *díib*, *díib*	*(h)úa(i)dib*, *huadaib* ER 188. 22.

116. Andere Präpositionen mit dem Dativ des Pronomens:

a „aus“: 3. Sg. m. n. *ass* f. *eissi.*

fiad „in Gegenwart von“: 3. Sg. m. *fíada* ER 136. 28.

íar „nach“: 3. Sg. n. *íarom*, *íarum*; 3. Pl. *iarmu* R *iarma* E 176. 16.

ís „unterhalb“: 1. Sg. *ísum* ER 52. 1 (poet.).

oc „bei“: 3. Sg. m. n. *occo*, *ocai* RR 8. 15, *occai* EE 34. 19, ER 104. 27, R 110. 10, ER 124. 25, f. *occai* ER 238. 7, *occei* R *occi* E 108. 11; 1. Pl. *ocund*, *ocunn*; 3. Pl. *occu* ER 96. 19, 194. 13, E *oca* R 222. 21.

ós „oberhalb“: 1. Sg. *úasam* ER 52. 1 (poet.).

re „vor“: 1. Sg. *reum* E 50. 31 (poet.); 3. Sg. m. n. *riam* ER 244. 1, *ríam* (bis), f. *reme* R 236. 15, *remi* RR 4. 5.

Ferner *dessum* „rechts von mir“ ER 52. 2 (poet.); *tuathum* „links von mir“ ER 52. 2 (poet.).

117. Präpositionen mit dem Akkusativ:

	fri, *re* „gegen“	*la* „bei, mit“	*tri* „durch“
1. Sg.	*frim*, *rim* ER 60. 6	*lim(m)*, *lem*, *leom* E 152. 21	—
	—	*lim sa*, *lem(m) sa*	—
2. Sg.	—	*lat*	—
	frit sa ER 242. 15	*lat su*, *lat sa* RR 82. 23	*triit* ER 136. 9
3. Sg.	m. n. *fris(s)*, *ris* ER 14. 22	*leis(s)* [etwa 30 Belege], *lais(s)* [etwa 5 Belege], *less* ER 180. 20, R *leis* E 176. 7	*trít* R 12. 30, E 172. 32

3. Sg.	*frissom* ER 10.27, E 54.23	*leisseom* R 230.13, *leissium* RR 86.23, *lessom* R 162.28	—
f.	*frie* ER 200.14	*lea*, *léa* R 108.16	*trea* ER 146.26, ***trethi*** E ***tréithe*** R 146.25
	fríe R 12.23	*lee* ER 232.1, *le* RR 76.14	
	—	*leissi* R *lee si* E 14.30	
1. Pl.	*frind* ER 102.13	*linn* EE 28.28	—
	—	*linni* EE 28.29	—
2. Pl.	—	*lib*	—
3. Pl.	*friu*, *fríu*	*leu*, *léu*, *leo*, *léo*	—
	—	*leosom* E 52.18, *leo sum* R 138.3	—

Bei *tréithe* (3. Sg. f.) haben wir vermutlich ein zufälliges Zusammentreffen beider Hss. E und R vor uns, denn P liest *threa*.

118.	*co* „zu“	*im* „um“	*eter* „zwischen“
1. Sg.	*cu(c)cum*, *chuccum* E 88.8	—	*etrum* ER 50.19 (poet.)
2. Sg.	*cucut* EE 46.16	*immutt* E 174.10	—
	—	*immut sa* E 56.31, 164.22	—
3. Sg. m.	*cuci*, *c(h)uc(c)ai*, *c(h)uice*	*imbe*, *imbi*, *imme* ER 90.20, *immi* ER 148.11, E *imme* R 178.16	—
f.	—	*imbi* RR 84.18	—
1. Pl.	—	—	*etronn* ER 176.5
2. Pl.	—	—	—
3. Pl.	*cucu* RR 82.4	*impu*	*etarru*, *eturra*, *eturru*
	—	***impaib*** *sium* R om. E 58.19	—

Impaib ist vom Schreiber R in den Text interpoliert worden. Dem Sinne nach ist das Pronomen überflüssig.

119. Ferner:

amal „wie“: 3. Sg. n. *samlaid*, *samlaith* E 212.25 (poet.).

cen „ohne“: 3. sg. m. *cen héisium* RR 12.22 (wohl air. *cenae sium*).

sech „vorbei an“: 3. Sg. m. *secha*, *sechai* ER 220.17, 3. Pl. *secu* EE 46.30.

tar „über … weg“: 3. Sg. m. n. ***tairis*** ER 208.8, R *taris* E 124.11, 182.26, E *taris* R 166.2, f. *ta(i)rsi*, 3. Pl. *tairsiu*.

120. Präpositionen mit dem Dat. und Akk.:

		i „in“	*for* „auf“	*ar* „für, wegen“
1. Sg.		*innum* ER 52.1 (poet.)	*form* ER 174.9	—
2. Sg.		—	*fort* ER 120.6	*ariut* ER 164.21
3. Sg.	D. m. n.	*and*, *ann*	*fair*	—
	f.	*indi*, *inti* E 72.8, 90.15, ER 98.3, 104.13, 162.21.29	*fuirri*	—
	A. m. n.	*ind*	*fair*	*a(i)ri*
		—	*fair s(e)om*	*airi som* ER 168.11
	f.	*inti*, *indi* ER 210.7	*fuirri*	—
1. Pl.		—	*forn* R *forund* E 10.16	—
2. Pl.		—	*forib* R *foraib* E 58.1, *foraib* R *foirb* E 138.7, *foirb* ER 142.20.21	—
3. Pl.	D.	*indib* ER 122.19	*foraib*	—
	A.	—	*forru*	—

fo „unter“

3. Sg.	D. m. n.		*fóu* E *foa* R 240.14, *fó* ER 222.6 (poet.)
		f.	*foithi* RR LB 8.10
	A. m.		*fói* R 12.1
		f.	—
3. Pl.	D.		*fóithib* RR *fothib* LB 58.11
	A.		*fóu* ER 130.6.

Also *th*-Formen nicht gestützt.

Absolute Pronomen als Objekt oder Subjekt aufserhalb der Fragesätze.

121. Absolute Pronomen als Objekte:

3. Sg. m. *nocarad sí hé* (Hss. *nocharad*) ER 12.21, *aroet hé* ER 70.8, *atconnarctar inna hule he* ER 92.6. con*naigtis a manaig hé* ER 96.16, *ar*[*r*]*oetata*r *hé* ER 222.20, *dobenais siu hé di fleisc* ER 224.16.

3. Pl. *dorogart iat* ER 222.27.

Das absolute Pronomen steht in den Hss. nur bei zusammengesetzten Verbalformen. Dies ist kein Zufall.[1]) Beim einfachen Verb wird im Air. das Pronomen stets suffigiert; beim zusammengesetzten stets infigiert. In Fällen nun, wo das Pronomen der 3. Sg. m. infigiert wurde, das — wie ich § 106 schon gezeigt habe — schwand, um seine Wirkung nur in einer Nasalierung des folgenden Anlautes zu hinterlassen, war das Vorhandensein derselben — aufser vor anlautendem *d*, *b*, *g* — im Schriftbilde für das ungeschulte Auge eines späteren Abschreibers nicht mehr zu erkennen. Für den sorgfältigsten Abschreiber lag es daher nahe, das scheinbar fehlende Pronomen durch Hinzufügung eines absoluten zu ergänzen. Dies ist direkt nachweisbar bei dem Schreiber von R: *mane chuireth* ... *hé* R *manidchuired* E 92. 7, *curothodúsci hé* R *coruthodiusci* E 220. 26, vgl. *co frith marbh hé* R *co frith marb* E 186. 2. Diese Hinzufügung mufs eine junge Erscheinung sein, die für unseren r-Text nicht anzusetzen ist, zumal da die Stellung des infig. (oben §§ 105—113) und suffig. (§ 114) Pronomens eine derart feste ist, dafs sich das absolute Pronomen im Gesamtbild der Sprache störend heraushebt.

Nicht so einfach liegt die Sache bei den drei Belegen: con*naigtis a manaig hé*, *dobenaissiu hé di ḟleisc*, *dorogart iat*. *Connaigtis* kann alter Fehler für *cotndaigtis* sein. Im zweiten Fall haben wir wohl die ursprüngliche Gestaltung des Textes nicht vor uns (s. oben S. 20). Es ist leicht verständlich, dafs die späteren Abschreiber E und R — unabhängig voneinander — auch hier sich genötigt sahen, das in r scheinbar fehlende Pronomen durch Hinzufügung eines absoluten zu ergänzen.

Dafs SR trotz der Überlieferung aus einer Zeit, wo das absolute Pronomen schon fest war, so frei von dieser Art der Interpolation blieb, verdanken wir der metrischen Form, die besonders stark gegen das Eindringen einer neuen Silbe in die Zeile wirken mufste.

122. Absolute Pronomen als Subjekte aufserhalb der Fragesätze: *geintlidi truag missi* RE 124. 24, *conid hé ind*

---

[1]) Im J. 1099, AU, findet sich das absolute Pronomen hinter einfachem Verb: *loiscit* ... *Cenel Eogain é*, Ériu I, 169. Dieser Fall ist anders zu beurteilen.

firsoillsi hé RR 6.17, *huasalsacart he* RR *.i. uasalsacart* H (also nicht in r) 8.5, *síur do Mártan hí* RR 8.7, *cumdachta hí* ER 98.13, *druid íat* ER 94.15; vgl. die air. Konstruktion *mogaid-ne* ER 218.16.

Vgl. *bráthir sinn* SR 3493, *ecoitchinn eat* SR 5517 (Ériu I, 176 Anm. 1).

Der Artikel.

Das Wesentliche ist schon von Stokes, Introd. lxv hervorgehoben worden. Vgl. auch oben §§ 5—6 (Gebrauch der geschlechtigen Form des Artikels im NAsg. n.) und §§ 13—14 (Gebrauch von *inna*, *na* als Form des Artikels im Npl. m.).

Dpl.

123. Mit *-b* (Ergänzendes zu Stokes, Introd. lxv): *isnaib randaib* ER 158.13, *donaib rígaibh* ER 190.2, *donaib timthirib* E 230.1, *isnaib talmannaib* E 258.14, *isnaib ferandaib* E 260.1.

124. Ohne *-b*: *dona lassraib* RR 6.26, *dona huilib* ER 94.18, *ona dorrsirib* ER 128.4, *asna miltenaib* ER 14.12, *dona molthaib* ER 172.9, *dona firénaib* ER 172.30, *isna fascrib* R 182.22, *dona martraib* ER 238.14, s. Stokes, Introd. lxv–lxvi.

Der Dpl. ohne *-b*, der seinen Ursprung in Beispielen hat, in denen *b* sich an einen labialen Anlaut assimiliert hatte (Thurn. Handb., § 463), bleibt in der air. Periode noch sehr selten. Die alten und neuen Formen stehen im r-Text im Verhältnis von 15:25. In AU kommt der letzte Beleg für den Dpl. auf *-b* i. J. 891 vor, vgl. LAU, § 139.

Ortsadverbien.

125. Die belegten Ortsadverbien sind folgende:

Begriff:	wo?	wohin?	woher?
hier	*sund* *sunn* *sin*	*illei* ER 182.29	*disiu* ER 94.13
dort	—	*innund* E 182.30	*anall*
oben	*thos* RR 86.4	*súas*	*anúas* E 130.23
unten	*thís* RR 84.8. 25. 27	*sís*	—
östlich	*thair* ER 232.15	*sair*	*anair* (*anairdes*)

Begriff:	wo?	wohin?	woher?
westlich	*tiar*	*síar*	*aníar* *indíar* R *anía* E 90. 6
südlich	*dess* ER 240. 19	*fa des(s)* *fa deis* EE 38.24 *fo dess* R *fades* E 136. 3	*andess* *andes* EE 38. 10 *indess* RR 76.27, E 90. 24
nördlich	—	*fa thúaid* *fo thuaith*	*antúaid* *antuaith*
aufsen	—	*sechtar* E 54. 18	*anechtair* *anechtar*

Mindestens seit dem 10. Jh. ist die Form *tess* (nach *túaid*) statt *dess* allgemein üblich, vgl. Thurn. Handb., § 477, 1.

126. Charakteristisch gegenüber air. *ucut* sind die folgenden Beispiele des enklitischen Ortsadverbs: *int sút* RR 6. 16, *sucut* R *suguth* E 38. 13, *sút* ER 60. 17, *desut* RR 82. 16; daneben aber *uccat* RR 84. 26, *ucut* ER 114. 21, 240. 24. Vgl. *assut* Corm. Str. 60.

Das Verb.

(Eine Sammlung der belegten Verbalformen folgt als Anhang.)

Die deponenziale Flexion (jüngere Gestaltung).

Vollständige Sammlung bei Strachan,[1]) Trans. Phil. Soc. 1891—1894, 76—78, 107—108, 118.

I. Alte Deponenzien, die in unserem r-Text in die aktive Flexion übergetreten sind.

127. Den von Strachan zitierten aktiven Formen seiner Klasse I (s. Strachan, 77) sind noch beizufügen: *rocomailset* ER 66. 13, *in tan midfess* ER 258. 16, *fémthit* ER 130. 10, *rotomais* ER 70. 13, *doroimsi* ER 236. 20, *arromuinset* ER 240. 2, *dorochaisc* ER 178. 3.

128. Den aktiven Formen seiner Klasse II (abgeleitete Verben auf *-ugur*, *-igur*, ebenda, 78) sind beizufügen: *arrddruig* ER 138. 10, *roinorch*aig RR *roinorchaid* H 6. 29, *rosoillsig* ER 182. 12.

[1]) Das Verb *follnur* ist im r-Text noch deponenzial. Strachans Beleg *rofallnaiset* 196. 20 (Strachan, 77) ist aus R. E liest *rofollnaisetar* (*rofoll-naisetar* H). In SR ist das Verb aktiv geworden.

II. Deponenziale Neubildungen.

129. a) Suffixlose Präterita in der 3. Sg. Belege bei Strachan, 78.

130. b) *s*-Präterita in der 3. Sg. Belege bei Strachan, 78, 7.

131. c) Die Endung *-atar* in der 3. Pl. der akt. *s*-Präterita. Zu dem einen von Strachan (78, 7) angeführten Beleg *corucsat*ar ER 236. 10 kommt noch *tucsat*ar ER 182. 21.

132. d) Die Endung *-ur* in der akt. 1. Sg. des Subjunktivs. *coroch*re*itiur* EE 46. 23, *mane tomliur* ER 200. 13. S. Strachan, 118.

Zusammenfassendes über das Deponens. Zu §§ 127—132. Strachan, 107—108, stellt fest, dafs hier eine ältere Schicht des Deponens vorhanden ist als in SR. Er läfst dabei die Frage offen, ob diese Formen vielleicht den vom Verfasser benutzten Quellen zuzuschreiben sind.

Es läfst sich nun beweisen, dafs unser **r**-Text — von den nach ihrer alten deponenzialen Flexion gehenden Verben abgesehen — eine wesentlich frühere Entwicklungsstufe des ganzen deponenzialen Systems aufweist, als SR.

1. Die Deponenzien, die im **r**-Text aktiv flektieren, flektieren in SR — falls dort belegt — auch aktiv.

2. Die 3. Sg. des alten depon. *s*-Präteritums wird in SR immer aktiv gebildet,[1] und die Neubildung **b** (s. oben § 130, *s*-Präterita in der 3. Sg.) ist in SR nur 6mal belegt, Strachan, 83, 1, während unser **r**-Text 13 Belege dieser Neubildung und noch 17 der depon. Form in 3. Sg. der im Air. deponenzial flektierenden *s*-Präterita aufweist.

Die Neubildung (§ 130) nun erscheint bereits im Air., vgl. Strachan, 115—117. Vermutlich haben wir hier eine sporadische Erscheinung vor uns, die, im 8. Jh. ansetzend, am Ende des 10. Jh.s schon im Rückgang begriffen ist. Die zeitlich später als **r** liegende kürzere Fassung **k** zeigt in dieser Form in der Regel akt. Flexion.

3. Die neue depon. Endung der 3. Pl. des akt. *s*-Präteritums kommt in den air. Glossen nicht vor. Sie ist demnach eine

[1]) Vgl. Trans. Phil. Soc. 1891—1894, 81—83.

später auftretende Erscheinung als die von § 130 b. Unser r-Text zeigt nur zwei vereinzelte Beispiele (s. § 131) gegenüber 21 in SR, vgl. Strachan, 83, 1. Über das erste Auftreten dieser Form vgl. *tallsatar* Mael. I 93.

4. Die neue depon. Endung in der 1. Pl. der akt. *s*-Präterita, die erst um 946 belegt wird, vgl. *rugsamar* Corm. Str. 7, 8, kommt in SR zweimal vor (Strachan, 83, 1), in unserem r-Text noch gar nicht.

Die Verbalpartikel *ro*.

I. Die Stellung von *ro*.

133. In dem r-Text ist *ro* in Verbindung mit dem Verbum Kompositum in verschiedenen Stellungen zu finden:

1. Unmittelbar vor dem Verbalstamm, Thurn. Handb., § 520, b.

Belege hierfür sowie auch für Stellung 2 s. unten, Verbalanhang, Präterita (§§ 198, 199, 200) unter III. Die Belege für Stellung 3 ebenda unter IV.

2. Immer hinter dem letzten prätonigen Präverb, Thurn. Handb., § 520, a.

3. An der Spitze des ganzen Kompositums (Kompositum als Simplex behandelt).

4. *ro* tritt vor das *r* der Präposition *for* in den folgenden Beispielen: for*orbái* EE 34. 17, ER 170. 9, 178. 18, for*orbaide* ER 104.7, for*orconggart* RR 66.17, for*orcongart* ER 198.11. 18, 228. 19, 230. 2, vgl. *fororbairt* Fél. Prol. 173 (Strachan, Trans. Phil. Soc. 1896, p. 179 und Stokes lxxi).

5. Die folgenden Denominativa werden wie Komposita behandelt: for*foilsig* EE 46. 21, for*oillsig*ed ER 178. 20 neben *rosoillsiged* RR 6. 17, for*othaigestar* ER 160. 2, E for*fothaigest*ar R 174. 22, ER 194. 4, 214. 13, *forothaig* ER 72. 7, 92. 12, E 94. 10, ER 98. 2, 104. 15, 108. 14, 110. 6. 20, 122. 2, 194. 9, 196. 23 neben *rofothaig* EE 30. 19, ER 68. 1, 72. 12, RR 86. 13, ER 106. 7, E 108. 10, ER 122. 16, 186. 20, 228. 12 u. a.

Die Verbalpartikel *ro* kann bei demselben Verbum in mehr als einer Stellung vorkommen, vgl. *tindarscan* ER 54. 22, 168. 21 neben *dorinscan* ER (rel.) 252. 5, wo wir aber eher

eine spätere Verschiebung eines noch fest bleibenden *ro* vor uns haben, als ein Schwanken, denn die konjunkte Form von *dorinscan* heifst *co torinscan*, ER 226. 1. Vgl. auch *adrobart* R 164. 8, *coro edbart* RR 72. 28 neben *roedbart* ER 94. 29, ER 162. 11. Schlüsse über die Gleichzeitigkeit dieser Erscheinungen aus der Tatsache zu ziehen, dafs sie sich nebeneinander im r-Text finden, ist wegen des schon bewiesenen kompilatorischen Charakters der Vita nicht möglich.

Schwanken bei demselben Verbum findet sich aber — wenn auch vereinzelt — im Air., vgl. Thurn. Handb. § 521. Im Air. ist nur einmal ein Kompositum wie ein Simplex behandelt: *ru tuirset* 'scrutati sunt' Ml. 44 d 23, ebenda § 520, b und dieses auch nicht sicher wegen des einsilbigen Substantivums *túr* (SR 7488 u. a.). In SR ist diese Stellung (8) häufig, vgl. VSR, bei den verschiedenen Präterita (unter d.: Compound verbs with *ro*-prefixed).

II. Neue *ro*-Bildungen.

134. Ein vereinzeltes Beispiel einer neuen *ro*-Bildung: *rocotail* R 222. 25, *rochotailset* ER 102. 24 neben con*atail* ER 176. 12.

III. Gebrauch der *ro*-Bildung neben dem narrativen Präteritum als Erzählungstempus (Hauptsätze).

135. Belege, Typus *docoid—luid*:

docoid: Vita Tripartita I 14. 18. 20, 30. 26, 38. 24, 44. 28, 52. 14, 58. 28.
II 68. 1, 72. 11, 74. 4, 88. 25, 90. 17, 92. 19, 96. 14, 106. 23, 108. 23. 27, 110. 8. 14. 22. 28, 122. 28, 160. 12.
III 218. 5, 222. 12, 234. 19.

luid: I 12. 24 (bis), 14. 1. 28, 28. 14, 30. 1, 34. 22, 36. 11. 12, 38. 1. 7.
II 70. 28. 29, 86. 12, 90. 7, 92. 16, 94. 10, 98. 1. 12, 104. 12. 24, 108. 10. 26, 110. 20, 112. 1. 27. 28, 114. 18, 118. 26 (bis), 120. 10, 122. 4, 124. 20, 126. 14, 132. 3. 19. 20, 134. 10, 136. 3. 10. 24, 138. 17, 144. 4. 18, 146. 4. 20, 148. 22, 152, 23, 156. 1, 160. 16, 162. 26, 164. 25.
III 174. 7. 16, 176. 9, 184. 5. 11. 16, 186. 20, 188, 5, 194. 8. 22, 196. 8. 25, 198. 5, 202. 20, 206. 5, 208. 4, 210. 8, 214. 18, 216. 28, 218. 12. 22, 220. 3. 9. 17, 222. 10, 230. 15. 20, 238. 11, 240. 21, 244. 8.

Auffällig ist das Überwiegen von *luid* gegen *docoid* in den Teilen II und III gegenüber dem ziemlich gleichmäſsigen Verhältnis beider Formen in Teil I. Dasselbe gilt für Typus *asrubart—asbert*:

asrubart: Vita Tripartita I 10. 29, 14. 8, 30. 5, 42. 9, 46. 21, 54. 20. 21. 22. 24, 56. 3. 4. 11. 12, 60. 1. 17.
II 68. 19, 70. 9, 100. 9, 128. 22, 144. 11. 13.
III 194. 9, 220. 13, 222. 27, 228. 8, 236. 16.

asbert: I 14. 12. 24 (R *adrubairt*).
II 72. 3, 76. 9, 112. 28, 130. 16, 132. 1, 142. 1, 148. 3, 162. 12, 166. 3.
III 182. 17, 188. 3. 9. 13, 196. 4. 9, 200. 22. 24, 202. 2, 204. 16. 17. 20, 208. 6. 12. 17, 210. 3, 218. 2. 26, 224. 6, 232. 11, 234. 27, 242. 13. 20. 21. 23.

Dieses Überwiegen der alten Narrativformen in den Teilen II und III wird wohl bedeuten, daſs unser Kompilator hier ältere irische Quellen benutzt hat, während seine Quellen für I hauptsächlich lateinische waren (s. Tabelle). Daſs der Inhalt der Notulae in Arm. sich in II und III findet (s. unten), bestätigt diese aus der sprachlichen Untersuchung gewonnene Annahme. Daſs aber für unseren Kompilator die beiden Bildungen gleiche funktionelle Bedeutung haben, beweist die Tatsache, daſs er sie nicht auseinander zu halten weiſs, vgl. *luith Patraic ó Ail Find* ... ⁊ *forothaig eclais and* ER 98. 1, mit dem gleich darauf folgenden *luith* ... ⁊ *fothaigis in eclais sair hi Tamnach* ER 98. 12, etc.

Bekanntlich haben im Air. das Narrativ und das *ro*-Präteritum verschiedene Funktion. Die *ro*-Bildung erscheint als Erzählungstempus — allerdings nur nach *co* — in dem vereinzelten Beleg: *bái and co n-torchratar tri fichit fer dia muintir laiss and*, Arm. 18 a 2 (= V. T. 190. 19; Strachan, Action and time in the Irish Verb, Transactions of the Philological Society, 1899—1902, 438), während AU die *ro*-Bildung mit neuer funktioneller Bedeutung erst um die Wende des Jahrtausends zeigen, vgl. *dochotar* i. J. 1084, *dochuaid* i. J. 1105. Strachan setzt demnach (mit Zimmer) das Übernehmen der Funktion des Narrativs durch die *ro*-Bildung — in (formellen) Hauptsätzen — etwa um das Jahr 1000 an. Nach der Stellung

beider Formen in dem r-Text hat die *ro*-Bildung schon rund um 900 begonnen, die Funktion des alten Narrativs zu übernehmen. Vgl. auch z. B. Corm. *atrubairt* Str. 27, *roleicthe* Str. 59 u. a.

136. *Do* statt *ro*; *dofuabair* RR 82. 17, *doforbartt* ER 114. 12, vgl. SR *dodassáer* 3985, 4118 u. a. (VSR, p. 29).

Die Verbalpartikel *no* (Stellung).

137. Die Verbalpartikel *no* tritt vor Komposita in den folgenden Fällen: *noátaifed* EE 42. 5, *noadnasta* ER 252. 23, *notadnastar* ER, *notabar* ER 252. 28, vgl. VSR, p. 9.

Vermischung absoluter und konjunkter Flexion.

138. Absolute Flexion beim Kompositum:

Präs. Ind. 2. Sg. *ar itberi-so* E *ar itberid so* R 56. 28, *ni thabraidsi* R *ni tabraidsi* E 14. 14, *a connaigi* ER 112. 29 (schon air., vgl. Handb., § 554).

3. Sg. *tarcaid* ER 180.4, *aithnid* RR 76. 16, *forcmaid* ER 140. 7, *fáithbid* ER 132. 4.

3. Pl. *recait* ER 134. 17, *tecait* ER 98. 8.

Subj. 3. Sg. rel. *dígbas* ER 70. 15.

Fut. 3. Sg. rel. *taitnifes* ÉR 260. 17 (*in tan*).

Prät. 3. Sg. *fácbais* ER 214. 16. Hierher gehören Formen wie *ro-edbairt*, da *ro* nur an die Spitze eines Simplex tritt. Die Belege unten (Präterita § 198, 199, 200, unter IV). Vgl. auch § 137 oben, Die Stellung der Verbalpartikel *no*.

Bei Belegen wie *tarcaid* ist der Ausgangspunkt der Entwicklung in air. Formen wie *t-dnaic*, *t-arrchét* etc. zu sehen, bei denen sehr früh — vgl. die archaische Gestalt des vortonigen Präverbs — das Präverb seinen Vokal vor vokalisch anlautender Akzentsilbe verloren hatte. Eine 3. Sg. wie **tarci*, die keinen Wechsel deuterotonierter und prototonierter Formen zeigen konnte, wurde im Laufe der Zeit als 3. Sg. eines Verbums Simpex aufgefafst und erhielt absolute Flexion. Absolute Flexion bei solchen zusammengesetzten Verben begegnet schon vor 839, vgl. Präs. Ind. 3. Sg. *fácbaid* Orth. I, 109. 20, Prät. 3. Sg. *fúacrais* Orth. I, 109. 14. In SR ist diese Erscheinung häufig.

Vermischung der Tempusstämme.

I. Präsensstämme.

139. Ind. 3. Sg. *maraid* E 90. 25 (schon air.), *fogobat* R 92. 18.

Pass. 3. Sg. *gabar* R *gabur* E 144. 3, *ni fogabar* R *fogabur* E 120. 14, ER 214. 16 (poet., schon air.), *co[g]garar* EE 42. 22 (schon air.), *gairmth*ir R *gairmtir* E 54. 1 (Neubildung).

Imperat. 3. Sg. *co[g]garar* EE 42. 27.

Gerade bei den Verben mit *-ar-* herrscht schon im Air. starkes Schwanken, z. B. *-mair* 'bleibt' (stark) neben *maraith* Sg. 203 (schwache *a*-Flexion), Thurn. Handb., § 548. Auch hat sich Klasse B III vielfach an B I angeglichen, ebenda §§ 549, 591.

II. Subjunktivstämme.

140. Präs. Subj. 2. Pl. *nirimadnaigid* ER 178. 17.
Prät. Subj. 3. Sg. *coroaisneded* ER 178. 31.
Pass. 3. Sg. acht *coromadnaicthi* RR 74. 8, con*nárooircthi* RR 74. 5.

III. Futurstämme.

141. a) Neue *f*-Futura.

Fut. 3. Sg. *fognífi* ER 70. 2. 10, 108. 24; rel. *midfess* ER 258. 16 (ER 260. 17; s. oben § 127), *genfess* ER 158. 13 (s. oben § 127 bei Strachan).

3. Pl. *aisnefimit* RR 10. 9, *genfit* RR 58. 12, *nogenfitis* (rel.) RR 86. 15 (s. o. § 127 bei Strachan). Vgl. *ni aisneidfind* SR 827, 956, *fo-m-gnífet* SR 852 (VSR, 20).

142. b) Neue *é*-Futura.

Fut. 3. Pl. *scermait* RR 74. 19. Bei Kompositis schon air.

IV. Präteritalstämme.

a) Neubildungen nach dem *s*-Präteritum.

143. 1. aus alten *t*-Präteritis:

3. Sg. *roimmaig* ER 144. 9, *roedbair* RR 80. 10, *rosnedhbair* ER 184. 20, *dofuabair* RR 82. 17, *róchoggair* EE 46. 19, *corotairnger* E 164. 24, *dofog*ur ER 248. 18 (rel.), *conatig* ER 112. 3 (rel.), con*aitigir* ER 228. 7, 230. 17 (mit depon. Neubildung

s. Trans. Phil. Soc. 1891—1894, 78), *roscuinnig* ER 164. 19, *rofíarf*aig EE 44. 14.

3. Pl. *ronadnaigset* ER 96. 19, *roedbairset* ER 68. 12, *rogáirset* ER 56. 11.

144. 2. aus alten suffixlosen Präteritis:

2. Sg. *dobenaissiu* R *dobenaisiu* E 224. 16.

3. Sg. *ní roobai* R 54. 2, RR 80. 9, ER 146. 27, *rochan* EE 32. 8 (rel.), *rochí* RR 10. 13, *rodecai* EE 36. 16. 21 (*o*), *roclaid* R 108. 11, *roadcumtaich* R 194. 2, *romgon* R 122. 26, *rofoglaind* RR 8. 19 (*ná*), EE 28. 2 (*in tan*), ER 222. 20, *corommid* RR *cur meb*aidh Lis. 8. 17 (im Urtext *co*[*r*]*roimid*? vgl. *coromid* R *corroemid* E 218. 25), *ronnig* ER 144. 8, *roscuimrig* ER 224. 12, *corosnig* ER 124. 8, *ni rinig* EE 124. 9, *rothinai* ER 56. 8; *roreith* R 14. 7, *rotheichestar* EE 46. 11 (mit depon. Neubildung, s. Trans. Phil. Soc. 1891—1895); *roindis* RR 2. 14. 18 (Stammwechsel), *rotomais* R 70. 13, *doroimsi* ER 236. 20 (beide zeigen Stammwechsel, s. auch oben § 127); *roben* ER 12. 7, EE 40. 21, RR 78. 18, *ronindarb* EE 30. 18, ER 88. 2.

Pass. *roernad* ER 204. 6 (poet.).

3. Pl. *doreprendset* R 10. 20, RR 72. 27, R 144. 27, *rochíset* ER 14. 3, *rorensat* E 16. 16, ER 16. 17; *roreithset* ER 12. 6.

b) Stammwechsel innerhalb des *s*-Präteritums.

145. 3. Sg. *dorogní* ER 92. 30, *rogníi* ER 180. 14, *rofognai* EE 34. 20, *foruismi* EE 44. 9, ER 136. 6.

3. Pl. *rognísit* R *dogniset* E 56. 15, EE 72. 15 (*uair*), *dogniset* RR 74. 5 (*úair*).

s-Präterita zu den Verbalwurzeln *ber*, *gair*; *can*, *cí*, *di-n-g*, *maid*, *re-n*, *snig*; *tech*; *ben* sind in SR belegt, vgl. VSR, 24, 26. *Coremid* (wohl *ræmid* zu lesen) begegnet in AU i. J. 920, LAU § 191, *gníset* schon vor 887, Mael. I, 213.

c) Übertragung des *-i* der *i*-Verben (Thurneysens Klasse A III) auf Verben der Klassen A I, A II.

146. *robaitsi* EE 30. 18, 40. 5, ER 70. 8, RR 78. 6, ER 104. 27. 28, 122. 2, 140. 2, 144. 19, 178. 3, 206. 10, 210. 12, *arbertai* ER 162. 27, 164. 1, *rocelebrai* ER 198. 4, *rofáithe* R 180. 16, *rolegai* ER 208. 10 (rel.), *romáidi* ER 216. 28,

218. 2 (rel.), *roortne* ER 94, 2, 158. 24, *ropritchai* EE 40. 4, *roráide* RR 2. 9, ER 10. 15, 14. 5 (rel.), EE 38. 13 (rel.), EE 44. 19 (rel.), *roradi* EE 28. 19 (rel.), *rorádae* EE 44. 28 (rel.) u. a. Sogar bei Neubildungen in *doroimsi* etc. s. §§ 144, 145.

Umgekehrt begegnet im r-Text oft eine Form ohne *-i* bei Verben der Klasse A III, vgl. *rocreit*, Verbalanhang § 198 *s*-Prät., 3. Sg., unter I A.

Diese Übertragung besteht schon im Air., vgl. Thurn. Handb., § 676. Sie ist in SR weiter verbreitet als in unserem r-Text, vgl. VSR, 32.

d) Palatalisierung des Auslautes der konjunkten 3. Sg. des *t*-Präteritums.

147. Beispiele: *-erbailt* ER 14. 2, *-erbairt* ER 12. 28, EE 30. 3, *atrubairt* R 10. 29, EE 30. 5, vgl. R 14. 8, EE 38. 1, *asrubairt* EE *dixit* LB 42. 16, *roédbairt* EE 36. 24, ER 66. 27. Weitere Beispiele unten, Verbalanhang § 199.

Palatale Färbung des auslautenden *-t* bei der konjunkten 3. Sg. ist schon i. J. 859 belegt, *doforbairt* AU s. a. Vgl. ferner *-erbailt* ebenda a. 878, 973 etc. (LAU, § 193).

e) Neubildungen im Passiven Präteritum.

148. Nach dem Muster der Verba auf Dentale: 3. Sg. *docoras* ER 108. 20.

Vgl. zu *ro-cluinethar* 'hört', *-closs* schon im Air., Thurn. Handb., § 707. Für *roernad* ER 204. 6 (poet.) s. oben § 144.

f) Passive Präterita auf *-t*, die aktive Funktion annehmen.

149. Beispiele: *cotairchet* ER 152. 24, *frisrograt* EE 28. 18, *rosaslacht* R *roaslacht* E 236. 4.

Der Gebrauch des passiven Präteritums als aktive Form ist in SR belegt, *diar-rochét* 500, 7533, *rodét* 6873 (VSR, 26).

Die Personalendungen.

1. 1. Sg.

150. Präs. Ind. (Verallgemeinerung von *-aim*). *adcobraim si* ER 102. 8, *ni gataim* ER 128. 28, *do-goim si* E 180. 10, *ni cumcaim si* R 56. 5, *nocho cumcaim* R 56. 13, *ni cumgaim si* ER 164. 21, *na pritchaim si* ER 244. 4, *ni rucaim* ER 174. 9.

Die Verallgemeinerung von *-aim* setzt schon im Air. ein, vgl. Thurn. Handb., § 554—557.

Präs. Subj. s. oben § 132.

2. 1. Pl.

151. Fut. *asnefimit* RR *asnédfim ne* LB 10. 9, *tacermait* EE 42. 23, *scermait* RR 74. 19 (*in tan*).

Auffallend ist, dafs LB beim ersten Beispiel die alte Form bewahrt. Die Beispiele haben für das Ansetzen unseres r-Textes keinen Wert, da sie nur in Textteilen von R stehen, die E nicht hat, sowie in einem Textteil von E, der in R fehlt.

In SR ist die neue Form der 1. Pl. dreimal belegt: Präs. Ind. *her-almit* 2175, *guidmit* 3597; Fut. *anfamit* 1425 (VSR, 12, 19).

Im Präs. Ind. ist die neue Form unseren beiden Haupthandschriften unbekannt.

3. 2. Pl.

152. Suffixloses Präteritum. *can dodechabair* ER 100. 6.

In SR kommt diese Form regelmäfsig vor. Ist sie wirklich jung? Die 2. Pl. des suffixlosen Präteritums ist air. gar nicht belegt.

Zwingend als Beweis für die ältere Gestaltung der Personalendungen im r-Text gegenüber SR ist die 1. Sg. Fut. in diesen Texten. Der r-Text zeigt kein einziges Beispiel der neuen Bildung auf *-t*. Dagegen kommt die neue Form 9 mal in SR vor, VSR, 18, 19.

Das Verb „sein".

A. Verbum Substantivum.

I. Flexion des Verbum Substantivum.

Präsens des Indikativs.

153. 1. *attá*. 1. Sg. *ol atú sa* ... *icc araidecht* ER 218. 3.

Vgl. *itú ic frithalim* SR 1187, VSR, 44. SR hat keinen Beleg der älteren Form *atáu*, die im r-Text einmal vorkommt, s. Anhang § 218.

154. 2. *fil*. 3. Pl. *in failet maic* ... *laiss* ER 100. 12, *ni bailet* maicc *bethad imat* R *ni baili macc mbethad* E 174. 10.

Vgl. *failet* SR 345 etc., VSR, 46.

Futurum.

155. 2. Pl. konjunkt *im-beithi* R *immbethi* E 138. 7.

156. 3. Pl. *beitit sacairt* ... *dot cheniul* R 110. 25, *beitit* R *betit* E 120. 17, *beiti* R *beti* E 112. 22, *beti* ER 152. 27.

Vgl. *bétit* SR 853 etc., VSR, 49.

Präteritum Pass.

157. 3. Sg. *irrab*us RR 6. 5.

Diese, wie alle RR- und EE-Lesarten, ist nicht ohne weiteres für den r-Text anzusetzen. Alle übrigen Belege (3) zeigen die air. Form *-both*, s. Anhang § 226.

II. Vermischung der verschiedenen Gebrauchsweisen.

158. Gebrauch von *atá* statt *fil* als Relativ:

Präs. Ind. 3. Sg. *is heside itá i Sleibti* R *atta* E 52. 28,
is eisidi itá i Senchói R *ata* E 94. 2.
3. Pl. *it hesidi itat do Pat*raic RR 80. 19.

Nach O'Máille wäre der Gebrauch von *atá* als Relativ erst in den „Passions and Homilies“ belegt (Verbs of Existence in Irish, Ériu 6, 31 (oder LL! s. ebenda Fufsnote 1). Doch vgl. *is hé atá for drochséis* SR 7708 (VSR, 44).

159. Gebrauch von *fil* hinter Konjunktpartikeln (aus einer Präposition mit dem relativen Element (*s*)*a n-*).

Domnach A. hi fail S. EE 30. 22, *ecl*ais *i fail Conu Saer* ER 110. 6, *asa forba hi fil in líne si* ER 172. 10.

Vgl. *nem hi fail Fiadu* SR 636 etc., VSR, 46.

B. Kopula.

I. Flexion der Kopula.

Präsens des Indikativs.

160. 2. Sg. konjunkt, Gruppe b (Thurn. Handb., § 774)
indat creidmech RR 84. 7.

Diese Form scheint mir auf Angleichung an die absolute 2. Sg. *at* zu beruhen.

161. 3. Pl. *araidi isat úati do ilib* ER 258. 26.

Vermutlich ist *isat* analog nach *nidat* gebildet. Da „*is*“ neben „*ní*“ in der 3. Sg. stand, war es leicht möglich, dafs die 3. Pl. zu *is* analog der neg. Form gebildet wurde; also nach „*nidat*“ ein „*isat*“. — Sonst begegnet diese Form erst in den „Passions and Homilies“, vgl. Verbs of Existence in Irish, Ériu 6, 6. O'Máille will daher das Aufkommen dieser Form erst in die Zeit von den „Passions and Homilies“ gesetzt wissen.

II. Vermischung der verschiedenen Gebrauchsweisen.

Verwechselung von *is* und *as*.

162. Beispiele: Präs. Ind. 3. Sg. *as sinem* E om. R 128. 25; rel. *in s. is uaisli* RR 2. 6.

is in relativem Gebrauch ist in SR belegt, VSR, 43.

Negationen.

163. Die gewöhnliche Negation ist *ní*, *ni* (geminierend) wie im Air.

164. Für *ní* tritt in Hauptsätzen oft *nícon* ein, und zwar in der doppelten Gestalt von *nícon* und *noco*(*n*). *Noco*(*n*)-*nícon* scheint zu lenieren. Nur einmal ist Nasalierung belegt. *Noco*(*n*) kann im r-Text auch vor die Kopula treten. Die Belege sind:

noco(*n*) vor der Kopula:

Präs. Ind. *noco diultaidi insin* RR 82. 11.
Fut. *noco ba fotta a flaithi*us ER 70. 16, R 94. 24.
Prät. *nochorbail dó* EE 38. 4.

Vgl. *nicon fiu la credal* Fél. Prol. 111, *nicon saethar madae* Epil. 227.

noco(*n*) vor dem Verbum Substantivum:

Fut. *nóconbia* R *nochombía* E 14. 26, *noco bía* R 70. 3, *noconbía* ER 86. 27, *nicon*bía ER 188. 21, *nicon bia* ER 218. 28, *noco biaid* R *nocho* E 144. 12, *noco biat* ER 70. 4.
Prät. *nocho raibi* RR 8. 15, *nocho raibi* ER 254. 6.

noco(*n*) vor *fil*: *no*con *fail* ER 234. 3.

noco(*n*) vor andern Verben:

Präs. Ind. *nocha cumcaim* ER 56. 13, *nocon assa* ER 92. 10, *nocha techta* R *noco* E 108. 12, *noco chumcaissi* ER 102. 20, *nochanfollamnaiget* R *nochon* E 94. 26 (*acht*).
Imperf. *no*con *occobhrad* ER 12. 21, *nocha ber*t*is* R 206. 12.
Fut. *noconairaimfe* ER 68. 20, *noconainfe* ER 188. 22.
Prät. *nocorala* ER 90. 23, *nochanéracht* R *nochon* E 52. 25, *nochoroscaig* ER 90. 26 (*araidi*), *nocha dernad* R *nocho* E 192. 25, *nocha dech*aid R *nocho* E 208. 1.

Vgl. *nochanḟaca* ... *nochanḟuarus* Corm. Str. 54.

165. Die Negationen *ná*, *nach*, *nád* werden gebraucht wie im Air. In der einen oder der andern Hs. zeigt *nád* oft Abfall seines auslautenden *-d* und erscheint als *ná* z. B. *nad ordnibe* R *na* E 94. 25, etc. Die folgenden Belege von *ná* (aus *nád*) können vermutlich für den r-Text gelten:

ná vor dem Verbum Substantivum:

Prät. Fut. *na biad* ER 60. 18, 148. 4, 188. 3, 200. 23.

ná vor andern Verben (Belege vor *d* und *t* können natürlich rein graphisch sein):

Präs. Ind. *na pritchaim si* ER 244. 4.

Prät. Fut. *ná ticfad* ER 96. 20, *na regad* ER 148. 3, *na denaitis* ER 260. 6.

Prät. *na tarmdechatar* ER 258. 19, 260. 22.

Nach *mar*: *mar na comairsed* R *nach* E 12. 14 vereinzelt.

Vgl. *amal na* Wb. 14 c 24, Thurn. Handb., § 853.

166. *Nách* als Fragepronomen: *nách sí sút cell in cleirig* etc. ER 60. 17, *nach* [*maith*] ER 168. 22.

Vgl. *in — nach*, Thurn. Handb., § 779.

Konjunktionen.

167. Die im r-Text belegten Konjunktionen sind: *a n-*, *acht*, *acht má*, **acht** *co n-*, *amal*, *ar*, *ara n-* (negiert *arná*), *araidi*, *calléic(c)*, *céin*, *céne* (poet.), *cén co* (?), *cia* (neg. *ceni*) *cipindus*, *co n-* (neg. *con(n)á*, *conach*), *dano*, *dono*, *dég*, *fo déigh*, *dia n-*, *dídu*, *ém*, *am*, *feib*, *fobíth*, *íarsindí*, *íarom*, *immorro*, *in* ... *in*, *in tan*, *lasse*, *má* (neg. *mani*), *mar*, *na*, *nach*, *no*, *(h)ól*, *ocus*, *is* (poet.), *ol*, *ore*, *(h)uair*, *sech*, *sech ni* ... 7 *ní*, *trá*.

Wo die Anlautswirkung aus den Belegen zu ersehen ist, habe ich sie bei den oben stehenden Konjunktionen angegeben.

Neu auftretende Verbindungen:

168. Die Verbindung *acht co n-* 'wenn nur' ist, soviel ich weifs, im Altirischen noch unbelegt. Die im r-Text vorkommenden Beispiele sind: 7 *notheged dia chonair cid míli céimmend nobeith in chross acht co n-aicced no co fessadh a beith a focraib* ER 124. 13, Acht *co n-dernat maith flaith uaidib cu bráth* R *acht co n-denat* E 154. 14 (poet.).

169. *cén co* in dem vereinzelten Beleg:[1]) Nox erat in mundo **usque dum** Christus ... radios suos aspersit in mundum ... *Uair robai dorcata mor* 7 *temel dar cridhibh na n-gente* **cén co** *roscail* ... *Isu Crist a ruithin tré airdib in domain* ... RR 6. 22. Der Beleg ist übrigens für den r-Text nicht sicher anzusetzen.

---

[1]) *cenco fil* RR 54. 16 = *ceni fil.* Vgl. *cincop dil duitsiu* R *cenip dil* E 54. 25.

170. Ein vereinzelter Beleg von *fo déigh*: *Ro*[*s*]*ben*nach *P*. . . . *fo déigh dodechat*ar *usa tír i n-deg*aid *P*. ER 226. 14.

171. *sech ni* . . . ⁊ *ni* (einmal belegt) vertritt die air. Konjunktion *sech ni* . . . *ni*; schiebt also noch ein '*ocus*' zwischen die beiden parallelen negierten Sätze. Fehler?

sech ni tergaid asinnath illei ⁊ *ni regaid anund* ER 182. 29 neben *sech is bal is blathug*ud ER 150. 13 (poet.).

Neue(?) Konjunktionen.

172. '*is*', spätere(?) Nebenform von '*ocus*', wird in einem im Text vorkommenden Gedicht belegt; *íar timcell cell is dobur* ER 112. 12, *etir sleibe is cella, etir glenda is feda. Íar timcell cell is dobur* . . . ER 112. 17 ff., *cen caingin is cen cinta* ER 112. 25 etc.

173. *mar* aus altir. *amal* (s. Pedersen I, § 99, Anm. 4) *mar na comairsed* ER 12. 14 vereinzelt (neben *amal* passim). Die vollere Gestalt von *mar* wird um 946 belegt: *immar nobeittís cléirig* Corm. Str. 48, neben der in unserem Text überlieferten verkürzten: *mar nof*rio*thailti áirdrígh*, ebenda Str. 44, vgl. auch *mar noladh* Str. 26. *Mar* als Präposition kommt Orth. I, 107 vor.

Schwankungen im Gebrauch der nasalierenden Relativsätze nach Konjunktionen.

174. Nach *amal*, *céin*, *in tan* können sowohl (formelle) Hauptsätze als nasalierende Relativsätze eintreten, z. B. *amal is bés* ER 10. 14, *amal as nairdi*rc R 176. 26, *céin mbéosa f*or *nim* E 116. 20, *céin mbess* E 154. 8 (poet.), *céin nobeitis* ER 194. 11, *in tan robo* EE 28. 1, vgl. ER 124. 21, 128. 11, *in tan dobera* ER 152. 26, *in tan rombatar* E 52. 18, *in tan rombóth* EE 32. 6, *in tan doniced* RR 80. 24.

Nach *araidi*, *feib*, *fo bíth*, *íarsindí*, *lasse* (einmal belegt), *ol*, *úair* sind nur (formelle) Hauptsätze belegt, z. B. *araidi ni fil* RR 78. 24, *araidi isat* ER 258. 26, *feib dusnucsat* ER 214. 19, *fobíth roimráid* ER 52. 22, *iarsindí robennach*astar ER 150. 16, *íarsandí roorddnestar* ER 194. 6, *lasse ní béu* ER 10. 17, *ol is trom* ER 112. 29, *uáir is sochmachtu* ER 10. 30, *úair rogaid* ER 60. 13.

Len. Relativsatz (s. unten § 176) mit *amal*, *in tan*, *uair* (vereinzelt).

Diese Schwankung ist schon air., vgl. Thurn. Handb., § 499.

175. *cia*, *co n-*, *ara n-* können wie im Air. Subjekt- und Objektsätze einleiten, z. B. *atrubrad* cond-*onóraigtís in geinti in topur amal dea* ER 122. 5 neben *asrubairt som rombad mór a chin* ... ER 236.17, *is sodeithbir ciatbermais comad fri Dia* etc. RR 6. 15, *ba cubaid cía bad tussu bad dall* ER 132. 6, *ní fitir arambeith and* ER 124.17, *is andsin aspert P. frisna híascairiu aracoirtís dó inna lína* ER 142. 1.

176. Lenierende Relativsätze statt der nasalierenden begegnen ausnahmsweise: *amal nochanad* ER 246. 22 (vgl. *amal rochomallad* R *rocomallad* E 166. 5), *dég rochuala* ER 56. 23. Ob der zweite Beleg von *dég* auch einen lenierenden Relativsatz hinter sich hat, läfst sich nicht entscheiden: *dég rofitir* ER 54. 3. Ferner *úair ro[ḟ]rithbruithset* R *uairi* E 224. 13, *in tan dochóid* ER 182. 25.[1])

177. Einzelnes.

in ... *in* wird einmal mit Ausfall des zweiten Gliedes belegt: *A m-baí Patraic for set in oc áscnám Romae oc tuidecht úadi* RR 74. 12. Fehler?

178. 'und' wird in der Regel durch *et* oder 7 wiedergegeben. Die irische Form *ocus* habe ich nur einmal im Text gefunden. Lenierung des folgenden Anlautes erscheint, soweit ich gesehen habe, nur dreimal — und zwar so, dafs die Lenierung vom vorherigen Wort (*ar*, *oentaid*, *rath*) herrühren kann, wie das mittelirisch die Regel ist: 7 *ḟatha* ER 260. 19, 7 *chumachtu* EE 62. 14, 7 *ḟáitsine* RR 2. 8. Vgl. auch *is ḟeda* § 172.

179. *ól* 'nachdem'.

Im Air. bedeutet die Konjunktion *ó* mit folgendem *ro* 'nachdem', ohne *ro* 'seit', vgl. Thurn. Handb., § 524.

In unserem r-Text ist Störung eingetreten; die Konjunktion *ó* ohne *ro* kann 'nachdem' bedeuten. Vgl. die folgenden Belege:

---

[1]) *dochoid* kommt aber auch in nichtrelativem Gebrauch vor, vgl. unten, Verbalformen § 200.

ó mit *ro* 'nachdem': *ó dochóid in lía asind obaind dochuat*ar *na sluáig fo chombáig .i. hUi Neill* 7 *Ul*aid *do breith chuirp Pat*raic E 256. 3 ff.

ó ohne *ro* 'nachdem': *Oc dul do Pat*raic *sair do Temraig* … *dob*ert *bend*ach*t f*or *Con*all *macc Neill. O doluid ass dofoid a lecc inna degaid isin tailich sair* … ER 72. 14 ff.

Vgl. hierzu § 135!

Im r-Text findet sich also keine Sprachform, die — auch nur irgendwie — gegen unsere Datierung sprechen könnte.

Die beim Vergleich der Hss. gemachte Feststellung, dafs die Haupthss. E und R zu den gleichen Modernisierungstendenzen neigen, könnte zu der Befürchtung Anlafs geben, dafs man bei der Rekonstruktion des r-Textes Gefahr laufe, die Lesarten der Mittelstufe in manchen Fällen falsch anzusetzen.

Dafs hierzu kein Grund vorliegt, zeigt die Tatsache, dafs wir uns nie gezwungen sahen, eine Interpolation von seiten der Schreiber aufser bei den absoluten Pronomina (s. oben § 121) anzunehmen. Doch werden wir wohl auch bei vereinzelten Belegen einer Neuerung damit rechnen müssen.

Da durch die vorliegende Untersuchung eine positive Zeitbestimmung erzielt worden ist, kann nun unser r-Text benutzt werden, um die Frage nach der Datierung mancher Spracherscheinung zu lösen. Doch ist zu beachten, dafs der Verfasser manches aus älteren Quellen beibehalten haben könnte, dafs sie also nur einen Endpunkt für die sprachliche Entwicklung bis ca. 900 abgeben.

Im Folgenden versuche ich durch einen Vergleich mit den im Buch von Armagh erhaltenen Aufzeichnungen über Patricius etwas Licht auf das Quellenproblem von aufsen her zu werfen. Es sollen vor allem die Stellen verglichen werden, deren irisches Vorbild wir durch Arm. kennen, um daraus festzustellen, wie weit der Verfasser modernisiert.

Das Verhältnis des Verfassers zu seinen Quellen.

Im r-Text werden die Quellen erwähnt, die der Kompilator bei der Abfassung der Vita benutzt haben soll:

„*Ité so ferta atchuidetar sruithi hÉrend 7 dosratsat fo glo*[*s*]-*náthe naissnésen. Atchuaid cetus ferta Patraic 7 ruscummai Columb cilli macc Fedlimthe. Ultan macc ói Conchabair. Adamnan óa Tinni. hEleran ind ecnai. Cíarán Belaig Duin. Epscop Ermedach ó Clochur. Colman Uamach. Cruimmthir Collait o Druim Roilgech.*“

„These are the miracles which the elders of Ireland have declared and which they connected with a thread of narration. Colum cille († 597) son of Fedlimid, first, declared Patrick's miracles and compiled them. (Likewise did) Ultán († 657) son of Conchobar's descendant: Adamnán († 704) descendant of Tinne: Elerán of the wisdom: Ciarán of Belach Duin († 775): Bishop Ermadach of Clochar: Colmán Uamach († 725): Presbyter Collait of Druim Roilgech.“

(V. T. ed. Stokes, ER 256. 9–15, EE 60. 22–28.)

Dafs dem Kompilator Sammlungen vorlagen, die — wenn auch in manchen Fällen mit zweifelhaftem Rechte — auf berühmte Urheberschaft Anspruch machten, müssen wir wohl nach diesen Worten annehmen. Dafs Adamnán über Wunder von Patricius geschrieben hat, ist (nach Gertrud Brüning) „höchst unwahrscheinlich“.[1]) Die Richtigkeit der Angabe über die Benutzung des Werkes von Ultan läfst sich aber beweisen. Die Quelle für Tirechans Sammlung im Buch von Armagh (V. T. Bd. II, Documents concerning S. Patrick, p. 302 ff.) ist bekanntlich Ultan gewesen: „Tirechan episcopus haec scripsit ex ore vel libro Ultani cuius ipse alumpnus vel discipulus fuit (ebenda p. 302. 1–2). In der Vita Tripartita findet sich der Inhalt von Tirechan (an manchen Stellen wörtlich[2])) wieder (s. Stokes, V. T., Introd. xcvi–xcix). Da nun ein Vergleich der

[1]) Adamnan's Vita Columbae und ihre Ableitungen, ZCP XI 216. Bei der Abfassung der Vita Tripartita scheint dem Verfasser das Vorbild von Adamnans Biographie des hl. Columba in mehr als einem Punkte vorgeschwebt zu haben, z. B. bei der Einteilung in drei Bücher.

[2]) Vgl. z. B. V. T., p. 100 f. mit V. T., p. 315 f. (Tirechan).

Vita Tripartita mit dem von Muirchu Maccu Machtheni verfafsten Leben des Patricius (V.T., Bd. II, p. 269—300) zeigt, dafs unser Kompilator auch Muirchu benutzt hat (s. Stokes, Introd., p. xcv–xcvi), müssen wir wohl mit Bury annehmen, dafs „the compiler did not use Muirchu's Life directly but some later work in which it had been wholly or partly incorporated ..." (Bury, The Life of Patrick and his place in history, p. 271). Nur so erklärt sich die Tatsache, dafs Muirchus Name in unserer Liste fehlt. Burys Annahme läfst sich auch stützen. Ein Vergleich der Vita mit den Armagher und Brüsseler Texten von Muirchu beweist, dafs unser Kompilator eine von beiden mehrfach abweichende Version benutzt hat[1]) (s. The Book of Armagh, ed. Gwynn, Dublin 1913, Introd. p. xxxvi, xxxix, und Bury, The Tradition of Muirchu's Text, Hermathena, Vol. XII, 1902—1903, p. 204 ff.). Suchen wir weiter (mit Bury), so finden wir sogar den Autor dieser Version in der Liste: „Ciaran of Belach Duin, who died 775, would suit chronologically." (Bury, Life of Patrick, p. 271).

Von allen früheren (lateinischen oder irischen) Arbeiten über Patricius sind uns aber leider nur die Aufzeichnungen im Buch von Armagh erhalten. Bei diesem Versuch, das Verhältnis unseres Verfassers zu seinen Quellen zu bestimmen, mufs also das Verhältnis der Vita zu den Armagher Aufzeichnungen Ausgangspunkt und Ende meiner Untersuchung sein. Drei Fragen sollen hier erörtert werden. Welche Teile unserer Vita sind als Übersetzung aus dem Lateinischen aufzufassen? Welche Teile beruhen auf älteren irischen Quellen? Wie weit modernisiert der Verfasser seine Vorlagen?

Was die Beantwortung der ersten Frage angeht, s. o. Tab. Die Textteile sind mit Fettdruck hervorgehoben, deren Inhalt sich mehr oder weniger wörtlich in den im Buch von Armagh erhaltenen lat. Viten des Patricius bzw. in den lat. Additamenta (V.T., Bd. II, p. 269—338) wiederfindet. Wie genau der Verfasser seiner lat. Vorlage folgt (er läfst sogar hin und wieder die Sätze auf Lateinisch stehen), mag die oben bei den Hss. angeführte Stelle (s. o. S. 27) zeigen. Vergl. auch die folgenden Stellen, wo wir uns unseren Übersetzer festlegen können:

[1]) Vgl. z. B. V.T., p. 42.22 mit V.T., p. 280.11 (Muirchu).

Arm., V.T., Bd. II, p. 318 ff. Ex exierunt cum *Cethiaco* sancto episcopo ad suam propriam regionem, quia de genere Ailello eius pater fuit, et mater eius erat de genere Sai de regionibus Cianachtae a Domnach Sairigi iuxta domum (sancti) episcopi Cennani, id est lapidum. Moris erat *Cethiaco* episcopo etc.

V.T., 104. 16 ff. ⁊ *docotar la* Cethecho *epscop dia tir. Do ceniul Ailello* [*a athair*], *a mathair do ceniul Sai do Cianacht o Domnach Sairigi ic Domliacc Chianain ⁊ ba hé bess epscuip* Cethecho etc.

Arm. V.T., Bd. II, 321. 31 ff. *Lucteus* hautem liberavit eum.

V.T., 110. 24 ff. *Rothairmesc imorro* Luctheos *imbi.*

Die aus dem Lateinischen stammenden Textteile finden sich also hauptsächlich im ersten Teil der Vita (s. Tabelle, Fettdruck). Demnach erhebt sich die Frage, ob etwa Teil I sprachlich von II und III abweicht. Dafs I eine wesentlich jüngere Sprachgestalt aufweist, wird durch das Überwiegen der alten Narrativformen in den Teilen II und III gezeigt (s. oben § 134). Es ergibt sich hieraus, dafs II und III ältere schriftlich fixierte irische Quellen enthalten. Diese aus der sprachlichen Untersuchung gewonnene Annahme läfst sich auch sonst bestätigen. Der Inhalt der irischen „Notulae" im Buch von Armagh (V.T., Bd. II, p. 348—351) findet sich (nach Gwynn) nur in den Teilen II und III der Vita[1]) (s. The Book of Armagh, ed. Gwynn. Appendix D. Interpretation of the Notulae of fol. 18ᵛ, 19ʳ. Auch ebenda Introd., p. lxxii sqq.) „The value of these notulae, whatever may be their source or the purpose for which they were inserted (in Arm.), abbreviated as they are, and in parts unexplained, is considerable. Their extensive agreement, sometimes even in minute detail with the contents of the Vita Tripartita, parts II and III, proves that these Homilies ... are based on materials which were in being and accessible — probably gathered from the records of many churches, in many parts of Ireland — as early as the time of Ferdomnach, as early (we may safely

[1]) Mit Ausnahme von (40) *siluist.* V.T., p. 30. 22.

assume) as the latter, if not the former, half of the 8th century" (ebenda Introd., p. lxxv).

An Hand der „Notulae" läfst sich nun feststellen, dafs ältere irische Quellen an den folgenden Stellen benutzt worden sind. (Ich zitiere nur kurz nach der Seitenzählung. Das Genauere bei Gwynn, a. a. O.). Vita Trip., pp. 30, 68, 72, 74, 76, 78, 82, 90, 94, 98, 104, 122, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 156, 160, 162, 164, 166, 184, 186, 188, 190, 192, 196, 198, 200, 202, 210, 212 (Prosateil ist Lateinisch), 214, 216, 218, 220, 224, 232, 240, 242, 246. Ein Vergleich mit der Tabelle (Fettdruck) zeigt, dafs „Notulae" und lateinische Quellen mehrfach inhaltlich zusammenfallen (vgl. hierüber Gwynns eingehende Untersuchung, ebenda, Introd., p. lxxiii).

Für V. T. II, 144. 20–25, V. T. III, 188. 24—192. 6, 240. 21—242. 12 haben wir nun die irischen Vorbilder im Buch von Armagh (s. V. T., Bd. II, Ferdomnach's[1]) Additions to Tirechan's Collections, pp. 338. 1 ff., 344 f., 346. 14–20). Ein Vergleich der in Frage stehenden Stellen erlaubt uns ein Urteil über das Verhältnis unseres Verfassers zu seinen irischen Quellen im allgemeinen.

Arm. (V. T., Bd. II, p. 338. 16 ff.). *Conggab Patricc iarnaidpuirt inDruimm Daro .i. Druim Lias. Fácab Patricc a daltae n-and Benignus a ainm, et fuit in se .xvii. annís.*

V. T., p. 144. 21–25. *Rogab Patraic íarsin forsind edbairt inDruim Daro* (E), *Druimm Lías indíu .i. di sostaib Patraic and 7 dina liasaib roainmniged. Forácaib Patraic Benén and a dalta inapdaine fri ré fichet bliadan.*

Die Angabe der Quelle ist hier scheinbar nach einer zweiten Autorität emendiert, und der Bericht in den eigenen Worten des Verfassers wiedergegeben. Einen besseren Einblick in die Arbeitsweise unseres Kompilators gewähren uns die längeren Stellen. Auch können wir uns hier den Charakter der „Notulae" veranschaulichen, denn „Notulae", Additamenta und Vita Tripartita fallen an diesen Stellen inhaltlich zusammen:

[1]) † 846. AU 845. Ferdomnach sapiens et scriba optimus Airddmachae.

„Notulae" (V.T., Bd. II, p. 349 f. und Gwynn, a. a. O.):

(30) *uii. muchon oc & muchā*

(31) *erdit .ī. f. ag̃ .i. b tecán diarmit*

(32) *naindid Pol fedīl dom̄ féic .lx. cúlmaige.*

(40) *d. m. c. f.*

Arm. (V. T., Bd. II, p. 344. 6—346. 20). *Dulluid Pátricc o Themuir hi crích Laigen, conráncatar* 7 *Dubthach maccu Lugir ucc* Domnuch Már Críathar *la Auu Censelich. Áliss Patricc Dubthach im damnae n-epscuip dia desciplib di Laignib, idón, fer soér socheniúil, cen on, cen ainim, na dip rubecc, nadip romar bed a sommae, „toisc limm fer oínsétche duna rructhae act oentuistiu". Frisgart Dubthach: „ni fetor sa dim muintir act* Fiacc *Find di Laignib duchooid huaim se hi tíre Connacht." Amal immindráitset conacatar Fíacc Find cuccu. Asbert Dubthach fri Pátricc: „tair dum berrad sa, air fumré se in fer dumm imdídnaad dua berrad tar mu chenn, air is már a goire." Is di sin didiu furráith Fíacc Find Dubthach* 7 *berrsi Pátricc* 7 *baitzisi. Dubbert grád n-epscoip foir conide epscop in sin citaruoirtned la Laigniu.* 7 *dubbert Pátricc cumtach du Fíacc, idon clocc* 7 *menstir* 7 *bachall* 7 *poolire. Et fácab* morfeser *lais dia muintir .i.* Muchatócc Inse Fáil, Augustín Inseo Bicae, Tecán, Diarmuit, Naindid, Pool, Fedelmid.

*Congab iarsuidiu in*Domnuch Féicc, 7 *bái and contorchartar* tri fichit *fer dia muintir lais and. Di sin dulluid int aingel cuci ocus asbert fris: „is fri abinn aníar atá teséirge hi* Cúil Maige; *airm i fuirsitis in torcc arimbad and furruimtis a praintech, port hi fuirsitis in n-elit arimbad and furruimtis a n-eclis." Asbert Fiacc frisin aingel nandrigad contísed Patricc do thoorund a luic lais* 7 *dia choisecrad,* 7 *combed húad nuggabad a locc. Dulluid iarsuidiu Patricc cu Fíacc* 7 *durind a locc leis* 7 *cutsecar* 7 *forruim a forrig n-and.* 7 *adopart Crimthann in port sin du Patricc, ar ba Patricc dubert baithis du Chrimthunn,* 7 *i Slebti adranact Crimthann.*

V. T. 188. 24 ff. *Doluid Patraic o Themair* (E) *conrancatar* 7 *Dubthach macu* (E) *Lugair oc* Domnach Mor *Maige* Criathar *la Úu Ceinselaig qui credidit Patricio. Áiliss Patraic fair ócláig n-álaind bed soescuir, „toisc lim fer óensetche dona* (E)

rucha (R *rucat* E) *acht oenmacc.*" „*Ni segtha dam sa em,*" *ol Dubthach.* Fiacc *mac Ercae is hé limm fer inna innisen sin docóid huaim si hi tír* (E) *Connacht co mbairdni donaib rígaibh. His verbis advenit ille. Tré cheil Dubthaig arbertar a berrad do chlérchiucht.* „*Cid airmmbertar lib,*" *ol Fíacc.* „*Dubthach do bachaill,*" *olseat.* „*Bid ainim ón ém do sochaidi,*" *ol Fiacc. Ba abrain nachamgaibther sea tar a cenn.* „*Nutgebthar em,*" *ol Patraic. Berrthir, baitsithir, scribthir abgitir dó. Légaid a salmu a nóen lou* (E) *ut mihi traditum est. Ordinatur gradu episcopali,* 7 *doberar epscopoti Laigen dó o Patraic* 7 *oirddnidir dano a oenmacc Fiachri. Is he iarum in* (E) *Fiacc sin epscop cítaraoirdned la Laigniu. Dobert dano Patraic cumtach* (E) *do Fiacc .i. clocc, meinistir, bachall, pólaire* (E) 7 *fácaib* (R *foráccaib* E) morfeiser *dia múntir leis .i.* Mochatóc Inse (E) Fáil (E), Augustin Insi Bice, Tecán 7 Diarmait 7 Naindid 7 Pol 7 Fedelmid.

*Congab iarsuidiu in*Domnach Féic 7 *bái and contorcratar* tri fichit *fer leiss dia muintir. Annsin dolluid int angel cucci* (E *cuice* R) *et dixit fris:* „*Is fri abainn aníar ata du esergi hi* Cuil Maigi. *Airm hifuirsitis in torc arimbad* (*arinmad* E *armad* R) *ann forruimtis* (E *foruimsitis* R) *a praintech: port hifuirsitis in elit armbed and dano foruimtis an-ecclais* (E *ind eclais* R). *Dixit Fiacc frisind angel nádregad cotisad Patraic do thorainn a luic leis* 7 *dia choisecrad* (E) 7 *combed uad nogabad a locc. Doluid dano Patraic co Fiacc* 7 *dororainn a loc leis* 7 *forruim a forrich* 7 *adopart Cremthan in port sin do Patraic, ar ba Patraic nodbaithis* 7 *hi Sléibtiu atá* (E). *Is ann iarsin oirddnidi Fíacc.*

So mufs unser Kompilator seine Vorlage überarbeitet haben, oder er und Ferdomnach benutzten verschiedene Versionen. Die Ausmalung der witzigen Geschichte der bischöflichen Weihe Fiaccs ausgenommen, ist die Entlehnung ziemlich wörtlich. Hier geht der Kompilator nicht darauf aus, seine Vorlage zu modernisieren. Was vereinzelte Neuerungen wie z. B. ein *dororainn* für ein *durind* anbetrifft, könnte der Kompilator beim Abschreiben die ihm geläufigere Sprachform unwillkürlich eingesetzt haben.

So stark überarbeitet und erweitert dagegen finden wir dann in der Vita die in Arm. gleich darauffolgende Stelle,

dafs wir wohl eine von Ferdomnach verschiedene Quelle annehmen dürfen. Auch findet sich der Inhalt der entsprechenden „Notulae“ (33) „ *currus* . *cnoc drommo gablae* nur in unserer Version wieder.

Arm. (V. T., Bd. II, 346. 14–20). *Luid Sechnall iartain du chuúrsagad Pátricc im charpat boie lais. Disin dufoid Pátricc in carpat cu Sechnall cen arith n-and act aingil dutfidedar. Foidsi Sechnall ó ruan .iii. aithgi lais cu Manchán,* 7 *anis .iii. aithgi la suide. Foitsiside cu Fiacc. Dlomis Fíacc dóib iarsin. Ité immelotar immuan eclis fu thrí, conepert int aingel: „Is duitsiu tucad ó Pátricc ó rufitir du lobri.“*

V. T., 240. 21 ff. *Fecht n-ali luid Sechnall do Ardmachae,* 7 *ni raibi Patraic hi foss. Conaccai da ech carpait la muntir Patraic for a chiund for scur* 7 *roráidi Sechnall: „Ba coru ind eich ucut do breith don escop .i. do Fiacc.“ Úair doruacht Patraic atcúas dó aní sin. Roinled a carpatt forsna euchu* 7 *nusfáidi Patraic cen duni léu co féotar* (E) *ina dísiurt la Mochtae. Lotar desill arabarach co Domnach Sechnaill. Lotar iarnamarach do Chill Auxili. Lotar iarsuidiu do Chill Monach. Lotar iarum co Fiacc co Slébti.*

Issi tucait in charpait do breith co Fiacc ar noteiged dia Sathairnd Initi co mbith oc Cnoc Dromma Coblai. *Uaim dó ann .u. bairgin leis, ut fama* (E) *est. Día Sathairn Cásc dotaiged* (E) *dochum* (E) *Sleibti,* 7 *dotuairthed* (E) *boimm leis de quinque panibus. Issi tucait in charpait do breith do Fiacc. Rocnai dáil a choiss combo chomfocraib bás dáu.*

Aus den vorhergehenden Zusammenstellungen ergibt sich, dafs der Verfasser der Vita die in den älteren Hss. knapp erzählten Episoden hin und wieder etwas ausmalt, wohl um das Verständnis des Textes zu erleichtern (doch nicht ohne einen gewissen Sinn für Effekt, vgl. die Ausgestaltung der Fiacc-Episode oben). Im übrigen schreibt er seine Vorlage wörtlich ab, ohne darauf auszugehen, die Sprache zu modernisieren. Die wörtliche Wiedergabe der älteren Quellen wird nun auch durch das sprachliche Verhältnis unseres Textes zu den „Notulae“ in Arm. bezeugt. Unter den Abweichungen von den „Notulae“ findet sich zwar Orthographisches, nirgendwo aber eine sprachliche Neuerung: *senchui* N. *Senchói* ER 94, 3,

buail N. *Búaill* ER 142.25, *echainiuch* N. *Echainuch* E 144.15, *Maige* N. *Maigi* ER 146.6, *esrúaid* N. *Ess Ruaid* ER 146.20, *rath cungi* N. *Rath Chungai* E 148.23, *Ardd fothid* N. *Ard Fothaid* ER 148.27, *maige* N. *Maigi* ER 150.21, *mudubai m̃ orcáin* N. *Dudubae m̃ Corcain* ER 150.21, *Coilboth m̃ fergusso m̃ eogin* N. *Coelboth m̃ Fergussa m̃ Eogain* E 156.4, *carn Sétni* N. *Carnn Sétnai* ER 160.17, *eirc* N. *Eircc* ER 162.8, *nisé* N. *Nisse* E 162.3, *telich ceniuil Oingо̃s* N. *Telaich cheniul Oengusa* E 162.21, *da cheinndán* N. *da chennindán* ER 162.22, *indruim findich* N. *inDruim indich* ER 162.23, *Coilboth* N. *Cóilbad* ER 162.27, *slanán* N. *Slan* ER 164.3, *Coilboth* N. *Coilbad* E 164.5, *combar* N. *Combair* ER 164.8, *Senich* N. *Senaig* RR 76.18, *duluae* N. *Do-Lúe* RR 76.23, *Cairel* N. *Chairell* E 224.15, *domungart* N. *Domangart* E 224.23, *fiac* N. *Fiacc* ER 192.11, *Oingus Ailil mor* N. *Oengus Ailill mar* ER 192.11, *muchonoc* N. *Mochonóc* ER 192.19, *muchã* N. *Mochatóc* ER 192.19, *Diarmit* N. *Diarmait* ER 190.16, *cnoc drommo Gablae* N. *Dromma Coblai* ER 242.7, *fergni* N. *Fergnai* ER 188.5, *fidarti* N. *Fidarta* ER 104.26, *Réto* N. *Réta* ER 192.22, *mogin* N. *Mogain* ER 184.20, *eircc* N. *Eirgg* ER 202.21, *Lugthig* N. *Lugdach* ER 198.7, *Broccan* N. *Brocán* ER 200.22, *Coimán* N. *Cóemán* ER 200.26, *lombchu* N. *Lomchu* ER 202.19, *banchuire* N. *banchairi* ER 202.11, *conli* N. *Conlai* ER 210.11, *nial* N. *Niall* ER 210.26.

Von wem die „Notulae“, diese „columns of mere jottings“[1]) herrühren, weifs man noch nicht recht. „The occasional displacements of words, and even mistakes, which occur in them, serve to confirm the view that the scribe (Ferdomnach) gives us here not the notes of researches of his own, but his transcript of material left by someone else, which he judged it his duty to preserve. They serve in some points to correct the statements of the V. T., where it stands apart from Tirechan (s. Gwynn's Notiz über (29) *Echuid guim̃ . m̃ oin̄* (30) *crim m̃ . cen̄ ..,* 'V. T. (p. 192) states (wrongly as it seems) that Oengus slew him'). But their chief value is in the evidence

[1]) „Columns of mere jottings, abbreviated with such rigour, that *but for* the clue supplied by *the parallel narratives of V. T.* they would be now ... *an insoluble puzzle.*“ (Gwynn a. a. O., p. lxxiv.)

they supply that, in many places where Tirechan is silent, V.T. though it is a work of the eleventh century, embodies traditions that were accepted before the time when our MS. (das Buch von Armagh) was written, — traditions therefore not later (probably much earlier) than the eighth century." (Gwynn, ebenda, Appendix D). Durch die Feststellung der Abfassungszeit der Vita Tripartita um 900 erhalten unsere Tatsachen nun neues Licht. Der Verfasser hat ein vor 855 liegendes Jahr schon mit Bewufstsein erlebt (s. oben), steht also so nahe an Ferdomnachs Zeitalter, dafs er sogar sein Schüler gewesen sein kann. Die den „Notulae" und seiner Vita gemeinsame Anordnung des gesammelten Stoffes nach örtlicher Zusammengehörigkeit und die auffallende inhaltliche Übereinstimmung des Stoffes selbst scheint darauf hinzudeuten, dafs unser Verfasser bei der Abfassung der Vita nur an der Ausführung eines vielleicht schon vor dem Tode Torbachs[1]) entworfenen Planes beschäftigt war. Sein Werk ist das Ergebnis jahrelanger Sammeltätigkeit der Nachfolger Patricks in Armagh, und hat eine ausgesprochene polemische Tendenz.[2]) Es ist „rather a plea for the privileges of the primatial See than a eulogy of the Apostle of Ireland."[3]) Der homiletische Charakter der Einleitungen zu den verschiedenen Teilen läfst den Verfasser wohl als Ordensbruder erkennen, der Entstehungsort wird auch wohl Armagh sein.

Als unser Verfasser nun erst fünfzig Jahre nach dem Tode Ferdomnachs zur Ausführung des hinterlassenen Planes die Feder ansetzte, änderte er manches daran. Er läfst vieles weg,[4]) nimmt neues vermutlich in der Zwischenzeit entdecktes

---

[1]) † 808. AU 807. „As the work of Muirchu was inspired by Aedh, and that of Tirechan by Ultan, so, in compiling these Patrician collections, Ferdomnach may have been but editor and penman, while the materials were provided, and the arrangement supervised by Torbach, who, as he tells us, 'dictated' his work, who was himself 'an eminent scribe', and who, as Heir of Patrick, had at his disposal the archives of Armagh." (Gwynn a. a. O., p. lxxiv.)

[2]) Vgl. z. B. la Columb Cilli indiu tre foill. „Columb Cille (i. e. one of the Columban monasteries) hath it now through cunning." V. T. 78.26 f.

[3]) B. Mac Carthy, R. I. A, Trans., XXIX, p. 184.

[4]) „Haec ergo quae denuntiavimus opera, quae divina gratia, per virum sanctum Patricium, ut essent concessit, quodvis audientibus gravia

Material in seine Darstellung auf, und arbeitet auch die älteren lateinischen Viten des hl. Patricius in seinen Text hinein. Dafs die Vita manche irische Quellen aufser den hinter den „Notulae“ stehenden enthält, die ebenso alt sind wie diese, beweist das Vorhandensein älterer Sprachformen, z. B. Gsg. *Maile* (s. oben § 47), an Stellen, die inhaltlich von Arm. abweichen. Vgl. auch die in den Prosatext eingestreuten Gedichte (V. T. pp. 34, 36, 48, 70, 72, 76, 106, 112, 114, 134, 140, 142, 150, 154, 184, 186, 196, 204, 210, 212, 216, 222, 226, 252), die manchmal wohl als Handhabe zur Lokalisierung der benutzten Prosaquellen dienen können.

Die weitere Untersuchung über die genaue Abhängigkeit von den Quellen habe ich mir für spätere Bearbeitung vorbehalten.

Ergebnis.

Aus den historischen Angaben liefs sich beweisen, dafs der Urtext der Vita zwischen den Jahren 895—901 abgefafst worden ist.

Was die handschriftliche Überlieferung angeht, so ist zwischen zwei Fassungen zu scheiden, einer längeren und einer kürzeren, von denen die letztere als Auszug aus der längeren zu betrachten ist. Von den acht uns vorliegenden Hss. der Vita gehören drei zu der längeren Fassung, während die übrigen fünf in die Hs.-Reihe der kürzeren Fassung einzureihen sind. Was die Verzweigung der Überlieferung im einzelnen anbelangt, so verweise ich auf meine Ausführungen oben S. 6—7 und im besonderen auf den von mir gegebenen Hs.-Stammbaum (S. 33).

Der Urtext der Vita Tripartita ist verloren. Die älteste Gestalt des Textes ist in einer verlorenen, jedoch kritisch rekonstruierbaren Mittelstufe vorhanden, welche die beiden Haupthss. der längeren Fassung — nämlich Egerton 93,

---

et magna videntur pauca tamen sunt de plurimis, parva de multis, vasi memorie ex ipsis commendata sunt. Summatim excerpta videntur, quasi sensus, quae recordatio continere potest; quis (enim) scriptor perstringere valet singula, quique signa, miracula, prodigia, quae in singulis regionibus, prouinciis, vicis, castellis, locis, confecit.“ (V. T., 264. 5-15.)

London, British Museum, und Rawlinson B 512, Oxford, Bodleiana — voraussetzen.

Von diesen beiden Hss. läfst sich Eg., da sie einen Zusatz enthält, den Rawl. nicht kennt, und von dem mit Sicherheit bewiesen worden ist, dafs er vor 936 und zwar in Caisel dem Text angefügt wurde, auf eine Redaktion zurückzuführen, die vor 936 in Caisel vorgenommen wurde.

Mit dieser Altersbestimmung gelangen wir zu dem Schlufs, dafs unsere kritisch rekonstruierbare Mittelstufe zeitlich vor 936 anzusetzen ist, was die vergleichende Untersuchung der Sprache bestätigt.

Da die Mittelstufe (vor 936) zeitlich so nahe an den Urtext (zwischen 895—901) heranreicht — es liegt also höchstens eine Zeitspanne von etwa 30 Jahren dazwischen — so haben wir in der Mittelstufe einen Text vor uns, der sprachlich dem des Urtextes gleichgesetzt werden kann. Ob die Mittelstufe die ursprüngliche Gestaltung des Textes uns überliefert hat, läfst sich aus der Überlieferung nicht bestimmen, und über die Überlieferung hinauszugehen, liegt nicht in meiner Absicht.

Thurneysens Meinung (oben XII 279) hat ihre völlige Bestätigung gefunden. Die Sprache der „Vita Tripartita“ nimmt der vorliegenden Untersuchung nach eine Stellung zwischen dem Félire Oengusso und dem Saltair na Rann ein.

Mullingar (Irland). KATHLEEN MULCHRONE.

DAS NICHT-INDOGERMANISCHE SUBSTRAT IM IRISCHEN.

1. Sprachmischung und Substrattheorie.

Immer mehr bricht sich die Überzeugung Bahn, daſs die starken Verschiedenheiten, die die einzelnen indogermanischen Sprachen gegenüber der Ursprache zeigen, nicht so sehr auf spontaner Dialektspaltung und Fortentwicklung, als vielmehr auf verschiedenartiger Mischung mit anderen, nicht-indogermanischen Sprachen beruhen.[1])

„Die vergleichende Sprachwissenschaft hat lange Zeit die Möglichkeit von Mischsprachen geleugnet. Die neuesten Forschungen bekräftigen jedoch immer mehr die Ansicht, daſs jede Sprache bis zu einem gewissen Grade eine Mischsprache ist; es gibt kaum einen Grad der Sprachenmengung, der nicht hier oder dort nachzuweisen wäre.[2])

Trotzdem gibt es noch immer einzelne Gelehrte, die die Theorie von der Einwirkung der Substrate auf die Siegersprache auf ein Minimum reduzieren möchten, wie z. B. Jespersen in seinem neuen Buche 'Language' (London 1922). Sie berufen sich dabei zumeist auf romanische Analogien, da es bisher noch nicht gelungen sei, einwandfrei den Nachweis zu erbringen, daſs vorromanische Sprachen auf die Entwicklung der romanischen Sprachen wesentlichen Einfluſs geübt haben, abgesehen vom Wortschatze. Aber einmal wissen wir in den meisten Fällen von den vorromanischen Sprachen noch nicht genug, um ein negatives Urteil fällen

---

[1]) Daſs fremder Einfluſs die mächtigste Ursache für Lautveränderungen einer Sprache darstellt, wird sehr energisch von A. Dirr (Mitt. Anthr. Ges. Wien 1910) vertreten.

[2]) Simonyi, Die ungarische Sprache S. 56, 73, 80.

zu dürfen, und dann hat man dabei viel zuwenig die innere Sprachform berücksichtigt, deren Studium zweifellos noch wertvolle Ergebnisse zeitigen würde. Auch zweifle ich sehr, ob die bisherige Untersuchungsmethode die richtige war; wie sehr man die relative Chronologie von Lautveränderungen überschätzen kann, wird weiter unten gezeigt werden. Ein sehr beachtenswertes Buch über die Substratwirkungen hat schon 1918 V. Brøndal herausgegeben,[1]) sich aber fast nur auf die lautliche Seite der Frage beschränkt. Trotz mancher Irrtümer im einzelnen möchte ich diese Studie mit van Ginneken (Idg. Jahrbuch VI 1, 24) als ungemein wertvoll bezeichnen. Sein Hauptirrtum liegt darin, dafs er in vielen Fällen ein keltisches Substrat angenommen hat, wo die Kelten selbst nur eine dünne Oberschicht über nichtindogermanischem Substrat darstellten und bei abermaliger Überschichtung durch andere Indogermanen verschwunden sind, ohne bedeutende Spuren hinterlassen zu haben. Eine solche mehrfache Überschichtung vervielfältigt natürlich die Schwierigkeiten ungemein. Wie einseitig es ist, sich gerade auf die romanischen Erscheinungen stützen zu wollen, zeigt im Gegensatz dazu die Sachlage im alten Österreich-Ungarn. Jeder Österreicher kann aus eigener Anschauung bestätigen, dafs in vielen Gegenden an den deutschen Sprachgrenzen in Wahrheit ein Romanisch oder Slavisch mit deutschen Wörtern gesprochen wird,[2]) ebenso sind an den ungarischen Mundarten im Osten die Spuren der rumänischen, im Norden die der slovakischen, im Westen die der deutschen Einflüsse deutlich wahrzunehmen.[3])

Ein Generalisieren ist nirgends verhängnisvoller, als gerade bei den Erscheinungen der Sprachmischung. Jeder einzelne Fall mufs hier nach den besonderen historischen Umständen gewertet werden.[4]) Das sprachliche Verhältnis zwischen Oberschicht und Substrat wird nämlich nicht nur durch die politische Überlegenheit der ersteren (bessere Waffen und Organisation, gröfsere Kriegstüchtigkeit usw.)

---

[1]) Substrater og Laan ... Kopenhagen, Gad 1918.

[2]) Hugo Schuchardt: Festschrift Miklosich (Graz 1884).

[3]) Simonyi, a. a. O. S. 134.

[4]) Ein Versuch der Klassifizierung bei G. Hempl, Transact. Amer. Phil. Assoc. XXIX, 31 ff. (1898).

bestimmt, sondern vor allem auch durch die gegenseitigen Zahlenverhältnisse, materielle und geistige Kultur, Vorhandensein einer geschriebenen Literatur, Einflüsse des weiblichen Elements der Besiegten auf die Sieger u. dgl. mehr. So wird der Einfluſs des Substrates geringer sein, sobald die Sieger zur Zeit der Vermischung bereits eine Literatursprache besaſsen, besonders wenn jenes einer geschriebenen Literatur entbehrte. Wenn sowohl Sieger als auch Besiegte keine schriftlich fixierte Literatur besaſsen, so muſste sich der Einfluſs des Substrates selbst im Falle bedeutender kultureller Unterlegenheit in unvergleichlich höherem Grade geltendmachen.

Beispiele für die verschiedenen Möglichkeiten, die sich dabei ergeben können, liegen in den afrikanischen Sprachen in groſser Zahl vor. So weist das Bedauye, das nach Wortschatz und Formenlehre deutlich als hamitische Sprache bezeichnet werden muſs, in der Syntax unzweideutige Spuren der Beeinflussung durch Sudan (Neger)-Sprachen auf: Die Wortstellung, wonach hier der Genetiv (fallweise auch das Adjektiv) vor dem regierenden Nomen stehen kann, und das Subjekt vor dem Verbum stehen muſs, ist rein sudanisch.[1])

Noch unvergleichlich stärker tritt der Einfluſs des Substrates im Amharischen (Südabessinien) zutage. Das schon vor Chr. von Südarabien aus eingewanderte semitische Volk der Amhara hatte zwar der hamitischen Urbevölkerung seine Sprache aufgenötigt, diese aber hatte die Siegersprache ganz nach ihrem Geiste umgebildet.

„Der Lautstand ist dem altsemitischen schon sehr unähnlich geworden durch die Vereinfachung der Zisch- und der Kehllaute, dazu kommt eine weitgehende Mouillierung der Liquiden, Palatalen und Dentalen. Am stärksten aber zeigt sich der hamitische Einfluſs im Satzbau, in dem fast alle ursemitischen Gesetze in ihr Gegenteil verkehrt sind.“[2])

Es läſst sich im allgemeinen die Regel aufstellen, daſs sofern es sich um keine ursprünglichen Literatursprachen (d. h. zur Zeit der Mischung) handelt, die Siegersprache im

---

[1]) Meinhof, Die Sprachen der Hamiten S. 157.

[1]) Brockelmann, Semitische Sprachwissenschaft S. 47. F. Prätorius, Die amharische Sprache. Halle 1879.

arm. Beeinflussung[1]) des kaukas. Lautsystems beruhen", so möchte ich gern wissen, worin sich diese Anschauung von der Substrat-Theorie unterscheidet: sie ist vielmehr damit völlig identisch, mit dem einzigen Unterschiede, dafs hier zufällig die Unterschicht auch sprachlich noch in der Nachbarschaft erhalten ist. Wäre sie lange vorher zugrunde gegangen, würde man diese Beeinflussung selbstverständlich dem „Substrat" zuschreiben; auch die Substratwirkungen sind doch ursprünglich nichts als nachbarliche „Beeinflussung"!

Auf romanischem Sprachgebiet hat R. Lenz[2]) unzweideutig einen ähnlichen Fall mit Bezug auf das chilenische Spanisch nachgewiesen, dessen Lautbestand deutlich den Einflufs der betreffenden Indianersprachen zeigt.

Zu den sprachlichen Eigenschaften, die auch eine kulturell unterlegene Bevölkerung zu bewahren pflegt, gehört m. E. ferner noch die Wort- und Satzmelodie, doch fehlt es auf diesem Gebiete leider völlig an den nötigen Vorarbeiten. Keinem Kenner Österreichs kann aber die slavische Intonation in den germanisierten Gebieten entgangen sein. Wie ich höre, führt Sievers die ostpreufsische und baltische Intonation auf litauisches Substrat zurück.

Bisher ist noch niemals der systematische Versuch unternommen worden, eine alte indogermanische Sprache auf ihr nicht-indogermanisches Substrat hin zu untersuchen. Die vorliegende Arbeit kann demnach mangels anderer Vorarbeiten nur als erster, tastender Versuch bezeichnet werden, der hoffentlich bald zu weiteren, ähnlichen Arbeiten anregen wird.

Die Arbeitsmethode ist dabei ziemlich klar vorgezeichnet. Wir werden zuerst feststellen müssen, welche Züge der Sprache als nichtidg. bezeichnet werden dürfen, indem wir dabei nicht blofs von der rein deskriptiven grammatischen Methode, wie sie in fast allen idg. Handbüchern üblich ist, sondern vor allem von allgemeinen psychologischen Voraussetzungen ausgehen; die Hauptwerke von Steinthal(-Misteli),[3])

---

[1]) Hier ist offenbar „seitens" ausgefallen.

[2]) Die Palatale, Phonet. Studien, Bd. 8. Zs. rom. Phil. 17, S. 188 ff.

[3]) Die Klassifikation der Sprachen. Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaus.

Byrne,[1]) v. d. Gabelentz,[2]) F. N. Finck[3]) und Heinrich Winkler[4]) sind hier unentbehrlich. Es ist überaus bedauerlich, dafs die meisten Indogermanisten sich überhaupt nur mit der äufseren Sprachform, fast niemals aber mit der inneren Sprachform, befassen, die von Finck treffend als „die sprachlich zum Ausdruck gelangende Art der Vorstellungsbildung, der Zerlegung von Gesamtvorstellungen, der Einordnung dieser Bestandteile in Kategorien und Verknüpfung zu einem Gedanken, kurz die im Sprachbau zum Ausdruck kommende Weltanschauung einer geistigen Gemeinschaft" charakterisiert wird.[5]) Ebenso ist es dringend erforderlich, dafs jeder Indogermanist sich wenigstens mit einer nicht-indogermanischen Sprache eingehend beschäftigt, da er nur dadurch in der Lage ist, in das Wesen der idg. Sprachen richtig einzudringen; wer keine nicht-indogermanische Sprache kennt, kann sich niemals darüber im Klaren sein, was eine idg. Sprache wirklich bedeutet.

Eine Zusammenstellung der so gewonnenen nicht-indogermanischen Züge kann uns dann darüber unterrichten, was für ein nicht-arisches Substrat der idg. Sprache zugrunde gelegen haben mufs.

Bei der Bestimmung des nicht-indogermanischen Substrates ist der sehr wichtige Gedanke festzuhalten, dafs jenes nicht blofs etwa nur in den literarisch ältesten Überlieferungen am klarsten zutage tritt. In Fällen, wie im Armenischen, wo die nicht-indogermanische Sprache neben der indogermanischen erhalten blieb, ist das ohnehin selbstverständlich. Aber auch dort, wo das nicht-indogermanische Substrat schon zur Zeit der ersten Aufzeichnungen in der indogermanischen Siegersprache als lebende Sprache erloschen war und sich in keinerlei Literaturdenkmälern erhalten hatte, gilt genau das Gleiche. Es kann z. B. der Fall vorkommen, dafs die Bewohner gewisser Gegenden infolge ihrer isolierten Lage in ihrer Sprache noch archaische Züge bewahren, die den

---

[1]) General principles of the structure of language.

[2]) Die Sprachwissenschaft.

[3]) Der deutsche Sprachbau als Ausdruck deutscher Weltanschauung.

[4]) Zur Sprachgeschichte. Weiteres zur Sprachgeschichte. Uralaltaische Völker und Sprachen.

[5]) A. a. O. S. 10; Die Klassifikation der Sprachen S. 8—9.

herrschenden Dialekten infolge ungehemmter Fortentwicklung lange abhanden gekommen sind und daſs sie erst später, als jene zur schriftlichen Aufzeichnung gelangen, so daſs literarisch jüngere Denkmäler sprachlich älter sein können, als literarisch ältere Aufzeichnungen.

Wenn Jespersen[1]) bemerkt, daſs es unglaublich sei, daſs sich die Wirkung des Substrats erst mehrere Generationen nach der Sprachübernahme zeige, so vergiſst er, daſs dies meist nur scheinbar der Fall ist, da es sich oft nur um chronologische Differenzen der Überlieferung handelt. Man denke nur an das heute in Irland gesprochene Englisch, das vielfach in Lautbestand und Idiom Züge aus der Zeit Shakespeares bewahrt hat, die im eigentlichen England längst nicht mehr vorkommen.[2])

Was das Irische betrifft, so zeigt sich, wie wir sehen werden, die Einwirkung des nicht-indogermanischen Substrates gelegentlich im Mittel- und Neuirischen weitaus stärker, als im Altirischen. Die Gründe hierfür liegen m. E. deutlich zutage.

Die altirische Sprache und Literatur waren im wesentlichen das Produkt und das Eigentum einer indogermanisch-keltischen Aristokratie und herrschenden Klasse; das geht nicht nur daraus hervor, daſs die Sprache zahlreiche uralte idg. Eigentümlichkeiten fast unverändert bewahrt hat, sondern vor allem daraus, daſs jene Literatur einen deutlichen Gegensatz zwischen hochgewachsenen, blonden Menschen einerseits, die fast durchweg als erhaben und edel dargestellt werden, und kleinen, brünetten Menschen andererseits macht, die mit wenigen Ausnahmen als sozial und moralisch minderwertig geschildert werden.[3]) Die konservativen Schreiber in den Klöstern und an den Fürstenhöfen werden auch immer die altirische Sprache der keltischen Eroberer gepflegt und fortgepflanzt haben, als schon die breiten Massen des Volkes infolge ihrer Vermischung mit der nichtarischen Urbevölkerung,

---

[1]) Language, S. 200.

[2]) Vgl. Joyce, English as we speak it in Ireland, ferner Thomas Mac Donagh, Literature in Ireland, S. 41.

[3]) Macalister in den Times v. 4. XI. 1919, Irish Number S. 37; vgl. ferner Pokorny ZCP XI, S. 191.

deren Sprache noch längere Zeit neben der Sprache der Sieger fortbestanden haben mufs, in Lautlehre und Syntax zahlreiche nichtidg. Eigentümlichkeiten angenommen hatten.

Den Übergang vom Alt- zum Mittelirischen, der sich, wie ich (ZCP XII S. 450) bereits betont habe, schon um 920 n. Chr. vollzogen haben mufs, erkläre ich mit Rhys[1]) dadurch, dafs die Einfälle der Wikinger eine Unterbrechung der literarischen Entwicklung herbeiführten. „Die alten berufsmäfsigen Schreiber wurden ermordet oder zum Auswandern gezwungen und ihr Platz allmählich durch Leute eingenommen, die nicht imstande waren, die keltische Tradition der älteren Schulen fortzuführen ... So verschwanden eine Reihe von alten Formen der Sprache, noch bedeutsamer aber erscheint die Veränderung in der Aussprache ... Es sind Anzeichen dafür da, dafs etwas derartiges schon lange vorher im Gange gewesen war. So kann ich keine Schwierigkeit darin finden, anzunehmen, dafs in der älteren Zeit ein gewaltiger Unterschied zwischen der Schriftsprache der konservativen Schreiber der goidelischen Aristokratie und der ungebundeneren Volkssprache bestanden habe.“

Genau so möchte ich den Übergang vom Mittel- zum Neuirischen als Wirkung der anglo-normannischen Invasion erklären, durch die keltische Aristokraten und nichtarische Plebejer in gleicher Weise als „mere Irish“ ins Elend gestofsen wurden, wodurch jegliche Schranke zwischen ihnen fiel. Wie Macalister a. a. O. bemerkt, lassen sich eine Reihe interessanter Erscheinungen in der Literatur jener Zeit durch eine solche rückhaltlose Verschmelzung erklären. Ich halte es gewifs für keinen Zufall, dafs der Beginn der neuirischen Periode gerade in das 16. Jahrh. fällt, eine Zeit, in der die wirkliche Eroberung Irlands durch die Engländer begann. In jener Zeit wurden infolge der systematischen Zerstörung aller erreichbarer, alter Handschriften, der Verjagung und Hinrichtung der Gelehrten und der Unterdrückung aller einheimischer Schulen, auch noch die nach der Wikingerzeit halb und halb wieder aufgerichteten Reste der alten sprachlichen Tradition vollständig vernichtet, so dafs nunmehr ausschliefslich die niedrigste Volks-

[1]) Studies in Early Irish History S. 54—55, Proceed. Brit. Acad. I.

sprache zur Herrschaft gelangte und an Stelle der einheitlichen Literatursprache eine Reihe von Volksdialekten traten.

Bedarf es noch weiterer Worte, um jedermann klarzumachen, daſs die Einwirkung des nichtidg. Substrates, das von jeher unter den breiten Massen der nur oberflächlich assimilierten Plebejer vorgeherrscht haben muſs, in späterer Zeit weitaus stärker zutage treten konnte als in den ältesten Epochen?

Haben wir doch ganz ähnliche Erscheinungen im literarischen Leben zahlreicher anderer Völker.

So schrieb ich in Sieper's „Die Altenglische Elegie" über die kymrische Literatur (S. 58—59):

„Nur die Dichtungen der sozial hochstehenden Barden wurden von den Schreibern als würdig erachtet, der Nachwelt überliefert zu werden ... Wir müssen aber zwischen Überlieferung und Wirklichkeit strenge scheiden. Überliefert sind bis zur Mitte des 14. Jahrh. fast ausschlieſslich Dichtungen der Meisterbarden. Daneben gab es aber schon von Anbeginn an eine Unzahl nicht graduierter Dichter ... Nur daſs diese Dichtungen von Mund zu Mund sich fortpflanzten, daſs sie kaum jemals ein vornehmer Herr in Handschriften niederlegen lieſs ... Die leuchtende Sängergestalt des Davydd ab Gwilym, die um die Mitte des 14. Jahrh. plötzlich vor unseren Blicken emportaucht, ist ja ohne eine lange vorangegangene Entwicklung volkstümlicher Dichtkunst kaum denkbar und das gleichzeitige Auftreten eines scheinbar ganz neuen, jedoch ... sorgfältig ausgebauten metrischen Systems ... beweist uns ganz zweifellos, daſs neben der bardischen Zunft eine ‚Schule' von Volks- und Minnesängern bestanden haben muſs ... Mit dem Tode des letzten unabhängigen Fürsten ... brach auch das offizielle Bardentum zusammen, ... um immer mehr der echten, volkstümlichen Dichtkunst Platz zu machen, einer Dichtkunst, zwar neu in Manuskripten und am Hofe der Adeligen ... aber uralt im Herzen des Volkes und auf den Lippen seiner sangesfrohen Troubadours."

Eine schöne auſsereuropäische Analogie bietet auch das oben erwähnte Amharische, eine hamitisch-semitische Mischsprache. Obwohl die Völkermischung schon seit vielen Jahrhunderten bestanden hatte, blieb das Amharische, ungeachtet

dessen, daſs es 1270 zur Staatssprache erhoben worden war, noch lange von der Literatur ausgeschlossen, in der das Geʿez, eine ziemlich rein semitische Sprache herrschte. Einige Kriegslieder aus dem 15. und 16. Jahrh. sind seine ältesten Denkmäler, und eine rein amharische Literatur gibt es erst seit dem 17. Jahrh.[1])

Der eine Grund, weshalb chronologisch jüngere Denkmäler (ganz abgesehen von dem ohnedies bekannten Falle, daſs sie auf ältere Vorlagen zurückgehen) einen weitaus älteren Sprachzustand repräsentieren können, liegt also in dem Emporkommen bisher unterdrückter sozialer Schichten, deren verachtete Jargons dadurch zu Literatursprachen werden können.

Ein zweiter Grund liegt in der Verschiebung des oben bereits erwähnten, gegenseitigen Zahlenverhältnisses durch fortschreitende Assimilierung gröſserer Substratmassen.

Je mehr Leute die Siegersprache annehmen, desto mehr muſs sich auch ihr Einfluſs auf deren Entwicklung steigern, und da eine solche Assimilierung oft Jahrhunderte lang nach und nach vor sich geht, kann z. B. die Siegersprache des 19. Jahrh. weitaus mehr fremde Elemente enthalten, als zur Zeit der ersten Vermischung im 14. Jahrh. Es ergibt sich so die scheinbar paradoxe Tatsache, daſs gerade der fortschreitende Untergang einer Sprache deren Einfluſs auf die Siegersprache von Jahr zu Jahr vergröſsert. Ein schlagendes Beispiel dafür bietet die anglo-irische Literatur. Vergleicht man die Sprache Swifts oder Berkeleys, aus einer Zeit (um 1700), da die irische Sprache noch von mehr als vier Fünfteln der Bevölkerung gesprochen wurde, mit der von Yeats und Synge aus dem Jahre 1900, da nur noch ein Siebentel der Irländer irisch sprach, so findet man ganz ungeheuere Unterschiede. Das Englische Swifts unterscheidet sich überhaupt nicht von dem in England selbst gesprochenen Idiom, während das Anglo-Irische des 20. Jahrh. derart stark von der irisch-keltischen Syntax beeinfluſst ist, daſs A. G. van Hamel in seiner wertvollen Untersuchung 'On Anglo-Irish Syntax' (Englische Studien 45, 272) mit Recht behaupten konnte: „Gaelic influence

---

[1]) Brockelmann, Semitische Sprachwissenschaft S. 48.

can be traced in a good deal of those strange syntactical constructions that make Anglo-Irisch an almost incomprehensible language to anybody not knowing Gaelic. The tendency to use Gaelic words in English speech is, however, not great.“

Noch ein dritter Grund kommt hinzu. Ernst Lewy[1]) hat in einem sehr interessanten Aufsatze ‘Zur Frage der Sprachmischung’ gegen Meyer-Lübke Stellung genommen, der behauptet hatte, man dürfe nicht Erscheinungen auf vorromanische Einflüsse zurückführen, die erst viele Generationen *nach* dem Untergange der vorrömischen Bevölkerung eingewirkt haben könnten. Lewy definiert die Sprache als ‘Ausdruck von Innerlichkeiten’; da Sprachmischung Völkermischung sei und die vorrömische Bevölkerung in ihrer Nachkommenschaft ja körperlich erhalten geblieben wäre, bliebe auch ihre geistige Anlage erhalten. Beim Lernen einer fremden Sprache könnten wir unsere Individualität erst dann dort zur Geltung bringen, wenn wir über das Stadium des einfachen Nachsprechens der fremden Phrasen hinaus seien. Je inniger die Eingewöhnung sei, desto stärker werde sich die alteinheimische geistige Art in der neuen fremden Sprache durchsetzen. Die fremden Laute würden zuerst schlecht nachgeahmt, dann unter dem Einfluſs der Sieger richtig, und zum Schluſs erst werde sich wieder das eigene Lautsystem durchsetzen.

Diesen Grundsatz, den ich als den der Vererbung bestimmter sprachlicher Tendenzen bezeichnen möchte, deren endgültiges Hervorbrechen durch die verschiedensten Umstände längere oder kürzere Zeit aufgehalten werden kann, hat auch ein so bedeutender Forscher wie Meillet in seinem neuesten Buche[2]) ausdrücklich anerkannt:

„En apprenant une langue nouvelle, les sujets ne perdent pas pour cela leur hérédité ... On sait, par exemple, que l’un des traits qui caractérisent le celtique est une forte tendance à altérer, à conformer aux voyelles voisines et même à éliminer les consonnes placées entre voyelles. Or, nulle part plus que sur le domaine gallo-roman, et surtout en français, les con-

[1]) Festschrift Alfred Hillebrandt, S. 110 f.

[2]) La méthode comparative en linguistique historique, Oslo 1925, S. 80—81.



sonnes intervocaliques latines ne se sont altérées ou même n'ont été éliminées comme elles l'ont été en français: *lepore(m)* devient *lièvre*, et *amatam* devient *aimée*. On est amené ainsi à supposer que les innovations les plus caractéristiques du français tiendraient, non seulement à la façon dont le latin a été prononcé en Gaule, mais à une hérédité d'habitudes acquises par les sujets parlant gaulois. Avec cette forme de l'hypothèse, les objections que l'on fait souvent à la théorie du *substrat* se résolvent immédiatement. Le passage de *u* fermé à *ü* sur le domaine gallo-roman et en Alsace ne serait pas une survivance immédiate du gaulois, mais l'effet lointain de certaines habitudes acquises transmises par hérédité.

Si l'explication — au moins partielle — de la diversité des formes prises sur différents domaines par une langue qui se généralise est souvent contestée, c'est qu'on envisage les faits d'une manière trop mécanique: il ne faut pas s'attendre à trouver dans la langue généralisée des particularités du 'substrat' sous forme brute. L'action est complexe et se manifeste sous des formes au premier abord peu apparentes."

Schliefslich möchte ich in dieser Frage noch einen Irländer zu Worte kommen lassen, einen der besten, lebenden Kenner seiner Muttersprache, dessen scharfer kritischer Geist frei von jedem Verdacht der Hingabe an phantastische oder auch nur unwahrscheinliche Theorien ist. Seine Worte sind in mehr als einer Hinsicht überaus bedeutungsvoll, besonders auch im Hinblick auf den Sprachwechsel, der in Irland heute vor unseren Augen vor sich geht, wo Tausende junger Leute die keltische Sprache neu erlernen:[1])

„Languages change rapidly when they are taken over by fresh populations, especially when the new speakers far outnumber the old. A million people cannot adopt a language to which they were not born without breaking down the delicate phonetic system, simplifying the inflexions, and transforming the syntax. Already 'learners Irisch' has its *Lautverschiebung*; *mór* and *móir* both become *móar*; every sound is slightly wrong. The people of the Galldacht,[2]) so far from reviving

[1]) Osborn Bergin in Studies, vol. XII p. 35 (Dublin 1923).

[2]) D. h. die englischen Bewohner Irlands.

the lost pronunciation of the tenth century, will simply do what doubtless the Pre-Celtic inhabitants of Ireland did two thousand years ago. They will carry into the new language a good deal of their own sound system, vocabulary and idiom."

Kretschmer[1]) sagt über das Inselkeltische: „Das Merkwürdige ... ist die starke Abweichung vom ursprünglichen idg. Typus, die vom Standpunkte des Idg. auffälligen lautlichen und syntaktischen Erscheinungen. Die gall. Inschriften des Altertums zeigen diesen Charakter noch nicht: die keltische Sprache Britanniens hat ihn also erworben. Da Spuren einer voridg. Bevölkerung Britanniens vorhanden sind, die vor Ankunft der Kelten dort schon bestand, so erklärt sich jener auffällige Charakter des neueren Keltisch wohl durch Einflufs der nicht-indogermanischen Sprache älterer Stämme auf den britischen Inseln, mit denen die Kelten sich vermischten."

2. Charakter des Substrates.

Nach Feststellung der nichtindogermanischen Elemente werden wir uns der Frage zuwenden dürfen, mit welchen Sprachstämmen jene Ursprache der britischen Inseln verwandt gewesen sein könnte. Zu diesem Zwecke werden wir vor allem alle jene aufser-sprachliche Voraussetzungen sammeln müssen, die auf das Vorhandensein einer nicht-indogermanischen Urbevölkerung hindeuten, und wenn tatsächlich die so erzielten Schlüsse mit den sprachlichen Vergleichsergebnissen übereinstimmen, so können wir mit Recht von einem sicheren wissenschaftlichen Ergebnis unserer Untersuchungen sprechen.

Selbstverständlich mufs bei der Behandlung der aufsersprachlichen Verhältnisse die gröfste Vorsicht Platz greifen. Wir können nämlich gelegentlich im Zweifel darüber sein, ob wir eine bestimmte Kulturerscheinung als idg. Rudiment längst überwundener Kulturstufen oder als nicht-indogermanischen Einschlag ansprechen sollen, eine Frage, die nicht immer leicht zu entscheiden sein wird, weil keineswegs schon heute feststeht, was wir als idg., d. h. als zur Zeit der Völkertrennung geltend anzusprechen haben.

[1]) A. a. O. S. 29.

Dafs die keltischen Sprachen zahlreiche nicht-indogermanische Züge aufweisen, ist schon sehr früh behauptet worden. Bereits 1621 schrieb Dr. John Davies in der Vorrede zu seiner kymrischen Grammatik über die kymrische Bibelübersetzung: „Si phrases, locutionum modos, orationis syntaxin consideres, certe nec Graeca nec Latina, minus vulgarium ulla, ita ad vivum Hebraismos exprimit, ac Britannica: cum nulla fere universi Vet. Instrumenti pagina, occurrat, ubi non sæpe Hebraismum, ad vivum imitetur Britannismus. Nec tamen hic Hebraismos data apera venamur, aut affectata diligentia cudimus sed quos adducimus meri sunt Britannismi, lippis atque tonsoribus, idiotis, plebi, pueris, noti, vulgo usitati", ferner in der Vorrede zu seinem Wörterbuche (1632): „Ausim' affirmare Linguam Brittanicam tum vocibus, tum phrasibus et orationis contextu, tum literarum pronunciatione, manifestam cum Orientalibus habere congruentiam et affinitatem."

John Rhys hat wiederholt[1]) auf Spuren nicht-arischer Namengebung hingewiesen und auch in gewissen Eigennamen und einigen anderen Wörtern Anzeichen nicht-indogermanischer Herkunft zu erkennen geglaubt. Desgleichen hat Heinrich Zimmer[2]) vereinzelte Punkte sprachlicher Natur hervorgehoben, die ihm ebenfalls nicht-indogermanisch zu sein schienen.

Beide Forscher haben sich jedoch auf die blofse Feststellung einzelner nicht-indogermanischer Elemente beschränkt, ohne weiter nach deren Herkunft zu fragen.

Der einzige Versuch einer umfassenderen diesbezüglichen Untersuchung stammt von J. Morris-Jones.[3]) Ich möchte hier gleich vorausschicken, dafs meiner Meinung nach M.-J. zweifellos auf dem richtigen Wege gewesen ist, obwohl seine Arbeit nicht nur allgemeine Ablehnung erfahren hat, so durch Zimmer,[4]) Stern,[5]) Kuno Meyer,[6]) u. a., sondern vielfach noch mit Hohn und Spott überhäuft wurde,[7]) die allerdings auf ihre Urheber zurückfallen dürften. Exaktheit der Forschung ist gewifs

[1]) Hibbert Lectures[3], S. 215. Celtic Britain[4], S. 229 f. 265 f. Scottish Review 1890, S. 35 f.

[2]) ZCP IX, S. 107—110, Sitz.-Ber. der preufs. Akad. 1910, S. 1058 f.

[3]) Rhys und Brynmor-Jones, The Welsh People[4], Appendix.

[4]) ZCP IX 107.

[5]) ZCP III 613.

[6]) ZCP IX 107 Anm.

[7]) Celtic Review I 160, 383.

etwas sehr Notwendiges und Wertvolles, aber sie darf zu keiner mechanischen Mathematik ausarten, die jeden Ausblick in weitere Fernen versperrt.

Der Grund, weshalb Morris-Jones keinen Glauben gefunden hat, ist wohl darin zu suchen, dafs er nur in rein skizzenhafter Weise einzelne Parallelen zwischen keltischer und hamitischer Syntax hervorsuchte und nebeneinander stellte, ohne die psychologischen sprachwissenschaftlichen Unterlagen, die allein seine These glaubhaft machen konnten, genügend herauszuarbeiten.

Die jüngste Besprechung der genannten Probleme stammt von H. Gaidoz.[1]) Auch er verhält sich durchaus ablehnend, und nachdem er bemerkt hat: „Je ne parle pas des pré-Celtes, ... car de ceux-là l'histoire et la linguistique ne savent rien et ne peuvent rien savoir,“ schliefst er mit gutmütigem Spott: „Si l'on veut à toute force donner un nom à cet ancêtre anonyme, je serais tenté de l'appeler du nom de celui qui crut l'identifier: *Homo Pokornius.*

Ich hoffe, im Folgenden zu beweisen, dafs wir tatsächlich in der Lage sind, Näheres über die Urbevölkerung Irlands festzustellen.

Der Einzige, der versucht hat, Morris-Jones' Theorie eingehender zu widerlegen, ist W. Ridgeway.[2]) Um seinen Einwendungen schon vor Diskussion der Einzelheiten begegnen zu können, möchte ich feststellen:

Es gibt kaum eine syntaktische Wendung, die nicht als momentane Gelegenheitsbildung in den meisten Sprachen des Erdkreises vorkommen könnte. Auf derartige vereinzelte Möglichkeiten kommt es nicht an. Wenn aber eine bestimmte Spracherscheinung systematisch durchgeführt ist, wie z. B. die Voranstellung des Verbums in den hamitischen und semitischen Sprachen und ebenso im Inselkeltischen, im Gegensatz zum normalen Gebrauch im Altgallischen und Indogermanischen, so darf man natürlich das griechische Schema Pindaricum nicht als Gegenbeweis anführen, denn jede Sprache kann zwar

---

[1]) Revue Internationale de l'Enseignement 1917, S. 111—114, 209—211, 380.

[2]) Proceed. Brit. Acad. III 34 f.

„gelegentlich“ das Verbum an den Anfang des Satzes stellen, aber tut es nicht regelmäſsig; und nur auf das letztere kommt es an.

Der zweite wichtige Punkt ist der: Bevor man aus einer anderen idg. Sprache oder Kultur gewisse Momente als Gegenbeweis gegen den nichtidg. Charakter der betreffenden Erscheinung im Keltischen anführt, muſs man sich darüber klar sein, daſs diese Erscheinung nicht etwa auch in jener Sprache auf nichtidg. Einflüsse zurückgehen könnte. So hätte sich R. vielleicht nicht bei Besprechung des Mutterrechtes auf dessen Spuren in Athen und bei den Ligurern berufen, wenn er bedacht hätte, daſs in beiden Fällen anerkanntermaſsen eine starke nichtidg. Unterschicht vorhanden gewesen war.

Umgekehrt muſs man sich natürlich auch hüten, gewisse Erscheinungen, die ganz verschiedene Ursachen haben, einander gleich zu setzen. Wenn z. B. im Neuenglischen die Wortstellung zum Teil fest geworden ist, wir also Subjekt und Objekt zumeist nur durch deren Stellung im Satze als solche erkennen können, so dürfen wir deshalb noch keine Parallele zu den Negersprachen ziehen. In diesen ist nämlich die Wortstellung fest, weil sie niemals eine Flexion gehabt haben, — im Englischen dagegen ist umgekehrt infolge des Wegfalles der Flexion, der rein phonetisch durch den Abfall der Endsilben zustande kam, die Notwendigkeit erwachsen, einen Ersatz dafür in der Wortstellung zu suchen.

Die auſsersprachlichen Fächer, die uns über die Natur und Existenz einer Substrat-Bevölkerung Auskunft geben können sind vor allem Archäologie, Anthropologie und Ethnologie.

I. Die prähistorische Archäologie.

In meinem Buche „Irland“ (S. 10) habe ich als erster darauf hingewiesen, daſs die Einwanderung der Kelten in Irland keinesfalls lange vor 300 v. Chr. erfolgt sein kann, da nach den bisherigen Funden seit Beginn der Broncezeit keinerlei Einwanderung vor der II. La Tène Periode in gröſserem Umfange nachzuweisen ist und die ältere Eisenzeit dort überhaupt nicht vertreten ist; andererseits ist die Kulturentwicklung während der langdauernden Broncezeit ganz ungebrochen.

Meiner Anschauung haben sich, ohne sie zu kennen, einige Jahre später John Mc Neill[1]) und Macalister[2]) angeschlossen, so daſs sie wohl als gesichert gelten dürfte, falls nicht zahlreiche neue widersprechende Funde ans Tageslicht kommen sollten.

Diese aus Westfrankreich kommenden Kelten waren, wie aus Macalisters Untersuchungen der ältesten irischen Zeugnisse[3]) hervorgeht, zweifellos vorwiegend Angehörige der nordischen Rasse. Daſs sie aber auch damals schon nicht ungemischt waren, ist klar, denn sie hatten vor ihrer Auswanderung schon geraume Zeit mit Angehörigen mittelländischer und alpiner Rasse auf französischem Boden beisammen gewohnt. Das gallische *adarcā* 'Schilfschaum' < ursprüngl. 'Horn' erscheint sonst nur im Irischen *adarc* 'Horn' und ist von den irischen Kelten zweifellos aus Gallien mit hinübergebracht worden. Die Zusammenstellung mit lat. *arceo* ist natürlich Unsinn; das Wort gehört zu bask. *adar* 'Horn', das mit dem keltischen *-ko-*, *-ka-*Suffix versehen wurde.

So können sie natürlich noch mancherlei andere, den Substraten in Gallien entlehnte Züge mit hinübergebracht haben. Aber sehr stark wird ihre Sprache kaum modificiert worden sein, da wir z. B. noch viel später auf gallischen Inschriften die idg. Satzgestaltung mit normaler Stellung des Verbums vorfinden, wogegen dieses im Inselkeltischen stets an den Anfang des Satzes tritt. Auch waren die keltischen Eroberer Westfrankreichs, offenbar unter germanischem Drucke von Osten her, schon Jahrhunderte früher in steter Bewegung, so daſs sie weniger dem Einflusse der Urbevölkerungen unterlagen.

Infolge dieser späten Einwanderung in Irland werden wir auch kaum annehmen dürfen, daſs sie besonders archaische idg. Züge in ihrer Sprache bewahrt hätten, und wenn wir in gewissen Fällen im Zweifel sein könnten, ob einzelne Erscheinungen uralt idg. sind oder auf Einfluſs eines primitiven nicht-indogermanischen Substrates beruhen, so werden wir meistens die letztere Möglichkeit für wahrscheinlicher

---

1) Phases of Irish History. 2) Ireland in Pre-Celtic Times.
3) Ibid. S. 41 ff.

halten müssen. Dafs die eindringenden Kelten in Irland eine zahlenmäfsig starke Urbevölkerung vorfanden, geht aus den reichen archäologischen Überresten ganz klar hervor. Da die Anthropologie zu den gleichen Ergebnissen führt, dürfen wir mit Sicherheit damit rechnen, dafs rein zahlenmäfsig der Einflufs der Urbevölkerung nicht gering gewesen sein kann. Was sagt uns nun die Archäologie über die Herkunft und Zugehörigkeit dieser Urbevölkerung?

Die älteste menschliche Besiedlung Irlands tritt in der Übergangszeit zwischen älterer und jüngerer Steinzeit auf, und zwar im Campignien[1] (ca. 10000 v. Chr.?). Die ersten Kolonisten kamen vom gegenüberliegenden Schottland nach Nordost-Irland. Es ist möglich, dafs schon diese Einwanderer an den Beziehungen der Urbevölkerung zu Afrika irgendwie mit beteiligt sind, wenn nämlich Menghin mit seiner Auffassung recht behält,[2] dafs die jungpaläolitische Faustkeilkultur aus Asien sowohl nach Afrika (Tumbien, Gabunien) wie nach Europa (Campignien) Ausläufer entsendet hat, mit denen auch der Mensch der mutterrechtlichen Zweiklassen-Kultur nach beiden Erdteilen gelangt sei. Aber es mufs sich natürlich nicht um Einwanderung der ursprünglichen Träger jener Kultur gehandelt haben; jene ältesten Einwanderer können mindestens mit den Nachkommen der englischen Paläolithiker gemischt gewesen sein, und zwar mit Abkömmlingen aus den jungpaläolithischen Kulturkreisen des Solutréen, Azilien und des Tardenoisien[3] (Creswell Crags, Paviland,[4] usw.), somit anthropologisch Angehörige der langschädeligen, hochgewachsenen Cro-Magnon-Rasse, sowohl ziemlich rein (Azilien), als auch mit der pygmoiden Grimaldi-Rasse (Tardenoisien), welch letztere bekanntlich aus Afrika gekommen ist (Capsien), und der hochgewachsenen Brünn-(Combe Capelle) Rasse[5] (Solutréen) vermischt. Falls die von Peake und Fleure (s. unten) in Ost-Irland nachgewiesenen, modernen Kurzköpfe tatsächlich in prähistorische Zeit zurückgehen, könnten wir in ihnen die

[1]) Macalister, Ireland in Pre-Celtic Times, S. 69.
[2]) Anthropos XX (1925), 516 f.
[3]) Vgl. Hoernes-Menghin, Urgesch. der bild. Kunst in Europa, S. 657 f.
[4]) Obermaier in Eberts Reallexikon s. v. Grossbritannien, §§ 3, 4.
[5]) Vgl. Fleure, The Races of England and Wales, S. 25 f.

ursprünglichen Träger der Campignien-Kultur sehen. Ihr sprachlicher Einfluſs müſste allerdings durch die folgenden, zahlreichen Einwanderungen von Langköpfen sehr stark herabgedrückt worden sein.

Im Laufe der jüngeren Steinzeit hat Irland von England immer mehr Kulturgut und Bevölkerungszuwachs erhalten. Beide Inseln gehören anerkanntermaſsen zum westeuropäischen Kulturkreise, der auſserdem die iberische Halbinsel und Frankreich umfaſst. Das Studium der neolithischen Keramik ergibt deutlich deren Zugehörigkeit zur nördlichen Gruppe der kleinafrikanisch-westeuropäischen Keramik, „deren eigentliche Quelle wir, wie schon die geographischen Verhältnisse nahelegen, wohl auf dem Boden Nordafrikas, in letzter Linie im altägyptischen Kulturkreise suchen dürfen.“ [1]) Besonders in Irland hat sich die neolithische Grimston-Keramik, die sich aus der französischen Camp-de-Chassey-Keramik entwickelt zu haben scheint (die wieder im engsten genetischen Zusammenhange mit der zentralspanischen Gattung steht), bis in die Broncezeit ziemlich rein erhalten. Die Träger dieses Kulturkreises, dessen Grundlage offenbar eine Mischung des paläolithischen afrikanischen Capsien mit den älteren Kulturen Westeuropas darstellt, sind denn auch die Nachkommen der hochgewachsenen westeuropäischen Paläolithiker, mit denen sich die pygmoiden Einwanderer aus Afrika (Grimaldi-Rasse) vermischt haben. Mit Guiffrida Ruggeri [2]) wird heute vielfach angenommen, [3]) daſs die mittelländische Rasse des jüngeren Neolithikums aus dieser Vermischung hervorgegangen ist. Fleure nimmt an, daſs ein Teil der neolithischen Bevölkerung der britischen Inseln den noch undifferenzierten hochgewachsenen Paläolithikern, aus denen bekanntlich auch die nordische Rasse hervorgegangen ist, angehört habe. Durch deren Vermischung mit den Tardenoisien-Leuten wird dann hier dasselbe Ergebnis, wie in den übrigen Teilen der westeuropäischen Kulturprovinz erzielt worden sein, nämlich die Entstehung des mittelländischen Rassetypus.

---

[1]) Hoernes-Menghin, a. a. O. S. 703.

[2]) The hybrid origin of the Mediterraneans, Man XXI (1921), 107.

[3]) Vgl. auch Fleure, a. a. O. S. 77.

Allerdings mufs auch nach Beendigung dieses Prozesses eine starke Einwanderung schon fertiger mittelländischer Rasse-Elemente aus Spanien und Nordafrika stattgefunden haben. Die megalithischen Denkmäler sind deutlich von Spanien über die Bretagne herübergekommen, und die Darstellungen auf den Steinen von New Grange usw. finden ihre nächsten Parallelen nicht in Skandinavien oder der Ägäis, wie Coffey und Mortillet angenommen hatten, sondern in Spanien und Westfrankreich, wo wir wieder Zusammenhänge mit Nordafrika annehmen dürfen.[1])

Neben diesen mittelländischen Zusammenhängen zeigt uns die Prähistorik noch zwei weitere Kultureinflüsse. „Bei genauerer Analyse des gesamten britischen Kulturbesitzes im Neolithikum und späterer Zeit stellt sich deutlich heraus, dafs der arktischen Kultur daran ein wesentlicher Anteil zukommt";[2]) hierher gehören die naturalistischen Tierzeichnungen in den Silexminen zu Grime's Graves bei Brandon (Norfolk), auch in der Peterborough-Keramik zeigen sich deutliche Einflüsse der arktischen Kammkeramik.[3]) Wie mir Menghin mitteilt, hat er in der Sammlung Evans eine Anzahl von Schiefergeräten gefunden, die wahrscheinlich ebenfalls mit arktischen zusammenhängen dürften. Auf arktische Zusammenhänge schliefst auch Peake[4]) auf Grund neolithischer Funde aus Oban, Oronsay und Thatcham, die eine ähnliche Industrie zeigen, wie Mullerup und Sværdborg, und nimmt eine frühe Einwanderung mongoloider Menschen an.

Schliefslich darf man noch Beziehungen zum nordischen Kulturkreise (Südskandinavien) vermuten, worauf die in Irland allerdings nicht[5]) vertretenen Long Barrows hinzuweisen scheinen; die Tiefstichornamentik der Long Barrow-Keramik, vielleicht auch die hochgewachsenen Dolichokephalen, falls sie nicht direkte Nachkommen der undifferenzierten Paläolithiker sind, könnten darauf schliefsen lassen.[6]) Der prähistorische

[1]) Hoernes-Menghin, a. a. O. S. 229, 680, 686, 688, 712, 715.
[2]) Ibid. S. 689. [3]) Ibid. S. 718.
[4]) The Bronce Age and the Celtic World, S. 32.
[5]) Macalister, a. a. O. S. 315.
[6]) Bremer in Eberts Reallexikon s. v. Grossbritannien, § 15. Fleure, a. a. O. S. 44.

nordische Einschlag ist am stärksten im südlichen England; in Schottland, vor allem aber in Irland spielt er jedoch kaum eine nennenswerte Rolle.[1]) Fleure[2]) möchte die Long Barrows (im Gegensatze zu den gewiſs westeuropäischen Menhirs und Dolmen) dem nordischen Kulturgebiete zuweisen, ebenso Hubert Schmidt,[3]) der jedoch die durchbohrten Streitäxte viel zu früh datiert.

Irland ist auch von den Einwanderungen in der Broncezeit, die auf die Nachbarinsel bedeutenden Einfluſs ausübten, so gut wie ganz verschont geblieben; die brachykephalen Zonenbecher-Leute (vermutlich eine vorderasiatisch-nordische Mischrasse) und die Leute der kurzen Steingräber (*short cists*), wahrscheinlich rein alpiner Rasse, sind höchstens in einzelnen Individuen nach Irland gelangt, das somit am besten geeignet ist, uns über die älteste Bevölkerung der britischen Inseln Auskunft zu geben. Hier hat sich anerkanntermaſsen[4]) die vorindogermanische Kultur am längsten ungestört erhalten.

Ausschlieſslich auf Grund von Untersuchungen unter der heutigen Bevölkerung sind Fleure[5]) und Peake[6]) zu der Meinung gekommen, daſs sich zu Anfang der Broncezeit eine mittelländisch-alpine Mischrasse von breiter Schädelform an der Ostküste Irlands und an der Westküste von Wales und Schottland niedergelassen habe; derselbe Typus wird auf den Shetlands-Inseln und an der Küste Norwegens, sowie an den Küsten Spaniens, West- und Südfrankreichs, Süditaliens und des östlichen Mittelmeeres nachgewiesen. Diese Leute, deren Skelette in frühen broncezeitlichen Fundstätten des Mittelmeeres vorkommen, sollen auf der Suche nach Gold und Zinn (*Prospectors*) bis nach den britischen Inseln gekommen sein; hingegen möchte Christian,[7]) da er in ihnen die Träger der Campignien-Kultur sieht, ihre Ankunft in den Beginn des Neolithikums verlegen und auch die Kurzköpfe Jütlands und Hollands dazu rechnen. Auf jeden Fall aber kann, wie aus den späteren Rassenverhältnissen erhellt, selbst wenn eine

---

1) Menghin, a. a. O. S. 822. 2) The Races of England, S. 42.
3) Vorgeschichte Europas I 48. 4) Menghin, S. 718, 815, 822.
5) I. R. A. I. 1916, 1918. The Races of England, S. 54.
6) The Bronce Age and the Celtic World, S. 48 f.
7) Mitt. Anthr. Ges. Wien LIV (1924), S. 49.

derartige Einwanderung für Irland in Frage käme, und es sich hier nicht um späte Zuwanderer in historischer Zeit aus England bzw. Wales handeln sollte, nur eine geringe Zahl von Kurzköpfen eingewandert sein, so daſs sie kaum wesentlichen Einfluſs auf die Sprache ausgeübt haben werden. Wie oben bemerkt, könnte ja die Campignien-Kultur auch von Nachkommen der langschädeligen englischen Paläolithiker, die diese Kultur angenommen hatten, nach Irland gebracht worden sein.

II. Anthropologie.

Alles Wesentliche über die Anthropologie des historischen Irland findet man bei Macalister.[1] Bezüglich der modernen Bevölkerung läſst sich noch hinzufügen, daſs nach Beddoes[2] Untersuchungen in Irland 23 % der Bevölkerung rein brünett sind (dunkle Haare und Augen), wogegen 29 % dunkle Haare und helle Augen aufweisen. Jedem persönlichen Beobachter muſs die groſse Anzahl dunkelhaariger Irländer im Lande auffallen; die Bevölkerung selbst hat, um die ausgesprochen spanisch (d. h. mittelländisch) aussehenden, zahlreichen Typen zu erklären, das Märchen erfunden, alle diese Leute seien Nachkommen der gescheiterten Mannschaften der groſsen Armada. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daſs heute gegen 50 % der Bewohner deutlich mittelländischen Typus zeigen, und da in historischer Zeit keine Einwanderung stattgefunden hat, um das Überwiegen dieser Elemente zu erklären, müssen wir sie dem vorkeltischen Substrat zuschreiben.

Daſs neben dem mittelländischen Element in relativ geringer Zahl auch eskimoide, arktische Elemente in der irischen Bevölkerung vorkommen, habe ich selbst[3] schon lange nachgewiesen. Luschan,[4] Koppers[5] u. a. haben ebenfalls meine Ergebnisse akzeptiert. Ein wichtiges Zeugnis war mir damals entgangen, das sich allerdings auf die Hebriden bezieht, aber deshalb nicht weniger bedeutsam ist:[6]

---

[1]) Ireland in Pre-Celtic Times, S. 33—49.
[2]) The Races of Britain. [3]) ZCP XI 189 f. XII 195 ff.
[4]) Völker, Rassen, Sprachen. [5]) Anthropos XII/XIII S. 706.
[6]) Dawsons 'Statistical History of Scotland, S. 550. Vgl. Mac Ritchie, Archaeol. Review IV 16 und Skene, Celtic Scotland III 323.

„The people of Harris are ... of small stature. Scarcely any attain the height of 6 feet, and many of the males are not higher than 5 feet 3 or 4 inches ... The cheek bones are rather prominent, and the nose is invariably short, the space between it and the chin being disproportionately long. The complexion is of all tints. Many individuals are as dark as Mulattoes."

Die gelegentlichen Schilderungen breitgesichtiger, schwarzhaariger Menschen in der alten irischen Literatur (z. B. LU 88 a 25, LL 99 a 50, 99 b 23, 253 a 43, 266 b 43) werden sich denn auch eher auf Eskimoide, als auf einzelne, aus England herübergekommene Individuen alpiner Rasse beziehen. Auch Ripley[1]) nimmt für die britischen Inseln eine eskimoide und, der Hauptmasse nach, eine mittelländische Urbevölkerung an.

Zu dem von mir bereits erwähnten interessanten Zeugnis (ZCP XI 191) über die ehemalige Geringschätzung schwarzhaariger Leute in Irland kommt noch eine bisher noch nicht beachtete Stelle aus dem Book of Fenagh (130, 4), wo ein König nicht schwarzhaarig sein will (*gan láech dub 'na tigerna*), und Gott seine Bitte erhört und ihm weißblond (*findgel*) macht.

Zur physischen Anthropologie kommt noch als wichtiges Element die seelische Veranlagung hinzu, die nicht nur von der Umwelt, sondern auch von erblichen Faktoren wesentlich bestimmt wird.

J. Havelock Ellis sagt über die psychologischen Grundlagen der keltischen Literatur:[2]) „Their qualities rest on certain psychic qualities, ... inventiveness and quick sensibility. Swift mental response is shown in the delightful wit of the Celt, in his aptness to embroider statements of fact or to lie, in his faculty for combining incongruous ideas. Quick sensibility, again or rapid feminine response in harmony with, or in reaction against external stimuli, is of all qualities that which we most readily attribute to the Celt. It is a quality of nervous texture, even to some extent a mental quality, and by no means a pure quality of feeling. It thus becomes very misleading to speak of the emotional qualities of Celtic peoples ... it is best to use the term sensibility."

---

[1]) Races of Europe, S. 277, 306, 326.
[2]) Contemporary Review 1906, 203 f.

Wie ganz anders verhält sich hier die germanische Literatur: „Nordic stories ... supernatural invention and vivid detail have fallen out. Celtic literature takes us into a world where bright sensations a restless invention dominate: profound human passion is not there.[1]) But Nordic literature is dominated from first to last by emotion, ... simple, realistic, ... emotional, practical, serious ... To the Celtic mind bloodshed and slaughter are as empty of emotional human content as to the child who knows not what they mean; he remains lighthearted throughout, and when the hosts of Queen Meve are flung ... and thousands fall in a moment, it is all sheer gaiety and not one pulse of the blood is stirred.“

Damit vergleiche man Ripley's Worte):[2])

„A by no means negligible factor in the discussion as to the ethnic origin of the most primitive stratum of the populations of the British Isles is temperament ... Even the most superficial observer can not fail to notice the profound contrast which exists between the temperament of the Celtic-speaking and the Teutonic strains in these islands. They present almost the extremes of human development in such matters. The Irish and Welsh are as different from the stolid Englishman as indeed the Italian differs from the Swede ... As vehement in speech as the Alpine type in Switzerland, France, or Germany is taciturn; as buoyant and lively in spirits as the Teutonic Englishman is reserved. This mental type is keen in perception, not eminent for reasoning qualities ... As easily depressed; as elated ... Apt to fall into difficulty by reason of impetuousness, it is readily extricated through quick resourcefullness. Compare such an emotional constitution with the heavy-minded, lumbering but substantial English type ... The emotional temperament points vaguely in the direction of a Mediterranean blend in the Welsh and Irish, even to a lesser degree in the Highland Scotch. More we dare not affirm.“

---

[1]) Dies ist natürlich stark übertrieben. Vgl. in meiner 'Ältesten Lyrik der grünen Insel' die Gedichte auf S. 66 u. 75, die an Tiefe der Empfindung kaum überboten werden können.

[2]) The Races of Europe², S. 332 f.

Eine eingehende Charakteristik der irischen Volkspsyche habe ich kürzlich[1]) zu geben versucht. Was ich in der Einleitung zu den „Irischen Volksmärchen“ (Diederich's Sammlung) über die moderne Märchenliteratur gesagt habe, ihre Farbigkeit, das tolle Überstürzen zauberischer Handlungen, so dafs wir glauben, Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht vor uns zu haben, wie auch meine Charakteristik der alten, irischen Sagen,[2]) wird im Zusammenhange mit der südlichen Herkunft des Grofsteiles der Urbevölkerung ohne weiteres verständlich. Auch das Sprunghafte, geradezu Impressionistische der irischen Literatur, das nichts mit irgendeiner gewollten Kunstrichtung gemein hat, gehört deutlich in dieselbe Kategorie.

III. Ethnologie.

Die allerwichtigsten ethnologischen Anhaltspunkte für die Zusammenhänge der verschiedenen Völker können wir aus der Geschichte ihrer Haustiere gewinnen, die bei Völkern niedriger Kultur nahezu unzertrennlich mit ihren Züchtern verbunden sind. Ich brauche hier nur aus dem Buche von Adametz,[3]) der als Erster diese Probleme streng wissenschaftlich behandelt hat, die wichtigsten Ergebnisse zu zitieren:

Zum unbestrittenen hamitischen alten Kulturbesitz gehören u. a. das primigene nordafrikanische Langhornrind und der Windhund. Die primigene Langhornrasse ist nicht nur in ganz Nordost- und Süd-Afrika, sondern über Spanien (andalusische Rasse) bis nach den britischen Inseln verbreitet, wo sich das schwarze Rind von Wales und das rotbraune Devon-Rind mit absoluter Sicherheit, die Herefords und das schottische Hochlandsrind mit gröfster Wahrscheinlichkeit als Nachkommen des afrikanischen Primigeniusrindes erweisen lassen.

Auch die schottischen deer-hounds und irischen Wolfshunde sind als Kreuzungen des hamitischen Windhundes, der nach Hilzheimer einen ägyptischen Schakal zum Stammvater hat, mit einheimischen Wölfen zu erklären. Das schwarze Cornwall-

[1]) Die älteste Lyrik der grünen Insel, S. 7 f.

[2]) Leipoldt's Handbuch der Religionswissenschaft III 46.

[3]) Herkunft und Wanderungen der Hamiten, Wien 1920. Dazu V. Christian, Mitt. Anthr. Ges. Wien 50, S. 78 f.



Schwein geht auf die südspanische, bereits von Sanson als „iberische“ beschriebene Schweinerasse zurück.

Die Einwanderung hamitischer Völker aus Nordafrika über Spanien nach den britischen Inseln wird somit zur Gewifsheit.

G. L. Gomme hat (Ethnology in Folklore, London 1892) an der Hand indischer Verhältnisse, wo die Sitten und Gebräuche der Arier und Nicht-Arier noch heute ethnologisch genau auseinander gehalten werden können, den Nachweis versucht, dafs das Nebeneinanderliegen einander widersprechender Gebräuche auf den britischen Inseln und in anderen europäischen Ländern, wo der rassische Gegensatz zwischen Urbewohnern und eingedrungenen Indogermanen infolge des Fehlens von Schranken, wie sie in Indien noch heute bestehen, durch restlose Verschmelzung aufgehoben worden war, durch das Fortleben vorindogermanischer Gebräuche zu erklären ist, genau so, wie später auch das Christentum heidnische Gebräuche neben sich bestehen liefs.

Als solche nicht-indogermanische Gebräuche führt er an:

a) Das sakrale Verzehren der Leichen toter Angehöriger, das aus zahlreichen Gebräuchen, wie dem Sünden-Essen, dem Mifsbrauch, der mit Leichenteilen getrieben wird, usw. erschlossen werden kann, wodurch die Berichte des Poseidonios (Strabo 4; 5, 4) bestätigt werden.

b) Spuren des Mutterrechtes,[1]) wie die Rolle der Mutter bei der Namengebung des Kindes (schon fürs Altertum durch Solinus bezeugt) und das Männerkindbett, dessen Spuren sogar noch heute in englisch Volksbräuchen nachweisbar sind.

c) Das Jagen nach Kopftrophäen, die Sitte schottischer Freibeuter, aus dem Fett erschlagener Feinde Fackeln zu fertigen, und andere wilde Sitten, die sich vom Altertum bis zur Neuzeit verfolgen lassen.

d) Den Glauben an das Fortleben in Tiergestalt, der auch für die altirische Zeit bezeugt wird. (Auch idg.!)

e) Das Blut-Ritual zur Abwéhr böser Geister, das in Guiana und dem alten Peru seine genauen Parallelen findet.

[1]) Über Mutterrecht bei den Hamiten Nordafrikas s. Oric Bates, The Ancient Libyans.

f) Regenzauber vermittelst sympathetischer Magie mit Hilfe von Fetisch-Steinen, genau wie auf Sumatra und Samoa.

g) Rituelle Nacktheit,[1]) die sich aus der Godiva-Legende und anderen Bräuchen erschliefsen läfst (vgl. auch Plinius, Hist. Nat. 22, 1), und im Dorffest der nichtarischen Inder wiederkehrt, das auch sonst beachtenswerte Parallelen zu gewissen Pfingstbräuchen in Devonshire bietet.

Die Ausführungen Gommes kann ich durch einige Belege aus der irischen Literatur unterstützen. die bisher gröfstenteils noch nicht beachtet worden waren.

Ad b. Man hat vielfach das Mutterrecht der Pikten durch allerlei sophistische Verdrehungen hinwegzudispudieren versucht. Wir haben aber aus Irland ganz unzweifelhafte Belege für das Matriarchat, z. B. Rawl. B. 502, 118 b 8, wo es von den *Fir Oolnecmacht*, den Connachtleuten, heifst: *rongabsat side hi rrige forthu ar a māthre* „Sie beriefen ihn (nämlich Ailill mac Rossa) zur Herrschaft über sie wegen seiner mütterlichen Verwandtschaft“ (über *máithre* vgl. Laws III 298, 7). Oder ibid. 149 b 50 heifst es von den Dál Caiss in Munster: *ba Coemfind ingen Chonaill Echluaith mathair clainne* 7 *de congabsat forbbae lia maithre* „Es war C. die Tochter des Conall E., die Mutter der Kinder, und deshalb erhielten sie das Erbe durch ihre mütterliche Verwandtschaft.“

Ad c. Das Baden im Blute dessen, der einem einen Schimpf angetan hat, nimmt den Schimpf wieder weg (Ir. Texte II 184).

Das Jagen nach Kopftrophäen ist so häufig überliefert, dafs Zitate sich erübrigen. Erwähnt sei nur, dafs als besonderer Brauch der Ulsterhelden die Sitte genannt wird (z. B. K. Meyer, Death Tales, S. 4), das Gehirn erschlagener Feinde mit Kalk zu mischen und harte Kugeln daraus zu machen, die sie dann als Siegeszeichen aufbewahrten und vorzeigten.

Eine geradezu unschätzbare Sammlung schottischer, abergläubischer Gebräuche, die zum Teil gewifs nicht-indogermanisch sind, findet man in dem Monumentalwerke von Alexander Carmichael: Carmina Gadelica.

---

[1]) Was S. 177 f. über angebliche Fälle von unzivilisierter Nacktheit im Irland des 17. Jahrhunderts berichtet wird, hält jedoch historischer Kritik nicht stand.

Des weiteren führt Gomme mit Recht aus, dafs, nach indischen Parallelen zu schliefsen, wo Zauberei und gewisse auffallende abergläubische Bräuche den Nicht-Ariern zugeschrieben werden, auch die zahlreichen Zeugnisse für Zauberei auf keltischem Boden der Urbevölkerung zugeschrieben werden müssen. Er unterscheidet zwischen „Zauberei", ein Überbleibsel der Religion der Ureinwohner aus voridg. Quellen, und „Elfenglaube", ein Überbleibsel des Glaubens betreffs der Ureinwohner aus idg. Quellen.

Er erklärt weiter, dafs der Animismus des Wilden auf der Lokalverehrung beruhe; der gröfste Triumph der Indogermanen sei die Emanzipation vom Prinzip der Lokalverehrung und die Schaffung von Gottheiten, die die Stämme auf ihren Wanderungen begleiteten. Die Verehrung von Flüssen, Quellen, Steinen, Bäumen usw. sei nicht-indogermanisch.[1]) In keltischen Gebieten Englands gäbe es unendlich mehr Zeugnisse primitiver Lokalverehrung, als in germanischen. Da in alter Zeit die Germanen keineswegs höher zivilisiert waren, als die Kelten, die aufserdem beide die gleiche idg. Religion hatten, so müsse der Unterschied auf das Vorhandensein der Urbevölkerung zurückgehen.

In ganz Nordafrika, Arabien, Persien und Ceylon findet sich z. B. die Quellenverehrung in der gleichen Form, wie auf den britischen Inseln, wo Lappen und Kleidungsstücke als Opfergaben auf den Quellen geheiligten Büschen aufgehängt werden. Auch Elton[2]) hat eine Reihe nicht-indogermanischer Züge aus dem keltischen Volksleben zusammengestellt; was er aber nach Giraldus Cambr. (Top. Hib. III 25) über Krönungsriten in Nordirland berichtet, wonach der Kandidat angeblich auf allen Vieren in den Körper einer frischgeschlachteten weifsen Stute hineinkriechen mufste, ist ebenso unrichtig, wie die meisten anderen auf dieser Stelle fufsenden Berichte, die einfach einer englischen Übersetzung nachgeschrieben sind, deren Verfasser offenbar aus „moralischen" Gründen das Original stillschweigend korrigiert hatte. Hier heifst es nämlich, dafs der Kandidat mit der Stute geschlechtlichen Umgang pflegen mufste, was natürlich, falls Giraldus'

[1]) Wohl etwas übertrieben! [2]) Origins of English History, S. 176 f.

Bericht auf Wahrheit beruht, ganz ungewöhnliche Bedeutung besitzt.

Zimmer hat (ZCP IX 111) ganz richtig vermutet, dafs die überaus zahlreichen *gessa*, die Tabus der Iren, der Religion der Urbewohner entnommen sind; den nicht-indogermanischen Ursprung des Druidentums glaube ich einwandfrei erwiesen zu haben.[1])

Die nichtidg. Elemente in der keltischen Religion habe ich in meinem Beitrage zu Leipoldts Handbuch der Religionswissenschaft (III 38f.) näher herausgearbeitet, und dort auf das Vorwiegen des Tierkultes und Totemismus, auf die überragende Rolle des weiblichen Elementes, den lokalen Charakter der keltischen Religion und die seltsame a-moralische ethische Auffassung hingewiesen.

Über irisches Mutterrecht (S. 241) und Exogamie (S. 245), Totemismus (S. 248), Tierkult (S. 290), Flüsse- und Quellen-Verehrung (S. 291) und vorkeltisches Ritual (S. 292) hat auch Macalister eingehend a. a. O. gehandelt, über Mutterrecht und Männerkindbett auch noch Zimmer a. a. O. S. 100f. Die von Zimmer (Zeitschr. d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XV) in seiner Arbeit über das Mutterrecht der Pikten nicht berücksichtigten irischen und schottischen Zeugnisse hat Henderson (Leabhar nan Gleann, S. 301f.) zusammengestellt; da Pikten nicht nur in Schottland, sondern auch in Nordirland ansässig waren, dürfen wir sie hier mit einbeziehen.

Es ist möglich, dafs Totemismus auch idg. gewesen ist, aber bei keinem Volke ist er in derartigem Umfange nachgewiesen, wie bei den Kelten, und da diese aus schon erwähnten Gründen kaum archaischere idg. Züge bewahrt haben werden, wie andere Indogermanen, werden wir ihn hier der Urbevölkerung zuschreiben müssen.

Das Fasten beim Pfändungsverfahren, wodurch der Gläubiger den Schuldner zur Zahlung zwingen will, hat zuletzt Thurneysen (ZCP XV 260 f.) meisterhaft dargestellt und mit Recht darauf hingewiesen, dafs es nur die Abschwächung eines älteren Brauches sei, wo sich der Gläubiger allenfalls

---

[1]) Mitt. Anthr. Ges. Wien 1908. Celtic Review 1909. Smithsonian Report für 1910, S. 583 f.





zu Tode gefastet hatte; die Parallele zum indischen *dhar(a)ṇa* ist evident. Aber diese Übereinstimmung beweist nicht im geringsten indogermanische Herkunft des Brauches, ebensowenig wie die Übereinstimmung gewisser keltischer Volksbräuche mit indischen. Da die letzteren zumeist als nicht-arisch nachweisbar sind, und auch das Fasten „gegen" jemanden bei verschiedenen nichtidg. Völkern überliefert ist, werden wir vielmehr annehmen, daſs es sich hier in beiden Fällen um nichtidg. Lehngut handelt. Die anderen idg. Völker wissen nichts davon.

Über die merkwürdige sexuelle Ethik in Irland hat Zimmer wiederholt[1]) gehandelt und ganz richtig darin die Einflüsse einer ethisch ganz anders eingestellten Gesellschaftsordnung gesehen, die gewiſs nicht als idg. angesprochen werden darf. Zimmer hat nur übersehen, daſs es sich durchaus nicht um sexuelle Promiskuität handelt, wie er meint, sondern, wie Macalister aus den vielen ausländischen Vätern der piktischen Könige richtig erschlossen hat,[2]) um Exogamie, kraft derer z. B. Vater und Tochter verschiedenen Stämmen angehören, deren Heirat nach exogamischem Matriarchat nichts Unerlaubtes an sich hat.

Ein eingehendes Studium der irischen Kulturgeschichte würde noch viel Interessantes dieser Art ans Tageslicht bringen.[3]) Hier kann ich, da es sich im Wesen um sprachliche Untersuchungen handelt, alle diese Probleme nur flüchtig streifen.

---

1) Zuletzt in Sitz.-Ber. Preuſs. Akad. IX 174 f.

2) A. a. O. S. 245 f.

3) Vielleicht ist es erlaubt, hier auf die Eindrücke eines wissenschaftlich gewiſs nicht voreingenommenen Beobachters hinzuweisen: „Die irische Frau trägt genau dieselbe Kopftracht wie die Frau des Orients. Ein langes, bis zu den Hüften herabreichendes Tuch, das sie genau wie die Afrikanerinnen mit den Händen am Gesicht zusammenhält. Wenn am Sonntag die Frauen und Mädchen nach der Andacht wieder aus der Kirche kommen, schlagen sie schnell das schwarze wollene Tuch über Kopf und Schultern. Für diese Verwandtschaft mit afrikanischen Sitten gibt es übrigens eine auſserordentlich interessante wissenschaftliche Bestätigung. Im Museum von Belfast sind in einem Glaskasten die Ketten, Spangen, Ohrgehänge und Kopfzierate ausgestellt, die von den irischen Frauen in vergangenen Jahrhunderten getragen wurden. Und daneben liegen Schmuckstücke, mit denen sich noch heute Beduinenfrauen und Araberinnen

Zu interessanten Ergebnissen ist Gomme auch in seiner 'Village Community' gekommen[1]): „The conclusion as to the non-interference of Roman influence on the village communities of Britain left us clear ground to enquire, whether there were any traces of the pre-Aryan influences, and in the hill cultivation and settlement, parallel to so much that is known of the hill cultivation[2]) and settlement in India, we discovered the first clue to this pre-Aryan element. Also in the rude, and fantastic, sometimes savage, customs of English villages we traced out strong parallels to similar customs in Indian villages, where they were observed distinctly and solely as the rights and privileges of the non-Aryan outcast tribes, which were doubtless wrung from their Aryan overlords through the ever-present fears arising out of the powers of an antagonistic race who were in communion with the gods of nature. And we concluded that these customs of India and England, parallel in their present form, must have been also parallel in origin."

Dafs die Moordörfer auf den britischen Inseln in vorkeltische Zeit zurückgehen, zeigt auch Peake in seinem 'English Village' (1922).

Die meisten der bisher erwähnten, vorkeltischen Züge weisen, um mich vorsichtig auszudrücken, nach Spanien und Afrika. Daneben finden wir aber auch Hinweise auf arktische Herkunft, so das irische Hautboot und die heute nur bei den Eskimo vorkommende Harpune mit Wurfholz und Fangblase, vereint mit gewissen anthropologischen Merkmalen,[3]) wie ich (ZCP XI 189f. und XII 195f.) nachgewiesen habe. Ebendort habe ich auch auf die Möglichkeit einer arktischen Herkunft des Druidentums aufmerksam gemacht.

---

zu bekleiden pflegen. Und zwischen den beiden Sammlungen, der irischen von einst und der afrikanischen von heute, besteht nicht der geringste Unterschied." (Kurt Lubinski in der Berliner Morgenpost vom 28. 7. 1925.)

[1]) London 1890, S. 292 f.

[2]) S. 72 u. 96 zeigt er, dafs die terrassenförmige Bebauung der Hügel vorkeltisch ist, da die Kelten und andere Indogermanen vom Tale ausgingen. Auch der Volksglaube bringt den Terrassenbau mit den „Elfen" zusammen.

[3]) Vgl. auch das hochinteressante Buch von F. G. Crookshank, The Mongol in our midst[2], London, 1925.

Ich habe mich bei diesen und den folgenden Untersuchungen im allgemeinen auf Irland beschränkt und die anderen keltischen Sprachen nur aushilfsweise herangezogen, denn auf britischem Boden sind die Substratverhältnisse infolge der bekannten Einwanderungen von Brachykephalen zu Beginn der Broncezeit noch viel mehr verwickelt. Dafs auch in Irland, wo die Zahl der nachweisbaren Einwanderungen weit geringer ist, die Dinge nicht so einfach liegen, wird sich im Verlaufe dieser Arbeit ergeben. Speziell Nordirland, wo man die schottische Küste bei klarem Wetter deutlich mit freiem Auge erblicken kann, ist seit den ältesten Zeiten ein Einfallstor von der grofsen Nachbarinsel aus gewesen, und wie die ältesten neolithischen Bewohner Irlands zweifellos von dort herübergekommen sind, so haben auch später immerwährend Wanderungen hinüber und herüber stattgefunden, so dafs auch die britischen Verhältnisse zum Teil mit in Betracht gezogen werden müssen. Die Entstehung von Völkern und Sprachen ist eben ein ungemein verwickelter Vorgang, bei dem es schwer ist, die Einzelheiten klar herauszuarbeiten. Die Mischungen nehmen auf allen Gebieten eine überaus grofse Bedeutung ein.

Allerdings mufs vielleicht noch eine weitere Möglichkeit ins Auge gefafst werden, das, was v. Eickstedt[1]) den Gautypus nennt, dafs sich nämlich durch lange Wirkung gleicher Umweltseinflüsse eine neben der Rasse bestehende anthropologische Realität bildet, mit anderen Worten, dafs neben der Vererbung auch die Anpassung an die Umwelt eine gewisse Rolle spielt. Inwieweit das auch für die Sprache in Frage kommt, ist ein Problem, zu dessen Lösung noch jegliche Vorarbeiten fehlen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, um klarzustellen, dafs ich mir sehr wohl der Schwierigkeiten bewufst bin, die sich einer Arbeit, wie der vorliegenden, entgegenstellen.

3. Allgemeiner Charakter der Sprache.

Dafs das Irische, obgleich es, wie die anderen idg. Sprachen, eine wortflektierende Sprache ist, sich dennoch stark dem anreihenden Typus nähert, ist bereits von einigen Forschern

[1]) Mitt. Anthr. Ges. Wien LV 246.

erkannt worden, deren Zeugnis um so unverfänglicher ist, als sie sich keinerlei Zusammenhanges mit den afrikanischen Sprachen bewufst waren.

Über den anreihenden Sprachtypus, dem man als Gegenstück den unterordnenden und einverleibenden gegenüberstellen darf, sagt James Byrne:[1] „Das Kennzeichen der Zugehörigkeit ist die Zerlegung des Vorstellungsausdrucks in Teile, die allein bedeutungslos sind, aber doch insofern ihre Individualität bewahren, als sie noch nicht fest miteinander verwachsen sind und daher auch oft leicht aus dem Vorstellungsausdrucke ausscheiden und andere Verbindungen eingehen."

Nach Heinrich Winkler[2]) ist für diesen Typus besonders charakteristisch die blofse Bindung ohne Unterordnung, einfache appositionsartige, mehr erläuternde Anreihung, die die Ausdrücke im Verhältnis der Gleichwertigkeit zeigt.

Finck[3]) sagt: „Völker, die das Bestimmende appositionsartig folgen lassen, die gewissermafsen dasselbe Objekt unter immer neuer einseitiger Beleuchtung zeigen, der Eingebung des Augenblickes nachgebend, die werden auch ihre stets kurzen Sätze ebenso lose aneinanderreihen, vielleicht durch ein immer wiederkehrendes ‚und' verbinden, aber nie verraten, was die Hauptsache, was die Nebensache ist. Und sie können das nicht tun, weil ihnen das im Augenblick Vorschwebende immer das Wichtigste ist, und daher alles, weil eben jeder Augenblick gleiche Rechte hat, auch gleich viel gilt."

Mit dem anreihenden Typus ist häufig auch stark fragmentarischer Charakter verknüpft, d. h. die Vorstellungskomplexe sind in ganz kleine Bruchstücke zergliedert, wobei „ein leichtes, bewegliches Fortspringen von einem kleinen Eindruck zu immer neuen kleinen Bildchen auf der anderen Seite"[4]) erfolgt. Das Erfassen des Einzeldinges geschieht nicht nur in einem einzigen Akte, sondern meist in zwei oder mehr aufeinander folgenden, da dasselbe Objekt wiederholt auf den Sprecher einwirkt; umgekehrt kommen Wörter, die mehr als nur eine einzelne

---

[1]) F. N. Finck, Die Klassifikation der Sprachen S. 12 (Marburg 1911).
[2]) Zur Sprachgeschichte.
[3]) Der deutsche Sprachbau, S. 74.
[4]) Finck, Haupttypen des Sprachbaus S. 150.

Vorstellung zum Ausdruck bringen, kaum vor. Der Vorstellungsgehalt des einzelnen Wortes ist daher äufserst gering, deshalb die ewigen Wiederholungen, die dem Streben nach Verdeutlichung entspringen.

Andere Eigentümlichkeiten des anreihenden Sprachtypus sind z. B. Andeutung der Rolle der einzelnen Satzteile nur durch die Fülle von deutenden Elementen, weshalb das Deutewort, das Pronomen, sehr reich entwickelt ist, Unfähigkeit zur Bildung von Kompositis, geringe Bedeutung des Abstraktums, Fehlen von partizipialen und gerundialen Konstruktionen usw.

Anerkanntermafsen gehören die sämtlichen afrikanischen Sprachen, ob nun hamitische oder Bantu-, bzw. Neger-Sprachen, dem anreihenden Typus an.

Was das Irische betrifft, so sagt darüber J. Byrne:[1]) „The Celtic race is distinguished amongst the Indo-European races by quickness of thought; and accordingly their language shows a tendency to break thought into smaller parts than any I.-E. languages. This appears in the fragments of the pronouns which are so much used, and which need to be strengthened by each other more than in any kindred languages. It appears also in the lightness with which some nouns are thought, so as to be used like pronouns (*áes*, *lín*, *lucht* 'ii, qui', *céile* 'alius', etc.). It appears most distinctly in the tendency to reduce the root to such a fragment of thought that it has to be compounded with one or two particles to express what in other languages is a simple idea.

The lightness of the parts into which Celtic speech is broken is doubtless connected with that intonation, as of singing, which may be observed in the speaking of French and Irish. This kind of intonation is to be observed also in the quick languages of Africa."

Damit vgl. seine Worte über Afrika:[2])

„The great peculiarity of the mental constitution of the true African races is the readiness with which they are affected by an impression and with which the affection produced in them by an impression passes away ... an elasticity of spirit, which is easily moved and from which depression quickly passes.

[1]) A. a. O. S. 182. [2]) A. a. O. S. 44 u. 87.



Of all mankind, the genuine African races have the most quickness of excitability. There are two characteristics which belong to all purely African languages: a tendency to break speech into small fragments, and a readiness of the parts into which it is analysed to enter into combination with each other."

F. N. Finck stellt fest, daſs sich das Vorherrschen der Vorstellungen bei gleichzeitiger groſser Reizbarkeit (sanguinisches Temperament) bei allen afrikanischen Völkern, und nur bei diesen findet, und daſs sich der Einfluſs dieser Reizbarkeit vor allem im fragmentarischen Charakter der Rede zeigt, da je gröſser die Reizbarkeit, desto schneller ein äuſserer Eindruck stattfinde und wieder durch einen neuen verdrängt werde, und bemerkt sodann, daſs sich Vorherrschen der Vorstellungen und groſse Reizbarkeit von allen Indogermanen nur bei den Kelten finde. Er weist fürs Irische die anreihende Satzverbindung nach[1]) und erkennt ganz richtig,[2]) daſs man der in den Bantusprachen beobachteten Erscheinung, daſs zum Ausdruck einer einzigen Vorstellung zwei oder mehrere Redeglieder zusammengekoppelt werden, auch zuweilen im Keltischen begegne, und namentlich beim Verbum, wo zum Ausdruck einer einfachen Vorstellung in weit ausgedehnterem Maſse, als in den anderen idg. Sprachen Zusammensetzungen mit Präfixen vorkommen, die unentbehrlich, und doch noch nicht ganz mit dem Stamme verwachsen sind. Ebenso spiele bei den verstärkten Formen der Personalpronomina die Neigung mit, eine einzige Vorstellung durch zwei Redeglieder zum Ausdruck zu bringen. Hier führt er auch mit Recht die westirische Redensart: *bhris sé ceann a chuid easnacha* an, wörtlich: „brach er Stück seines Anteils Rippen", d. h. „er brach eine Rippe."

Josef Baudiš sagt über das Irische: „Die irische Wortfolge hat sich offenbar aus einer psychologischen Grundlage entwickelt. Das Neue ist das Wichtigste und nimmt deshalb die erste Stelle ein. Mit der Hervorhebung des Neuen hängt einerseits die Prolepsis, anderseits die nachträgliche Korrektur zusammen. Beides beruht auf einer fragmentarischen Aus-

---

[1]) Der deutsche Sprachbau, S. 76.

[2]) Ibid. S. 41—42.

drucksweise und ist deshalb fürs Irische charakteristisch, weil es in der ‚Schriftsprache‘ vorkommt.[1])

Im Irischen spricht manches für einen fragmentarischen Charakter, so z. B. die Postposition des Attributs, Prolepsis des Objekts und vor allem das schnelle Tempo des mod. Irischen.[2])

Dem Keltischen ist nicht die Partizipialformation,[3]) sondern der syntaktische Gebrauch dieser Partizipia verloren gegangen.

War das Irische Partizipialkonstruktionen abhold, so mufs man annehmen, dafs es dem unterordnenden Typus ferner stand, als andere idg. Sprachen. Bedenkt man weiter, dafs die (normale) irische Nachstellung des Attributs inselkeltisch ist, so kann man kaum daran zweifeln, dafs das Inselkeltische zu einer Zeit einen ausgesprochen anreihenden Charakter hatte ... Jedenfalls wird man annehmen müssen, dafs es in dem vorhistorischen Gange des Irischen eine Periode gab, wo eine ausgesprochen anreihende Tendenz siegte.[4])

Daraus, dafs sich das Irische neue Infinitive schafft und die alten infinitivartigen Dative der Verbalnomina auf *-ti-* sich nur in der rein prädikativen Funktion festgesetzt haben, nicht aber als Ergänzung der Satzaussage, mufs man erschliefsen, dafs der vorirische Satz zu einer gewissen Zeit sehr einfach gewesen sein mufs: die Ergänzungen wurden wahrscheinlich appositionell angegliedert oder als selbständige Sätze hinzugefügt.“ [5])

Man sieht, wie nahe Baudiš bereits der Wahrheit gekommen war. Um so erstaunlicher ist es, dafs er nur unter grofsen Vorbehalten einen Einflufs des nicht-indogermanischen Substrats auf die Entwicklung des Irischen annehmen will, und endlich zu dem Schlusse kommt: „The Neoceltic changes are a natural development of the older inherited Indo-European material; the non-Aryan influence could come in only so far that it perhaps predisposed the speaker to choose certain possibilities of development, yet there might have been other reasons as well.“ [6])

---

[1]) ZCP IX 311—312. [2]) Ibid. S. 380—381.
[3]) Vgl. air. *car(a)e* ‘Freund’ aus idg. **k̑arant-s*.
[4]) ZCP IX 397. [5]) Ibid. S. 417.
[6]) Revue Celtique XL (1923), 123, 125.

Er bemerkt also, dafs sich das Inselkeltische gegenüber der idg. Grundsprache stark verändert hat, zögert aber dennoch, den entscheidenden Schritt zu tun. Daher ist er natürlich nicht in der Lage, den wahren Grund jener Veränderung zu erweisen.

Der allgemein sprachliche Charakter des Irischen läfst sich erst nach Besprechung aller Einzelfälle ganz klar herausarbeiten; einstweilen möchte ich den Satzbau näher beleuchten, indem ich zumeist Beispiele wähle, bei denen es sich um eine ruhige, an und für sich zu keinem schnellen Sprachtempo Anlafs gebende Erzählung handelt.

Altirisch (ca. 720 n. Chr.):

Luid in fer a fechtas. Dofornic lánamni sainredaig ar a chiund hi Síth Chnuicc Báne. Fersait fáilti móir fri techtaire Mongáin. Ba sí a dú. Luide. Foránic alaili hi n-Dumu Gránerit. Bóithi ind fǽlte chétna. Luid do Síth Lethet Oidni. Foranic dano lanamnai n-aili hi sudiu. Fersat fǽlti móir fri muintir Mongáin. Ferthæ a óigidecht co léir amal na haidchi aili. Bái airecol n-amræ hi tóib thige na lánamnæ. Asbert Mongán frisseom ara timgarad a echuir. Dogníth samlaid. Dobreth dó a echuir. Atnoilc.[1])

„Es ging der Mann (auf) seine Reise. Er fand ein vornehmes Paar vor sich im Elfenhügel von C. B. Sie boten reiches Willkommen dem Boten Mongans. Es war dies sein Recht. Er ging weiter. Er fand ein anderes Paar im Hügel von G. Es wurde ihm dasselbe Willkommen. Er ging nach dem Elfenhügel von L. O. Er fand nun ein weiteres Paar in diesem. Sie boten reiches Willkommen dem Diener Mongans. Er wurde reichlich bewirtet, wie in den anderen Nächten. Es war ein wunderbares Häuschen neben dem Hause des Paares. Mongan hatte ihm gesagt, er solle dessen Schlüssel verlangen. So geschah es. Dessen Schlüssel wurde ihm gebracht. Er öffnete es.“

Derselbe Stil auch bei Beschreibungen.

Altirisch (ca. 750 n. Chr.):

Fer mór donn issin charput tóisech. Folt donn cróebach fair. Brat corcrae imbi. Eó óir and. Léne chulpatach co

[1]) Kuno Meyer and Alfred Nutt, The Voyage of Bran, S. 58. Vgl. auch meine Altir. Grammatik S. 121 f.

n-derg-intliud imbi. Cromsciath co faebur chondúala fair di findruini, usw.[1])

„Ein grofser, brünetter Mann in dem ersten Wagen. Braunes, buschiges Haar auf ihm. Ein purpurner Mantel um ihn. Eine Nadel von Gold darin. Ein Leinenrock mit Kapuze mit rotem Gewebe um ihn. Ein gewölbter Schild mit graviertem Rand darauf von Silberbronze usw."

Vgl. das Winterlied (Mitte des 9. Jahrh.), das aus zwölf Sätzchen besteht, und daher ganz modern-impressionistisch wirkt:[2])

Scél lemm dúib — dordaid dam — snigid gam — ro·fáith sam.
Gáeth ard húar — ísel grían — gair a rriuth — ruirthech rían.
Rorúad raith, ro·chelt cruth — rogab gnáth giugrann guth.
Rogab úacht etti én — aigrid ré — é mo scél.

„Neuigkeiten bei mir für euch. Es röhrt der Hirsch. Es läfst schneien der Winter. Fortgegangen ist der Sommer.
Der Wind hoch, kalt. Niedrig die Sonne. Kurz ihr Lauf. Wogend das Meer.
Tiefrot der Farn, dessen Schönheit vergangen. Die Wildgans hat ihren gewohnten Ruf erhoben.
Gepackt hat die Kälte die Schwinge der Vögel. Zeit des Eises. Dies meine Neuigkeiten."

Neuirisch:

Uim eadhartha lá'r na bhárach bhí an bheirt ag dorus tighe an rígh. Tháinig an ceann amach. Chonaic sé Cormac. Cá bhfuil sí? ar seisean. Sidí í, arsa Cormac go réidh. Téanam, a 'ghnín ó, arsan ceann. Do ghluais sí i n-aoinfheacht leis. Chuadar isteach dorus. D'imthigheadar tre phóirse fhada. Chuireadar dorus eile díobh agus póirse eile. Chuireadar an tríomhadh dorus díobh.[3])

„Am Mittag des folgenden Tages waren die beiden am Tore des Königshauses. Der Vorsteher kam heraus. Er erblickte Cormac. 'Wo ist sie?' sagte er. 'Hier ist sie', sagte

[1]) Strachan, Stories from the Táin, S. 34.

[2]) Mein Historical Reader of Old Irish, S. 16.

[3]) Peadar Ó Laoghaire, Séadna, Part II S. 38 (Dublin 1898). Der Verfasser war bekanntlich der beste neuirische Stilist, und *Séadna* sein Meisterwerk.

Cormac höflich. 'Komm mit, Tochter', sagte der Vorsteher. Sie ging mit ihm. Sie gingen bei einer Türe hinein. Sie gingen durch einen langen Gang. Sie gingen durch eine zweite Türe und einen zweiten Gang. Sie gingen durch eine dritte Türe, usw."

Oder ein anderes Beispiel:

Do chaith sé dhe a chasóg. Do chaith sé dhe a hata. Do chaith sé dhe a charabhat. Ba chuma leis cár thuiteadar. Annsain, do chaith sé trí léim as a chorp. Do chuir sé liúgh as. Rug sé ar chnapán cloiche agus do sgaoil sé fé'n doras é.[1])

„Er warf seinen Rock von sich. Er warf seinen Hut von sich. Er warf seine Halsbinde von sich. Es war ihm gleich, wohin sie fielen. Dann tat er drei Sprünge. Er stiefs ein Geheul aus. Er ergriff einen grofsen Stein und warf ihn gegen die Türe, usw."

Ganz ähnlich ist der Satzbau im Ägyptischen:[2])

prjn Ppjj r p·t. gmjnf R' 'ḥ'j. ẖśff lmf. ḥmśjjf ḥr rmnwjf. n rdjn R', wȝḥf św r tȝ. rẖj, śwt lś wr lrf.[3])

„Aufgestiegen ist (König) Ppjj zum Himmel. Er hat gefunden Re, (wie) er steht. Er naht ihm. Er setzt sich an seine Seite. Nicht läfst Re zu, (dafs) er legt sich auf die Erde, (indem) er nämlich weifs, (dafs) er grofs (ist), mehr als er (selbst)."

Das Ägyptische zeigt bekanntlich fast durchweg kurze, asyndetisch aufeinanderfolgende Sätze und ist der Subordination im allgemeinen abgeneigt. Partizipialkonstruktionen kennt es nur in dem einen Falle, wo das Partizip den Wert eines Relativsatzes hat, z. B. der vorübergehende Mann = der Mann, der vorübergeht.

Vgl. auch das Berberische:

Ales, as aba tamodhtnnit, ilades abaradh. Ieδuî îet, δuia r'oris abaradhnnit. Essoukal. Ter'ahal tamodht adiemmet, ar

---

[1]) An Seabhac, An baile seo 'gainne, Dublin 1916, S. 13.

[2]) An dieser Stelle möchte ich Herrn Professor Sethe, der die Freundlichkeit hatte, meine Ausführungen über das Ägyptische zu überprüfen und in vielen Beziehungen zu ergänzen, meinen herzlichsten Dank aussprechen.

[3]) Erman, Die Hieroglyphen S. 64.

ahel ien teni tachchèlt temedai. Tesr'aîmi r'ores. Ter'ahal eteckch. Jermestet, cekfit imi. Tennahas: „Mafoul õuottekchid?" Tennahas: „Õuor ekchir'ar ahîtatten." [1])

„Ein Mann, nach dem Tode seiner Frau, hatte einen kleinen Jungen. Er heiratete eine andere Frau. Er liefs bei ihr seinen kleinen Jungen. Er verreiste. Die Frau wollte, dafs das Kind sterbe. Eines Tages sah sie eine Schlange kriechen. Sie setzte sich nahe zu der Schlange. Sie wollte, dafs sie es beifse. Das Kind nahm sie und führte sie zu seinem Munde. Sie sagte: 'Warum hast du es nicht gebissen?' Sie sagte: 'Ich beifse nicht, aufser wer mich beifst.'"

Oder eine reine Negersprache, das Gola in Liberia:[2])

„Ein Mann nimmt sein Buschmesser. Er geht in das Sumpfland. Er erklettert eine Raphiapalme. Er haut ihre Wedel ab. Er spaltet sie. Er nimmt die gespaltenen Raphiarippen. Er schabt sie. Er bindet die Rippen in ein Bündel. Er legt sie auf den Speicher."

Der anreihende Charakter der sämtlichen afrikanischen Sprachen darf als bekannte Tatsache vorausgesetzt werden, weshalb sich die Anführung weiterer Beispiele erübrigt.[3]) Die Ähnlichkeit mit dem Satzbau des Irischen ist unverkennbar.

Noch ein Wort zur Rechtfertigung, weshalb hier und im Folgenden nicht nur die Sprachen der ursprünglich rein weifsen Bewohner Afrikas, der Hamiten und der asiatischen Semiten, sondern auch die von ausgesprochenen Negern gebrauchten Sprachen zum Vergleich mit dem Irischen herangezogen werden.

Was die Semiten betrifft, so darf man ihre Sprachen ohne weiteres zur Erschliefsung urhamitischer Merkmale mit heranziehen, denn die Beziehungen beider Sprachstämme beruhen nicht nur auf späterer Beeinflussung, sondern sie sind zweifellos

---

[1]) Masqueray, Observations Grammaticales sur la Grammaire Touareg, S. 161.

[2]) Wegen der schwierigen Transkription zitiere ich nur die Übersetzung Westermanns (Die Sprache der Gola, S. 73).

[3]) Vgl. noch Westermann, Die Sprache der Kpelle S. 168: „Es gibt nur nebengeordnete, keine untergeordneten Sätze. Meist stehen die Sätze unverbunden nebeneinander."



in gewissen Zügen urverwandt: Das gemeinsame Bindeglied ist hier die mittelländische Rasse, die nicht nur den Hauptbestandteil der Hamiten, sondern auch einen wesentlichen Bestandteil der Semiten darstellt.[1]) Das Ägyptische ist somit nicht nur eine semitisch-hamitische Mischsprache, wie Erman[2]) längst vermutet hat, sondern auch gleichzeitig durch die mittelländische Grundschichte seiner Bevölkerung mit dem Semitischen urverwandt.

Was die eigentlichen Negersprachen (Sudan-Sprachen) betrifft, die am reinsten in Westafrika vorkommen, so ergeben sich für die Berechtigung eines Vergleiches mit dem Hamitischen drei Gesichtspunkte.

Nach den Untersuchungen von F. Graebner,[3]) W. Schmidt,[4]) u. a. steht der westafrikanische Kulturkreis im engsten Zusammenhange mit der ozeanischen, exogam-mutterrechtlichen Zweiklassenkultur und, in etwas geringerem Maſse, mit der jüngeren, frei-mutterrechtlichen melanesischen Bogenkultur, die alle beide wohl von Südasien ausgegangen sind. Menghin[5]) hat es äuſserst wahrscheinlich gemacht, daſs diese beiden Kulturkreise mit den beiden Phasen der jungpaläolithischen Faustkeilkultur zu identifizieren sind, die von Osten her in Afrika eingedrungen und ebenso in Nordafrika, vor allem in Ägypten, wie auch in den reinen Negergebieten Westafrikas vertreten sind. Wir haben also das gleiche Substrat sowohl im hamitischen weiſsen Nordafrika (zum Teil auch in Europa), wie auch im sudanischen schwarzen Westafrika.

Zweitens läſst es sich sprachlich und anthropologisch nachweisen, daſs sich weiſse Hamiten von ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet in Nordafrika über den gröſsten Teil des Kontinents bis nach Südwestafrika hin verbreitet haben. Bei ihrer Vermischung mit der schwarzen Urbevölkerung, die zu den verschiedensten Zeiten erfolgte, können urhamitische Sprachmerkmale, die in Nordafrika durch Fortentwicklung

---

[1]) Vgl. Anthropos XIV/XV 729—739. Reinisch, Das persönl. Fürwort S. 309. Meinhof, Die Sprachen der Hamiten S. 1.

[2]) Ägypt. Grammatik[3], S. 1—2 und Z. D. M. G., Bd. 46.

[3]) Zeitschr. f. Ethn. XXXVIII (1905), S. 31; Ethnologie, S. 425.

[4]) Völker und Kulturen, S. 86.

[5]) Anthropos XX (1925), S. 516 f.

stark verändert worden waren, unversehrt bewahrt, sozusagen als urzeitliche Versteinerungen bis auf heute erhalten worden sein.[1])

Drittens haben sich ja auch die hamitischen Sprachen aus einer weitaus primitiveren Form entwickelt, und da die Negersprachen in vieler Hinsicht ungemein primitiv sind, so könnten wir, selbst beim Fehlen genealogischer oder nachbarlicher Beziehungen, diese zum Vergleiche heranziehen, einfach als Muster menschlich primitiver Sprachbildung.

Die Einteilung der afrikanischen Sprachen ist bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse nicht leicht zu treffen. Gegen die Klassifikation Meinhofs[2]) und Westermanns[3]) hat sich in jüngster Zeit ziemlich scharf Albert Drexel[4]) gewendet. Sind seine etymologischen Gleichungen auch vielfach phantastisch und unhaltbar, so mufs man doch die Richtigkeit eines Grofsteils seiner grammatischen Vergleiche anerkennen. Er hat mit Recht darauf hingewiesen, dafs die Einteilung in Hamitensprachen und Sudansprachen (die Bantu-Sprachen wurden dabei als hamitisch-sudanisches Mischprodukt aufgefafst) nicht genügt, dafs Haussa, Ful und Nama nicht als Hamitensprachen, die Sprachen von Bornu und die nilotischen Sprachen nicht als Sudansprachen bezeichnet werden dürfen, wenn sie auch viel diesbezügliches Sprachgut aufgenommen haben. Seine Ausführungen über ein den malayisch-polynesischen Sprachen verwandtes Element im Ful und Bantu sind sehr beachtenswert und mit dem oben Gesagten über die aus Südasien eingedrungene Bogenkultur, die Christian[5]) den „Prae-Malayen" zuschreibt, zusammenzuhalten.

Für unsere Zwecke genügt es, darauf hinzuweisen, dafs wir als echte Hamiten, d. h. weifse Urbewohner Nordafrikas, nur die Berberstämme, die Kuschiten (Bedauye, Bilin, Somali usw.), und zum Teil die Libyer und Ägypter ansehen dürfen. Letztere sind allerdings stark mit Semiten und in geringerem Grade

---

[1]) Reinisch, Das persönl. Fürwort S. 314. Meinhof, Die Sprachen der Hamiten S. 4.

[2]) Die Sprachen der Hamiten.

[3]) Die Sudansprachen.

[4]) Die Gliederung der afrikanischen Sprachen, Anthropos XVII—XX.

[5]) Mitt. Anthr. Ges. Wien LIV (1924), S. 25.

auch mit vorderasiatischen Kurzköpfen vermischt. Eigentliche Neger erscheinen erst am Ende des mittleren Reiches an der Südgrenze Ägyptens. Die vorhamitische Bevölkerung läſst sich nur aus archäologischen (nicht aber aus anthropologischen) Funden, und als Mischungsfaktor erschlieſsen. Doch dominiert die mittelländische Rasse, die nicht nur in dem bekannten kleinwüchsigen Typus, sondern auch in einer hochgewachsenen, robusteren Abart, mit kürzerem und breiterem Schädel, dem sogenannten äthiopischen Typus vorliegt.[1])

Hamitische, bzw. proto-hamitische Sprachelemente können wir aber auch durch fast ganz Afrika hin verfolgen, ohne deswegen die betreffenden Sprachen als „hamitisch" bezeichnen zu dürfen.

Bekanntlich tritt die Subordination von Sätzen bei den meisten Sprachen in der Schriftsprache weitaus mehr hervor, als in der gesprochenen Sprache; um so mehr muſs man Gewicht darauf legen, daſs im Irischen auch die Schriftsprache so wenig Gebrauch davon macht: daraus muſs man schlieſsen, daſs der anreihende Charakter der Sprache hier besonders fest im Sprachleben wurzelt.

Bei der Übersetzung aus dem Englischen tritt der eigenartige Typus des Irischen besonders deutlich zutage. So müssen englische Partizipialkonstruktionen immer aufgelöst werden, z. B. „He carried off the money without the man's seeing him", *Do rug sé leis an t-airgead agus ní fheacaidh an fear é.*[2])

Überhaupt werden Nebensätze meist durch Hauptsätze wiedergegeben. Hierher gehören die merkwürdigen Konstruktionen mit air. *os*, jünger *ocus*, neuir. *agus* 'und'.[3]) Daſs air. *os* tatsächlich aus *ocus* verkürzt ist, und nicht, wie Micheál Ó Briain[4]) meinte, auf ein idg. Partizipium **sont-s* zurückgeht, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil Partizipialkonstruktionen dem Charakter des Irischen fundamental entgegengesetzt sind. Die grammatischen Bedenken gegen die

---

[1]) A. a. O. S. 224.

[2]) Irish Composition, by the Christian Brothers, S. 190.

[3]) Sammlungen ZCP IX 327 u. 329 f., XIV 311 f. und bei Dottin, Manuel d'Irlandais moyen I 241, sowie Atkinsons Glossar zu den Passions and Homilies, s. v. *ocus*.

[4]) ZCP XIV 311.

Annahme einer Verkürzung aus *ocus* hat unterdessen Thurneysen in einem demnächst erscheinenden Aufsatze beseitigt.

Z. B. air. *Boí oc airiuc don t-slúag os sí thorrach*[1]) „Sie war beim Bedienen für die Schar und sie schwanger"; *Con·riccim se friss os mé athgoíte*[2]) „Ich treffe ihn und ich schwer verwundet".

Oder mir. *Fo·fhuaratar innte side ocus siat oc ernaigthi* „Sie trafen (sie) darin und sie beim Beten"; *Déne prostrait ocus t'aiged fri talmain* „Falle nieder und dein Antlitz auf die Erde".[3])

Ebenso neuir. *Bhí fear ann agus é ar leath-shúil* „Es befand sich ein Mann dort und er einäugig";[4]) *An amhlaidh a mheasfá go n-ólfainn é sin agus mo bhean marbh?*[5]) „Ist es so, dafs du dächtest, ich würde dies trinken und meine Frau tot?" *Táir ag dul go Corcaigh agus gan eólus na slighe agat* „Du gehst nach Cork, obgleich (wörtl. und ...) du den Weg nicht kennst".[6])

Hier handelt es sich darum, dafs einem verbalen Hauptsatze an Stelle eines Partizipialsatzes oder Relativsatzes, bzw. Umstandssatzes ein Nominalsatz mit „und" angegliedert wird.

Genau dieselbe Konstruktion findet sich nicht nur im Arabischen, z. B. *qāma zaidun va-huva bākin* „Seid stand auf und er weinend", oder „Abū Abs erreichte mich und ich auf dem Wege zum Frühgottesdienst",[7]) sondern ebenso im Altägyptischen.

Hier mufste ein Nominalsatz mit pronominalem Subjekt unbedingt durch eine Partikel, wie *íśṯ*, *tj* oder *íśk* eingeleitet werden. Die Übersetzung dieser Partikeln stand bisher noch nicht fest, aber da sie als enklitische Partikeln „und" bedeuteten,[8]) hat es auch Sethe nach einer gemeinsamen

---

[1]) Pokorny, Hist. Reader of O. Ir., S. 8.

[2]) Strachan, Stories from the Táin, S. 5.

[3]) Dottin, a. a. O.

[4]) O'Nolan, Studies in Mod. Irish I, S. 219.

[5]) Dinneen, Ir.-Engl. Dict. s. v. *agus*.

[6]) Mehr neuir. Beispiele bei Peter O'Leary, Mion-Chaint, Part III, S. 19 f.

[7]) Reckendorff, Die syntaktischen Verhältnisse im Arabischen, § 135.

[8]) Erman, Ägypt. Gramm. § 211 Anm.

Besprechung der erwähnten Fälle für sehr wahrscheinlich erklärt, daſs sie ebenso bei Einleitung von Aussage- und Zustandssätzen als „und" zu übersetzen seien.

Z. B. „Ich war sein Begleiter (*tj św ḥr prj*) und er auf dem Schlachtfelde"; oder „Er erbaute dieses Grab für seinen Sohn (*[l]śk św m ẖrd:*) und er als ein Kind",[1]) usw.

Den anderen idg. Sprachen sind derartige Konstruktionen fremd; das czech. *an* 'und er' verknüpft Verbalsätze miteinander und darf nicht als Parallele angeführt werden.

Im Kymrischen, wo ein ähnliches Substrat zugrunde liegt, finden wir natürlich dasselbe: *Ymdroisant* (oder *yr oeddynt yn ymdroi*)[2]) *a'r trēn ar gychwyn* „Sie zögerten und der Zug im Begriffe abzufahren", oder *acth allan a hithan yn ōer* „Er ging hinaus und es kalt"; hier kann also der Nominalsatz temporale, kausale, konditionale und konzessive Nebensätze ersetzen.[3])

Im Irischen sind derartige Konstruktionen so wichtig, daſs MacDonagh 'the use of the absolute case in clauses introduced by *and*' geradezu als charakteristischen Unterschied gegenüber dem Englischen anführt.[4])

Das plötzliche Abbrechen einer Konstruktion[5]) spiegelt den anreihenden Sprachtypus besonders klar wieder. Z. B. neuir. *Táim lán-deimhneach go bhfuil uisge go leór i geóimhleathan na carraige sin, dá mbrisfidhe í nó poll mór do chur innti,* 7 *do thiocfadh an t-uisge aiste annsain* „Ich bin ganz sicher, daſs ist Wasser genug in Mitten dieses Felsens, wenn er zerbrochen würde oder ein groſses Loch zu machen hinein, und es würde kommen das Wasser aus ihm dann".[6]) Hierher gehört auch der so häufige absolute Nominativ, über den ich

[1]) Erman, a. a. O. §§ 464, 466 und Sethe, Der ägypt. Nominalsatz (Abh. Sächs. Ges. Wiss. XXXIII, Nr. 3), S. 9 u. 10.

[2]) Anwyl, A Welsh Grammar II, § 361 schreibt fälschlich *buont yn ymdroi.*

[3]) Zahlreiche Beispiele aus der älteren Sprache bei Strachan, Introduction to Early Welsh § 198. Mehr neukymr. Beispiele bei R. S. Rogers, Llyfr Gloywi Cymraeg, S. 111.

[4]) Literature in Ireland, S. 43.

[5]) Zahlreiche Beispiele der Ellipse bei O'Nolan, Studies I 193—196, 204—208; IV 93—95.

[6]) Pádraig Ó Laoghaire, Na trí préacháin, S. 7.

ZCP XV 384 f. gehandelt habe. Im Indogermanischen spielt bekanntlich die Kongruenz eine grofse Rolle. Fälle, wie neuir. *ó aimsir Augustín manach* (Nominativ!) 'von der Zeit des Mönches Augustin' oder *íomháigh Phóil Apstal* (Nominativ!) 'das Bild des Apostels Paul',[1]) air. *Lotar do saigid bráthar a máthar Art* (statt Gen. *Airt*) „Sie gingen zum Besuch des Bruders ihrer Mutter, des Art", sind gewifs nicht im Einklang mit dem gemein-indogermanischem Brauche.

Schliefslich darf noch als charakteristisches Merkmal des anreihenden Typus angeführt werden, dafs neuirisch „the definite article, possessive adjectives, prepositions, and conjunctions must be repeated with each word or phrase to which they belong", e. g. 'John James and Peter': *Seaghán agus Séamas agus Peadar*; we went to France and Germany: *Chuadamar chun na Frainnce agus chun na Gearmáine.*[2])

Das hängt natürlich damit zusammen, dafs die einmal gebrauchte Konjunktion bzw. Präposition psychologisch nur auf das unmittelbar folgende Wort wirkt und deshalb bei Beziehung auf weiter entfernte Worte immer von neuem wiederholt werden mufs. Der Sprechende ist eben nicht imstande, über den Augenblick hinaus zu denken.

Für das Possessivum gilt die gleiche Regel auch im Altirischen, z. B. Wb. 6 b 20 *ar mbéo et ar mmarb* „Unser Lebendes und Totes"; 29 d 2: *fri m'ort et mo thogairm* 'with my rank and calling; cf. Wb. 4 b 16, 10 d 23, 10 d 24 usw.

Dasselbe gilt auch für den Artikel, z. B. Ml. 63 c 8: *inna fochaide ⁊ inna n-ingramman* „of the tribulations and persecutions", ferner Sg 34 a 23/24 usw.

Die Präposition hingegen wird in den Glossen gelegentlich nicht wiederholt, z. B. Wb. 2 b 5 *i corpu* et *anmana* 'in die Körper und Seelen', ebenso in 4 a 27, 4 b 5, 9 b 19, 10 d 23, 10 d 24, 14 c 20, 20 a 7, 29 d 2, 32 c 13, Ml. 36 a 34, 47 c 7, 72 a 5, 101 c 7, 102 d 9, 105 d 4, 136 a 8, Sg 28 b 18 usw. Dagegen wiederholt in Wb. 2 a 18, 2 d 17, 4 b 16, 5 c 16, 14 a 27, 14 c 40, 21 d 4, 22 b 21, 27 c 29, Ml. 94 b 11 usw.

In den alten Sagentexten, die syntaktisch natürlich viel mehr mafsgebend sind, als die gelegentlich lateinisch beein-

---

[1]) O'Nolan, Studies IV 114. [2]) Irish Composition, S. 140.

flufsten Glossen, ist die Wiederholung der Präposition weitaus häufiger, als der andere Fall, z. B. YBL Táin Z. 1 *la hAilill 7 la Meidb*, ferner Z. 284, 289, 366, 403, 419, 473, 474 usw. Das Fehlen der Präposition scheint sich auf solche Fälle zu beschränken, wo es sich um typisch zusammengehörige Wortpaare handelt. So hat Eg. an erstgenannter Stelle *la hAilill ocus Meidb*; vgl. YBL 1188: *ō Mēit[h]iu 7 Cheit[h]iu*, usw. Bei langen Aufzählungen (z. B. LU 99 b 34) kann das Fehlen den Abschreibern in die Schuhe geschoben werden; bei mehrfacher Überlieferung herrscht nämlich oft Schwanken. In Fällen, wie LL 70 b 41 (*do gressaib 7 glammaib 7 ģ[é]ssaib*), LL 78 a 23 oder LL 67 b 29 hat das Streben nach stärkerer Alliterationswirkung die Wiederholung verhindert.

Obligatorisch ist das Fehlen der Präposition in der Phrase *etir* ... *ocus* „sowohl ... als auch", weil hier *etir*, obwohl es den Akkusativ regiert, mehr als Konjunktion fungiert.

Was die Konjunktion *ocus* betrifft, so ist für die ältere Zeit die Grundregel die, dafs sie entweder immer, oder gar nicht gesetzt wird. Vgl. YBL Táin, Z. 354 f., wo 25 Substantiva durch *7 a* (und sein ...) koordiniert werden, mit Z. 83 f., wo 65 Ortsnamen ohne jede Konjunktion aneinandergereiht sind (*do·llotar* ... *for Fid, for Bolga, for Coltain*, usw. „Sie gingen ... nach Fid, nach Bolga, nach Coltan" usw.). Doch gibt es zahlreiche Ausnahmen, ähnlich wie bei den Präpositionen. Im allgemeinen werden Verba (d. h. Sätze) weitaus seltener durch *ocus* verknüpft, als Nomina.

Altirisch wird auch die Vokativpartikel vor der Apposition meist wiederholt, z. B. YBL Táin Z. 445 *a phopo a F[h]ergais* „Oh Vater Fergus", desgleichen Z. 508, 576, 1022, 1166, 1523 usw. Neuirisch sagt man *a Athair Tadhg* „Oh Vater Tadhg", *a Athair Domhnall*, usw., aber bei Umstellung *a Shéamuis a chara* „Oh Freund James", oder *Ó, a Pheig, a Pheig, a bhuidheannach* „Oh Peggy, Peggy, Liebling!" [1])

Wo sich altirisch ein Regens, gleichgültig ob Verb oder Nomen, auf mehrere Recta bezieht, wird es häufig wiederholt, z. B. Táin Tales S. 11, 4: *fo·cerded a líathróit ocus fo·cerded a loirg inna díaid* „Er warf seinen Ball und seine Keule

[1]) An Seabhac, An baile seo 'gainne, S. 12.

hinterher", oder YBL Táin 569 *bid airrdric*[1]) 7 *bid animgnaid*[1]) „Er wird berühmt und sehr hervorragend sein"; vgl. auch 425 *robbad dornn caurad 7 robad rig rūanada*, usw. Oder Wb. 13 c 26 *dechur eter corpu nemdi* et *corpu talmandi* „Der Unterschied zwischen himmlischen und irdischen Körpern" usw.

Im Altägyptischen werden ursprünglich nur Nomina, nicht aber Verba durch „und" verknüpft. In der ältesten Zeit können höchstens zwei Glieder so verbunden werden, später auch mehrere. Dann steht „und" entweder immer, oder gar nicht. Dies ist auch der normale Zustand im Koptischen. Gewöhnlich aber bleiben altägyptisch bei Koordination die Glieder unverknüpft. Dabei können Worte, von denen der ganze Ausdruck abhängt, vor jedem einzelnen Teile wiederholt werden, z. B. *m rn n nswt n ìpt nswt* „Im Namen des Königs (und) des Harems des Königs",[2]) also ähnlich wie im Irischen.

Auch im Berberischen werden die Verba (d. h. die Sätze) ohne Konjunktion nebeneinander gestellt, dagegen Nomina durch immer wiederholtes „und" verknüpft.[3]) Ebenso wird im Kuschitischen bei Verbindung koordinierter Begriffe „und" jedesmal wiederholt.[4])

Ich zweifle nicht daran, dafs auch die grofse Bedeutung des Nominalsatzes in allen keltischen Sprachen,[5]) besonders aber im Irischen, auf nicht-indogermanischen Einflüssen beruht. Zwar sind Nominalsätze auch idg. in den älteren Perioden nicht selten, besonders wenn das Subjekt die 3. Person ist, und im Litauischen (*àsz búrs* „ich [bin] ein Baûer") und Russischen (*dom nov* „das Haus [ist] neu") bis auf heute bewahrt worden, wir haben aber, besonders im Hinblick auf die revolutionären Zerstörungen des idg. Lautsystems, keinen Anlafs, das Irische für archaischer zu halten, als die übrigen westidg. Sprachen. Wenn man die Beispiele ansieht, die Baudiš ZCP IX 312 f. aus dem älteren Irischen zusammengestellt hat — im Neu-

---

[1]) leg. *airdirc, aningnaid.*
[2]) Erman, a. a. O. § 211.
[3]) Stumme, Handbuch des Schilḥischen, § 205.
[4]) Reinisch, Die Bilin-Sprache, § 193.
[5]) Pedersen, Vergl. Gramm. §§ 547, 636, 3, 638, 3 a, b.

irischen sind Nominalsätze nicht nur in der oben erwähnten Konstruktion mit „und", sondern auch bei Beschreibungen und in Ausrufsätzen überaus häufig, in präsentischen fragenden und negierten[1]) Identifikations- und Klassifikationssätzen obligatorisch — und sich vor Augen hält, dafs alle Personen unterschiedslos daran beteiligt sind (z. B. Wb. 19 d 8 *maic ni dosom* „Söhne wir ihm", Ml. 49 c 6 *os mē marb* „und ich tot", 131 b 10 *os ní fāilti* „und wir froh", usw.), wenn man ferner beachtet, dafs nicht nur im Semitischen, sondern in allen afrikanischen Sprachen, besonders im Altägyptischen, der Nominalsatz eine so ungeheuere Rolle spielt — im Ägyptischen sind ja auch die Verbalsätze sozusagen vor unseren Augen aus Nominalsätzen entstanden —, so wird man die Tatsache der Bewahrung und Entwicklung des alten idg. Nominalsatzes gewifs auf nicht-indogermanisches Konto buchen dürfen.

Dafs einzelne der als Kennzeichen des anreihenden Typus erwähnten Erscheinungen auch idg. sind, beweist natürlich nichts gegen unsere These.

Wenn Sommerfelt im Anschlusse an die französische Schule die Behauptung aufstellt,[2]) dafs der idg. Satzbau keine wahre Subordination gekannt habe, so kann das höchstens richtig sein, wenn man diesen Begriff im schulgrammatischen Sinne auffafst; der idg. Gebrauch von Partizipialkonstruktionen, die Bildung exozentrischer Komposita usw. sind doch deutlich als Kennzeichen eines unterordnenden Sprachtypus aufzufassen und beweisen, dafs das Indogermanische gewifs nicht dem anreihenden Typus angehörte, sondern eine Mittelstellung zwischen diesem und dem unterordnenden einnahm, so dafs zu beiden gewisse Beziehungen bestehen müssen.

(*Wird fortgesetzt.*)

[1]) Gegenüber Thurneysen ZCP I, 1 ff. und Hdb. S. 152 weist Pedersen I S. 466, II S. 242 mit Recht auf die Häufigkeit der Nominalsätze im Irischen hin, so dafs es nicht nötig ist, in Fällen wie *ní mebul lemm* „nicht (ist) Schande bei mir" den Schwund der Kopula **est* hinter *ní* anzunehmen. Auch im Lateinischen und Griechischen ist in solchen Fällen der Nominalsatz das Ursprüngliche. Vgl. Kretschmer in Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft[3] S. 496.

[2]) *De* en Italo-Celtique, S. 8 ff.

Berlin. JULIUS POKORNY.

ZEITSCHRIFT

FÜR

CELTISCHE PHILOLOGIE

UNTER
MITWIRKUNG VON RUDOLF THURNEYSEN HERAUSGEGEBEN
VON

JULIUS POKORNY

XVI. BAND, 2. HEFT



MAX NIEMEYER VERLAG
HALLE (SAALE)

LONDON W.C.
WILLIAMS & NORGATE
14, HENRIETTA STREET
COVENT GARDEN

NEW YORK
G. E. STECHERT & CO
151-155 WEST 25th STREET

1926

Inhalt des 2. Heftes des XVI. Bandes.

Bücher und Schriften zur Besprechung bittet man an
Prof. **Julius Pokorny**, Berlin C 2, Universität,
sonstige Mitteilungen für die Redaktion an obgenannten oder
Prof. **Rudolf Thurneysen**, Bonn a. Rh., Meckenheimer Allee 55
zu schicken.

BATTLE OF THE ASSEMBLY OF MACHA.

Introduction.

This tale is alluded to in Senchus Sil Ir (Lecan 280 c), "Ulaid = they had grey beards at the battle of Aenach Macha — or they fixed grey wool to their chins" — Coir Anmann, § 245, gives a summary of the story (see Ir. T. III, p. 388). Otherwise I know no other version of it or any other allusion to it. A "cath Oenaigh Macha" is given in the time of Tigernmas (LL 16 b), a mythical ancestor of the Ulaid. The introduction of Scandinavian invaders in a tale dealing with the Tain cycle is unusual and indicates late composition. Older material may be embodied in it, e. g.; in § 4 there is an Ulster roll-call differing from that in the Tain but suggesting a similar stratum of tradition. As it stands the story is incomplete. There is a lacuna in § 3. The list of casualties in § 8 includes seven or eight names not mentioned previously in the battle. The summary in Coir Anmann has details not in C. 1. 2. It speaks for instance of "Concobar and his brothers who fought the battle ..." In C. 1. 2. no brothers are mentioned till the end when we are told one was killed in the battle but how, or where, is not given. The summary in C. A. must be taken from another source than C. 1. 2. This latter is a small vellum MS., formerly in the Stowe collection, and now in the Royal Irish Academy. It's contents indicate a special interest in the place-names of northern Ireland as is shown in our text and in that of Cath Leitrech Ruibhe.

In the following transcription I have left the spelling and accents as I found them and I have marked all those contractions which I considered doubtful.

[Cath Aenaigh Macha]

From MS. C. 1. 2, fol. 16, in the Royal Irish Academy.

§ 1. (*fol. 16 r., col. 1*) Do-rala mor-coblach isin nAisia for Muir Rom*uir* .i. Niall Niamglonnach[1] mac rig na hAisia 7 Torc 7 Tren 7 Trad*ar* 7 Ranc 7 Morc 7 Morglonndub 7 Donn 7 Dubhan. Fa h-iadsin toisigh an cablaigh tuaiscertaigh um Niall mac mic Ruigi*n* m. Ailpe m. Dimrodho m. Aighaithist m. Palloir mac *rig* l*eith* [?] na hAnntuaighi m. Plosc m. Amro m. F*ur*sa m. Madhroith m. Madhnua m. Comahé m. Iosep m. Iacop m. Isacc m. Abratáim.

Tiagaid co Múir Rom*uir*. Adr*egat* a Muir Rom*uir* go mbadar for M*uir* Lochlan*n*. Do-rala annsin Dabhall Diabuilleach m. Duib m. Aroilt, 7 Mealla Morglonnach macrig *grian*-Lochlan*n*, 7 Arm Mor m. Lin*n*d*ar*main*d* na hUighi 7 Eolach na nAilen m. Lin*n*d*ar*main*d* na Beilgi, 7 Rothnuall Righdha macrig Fin*n*-Lochlan*n*, 7 badar tri fichet long annsin. Do-rala da ceile iad a Cuan Carb[2] a nOilen na mBuagh a crich Find-Lochla*n*d frisi arait*er* Innsi Orc.

O do connairc Daball iad, isbert:

"Crich-gair c*ru*ad na long leab*air*
urrlaigi f*ri* osai*n* bruach.
mor in baraine in gach ngliaigh.
A Mealla arghair, a Eolaigh,
a Rothnuaill, a Eolaidh righa.
Comdar-rula Ruba ro-mor (*fol. 17*)
ro cnama ingair." c. t. g.

O do cuala Niall[3] in roscadh sin, adubairt:

"A Tuirc, a Trein, a Tradair,
a ri, a Moirc, a Morglonn.
Congbaidh b*ur* ngima goile,
dlutaigi b*ur* ndeoraige*chta*."

---

20 fri asadh = act of anchoring a ship (Kerry)?
24 com dorala = he came?

Battle of the Assembly of Macha.

Translation.

§ 1. It came to pass there was a great fleet in Asia on the Red Sea, namely; Niall Niamglonnach prince of Asia, and Torc and Tren and Tradar and Ranc and Morc and Black Morglonn and Donn and Dubhan. These were the captains of the northern fleet with Niall grandson of Ruige son of Alp s. o. Dimrodh etc.

They go to the Red Sea. They rose up from the Red Sea till they were on the North Sea. It happened that Daball Dianbuilleach son of Dub s. o. Harold, and Mealla Morglonnach prince of illustrious [?] Scandinavia, and Arm the Great son of Linndarmand of the Uighe, and Eolach of the Islands son of Linndarmand of the Belgae, and Rothnuall the Royal, prince of Norway, were there with sixty ships. They happened on each other at Carb Harbour in Buagh Island in the Norwegian territory which is called the Orkney Islands.

When Daball saw them, he said:

"The harsh vibrating screech of the long ships;
slaughter against [?] the bank.
Great is the fury in every combat.
Oh Mealla who watchest! oh Eolach,
oh Rothnuall, oh royal Eolach!
Till it has come to [?] great Ruba,
the anchor frets."

When Niall heard that poem, he said:

"Oh Turc, oh Tren, oh Tradair,
oh King, oh Morc, oh Morglonn!
Restrain your acts of prowess.
Confine your wanderings."

§ 2. Lait*er* teachta o Daball do cuin*d*ce giall co Niall. Asbert Ni[a]ll nar-bo coro doib a iaraigh *air*nas geill do tabairt do. Is annsin do laghadh in cath oirrdearc .i. isin Cuain Carb a nOilen na mBuagh, acht cena gabais aniar n*er*t f*or* sluagh na hAisia 7 do ronadh comairle aca asa haithle sin 7 ba si [an] comairle sin .i. toigheacht do gabail iartair in domain. Do-rala doib co hAlbain 7 gabsat a ngialla 7 tucsat leo Ruba Rigarb ri Albain; 7 gabsat giall F*ra*nc 7 Lodar Laebh-cosach rig Breatan, 7 tancadar rompa co Eir*enn* co Cathair na C*ur*adh[4] frisi raiter Dun da Leathglas[5] isin tansa. Is annsin bai Cealtcair[6] mac Uicheacair, 7 t*uc*s*it* gleo már doib ann 7 badar adhaigh ann 7 seolsat co hInmear Feile (ar as ann tuc Eoch*aid Air*ea*m* a suil d'[F]eir Ceartne fil*ed* tar ceann a einig[7] conad aire sin asbert Inb*ear* Fuile[8] fria Banna iar tuaisceart) gur gabadh longport ann 7 do ronadh uirta 7 airgi ar Cetearn[9] mac Fin*n*tain m. Neill Niamglonnaigh 7 ar L*eidh*e[10] mac Feargusa m. L*eidhe* 7 ro creachadh Tuath Ruis Blai 7 Tuath Locha 7 Tuath Glinne Gabla[11], 7 o Eas C*ru*ibe[12] siar co Dun da Beann[13]. B*er*idh Cetearn*n* mac Finntain forro 7 L*eidh*e Leim-derg 7 ni tualaing dibail doib 7 lait*er* teachta co Concubar co Eamain innist*er* do a crich do *crea*chadh 7 a muintir d'innradh.

§ 3. Imtusa in cablaigh: do berar os aird badar (*fol. 17 r.*) for bru Innbir Feile an oiche sin. Do eirgid*ar* im comrac re madáin 7 do ronadh comairli leo .i. ba mor in ceist forro a longa d'[f]acbail gan lucht feithmhe innta 7 ba mor in sniomh leo trian a sloigh do coi*med* a long, 7 ised do raidh Daball; "loiscim ar longa, 7 gabam in t-oilen"; 7 do ronadh in comairli sin 7 tancadar rompo tar Blein-corra-c*ri*ncosaigh[14] 7 tar Magh nUmori[15] 7 tar Liath-muine 7 tar Sen-mag 7 a Raith Moir 7 a Mogh na nOg (ait ar marb*adh* na tri hIllainn Eamna 7 na tri Aengus Oirtir 7 na tri Cobhtaigh Coba 7 na tri C*airpri* a Cuailgne, da mac deg Ferguis mac Roich 7 seacht mac Dubtaig[16]) 7 isin doib co Dun Cain[17] ait a mbai Genann Glunmar[18]

§ 2. Envoys went from Daball to demand hostages from Niall. Niall said they had no right to ask him to give a bond of hostages to him. It was there at the Harbour of Carb in Buagh Island that the famous battle was ordained. Also the asiatic army got re-inforcements from the East and, after that, they deliberated and this was their resolve; to go and conquer the Western world. They came to Scotland and took hostages, and took with them Ruba Rigarb king of Scotland. They took hostages from France, and Lodar Laebhcosach king of Britain. They came on to Ireland to the City of Heroes now called the Fort of two Half-chains. Cealtchar son of Uthechar was there. They fought a great battle there and stayed one night and sailed on to Feile Estuary (for there Eochaid Aiream gave his eye to the poet, Fear Ceartne, for his honour's sake; so for that reason Fuile = bloody Estuary is the name for the Bann in the north) and they camped there.

They attacked and plundered Cethearn son of Finntan and Leidhe son of Fergus m. Leidhe, and wasted the districts of Blai Wood, of Locha, of Glen Gabla, and from the cataract of Cruibe to the Fort of Two Peaks. Cethearn and Leidhe Leimderg attacked them and were not able to injure them so they sent messengers to Conchobar to Eamain to tell him his territory was being laid waste and his people invaded.

§ 3. Now as to the fleet: it was brought that night from the heights above the shore of Inber Feile. They rose up for battle in the morning and took counsel together. It was a great problem for them, leaving their ships without defenders, and a great worry to have to leave a third of their force to guard them. This is what Daball said: "Let us burn our ships and conquer the island." This advice was acted on and they advanced over Blen-corra-crincosaigh, over the Plain of Úmór, over Liath-muine, over the Ancient Plain, to the Great Rath and to Mogh na nOg (where the three Illanns of Eamain were slain and the three Aengus of the east, the three Cobhtachs of Cuib, the three Cairpres of Cualgne, twelve sons of Fergus mac Roich and seven sons of Dubtach), and so in with them to the Excellent Fort (where was Genann Glunmar) now called

frisi raiter Dun nGenainn (ar ba cain na c*ear*da badar ann .i. d*r*on 7 filid*ech*t) 7 ro gabsat sosadh 7 longport; 7 teagaid Ul*aid* a Neide[19] a nAlba ... .i. an leath deiscertach fa Sliab Cuillinn[20] 7 in leath tuaiscertach tar Cuan Locha Sen-tuin*n*e frisi raiter Feabal.[21]

§ 4. Tucadh Leab*ar*cam co Concubar. "Imigh a Leabarcam," ar Concubar, "7 tinoil Clanna Rug*raide* 7 teagaid Clann Aengusa Beild*eirg*[22] m. Rugraide, 7 Eogan mac Durrtacht[23] 7 Conall Garb m. Durrtacht 7 Ímcadh m. Durrtacht[24] 7 Laegaire Buadhach[25] 7 Irgalach m. Laithim[26] m. Rug*raide*, 7 Daire Dub[27] a Cualgne 7 Ros 7 Daire 7 Imcadh[28] 7 Gen*n*an*n*-Gairbliath m. Rug*raide* o Dun Feissin,[29] 7 Ceatern m. Finntain m. Daire Orgaill,[30] 7 tigh*edh* ann Fiacha Fuileach m. Imcadha 7 N*ert* 7 T*ren* 7 Fin*d* m*ei*c Rosa F*or*gaill,[31] 7 Gearg[32] m. Feab*air*gil m. Cathair o Gleann D*erg*[32] co tri macaib Aimirgin[33] o Dun Subairce, co Conall[34] go Rodhan (*fol. 18*) co Rochadh co Rothan[35] co Sosa co Badhna co Find Fili, co tri macaib Cathbaidh,[36] co Magh nItha a nIn*d*ais,[37] co Cethearn m. Finntáin m. Neil Niamglonnaigh, co L*eidh*e m. Aengusa m. Fergusa m. L*eidh*e, co hUaib Each*ach* Beaga[38] (genelach hUi nEathach mBeaga annso: Dubraithe mac Fiach*r*ich m. F*or*ai m. Each*ach* m. Laisre m. Buidb m. Lamdodaigh m. Dula Fhuileach, o n-abar Mic Dula, m. Rosa m. Sulc*air* m. Altaigh m. Muroin m. Cinaetha m. Eachach Bicc m. Eachach Moir m. Duib m. Aenghusa m. Fergusa m. L*eidh*e m. Rugraide). Tigid ann Connadh[39] mac Muirn*n* m. Dei*n* m. Duib m. Fomoir m. Airgeadmair 7 M*ei*c na Eachach Salbuighi[40] 7 Subalatach Sighi[41] 7 Fir Muigi Muirteimne 7 [hUi] Each*aigh* Tuatha tSleibe Fuaid 7 Fir Muighi (no Sleibe) Mudhorn.[42]

§ 5. Is annsinn do sgar Leab*ar*cam re Concobar 7 do luigh roimpe co Fin*n*-magh[43] co s*echt* macaib Duind m. Durrtacht, co m*accra*idhe Conaill[44] co Magh Muirtemne, co Subaltach, co Suig Eamain co Comar-linn,[45] co Sliabh Fuait, co Sliab *Cu*ill*inn*,[46] co Gleann Rosa,[47] co Cathair na C*ur*ad co Cealtair,[48] co Dun Roith[49] co L*eidh*e, co Dun Sobairc[e] co Aimargin cono macaib .i. Conall 7 Meis Degadh[50] (7 bai na senoir a t*re*blaid), co Magh Line,[51] co Cliu,[52] co Cuailgne co Port Palaip[53] co Fert Eimir Duin*n* (uinde

Genann's Fort (for excellent were the arts practised there viz., embroidery and poetry), and they rested there and camped.

The Ulaid go to Neide in Scotland . . . the southern half by Sleeve Gullion and the northern half by the harbour of Loch Sentuinne which is called the Foyle.

§ 4. Leabarcham was brought to Conchubar. "Go, oh Leabarcham," said Conchubar, "and summon Clan Rugraide; and let the Clan of Aengus Red-mouth go, and Eogan and Conall the Rough and Imchad sons of Durrtacht, and Laegaire the Victorious, and Irgalach son of Laithem, and Black Dairė from Cualgne, and Ros and Daire and Imchadh, and Gennann the Rough-grey from Feissen Fort, and Ceathern son of Finntan s. o. Daire Orgall; and let Fiacha the Bloody come, and Nert, Tren and Find sons of Ros Forgall, and Gearg son of Feabargel etc. from Glen Derg. [Go] to the three sons of Aimargen from Dunseverick, to Conall to Rodhan to Rochad to Rothan to Sosa to Badhna to Find the Poet, to the three sons of Cathbad, to the Plain of Ith at Indais, to Cethearn son of Finntan s. o. Niall N., to Leidhe son of Aengus etc., to the lesser Ui Echach. (This is the pedigree of the lesser Ui Echach: Dubraithe son of Fiachra etc.).

Let Connad son of Murna etc. come, and the sons of Eochaid Yellow-heel, and Subaltach Sighe and the Men of the Plain of Murtemne, and [the Ui] Eachach of Sleeve Fuad district, and the Men of the Plain (or Mountain) of Mudhorn.

§ 5. Then Leabarcam parted from Concobar and went forward to the White Plain to the seven sons of Donn s. o. Durrtacht, to the youths of the Conaille, to the Plain of Murthemne to Subaltach, to Suig Eamain, to Comar-linn, to Sleeve Fuad, to Sleeve Gullion, to Glen Rosa, to the City of Heroes to Cealtar, to Roth's Fort, to Leide, to Dunseverick to Aimargen and his sons viz.; Conall and Mes Degadh (and the old men were in tribulation), to Line Plain, to Cliu, to Cualgne, to Port Palap to the tomb of Emer Donn (there,

dixit a Saltair Caisil ad*or*ch*air* Eimir[54] la Palap m. Eiremoin). co Dun Da Beann,[55] co Sliabh Sulcair,[56] co Magh (*fol. 18 r.*) Mor,[57] co Magh nGuail,[58] co Sruth na mBan-gaisceagach,[59] co Genann co Dun Cathbaigh,[60] co Dun Cua[i]n Locha Sen-tuinne,[61] co Crich Garbraidhe,[62] co Eire,[63] co Liath-muine,[64] co tri macaibh Uislinn m. Congail Clairingnid, co Glais *Cro*[65] co Raith Muirn*n*,[66] co Gleann Cadhai*n*,[66] co Carraig Fergusa[67] co Fergus mac Roich, co Raith Laeg*aire*,[68] co Goll co Irgoll,[69] co Magh mB*earn*sa[70] co tuaiscert in cuigidh, co Magh Asail,[71] co Raith Moir isin nEir*n*[72] (is in raith sin do marbadh Morna m. Midhna[73]), co Cat[h]baidh[74] co Magh nItha a nIndais.[75] Tuc si le Clanna Rugraide re lo connaice co Concubar co hEamain 7 do ronadh comairli accu im cath no im gialla do tabairt do macrigh Lochlan*n* 7 do macrigh na hAisia.

§ 6. Iomtusa in cablaigh allmuraigh: tancadar co madar for aenach na hEamna[76] 7 do raidseat gan coma do gabail acht Ulaid do toitim. "Truag anois mar ata ar ndail", ar Concubar, "7 ar sloigh; 7 atait na sloig anoir 7 aniar umaind"; 7 isbert:

"Eirgidh uile, a Aes Eamna
re c*ru*as c*ru*adh cosnaigh Ulad
7 Garmna[77] is Dun Eamna.
Arm glaisi, cosnaigh Cruithnigh
7 Cuailgne, cruaidh in co*nair*,
7 denaigh gni*ma* gaila."
Eirgidh uile.

Is annsin do eirgidar na allmuraigh (tri f*ich*it cath a lin) 7 asbert Geanann G*ru*adh-solus[78] m. Cathbaigh: "na bithi eagl*ach*" ar se, "7 ceanglaidh olann liathgeal da bur *sm*eachaib co mba moide bur n-uiregla [7] bur ng*ra*in ar na sloghaib."[79] 7 do ronad uile cach fir ba amalach[80] dibhsin.

§ 7. (*fol. 19*) Is andsin do lingsit na sluaigh a ceann a ceile co tarrla Torc 7 T*re*n 7 T*ra*dar 7 Ros 7 Daire 7 Imcad da ceile 7 adorcradar an triur allmurach a n-aenach Macha 7 atat a tri ferta ann, 7 do-rala Ranc 7 Morc 7 Morglonn 7 tri meic Dund m. Durrtacht .i. Eogan 7 Conall Garb 7 Imcad 7 do rocar na allmuraigh annsin isin n-aenach cedna. Is

says the Saltair of Cashel. Emer fell by Palap son of Eremon), to the Fort of Two Peaks, to Sulcar Mountain, to the Great Plain, to Coal Plain, to the Amazon's Stream, to Genann to Cathbad's Fort, to the Fort of the harbour of Loch Sen-tuinne, to the land of the Garbraide, to Erne, to Liath-muine, to the three Sons of Uslenn, to Glais Cro, to the Rath of Murn, to Glen Cadhan, to Carrickfergus to Fergus mac Roich, to Laegaire's Rath, to Goll and Irgoll, to Bernas Plain, to the north of the province, to Asal Plain, to the Great Rath in the Erne (in that rath was slain Morn mac Midhna), to Cathbad, to the Plain of Ith, at Indais. She brought Clann Rudraide in a day's round-up to Conchobar at Eamain and they discussed whether to fight, or to surrender, to the princes of Scandinavia and Asia.

§ 6. Now as to the foreign fleet: they marched on till they came to the assembly-place of Emain and they said they would grant no terms but would exterminate the Ulaid. "Alas," said Concobar, "for the way our meeting and our army is situated. The hosts are round us both east and west." He said:

"Rise up all ye people of Emain,
with stern rigour defend Ulad
and Garmna and the Fort of Emain.
oh, grey army, defend the Cruithnig
and Cualgne — hard is the path —
and perform heroic deeds."

Then arose the foreigners (they numbered sixty regiments) and Genann Brightface son of Cathbad said, "be not ye afraid but fasten light-grey wool to your chins that the utmost fear and horror of you may come on the hosts." Every man who was beardless did so.

§ 7. Then the armies charged each other and Torc, Tren and Tradar met Ros, Daire and Imchad, and the three foreigners fell in the assembly-ground of Macha and their three graves are there. Ranc, Morc and Morglonn met the three sons of Donn son of Durthacht and the foreigners fell in the same place. Then Niall and Armgar and Rothnuall

annsin do-rala Niall 7 Armgar 7 Rothnuall Rigda fa cath Concobair co tarrla Cetearn m. Fiachra[81] 7 Nert 7 Tren 7 do co*m*raic siat cor toitsid re ceile acht Fiacha[82] na he*n* *uar*. Iomuigh for no hallmurachaibh co Duna Neill,[83] ait a ndorcair Niall Niamglonnach[84] m. Rugraide. Is annsinn do marbadh Daball Dianbuillach mac righ Lochlann la Fergus m. Roith ac Sruth Sein-Eath*ach*[85] et allmuraigh in a timceall. As sin co hArd Sgiath mar ar faghsat a sgiatha[86] 7 do impadar a sidhei*n* co Glaisi Cro[87] ait ar marbadh uile iat; 7 do impodar d'a tightibh co mor-c*re*car 7 co mor-edail.

§ 8. Fa hiadso easbadha[88] Concubair isin cath sin .i. Imcad 7 Nert 7 Tren 7 Fiachaigh 7 d*rong* me*i*c Umoir, 7 Imcath m. Duind m. Durrtacht, 7 da mac Conaing Buide[89] .i. da d*ear*b*bratair* do Laegaire, 7 Lugaid 7 Eogan Find 7 Eoch*aid* Arm-ruad, 7 Ros a Raith Derg[90] 7 Duban[91] o Finn-raith, 7 Fiacha Sulbuighi m. Fachtna F*athaig* (.i. d*ear*b*ra*tar do Concubar,[92] 7 Findcaem[93] ingen Neill Niamglon*aig* a mathair 7 ba e a f*erann* Magh F*ubna*[94] 7 Sen-math[95]), 7 do marbadh c*uig* ced oglac do Ult*aib* 7 timsaigid cind na n-allmur*ach* air inad Carrac na Cen*n* a n-aenac Eamna.

Unde dixit:

"Mor ar n-easbais sa cath cain
seacht ced fa calma a cathaib
im leith[?] rig Erenn gan oil
(*fol. 19r.*) im Fiachna mac Fachtna Fathaig.
Seacht catha Aisia co mbrigh
7 seacht fichit macrigh
do marbad — ba mor an glonn —
im Daball macrigh Lochlann."

---

met Concobar's regiment and fought with Cetearn son of Fiachra and with Nert and with Tren till they fell together at the same time all except Fiacha. There was rivalry with the foreigners up to Niall's Fort where Niall Niamglonnach son of Rugraide fell. Daball Dianbuillach was slain there by Fergus son of Roth, at the Stream of Ancient Eochaid, and foreigners around him. From that [they went] to Shield Hill, where they left their shields, and they turned from that to Glais Cro where they were all slain; and they returned to their homes with great plunder and booty.

§ 8. These were the casualties on Concobar's side in that battle: Imchad, Nert, Tren, Fiacha, many Sons of Umor, Imchad son of Donn, two sons of Yellow Conaing, brothers of Laegaire [the Victorious], Lugaid, Eogan the Fair, Eochaid Red-weapon, Ros from the Red Rath and Duban from the White Rath, Fiacha Yellow-heel, son of Fachtna Fathach and Concobar's brother (Findchaem daughter of Niall N. was his mother and his territory was Funa Plain and the Ancient Plain); and five hundred soldiers of the Ulaid fell. They collected the foreigner's heads at the spot, "Rock of the Heads," in the assembly-place of Emain. Thence was said:

"Great was our loss in the glorious battle;
seven hundred were valiant in fights,
with the blameless prince of Ireland
with Fiacha son of Fachtna Fathach.
Seven strong regiments of Asia
and twenty seven princes were slain
(great was the deed)
with Daball prince of Norway."

Abbreviations.

C. C. C. — Caithreim Conghal Clairingnigh.
ITS = Irish Texts Society.
TBC = Tain Bo Cuailgne.
Dunn = Translation of Tain by J. Dunn, 1914.
BB = Book of Ballymote, facsimile.
LL = Book of Leinster, facsimile.
ZCP = Zeitschrift für Celtische Philologie.

Notes.

1. Not to be confused with Niall N. of race of Rugraide who also comes into this text.
2. Perhaps an ancient name for Scapa Flow.
3. Daball in MS.
4. Or Cruadh?
5. Now Downpatrick.
6. Cotemporary of Concobar m. Nessa. See "Sidelights on Tain Age" p. 30-39 M. E. Dobbs.
7. An Ulster version of the story of Eochaid m. Luchta. See Sidelights on Tain Age, p. 46.
8. Same as Tuath Inber = mouth of Bann.
9. In Ulster Roll-call in TBC. Fought in Taín. Territory was Carrloig. Fort was Dun Cinn Eich, or Dun Cethern, now Giant's Sconce in Co. Derry. See TBC, Dunn pp. 269-282, 303.
10. Prince of North Ulster acc. to Cath L. R. in C. 1. 2, fol. 19 b.
11. These place-names are now unknown but appear to be in the country west of the Bann-mouth.
12. The Cutts on the Bann at Coleraine. See C. C. C. (ITS edit. vol. V, p. 56) for origin of name from a lady, Craobh.
13. Mount Sandal NE of Coleraine.
14. Or Lena an Garbhaid (C. C. C. ITS vol. V, p. 46). May be Garvagh ten miles south of Coleraine.
15. If this itinerary is trustworthy this name and the following may be thus located approximately:

    Magh Umoir = the Bann valley round Kilrea.
    Liath muine = the Moyola valley.
    Sen-magh = west shore of Lough Neagh.
    Rathmore = in Stewardstown district.
    Mogh na n-ogh = north of Dungannon.
16. Dubthach Doeltengach. His descendants occupied Liath-muine and were drowned there. ZCP VIII, p. 307.
17. Dungannon.
18. Cp. § 5 "co Genann co Dun Cathbaidh." A Genann Glundub, son of Cathbad, comes into Oided mac nUisnig (Irische Texte II, p. 122).
19. A Connaught poet who studied in Scotland (see LL, p. 186). The reference to him here is incomplete and evidently there is a lacuna.
20. Sliabh Gullion in South Armagh.
21. Loch Foyle.
22. See BB, 151 for Aengus B.'s pedigree. Also compare ZCP VIII, p. 326 and XIV, p. 61.
23. Prince of Farney in Monaghan.
24. Also mentioned as Eogan's brothers in Cogad Fergusa. See Revue Celt. XL, p. 410.
25. See BB, 151; LL, 329 c; Rev. Celt. XXXIX, p. 8, for Laegaire's pedigree.

26. Mentioned in Cath R. R. (Todd IV, pp. 2, 36) and Cath L. R. in Rev. Celt. XXXIX, p. 8.
27. The owner of the Brown Bull of Cualgne.
28. See Cath L. R. (Rev. Celt. XXXIX, p. 12) for these three champions from Assaroe in Donegal.
29. Genann and his fort are unknown to me.
30. See § 7 "C. mac Fiachra" who may be this personage and Finntan may here be an error, or Daire O. may be a mistake for Niall N. elsewhere given as Finntan's father.
31. These six names unknown to me.
32. Seems same as Gerg of Dun Geirg in Tocmarc Ferbe (Ir. T. III, p. 29), lord of Goll and Irgoll (Cath Airtigh in Eriu VIII, p. 174) in Donegal. The ancient name of Loch Derg was Loch Geirg. See ZCP XIV, pp. 239, 265 for allusion to G.
33. A. Iargiunnach, father of Conall Cernach, Mes De, Mes Dedad etc.
34. Probably Conall Cernach who is associated elsewhere with Dunseverick.
35. A triplet of names, probably personal; compare similar alliterative triplets in the Ulster Roll-call, TBC where they do not seem to have any particular significance.
36. It is uncertain if Sosa, Badhna, Find F. are the three sons of Cathbad or three unknown people. In Oided m. nUisnig three Genanns, sons of Cathbad, are enumerated who may be referred to here.
37. "Magh Itha an indusa" occurs twice in Eachtra C. G. ZCP XIV, pp. 217, 227. It is the country south of r. Erne.
38. This family are not in the Ulster genealogies in Senchus Sil Ir. If Leide their ancestor was prince of North Ulster, Knock-Layde and Layde parish may represent their habitat. The generations here given would cover some 550 years.
39. "C. mac Morna at the Callann" (river near Armagh). See TBC, Dunn, pp. 304, 322.
40. Grandfather of Concobar, prince of Boirche.
41. Father of Cu Chullain.
42. Fuad and Mudhorn are the present S. Armagh and E. Monachan.
43. In Farney, Monaghan.
44. The Conaille of Murthemne = people of the plain between Boyne and Dundalk.
45. Unknown, but context implies it was in Co. Armagh.
46. Slieve Gullion in S. Armagh.
47. Unknown. Context suggests it was east of Slieve Gullion, midway to Downpatrick.
48. See notes 4, 5, 6.
49. Unknown. Most likely in Co. Down. See Rev. Celt. XL, p. 408.
50. See notes 33, 34.
51. Country east of Lough Neagh.
52. Unknown in Ulster.

53. Port P. was perhaps on the south side of Carlingford Lough?
54. Same as Eber son of Ir. See ZCP XIII, p. 314.
55. See note 13.
56. Probably same as S. Sulchach in Meath. See Rev. Celt. XL, p. 410. Also LL, p. 190.
57. Uncertain. There is Moymore in Meath? or Moy north of Armagh?
58. Coalisland north of Moy, Armagh?
59. Unknown.
60. Perhaps an alternative for Dun Genann. Cp. notes 17, 18.
61. Some fort on Loch Foyle.
62. Unknown. See ZCP XIV, p. 54 also pp. 218, 227.
63. May be Eirne = the river Erne.
64. See note 15.
65. Unknown but acc. to § 7 it was west of the Daball- = Blackwater river, and may be one of it's tributaries.
66. Unknown.
67. Presumably Carrickfergus.
68. In Tyrone. See Rev. Celt. XXXIX, p. 6.
69. In north Donegal. Cp. note 32.
70. In Donegal, and probably in the centre judging from context in Eachtra C. G. ZCP XIV, p. 217.
71. In Meath and Westmeath. There may have been a Magh A. in Donegal.
72. This rath may have been on an island in Lough Erne.
73. I can find no story explaining this allusion.
74. See § 4: "co tri macaib C..."
75. See note 37.
76. Or "Magh Macha" in Coir Anmann.
77. Unknown, but must be near Armagh.
78. See Oided m. nUisnig (Ir. T. II, p. 122) for G. G. and his brothers.
79. This passage is fuller in Coir Anmann.
80. Correctly spelt in Coir A., "amh-ulchach".
81. Fiachra may be a misreading of Finntain, or something may be omitted after Cetearn.
82. Not previously mentioned in the battle which may be due to loss or omission in the transcribing.
83. Must be between Armagh and the Blackwater and close to that river.
84. Niall was killed at Inber Tuaigh in battle with Congall Claringnech acc. to ITS, vol. V, p. 66.
85. See Cath L. R. (in Rev. Celt. XXXIX, p. 6) for identity of Daball and Sruth S. E. There is no doubt that Daball was the name of the Blackwater which flows into Lough Neagh.
86. Cp. Eachtra C. G. (ZCP XIV, p. 235) for "Ard S. where the Ulaid left their shields". This was near Assaroe. The Ard S. in text must have been near the Blackwater on the west side.
87. See note 65.

88. The list of names following suggests a longer account of the battle than what is given. Or this § 7 was taken from a different version. There are names here which are not in the rest of the text.
89. Cath Ruis na rig mentions sons of Conang (Todd IV, p. 41). Cogad Fergusa mentions another son (Rev. Celt. XL, p. 410).
90. A Rath Derg is mentioned in Cogad Fergusa (ibid.).
91. Ros, Duban, Eochaid A. etc. are all unknown.
92. Unknown elsewhere. Coir Anmann says "Concobar and his brothers fought battle of A. Macha ..." (§ 245).
93. Unknown.
94. Magh Fubna = plain of the river Oona, tributary of the Blackwater. The district SW of Dunganonn.
95. The plain west of Lough Neagh. See note 15.

Index of Personal Names.

(The numbers after the names refer to the paragraphs.)

Place Names.

Cushendall, Co. Antrim.

Maighréad Ní C. Dobs
(M. E. Dobbs).

THE SCANDINAVIAN ELEMENT IN WELSH.

1. Personal Names.

The analistic sources for Welsh history give hardly any clue to the existence of Scandinavian settlements in Wales, but recent research has placed the fact of settlement beyond dispute. Archaeological evidence has been accumulated which enables the distribution of Scandinavian fortifications to be mapped out:[1] an investigation into ecclesiastical foundations[2] has proved Scandinavian settlement and suggested an Irish-Scandinavian origin for some ecclesiastical terms — the widely distributed Welsh *llan* being possibly one; the *-an* termination (diminutive) of many Welsh personal names is also possibly to be referred to the same period, for **agnos* (Holder 59) will not regularly yield *-an* in Welsh, whereas that is possible via Irish, and it may be noted that the Flintshire cross called *Maen Mychwyfan* (Ir. *Mo-Coimán*) is assigned, on archaeological grounds, to the Viking period. The study of Welsh tribal genealogies has also added to our knowledge of the Scandinavian element: some personal names indubitably Scandinavian and others probably so occur in many Welsh kindreds; there is proof of Welsh-Scandinavian intermarriage, and areas of settlement, with approximate dates, can be indicated in various parts of Wales.[3]

---

[1]) The work on Early Fortifications in Wales by Mr. H Higgins, as yet unpublished.

[2]) The investigation of Mr. J. F. Sharpe, as yet unpublished, into the Early History of the Latin Church in Wales.

[3]) G. P. Jones, Scandinavian Settlement in Ystrad Tywi (Cymmrodor, 1925); Notes on ... Anglesey Clanfounders (Trans. Anglesey Antiq. Soc., 1923, 1924); Rhos and Rhufoniog Pedigrees (Arch. Camb., 1926).

The contact of the two peoples — Welsh and Scandinavian — cannot but have resulted in linguistic borrowing; this side of the problem has been little investigated as yet:[1]) it is a four-fold problem, for direct Welsh borrowals from Old Norse and Danish have to be looked for, and indirect borrowals from both via Irish; their *Lautvers*, when established, should provide valuable evidence of Scandinavian relations with Wales. The following list is, for convenience, divided into (A) Personal Names, largely drawn from genealogical sources, which frequently enable the name to be dated, and (B) Welsh-Scandinavian Approximations.

Abloec, Abloyc, (Harley 3859 pedigrees; Ann. Camb. sub anno 942; Brut Tywysogion sub anno 1013): the *Abloec* of 1013 was the same man as Ir. *Amlabh* (Olaf, Anlaf), father of *Sitric*, who fought at Clontarf; the most probable explanation of the forms *Abloec*, *Abloyc*, is that they were got viâ Ir. *abloig*, gen. of *abloc* with dot over *b* omitted; with *abloc* cf. *Aveloc*, *Havelock* see Skeat, *Havelock the Dane*, Early Eng. Texts Soc. 1868). *Havelock* was clearly *Olaf Cuaran*, mid-tenth century king of Dublin and Northumbria, who appears in Welsh as *Aulach*, *Anlach*, *Aflech*; *Cuaran* is mangled into *Goronawg*, 'crowned'.

Amlod, in Tre *Amlod* (Ambleston), Pembrokeshire: ? *Amlóði*, for which see Lind, Norsk-Isländska Dopnamn, 22; cf. *Anlawd wledic* (Ms. Jesus Coll. 20) = *Amlawdd wledig* (Ms. Peniarth 134 fol. 123); *Hanesyn Hen* (Cardiff Breeze Ms. 25) has the forms *Afloed*, *Amloyd*, *Amlwyd*; cf. *Afloedd*, *Auloedd* in Buchedd G. ap Cynan (Myv. Arch. 722) = *Olaf*, *Anlaf*; the forms *Abloec* and *Amlawdd* appear to have been confused.

Andras, in Llan-*andras*: ? ON. *Andrés*, Lind 26.

Anlach, see **Abloec.**

Annun, A. nigri regis Grecorum (Cognacio Brychan) = *A. ddy*

[1]) The most important recent contributions are Dr. Paton, Scandinavian Influence in the Place Names and Early Personal Names of Glamorgan (Arch. Camb., 1920) and Prof. Morgan Watkin (Cymmrod. Trans., 1924) in a review of Prof. Parry-Williams, The English Element in Welsh (Cymmrod. Record Series, No. 10).

vrenhin Groeg (Dwnn, Heraldic Visitations 11, 64): ***Annun*** would be regular from Lat. ***Antonius***, but it occurs in an obviously Germanic ancestry, and may well be from ***Ǫnundr*** (also ***Anundr***, Lind 1252).[1]

Assa, in Llan-*Assa*, Pant *Assa* [so spoken: literary form *Asaph* = *Asa(f)*] in Flintshire: ? *Asa*, gen. of *Asi*, Lind 72.

Blaidd, Bleddyn. *Blaidd* 'Wolf', usually an epithet, e. g. *Rhirid Flaidd*, *Gwrgeneu Flaidd*, but in one instance with no name *Y Blaidd Rhudd o'r Gest*: ? a translation of *Rauð-úlfr*. *Bleddyn* is sometimes regarded as dimin. of *Blaidd*, but this is made doubtful by the forms *Bledint*, *Bledynt* (Hanesyn Hen) and OW. *Bledgint*: ? *gint* = *gynt* (gentes, Danes).

Bran is Celtic (**brănŏs*, 'raven') but may in some instances be a translation of ON. *Hrafn*: this is particularly likely in W. *Morfran*, with which cf. ON. *Sæfugl*: Stephen *Sevogel* occurs 1366 in Glamorgan charter (Paterson p. 84).

Brodr, "*llongeidiev o wyr arvauc o ypirateit a brodr dywyssauc arnadunt*" — Brut Saes. (Myv. Arch. 659 b) = ***Bruadar taoisioc na nDanar*** (Chron. Scot.): clearly ON. ***bróðir,*** 'brother': the Annals of Loch Cé speak of *Brodor iarla Caoire Eab̄roig*, so that *Peredur* may not be entirely unconnected with *Brodr*.

Ceri. *Ceri* Hir Lyngwyn, Iolo Mss. p. 7; Cardiff Mss. Ph. 280 fol. 2, 3; Ph. 13120 fol. 78: ON. *Kári*, Lind 675: the arrival of *Viking-Kári* in Wales is mentioned in Njal Saga.

Catrin, ? ON. *Katrín*, Lind 681.

Cedifor, see **Ivor.**

Cristin. *Cristin* daughter of Gwaithfoed (Cardiff Ms. Ph. 13719 fol. 18): ? ON. *Kristín*, Lind 718.

Cynillin. *Cynillin arglwydd y Cwm* (Brit. Mus. Additional Ms. 28033 fol. 58): the name probably the same as *Cnitlin* in Margam charters and, as Dr. Paterson suggests for the latter, from *Knytling*.

Edi, in Llan *Edi*, Ogof *Edi*, Carmarthenshire: possibly ON. *Áti*, Lind 93, or ON. *Oddi*, Lind 801.

---

[1]) In this case '*rex grecorum*' may be compared with '*y duy ynys yn ymyl Mor Groec*' (RBHerg. Triads) where *Yrp* (ON. *Erpr*) stayed on the way to Iceland, i. e. Hebrides or Orkneys: cf. '*ynyssed denmarc .. ene mor kyuarystlys a thal enys prydein*' — Buchedd G. ap Cynan.



Edryd, probably OE. *Eadred*, but possibly ON. *Átriðr*, Lind 95.

Eliffer, only occurs as the name of one man, *Eliffer Gosgorddfawr* (Hengwrt Ms. 536), who belonged to a clan with Scandinavian connections: ON. *Eilífr*, Lind 213; cf. possibly the name *Elifri*, *Eliuri* (pp. 89, 139, 155, Anwyl's ed. *Gogynfeirdd Poetry*) — *Eilífri* gen. of *Eilífr*?

Elffin, cannot, as Stokes says, be from Lat. *Albinus*, which should > W. *Elfin*: may be < *Alpinus*: ?, however, ON. *Álffinnr*, Lind 12.

Elin, ? ON. *Elín*, Lind 230?

Elli, in Llan-*elli*: ? ON. *Atli.*

Essyllt, ? ON. *Áshildr*, Lind 72.

Griffri, first element as in *Gruffydd*, q. v.

Gruffydd, OW. *Gripiud*: first element possibly ON. *Gripr*, Lind 363: etymology of *-iud* in OW. names unknown but ? ON. *jóð*, 'baby' — i. e. a diminutive.

Gwrydr, (*Gwryr*, RB Herg.: *Gourir*, *Guorhitir*, Lib. Landav.) ? ON. *Guðrrøðr*, Lind 320.

Heli, in Pwll-*heli*, also on stone at Llandecwyn: ? ON. *Helgi*, Lind 508.

Hamal, in Porth*aml*, Porth-*hamal*, Anglesey: *Hamall*, Lind 480.

Iarddur, *Yarddur*, *Earddur*: also *Hayardur*: ON. *Hjarðar.*

Iestyn, *Jestin*, *Gistin* (Lib. Land, Cart. Redon.): ON. *Jósteinn*, O Dan. *Justen* (Paterson p. 81).

Ifor, ON. *Ívarr*: *Cedifor* may contain a Celt. first element, or may possibly be ON. *Káti*, Lind 661.

Ingli. in Carn *Ingli*, Pembrokeshire: ? ON. *Engli*, Lind 235.

Iorwerth, Ierwerth, ? ON. *Hiǫrvarðr*, Lind 550.

Mar, M. ap Ceneu, Ms. Hengwrt 536; *Mar* (obtinuit) Margam, Rees, Cambro-British Saints p. 22: ON. *Már.*

Mor, ON. *Már.*

Merfyn, OW. *Mermin*; cf. Chron. Scot. *la Ruadraig mac Mermein, Ri Breton*: first recorded instance of the name, *Merfyn* Frych, ob. circa 844 A. D.: ? ON. *marr-maðr*; cf. Ir. *armand*, Gael. *armyn* (pl.), 'officer, noble', from oblique case of ON. *ármaðr*: possibly also cf. OW. personal name *Ermin*, Book of St. Chad marginalia, Rees, Lib. Landav p. 272.

Osbwrn, O. *Wyddel*, circa 1260—90, leader of Irisch mercenaries in North Wales: ON. *Asbiorn.*

Pabo, in Llan*babo*; *Pappo map Ceneu*, Harley 3859 pedigrees: a Celt. *Papo*, gen. *Paponis* is known (Holder 928) but is hardly the origin of W. *Pabo* (*Papinius*, Holder 928, may survive in W. Dol *Bebin*): ON. *Papa*, Christian priest; cf. mod. Bret. *Pabu*, OBret. *Papu*-Tugualus (Holder 928); cf. also probably W. place name Cil y *Bebyll* (*Pebyll* = little priest?) and *Papai*, son of Brychan (Ms. Jesus Coll. 20).

Rein, OW. *Regin*; also district name *Rheinwg*, OW. *Reinuc*: ON. *Reginn*, Lind 853.

Tryffyn, OW. *Triphun* (Harley 3859 pedigrees, same dynasty as Rein, above): ?ON. *Þorfinnr*, Lind 1158, with metathesis.

Trygyr, T. *ap Rhiwallon ... ap Cilmin Droed-ddu*: *Tregir*, Rec. Caern. p. 24: ?ON. *þrygir*, Lind 1225, or else ON. *tryggr*, 'trusty'.

Tyrffin, in Loch *Tyrffin*, farm in Pembrokeshire: ON. *Þorfinnr*, without metathesis.

Twrcel, in Anglesey district name, *Twrcelyn*: ?ON. *Þorkell*, Lind 1184.

Yrp (RB Herg. triads), other forms *Yrb*, *Urbf*, Cambro-Brit. SS. pp. 81—82: ?ON. *Erpr*, Lind 244.

Ystrwyth, *Ostroyth*, *Ostroith*, *Ostroth* (1334 Survey of Denbigh), *Estruet* (deed of Llywelyn Fawr, dated 1222): cf. Monmouthshire placename. Aber *Ystruth*: cf. also Manx stone inscr. *Osruþr*, which stands for ON. *Ásröðr*.

Liverpool. GWILYM PEREDUR JONES.

AUS DEM IRISCHEN RECHT IV.

6. Zu den bisherigen Ausgaben der irischen Rechtstexte.

I. Ancient Laws of Ireland und Senchas Mār.

Über der grofsen Ausgabe der Rechtstexte waltete bekanntlich der Unstern, dafs O'Donovan und O'Curry, die sie durch Abschrift und Übersetzung der Texte vorbereitet hatten, vor oder unmittelbar nach dem Beginn des Drucks starben, und dafs dann anscheinend niemand vorhanden war, der in den Quellen Bescheid wufste. Wenigstens geben die Vorreden über das Verhältnis der Ausgabe zu den Handschriften nur ganz ungenügende Auskunft, und auch Spätere, die etwa einzelne Handschriften nachverglichen haben, haben das nicht nachgeholt. Da mir ein Exemplar der vervielfältigten Abschriften O'Donovan's und O'Curry's geliehen werden konnte,[1]) so möchte ich, wenn ich auch die 16 dicken Quartbände mehr erst durchstöbert als durchstudiert habe, etwas genauere Auskunft geben, die vielleicht manchem Benutzer erwünscht sein wird.

Der Grundsatz, der bei den ersten 4 Bänden der AL eingehalten wurde, war, in der Schreibung durchweg einer einzigen Handschrift zu folgen, aus andern nur ganze fehlende Wörter oder Abschnitte aufzunehmen, die aber nicht nach den Handschriften, sondern nach der Seitenzahl der Abschriften bezeichnet sind. Ein Beispiel mag genügen. Der 2. Band (S. 2) beginnt mit dem Satz, der aus H. 3. 17 entnommen ist: *Segur athgabail i ndubaidchib i nduinib dia ditiun*, übersetzt: 'Distress is brought on dark nights into forts to protect it',

---

[1]) Freilich kein ganz vollständiges. Von O'Donovan (O'D.) besitze ich zwar alle 9 Bände, aber von O'Curry (C.) nur 1—3 und 5—8. Doch kommt das Fehlende, soviel ich sehe, für das Folgende nicht in Betracht.

und glossiert: *.i. athtairgidhtur in athgabail isna dubhaidcib da didn isin dun no a n-inut inill.* Schon mancher mag sich gefragt haben, wieso *segur* mit 'is brought' übersetzt und mit *athtairgidhtur* glossiert werden kann, da es an sich doch nur 'es werde aufgesucht' oder, wenn es für altes *segair* steht, 'es wird aufgesucht' bedeuten könnte (vgl. das Glossar S. 635). Schlägt man die Parallel-Handschrift Egerton 88, fol. 59 v. a[1]) (C. 2700) auf, so liest man: *Fedur athgabail a ndubaiche 7rl.* also: 'das Pfand werde (oder: wird) geführt' usw., wie der Zusammenhang erfordert. Somit ist die englische Übersetzung im wesentlichen richtig, aber der daneben gedruckte Text sinnlos. Hätte O'Donovan den Druck erlebt, so würde er vermutlich, wie in seinen andern Ausgaben, die abweichenden Lesarten am Schlufs jedes Bandes beigefügt haben, ein für den Benutzer zwar nicht sehr bequemes, aber immerhin genügendes Verfahren. O'Curry war dazu vielleicht zu wenig philologisch geschult. Erst Atkinson hat bei der Ausgabe des 5. Bandes (1901) andere Lesarten unter dem Text vermerkt.

Indem ich mich zu den einzelnen Texten wende, mufs ich zuvörderst die — für mich wenigstens — überraschende Tatsache berühren, dafs das, was unter dem Titel *Senchus Mór* (Bd. I, II, III bis S. 80) gedruckt ist, nicht etwa die ganze Sammlung Senchas Mār, soweit sie erhalten ist, ausmacht, sondern nur ein (das erste) Drittel. Die Handschrift Trin. Coll. H. 3. 18 (jetzt 1337) S. 382 a (C. 836) schliefst ihre Exzerpte aus diesem ganzen Teil mit: *Finim* (so!) *don trian taoisenach. A n-Ibh Cairin damh* 'Ende des ersten[2]) Drittels. Ich (schreibe) in I-Kerrin'.

Über den Inhalt namentlich des zweiten Drittels orientieren einigermafsen zwei Abschnitte in H. 3. 17 (jetzt 1336) Sp. 469—496 b (O'D. 630—677) und 511—564 (O'D. 697—786). Sie enthalten nach dem Inhalt zusammengeordnete Zitate aus den verschiedensten alten Rechtstexten nebst Kommentarstücken, heben sich aber von ähnlichen Sammlungen dadurch

---

[1]) Ich zitiere der Bequemlichkeit halber Eg. 88 nach O'Curry's, nicht nach O'Grady's Folien-Zählung, die um eins differiert.

[2]) *taoisenach* ist vielleicht kein Fehler für *taoiseach*, sondern nach *dédenach* 'letzter' umgebildet.



vorteilhaft ab, dafs sie meistens die Quelle, aus der sie schöpfen, am Rande nennen. Eine ihrer Hauptquellen ist nun als *trian medonach Senchasa* (oder *Senchusa*) bezeichnet. Daraus ergibt sich, dafs zum 'mittleren Drittel des Senchas Már' von den gedruckten Texten gehören:

1. Die alte Heptaden-Sammlung (Nr. I—LXV). Zitiert sind der Reihe nach Heptas XII (O'D. 655) = AL V 168; XVIII (697) = V 186; XXXVI u. XXXVII (700) = V 238 u. 250; XXV (714) = V 212; XXVI (717) = V 214; LXV (759) = V 340. Also ist in *Gúbretha Caratniad* § 17 Gl. 3 die Heptas VI mit Recht als *Sen(chas)* zitiert, was ich mir ZCP 15, 326 nicht erklären konnte.

2. Techtugud. Daraus zitiert: *Orba maine mescoirte 7rl.* (785) = IV 38; *Orba mathar muinchoirte* (ebd.) = IV 44.[1])

3. Als *deiredh cuirp as trian medonach Senchasa* (763) wird aus Fastad cirt 7 dligid zitiert: *Ni dosli secht cumala* bis *iar riaraib Féine* = V 432. Zu einem andern Zitat aus demselben Text: *Inscuiche breatha fonnaidh* bis *inge besa tellaigh* (749) = V 466 heifst die Randnote einfach *corp.*[2])

4. Als *trian tanuisi Senchusa* (780) ist ferner ein Zitat aus Corus bescna bezeichnet: *Inti renus nadcren* = III 44, ferner anschliefsend mit *c.* (= *cétna*): *Inti nadren nadcren 7rl.* (ebd.) = ebd., *Folaid coire fri fine 7rl.* (781) = III 54 und: *Is leth mad orba asaid 7rl.* (ebd.) = III 48.[3]) Aber das ist sicher irrig, da *Corus bescna* nach dem oben Erwähnten vielmehr den Schlufs des ersten Drittels bildete. Auch wird das zweite nie als *tánaise*, sondern immer als *medónach* bezeichnet. Es hat also wohl nur ein früherer Schreiber die Abkürzung *t.* in *tanuisi* statt in *tuisech* (oder *tuisenach*) aufgelöst.

5. Für ebenso irrig mufs ich die Bezeichnung *trian medonach Senchasa* bei dem Zitate halten: *Atait tri peacta ada moam dofich dia for aonduine* bis *ar is tairmthect tiumna in duileman cach ae* (649). Denn das ist der Anfang des noch

---

[1]) Aufserdem findet sich ein Zitat aus *Techtugud* O'D. 740 ff. = IV 8 ff. ohne Quellenangabe.

[2]) Dahinter ohne Ursprungsangabe der Anfang von Heptas XXIII u. XXIV (V 206 u. 210).

[3]) Auch in der Ausgabe ist natürlich zu interpungieren: *mad orba dosli. Is leth* usw.

ungedruckten Textes *Bretha im gatta*, von dem sich unten zeigen wird, dafs er sehr weit hinten im Senchas stand, also zweifellos zum letzten Drittel gehörte. Somit wird *medonach* ein Fehler für *dédenach* sein.

6. Gewifs zum letzten Drittel gehörig und richtig als *trian deidenach Senchusa* bezeichnet sind dagegen zwei sich folgende Zitate: *Sellach slan inti gaibeas occo cach nirt, cach folud ocus nadchoemthet acht a eislinn co hinnill, islán cen fiachu acht noill ichenn gatha* (so! 771); *Atáit sellaigh slána cena .i. cléri ocus mná ocus meic, nech nach meisech airgaire na tesngaire* (772). Dagegen gehören sicher einem andern Text an das als *gné eile* bezeichnete Zitat: *Tecema coma slan fer laimhe, 7 coma fiachach fer braith* (ebd.) und das mit c(*étna*) sich anschliefsende: *A ua Cuinn, fer gonar fiad sochaidibh, cia tuilledh for sluagh fiadhndéntar 7rl.* (773). Jene zwei ersten stimmen inhaltlich, aber nicht wörtlich mit AL I 242 überein. Dort ist der Abschnitt über die *sellaig* (240 ff.) deutlich ein — freilich sehr alter — Einschub in den Text *Cetharslicht athgabāla*; er mufs uns den verlorenen selbständigen Text aus dem Ende des Senchas ersetzen.

7. Sehr zweifelhaft ist, ob hierher gehört das als *deiredh cuirp* bezeichnete Zitat: *Comrac im dibha* (738), obschon oben (3) das (mittlere Drittel des) Senchas *corp* genannt ist. Es schliefst sich daran als *gné eile* das Zitat: *Deirgfine 7rl.* (mit Kommentar) aus *Fodlai cincoil tuaithi* IV 292, und dieser Text stand, wie wir sehen werden, allerdings im letzten Drittel des Senchas. Dieselbe Bezeichnung kehrt wieder in der Randnote: *Deiredh cuirp. Uracecht caol so* (653) bei dem Zitat: *No ní airceltar as do tír, nabi neimed na faithce narogabhthar for faosam na snadud*; weiter (654): *leath nuinge no samaisc cacha seoit acht or no airget.* Die Quellenangabe *Uraicecht caol* (ohne Zusatz)[1]) findet sich noch dreimal (725. 731. 776); ich wage das alles aber nicht dem Senchas zuzuweisen, da dessen einzelne Teile sonst nie mit Sondertiteln zitiert sind und *corp* irgendeinen Band mit Rechtstexten bezeichnen kann.

Lehren uns diese Quellenangaben alte Bestandteile des Senchas Mār kennen, so sind sie auch wertvoll um zu ent-

[1]) Nicht zu verwechseln mit *Uraicecht bec*, das als solches zitiert wird.

scheiden, welche Rechtstexte **nicht** dazu gehörten, indem sie immer mit andern Titeln zitiert sind. Von den gedruckten sind es: *Uraicecht bec* (636. 637), *Críth gablach* (geschrieben: *Crioch gablach* 651. 659. 661); dann als *eidge*, *éidge* (635. 664. 736. 767. 775) verschiedene Abschnitte, die wenigstens grofsenteils wörtlich oder annähernd gleich sich im *Lebar Aicle* (III 80 ff.) finden, das bekanntlich in seinen Bestandteilen je nach den Handschriften schwankt.[1]) Ferner natürlich die Texte, die aus unserer Handschrift in AL IV 240—260 gedruckt sind. Auf die andern Titel will ich hier nicht eingehen.

Die obigen Winke über den Inhalt der zwei letzten Drittel des Senchas Mār führen nun zur Erkenntnis, dafs uns in vier Handschriften des Trinity College (Dublin) gröfsere Stücke derselben in der alten Ordnung vorliegen, teils im Wortlaut, teils nur in fortlaufenden Exzerpten. Den vollen Wortlaut bieten, so weit sie reichen, H. 2. 15 (1318), S. 43—46 u. 11—38 (= O'D. 4, 168—193 u. 4, 1—75)[2]) und E. 3. 5 (1433), S. 1—20 (O'D. 5, 1—123). Nur Exzerpte oder Stichwörter enthalten H. 3. 17 (1336), Sp. 255—428 (O'D. 330—530) und H. 3. 18 (1337) S. 382 a—398 a (C. 836—892). Die nachstehende Tabelle läfst demnach den Inhalt des zweiten und dritten Drittels des Senchas Mār und die ursprüngliche Reihenfolge der Texte im wesentlichen klar erkennen. Soweit sie in AL gedruckt sind, führe ich sie unter den dort gegebenen Titeln auf (in den Handschriften fehlen diese meist). Die Zahlen hinter den Titeln verweisen auf AL. Der leichteren Kontrolle wegen zitiere ich die Handschriften nach der Seitenzahl der Abschriften von O'Donovan und O'Curry; die entsprechenden Seiten der Handschriften sind nach dem Obigen leicht aufzufinden. Abkürzungen: A. = Anfang, E. = Ende, f. = fehlt.

---

[1]) Zum Ausdruck *eidge* (*eidged*) s. III 88 ff.

[2]) Der 4., 5. und 7. Band von O'Donovan's Abschriften sind in meinem Exemplar besonders paginiert; 4, 1 ist gleich S. 993 der ganzen Reihe.

Ende des I. Drittels:[1])

Corus bescna (III 2—78) . . . .

II. Drittel:

1. Heptads (V 118—350) . . . .
2. Breatha comaithcesa (IV 68—158) . . . .
3. Techtugad (IV 2—64) . . . .
4. Fastad cirt 7 dligid (V 366[3]) u. 426—492)[4]) . . . . . .

III. Drittel:

1. Tuaslucad cundrad (V 496—520) . . . .
2. Fodlai cineoil tuaithi (IV 282—294) . . . .
3. Dliged raith 7 somaine[7]) . . . .
4. *Text über* dire . . . .
5. Bech-bretha (IV 162—202) . . . .
6. Coibnius uisci (IV 206—222) . . . .
7. Bretha im fuillema gell (V 376—422) . . . .
8. Bretha im gatta . . . .
9. *Text über* sellach[11]) . . . .

---

[1]) S. oben S. 168.

[2]) Der Schreiber hat nach Sp. 254 drei Spalten frei gelassen für spätere Ausfüllung; offenbar war seine Vorlage (das Schlufsblatt des 1. Drittels) nicht mehr leserlich oder fehlte ganz (s. AL III 80).

[3]) Das als Heptas LXXVII abgetrennte Stück bildet in allen Hss. den ersten Abschnitt dieses Textes; vgl. AL V 427 Anm.

[4]) Als *deiredh cuirp as trian medonach Senchasa* bezeichnet; s. oben S. 169 Nr. 3.

[5]) Dieser und die folgenden Texte sind in der Hs. weiter vorn eingebunden, gehören aber — in einigem Abstand — hinter die obigen, wie die andern Hss. zeigen; s. Anm. 10.

[6]) Dahinter sind 16 (?) Blätter (Sp. 351—412) mit einem Fragment der Heptaden (O'D. 457) und des Anfangs des Senchas Már (490) gebunden.

[7]) Nach O'Donovan 508 (Abschrift von H. 3. 17) lautet der Titel in H. 2. 15, S. 15a: *Dlighedh raith 7 somaine la flaithib*; aber in seiner

H. 2. 15 (O'D.)	H. 3. 17 (O'D.)	H. 3. 18 (C.)	E. 3. 5 (O'D.)
4, 141–167 (E. f.)	313–329 (E. f.)[2]	832–836	—
4, 168–193 (A. u. E. f.)	330–399	836–842	—
—	400–408	842–844	5, 1–29 (A. f.)
—	409–427	845–861	5, 29–67
—	427–443	861–871	5, 67–114
4, 1–10[5]	444–453	871–873	5, 114–123 (E. f.)
4, 11–14	454–456 (E. f.)[6]	873	—
4, 14–20 (E. f.)	508–524 (A. f.)	874–885	—
4, 21–29 (A. f.)	524–530 (E. f.)[8]	885–888	—
4, 30–46	—	889–892	—
4, 47–53	—	892[9]	—
4, 54–75	—	—	—
4, 76–77 (E. f.)[10]	—	—	—
—	—	—	—

Abschrift von H. 2. 15 (O'D. 4, 14) hat er das merkwürdigerweise nicht angemerkt (Randbezeichnung?).

8) Sp. 431 (O'D. 531) kommt ein ganz anderer Text über Zeugen usw.

9) Hieran schliefst S. 399 (C. 893) ein längeres Bruchstück von Lebar Aicle.

10) Dahinter, S. 19—46 (O'D. 78—193) sind grofse Bruchstücke der früheren Teile des Senchas Mār gebunden, beginnend mit *Cāin Aigillne* (Anfang fehlt); die zwei letzten dieser Texte habe ich oben eingereiht, wo alle diese Teile hingehören. Der Beginn des ersten Bruchstücks ist ZCP 15, 371 abgedruckt.

11) S. oben S. 170 Nr. 6. Aber ob dieser Text unmittelbar auf 8 folgte, läfst sich nicht ausmachen, da am Ende des letzten Drittels mehrere (kurze) Texte verloren gegangen sein können. Über Unsicheres s. oben S. 170 Nr. 7.

Am Schlufs des Bruchstücks 8. *Bretha im gatta* bemerkt O'Donovan (4, 77 = 1072): 'Commentary here illegible, compare with the Academy copy of the *Bretha Imgatta*.' Aber Best unterrichtet mich, dafs in der Bibliothek der R. Ir. Academy ein solcher Text nicht zu finden sei, und vermutet ein Versehen O'Donovan's, der auf das oben S. 169 Nr. 5 verzeichnete Zitat verweisen wollte. Der Text bleibt also wohl für uns unvollständig.

Man sieht, das Senchas Mār war eine umfangreiche Sammlung wohl in 3 Bänden (*corpora*), die vermutlich alles, was von geschriebenen Rechtstexten dem Sammler vorlag, in sich aufgenommen hat. Freilich fehlt darin z. B. das um 697 beschlossene Gesetz *Cāin Adomnāin*. Aber dieses war nicht 'alte Überlieferung' (*senchas*), die der Sammler einzig geben wollte. Man darf daraus auf keinen Fall schliefsen, dafs seine Sammlung früher fällt. Um 900 war sie vorhanden, wie die Zitate in Cormacs Glossar zeigen. Noch etwas weiter zurück weist die Glosse zu *co talmuidhe* 'mit einem Epileptischen' AL I 300, 7: *in talmuidecht ro·bui(dh) ar Fethgna*; *bennacht ar an(a)muin Fechtnadh* (l. *Fethgna*) 'die Epilepsie, die Fethgna hatte; Segen auf die Seele Fethgna's!' Fethgna, der 874 starb,[1]) kann damals noch nicht lange tot gewesen sein. Sonst steht uns für die Altersbestimmung, soviel ich sehe, nur die Sprache der paar Sätze zu Gebote, die der Sammler seinem Werke vorausgeschickt hat (AL I 30—54).[2]) Einige Abschnitte (50 u. 54, § 7—11 u. 14) stammen freilich nicht von ihm selber; er hat sie Texten seiner Sammlung, *Corus Bescna* (III 2) und *Do Fastad Cirt 7 Dligid* (V 458) entnommen. Ich möchte sie daher nach allen Handschriften, die mir bekannt sind (d. h. nach den Abschriften von O'Donovan und O'Curry), hier abdrucken.

A (Ausgabe) = Harl. 432, fol. 3 ff. Dabei ist natürlich die Abschrift O'Donovan's (1765 ff.), die Kollazion von Stokes, Academy XXVIII, 377 und das Faksimile von § 5—14 in AL II berücksichtigt.

---

[1]) *Fethgna episcopus, heres Patricii et caput religionis totius Hiberniae in pridie Nonas Octimbris in pace quieuit.* AU, a. 873 (= 874).

[2]) Dafs das der alte Anfang des Senchas Mār war, ist in der Ausgabe etwas verdunkelt, indem alles, was Harl. 432 voranstellt, zum Teil in gleicher Druckgröfse wie der eigentliche Text davor gedruckt ist.

H = H. 3. 17 (1336), Sp. 393 ff. (O'D. 490 ff.).
J = ebd. Sp. 12 ff. (O'D. 13 ff.). Exzerpte. Doch bemerkt O'Donovan, dafs er die unvollständigen Zitate nach H ergänzt hat. Als sichere Lesarten der Hs. gelten mir daher nur die, die von H abweichen. Wo ich keine Varianten von J angebe, liest es entweder wie H oder wie mein Haupttext. Dasselbe gilt für:
K = ebd. Sp. 1 (O'D. 1). Nur der erste Abschnitt.
L = H. 3. 18 (1337) S. 359 b, ff. (C. 762 ff.). Exzerpte, anfangs etwas reichlicher, gegen Schlufs sehr spärlich; auch etwas aufser Ordnung geraten.

Für die Abschnitte 7—11 u. 14 gebe ich auch die Lesarten der Texte *Corus Bescna* und *Fastad Cirt* usw. Bei jenem bezeichnet O die Ausgabe: III 12—14 = H. 2. 15, S. 60 b—61 a (O'D. 4, 145), P den § 7 in H. 3. 17, Sp. 573 (O'D. 799). Bei § 14 kommen zu der Ausgabe zwei Hss., die den Abschnitt gesondert enthalten. B bezeichnet, dafs alle drei Hss. übereinstimmen; sonst E = AL V 458 (E. 3. 5 [1433] S. 14 b, f.; O'D. 5, 90), M = H. 3. 18, S. 452 b (C. 1130), N = N. 35. 5, S. 48 b (C. 1834).

Längezeichen setze ich da, wo eine Hs. sie bietet; *dh*, *gh* für *d*, *g* merke ich nicht besonders an. Eingeklammerte Lesarten sind solche, die bei einer Wiederholung der Stelle vorkommen.

1. Senchas fer n-Erenn, cid conid·roiter? — Comchuimne da sen, ti[n]dnacul cluaise di araili, dichetal filed, tormach o recht litre, nertad fri recht n-aicnid. Ar it e trénailche in sin frisa·n-astaiter bretha in betha.

Seanchas *H*, Seanchus *A*, Seanchus mar *L*. fear *A J*. nerend *H*, neireand *A*, neirunn *J*. conidruiter *A*, conidruitur *J*. comcuimne *A J*, comchuimn *H*. sean *J*, tsean *H*. tidnucul *J*. cluaisi *H L*. araile *A H*. dicetal *A H*, dichetul *J*, dicetul (dicetal) *L*. tormuch *J*, tormac (tormach) *L*. aicnidh *A*, aicned *L*. at e *J L*. trenailchi *J*, trenailce *A*. insein *A*, inn *J*, annsin *H L*. frisanastaither *L*, frisastaither *A*, frisinfastuigthur *J*. breta *A K*. bethu *A*.

2. Is and ro·airled ri 7 aithech, rigan 7 amrigan, saer 7 daer, sothcedach 7 dothcedach, sona 7 dona.

ann *L*. rohairled *A H*. rig(h) *omnes*. ainrigan *J*. saor 7 daor *A*. soitced(h)ach 7 doitced(h)ach *H L*. donai *A*.

3. Is and ro·airled dire cáich fo miad. Ar ro·buí in biuth i cutruma conid·tanic Senchas Mar.

in bith *A L*, an bith *H*. a *J*. cudruma *L*. conid tainic *A*, go tainic *H*, cu tainic *J*. mor *J*, Senchus mór *H*.

4. Is i Senchas Mar ro·airled comdíre do rig 7 epscop 7 agu rechta litre 7 suid filed for·can di c[h]ennaib, for·n-osnai[?]

imbos, 7 briuguid di·renar cétaib, oca·mbi caire ansic cona thochus techta.

Is a *omnes*. Senchus mór *H*. espoc *H*. aige *A*. suad(h) *omnes*. file *H*. dicain *L*. di cendaib *A*, do cendaib *H*. fortnosnae *L*, forosna *cett*. imbas *A*, imfos *H*, a n-imus *L*. do briugad *A*. dorenar *H L*. cedaib *L*. laisimbí *H*. ainsig (ainsic) *L*. tochus *H L*.

5. Is i Senchas Mar con·amas arna·ructha maith do ulcc 7 olc do maith.

Is a *omnes*. mor *H*. conamus *A*, rohairled *H*. arnaruca *J*, arnáruca *H*. do ulc *H J*. 7 ulc *H*. di maith *A*.

6. Is i Senchas Mar ro·airletha na cetheora cána: cáin iarraith, cain saerraith, cain aicillne, cain lanamnassa techta; astud cáich hi coruib bél. Ar ro·buí in biuth i mbailiuth, mani·astaitis cuir bél.

Is a *omnes*. Senchus *J*, Senchus mór *H*. roairledh *H*. iarraid *A*. saeraith *H*. lanamnussa *A*, lanamnasa *J*, lanomna *H*. asdud *A*, astadh *H*, astaid *L*. i coraib *L*, a coraib *H*. bioth *A*, bith *H*. imbailed *L*, imbuiled *H*. mani astaitís *A*, mana astaitís *J*, manastaitís *H*. cuire *A*.

7. Ataat teora aimsera imbi bailethach in bith: rechuairt duinebath, tuarathlia coctha, fuaslucud cor mbél.

Atatt *O*, Ata *P*, Atait *cett*. haimsera *P*, haimsira *H O*. in *P*. builedach *H P*, bailidach *O*. recuaird *H O P*. duinebat *J*, duinebad *A*, duinebaid *O*. tuaradlia *O P*, tuaralia *L*, toralia *H*, toralia (*darüber*: l- tuaradh) *J*. cocta *A* (*Faks*.). fuaslucad *A H O*, fuaslugad *L*, fuasluga *P*. chor *H*.

8. Ataat a tri noda·icat:

Aatat *A*, Atat *J*, Atait *H O*. tri *om*. *H*. nodicat *O*.

9. Dechmada 7 primiti 7 almsona ara·gairet rechuairt duinebath.

Déchmadha *J*. primite *H O*. almsana *A O*. argairet *H O*. rechuaird *H*, recuairt *A O*. duinebaid *O*.

10. Traethad cairde la rig 7 tuaith ara·gair tuarathlia coctha.

argair *H O*. tuaradlia *O*, toralia *H*.

11. Astud caich ina sochur 7 ina dochur ara·gair bailithu in betha.

Astad(h) *omnes*. in sochar *A*. argair *omnes*. bailiuth *A*, bailidiu *O*, baileda *J*, bailedach *H*.

12. Inge na cúic curu ata taithmechta la Feine, cia ro·nasaiter: cor moga secha flaith, cor manaig secha apaid, cor maic beoathar cena athair n-oca, cor druith no mire, cor mná secha ceile.

Acht *omnes, aber in der Glosse AL I 52, 22:* 'inge' a ʼacht'. cuir *H.* taithmiuchta *J.* la- *A.* ronasatar *A.* cena *A.* cen apaid *A*, secha apad *H.* meic *A*, mic *H.* beoathur *H.* cen athair *A*, gina athuir nuca *H.* ceili *A.*

13. Olchena at·suiter cuir bél la Féine, amuil ad·rodad Adam ina derbdiubairt: at·bath in biuth uile ar aenuball.

Olcena *A.* atsuidter *H.* la F. *om. A.* amail *A.* atroadh *H.* Adum *A.* in *A.* dergdiubairt *H.* atbáth *H*, adbath *L*, bith *A H L*, ad·baut uile in biuth *J* (*O'D. 20; vorher im Text:* adbath in bith uile, *darüber:* l- adbaut huile in biuth).

14. Ataat cetheora sabuid tuaithe noda·desruithetar i mbecaib: ri gubrethach, epscop tuisledach, fili diupartach, aire esindric nad·oigi a mamu. Ní·dlegar doib díre. —

Atát *H, O'Dav. 1915*, Atat *A J N*, Atait *E M.* ceteora *J*, ceithri *H*, ceithre *E N*, cethre *M*, .iiii. *A, O'Dav.* sabaid(h) *A, O'Dav.*, sapuid *H*, sab(h)a *B.* thuaithe *N.* nodadesruithethar *A*, nododesruithidar *E*, nododesruidhter *H*, nodadesraidhter *N*, nodaesraidhther *M.* i mbegaib *M N.* rig(h) *A H J.* gubreathach *E.* eps- *A*, espoc *H M*, espocc *E*, espuc *N.* tuisleadach *E*, tuislech *A.* filid *E M*, file *cett.* diupartach *H*, diubartach *cett.* airchinnech *N.* eisindric *E*, esindraic *J*, eisindraic *A M*, eisindruic *H*, eisinnraic *N.* nadoighe *H*, nadoiget *A.* a *om. M.* mama *M N.* Ni dlegaither *A.* doib *om. J.* *Der letzte Satz folgt in E später, nach einem Einschub:* ar nad·oige a mama, ni·dlegar doib dire.

1. Die (Rechts-)Überlieferung (*senchas*) der Männer Irlands, was hat sie bewahrt? — Das übereinstimmende Gedächtnis zweier (?)[1] Alten, das Weitergeben von einem Gehör ans andere, der Gesang der *fili* (gelehrten Dichter),[2] die Vermehrung (die Zusätze) durch das Recht des Buchstabens (der hl. Schrift), das kräftige Stützen[3] auf das Naturrecht. Denn das sind die starken Steinblöcke, an denen die Urteilssprüche der Welt befestigt werden.

[1] Da die 'zwei Alten' etwas befremdlich sind, so kann man an die alte Artikelform *da* (gekürzt aus *inda*) denken, die Pokorny ZCP 14, 270 f. in Ortsnamen nachgewiesen hat, also: 'das übereinstimmende Gedächtnis der Alten'. Daſs die Glossen es als 'zwei' verstehen, hat keine Bedeutung. Und daſs in dem parallelen *dichetal filed* der Artikel fehlt, lieſse sich daraus erklären, daſs *comchuimne sen* zweideutig gewesen wäre, indem *sen* als NSg. des Adjektivs gefaſst werden konnte. Freilich lautet der

Artikel in § 12 in allen Hss. *na*; aber auch das ließe sich erklären, da vor *cúic* 'fünf' ein *da*, das den späteren Schreibern als 'zwei' erscheinen mußte, sich nicht leicht hätte halten können. — Immerhin, da zweier Zeugen Mund die Wahrheit kundtut, konnte vielleicht das übereinstimmende Zeugnis zweier Alten, zweier *senchaid* einen Rechtsbrauch als altüberliefert erweisen und so einen Urteilsspruch stützen. Ganz unmöglich ist also 'zweier Alten' nicht, wenn auch wenig wahrscheinlich. [2] Beim Singen oder 'Absingen' (*di-chetal*) der Dichter kann man an Lieder denken, die einen alten Rechtsfall überlieferten und so als Muster für spätere Rechtsprechung dienen konnten; doch vor allem an den Vortrag der zum Teil ja metrischen alten Rechtssprüche (*roscad*), die die Grundlage für Urteile bildeten. Dagegen handelt es sich wohl nicht um den Zaubergesang *dichetal di chennaib* (s. § 4), womit die Dichter Verborgenes oder Altverschollenes enthüllten, so daß sie etwa altverschollene Rechtsbräuche wieder entdeckt hätten. [3] So etwas muß *nertad*, das in den Glossen *confirmare*, *confortare*, *corroborare*, *cohortari* übersetzt, mit der Präp. *fri* etwa heißen, im Gegensatz zu *ō* (*recht litre*). Die englische Übersetzung gibt in beiden Fällen 'from', und die Glossen verschieben die Präposition, indem sie von *so*[*u*]*d fri nert* 'sich an die Kraft wenden' sprechen; auch ihnen war also *nertad fri* fremd, da eine 'Stärkung gegen das Naturrecht' natürlich nicht in Frage kommt. — Endlich, was versteht der Verfasser unter dem selbstverständlich in letzter Linie aus lateinischer Quelle stammenden *recht aicnid* 'ius naturae'? Der Text *Corus Bescna* III 26 (unten) sagt: *recht aicnig ro·bai la firu Erind co tiachtain creitme* 'das Naturrecht, das bei den Irländern galt, bis der Glaube kam', versteht also das überlieferte Gewohnheitsrecht darunter (vgl. auch ebd. 30), und auch die hin und her ratenden Glossen zu unserer Stelle erwägen diese Möglichkeit. Aber das paßt hier nicht, da das altüberlieferte Recht schon durch die einleitenden Sätze unseres Paragrafs umschrieben ist. Der Verfasser von *Uraicecht Becc* (V 8) meint: *con·suiter aicned for logud 7 cocorus* 'Natur (*aicned*)[1] beruht auf Erlassen (des Anspruchs) und Vereinbarung'. Auch diese — willkürliche — Deutung ist hier ausgeschlossen. So wird man *aicned* am besten auf den Fall beziehen, der in dem — auch sonst überlieferten — Abschnitt V 8 (unten) besprochen ist: wenn für den vorliegenden oder einen ihm ähnlichen Fall keine Rechtsbestimmung im Gewohnheitsrecht oder im biblischen Recht und kein Präjudiz vorliegt, so ist nach der bloßen Natur (*a lom-aignid*) [des Falles] zu urteilen. Der Richter entscheidet nach seinem Billigkeitsgefühl. Das wird 'das starke Stützen auf das natürliche Recht' auch hier bedeuten; man muß dann verstehen, daß zur 'Überlieferung' auch diese Rechtspraxis gehört.

2. In ihr ist beschlossen (festgesetzt) worden (der Unterschied von) König und Bauer, Königin und Nicht-Königin, frei und unfrei, mit Glücksgütern gut versehen und schlecht versehen, reich und verlumpt.[1]

---

[1]) *aicned* kann ja auch 'Stimmung' bedeuten.

[1] Was der Unterschied von *so-, do-thcedach* 'dem das Glück hold (unhold) ist' und *so-, do-na* ist, bleibt auch der Glosse unklar. Daſs *so-, do-na* auch den Besitz oder das Fehlen von Kindern einschlieſse, ist wohl nur geraten. Da *dona* verächtlicher als *bocht* 'arm' zu sein scheint, habe ich einen stärkeren Ausdruck gewählt.

3. In ihr ist beschlossen worden die Buſse eines jeden[1] nach seinem Rang. Denn die Welt war in Gleichheit (ohne Standesunterschiede), bis die 'groſse Überlieferung' (*Senchas mār*) zu ihr kam.

[1] D. h. die Buſszahlung, die jeder für gegen ihn begangene Vergehen erhält, sein 'Ehrenpreis'.

4. Im Senchas Mār ist beschlossen worden: gleiche Buſse an einen König und einen Bischof und einen 'Pfeiler' des Rechts des Buchstabens und einen 'Weisen' der *filid*, der von (seinen Knochen-)Enden belehrt, den (der Zauber) *imbos* erleuchtet,[1] und einen *briugu*, der nach (seinen) Hunderten Buſse erhält, der einen nie trocknenden (Koch-)Kessel hat, mit seiner angemessenen Habe.[2]

[1] Die zwei Zauber der Dichter, durch die sie Verborgenes enthüllen: *dichetal di chennaib* '(sofortiges) Absingen von den Enden (ihrer Knochen)' und *imbos* (*imbas*) *for·osndi* (*for·osnai*) '*imbos*, das erleuchtet' werden oft erwähnt. Mit dem 'Weisen' der Dichter ist der *ollam*, der Meister der Dichtergilde gemeint. [2] Der *briugu* ist ein Kapitalist mit hundertfältigem Besitz an Knechten und Vieh, der zu jeder Zeit beliebig viele Einkehrende bewirten muſs, und dessen Kochkessel daher nie leer sein darf. Diese obligate Gastfreundschaft verschafft ihm den hohen Rang.

5. Im Senchas Mār ist bemessen (bestimmt) worden, daſs man nicht Gutes einem Schlechten und Schlechtes einem Guten geben sollte.[1]

[1] Die Glosse versteht: 'Daſs man nicht einen groſsen Ehrenpreis (als Buſse) einem „Schlechten" und nicht einen kleinen einem „Guten" geben sollte.' Falls *di maith* (A) altes bewahrt, könnte es auch heiſsen: 'daſs man nicht Gutes auf Grund von Schlechtem oder Schlechtes auf Grund von Gutem davontragen (erhalten) sollte'.

6. Im Senchas Mār sind die vier Regelungen beschlossen worden: die Regelung des Aufziehungs-Geldes, die Regelung des Frei-Lehens, die Regelung der *aicillne* (des Unfrei-Lehens), die Regelung der rechtmäſsigen Paarung; das Festhalten eines jeden in (seinen) Verträgen. Denn die Welt wäre in Verrückheit (würde aus Rand und Band gehen), wenn Verträge nicht gehalten würden.

7. Es gibt drei Zeiten, wo die Welt verrückt ist: der andauernde Umlauf[1] von Menschen-Sterben (Pesten), die Hochflut[2] eines Krieges, die Auflösung von Verträgen.

[1] *Rē-chuairt*, sicher als Kompositum zu fassen, muſs wohl einen Umlauf bedeuten, der eine ganze Zeit (*rē*) andauert. [2] Zu *tuarath* in *tuarath-lia* vgl. Windisch, Ir. T. III 2, 548; er vermutet in *tuarad* etwas wie 'Dachkammer'. Ist das richtig, so wäre *tuarath-lia* wohl eine Flut, eine Überschwemmung, die bis an die Dachböden steigt.

8. Es gibt drei (Dinge), die sie (die Zeiten) heil machen:

9. Zehnten und Erstlinge und Almosen halten andauernden Umlauf von Menschen-Sterben fern.

10. Das Zwingen (zum Einhalten) von 'Freundschaften' (Verträgen mit auswärtigen Stämmen) durch König und Stamm[1] hält die Hochflut eines Krieges fern.

[1] *Cairde* ist meist ein Vertrag, der dem Kriegszustand gegen einen andern Stamm ein Ende macht. Das Verb *trāethaid* (*troīthaid*) und sein Kompositum *ar-troītha*, das Ml. 38 d 7 und 49 b 8 *comprimere* übersetzt, hat als Objekt sonst 'böse Menschen, Feinde' u. dgl. und wird in den Glossen von AL teilweise durch *trēn-timarcain* 'starkes Zusammenpressen, fest im Zaume Halten' erklärt. Mit *cairde* verbunden erscheint es AL III 24: *Troithait ainbthine di ... chairdiu* 'Sie (die Herren, Fürsten) unterdrücken auf Grund von *cairde* stürmisches Wetter (= Wirren)'. Das ist verständlich. Aber an unserer Stelle ist der Gen. *cairde* unmittelbar mit *traethad* verbunden, obschon es sich um 'Unterdrücken, Nicht-Aufkommenlassen von Verträgen' ja nicht handeln kann. Man könnte daher daran denken, daſs hier ein anderes Wort *traethad* vorläge, daſs etwa neben dem direkt aus dem Lateinischen entlehnten *trachtad* 'tractatus, tractare' dasselbe Wort in britannischer Gestalt (kymr. *traethawd*, *traethu*) existiert hätte, also: 'Verhandeln über einen Vertrag, Abschluſs eines solchen'.[1]) Aber die eben zitierte Stelle läſst doch nicht daran zweifeln, daſs das gewöhnliche *traethad* vorliegt.[2]) Es ist allerdings eine gewaltsame Breviloquenz: 'das Niederhalten (unruhiger, beutelustiger Elemente) inbetreff von Verträgen', '(sie) zum Einhalten der Verträge zwingen'. Aber auch der bildliche Ausdruck *tuarathlia coctha* zeigt ja, daſs wir es mit künstlicher Sprache zu tun haben.

---

[1]) Auch die zweite ständig wiederkehrende Glossierung von *traethad* in AL mit: *trēn-aethad*, wohl: 'durch Eide (*oeth*) bekräftigen', könnte in diese Richtung weisen.

[2]) In der Übersetzung von: *erit durus ad parandum et ad currendum* durch ir. *bud cruaidh do traotha*[*d*] ZCP 13, 48, 26 f. möchte M. Förster *do trachtadh* lesen; doch auch hier ist wohl zu verstehen: 'er wird hart sein zum im-Zaume-Halten'; vielleicht hat der Ire *ad parendum* gelesen oder verstanden.

11. Das Festhalten eines jeden in seinem günstigen und seinem ungünstigen Vertrag hält die Verrücktheiten der Welt fern.

12. Aufser den fünf Verträgen, die bei den *Féni* (freien Iren) aufzulösen sind, obschon sie verbürgt worden sind: der Vertrag eines (unfreien) Knechts ohne seinen Herrn, der Vertrag eines *manach* (klösterlichen Untertans) ohne seinen Abt, der Vertrag des Sohns eines lebenden Vaters, ohne dafs sein Vater dabei ist, der Vertrag eines Narren oder einer Närrin, der Vertrag einer Frau ohne ihren Gatten.

13. Im übrigen werden Verträge bei den *Fēni* gehalten, wie Adam in seiner offenbaren Übervorteilung festgehalten worden ist: die ganze Welt starb (alle Menschen wurden sterblich) für einen einzigen Apfel.[1]

[1] Es wird also der Sündenfall als ein Vertrag (Tausch) betrachtet; Adam gibt die Unsterblichkeit der Menschheit für einen Apfel hin.

14. Es gibt vier Spitzen[1] des Stammes, die sich zu 'Kleinen' entwürdigen (degradieren): ein falsch urteilender König, ein (in fleischliche Sünde) ausgleitender Bischof, ein übervorteilender *fili*,[2] ein unehrbarer *aire* (Freier), der seine Obliegenheiten nicht erfüllt. Denen schuldet man keine Bufse.

[1] So ist wohl *sab* für uns am besten wiedergegeben, das in seiner eigentlichen Bedeutung 'Stange, Stock', d. h. etwas Hochragendes, bezeichnet, s. K. Meyer, RC 12, 462. Da für den Schreiber kein Anlafs vorlag, die weibliche Form des Zahlworts *cetheora* (J) einzuführen, indem es sich ja um männliche Personen handelt, wird das die ursprüngliche Lesart sein und *ceithri*, *ce(i)thre* in H und B auf falscher Auflösung von .iiii. (A, O'Dav.) beruhen. Der Plural *saba* (*sabha*) in B, DPl. *sabaib* (Meyer a. O.) weist auf einen weiblichen *a*-Stamm trotz der einmaligen Schreibung *sabai* (APl.) LBr. 226 a 6. Aber in übertragener Bedeutung wird es wie *ap*, *abb* 'Abt' flektiert; vgl. *sabaid cuirmmtigi* AL IV 340. Meyer hielt es für ein Lehnwort aus anord. *stafr*, Marstrander (Bidrag til det norske sprogs historie i Irland, S. 125) mit mehr Recht für damit urverwandt. [2] Ein Dichter, der sich für ein Lied bezahlen läfst, das nach Inhalt und Form den Regeln seiner Kunst nicht entspricht, oder der für sein Lied durch Androhung eines Schmählieds (*ær*) einen zu hohen Preis erzwingt.

Die Sprache dieser wenigen Abschnitte gibt für die zeitliche Bestimmung natürlich geringen Anhalt. Obschon ich jeweils die altertümlichsten Formen in den Text gesetzt habe, die die handschriftliche Überlieferung gestattet (sogar *ataat*

wegen des Schreibfehlers *Aatat* 8 A), hat die Ortografie ein ziemlich junges Aussehen, vgl. ō und ē durchgehend diftongiert: *cluaise* 1, *rēchuairt* 7. 9, *tuarathlia* 7. 10,[1]) *fuaslucud* 9, *tuaith* 10, *tuaithe* 14; *cia* 12; *ū* für inlautend *au*: *gubrethach* 14; *uí* für *oí*: *ro·buí* 3. 6; *ae* für *oí*: *aen* 13; *úi* für *ói* in *cúic* 12; *ai* für *oi* in *caire* 4. Ferner *-a* für *-o*: *betha* 1 (kaum weist *bethu* A auf *-o*), *rechta* 4, *coctha* 7. 10, *moga* 12; für *-(a)e*: *sona*, *dona* 2; *·ructha* 5, *tuarathlia* 7. 10, *olchena* 13; für *-u*: *i cutruma* 3, *tēchta* 4; für *-(a)i*: *techta* (Gen.) 6, *taithmechta* 12; weiter *a* für die Präp. *i* 4. 5. 6. Vgl. auch für inlautende Vokale z. B. *apaid*, *athair* 12, *-diubairt* 13, *diupartach* 14. Doch können das natürlich leicht zum Teil Änderungen der späteren Schreiber sein. Als altertümlich könnten bezeichnet werden der Nom. *biuth*, so erhalten 3 J, aus *bioth* 6 A zu erschliefsen, vielleicht auch 13 der Lesart J zu entnehmen, aber *bith* 7 (durchgehend); *imbos* 4, wenn so richtig aus *imbas* A und *imfos* H (*imus* J) kombiniert; ob *almsona* 9 H älter ist als *almsana*, so dafs das synkopierte *o* von *almosina* nachwirkte, ist fraglich.

Beim Konsonantismus findet sich Schwanken zwischen *th* und *d* für altes *th* nach schwachbetonten Vokalen ungefähr in demselben Verhältnis wie in den Glossenhandschriften im achten bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts; *th* erhalten: *ro·airletha*, *iarraith*, *i mbailiuth* 6, *bailethach* 7, *duinebath* 7. 9, *tuarathlia* 7. 10, zweifelhaft *bailithu* 11 aus *bailiuth* A und *bailidiu* O kombiniert; dafür *d*: *filed* 1. 4, *so(i)-*, *do(i)thcedach* 2, *ro·airled* 3. 4, *dechmada* 9, *apaid* 12, *ad·rodad* 13, *tuisledach* 14; auch *manaig* 12. Das einfache *n* in *in-a* 11 (bis). 13 wage ich nicht anzuführen, da es zwar archaisch ist (Cam. *in-e*), aber auch in jungen Glossen in AL oft vorkommt.

Was die Kasusbildung anbelangt, ist der NSg. *rig* 2 (vgl. die Lesarten zu 14) ohne Belang; auch *rigan*, *amrigan* 2 für *rīgain* kann auf Neuerung beruhen; möglicherweise auch *cetheora* 6. 14, *teora* 7 (niemals *-oir*); *suad* 4 (durchgehend) für *suid* ist offenbar ein Mifsverständnis des weit von der

[1]) *toralia* H (vgl. 7 J) scheint nur durch die Glosse veranlafst, die es bei ihrem Herumraten über dieses dunkle Wort auch mit *torad* 'Frucht' versucht.

Präp. *do* getrennten Wortes, als ob es von *āgu* abhinge. Mehr in Betracht kommen die folgenden Fälle:

Für junges Alter scheint zunächst der NPl. *trēn-ailche* (*-i*) 1 zu *ail* 'Fels, Stein' zu sprechen, die alte Ackusativform, aus *ailchea* entstanden, da Ähnliches bis ca. 800 nur ganz vereinzelt vorkommt: *cinnta* Ml. 62 d 5, *tengtha* Fél. Epil. 125. Sie ist an ihrem Platz I 24, 23: *gin teora ailche astuda*[1]) und IV 356, 12: *do·foxla ailche.* Als Nominativ steht *ailchi* auch in der Heptas LXXVIII (V 368), die aber nicht zur alten Heptadensammlung gehört. Aber an unserer Stelle ist sie nicht ursprünglich; das zeigt die Glosse I 40, 8 = H. 3. 17, Sp. 15: *it e .. na tri ail oig* (*oigh*), worin zwar *tri* ein Mifsverständnis von *tren-* birgt, die aber deutlich auf die richtige Nominativform *ailig* oder *ailich*[2]) weist; diese hat also einst im Text gestanden.

Ebenso ist nur scheinbar jung die Artikelform *na* in *acht na cúic cuir* 12 H. Als NPl. masc. kommt sie ja in den Glossenhandschriften nur erst ganz vereinzelt vor. Aber A liest dafür *acht* (ausgeschrieben!) *na cuic curu*, und aus der Glosse konnte ich nachweisen, dafs der ursprüngliche Text *inge na c. curu* lautete. Das ist regelrecht; denn *inge* 'aufser' vor einem Nomen hat den Ackusativ hinter sich (wie *cen* und *echtar*). Vgl. *di·chenglait*[*h*]*er cach cor* ... *inge .uii. n-uasalchuru* IV 210, 1; *cach sochur* ⁊ *cach dochur* ... *is astaithị* ... *inge tri curu* V 286, 12; *do neoch robo dír a recht aicnidh ingi a chreidim* H. 3. 17, Sp. 433 (O'D. 538) = *acht cretem* III 32, 1 f. (*ingi cretium* I 16, 17 ist darnach zu verbessern). Eigentümlich ist I 90 y: *atait cuic seoit ina gabail* ... *inge tri baegail n-aigneda* (*n-aignedha* H. 3. 17, Sp. 401, *ingi tri baogail n-aighne* Eg. 88, 56 r. a = C. 2653), wobei *n-*, da an einen Genitiv nicht zu denken ist,[3]) auf ein singularisches Wort weist; es dürfte einst ein Kompositum *tri-* oder *tre-baegul* hier gestanden haben. Nur zweimal finde ich einen Nominativ: *inge bō bainde* II 176 y und *inge cumal senorba* IV 38, 13; aber da werden sich die Schreiber durch das ihnen allein geläufige, gleichbedeutende

[1]) In der engl. Übersetzung: 'permanent blotches'!

[2]) Vgl. *les og*, Glosse zu *lesach* I 104, 3; *faill og*, Gl. zu *fallach* 192, 16.

[3]) *ingi athar* LU 119 b 37 ist wohl sicher für *athair* verschrieben.

acht haben beeinflussen lassen, das in solchen Fällen den Nominativ hinter sich zeigt.[1]) Da *inge* schon zur Zeit unserer Glossenhandschriften im Aussterben ist, indem es nur noch zweimal in Sg erscheint, spricht seine Verwendung also im Gegenteil für verhältnismäſsiges Alter des Textes. Aus der Übereinstimmung unserer Quellen in der Änderung *acht* und dem obigen *suad* ergibt sich leider die unerfreuliche Tatsache, daſs sie nicht unabhängig von einander aus dem Urtext sich herleiten, sondern daſs sie gemeinschaftliche Neuerungen aufweisen. Das ist auch im Folgenden im Auge zu behalten.

Jung müſste auch der Ack. *tuarath-* oder *tuarad-lia* 10 sein, wenn meine — mir auch jetzt noch wahrscheinliche — Vermutung zutrifft, daſs *lie, lia* 'Flut' ein dem kymr. *lliant* entsprechender geschlechtiger *nt*-Stamm ist (ZCP 12, 88); man müſste *liit*, jünger *liait* erwarten. Doch mag sich das Wort früh in der Flexion an *die*, *dia* 'Tag' angeschlossen haben; vgl. den Gen. *ic luchraib lia* 'beim Flimmern der Flut' = 'am Meere' (ZCP 12, 246, 15 u. 407). Immerhin würde man auch dann eine andere Form des Ackusativs erwarten nach *fri dé, co dé*, *etir dē 7 aidchi* RC 8, 54—55 (Anm. 11).[2]) Man kann vielleicht sagen, daſs eine entsprechende Form nach dem vorausgehenden *tuarath-lia* (7) leicht umgestaltet werden konnte.

Jung wäre auch, wenn ursprünglich, der Dativ: *noda·desruithetar i mbecaib* 14 (in beiden Quellen), da man nach der älteren Syntax den Ack. *i mbicu* erwarten müſste; vgl. *do·róigu dia i-mmacu dó* Wb. 4 b 31. Aber der mittelirische

[1]) Für den Ackusativ hinter *acht*, wo dieser nicht durch den vorhergehenden Satz bedingt ist, gibt mir Herr Dr. Hertz ein Beispiel an die Hand: *ni·boi tra arm la Hiruath in tan sin acht bocślait moir* Pass. a. Hom. 850 (LBr.); aber auch dieses ist, wie er mir bemerkt, unsicher, da die Parallelhandschrift GBL: *acht bocslat mor* (ZCP 14, 147, 7) liest.

[2]) Die Form ist auch Dativ, vgl. *re ndé nómaide* T. B. C. (GBL) 1438; ähnl. *Gúbretha Caratniad* § 27 Gl. 3. Welcher Kasus in: *tabair mo miach cruithnechta cach nochtai*[*d*]*chi sceo dee* (O'Dav. 1285) steckt, ist nicht sicher. — Wenn übrigens Stokes dazu bemerkt: '*nocht-aidche* a compound of two synonyms', so ist er im Irrtum. *Adaig* scheint ursprünglich nur 'Zwischenraum' bedeutet zu haben (s. AL VI, 8, wo der Beleg V 482 z fehlt), zeitlich genommen wohl 'Zwischenzeit, Pause', so daſs *nocht-adaig* 'die Nacht-Pause (zwischen den Tagewerken)' der ursprüngliche Ausdruck und das bloſse *adaig* 'Nacht' nur eine abgekürzte Redensart ist.

Brauch, alle Präposizionen mit dem Dat. Plur. zu verbinden, hat offenbar in den alten Texten grofse Verwüstung angerichtet; vgl. *ō becaib co mōraib*, *ō lobraib co trēnaib*, *ō saeraib co daeraib*, *ō rīgaib co hamrīgaib* V 466, 17 (ähnl. 442, 21) in demselben Text. Zu den sicheren Kriterien kann man es also kaum zählen.

Sehen wir uns anderseits nach Altertümlichem um, so sticht vor allem die Verbalform *conid·roiter* in die Augen. Sie ist aus Amra Choluim Chille bekannt: *con·roiter biu bath* 'der die Lebenden bewahrt hat, starb' § 13, *con·roiter recht robu(i)st* 'der Starke hat das Gesetz bewahrt' oder 'kräftig hat er das Gesetz bewahrt' oder 'er hat das starke Gesetz bewahrt' § 43. Es ist das einzige deponenziale *t*-Präteritum, das bekannt ist,[1]) in seinem Vokalismus durch *ar-fo-em-* beeinflufst wie der Subj. *·deroima* von *di-em-*; sonst müfste es **con·rétar* lauten. Ein Beleg des Singulars des Präteritums fehlt leider in den Glossenhandschriften. Der Plural *con·roītatar* Ml. 55 c 1 läfst nicht erkennen, ob der Singular noch damals *con·roīter* lautete oder ob er aktivisch gebildet wurde; höchstens könnte man sagen, dafs zu einem solchen Singular eher ein Plur. **-roītetar* zu erwarten wäre. Dafs die Verben *con-ō-* und *con-em-*, die sich suppletiv zusammenschliefsen, indem jenes den Präsens-, Subjunktiv- und Futur-Stamm liefert, dieses den Präteritalstamm und das Abstraktum *comét* (Pedersen § 789), einst deponenzial flektierten, zeigt namentlich der Subj. *céin con·oadar* in Morands Fürstenspiegel A § 9 (ZCP 11, 81) und das Fut. *cot·n-ōfathar* (*-dar*) ebd. A § 7 (u. 51) = B § 6 (S. 80. 87. 91);[2]) dazu *nit ... comathar* in der *retoric* LL 119 a 29. Die Glossenhandschriften kennen nur aktive Flexion, und man könnte schon deshalb *conid·roiter* für besonders alt halten. Aber das Deponens hat noch das gegen 840 verfafste Monastery of Tallaght S. 129, 35: *Nach oen ... con·tuasfe* (l. *tuaise*?) *frim-sai occus for·comedar mo riaguil*, allerdings in einer Mael-Ruain († 792) in den Mund gelegten Rede, so dafs

---

[1]) Darnach ist mein Handb. § 670 II zu korrigieren.

[2]) Dagegen *comadar* ebd. S. 80 § 3 in *l* ist wohl passiver Imperativ. Beide andern Fassungen haben den aktiven Imper. *comad*. *Nad·comathar* V 78, 24 ist Fehler für *·coimdethar*, vgl. ZCP 13, 23, 17.

deponenziale Flexion mindestens während des ganzen 8. Jahrhunderts möglich war.

Ad·rodad 13 ist ziemlich regelrecht aus *·*roṡodeth* synkopiert;[1] nur würde man **ad·rothad* erwarten, da *ṡ* (*h*) + *đ* einen stimmlosen Spiranten ergibt (vgl. *fothud* für **fo-ṡuidiud* ZCP 13, 300). Das *d* kann aus anderen Formen des Verbs *ad·suidi* restituiert sein; es stand aber mindestens schon im Text, als die Glosse *do·ro-ait*[*it*]*niged* I 54, 1 entstand, die es als Prät. Pass. von *ad·daim* faſste. Die Form ist in den Glossenhandschriften nicht belegt.

Endlich ist als altertümlich hervorzuheben, daſs der *suí filed* als einer charakterisiert wird, den der Zauber *imbos* erleuchtet. Bekanntlich bestand mindestens seit ca. 900 die Legende, daſs Patricius diesen Zauber verboten habe (Cormacs Gloss. 756, vgl. den Kommentar I 44). Davon weiſs offenbar unser Verfasser noch nichts. Übrigens weist wohl auch die Beschreibung der Zeremonie bei Cormac darauf hin, daſs sie nicht schon 400 Jahre früher abgeschafft war.

Übermäſsig Archaisches enthalten also die Sätze, wenigstens wie sie überliefert sind, nicht, aber immerhin einiges, nach dem man sie etwa der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts zuschreiben möchte. Wäre die Vermutung sicher, daſs sie die Artikelform *da* enthalten (oben S. 177 f.), so müſste man sie dem ersten Drittel oder Viertel zuweisen, da der letzte datierbare Beleg für Artikelformen mit erhaltenem inlautenden (*n*)*d*, wohl *dendibh* AU s. a. 726 (= 727) ist. Vielleicht ist folgendes zu beachten. Nach dem ZCP 6, 1 ff. Bemerkten ist wahrscheinlich, daſs die ältere Fassung der irischen Kanonensammlung, wohl die sog. Rezension B, von *Ruben* (*Rubin*), dem *scriba* von Munster in Dairinis (Molana) zusammengestellt wurde, der 725 starb, die jüngere Rezension (A) Cū-Chuimne in Iona († 747) verdankt wird.[2] Es ist nicht wahrscheinlich, daſs die zwei groſsen Sammlungen geistlichen und weltlichen Rechts ganz unabhängig voneinander entstanden sind; die eine, wohl die geistliche, wird die Anregung für die andere, unser Senchas

---

[1]) Merkwürdig miſsverstanden von Stokes, Criticism 33.

[2]) Zu den zwei (oder mehr) Rezensionen s. namentlich Hellmann, Sedulius Scottus (1906) S. 141 ff.

Mār, gegeben haben. Das würde zu der obigen ungefähren Datierung stimmen.

* * *

Im Folgenden möchte ich einen Überblick über die handschriftliche Überlieferung der in AL gedruckten Texte geben, zur Ergänzung der oft undeutlichen Angaben in der Ausgabe. Manchem werd ich wohl nichts Neues sagen, aber andern die Zeit des eigenen Zusammensuchens ersparen. Ich beschränke mich auf die Handschriften, die ganze Texte oder gröfsere Abschnitte im Wortlaut bieten oder fortlaufende Exzerpte aus gewissen Texten enthalten. Aber natürlich finden sich einzelne Zitate daraus überall zerstreut.[1]) Für die Handschriften des Trinity College (Dublin) behalte ich die ältere Bezeichnung, die O'Donovan und O'Curry anwenden, bei; die heutigen Nummern sind ja an Hand des Katalogs von Abbott-Gwynn (1921) leicht aufzufinden. Ich richte mich bei den Texten nach der Reihenfolge der Ausgabe.

1. Die Einleitung I 30—54 (62); die Handschriften s. oben S. 174 f.

2. *Do cetharslicht athgabala* I 64—304, II 2—130. Handschriften: Harl. 432 fol. 4 r. b—20 v. b (O'D. 1781—1929) enthält nur so viel, wie in Bd. I gedruckt ist. H. 3. 17, Sp. 397—412 (O'D. 491—507) den Anfang bis I 162, 22 (bis *it aeir, it aire*), Glosse bis I 164, 2. Dieselbe Hs. Sp. 24—160 a (O'D. 24—198) enthält Exzerpte von Anfang bis II 118, 6; von da, wo Harl. aufhört, fortlaufend gedruckt II 2 ff. Egerton 88

[1]) Viele Handschriften bestehen ja aus einem Sammelsurium verschiedensten Inhalts, Glossen und Kommentarstücken teils mit, teils ohne Zitate aus den alten Texten. Einen Begriff solcher Sammlungen können die von K. Meyer aus H. 3. 18 gedruckten Proben geben: S. 8 b — 10 a = ZCP 12, 361 — 364; 13, 24 f.; 6, 271; und S. 18 a — 20 b = 12, 364 f.; 13, 19 — 24. Wenn einmal Irland darangeht, diese kulturhistorisch so wichtigen Quellen völlig aufzuarbeiten, so kann ich mir als Grundlage einer erschöpfenden Gesamtdarstellung nur denken, dafs sich zunächst verschiedene Mitarbeiter zusammenschliefsen, um zwei grofse Verzeichnisse nach den Handschriften (oder Abschriften) anzulegen: 1. ein alfabetisches Verzeichnis des Anfangs aller Rechtssprüche und zerstreuten Zitate, 2. einen Index locupletissimus, nach den verschiedenen Rechtsgebieten geordnet.

fol. 56 r. a — 61 v. b (C. 2652—2730) ungefähr dieselben Exzerpte (Anfang fehlt) von I 90, 2 v. u. (*ingi tri baogail*) und Glosse von I 92, 12 an bis II 120, 1 (*snaithi uman mer*), in der Ausgabe nur zur Ergänzung von H. 3. 17 verwendet. In H. 3. 18, S. 363 a — 378 b (C. 772 — 824) andere (magere) Exzerpte, aber von Anfang bis Ende; nach dieser Hs. ist gedruckt II 118, 7 —130.[1]) Endlich stehen einige Exzerpte (wohl Exzerpte aus Exzerpten) H. 3. 17, Sp. 457—463 (O'D. 610 — 621) von I 84 bis II 18.

3. *Incipit do gnimuib giall* II 132—144, gedruckt nach den Exzerpten in H. 3. 17, Sp. 160 b[2])—163 (O'D. 199—206). Die anderen Exzerpte H. 3. 18, S. 379 a—b (C. 825—826) sind in AL nicht verwertet.[3])

4. *Cain iarraith* II 146—192 nach den Exzerpten in H. 3. 17, Sp. 163—183 (O'D. 207—229); nicht verwertet die in H. 3. 18, S. 379 b — 380 a (C. 826—828).

5. *Incipit cain tsaorrthadh* II 194—220 nach den Exzerpten in H. 3. 17, Sp. 184—197 (O'D. 230—246). Die dürftigen Exzerpte in H. 3. 18, S. 380 a (C. 828) nicht berücksichtigt.

6. *Incipit cain aigillne* II 222—340. Der Text in vollem Wortlaut steht nur in H. 2. 15, S. 39—53 a (O'D. 4, 78 [1074] —111), aber mit fehlendem Anfang, erst von II 232, 3 v. u. an.[4]) Der Anfang ergänzt und manche Kommentarstücke eingeschoben aus den Exzerpten in H. 3. 17, Sp. 198—233 (O'D. 247—296).[5]) Einige Exzerpte auch in H. 3. 18, S. 380 a — 381 a (C. 828 — 831).

---

[1]) Hinter diesen Exzerpten und vor denen aus *De gnimuib gialla* (so!) stehen hier (C. 824—825) einige aus einem Text: *Itet rathe* (l. *It e trātha*) *dal indtechte*, der somit auch zum Senchas Mār gehörte; die Ausgabe hat sie nicht aufgenommen.

[2]) Eine erste Glosse dazu steht 160 a (O'D. 198) und ist II 116, Z. 5 v. u. bis 118, 6 gedruckt.

[3]) Auszüge aus den Kommentaren zu Nr. 3—7 u. 9 finden sich in Rawl. 506, fol. 16 r. — 19 v. (O'D. 2237—2255). Vgl. Nr. 8.

[4]) Den Rest eines vorhergehenden, in AL ausgelassenen Abschnitts s. ZCP 15, 371.

[5]) Ein Bruchstück ungefähr der gleichen Exzerpte in der Hs. Kopenhagen, Neue königl. Sammlung, Nr. 261 b, fol. 1 r. a — v. b, hgg. v. Stokes, ZCP 4, 222—226, erstreckt sich von II 292, 29 — 312, 15. Dahinter noch ein kommentiertes Stück von II 288, 3-5.

7. *Cain lanamna* II 342—408. Text in H. 2. 15, S. 58 a —59 b (O'D. 4, 112—140); Exzerpte in H. 3. 17, Sp. 233—243 (O'D. 297—312); einige auch in H. 3. 18, S. 381 a (C. 831 f.). Nur der erste Abschnitt mit Glossen in H. 3. 17, Sp. 449—452 (O'D. 594—598).

8. *Appendix* II 410—420 aus Rawl. 506, fol. 55 r. b —56 v. b (O'D. 2423—2430).[1])

9. *Corus bescna* III 2—78. Voller Text nur bis III 58, 8 erhalten in H. 2. 15, S. 59 b—66 b (O'D. 4, 141—167). Die Fortsetzung gedruckt nach den Exzerpten aus dem Ganzen in H. 3. 17, Sp. 243—254 (O'D. 313—329); hier fehlt nur der letzte Schlufs.[2]) Magere Exzerpte, aber bis zum Schlufs, in H. 3. 18, S. 381 a—382 a (C. 832—836).

10. *Lebar Aicle* III 82—546 (560). Die Grundlage bildet das fast vollständige E. 3. 5 (jetzt 1433), S. 21 a—60 b (O'D. 6, 130—326) bis III 542, 14.[3]) Doch sind andere Hss. teils im Text, teils in der Appendix (550—560) mit benutzt. Der Anfang bis III 250, 6 v. u. (nebst App. 554 f.) findet sich in H. 3. 18, S. 399—412 (C. 893—954).[4]) Ähnliche Sammlungen wie das Lebar Aicle, aber ohne sich genau mit ihm zu decken, enthalten N. 35. 5, namentlich S. 7 a—16 b (C. 1619—1710) teilweise = III 392—540, und 27 a—30 b (C. 1724—1742) = III 126—156; ferner Egerton 90, fol. 8 r. a—15 v. b (O'D. 1964—2019), zwei Bruchstücke, ungefähr = III 352—404 und 462—476. Zwei Blätter in N. 43. 6 (23. P. 3), fol. 24 und 25 (C. 1910—1925, 1926—1940) = III 198—214; 140—160. Die Vorrede (CLXVII) nennt auch Egerton 88; aber wenn auch diese Hs., wie andere ähnliche Sammlungen, einzelne versprengte Stücke enthält, so doch, soviel ich sehe, nirgends längere Partien.

11. *Din techtugad* IV 2—64. Voller Text in E. 3. 5, S. 6 b—11 b (O'D. 5, 29—67). Exzerpte in H. 3. 17, Sp. 311 —327 (O'D. 409—427), spärlichere in H. 3. 18, S. 384 b—389 a (C. 845—861).

---

[1]) Vgl. die Kollazion von Stokes, Academy XXX 58.

[2]) Der letzte Satz dieses Textes (III 78 unten) ist ergänzt durch ein Zitat in H. 3. 17, Sp. 437 (O'D. 554).

[3]) Über eine zweite vollständige Hs. in der Bücherei von Lord Ashburnham s. III, S. CLXVI f.

[4]) In der Vorrede merkwürdigerweise nicht erwähnt.

12. *Breatha comaithcesa* IV 68—158. Der Anfang des vollen Textes bis IV 152, 10 in Rawl. 487, fol. 64 r. a—67 r. a (O'D. 2155—2188),[1] der Schlufs von IV 96, 17 (*Mad fochlaith tíre*) an in E. 3. 5, S. 1 a—6 b (O'D. 5, 1—29); die Ausgabe folgt der ersten Hs. bis IV 120, 14, dann der zweiten. Exzerpte aus dem Ganzen in H. 3. 17, Sp. 304—311 (O'D. 400—408), und in H. 3. 18, S. 10 b—14 b (C. 23—35), spärlichere ebd. S. 383 b—384 a (C. 842—844).

13. *Bech-bretha* IV 162—202. Voller Text in H. 2. 15, S. 1 a—26 a (O'D. 4, 30 [1024]—46). Nicht benützte Exzerpte in Egerton 88, fol. 8 r. a—b (C. 7, 61—66), und in H. 3. 18, S. 397 a—398 a (C. 889—892).

14. *Coibnius uisci* IV 206—222. Text in H. 2. 15, S. 26 a —28 a (O'D. 4, 47—58). Nur zwei Exzerpte in H. 3. 18, S. 398 a (C. 892).

15. *Maighne* IV 226—236. Dieser Text (kein alter Rechtstext) aus Egerton 88, fol. 54 r. a—b (C. 2630—2636).[2]

16. *Do breitheamhnus for na huile chin do ní gach cintach* IV 240—260. Der Text aus H. 3. 17, Sp. 528—535 (O'D. 724—735) ist ein willkürlich herausgenommenes Stück aus der oben S. 168 f. besprochenen Sammlung, welche Zitate (nebst Glossen) aus verschiedenen Rechtstexten zusammenstellt, die sich auf dasselbe Rechtsgebiet beziehen. Dadurch dafs die Randnoten, welche die Quellen angeben, in die Anmerkungen verwiesen sind,[3]) ist der uneinheitliche Charakter des Stücks etwas verdunkelt.

17. *Téd an fearann a cintaib* IV 264—272. Unter diesem Titel sind zwei verschiedene Texte oder besser Zitaten-Sammlungen gedruckt.[4]) Die erste (bis S. 268, 13) findet sich aufser in der zu Grunde gelegten Handschrift Egerton 88, fol. 22 v. a (C. 2298—2301) auch in N. 35. 5, S. 3 a (oder b?)

---

[1]) Er folgt auch hier unmittelbar auf die Heptaden wie in den Handschriften der Tabelle oben S. 172/73. Vgl. die Kollazion von Stokes, Academy XXX 58.

[2]) In meinem Exemplar von O'Curry's Abschriften ausgerissen.

[3]) s. S. 240. 247. 249. 252 f. 253.

[4]) Sie bilden Teile einer grofsen Zitaten-Sammlung, die Egerton 88, fol. 15 r. a beginnt; s. O'Grady's Katalog S. 95 Nr. 35; vgl. unten Nr. 22.

— 4a (C. 1598—1601).[1]) Die zweite (von S. 268, 14 an) mit dem Titel: *Tuinidh[e] inndligthech so sis* nur in Egerton 88, fol. 22v. a—b (C. 2301—2304).

18. *Fodla tire* IV 276—278 (als Ganzes kein alter Text) aus H. 3. 18, S. 145b—147 (C. 1b,[2]) 114—116).

19. *De fodlaib cineoil tuaithi* IV 282—294. Der volle Text in H. 2. 15, S. 13b—15a (O'D. 4, 11 [1003]—14). Exzerpte in H. 3. 17, Sp. 349—350 (O'D. 454—456), Ende fehlt, gedruckt IV 292—294; andere in H. 3. 18, S. 392a—b (C. 873).

20. *Crith gabhlach* IV 298—340. Der Text ist in drei Bruchstücken in H. 3. 18 erhalten. Das erste, S. 252—256 (C. 488—504), enthält den Anfang bis IV 326, 20; das zweite, S. 1—7 (C. 1—17), den Schluſs von IV 308, 10 (*bes bid cethrar*) an; ein drittes, S. 419a—b (C. 973—976), reicht nur von IV 316, 11 (*ceiteora cumala*) bis 320, 3 v. u. (bis *o .u. celi giallnai*).[3]) Der Schluſs ist IV 340 nicht vollständig gedruckt; ergänzt durch K. Meyer, ZCP 12, 365 f.[4])

21. *Sequel to Crith Gabhlach* IV 344—368. Unter diesem Titel sind wohl zwei verschiedene Texte abgedruckt. Der erste, besser *Miadślechta* zu nennen, reicht bis IV 362, 5. Er ist ganz erhalten in H. 3. 18, S. 15a—17a (C. 37—45);[5]) der Anfang bis IV 350, 3 (*ut dicit*) ebd. S. 148—149 (C. 1b, 117—119); der Schluſs von IV 356, 2 v. u. an in H. 4. 22, S. 67b (C. 2070—2072). — Der zweite Text, von IV 362, 6 (*Cia neimhead as uaisle*) an bis IV 368, steht in H. 3. 18, S. 17a—b (C. 46—49).

22. *Succession* IV 372—386 ist wieder ein Stück aus der groſsen Zitaten-Sammlung, die unter Nr. 17 erwähnt wurde, in Egerton 88, fol. 15 (bei O'Grady 16) r.—v. (C. 7, 70—81).

23. *Uraicecht becc* V 2—114 (116). Vollständig im Buch von Ballymote (23. P. 12), Faks. 335a—348b. Der Anfang bis V 80 (Text bis Z. 12: *cnai olla*, Glosse bis Z. 4 v. u.: *do*

---

[1]) Sie bildet auch hier den Teil einer gröſseren Sammlung und führt den Titel: *Do ní téit in ferann a cinta dethbire* 7 *indethbire cinta[ig] annso* 7 *a cin inbleogain foss.*

[2]) Der 1. Band der Kopien hat zweimal die Paginierung 78—214.

[3]) Vgl. die Kollazion von K. Meyer, Ériu 1, 210—212.

[4]) Emendiert bei Eoin Mac Neill, The Law of Status or Franchise, Proceedings of the R. Ir. Academy, Vol. XXXVI, Sect. C, No. 16, S. 308—311.

[5]) Vgl. die Kollazion von K. Meyer, Ériu 1, 212 f.

deoraidh sund he) in H. 3. 18, S. 88—111 (C. 1 a, 155—214), in AL mit H bezeichnet; der Schlufs von V 50, 3 v. u. (*aici feacht aili he*) an im Gelben Buch von Lecan (H. 2. 16), Faks. 197 a 1 —205 b 11 (O'D. 7, 156—200), in AL mit Y bezeichnet.[1]) Die Quelle der Appendix (V 116) ist dort angegeben (O'D. 4, 218 f.).

24. *Heptads.* Die alte Sammlung V 118—350 und: Additional Heptads V 352—372. Drei Handschriften sind V, S. IX kurz erwähnt, aber nicht charakterisiert. Die alte Sammlung findet sich vollständig in der zu Grunde gelegten Hs. Rawl. 487, fol. 53 r. a—63 v. b (O'D. 2020—2154), in AL mit R bezeichnet. Der Anfang bis V 212, Heptas XXV, Text bis Z. 2 (*udbuirt ar anmuin*), Glosse bis Z. 11 (*ó uair na hudburta*)[2]) in H. 3. 17, Sp. 351—392 (O'D. 457—489), mit J² bezeichnet. Ein Bruchstück von V 170, 4 v. u.[3]) bis 210, 2 (*cipe indela*: *tcalluch for*), also Ende Hept. XII bis Anfang XXIV, in H. 2. 15, S. 43 a—46 b (O'D. 4, 168—193), mit F bezeichnet.[4]) Fortlaufende Exzerpte aus dem Ganzen bietet H. 3. 17, Sp. 255—304 (O'D. 330—399), mit J¹ bezeichnet; dürftige auch H. 3. 18, S. 382 a—383 b (C. 836—842). — Zu den 'Additional Heptads' gibt der Herausgeber jeweils die Quellen genauer an.[5])

25. *Bretha im fuillema gell* V 376—422. Handschrift H. 2. 15, S. 28 a—38 a (O'D. 4, 54—75 [1070]).

26. *Do fastad cirt ocus dligid* V 426—492.[6]) Voller Wortlaut in E. 3. 5, S. 11 b—19 a (O'D. 5, 67—114); Exzerpte in H. 3. 17, Sp. 327—341 (O'D. 427—443), andere in H. 3. 18, S. 389 a—391 b (C. 861—871).

---

[1]) Von diesen zwei Hss. sagt, obschon sie benützt sind, die Vorrede AL V S. VIII f. keine Silbe, geschweige denn vom Umfang ihres Inhalts. Man mufs erraten, was H und Y bedeuten. Auch Eoin Mac Neill, der den Haupttext a. a. O. S. 172 ff. neu übersetzt hat, schweigt über die handschriftliche Überlieferung.

[2]) s. AL V 212 Anm. 1.

[3]) Doch stimmt der Wortlaut dieses Kommentar-Stücks nicht mit dem gedruckten überein.

[4]) Diese Abkürzung wird, soviel ich sehe, nirgends erklärt. Die Hs. ist S. IX nicht genannt.

[5]) Einzelne Heptaden, auch die beigefügten, werden natürlich auch sonst mehrfach zitiert.

[6]) Dafs Heptas LXXVII (V 366) die alte Einleitung zu diesem Text bildet, wurde schon oben S. 172 Anm. 3 bemerkt.

27. *Do tuaslucad cundrad* V 496—520. Voller Wortlaut von Anfang bis 516, 1 (*mad daerfuidir*), Glosse bis 516, 15 (*dia mnai*) in E. 3. 5, S. 19 a—20 b (O'D. 5, 114—123); der ganze Text, aber der Anfang, wie es scheint, verstümmelt oder unleserlich,[1]) in H. 2. 15, S. 11 a—13 a (O'D. 4, 1—10 [1002]). Ein Bruchstück, V 502, 7 v. u. bis 510, 5 in der Kopenhagener Hs. (s. oben S. 188 Anm. 5) fol. 2 r. b, hgg. von Stokes, ZCP 4, 227—229. Exzerpte in H. 3. 17, Sp. 341—349 (O'D. 444—453), andere in H. 3. 18, S. 232 a—b[2]) (C. 425 f.), ebd. S. 391 b—392 a (C. 871—873) und ebd. S. 451 a—452 a (C. 1122—1127).

* * *

Als Anhang möchte ich zur Ergänzung der gedruckten Texte zwei Abschnitte abdrucken.

1. Es gehört zu den Launen der Ausgabe, dafs sie I 276, 8 ff. nur den zweiten Teil eines Kommentars nach H. 3. 17, Sp. 99 (O'D. 121, nicht 120, wie sie angibt) bringt, der in der Hs. mit *gné eile* bezeichnet ist, aber nicht den vorhergehenden (O'D. 120), obschon er sich auch in der Parallelhandschrift Egerton 88, fol. 58 v. (C. 2689 f.) findet. In Egerton folgt darauf unmittelbar I 276, 23 (*Ocus na ernuile* usw.) ohne das Mittelstück von H. 3. 17 (ebd. Z. 8 ff.).[3]) Gleichgültige Abweichungen der Schreibung und kleinere Schreibfehler der einen Handschrift merke ich nicht an.

Da langille 7 ceithri lethgille 7 ceithri triangille do·rime sunn .i. lángille resin nesam toisci[da] uile do neoch is fuigell cuir 7 cunnartha dib 7 na·bí for diul[1] na for séna iar mbreith[2] cidh a cain cidh i n-urradus. 7 langille ar deoruidh 7 ar dindba do gres cidh ria mbreth[2] cidh iar mbreth.[2]

---

[1]) O'Donovan bemerkt zu mehreren Abschnitten von S. 11: 'supplied from [illegible]' Wie viel ergänzt ist, ist für mich nicht zu ersehen; die Ausgabe gibt keine Varianten. Vielleicht klärt ein in Dublin Wohnender uns darüber auf.

[2]) Der Titel ist hier: *Do taithmech rudartha budesta.*

[3]) 276, 13 ist am Zeilenschlufs *iar mbreithemhnus* statt *ria mbr.* zu lesen.

Ocus[3] lethgille fri gach[3] ní nach nesam toisci[da] do neoch is fuigell cuir 7 cundartha 7 na·bíd for diul[4] na for séna, iar mbreth[5] cidh hi cain cid i n-urradhus. Ocus trian in leithe i n-urfuigell co breth, 7 sechtmad in leithe co hurfuigell.

Mad accra *gach* nech[6] olchena etir guin 7 gait 7rl., is geall da screpull déc fris[7] do scur troisce co aurfuighell 7 sechtmad i n-urfuigill 7 triangille iar mbreth. 7 is coitchenn innso etir cain 7 urradus acht Cain Adomnáin. No dno féich cinntecha 7 éccintecha cána[8] 7 feich écinntecha urraduis is friu atá smachtgille eccintech[9] co hurfuigell 7 smachtgille sechtmaidh i n-urfuigell cu breth[10] 7 triangille[11] iar mbreth. 7 is aire nad·tabuir langille i cain, uair do·bongar de giall 7 eitiri[12] 7rl.

Na ceithri lethgille is·berar ann .i. lethgille fri mucca sceo sescca 7rl., 7 lethgille don filid fri luingthi lith,[13] 7 lethgille i cain Adomnáin iar mbreith, 7 lethgille i Cáin Phátraic i fuiriuch for nech na n-innile ro·gab i comunn cena[14] fuasluccad de.

Na ceithri triangille dono .i. triangille fri gach fuigell cuir 7 triangille don filidh[15] ria mbreith 7 triangille i Cain Adomnain ria mbreith 7 triangille i Cain Phatraic iar mbreth.[16]

[1] diol *E.* [2] mbreithemnus *H.* [3] *om. H.* [4] diol *E.* [5] mbreithemnus *H.* [6] Ma agra cana *E*, Mad accra chana (*am Rande:* no ma agra *gach* nech) *H.* [7] *om. E.* [8] sin *add. E.* [9] eccintecha *E. In H ist das ganze Glied von* smachtgille *bis* co hurfuigell 7 *übersprungen.* [10] sin *add. E.* [11] triangill *E*, trian *H.* [12] do giall 7 do aitiri *E.* [13] loiugi lithi *E.* [14] cumund cin *H.* [15] dno fil *E.* [16] ria *mit übergeschriebenem* iar *E*, iar mbreithemhnus *H.*

'Zwei Voll-Unterpfänder und vier Halb-Unterpfänder und vier Drittel-Unterpfänder zählt er hier auf, nämlich ein Voll-Unterpfand nach dem Urteilsspruch für alles zum Gebrauch Notwendigste, soweit es solches betrifft, was zum Urteil über Vertrag und Handel gehört, und wo nicht (auf einen andern) abgewälzt oder geleugnet wird,[1]) sei es in *cāin*, sei es in

[1]) Aus dieser und ähnlichen Stellen geht hervor, dafs zur Zeit der Kommentatoren ein Richterspruch auch stattfand, wenn der Beklagte das Bestehen der Schuld nicht leugnete noch sie auf einen andern abschob. Vielleicht ist das so zu verstehen, dafs das nur für Fälle galt, wo der Angeklagte vom Gläubiger (Kläger) gepfändet worden war, so dafs jede Pfändung mit einem richterlichen Akt schlofs.

urradus.[1]) Und ein Voll-Unterpfand stets für einen Stammesfremden (Eingewanderten) und für einen Besitzlosen, sei es vor dem Spruch, sei es nach dem Spruch. Und ein Halb-Unterpfand nach dem Spruch für alles nicht zum Gebrauch Notwendigste, soweit es solches betrifft, das zum Urteil über Vertrag und Handel gehört, und wo nicht abgewälzt oder geleugnet wird, sei es in *cāin*, sei es in *urradus.* Und ein Drittel der Hälfte im *ur-fuigell* ('was dem Urteil vorausgeht', Einleitung des Prozesses) bis zum Spruch, und ein Siebentel der Hälfte bis zum *urfuigell.*

Wenn die Klage irgend etwas anderes betrifft, sei es Verwundung oder Diebstahl usw., so ist ein Unterpfand von 12 Scripuli zu stellen zur Lösung des Fastens[2]) bis zum *urfuigell* und ein Siebentel im *urfuigell* und ein Drittel-Unterpfand nach dem Spruch. Und das gilt gemeinsam sowohl für *cāin* als *urradus*, aufser für Adomnāns Gesetz (*cāin*).[3]) — Oder aber: 'bestimmte' und 'unbestimmte' Schulden[4]) bei *cāin* und 'unbestimmte' Schulden bei *urradus*, für diese ist 'unbestimmtes *smachtgille*' (d. i. 12 Scripuli) zu stellen bis zum *urfuigell* und ein *smachtgille* von einem Siebentel im *urfuigell* bis zum Spruch und ein Drittel-Unterpfand nach dem Spruch. Und darum gibt er nicht ein Voll-Unterpfand bei *cāin*, weil (bei diesem) auf Grund eines Geisels oder eines *aitire*-Bürgen eingetrieben wird, usw.

---

1) Da *urradus* das Recht der freien einem Stamm Angehörigen bezeichnet, so ist 'Vertrag und Handel in *urradus*' wohl gleich solchem unter Stammesgenossen. Dann mufs 'in *cāin*' den Gegensatz bezeichnen, wohl 'zwischen Angehörigen verschiedener Stämme'. Doch heifst ein Vertrag zwischen verschiedenen Stämmen, der solche Geschäfte ermöglicht, gewöhnlich *cairde*, während *cāin* vom König ausgehende Regelungen bezeichnet. Vielleicht konnte der König auswärtige Handelsleute in seinem Gebiet durch eine *cāin* besonders schützen. Das bedeutet vielleicht der Ausdruck *cendaige fiall(aig) cana* 'ein Kaufmann der Leute der *cāin*' O'Dav. 1002. Vgl. zu *cāin* auch *Cōic Conara Fugill* S. 65 f. u. 73.

2) s. ZCP 15, 266 ff.

3) Vgl. Cāin Adomnāin (ed. K. Meyer) § 38: *trian gild*, was nicht 'one-third of the pledge', sondern 'das (sofort zu stellende) Drittel von Unterpfand' zu übersetzen ist; vgl. die folgende Seite.

4) 'Unbestimmte Schulden' sind vielleicht solche, deren Höhe erst der Richter bestimmt.

Die vier Halb-Unterpfänder, die hier genannt werden, sind das Halb-Unterpfand für Schweine und geltes Vieh usw.[1]) und das Halb-Unterpfand an den Dichter (*fili*) für ein Fest des Schmausens[2]) und das Halb-Unterpfand bei Adomnáns Gesetz nach dem Spruch und das Halb-Unterpfand bei Pātraics Gesetz bei Zurückhalten von jemandes Vieh, das man in den Pfandstall genommen hat, ohne es daraus lösen zu lassen.

Die vier Drittel-Unterpfänder sodann sind das Drittel-Unterpfand bei jedem Urteil über Vertrag und das Drittel-Unterpfand für den Dichter vor dem Spruch und das Drittel-Unterpfand bei Adomnāns Gesetz vor dem Spruch und das Drittel-Unterpfand bei Pātraics Gesetz nach dem Spruch.'[3])

2. Die isolierte Heptas LXXVIII gibt Atkinson V 368 nur nach Egerton 88, wo sie nicht glossiert ist. Mit Glossen findet sie sich in H. 3. 18, S. 232b (C. 427f.) und lautet dort nach O'Curry:

Atait a .uii. con·ossnat cach n-imtaithmech la Fene:[1] fiadnaisi innric,[2] ratha rudhradha,[3] ailce annscuichecha,[4] sencaidhe sircuimnech,[5] senscribinn dheoda, timna fri eg.[6]

[1] .i. atait a .uii. n-ernaile cumscuithes a em-taithmech do reir in feinechuis cach neich bis re nech amuich re comat rudhartha. [2] .i. do beith ann. [3] .i. ratha ro-tairismech (*l.* -me?) re aisic do. [4] .i. do laidh no do giun; a-ra·clais (*l.* -clas), a-ra·cet, a-ra·coraidh. [5] .i. suthaincuimnech. [6] .i. inní timnaiter i n-eg, in ferann.

[1] Es gibt 7 Arten (von Dingen), die gemäſs dem Iren-Recht die schnelle Lösung von allem beseitigen, was einer drauſsen (d. h. der nicht ursprünglicher Eigentümer ist) während einer Ersitzungs-Frist besitzt. [2] Daſs es vorhanden ist. [3] Bürgschaften, daſs er zu lange (auf dem Grundstück) gesessen hat, als daſs er es zurückgeben müſste. [4] Auf Lied oder Mund beruhend; 'was umwallt, was gesungen worden ist, was einer in richtige Ordnung gebracht hat'.[4]) [5] Von langem Gedächtnis. [6] Das, was beim (für den?) Tod vermacht wird, das Land.

---

[1]) s. oben 'das nicht zum Gebrauch Notwendigste'.

[2]) *luingthi* wohl der vorangestellte Genitiv.

[3]) Vgl. die ähnlichen Ausführungen AL III 322.

[4]) Zitat aus einem alten Text, wo *ailche anscui[ch]the* definiert sind mit: *a ra·chla(i)s, a ra·cet, a ra·choraigh.* 23. P. 3, fol. 22 r. b (C. 1890 f.); vgl. AL I 46, 17. Zum Ausdruck *ail anscuichthe* vgl. ZCP 15, 361 f.

II. Zu MacNeill's Law of Status or Franchise.[1])

Eóin MacNéill hat zu einer Reihe von Rechtstexten neue Übersetzungen gegeben, die mit Freuden zu begrüfsen sind, da sie natürlich die alten an Genauigkeit übertreffen. Bei dem Wiedererwachen des Interesses für irisches Recht möchte ich jedoch einiges zur Diskussion stellen, was mir beim Durchlesen aufgestofsen ist; doch nicht solche Dinge, über die ich schon in meinen bisherigen Arbeiten über irisches Recht gesprochen habe.

1. *Uraicecht becc.* Als ich zum erstenmal diesen Rechtstext las, war ich zunächst verwundert über das sehr verschiedene Bild der Gesellschaft, das er gegenüber andern alten Texten bietet. Man vergleiche namentlich die merkwürdig grofse Rolle, die die Handwerker spielen V 14. 90. 92. 94. 102—106, was zu der geschlossenen Hofwirtschaft der alten Zeit wenig pafst. Auch die Einteilung der *breithem* (das alte *brithem*) je nach ihrer Kenntnis, ihrem Studium (98 f.), so dafs das Wort mehr jeden Rechtskundigen als speziell den das Urteil (*breth*) fällenden Richter zu bedeuten scheint; so fafst es auch die Glosse als *aigne* 'Rechtskundiger, Anwalt' und MacNeill übersetzt es richtig mit 'jurist'. Auch die grofse Ausdehnung, die dem Ausdruck *nemed* 'geheiligte, privilegierte Person' gegeben wird (14); sogar die Handwerker haben ihre *nemed*, wenn auch nur *dær-nemed.*[2]) Auch die Begriffe *sær* 'frei' und *dær* 'unfrei' scheinen verschoben, da z. B. der Unfrei-Genosse (*dær-chéle*) S. 18 als ein *daer ō bēlaib* 'ein durch seinen Mund (seinen Vertrag) Unfreier' bezeichnet ist, während er nach den andern Texten keineswegs zu den *dær* gehört, da er ja eigenes Land besitzt und zum Waffendienst berechtigt und verpflichtet ist, was in normalen Zeiten den Unfreien niemals zusteht. Ich war daher förmlich erleichtert, als ich gegen Ende des Traktats (S. 110) den Satz las: 'der *ollam* (Meister) über (den) Königen ist der König von Munster', indem er zeigt, dafs der Text wohl nicht vor der Zeit von Brian Bōrama verfafst ist, dem König von Munster, der von 1001 an das Hochkönigtum über Irland beanspruchte und dann auch gewann und sich *imperator Scottorum* nennen liefs.

[1]) S. oben S. 191 Anm. 4.
[2]) Vgl. O'Mulc. 830—830k, auf den schon MacNeill verweist.

Ganz anders Mac Neill. Er hält den Traktat für einen der ältesten geschriebenen Rechtstexte (S. 271), fafst den Abschnitt, den der eben angeführte Satz einleitet, als später angehängt und ist geneigt, auch den Abschnitt über die Laien-Äbte (V 54), die bekanntlich gerade um 1000 bis zur Klosterreform im zwölften Jahrhundert sehr zahlreich waren, zu athetieren. Es sei kaum zweifelhaft, dafs der Text ursprünglich zum Senchas Mār gehörte (S. 265), denn die oben S. 174 ff. besprochene Einleitung zu diesem weise auf einen solchen Text über den Status hin; er sei vielleicht daraus ausgeschieden worden, weil die anderen — nach ihm späteren — Texte oder Kommentare andere Einteilungen der Rangklassen aufstellten (S. 266).

Ich kann nichts finden, was zu dieser überaus kühnen Konstrukzion berechtigte. Jene Einleitungsworte über die verschiedenen Stände (s. o. S. 175. 178 f.) zeigen keinerlei genauere Übereinstimmung mit der im *Uraicecht* gegebenen Einteilung; das Ausscheiden eines solchen umfangreichen Textes ist nach den irischen Gewohnheiten wenig wahrscheinlich, und dafs die Überlieferung des Senchas Mār einheitlich ist, haben wir oben S. 171 gesehen. Dafs der Text durchglossiert ist (265), beweist ebenfalls nichts, da die Glossatoren sicher im 11. Jh. und wohl darüber hinaus noch tätig waren.[1]) Dafs 'Druiden' V 90 neben den Zimmerleuten, Schmieden, Ärzten, *breithem*'s und Leuten jedes Handwerks aufgezählt werden, müfste gerade in einem alten, aber ja deutlich nicht vorchristlichen Text auffallen; das ist erst denkbar, wenn die alten Druiden längst verschwunden waren und man etwa Wahrsager darunter verstand. Somit scheint mir alles für einen relativ jungen, etwa bald nach 1000 redigierten Text zu sprechen. Ich meine natürlich nicht, dafs sich der Redaktor alles aus den Fingern gesogen habe. Solche Texte über Rang-Einteilungen bestanden ja vielfach; ein den Abschnitten S. 19 ff. ganz ähnlicher, aber doch abweichender steht z. B. in H. 3. 17, Sp. 654 f. (O'D. 918—923), vgl. Brit. Mus., Cotton, Nero A. VII, fol. 132 r. (O'D. 2189).[2]) Er wird gewifs solche ältere Quellen benutzt haben.

---

[1]) Vgl. meine Ausgabe von *Cóic conara fugill* in den Abhandlungen der Preufs. Akademie, 1925, Nr. 7.

[2]) Mit dem Titel *Corus bretha nemid* (*C. breatha neimead*, Cotton).

2. Ferner hab ich Bedenken gegen die Schilderung der Rechtsprechung S. 272 Anm. 1 und 306 Anm. 2 u. 4. 'Beim Gericht (*airecht*) des Stammes (*tuath*)[1]', sagt er, 'wurden Entscheidungen gegeben durch die Stimme derjenigen — Adligen, Geistlichen, Gelehrten, Handwerkermeister —, die das Recht hatten zu sprechen ...; aber die Entscheidung wurde gewöhnlich durch den König, der den Vorsitz führte, oder durch einen *brithem*, der als gesetzlicher Berater des Gerichts fungierte, vorgeschlagen (oder: bekannt gegeben? *proposed*).' Ich weifs nicht, ob es bei grofsen Staatsaffären so zugegangen ist; aber für die gewöhnliche Rechtsprechung trifft das gewifs nicht zu. MacNeill fafst die bekannte Sitz-Ordnung im Königshaus, die in Críth Gablach IV 338 gegeben ist, als nicht nur für das gemeinsame Mahl und Trinken geltend, sondern als auf ein *airecht* bezüglich, wo auch Recht gesprochen wurde. Der Text gibt aber dazu keinen Anlafs, und *airecht* wird dort nicht genannt. Er denkt sich die Versammlung an den beiden Seiten einer langen Tafel sitzend. Eher wird doch, wie in den Beschreibungen von Königshallen in den Sagen, der Mittelraum frei und dem Bierfafs und eventuell dem Kochkessel vorbehalten gewesen sein. Und wenn er weiter sagt, in einem solchen *airecht* seien Gegenstände des Landrechts, wie sie die *Bretha Comaithchesa* und der Text *Din Techtugud* enthalten, beurteilt worden, so stimmt das wenigstens nicht zu ZCP 12, 362, 31 ff., wonach man sich inbetreff von *comaidches crīch* nicht an den hohen Richter wenden soll, der vor König und Stamm wahre Urteilssprüche fällt (anwendet)[2], sondern an einen andern ehrbaren Richter, der in diesen Landrecht-Sachen beschlagen ist. In Adomnāns Gesetz § 38 ist bekanntlich erwähnt, dafs bei Rechtssachen, die nicht dieses Gesetz betreffen, das Unterpfand (vom Beklagten) am dritten Tag gegeben, das Urteil am fünften gefällt und die Schuld am zehnten gezahlt werden mufs. Natürlich könnte sich die oben genannte Versammlung nicht jeweils am 5. Tage nach irgendeinem Rechtsfall zusammenfinden. In den Rechtskommentaren werden zum

---

[1]) Ich weifs nicht genau, was er unter diesem Ausdruck versteht, der meines Wissens in Rechtsquellen nicht vorkommt.

[2]) *Brethim ard arberta breth fír fiad rīg 7 tuath.*

Teil zwei Klassen von Richtern erwähnt. Erstens H. 3. 18, S. 169 (C. 170) 'der Richter des Königs des Stammes; alles, was der König des Stammes gegen Leute des Stammes einklagt und der Stamm gegen ihn, und was von aufserhalb des Stammes gegen ihn eingeklagt wird, darüber hat sein Richter den Spruch zu fällen'.[1]) Das wird spätere Beschränkung sein. Denn in den 'Falschen Urteilen Caratnia's' (ZCP 15, 302 ff.) werden Rechtssachen jeder Art vor den König Conn Cētchathach gebracht und von diesem dann seinem Richter Caratnia zur Entscheidung überwiesen; und gemäfs dem Schlufs von Crīth Gablach soll der (richtende) König in allen solchen Dingen Bescheid wissen. Aber Conn Cētchathach kennt die Entscheidungen Caratnia's nicht, sondern mufs sie erst von ihm erfragen; sie sind also nicht in seiner Gegenwart, in einem *airecht* in der Königshalle gefällt worden.

Ein anderer Richter wird H. 3. 17, Sp. 439 (O'D. 560) genannt: *caide ord breitheman do tuaith nodombiathadh* (lies *nod·mbiatha* oder *-that*) 'welches ist die Ordnung für den Richter gegenüber (?) dem Stamm, der ihn nährt?' (und gewifs auch anstellt). Die Antwort lautet: 'er tut drei Dinge täglich aufser am Sonntag: *breath 7 astadh airbearta 7 airbert aoi* 'Spruch fällen und das Verfahren festlegen und das Verfahren auf den Rechtsfall anwenden (?)'. Diese tägliche Bereitschaft des Richters pafst zu der obigen Bestimmung, dafs jeder Rechtsfall am 5. Tag zu entscheiden ist. Es ist nicht meine Absicht, auf das ganze Richtertum hier einzugehen; dazu müfsten erst alle einschlägigen Stellen gesammelt werden. Es wird, namentlich in älterer Zeit, auch andere Rechtskundige gegeben haben, die man um eine Entscheidung angehen konnte, vielleicht auch ohne dafs sie fest angestellt waren. Nach AL I 264, 7 wird die Pfändung 5 Tage vorher angesagt, unter anderm *fri cogur* 'für Vereinbarung', nach der Glosse 286, 1 'zu welchem *airecht* man gehen will'. Und die *fili* richteten in eigenen Sachen bekanntlich unter sich. Etwas durch einen

[1]) *Breitheamh ri na tuaithi, gach ni aigeras ri na tuaithi ar lucht na tuaithi 7 ageraid an tuath air 7 agartear air don taib amuith don tuaith, a breitheamh san do breith breithi fair.* Anderwärts hat der König mehrere Richter, z. B. in Vision of Mac Conglinne (ed. Meyer) S. 128, 26 ff. (12. Jh.), wo es sich aber um den König einer ganzen Provinz handelt.

Richter entscheiden lassen heifst einfach: *adall tige breitheman* 'das Haus eines Richters aufsuchen' (AL III 326, 13; V 224, 24). So wird ein gewöhnliches *airecht* '(Gerichts-)Versammlung' wohl nur aus dem Richter selbst, etwa mit seinem Gefolge, und den beiden Parteien, gegebenenfalls mit ihren Anwälten (*aigne*, *feithem*) und den Zeugen, Bürgen, Eideshelfern — je nach der Art des Prozesses — bestanden haben. Nach dem Spruch haben die Parteien das Haus des Richters zu verlassen, bei einer Bufse von 5 *sēt.*[1])

Daneben wird es gewifs auch gröfsere Gerichtsversammlungen gegeben haben, etwa wenn 'König und Stamm' einen in Bann und Acht erklärten (Gúbretha Caratniad § 45, Gl. 2). Das wird wohl in einer Stammes-Versammlung (*dāl*) stattgefunden haben. Aber wie es da zuging, wissen wir nicht, z. B. ob jemand und wer noch aufser dem 'hohen Richter, der vor König und Stamm Urteile fällt' (s. o.), und den Parteien mitsprach. Mac Neill wird wohl bei seiner Schilderung an den Text *Cenēla airechta* (ZCP 12, 359 f.) gedacht haben. Aber dort sind nicht etwa die Personen aufgezählt, die regelmäfsig an einem *airecht* teilnehmen, sondern alle, die möglicherweise in einem solchen auftreten; z. B. *rāth-* und *aitire-*Bürgen (359, 19) gehören ja nicht gleichzeitig zu éinem Prozefs. Wichtig ist dort vielleicht *sruithem nodo·seirn* (l. *srithem noda·sern*) 360, 7 f. 'der Unterspreiter, der ihnen (den Richtern)[2]) unterspreitet', wenn die Glosse dazu richtig ist: 'der Hohe, der das Gesetz (*dliged*) unterspreitet, der *aire forgill* (Adlige höchsten Ranges)'.

3. Die Einleitung zu *Crīth Gablach* (IV 298) wird von Mac Neill eingeklammert, weil der ganze Text nicht glossiert ist und es ihm unwahrscheinlich vorkommt, dafs der Verfasser selber die Wahl zwischen zwei Erklärungen seines Titels gelassen habe (S. 281 und Anm. 4). Aber es sind gar nicht zwei Erklärungen, das *no* 'oder' ist nicht exclusive gemeint. Der Verfasser, der offenbar auf den von ihm erfundenen Titel 'gegabelter Kauf' stolz ist, erklärt erstens, warum er von einem 'Kauf' spreche, indem jeder Stammesangehörige seinen

---

[1]) *Cuic seóit i fosugadh iar fuigill .i. a fosughadh a tigh in ollomain iar fuighill breithe do breith doib.* H. 3. 18, S. 429 a (C. 1011).

[2]) Kaum 'ihm' (dem *airecht*).

Stand durch seine guten Qualitäten (seinen Besitz) 'erkaufe'; zweitens sei er 'gegabelt, verzweigt', weil die Stände in viele Unterabteilungen zerfielen.

4. Indem ich über Kleinigkeiten, die etwa die Übersetzung oder die Erklärung einzelner Stellen von Crīth Gablach betreffen, hinweggehe, wende ich mich gleich zum Schlufs (IV 340; ZCP 12, 365 f.). Dieser sehr alte Teil besteht aus kurzen, durch Alliterazion unter sich verbundenen Gliedern. Mac Neill hat die ursprüngliche Gestalt wiederherzustellen versucht und zum erstenmal eine Übersetzung des ganzen gegeben (308 ff.). Die Gliederung des Anfangs ist ihm aber wohl nicht ganz gelungen. Es mufs heifsen: *Ma be rí ro·fesser* | *recht flatho* | *fothoth iar miad* | *mescbada*(?) *slóg* | *sabaid cuirmmthige* | *cuir mesce* | 'Wenn du ein König bist, mufst du kennen: das Recht eines Herrn; die Speisung (den Unterhalt, eines jeden) nach (seinem) Rang; Tumulte der Mengen; die Spitzen des Bierhauses; Verträge (in) der Trunkenheit'. Zu *fothoth*, *fothud*, dem Abstraktum zu *fo·suidethar*, s. ZCP 13, 300 f. Zu *mescbada slóg* vgl. AL I 230, 2 v. u., wonach gepfändet wird für *mescbuid aenaig*, *urgal cuirmthige* 'Tumult in einer Volksversammlung, Streit im Bierhause'; man könnte auch lesen: *mescbaid i slóg* 'Tumult in einem Heere'. Es handelt sich natürlich um die Bufsen (*smachta*), die auf solchen Vergehen stehen. — Die *sabaid cuirmmthige* sind wohl die, die in der Zechhalle die Ehrensitze haben. — Die *cuir mescae* 'Verträge der Trunkenheit' werden oft als ungültig erwähnt, z. B. ZCP 13, 22, 22. Ebd. 21, 17 ff. werden nur drei als gültig ausgenommen: der Vertrag über Unfrei-Lehen (*giallna*), der Vertrag über Gemeinschaft zum Pflügen (*comar*), der Vertrag zwischen Nachbarbauern (das *tairgille*, das sie sich gegenseitig geben); der mittlere darum, weil die Trunkenheit, der gemeinsame Biertrunk zu seinem Abschlufs gehört.[1])

Z. 11 *mrogad co*(*i*)*crīch* (auch Z. 89) ist wohl nicht genau 'marking of common bounds', sondern die Errichtung von Wall und Graben, Hägen usw. an der gemeinsamen Grenze, s. ZCP 15, 314 ff.

---

[1]) Vgl. H. 3. 17, Sp. 574 (O'D. 800) *cōrus rath*, *cōrus comaithces*[*a*], *cōrus comair cirt*; ebenso H. 3. 18, S. 443 a (C. 1080); N. 35. 5, S. 33 b (C. 1751).

Z. 18. Lies *anacra do ríg* 'die Nicht-Klagbarkeit des Königs'?

Z. 20 scheint die Alliterazion *cōrus co seisiur* (oder *seiser*) zu verlangen; doch weiſs ich nicht, um welche sechs Personen es sich handelt; um die sechs Stände der Freien auſser dem König?

Z. 33 garantiert die Alliterazion den Anlaut von *brugid* (nicht *mrugid*, MacN.). Wohl *brugid caille*, die Wirte des Waldes, die Nahrung spendenden Bäume: Eiche, Hasel, Apfelbaum.

Z. 40. *ina bunbéim* beizubehalten.

Z. 41 f. Lies *biit alaili secht* | *sétaib los*(*a*)*e* 'er gibt sieben andere mit den (Buſs-)Werten von Sträuchern'.

Z. 46 ff. ist die Übersetzung von (*bos chnáo*) *fuisce* mit 'carried away' sicher unrichtig, da der Ausdruck nicht zu trennen ist von: *di chnoib dergfuiscib* Tog. Bruidne Da-Derga § 97, nach Stokes: 'of red-shelled nuts', zu *faesc.* Also: 'von Nüssen der (= mit) Schale'? Dann etwa: *frisna· lāim hi sāith suī* (= *soī*) 'gegen die er nicht in Sattheit die Hand wendet', d. h. 'die ein Hungriger iſst'. Z. 50 ist wegen der Alliterazion *slánem de* zu trennen. Wenn man statt *dith gus*: *duthgus* (von *duthaig*) liest, könnte man verstehen: (das Nüsse-Pflücken) 'ist das Strafloseste darunter, eine Zuständigkeit von Diebstahl'. Doch kann sich das letzte Glied auch auf dasjenige Holz beziehen, das jedermann sich nehmen darf, s. AL V 482.

Z. 52. *beobethu* 'living life' erklärt MacN. als 'sustenance for animals', indem er wohl an die Eicheln denkt; aber die sind schon durch *mess* bezeichnet, das 'und' wäre zuviel. Er verweist auf IV 88z, wo *beobethu* das 'Lebend-Bleiben' der Kühe im Winter bezeichnet, dadurch daſs das Winter-Gras nicht abgeweidet worden ist. Aber von Gras kann hier, wo es sich um Baumfrevel handelt, nicht die Rede sein. Ich möchte daher auf IV 170, 17 ff. hinweisen: Ringsum die Äste abschneiden (*ardtimchell*) zieht dieselbe Buſse, wie den Stamm fällen, auf sich *i mís marbdatadh* 'in einem Monat der Sterblichkeit', d. h. wo der Baum infolgedessen abstirbt, weil er im Saft ist; dagegen nur zwei Drittel[1]) der Buſse *i mis beoaptadh*,

[1]) Nach dem Haupttext 'ein Drittel'; die Glosse ist hier überhaupt etwas in Verwirrung. Ein späterer Glossator scheint *mí marbdatadh* als 'Monat, wo der Baum tot ist (nicht treibt)' verstanden zu haben.

was ich nicht mit dem Glossar (VI 95) in *beodatad*, sondern nach unserer Stelle in *beobethad* korrigieren möchte: 'in einem Monat des Leben-Bleibens', d. h. im Herbst oder Winter. Der Richter muſs die Jahreszeit des 'Leben-Bleibens' der Bäume kennen. Doch ist die Fortsetzung arg verderbt: *a bun bein. bein mbarr in aencumma culinn.* Mac N.'s Herstellung *a bun-béimm béimm bairr | in óinchumba chulinn* läſst die Alliterazion zu *óin-* vermissen.

Z. 57 f. fehlt die Bindung durch Alliterazion; die muſs wohl in *de* stecken. Darf man *dé-ardnemed* für *de nardnemid* lesen, so daſs jenes für das sonstige *dé-fid* 'Gotteswald, Wald eines *nemed*' steht?

Z. 65 f. Lies *sceo draigin | dringid co fedo forball* '... es erstreckt sich bis zum Untergewächs des Waldes' (exclusive?); *forball* eigentlich das 'Überglied'; *forball ratho* (Z. 67) 'das aus Farrenkraut bestehende Untergewächs'.

Z. 70—74. Lies: *fothla tothla | tán án* (mit Umstellung) | *aircsiu arad* (?) | *attrab follscud | foilluchta iadad.* Mac N. liest mit der Hs. *arach* (*árach*) und versteht 'tying one's cattle on a neighbour's land'. Er verweist mit Recht auf IV 98, 17 = 146, 16, wo sich dieselben Ausdrücke folgen; aber in beiden ist *aradh* (so 98) oder *araig* (146) Erklärung zu: *imfedain tar tír do ceile* 'Herumfahren (-führen) über das Land deines Genossen'. V 482, 4 v. u. wird *crand fedna collna* 'Holz zum Führen einer Leiche' glossiert mit: *adbar in araid .i. fuaith* (l. *fuait*) 'das Material für *arad*, d. h. für die Bahre'. Darnach scheint mir die Lesart *arad* die bessere zu sein und dieses etwas zu bedeuten, auf dem man Lasten führt, sei es speziell eine Bahre oder auch ein Gefährt. Für *foilliuchtai* möchte ich *foil-luchta* lesen: 'das Einschlieſsen der Bewohner des Schweinekobens', d. h. der Schweine. Die Schweine sind während der Nacht im Koben einzuschlieſsen nach IV 96.

Z. 74 ff. Die störenden Wörter *ceircc*, *corr*, *mad beth pettai* hinter | *aurlimm én* | und vor | *oiss eisrechta con* | — so ist wohl zu gliedern — scheinen mir eine eingedrungene Glosse, die *én* erklärt im Anschluſs an IV 114.

In den acht Zeilen 85—92 ist nicht weniger als viermal die Alliterazion vernachlässigt; sie dürften von einem Späteren, weniger Sprachgewandten beigefügt sein, zumal sie Dinge

enthalten, die schon besprochen sind: *mrogad cocrích* (89) wie Z. 11, *tarsce* (90) wie Z. 81. Auch die Schlufszeilen 93—103 zeigen einen andern Tenor als das Vorhergehende.

III. Zu Ériu I 214 f.

K. Meyer hat dort 'The distribution of *cró* and *díbad*' nach H. 3. 18, S. 25 a abgedruckt und MacNeill hat sich in Studies 1919, S. 372 ff. mit ihm beschäftigt. Ohne hier auf den Inhalt einzugehen, der im Zusammenhang mit anderen Texten über die Teilung des Wergelds zu behandeln wäre, möchte ich nur bemerken, dafs der Abschnitt S. 215, 15 ff. unvollständig ist und zu falscher Übersetzung Anlafs geben kann. Das erhellt aus dem Paralleltext H. 3. 18, S. 224 b, den ich nach O'Curry's Abschrift (407) hier abdrucke:

Ces[t]: cis lir co[n·]randat cro 7 dibad? — Ni *hannsa*: a cethair, athair 7 ma[c] 7 brathair 7 fine.

Co·randtar cro eturru? — Ni *hannsa*: athair 7 mac cetamus, leth doib dinaisc; brathair, trian do suidiu asin leth eile; athair 7 mac atharruch, rannait co leth aneich do·urteit and; a leth n-aill randta fine.

Cia airet no·rannat? — Ni *hannsa*: o athair co hingin ar meruib, ota ingin ar meruib coruice senathair for culu.

IV. Zu meinen bisherigen Übersetzungen.

Ich mufs mich entschuldigen, dafs ich zu den verschiedenen Nachträgen und Berichtigungen (ZCP 14, 393; 15, 238 f. 259 f. 367 f. 370 ff.) noch weitere hinzufüge. Es kommt das daher, dafs ich gleich in medias res eingetreten bin und einzelne kleine Schwierigkeiten zunächst mehr beiseite geschoben als gelöst habe — wäre ich einige Jahrzehnte jünger, hätte ich wohl gewartet, bis ich ein abgerundeteres Ganzes hätte bieten können —; ferner namentlich auch, weil mir die Abschriften noch unveröffentlichter Rechtstexte erst nachträglich zugegangen sind, die manches berichtigen und ergänzen.

1. Zum Unfrei-Lehen (ZCP 14, 336 ff.).

Zur Ergänzung dieses Stoffes wäre vor allem eine Ausgabe und Übersetzung des Textes: *Dliged raith ocus somaíne*

la flaithib nötig, von dem zwar nur der Anfang im Wortlaut erhalten ist, aber reichliche Exzerpte in H. 3. 17 und H. 3. 18 (s. oben S. 173, III 3); auch eine Sammlung der einschlägigen Bemerkungen, die in den verschiedenen Glossen und Kommentaren zerstreut sind. Das kann ich hier einstweilen nicht vornehmen, sondern beschränke mich auf Einzelheiten, die den gedruckten Text *Cāin aigillne* betreffen.

Zum Anfang, der in AL nur nach den Exzerpten in H. 3. 17 gedruckt ist, liefert die magere Exzerptensammlung H. 3. 18, S. 380 a (C. 828) nur zwei wertlose Ergänzungen: *aurdliged .i. eiric neich dliges* 'Vor-Anspruch (oder Für-Anspruch), d. h. Zahlung dessen, worauf er Anspruch hat'. Und: *Mad cona n-etmannaib .i. ma methaid ni dinn reir 7 dind aurdligid .i. cona dilsi don flaith .i. narup gat na aurrach* 'wenn es mit ihren Verschuldungen ist, d. h. wenn etwas von der Bestimmung (dem vom Herrn Bestimmten) und vom Vor-Anspruch ausfällt, d. h. mit seinem Verfallen-Sein an den Herrn, d. h. dafs es nicht Diebstahl noch Erprefstes (zwangsweise von einem Sippengenossen Erhobenes) sei'.

Zu S. 342. Zu meiner Etymologie von *eneclann* aus *enechglan* hätte ich anmerken sollen, dafs, wenn sie richtig ist, das Wort ursprünglich ein Neutrum war und erst mittelirisch zum Femininum wurde, zum Teil im Anschlufs an *clann*, das man darin fühlte. Auf Reste anderer Flexion (Dat.-Ack. *enecland*) macht Stokes, KZ 37, 257 aufmerksam. Zum *-nn* vgl. die Konsonanz *imglan* : *Samthann* ZCP 13, 144. Mit *eter eclannu* (*-niu*, *-na*) *óir* (am Schild) Tog. Br. D.-D. § 97, nach Stokes 'between plates of gold', gehört das Wort kaum zusammen, wenn auch, wie mir Watson bemerkt, Rawl. 502, 118 b 37 ff. und 119 a 5 Gold, Silber, Erz, Bronze als *enechclann* (so ist dort nach der üblichen Etymologie geschrieben) erwähnt wird.

S. 345 (§ 6). Das Unterpfand (*gell*), das der Kirche gegeben wird, ist III 24, 12 f. spezifiziert: 'die Herren ... geben für ihre Sippe und für ihre *aicgillne* (Unfrei-Genossen) Unterpfänder für Zehnten und Erstlinge und Almosen'; also sowohl für ihre Sippe (Familie) als für die Unfrei-Genossen. Zum *gell* an den Stamm (*tuath*) s. ZCP 15, 259 zu der Stelle. Da es sich nur um Exzerpte handelt, ist übrigens nicht sicher,

dafs *ocus mir do dornuinn* und *ara chorus fri tuaith* zusammen gehören; nach der Glosse wären sie zu trennen.

S. 347 (§ 3 b). Der Ausdruck *œnchiniud* 'Einzelsprofs' ist in Crīth Gablach (IV 302 f.) anders verwendet, für einen 'Mann, der nicht Besitz oder Land für sich selber bewirtschaftet'; aber er ist dort nicht ein Sippenloser wie an den andern von mir angeführten Stellen,[1]) sondern ein *fer midboth*(*a*), ein eventuell volljähriger Mann, der noch kein eigenes Land besitzt. Der Abschnitt ist übrigens von Mac Neill (a. a. O. 286 § 74) nicht richtig wiedergegeben: *Ni·dlighther fothus* (l. *fothud*?) *a thighe do neoch, cein mbis maici, combi tualaing saintrebhtha ocus gabala sealb; do fir midbotha, cein bes n-oencinnid, acht ma fris·nasar a flaith; na·fuilnge a* (l. *-fuilnged*) *bes tar molt cona fosair* 'No one is entitled to invite to his house as long as he is a minor, until he is capable of husbandry apart and of taking property; a *fer midboth* (is not so entitled) as long as he is single-kin, unless he be bound to it by (his) lord, so as he sustain[2]) no custom beyond a wether with its accompaniment'. Es handelt sich aber nicht darum, dafs er Gäste einladen darf, sondern um die Verpflichtung jedes selbständigen Iren, Gäste aufzunehmen und zu verpflegen; sonst verliert er ja, wie oft erwähnt wird, seine Ehre. Es mufs heifsen: 'Keiner ist zum Unterhalt in seinem Haus verpflichtet, solange er dem Kindesalter angehört, bis er fähig ist selbständig zu wirtschaften und Besitz zu erlangen; (auch nicht) ein *fer midboth*(*a*), solange er ein *œnchiniud* (d. h. ohne eigenes Land) ist, aufser wenn sein (l. ein?) Herr eine Gegenverpflichtung übernimmt (d. h. ihm ein Lehen an Vieh gibt); (aber auch dann) soll er keine Jahresleistung über einen Hammel nebst seiner ‚Streu' (den dazugehörigen Nebenleistungen) hinaus tragen.' Sobald ein Herr ihn belehnt, ist dieser berechtigt, den Hammel usw. in seinem Hause zu verzehren oder durch zugesandte Gäste verzehren zu lassen.

---

[1]) Dazu kommt noch eine Glosse zu *oenchinid* in H. 3. 18, S. 380 a (C. 829) *.i. in mac cin fear muintiri acht aidi fris·n-alar* 'der Knabe ohne einen Angehörigen aufser dem Pflegevater, bei dem er aufgezogen wird'.

[2]) Mac N. scheint *-fuilngea* als Subjunktiv zu fassen, der aber in einem so alten Text *-ful* lauten müfste, wie Ml. 32 d 5.

S. 348, vgl. 350. *ard-treichem talman* möchte ich jetzt etwa als 'hoher (d. h. dicker) Humus' oder 'hochtreibender Humus' fassen. Zu *tr(e)ichem*, das etwas wie 'Gewaltigkeit' zu bedeuten scheint wie in dem häufigen *tene trichem-ruad* 'gewaltiges Feuer', s. Windisch TBC, S. 372 f.

S. 352. Wieder etwas anders ist *deil* (was dasselbe scheint wie *deiling*) und *tre(i)chem* in H. 3. 18, S. 291 (C. 591) bestimmt: *deil (.i. céis muici) .. is fiu scripall, trechem .. is fiu da scripall* '*deil* (d. h. ein junges weibliches Schwein[1]), das 1 Scripulus wert ist; *trechem*, das 2 Scripuli wert ist'. Nach ebd. 328 b (C. 672) ist ein vor dem 1. Mai geworfenes Schwein am 1. November desselben Jahres 1 Scripulus wert, am nächsten 1. Mai $4^1/_2$ *pinginn*, d. i. $1^1/_2$ Scripulus; am Ende von zwei Jahren 3 Scripuli. Darnach würde es sich bei *tre(i)chem* jedenfalls nicht um ein Schwein im dritten Jahre handeln. Am besten übersetzt man wohl *deil(ing) no treichem* mit 'abgesetztes Ferkel oder Läufer'. Das erste Wort erinnert merkwürdig an *delitum* (das man in *delictum* oder *delicum* zu ändern pflegt) *ἀπογαλακτισθέν* Corp. Gloss. Lat. II 42, 9; VI 319; sollte es daraus umgebildet sein?

S. 355, vgl. 357. Da das Rind geschlachtet geliefert wird (s. ZCP 15, 246), wird *do triun aru(i)n* doch 'vom Drittel der Nieren' bedeuten. Aufser dem Fleisch hat der Genosse ein Drittel des Nierenfetts 'zum Aufstrich' zu liefern.

S. 358, vgl. 15, 238. Die Definizion des 'Milchkuh-Kessels' (*caire* oder *lestar lulaice*) ist nicht ungedruckt, sondern steht IV 166, 3 f. Daneben ist H. 3. 17, Sp. 658 b (O'D. 929) eine andere Beschreibung des *lestar lulaice* erwähnt: 'es gehen 12 *dirna* hinein; die Breite seiner Öffnung beträgt 3 Fäuste, die Breite seines Grunds (*loistīn*) $1^1/_2$ Faust, seine Höhe 1 Faust'. Also ein ziemlich flaches Gefäfs.

S. 360 (§ 15). Der Ausdruck *fir domain* (Plur.) findet sich auch in einem Textstück H. 3. 17, Sp. 590 u. 630 (O'D. 825 u. 877): *Airg 7 fir 7 mná 7 fir domain, a fuile, a mbain-béimmena, co·biat a feich?* 'Herren (?)[2] und Männer und Frauen

[1]) Doch scheint nach O'Dav. 360 *deil* von *ceis* verschieden und wird an den von Stokes ebd. zitierten Stellen mit *torc* 'Eber' glossiert.

[2]) *Airg* ist mit *laich* 'Krieger' glossiert; aber das wäre kein Gegensatz zu *fir*. Eher 'Respektpersonen'? Vgl. *arg .i. urduirc* O'Dav. 43.

und *fir domain*, ihre Blutwunden, ihr unblutiges Schlagen, welches sind die (Bufs-)Schulden dafür?' — Hier ist der Ausdruck mit 'kleine Kinder und *flescaig* (Jünglinge, die noch nicht den Speer, sondern nur *flesc*, den Stab werfen) und *fir midbuidh*' glossiert, also lauter nicht volle Männer.

S. 365. Das unvollständige Zitat: *nach dilius daghrath desti na flatha* findet sich etwas vollständiger in H. 5. 17, S. 17b (O'D. 7, 82), H. 3.17, Sp. 442 (O'D. 572) und Egerton 88, fol. 37 v. b (C. 2466): *nach diles dagrath destenaib* (*deistenaib*)[1] *flatha fo chletha cil*[2]) *cen teora fechta fletigi* 'dafs ein gutes Lehen den Überbleibseln des Herrn (d. h. seinen Unfreigenossen nach seinem Tode) bei ungenügender Vorsorge(?) nicht verfallen ist ohne dreimaliges Hausgelage'. Es stimmt also dieser Satz zu der Bestimmung von § 23, wonach das Lehen, wenn keine Unterwerfungswerte gegeben sind, dem Genossen ganz nur verfällt, wenn er dreimal 'genährt' hat. Das dunkle *fo chletha cil*, etwa *foichletha cil* zu lesen, mufs bedeuten, dafs der Herr jene Werte nicht gegeben hat.

S. 366 (§ 26). Ich möchte *ni·fuille* (und *ni·fuillend* § 53) doch als dasselbe Verb wie in § 25 ansehen und als Subjekt den Herrn ergänzen: 'er verdient nicht (hat nicht Anspruch) von ihnen (auf) Blindes' oder 'er kann sie nicht zu Zinsen (*fuillem*) verurteilen für Blindes' usw.

S. 370 (§ 31). Dafs *sochraitiu co fīr* wirklich 'reicher an Freunden (d. h. Eideshelfern) zum Wahrheitsbeweis' bedeutet, zeigt der Gegensatz *dochraite ndaine* 'Freundlosigkeit von Menschen' Egerton 88, fol. 53 v. b (C. 2439), das glossiert wird: 'das Nicht-Finden von Eideshelfern (*lucht fīra*)'. Ebenso H. 4. 22, S. 35 (C. 2015).

S. 372 (§ 34). Dafs *comsa* nicht nur Vereinigung zur Schweinezucht bedeutet, wie die Glosse will, zeigt auch *caruit*

[1]) Man ist versucht *d'e(i)stenaib* zu trennen, was auch in den Belegen, die K. Meyer, Contrib. s. v. 1. *déistiu* gibt, angeht aufser in Glossarien, wo ein Mifsverständnis vorliegen könnte, und das Wort mit *feistidh* O'Dav. 896, *festige* (*feistide*) Ack. Pl. (AL II 210 = ZCP 15, 249; O'Dav. 1257) irgendwie zu verbinden, da beide mit *tiruairsi* erklärt werden. Aber Eg. 88, 60 v. b (C. 2716) steht in einem allerdings abgerissenen Zitat *ar·saigh deste*, was mit *tairisidh in tiruairsi* glossiert ist.

[2]) Diese drei Wörter nur in H. 5. 17.

comsa 'Freunde (Genossen) des *comsa*' Egerton 88, fol. 2 r. a (C. 2137), wo es sich um gemeinsame Rinderzucht handelt.

S. 373 f. (§ 36). Plummer macht mich darauf aufmerksam, daſs in H. 2. 15, S. 48 a (O'D. 4, 94) das richtige *contechtat* für *cunteachtacht* steht.

S. 381 (§ 44). ... *na·frithrognaither* '(wenn noch) nicht gedient worden ist' bedeutet wohl nicht, wie ich es aufgefaſst habe, daſs, wenn gedient worden ist, der Einspruch des ersten Herrn nicht mehr möglich ist, sondern daſs dann der 'Ersatz' nicht das ganze Doppelte beträgt, sondern die schon abgedienten Leistungen davon abgezogen werden dürfen. — *Flaith foltaib* (hier und § 47) ist wohl nicht 'ein Herr von rechtem Gehaben', sondern 'ein Herr mit Objekten', d. h. 'der Lehnswerte gegeben hat'. Vielleicht ist es auch in § 50 so zu fassen.

S. 383. Daſs § 48 ff. nicht ein späteres, jüngeres Anhängsel ist (vgl. S. 338), hab ich schon ZCP 15, 371 bemerkt. Die Form *c(i)rnes* (auch § 47), die mir das junge Alter zu bestätigen schien, ist vielmehr eine nur verschriebene alte, wie ich anderswo zeigen werde. So bleibt nur das junge *ni·fuillend* (§ 53) für *·fuilli*, das man unbedenklich den Abschreibern zur Last legen darf.

S. 384 f. (§ 49). *Saire* als '(gute) Beschaffenheit' findet sich auch IV 168, 21: *fo suire cacha feda* 'je nach der Beschaffenheit (Klasse) jedes Baumes'.

S. 385 (§ 50) ist zu lesen: *Iss ed bernas anfola timgairi* und zu übersetzen: 'Das ist, was das unrechte Benehmen des Zurückforderns mindert (in Abzug bringen läſst)'.

S. 393 (zu S. 362 f.). Meine erste Definizion von *rath tar airdig* war doch die richtige. Es wird IV 210, 16 f. glossiert mit: *in rath da·berar .. asínd imarcraid biata 7 mancaíne* 'die Gewährung, die für den Überschuſs an Naturalleistung und persönlichem Dienst gegeben wird'.

15, 259 (zu 14, 339 f.). (*Smacht*) *turclaidhe* (*dala*) ist sicher ein Schreibfehler, da es auch III 330, 3 *smacht urcraidi dala* (*urchlaidhe* Cōic Conara Fugill, S. 14) heiſst. *T·ur·chlūd*, Gen. *turchlūide*, *turchlūithe* bedeutet wohl eigentlich: 'vornüber beugen' und 'sich vorwärts hinablassen'. Meine Übersetzung von *sēoit turchlūide* mit 'Unterwerfungs-Werte' entspricht also ziemlich genau.

2. Zum Frei-Lehen (ZCP 15, 238 ff.).

Die Exzerpte in H. 3. 17, die in AL allein gedruckt sind (s. ZCP 15, 374), können leider aus anderen Quellen nur wenig ergänzt werden.

Im Anfang steht in den dürftigen Exzerpten in H. 3. 18, S. 386 a (C. 828) eine Glosse, die den Unterschied des 'Frei-Lehens' vom 'Unfrei-Lehen' besser angibt als die gedruckte: *Saorraith .i. cin giallna fria laimh, cin curu bel, acht fuisitiu .i. aiditiu nama* 'des Frei-Lehens, d. h. ohne *giallna* (Untertanenschaft) dafür, ohne Verträge aufser „Bekenntnis", d. h. nur Anerkennung'. *Cen gelladh* (AL), das mir Schwierigkeit machte, ist also Fehler für *cen giall(n)a*.

Dann kommen folgende Exzerpte:

Ni·fil meth mbid don flaith laisin logh sin .i. ceni·taire aimsir coir, no cid ainmech a mbraich .i. scethche. Na riara .i. cenis·dena 'der Herr hat nicht (Bufse für) Ausfall von Naturalleistung neben diesem Wert (vermutlich der Verdopplung der unterlassenen oder mangelhaften Leistung), d. h. obschon sie nicht zur ordnungsmäfsigen Zeit kommt (oder: er sie nicht .. erlangt), oder obschon das (gelieferte) Malz mangelhaft ist, d. h. Brechen erregt. Noch Bestimmungsrechte, d. h. obschon er (der Genosse) sie (die Bestimmungen) nicht ausführt.' Zu den *riara* vgl. ZCP 14, 368. Das deckt sich inhaltlich teilweise mit § 5, steht aber vor Exzerpten aus § 3.

Zu S. 241 f. Dafs *gert* neben 'Milch' tatsächlich auch 'Dünger' bedeuten kann, zeigt der Ausdruck *in ottraig ingerta* 'des Dünger-Mists' Vis. Mc. Conglinne 91, 10, wo K. Meyer zu Unrecht an *geir* 'Talg' denkt ('the tallowy offal'). Es scheint also *gert* gelegentlich das ganze Produkt der Kuh aufser den Kälbern zu bezeichnen.

S. 246. Der Schlufs von § 5 ist zu ergänzen nach einem Zitat in H. 5. 15, S. 17 b (O'D. 7, 84): ⁊ *is mesech a athcur cib cuin ro·cara, acht fo·rog(g)lana*[1]) *seotu na flatha cona somaine do neoch fo·ruillet a mamaib na flatha* 'und er (der Genosse) ist berechtigt, es (das Genossentum) zurückzugeben (zu kündigen),

[1]) Die zwei Wörter *acht foroglana* auch als Exzerpt in H. 3. 18.

zu welcher Zeit es ihm beliebt, wenn er nur die (Lehns-)Werte des Herrn bereinigt (abliefert) nebst den damit verbundenen Leistungen, soweit sie solche verdienen (bedingen) nach den Obliegenheiten gegenüber dem Herrn'.

S. 248 (§ 6). Ein Exzerpt in H. 3. 18 ist wohl einer Glosse entnommen und bezieht sich auf *mani·astaither* (*maine·astaithur*) im ersten Abschnitt: *ad·suide cadeissin .i. naiscid in flaith in somaine, 7 in doerraith* (l. *is doerrath*) *imorru hi suidiu in saorra*(*i*)*th* 'er hält selber fest, d. h. der Herr verpflichtet zu den Leistungen; dann ist (wird) aber das Frei-Lehen ein Unfrei-Lehen'. Auch dieser Erklärer deutet also den Abschnitt auf die Verwandlung eines Frei-Lehens in ein Unfrei-Lehen.

Der mittlere Abschnitt kann aufser durch O'Davoren noch weiter ergänzt werden durch das Zitat in H. 5. 15, S. 17 b (O'D. 7, 83): *cia ruibdither in flaith fichi bliada*(*i*)*n no cethracha bliada*(*i*)*n, do·aiscebat collna set do comarbaib* 'obschon der Herr 20 Jahre oder 40 Jahre genährt worden ist (für so lange Zeit Naturalleistungen empfangen hat), werden die Wertgegenstände (des Lehens) zu den Erben zurückkehren (ihnen rückbezahlt werden).'

S. 252. Ein letztes Exzerpt in H. 3. 18 stand wohl in der Nähe von § 9, oder *ō fine* gehört geradezu in dessen ersten Satz hinein. Es lautet: *Fuisite o fine .i. can rath do breith do michorach* 'Bekenntnis von seiten der Sippe, d. h. dafs das Lehen keinem widerrechtliche Verträge Schliefsenden (zu Verträgen Unberechtigten) gegeben wird'. — Das 'Bekenntnis', worauf die Rechtskräftigkeit eines Frei-Lehens beruht, scheint also nicht vom Frei-Genossen oder nicht von ihm allein abgelegt zu werden, sondern (auch) von seiner Sippe (die beim Unfrei-Lehen den Bürgen stellt). Der *cēle fuisiten* (*fuiseten*) 'der Genosse des Bekenntnisses' wird in einer Glosse H. 2. 15, S. 17 b (O'D. 4, 22) erklärt als *in saerceile, no digeann gin aga aicsin* 'der Frei-Genosse, oder ein Oberhauptloser ohne einen beaufsichtigenden „Pfeiler" (Vormund)'; dagegen kaum richtig ebd. 18 b (O'D. 4, 25) als *in daerceile* 'der Unfrei-Genosse', wenn es sich auch dort nicht um einen Frei-Genossen handeln kann.

Der Schlufssatz von § 9 ist besser zu übersetzen: 'jedes heimliche Geben (eines Lehens) .. (macht es zum Unfrei-

Lehen'.[1]) Der Gebende gewinnt dadurch keinen Frei-Genossen. Es ist also eine Art Strafe für den Herrn, nicht oder nicht allein für den Genossen.

Aus einem im ganzen jüngeren Text über das Lehen in Brit. Mus., Cotton Nero A VII, S. 154 (O'D. 2230), möchte ich nur einen Abschnitt über das dem Frei-Genossen Verbotene anführen, obschon ich zwei bis drei Glieder nicht verstehe:

Cid fo·sli rath? — Ni hannsa: obud caoimtechta, céim fri tiagarna, togba[l] sanaisi, saigid li[gi] cluime, coimde fri tinnsaitin, tinnsaitin da buinde, buftadh oc fleid, fled co n-iarinbleogan (l. *iarmbleogan*); *fo·sli dirf* (l. *dire*) *iarna gráduibh.*

'Was (für Bufsschulden) zieht ein (Frei-)Lehen auf sich? — Antwort: Verweigerung der Begleitung (des Herrn), Schritt gegen den Herrn (gegen den Herrn Marschieren), Erheben heimlicher Rede (Verleumdung des Herrn), Aufsuchen eines Flaumlagers[2]), ...[3]), ..., Bedrohung (eines andern) beim Gelage[4]), Gelage mit Nach-Melken (mit Weiterzechen nach Abschlufs des Gelages?) zieht Bufse auf sich je nach den Ständen (der Herren).'

Aus dem weiteren Text (vgl. II 208) geht hervor, dafs meine Darstellung S. 248 (Schlufs des Kommentars) nicht genau richtig ist. Das Genossen-Verhältnis bleibt, wenn die Lehnswerte nicht zurückgegeben werden, gültig, solange einer der beiden Kontrahenten lebt; doch der Erbe des Genossen kann es dem Erben des Herrn ohne Rückzahlung der Lehnswerte kündigen. Weitere Spezifizierungen sind ebd. gegeben, wonach die Möglichkeit der Rückgabe je nach dem Stande des Lehnsherrn und des Lehnsträgers wechselt.

---

[1]) Auch ZCP 14, 376 § 39 ist *tothlu fora meambruib* nicht 'heimliches (Werte-)Nehmen von Gliedern', sondern 'heimliches (Werte-)Geben an Glieder'; *tothla* ist offenbar als Gegensatz zu *dìthle* gebildet.

[2]) Eines beliebigen Flaumlagers, oder etwa dessen der Herrin?

[3]) O'Dav. 371 erklärt *coimde .i. dabach* (Fafs), *ut est: coimde fri tinnsite .i. caemh-dabach .i. comdin don braich i* 'd. h. ein schönes Fafs, d. h. es ist ein Schutz für das Malz'. Aber wieso das ein Vergehen des Unfrei-Genossen bezeichnen könnte, verstehe ich nicht. Auch das 'Ausgiefsen zweier Ausgüsse (aus zwei Ausgüssen)' ist dunkel.

[4]) *bubthad oc fleid* bei O'Dav. 211 zitiert.

3. Zu den falschen Urteilssprüchen Caratnia's (ZCP 15, 302 ff.).

Eine Reihe wertvoller Bemerkungen verdanke ich Charles Plummer; doch nur wo ich nicht schon selber auf dasselbe gekommen war, ist er im Folgenden zitiert, in manchem trafen wir zusammen.

Zu S. 304. Von der Tatsache, dafs der Text von Späteren nicht benutzt worden ist, hab ich bis jetzt nur eine Ausnahme gefunden. In einem kurzen Traktat über 'Krankenpflege' in H. 5. 15, S. 24 b (O'D. 7, 115 f.) ist § 27 (S. 335) zitiert in etwas veränderter Form, wobei auffällt, dafs an die Stelle von Conn Cētchathach der aus der Sage bekannte boshafte Briccri(u) getreten ist:

'Ruccus nemdingbail in fir uithir ar naemaid' ol Caradnia. — 'Rugais gai ann' ol Briccri. — 'Nad gai' ol Caratnia, 'ar [*r*]*o·soich sai lega*[1]) *bid marb dia mis.'*

Weiter oben: *ar is mudu, ma fo·lo nech troich di araile.* Der alte Subjunktiv *fo·lō* weist nicht etwa auf besonders hohes Alter dieses Textes, sondern ist einem alten Rechtsspruch entnommen (s. unten S. 223 zu § 27).

S. 307 (§ 1). Zu *airgech* verweist mich Plummer auf *fuighell airgech*, wohl 'scharfsinniges Urteil', in Brit. Mus., Cotton Nero A 7, S. 146 b (O'D. 2212).

Ebd. § 2. Statt *nod·birt* lies *nọd·birt* (*nodb-t* Hs.).

S. 309 (§ 3). Über Gemeinschaft zum Pflügen (*comar*) handelt ein kurzer Text H. 5. 15, S. 24 a (O'D. 7, 113 f.) unter dem Stichwort *dilathar comar ⁊rl.* Er beginnt: *In comar, is a beth amail ro·achtaighed he i fiadnaise fiadan* 'die Gemeinschaft zum Pflügen soll so stattfinden, wie sie in Gegenwart von Zeugen ausgemacht worden ist', und behandelt die einzelnen Fälle, wo die eine Partei den ausgemachten Pflugochsen dann nicht stellen kann. Am nächsten bei dem unsrigen ist: *Mása faill imcométa rucustar hé, is: fo·reth arra anarra* 'wenn er durch Vernachlässigung des Hütens abhanden gekommen ist, dann gilt (der Rechtsatz): An die Stelle des eigentlichen Gegenstands (*arra*) tritt ein nicht-eigentlicher',

[1]) *saiiega* O'Donovan's Kopie.

d. h., wie im Folgenden erklärt wird, der Betreffende mufs statt des Ochsen ein Arbeitspferd (*capall*) stellen. Also der Vertrag bliebe gültig. Die Lösung des Vertrags wird nur für einen andern Fall anerkannt: *Masa difoiche De rucustar hé, is [s]lán é-sium ó lucht in comair, ce accraid hé,* 7 *is [s]lán lucht in comair uad-sum, manib ail leo budéin* 'wenn eine von Gott gesandte (plötzliche) Krankheit ihn weggerafft hat, ist er (sein Besitzer) bufsfrei gegenüber der Partei des Mit-Pflügens, auch wenn sie ihn rechtlich belangt; und die Partei des Mit-Pflügens ist bufsfrei ihm gegenüber, falls es ihr selber nicht (mehr) genehm ist'. Aber vielleicht ist die Übersetzung von *dīfoiche* (*dīfoichid*) *Dē* mit 'plötzliche Krankheit' (AL, Glossar) nicht genau, sondern bedeutet es allgemeiner 'Heimsuchung durch Gott', *vis major*, so dafs etwa auch das gewaltsame Wegnehmen des Ochsen unter diesen Begriff fiele. Dann wäre der Fall von Caratnia mit eingeschlossen. Vom gemeinsamen Biertrunk beim Abschlufs des Vertrags (s. oben S. 202) ist in diesem Text nicht die Rede.

S. 310 Anm. 1. Die Bedeutung von *focul frithṡuidi* (hier *frithaithe* geschrieben) ist genauer bestimmt H. 4. 22, S. 88 (C. 2135): *Is edh do·ni focul frithaithe ann, comrac aire* 7 *molta .i. eric, amail budh air hi uili* 'das macht ein *focul frithṡuidi* aus, das Zusammentreffen (die Vereinigung) von Lob und Schmähung; die (Bufs-)Zahlung ist dieselbe, als wäre es ein vollständiges Schmählied'.

S. 311 (§ 6). Die Bestimmungen der Mütter, die vom Mit-Aufziehen ihrer Kinder befreit sind, in Glosse 1 und in Heptas XXI sind ungefähr (nicht genau) vereinigt in einem andern Rechtstext, ebd. S. 73 b (C. 2095): *Cis lir mac nad· comalltar o maithrib*[1]) *la Feine?* — *Ni* hannsa: *a xii. Mac cumaili, mac forcair, mac sleithi, mac fogras fine, mac buidhre, mac daille, mac anfobrachta, mac banchainti, mac murchortha, mac mire, mac banamsa* 'Wieviel Kinder werden von ihren Müttern nicht mit-aufgezogen bei den Fēni? — Antwort: Zwölf[2]): das Kind einer unfreien Magd (*cumal*), das Kind der Notzucht, das Kind der Beschleichung (die Mutter ist im Bett

[1]) *cin aithrib* Hs.

[2]) Es sind nur elf aufgeführt; es fehlt wohl die Aussätzige.

beschlichen worden), das Kind einer Frau trotz Verwarnung durch die Sippe (das zuständige Sippenglied hat den Beischlaf verboten), das Kind einer Tauben, das Kind einer Blinden, das Kind einer Ausgemergelten (Kranken, Auszehrenden), das Kind eines Spruchweibs, das Kind einer Gestrandeten,[1]) das Kind einer Närrin, das Kind eines Mietweibs'. — Es folgen dann 9 Väter, die nicht mit aufziehen, vgl. Heptas XXII.

S. 313. *In mac ailte* ist wohl 'der (bei einem andern) aufgezogene, unterhaltene Sohn', vgl. Marstrander, RC 36, 335 f. Der Ausdruck ist vielleicht wichtig für die Bedeutungsentwicklung des sprachlich genau entsprechenden mkymr. *mab-eyllt*, über die Loth, RC 39, 64 f. gehandelt hat.

S. 314 f. Die Glossen § 8 Gl. 1 und § 32 Gl. 1 (S. 342) sind unvollständige Zitate eines Abschnitts des als Ganzes verlorenen Rechtstexts *Finnsruth Fīthail.* Vollständig steht der Abschnitt (mit Quellenangabe und Glossen) in H. 3. 17, Sp. 519 (O'D. 711): *Co·beir breith im techta ngill? — Nach gell im·chnae bas no meirge* (so!) *no luch no legheam, ní hingill, ni hingabhala, acht gell oir no airgit no umha no tire; ar ní hingill ní cheana* 'Wie entscheidest du über als Unterpfand Taugliches? — Irgend ein Unterpfand, das Tod oder Rost oder Maus oder Motte benagt, das ist nicht als Unterpfand verwendbar, ist nicht anzunehmen, nur ein Unterpfand von Gold oder Silber oder Erz oder Land; denn etwas anderes ist zum Unterpfand nicht verwendbar'.

S. 316 (§ 9) und S. 367. Den Rechtssatz: *cach sochonn* (so!) *ro·fitir a saithiud* weist mir Plummer auch in H. 3. 18, S. 443 a (C. 1081) nach und etwas umgestaltet in N. 43. 6 (= 23. P. 3), fol. 23 (21) v. b (C. 1903): *Is dileas cor cid gan folaideacht,* [*acht*][2]) *ro·feastar gach sochond a saithiud* 'Verfallen (gültig) ist ein Vertrag auch ohne (entsprechendes) Objekt-tum, wenn nur jeder voll Vernünftige seine Übervorteilung weifs (d. h. trotz Kenntnis des Objekts einen zu hohen Preis gibt)'. Vgl. dazu unsere Stelle. Vielleicht ist auch *cach sochonn ro·fitir a saithiud* nur als Anfang eines einst allbekannten Rechtssatzes zu fassen, der etwa mit *is díles a chor cen folad* schlofs:

---

[1]) Die gestrandeten Fremden stehen den Unfreien nahe.

[2]) Diese Ergänzung ergibt sich aus der Glosse: *acht co·finnad.*

'Jeder voll Vernünftige, der seine Übervorteilung weiſs, dessen Vertrag ist gültig ohne (entsprechendes) Objekt'.

S. 317 (§ 10). Ich hätte ausdrücklich bemerken sollen, daſs die Erbteilung mit Losen in *Cóic conairi fuigill* nicht das väterliche Erbe betrifft, sondern von einer ausgestorbenen Sippe ererbtes Land, s. meine Ausgabe S. 42. Es ist also kein Widerspruch gegen die sonstige Erbwahl nach Alter oder Rang. Auch im Text von § 10 ist nur von einem Erben (*comarba*), nicht speziell von einem Sohn die Rede.

S. 318 (§ 11). In der Definizion des *sinnach brothlaige* ist zu lesen: 'es ist ihm gleichgültig, was er kocht (l. *bruithes* st. *bruidhes*) oder verzehrt'; das soll den Ausdruck 'Fuchs der Kochgrube' erklären.

S. 321 (§ 14). Wenn gewiſs hier und auch sonst oft *tinc(h)or* und *tinōl* gleichbedeutende Ausdrücke sind für: was in die Ehe eingebracht wird, so gibt es doch auch Stellen, wo sie unterschieden werden. So ist H. 3. 17, Sp. 658 b (O'D. 930) von *tinōl* und *tincur* und *cumaid lánamnais* (Gemeingut der Ehe) die Rede, und ich hätte *tinol* 7 *tincur* bei O'Dav. 114 nicht anzweifeln sollen. Bei Heptas L (AL V 284 f.) wird das Vieh (*cethir*), das in die Ehe eingebracht wird, in der Glosse (290) *tinōl* genannt. Demgegenüber mag *tinc(h)or* speziell Haus- und landwirtschaftliches Gerät bedeutet haben; vgl. *tincur a treibi* 'die Ausstattung seiner Wohnung' ebd. 284, 4 v. u. Aber die Unterscheidung wurde nicht eingehalten.

S. 322. Völlig miſsverstanden hab ich § 15. Es handelt sich nicht um einen Eingriff bei der Geburt eines Kindes — das mutete mich schon damals etwas modern an —, sondern um Verweigerung des ehelichen Beischlafs. *Do-hīcc, du-īc* 'schlechte Gesundheit' ist offenbar ein körperlicher Zustand der Frau, der sie berechtigt sich dem Beischlaf zu entziehen. Das geht aus einem (jungen) Kommentar in H. 3. 18, S. 429 a (C. 1009 f.) hervor. Er bezieht sich auf das abgerissene Zitat: *Fo leac duice*, das erklärt wird: *.i. leac doíce no diíce* 'der Stein (?)[1] der schlechten Gesundheit oder der Ungesundheit'. Er lautet:

---

[1]) Bezeichnet *leac* hier den Rechtsgrund oder den Hinderungsgrund? In Rawl. 506 (s. u. S. 218 A. 3) *in lech toici* geschrieben.

Mas ed adeir in fer is i in ben is cintach, mas ed adeir in ben is e in fer, dul disi go fer 7 ogh do thobairt do. — Ma ro·dluigh siu[m] 7 nir·dluigh si, is in choibche do breith dosum. Ma ro·dluidh si 7 niro·dluigh sium, is in choibche do breith disi. — No dono chena: ma ro·dluiged sum 7 niro·dluighed si, no ma ro·dluighed si 7 niro·dluigh sem, is roind ar dó na coibche, a bhuil o dhillat lige amach.

Ma'deir in ben galar mista urre 7 adeir sium ni·uil, is banfiadnaise chuice. Ma'ta uirre, is coibce ar son smachta 7 coibche ar son diabulta 7 coibche ar son aithgina 7 eneclann uad.[1]) Mana·uil uirre, is [s]lan di acht coibche uaithe ar imgabail feisi.

Ma'dubairt in ben na·derna in fer ben di, ma'deir sium do·rinde, is banfiadnaise eturru. Ma'deir is ben hi,[2]) is coibche ar son aithgina 7 coibche ar son diabulta 7 coibche 7 eneclann ar son smachta d'ic risin fer; 7 uad sum disi, mana·dernaidh ben di. —

'Wenn der Mann sagt, die Frau sei schuldig, und sie, der Mann sei es, soll sie zum Manne gehen und er das Volle gewähren. — Wenn er sich angeschickt hat[3]) und sie nicht, soll er das *coibche*[4]) erhalten. Wenn sie sich angeschickt hat und er nicht, soll sie das *coibche* erhalten. — Oder anders: Wenn er sich angeschickt hat und sie nicht, oder wenn sie sich angeschickt hat und er nicht, so soll das *coibche* halbiert werden, was aufser dem Bettzeug da ist.

---

[1]) eneclainni Hs. [2]) ihi *Hs*.

[3]) Was *dluigid*, sonst 'er spaltet, trennt', genau bedeutet, ist schwer zu sagen, zumal das Aktiv *ro·dluig* und das Passiv *ro·dluiged* in gleicher Bedeutung gebraucht scheinen. Neuirisch bedeutet das Verb auch 'to prepare'; dem wird es hier nahe stehen. In dem ähnlichen Text Rawl. 506, f. 43 r. b (O'D. 2366) *ra·tlughedh*, *nir·tlughedh* geschrieben.

[4]) Das *coibche*, sonst der Brautpreis, bezeichnet im zweiten und dritten Abschnitt offenbar nicht ihn selber, sondern einen bestimmten Betrag. Und da im ersten zum *coibche* auch das Bettzeug gehört, das, nach andern Texten, die Frau in die Ehe bringt, so scheint hier *coibche* ihre Mitgift (oder einen bestimmten Teil derselben) zu bedeuten; das kann auch in den andern Abschnitten gemeint sein. Vermutlich wurde später das *coibche* nicht mehr an den Vater oder Vormund bezahlt, sondern verblieb der Heiratenden als Frauengut, so dafs es dann überhaupt die Bedeutung 'Frauengut' annehmen konnte; vgl. unten zu § 44 (*tindscra*).

Wenn die Frau sagt, sie habe die Menses, und er sagt, sie habe sie nicht, so soll ein weiblicher Zeuge zu ihr gehen. Wenn sie sie (wirklich) hat, so hat er ein *coibche* als 'Tarifbuſse'[1]) und ein *coibche* als 'Verdopplung' und ein *coibche* als 'Ersatz' und (ihren) Ehrenpreis zu zahlen. Wenn sie sie nicht hat, so ist sie buſsfrei, auſser daſs sie ein *coibche* für das Vermeiden des (Mit-)Schlafens zu bezahlen hat (wie in Abschnitt 1).

Wenn die Frau gesagt hat, der Mann habe sie nicht zur Frau gemacht, und er sagt, er habe es getan, so bezeugt eine Frau zwischen ihnen. Wenn diese sagt, sie (die Ehefrau) sei eine Frau, so ist dem Mann ein *coibche* als 'Ersatz' und ein *coibche* als 'Verdopplung' und ein *coibche* und (sein) Ehrenpreis als 'Tarifbuſse' zu bezahlen; aber von ihm an sie, wenn er sie nicht zur Frau gemacht hat'. —

So wird nun § 15 vollkommen klar. Meine Konjektur *Ru*[*cus*] *caus* (genauer *cauis*) erweist sich als richtig: 'Ich sprach einer schwangeren Frau den Rechtsgrund der „schlechten Gesundheit" zu' (nämlich für die Verweigerung des ehelichen Beischlafs). An sich berechtigt Schwangerschaft natürlich nicht zu dieser Weigerung. Aber es gibt ein Stadium, das hier durch 'ihr Kind verschloſs sie' bezeichnet ist, wohl kurz vor der Geburt. Dann ist die Beschlafung unzulässig und gilt als lebensgefährlich (*gell do anmain*) und zwar für die Frau, nicht direkt für das Kind, da die Glosse von *a ĕric* 'die Buſszahlung für sie (die Frau)' spricht.[2]) Durch die Randnote [*e*]*sce*, als dessen Bedeutung ich jetzt nach vielen andern Stellen genauer 'Versuch oder Absicht jem. zu töten oder zu ver-

---

[1]) Die gewöhnliche Buſse für eine Schädigung oder unterlassene Leistung besteht — auſser in dem Ehrenpreis (*enechlann*) des Geschädigten — in einer feststehenden Buſs-Summe (*smacht*), im Ersatz (*aithgin*) und in der Verdopplung dieses Ersatzes (*diablad*). Diese Ausdrücke und die Vierteilung sind auch hier beibehalten, wo sie nicht in ihrem eigentlichen Sinn zu verstehen sind.

[2]) Zu übersetzen: 'Wehklagen um ihre (die ihr zukommende) Buſszahlung ... ohne ihm eine zu zahlen'. — Vgl. auch RC 8, 48: Da der König von Munster seine Ehre verlieren würde, wenn er dem Dichter Athirne eine Bitte abschlüge, weigert sich seine Frau nicht, das Lager mit Athirne zu teilen, was der gefordert hatte, obschon sie in derselben Nacht niederkommt. — König Conchobor verzichtet dagegen in einem ähnlichen Fall auf die Frau (Ir. T. I 145).

wunden' bestimmen kann, wird das Benehmen des Mannes als ein absichtlicher Angriff auf das Leben der Frau bezeichnet, der eine Bufszahlung bedingt; vielleicht will sie auch nur auf einen Rechtstext über *esce* verweisen, in dem der Fall erwähnt war.

S. 324 f. (§ 16). Den zweiten Teil von Gl. 1 ('das verpachtete Land selber ist das Objekt') möchte ich so fassen, dafs ein Glossator verstanden hat, der Pachtzins für das Land sei so hoch gewesen, dafs er als Erwerbspreis gelten könne und das Land daher an den Eigentümer nicht zurückzugeben sei.

Die am Anfang verstümmelte Gl. 2 ist ein Zitat, das sich 23. P. 3, fol. 22 r. b (C. 1891) in der Gestalt findet: *Ni·tabur caithe tire, cia do·rac a cinta;*[1]) *ar do·baidet a fochraic a folta.* Ein Kommentar (C. 1892) erklärt: *Duine ro·recustar fearand ann-sin 7 as i fola loigi do·ratadh do dia chind, beith fo cintaib. 7 a[s] saer he fora cintaib, [ar] dibaigid*[2]) *in dccrcic loigi do·ratadh dia chind in folad cinad dleagar de* 'Ein Mensch hat hier Land verkauft (= verpachtet), und das ist, was ihm als Preis[3]) dafür gegeben worden ist, das Eintreten für seine (wohl des Landes) Vergehen. Und er ist frei von seinen Vergehen; denn das gute Kaufen[4]) um Preis, das (= der gute Kaufpreis, der) dafür gegeben worden ist, tilgt den Betrag (das Objekt) des Vergehens, der dafür geschuldet wird'. Der Kommentator fafst also *folta* am Schlufs des Haupttexts als *folta na cinad.* Statt einen Pachtzins zu bezahlen, nimmt der Pächter die 'Vergehen des Landes' auf sich, d. h. die Lasten, die auf ihm liegen und die entweder schon verabsäumt worden sind oder die eventuell verabsäumt werden (so scheint es die nicht sehr klare Glosse Anm. 1 zu fassen), so dafs sie ein Vergehen (*cin*) darstellen.

Darnach ist wohl im Anfang von Gl. 2]*abruso* zu verbessern in [*ni·t*]*abur-sa* und dann statt *dori* oder *dorae* (*a cinta*)

---

1) Glossiert: *.i. noco·tabar cinta* (lies *caithche*) *in ferainn forsin mbrethaidh na forsin fer amuich ro·bai fair cusdrasda, ce heirnigther no ce eatarscaraighther cinta do denam do.*

2) *aibaigi Hs.*

3) *fola loigi*, eigentlich 'das Preis-Objekt', 'das den Preis ausmachende Objekt'.

4) *deg-creic* häufige etymologisierende Glossierung von *fochraic* 'Pachtzins'.

die I. Sg. *do·reo* oder *·reu* zu lesen. Der Pächter spricht: 'Ich gebe (zahle) nicht die *caithche* (genannten Bufsen) des Landes, wenn ich auch für seine Vergehen Bufse zahle, weil deren (der Vergehen) Beträge seinen Pachtzins tilgen (aufheben)'. Er nimmt also die Vergehen des Landes auf sich, zahlt aber nicht die *caithche*, die z. B. darauf stehen, dafs der umzäunende Hag Spitzen hat, an dem sich fremdes Vieh beschädigt, u. ähnl.; für diese haftet der Eigentümer vielmehr nach wie vor selber.

Der Glossator 3 fafst also die *folaid ccn taisec* 'die Objekte, die nach Ablauf der Pacht nicht zurückgegeben werden' als *folaid cinad* 'die Objekte (Bufs-Beträge) der Vergehen', die dem Eigentümer darum nicht 'zurückgegeben' werden, weil sie der Pächter auf sich genommen hat und der Betrag den Pachtpreis des Landes nicht überstieg. Eine sehr künstliche, gewifs nicht zutreffende Deutung des Paragrafs.

S. 326 Anm. 1. Zur Auflösung von *sen-* in *Senchas* s. oben S. 169.

S. 327 ff. (§ 19). Dafs der Text den Glossatoren Schwierigkeit bereitet hat, ist kein Wunder. Denn zum Überführen zweier Beklagten genügt im weltlichen Recht nie ein einzelner; selbst wenn ein 'Ehrbarer' als Kläger einem einzelnen 'Unehrbaren' gegenübersteht, mufs er bei gewöhnlichen Prozessen mindestens einen Zeugen oder Eideshelfer 'hinter sich' haben. So ist begreiflich, dafs ein Glossator den Fall aus dem Sonntagsgesetz heraus zu verstehen sucht. Doch glaub ich den wirklichen Fall gefunden zu haben, auf den sich der Text bezieht. Er wird in der Erklärung zu dem abgerissenen Zitat: *Ma for drochduine* 'wenn gegenüber einem schlechten Menschen' (Egerton 88, fol. 44 v. b; C. 2577) erwähnt: *.i. do·gni guin* 7 *gait* 7 *loscad .i. innraic for cisinnraic ag fasta fira Dé go fir ina dega ima les budhein no 'aonar um les nach aile* 'd. h. der Totschlag oder Diebstahl oder Brandstiftung verübt; d. h. ein Ehrbarer hält das Gottesurteil (*fīr Dē*) auf einem Unehrbaren fest mit einem Mann hinter sich, wenn es sich um seine eigene Sache handelt; oder er allein, wenn es sich um die Sache eines andern handelt'. Es ist also nicht von dem 'Festhalten' (*astud*) des Vergehens oder der Bufs-Schulden auf dem Beklagten die Rede, wie die Glossatoren und ich es aufgefafst haben, sondern vom Festhalten des

Ordals, wenn der Kläger neutral, nicht selber von dem Missetäter geschädigt ist. Dann kann ein einzelner Ehrbarer einen Unehrbaren, den er eine Missetat hat verüben sehen, oder nach unserm Text auch zwei zwingen, sich, wenn sie leugnen, einem Gottesurteil zu unterziehen.

S. 332 ff. (§ 25). Statt des unverständlichen: *do fir dod·gni in sin* möchte ich jetzt lesen: *do fir do·gēni in cin* 'für den Mann, der das Vergehen beging' (und der deshalb vor Gericht zu erscheinen hatte). — Dafs das Eintreffen des Königs nicht nur einen Zweikampf, sondern auch das Gerichtsverfahren aufschieben kann, besagt wohl der Satz AL V 466, 15: *In·scuiche bretha*[1]) *fondad* 'ein *fondad* (Verschiebungsgrund, wozu eben das Eintreffen des Königs gehört) verschiebt Urteile'. O'Davoren deutet hier *fondad* direkt als *ri* 'König'.

S. 334 (§ 26). An der Hand eines zweiten Zitats (H. 3. 18, S. 453 a; C. 1134)[2]) kann ich jetzt die verblafste Glosse 3 vollständig entziffern: *Ma imgobaid ēces dāma, ni·acclaid crod a thigi* 'Wenn ein Gelehrter Gäste vermeidet, macht das die Habe seines Hauses nicht bufsfällig'. Der 'Gelehrte', was auch den gelehrten Dichter bezeichnen kann, ist also von der allgemeinen Gastpflicht befreit. Aus dieser Glosse ist wohl *as·rimgaib* für *as·ringaib* in den Text gedrungen. Übrigens pafst die Glosse schlecht zum Text, der ja eben vom Verlust der privilegierten Stellung der Habe des Hauses des Dichters handelt; oder soll sie nur *nemthius*, die privilegierte Stellung selber illustrieren? Vielleicht ist auch das — so jedenfalls nicht richtige — *asa thig* erst im Anschlufs an die Glosse in den Text aufgenommen, also zu streichen.

Der Sinn des Abschnitts ist somit: Der *fili* ist nicht verpflichtet, mit seiner Habe Gäste zu bewirten; aber wenn er mit zu grofsem Gefolge bei andern eingekehrt ist, verliert er dieses Privileg. Die hohen Ansprüche auf Verpflegung, die die Dichter machen, spielen ja in den Sagen eine grofse Rolle.

---

[1]) So O'Dav. 974, *breatha* H. 3. 17, Sp. 452 (O'D. 749), *breath* AL, *breth* Arch. f. Celt. Lexicogr. III 142, 1.

[2]) Unter Verfehlungen von Geistlichen ist dort auch *eithech* (l. *eitech*) *daime* 'Abweisung von Gästen' aufgezählt, daran aber, wohl als Ausnahme, der Satz geknüpft: *Ma imgab eices dama, ni·hacla crodh a tighi.*

S. 335 (§ 27). Zum Vokalismus von *sichi[s]* vgl. das abgerissene Zitat: *nad·sich samlaid* H. 3. 18, S. 229 b (C. 418), von der Glosse[1]) präsentisch gefafst: '(der) nicht so aussagt'.

Der Text von Glosse 3 steht vollständiger 23. P. 3 (C. 1879): ***Ni·dingabur re ndœ nomaide nach inga no nach inuithir donach· findtar a beo nach [a] marb; ar as muga, ma fo·lo neach trog*** (l. ***troich***) *di araile* 'kein Speer-Durchbohrter[2]) und kein Pflegebedürftiger, von dem man nicht weifs, ob er leben oder sterben wird, wird vor dem neunten Tag weggeschafft; denn (= doch) es ist umsonst (unbelohnte Leistung), wenn einer dem andern einen dem Tod Verfallenen unterhält (verpflegt)'.

S. 338 f. (§ 29). Da mir Plummer das Kompositum *comēric* aus H. 3. 18, S. 117 (C. 221) nachweist, dort allerdings in der Bedeutung 'gleiches Zahlen', wird auch *nemchomrac* in *nemchomēric* 'nicht Mit-Zahlen' zu bessern sein (s. S. 339 A. 1).

S. 345 Z. 1. *ēirniud* hab ich falsch mit 'Geben' statt mit 'Lösen, Beantwortung (der Frage)' übersetzt, s. Stokes, Arch. f. Celt. Lexicogr. I 79; eigentlich 'die Spitze (*rind, rinn*) herausziehen'. Aber auch in diesem Sinn ist *tindell* nicht zu halten, da es sich um ein ganz anderes 'Lösen' handelt.

S. 346 (§ 35). Als ein gültiges, entscheidendes Frauenzeugnis wird H. 4. 22, S. 68 (C. 2079) erwähnt: *fiadnaisi mna fri huaithnibh i cocrunn bāis* 'das Zeugnis einer kreisenden Frau, die im Sterben (*in consortio mortis*)[3]) liegt'; nämlich das Zeugnis, wer der wirkliche Vater des Kindes ist.

S. 348 f. (§ 38). Der Text von Glosse 2 auch in H. 3. 17, Sp. 468 (O'D. 629) in der Gestalt: *codo·gaot máthair in dá mac déc, ar do·comrainn* (l. *-comrad*) *do cach dibh fo miudh*; nur der Anfang, aber mit Erklärung, in N. 35. 5, S. 10 a (C. 1637): *cota·guet mathair na da mac [dec] .i. inti gonas mathair na da mac deg, biaidh* (l. *biidh?*) *eneclann da gach mac dib i fogail lain ria, ⁊ leitheneclann in mic is ferr leisi dibh i fogail lain ria budhein* 'er durchbohrte die Mutter der zwölf

[1]) *.i. muna·insaigt[h]er a beith amlaid sin.* — Es ist also auch *num·sicheth* 'er folge mir' Cam. 37 c vielleicht kein Fehler für *-secheth*, obschon Beeinflussung durch das lat. *sic* bei diesem Kopisten naheliegt.

[2]) Meine Änderung von *ingai* in *ingalair* war also unrichtig. *Ingai* ist einer, der den Speer (*gae*) noch in sich stecken hat.

[3]) Zu diesem Ausdruck s. ZCP 15, 361.

Söhne (oder: der die Mutter ... durchbohrte), d. h. wenn einer die Mutter der 12 Söhne tötet (oder: verwundet), erhält jeder von den Söhnen den Ehrenpreis für ihre 'volle Schädigung' (= Tötung oder ein dieser gleichstehendes Vergehen); und sie erhält den halben Ehrenpreis des Sohnes, den sie für den besten (höchststehenden) unter ihnen hält (erklärt), für ihre eigene volle Schädigung'. — Darnach ist auch in Gl. 2 *cota·gaīt* (zu *con·goin* 'compungit') zu lesen und vor *dā*· vielleicht der Artikel *in* einzuschieben; meine Übersetzung 'bestahl' und die Erklärung auf S. 349 sind unrichtig. Die Glosse will wohl nur exemplifizieren, dafs die Söhne einer 'geschädigten' Mutter eine Bufszahlung erhalten. Aber der Ausnahmefall § 38, den mir die Glossatoren nicht zu verstehen scheinen, wird dadurch nicht klar. Vielleicht hatte die Art und Höhe der Bufszahlung mit der Zeit gewechselt; das ursprünglich passive Präteritum *-gaīt* in aktiver Verwendung zeigt ja, dafs das in der Glosse zitierte Textfragment nicht sehr alt ist. Über das rechtliche Verhältnis der Söhne zur Mutter, in das ich jetzt klarere Einsicht habe, werd ich anderswo handeln. — Der erste Teil von Anm. 1 auf S. 349 ist zu streichen, da mit *fo·fich* die Person, die geschädigt oder verletzt wird, wohl immer durch *fri* verbunden wird (s. AL VI 380).

S. 350 (§ 39). *Huathbās* (in Gl. 2) bedeutet nicht genau 'zu Tod erschrecken', sondern jemand (ohne Not) einen solchen Schrecken einjagen, dafs er so eilig davonstürzt oder sein Vieh so hastig forttreibt, dafs ein Tod die Folge ist. Das geht aus einem Kommentar H. 5. 15, S. 9 b (O'D. 7, 44) hervor, der ein Zitat-Bruchstück *Gell n-uathbais 7rl.*[1]) erklärt.

S. 351 f. (§ 40). *Sle(i)th* heifst nicht 'unzüchtig anfassen', sondern eine schlafende Frau beschleichen, sich mit ihr vereinigen,[2]) im Unterschied von *forcor*, der gewaltsamen Notzucht. Das geht weniger deutlich aus den Belegstellen in AL als aus anderen Texten hervor, z. B. aus H. 3. 18, S 434 a (C. 1036 f.), wo, wie mir Plummer nachweist, auch die 6 *cotalta deithbiri* (Gl. 2) aufgezählt sind. Es zeigt sich, dafs sich hier *cotlud* 'das Schlafen' nicht auf den Mann, sondern auf die

---

[1]) Vgl. AL IV 268, 25.

[2]) So schon O'Donovan (wo?) nach Stokes zu O'Dav. 97.

Frau bezieht; ein 'entschuldigtes Schlafen' ist ein solches, das schon an sich die Frau von Schuld freispricht, dafs sie sich dem beschleichenden Mann nicht entzogen hat.

Ceas[*t*]: *Cia fir is coir o mnaibh, conach*[*a*]*·aclaigh a sleith? — Fir daine o mnaib indraca do gres gidh a codaltaib dethbire gid a codaltaib indethbire. Fir daine o mnaib eisindraca i codaltaib dethbire 7 fir Dé uaithib i codaltaib indethbiri. Do fastadh coirpdire doib arin fer amach do·beraid sim sin 7 da saerad i leith re feraib fein* ...

Is iad na codalta dethbiri .i. codlad cedtorrach 7 codlad iar sgis, codlad iar n-ol, codlad iar n-urnaid cumadh, codladh a n-aimsir thoga no coimperta. Is iat na codalta indethbiri .i. na huile codlad (l. *codalta*) *otha sin amach.*

'Welcher Wahrheitsbeweis ist von Frauen ordnungsgemäfs (ist von ihnen zu verlangen), damit ihr *sleith* sie nicht schuldig macht (erscheinen läfst)? — Stets Menschen-Beweis[1]) von ehrbaren Frauen sowohl bei 'entschuldigtem' als 'unentschuldigtem Schlafen'. Menschen-Beweis von unehrbaren Frauen bei 'entschuldigtem Schlafen', Gottes-Beweis (Ordal) von ihnen bei 'unentschuldigtem Schlafen'. Sie geben ihn, um die Leibes-Bufse (Bufse in der Höhe der Tötungsbufse) auf dem anderen Mann festzuhalten und um sich gegen ihre eigenen Männer (von Schuld) zu befreien ...

Das sind die 'entschuldigten Schlafen': das Schlafen von Erst-Schwangeren (gleich nach der Empfängnis?[2])) und das Schlafen nach (grofser) Ermüdung, das Schlafen nach (schwerem) Trunk, das Schlafen nach ...[3]), das Schlafen zur Zeit der Wahl oder der Empfängnis. — Die 'unentschuldigten Schlafen', das sind alle andern Schlafen'.

---

[1]) Es genügen menschliche Zeugen oder Eideshelfer.

[2]) 'von zum erstenmal Schwangeren' gäbe keinen Sinn.

[3]) Eines der zwei letzten 'Schlafen', d. h. sich beschlafen Lassen, mufs den ehelichen Beischlaf bezeichnen, am ehesten das letzte: 'das Schlafen zur Zeit der Wahl (des Einverständnisses der Ehegatten) oder der Empfängnis (um Kinder zu bekommen)'. Beim vorletzten ist zunächst nicht sicher, ob *urnaid* zu *urnaide* oder zu *urnaidm* zu ergänzen ist, was beides mit Beziehung auf Frauen vorkommt. Doch ist jenes an sich wahrscheinlicher, da diese Schreibung öfters begegnet (s. AL VI 777). Auch *cumadh*, doch wohl ein Genitiv, scheint irgendwie verschrieben. Da nach Glosse 2 eine Frau 'entschuldigt schläft', weil sie ihr Mann eigens

Bei § 40 mufs man also annehmen, dafs die Frau ohne ihren Mann in der Königshalle unter dem Gesinde (lies *i teglug*?) schläft. Der Glossator 2 bezieht *slān* 'Bufsfreiheit' auf die Frau, weil ihr *sle*(*i*)*th* bei 'entschuldigtem Schlafen' stattgefunden habe. Plummer möchte in Gl. 1 *cētamus* 'zuerst, zunächst' als 'prima facie', 'im allgemeinen' fassen; er hält *bein* für einen Fehler für den Nom. *ben* und kehrt für *ad·claid* zu der Bedeutung 'to sue' zurück. Er übersetzt: '*sleth*, as a general rule, is a thing for which a woman can sue'. Aber ich glaube nicht, dafs *cētamus* das heifsen kann, sondern sehe darin ein Zeichen, dafs es sich um ein Zitat aus einem längeren Text handelt; ich bezweifle auch, dafs ein Schreiber die gewöhnliche Form *ben* in den schon im 8. Jh. durch *mnaī* verdrängten alten Ackusativ *bein* verwandelt hätte, würde ferner die Kopula *is* (oder *as*) für *atā* erwarten und kann an *ad·claid* 'to sue' nach allen Belegstellen nicht glauben (vgl. auch § 48 Gl. 1). Ich mufs daher bei meiner Deutung bleiben. In dem zitierten Text wird etwa vorausgegangen sein, dafs bei *sleth* und *forcor* der Täter im allgemeinen Bufse zahlen mufs, dafs es aber Ausnahmen gibt; 'was zunächst *sleth* betrifft, so gibt es eine Art, die die Frau zur schuldigen macht' und den Täter entlastet; diese Art wird im folgenden spezifiziert gewesen sein; vgl. Heptas XLVII (AL V 272) mit ähnlichem Inhalt.

S. 354 f. (§ 42). Die nur teilweis lesbare Glosse 2 kann durch ein zweites Zitat, H. 5. 15, S. 22 b (O'D. 7, 106)[1], vollständig ergänzt werden zu: *cia lethchompert innarbtha a breith no airb*[*ir*]*t ai? — *[*Leth balb*] *tengad, leth losc n-eolais, leth *[*anbal n-ai*] 'Welches ist eine von Urteil und von Führung einer Rechtssache ausgeschlossene (abgewiesene) Versammlungs-Hälfte (oder: -Seite)[2]? — Eine mit der Zunge stammelnde

---

hingeschickt hat, so möchte man diesen Fall in den Worten suchen. Vgl. unten S. 227 zu § 44, wonach vielleicht doch *urnaidm* richtiger ist. Etwa: 'nach der Verpflichtung durch einen Vertrag (*comad*)'?

[1]) *Cia leth compert indarbtha* 7*rl. In lethbalb tengad* 7 *in lethlosc n-eolus* 7 *in leth anbul n-ae* (mit langem Kommentar). Das S. 355 gegebene Zitat auch in Egerton 88, f. 20 r. b (C. 2271, von Plummer mir nachgewiesen) und N. 35. 5, S. 5 a (C. 1608), mit wechselnden Fehlern.

[2]) Der Kommentar in Eg. und N. gibt *compert* mit *airecht* 'Gerichtsversammlung' (d. i. der Richter und die beiden Parteien) wieder. O'Dav. 351 scheint *compert* das gemeinsam Zusammengebrachte zu bezeichnen.

Seite (Hälfte), eine in der (Rechts-)Kunde blinde Seite, eine im Prozeſs (beim Plädieren) unverschämte Seite'.

S. 356 ff. (§ 44). Für den Begriff *tindscra* ist wohl eine etwas andere Anwendung wichtig. Das Zitat: *Indleas gach tindsgra fri derge dligid o reachtaib comamsa* 'Un-verfallen (nicht zu zahlen) ist jedes *tindscra* beim Verlassen der Pflicht, die auf Obliegenheits-Rechten beruht' 23. P. 3, f. 20 r. a (C. 1862)[1]) wird dahin erklärt, daſs einer Lohn-Frau oder einem Lohn-Diener (*in bean no in gilla faithle* = *foichle*) der Lohn nicht gebührt, wenn sie den Lohn-Herrn auch nur einen Tag vor dem ausgemachten Termin ohne triftigen Grund verlassen. Also auch hier ist *tindscra* die Zahlung für ein zeitlich begrenztes Verhältnis.[2])

Daſs später die 'Paarung auf Zeit' nicht mehr rechtlich war, zeigt eine Stelle in einem jungen, unvollständigen Kommentar Rawl. 506, f. 42 v. b (O'D. 2363). Dort wird *int urnaidm n-idnaidhe* 7 *int urnaidm ar adhall* 'die Verlobung, Angelobung des Wartens (der Frau auf den Mann) und die für Besuch' für widerrechtlich (ungesetzlich) erklärt, weil eine bestimmte Zeitdauer ausgemacht werde.[3])

Zum Fall im Brigit-Leben (S. 358) bemerkt mir Plummer mit Recht, daſs hier *tindscra* die Bedeutung 'Mitgift' habe; er belegt es mit einer Stelle seiner (jungen) *Bethada Náem n-Érenn* I 202 (§ 43): 'Der König der Ui-Briuin muſs eine Tochter des Nachfolgers (*coarb's*) von M'Aodōcc einem Mann geben (verheiraten) und Vieh (*crodh*) und *tionnsgra* ihr mitgeben'. *Crodh* 7 *tionnsgra* scheint ungefähr dasselbe zu bedeuten was früher *tinōl* 7 *tinchor*. Über gleichen Bedeutungswandel bei *coibche* s. oben S. 218, auch H. 5. 15, S. 12 a (O'D. 7, 56), wonach bei der Ehescheidung dem unschuldigen Teil das *coibche* gehört.[4]) Das 'Kaufen' der Frau war eben abgekommen.

---

[1]) Nur der Anfang: *Indles cach a tindscra* (so!) H. 5. 15, S. 24 a (O'D. 7, 114).

[2]) Ähnlich, doch verschwommener, etwa gleich 'Belohnung' überhaupt, scheint es T. B. C. (ed. Strachan-O'Keeffe) 1635 zu stehen.

[3]) *Is edh da·ní indlighedh dibh, achtughudh ré airithi orru.*

[4]) *Mása scarad dethbire 'condara de* 7 *scarad indethbire 'c araile, in coibchi don dethbirsech* 7 *int altram don indethbirsech.*

15*



In Gl. 1 möchte Plummer *comnaidi i tāide* als 'persistence in an illicit connexion' fassen; aber so viel braucht es nicht zum Scheidungsgrund, wenn auch *tāide* das allenfalls bezeichnen könnte. Zur Glosse von O'Dav. 278 (S. 359f. 368) bemerkt er mit Recht, dafs auch die Erklärung: *be loites gach raot itir lin* 7 *olaind* nur eine etymologisierende Deutung von *bilitus* (*belletus*), also nicht zuverlässig sei.

S. 360 (§ 45). Zwei zu Glosse 2 stimmende Zitate weist mir Plummer nach: Egerton 88, f. 55 v. b (C. 2651): *Bera fiach no cogrann bais for nech gon·arleice biubad*, und ebd. fol. 44 r. b (C. 2531 f.): *Berar fiach leaptha for nech biathus biuba for· n-ocair for a connle* (so!). Sie erweisen meine Ergänzungen [*bid*]*baid* und [*Bera*] als richtig, aber *con·arle*[*thar*] als falsch statt *con·arlēci*, was ich jetzt auch in der Hs. zu lesen glaube, vgl. auch S. 361 A. 1; also: volle Schuld für den, 'der einen Gebannten zuläfst' im Unterschied von Lager-Gewährung oder Speisung, die nur halbe Schuld bedingt. Es ist wohl zu verstehen: 'der einen Gebannten (dauernd) auf seinem Lande (oder: bei sich) duldet'.[1]) Dann wird wohl auch das vorhergehende *choma*[*r*]*li* ein Fehler der Hs. für *chomarlecud* sein.

S. 361 (§ 46). Der Anfang von Glosse 2 ist zitiert H. 3. 18, S. 438 b (C. 1058 f.): *For·toing airem* (so!) *no aimser* 7*rl.*, mit Kommentar. Zur Heptas LXXVIII (S. 362) s. oben S. 196.

S. 364 (§ 48). Zur Glosse vgl. Egerton 88, fol. 16 r. a (C. 7, 84): *ni·haclaid fuatach n-athgabala dona·damthar dliged,* 7 *ni·haclaidh indliged fri hinndliged* 'das Wegtreiben des Pfandes, inbetreff dessen nicht Recht gewährt wird, (aus dem Pfandstall) macht nicht bufspflichtig, und Widerrechtliches gegen Widerrechtliches macht nicht bufspflichtig' (sie heben sich auf). Unmittelbar vorher hiefs es: *is slán fuatach na hathgabala dona·damt*[*h*]*ar dliged*, woraus von neuem hervorgeht, dafs *nī· acclaid* dasselbe bedeutet wie *is slán* 'es ist bufsfrei'. —

S. 375. Der Abschnitt: *Masa marb an ceile* usw. findet sich mit unerheblichen Abweichungen auch in Rawl. 506, fol. 42 r. b (O'D. 2360 f.). Nur fehlen hinter *eturru* die Worte *no air, gidhbe dib da·ria rogha.* Plummer bemerkt mir mit Recht, dafs ich wörtlich hätte übersetzen sollen: 'und es wird zwischen

[1]) Vgl. *Dia·comuirlege in eaglais tir lais* AL III 66, 6 v. u.

ihnen gelost, oder darüber, welchem von ihnen die Wahl zufallen soll'. Doch ist das nicht eine Alternative, sondern nur eine Erklärung in H. 3. 18, wie das Losen zu verstehen ist.

4. Zu den Fünf Wegen zum Urteil.

(Abh. der Preufs. Ak. der Wissensch., 1925, phil.-hist. Kl., Nr. 7.)

Manches verdanke ich auch hier Ch. Plummer.

Zu S. 14. Meine Bemerkung, beim Lösen des Pfandes aus dem Pfandstall sei immer nur von *gell* 'Unterpfand' die Rede, ist nicht richtig. Vielmehr spricht der Kommentar AL II 78 Z. 12 f. und 18 vom (unerlaubten) Wegnehmen des Pfandes aus dem Pfandstall durch den Schuldner *gin gealladh, gin airghe* 'ohne Unterpfand-Stellen, ohne Bindungen', braucht also genau dasselbe Wort *ārach* neben *gell* wie die Fünf Wege.

S. 18 § 10 Z. 2. Statt [*i*]*nt anfoit* l. [*ci*]*nta anfoit* (so Hs.).

S. 19 § 11 Z. 3. *for briathraib* hinter *crecc* in R ist ohne Zweifel nur eine eingedrungene Glosse, vgl. AL III 16, 14 u. 21. Also ist auch H 106 hinter *briathraib* zu interpungieren und *cunnartha* gesperrt zu drucken. In der Übersetzung: 'Käufe, Handelsgeschäfte'.

S. 20 Z. 12 v. u. *Statt* 'in seinen (des andern) Werten' *lies* 'für seine Werte' (Plummer).

S. 29 § 12 Z. 4 u. § 13 Z. 1. Plummer fafst *ad* wohl mit Recht als *ad* 'Gesetz'.

Ebd. § 14 Schlufs. Pl. schlägt vor zu lesen: *uair tí riagail 7 icht gním, amal ata*: *fill gach gnimradh arin coir riagail d'agra forin conair sin* 'for *ti* = *riagail*, and *icht* = *gnim*; as for instance, turn every action to the right rule for pleading on this path'.

S. 31 § 26 Z. 3. Statt *ar* lies *as* (= *is*). Pl.

S. 39 § 55 Z. 3. *nach* ist richtig (Pl.). 'Es ist nicht der Fall, dafs nicht die (genaue) Verdopplung der Zahlungsfrist statt hat'.

S. 47 § 83 Z. 2. Statt (*cu*)*m* l. (*cu*)*m*[*ad*]. Pl.

S. 60 § 140 u. S. 83 § 79. Pl. weist mir drei andere Belege nach, wo für (*manab fri hollamain*) *n-ecmaingthighthe n-airitean* gelesen wird: *n-ecmainger n-airide* (Cotton, Nero A VII 147 a; O'D. 2213), *n-ecmaing n-airidhe* (Eg. 88, 20 r. b; C. 2273),



n-acmaing n-airide (N. 35. 5, 5 a; C. 1606). Die Glosse in der ersten Hs. macht es nicht viel klarer: *.i. is inann do 7 do· cuirfedh*[1]) *cend a tonnaig no a salcur comtinol aignedha, munab ris em comairges é re hairdniuga réire in ollaman.*

Ebd. § 144 Z. 11. Lies [*solustacra*] *for cóir n-athchomairc* (Pl.).

S. 73 § 47. Zum Unterschied der Klassen, deren Ehrenpreise nach *cumala* oder nach *séoit* bemessen werden, hätte ich auf AL IV 350, 6 verweisen sollen, wo er ebenfalls gemacht wird. Meine Definizion scheint nicht genau richtig zu sein, da z. B. der *dae* (348 f.) zur ersten Klasse gehört, obschon sein Ehrenpreis nur ein halbes Drittel einer *cumal* beträgt. Es scheint darauf anzukommen, in was für Gegenständen der Ehrenpreis bezahlt wird, ob in Vieh oder in Edlerem.

S. 78 § 55. Statt 7 *smur tar glasa* heifst es, wie Pl. erinnert, H. 3. 17, Sp. 654 (O'D. 919): *Is muir tar glasa*; ähnlich Cotton, Nero A VII 56 a (O'D. 2234): *ar is ed muir tar glasa indsin.* Demnach ist es mit einem Wort *smur* 'Rost' wohl nichts.

S. 79 § 62 Z. 8. Statt *fechemoin* l. *fechemain.*

S. 80 § 63. *arascuiret* (AL III 16) ist *ara·scuiret* zu trennen, wie die Glossierung in H. 3. 17, Sp. 654 (C. 832) zeigt (Pl.): *.i. airet saiges an airscor.* Doch ist der Sinn nicht deutlich.

S. 81 § 64. *Iarmbrethemnus* hab ich falsch gedeutet; Plummer selber wird anderwärts über die wirkliche Bedeutung handeln.

---

[1]) *7 do do cuirfedh* Hs.

Bonn. R. THURNEYSEN.

DAS NICHT-INDOGERMANISCHE SUBSTRAT IM IRISCHEN.

4. Wort und Satz.

Für die idg. Sprachen ist bekanntlich die Selbständigkeit des Einzelwortes besonders charakteristisch,[1]) jene Art des Redens, „die jedes Wort als in seinem Verhältnis zum ganzen Satze gekennzeichnet erscheinen läfst, bei der jedes Wort das Bewufstsein des ganzen Satzes voraussetzt, eine Schöpfung gleich der Statue innerhalb einer Gruppe."[2]) Jedes Wort war im Indogermanischen ein von den anderen Worten unabhängiges Ganzes.

Im Irischen ist dagegen die idg. Unabhängigkeit des Einzelwortes vielfach verloren gegangen.

„Die Autonomie des Wortes ist viel gründlicher verschwunden, als im Italischen. Das Gefühl von dessen Selbständigkeit hat sich derart verloren, dafs die phonetischen Veränderungen eine ganze Wortgruppe betreffen, in der Weise, dafs die Anlautkonsonanten wie im Inlaute des Wortes behandelt werden. Daraus hat sich ein System der Anlautveränderungen entwickelt, eine merkwürdige Erscheinung, die ein grammatisches Instrument von höchster Wichtigkeit geworden ist."[3])

Pedersen bemerkt ganz richtig:[4]) „Eine verschiedene Behandlung des Wortanlauts in verschiedenen Wortkombinationen liegt allerdings rein lautpsychologisch äufserst nahe; sie wird

---

[1]) Meillet, Introduction[4], S. 117. Finck, Die Klassifikation der Sprachen, S. 19. Winckler, Zur Sprachgeschichte, S. 21.

[2]) Finck, a. a. O.

[3]) Sommerfelt, a. a. O. S. 20.

[4]) Vergl. Gramm. S. 25.

aber in den meisten Sprachen durch den Einfluſs der Wortpsychologie sofort neutralisiert und gedeiht über einen nur von dem geschulten Phonetiker bemerkten Keim nicht hinaus. Das Keltische hielt jedoch diese kleinen lautlichen Nuancen getreu fest und entwickelte sie weiter. Hier wurde er auf dem gesamten Gebiete von Generation auf Generation jahrtausendelang vererbt. In anderen Sprachen pflegt ferner die Wortpsychologie ziemlich bald gegen die rein lautpsychologische Verschmelzung ursprünglich getrennter Worte zu reagieren. Im Keltischen wurden aber entsprechende Formeln trotz allen lautlichen Reduktionen jahrhundertelang festgehalten, bis man dazu kam, „Wörter" zu besitzen, die überhaupt keinen eigenen Lautkörper mehr hatten, sondern nur an ihren Wirkungen auf den folgenden Anlaut kenntlich waren (air. *ní cheil* 'er verhehlt *es* nicht', aber *ní ceil* 'er verhehlt', usw.)."

Die altind. Sandhi-Regeln darf man mit diesen Erscheinungen nicht vergleichen. Hier werden die Laute groſsenteils anders behandelt, als im Inlaut, und ferner werden hier nur *aus*lautende, nicht aber anlautende Konsonanten verändert. Etwas der Lenition entsprechendes gibt es hier überhaupt nicht.

Die seit vorhistorischer Zeit wirkenden Gesetze der Lenition und Eklipse sind nicht die einzigen Beweise für die Existenz des keltischen Satzwortes. Nach den von Stokes (RC VI 240) und Loth (Métrique Galloise II 151 ff.) aufgestellten Gesetzen, können in den keltischen Sprachen „alle Worte, selbst betonte, zu Elementen einer Einheit werden, die unter einem gemeinsamen Hauptakzent vereint ist", wie die Gesetze des Rhythmus der keltischen Poesie, u. a. m. beweisen.

In den neukeltischen Sprachen haben innerhalb derselben Wortgruppen neue Veränderungen stattgefunden, wobei Anlaut und Auslaut wie inlautend behandelt werden. Daſs im Auslaut gewisse Veränderungen eintreten, ist zwar nicht nur fürs Keltische charakteristisch aber hier besonders energisch durchgeführt worden, es handelt sich jedoch darum, daſs der Anlaut nicht weniger betroffen wird. So werden in West- und Südirland auch anlautende stimmhafte Verschluſslaute hinter auslautenden *x*, *s* und *š* stimmlos, z. B. *luach do shaothair* „Lohn deiner Arbeit" zu *Luəx tə hӯr*; in Donegal werden

anlautende stimmhafte Verschlufslaute hinter *s*, *š* stimmlos, in Nordwales hinter stimmlosen Konsonanten überhaupt. In West-Irland[1]) heifst es *gə må* (= *maith*) „gut", *kå* (= *caith*) „wirf!", aber *is må hē šiń* (*is maith é sin*) „dies ist gut", *kå hūœtē* (*caith uait é*) „wirf es von dir"; im Déisi-Dialekt[2]) sagt man *bə* (= *badh*) „es wäre", aber *nåʀə yēɴ sgauʀ ē* (*nár bhudh é an sgannradh é*), als ob es *bhu dhé* hiefse, usw.

Man darf unbedenklich sagen, dafs im Irischen nicht das Wort, sondern der Satz die Einheit bildet.

„The tendency of Irisch at present seems to be to regard all phrases as indivisible, thus everyone says *á déanadh na hoibre* („beim Tun der Arbeit"), but on the other hand, *a' déanadh obair* (Nominativ!) *mhaith* („beim Tun eines guten Werkes"), the explanation being that *obair mhaith* is regarded as one thing, as a phrase, and, therefore, as having no inflections. Again, we often hear such sentences as *in áird ar a' spléic athá an ti' áit a bhfuil luighe ga' haon ghaoch a shéitfeadh air* 'the house is on the bare mountain-top, a place that feels the stress of every wind that blows'; observe that *gaoch* (= *gaoth*) not *gaoithe*, is used, because *ga' haon ghaoch a shéitfeadh* is regarded as one word. The same applies to the inflection of adjectives for singular and plural. Thus, the great majority of people would say *barra an chloch gheal* 'the top of the white stone', etc. In all these cases the adjective and noun forms one unalterable whole."[3])

Dies sind die Fälle, die O'Nolan „bracketed construction" nennt, z. B. *do sheachnadh Laighin do lot* „um zu verhindern dafs Leinster geplündert werde" (Keating, History I 406), wo das vom Verbalnomen *seachnadh* abhängige *Laighin* nicht, wie erfordert, im Genetiv, sondern im absoluten Nominativ steht. Zahlreiche Beispiele bei O'Nolan, Studies I 159, IV 110. Richtiger wird diese Konstruktion von Sheehan als „indivisible phrase" bezeichnet, z. B. Cnó Coilleadh Craobhaighe S. 74 *i gcúrsaibh rioth* (nicht Gen. *reatha*!) *na seachtmhaine* „in regard to the course (*rioth*) of the week." Auf den Aran-Inseln sagt

[1]) Bei Finck, „Die Araner Mundart", sucht man vergeblich danach.
[2]) Henebry, The Sounds of Munster Irish, S. 61.
[3]) M. Sheehan, Sean-Chaint na nDéise, S. 196 f.



man: *bhris sé ceann dá*[1]) *chuid* (Nomin.!) *easnacha* „Er brach ein Stück von seinem Anteil Rippen," usw.

Sandhi-Erscheinungen finden wir natürlich in allen Sprachen, aber in den idg. Einzelsprachen treten sie infolge des Bewuſstseins des Einzelwortes kaum deutlich zu Tage. In den keltischen Sprachen sind sie nicht nur ungewöhnlich stark ausgeprägt, wie bereits oben betont worden ist, sondern derart durchgeführt, daſs man davon sprechen muſs, daſs vielfach der ganze Satz wie ein einziges Wort behandelt wird.

Im Bretonischen wird für den Satz die Silbentrennung ohne Rücksicht auf das Einzelwort so vorgenommen, als ob der Satz nur ein einziges Wort wäre.[2]) In Nord-Wales und Donegal folgt zwar die Silbentrennung im Satzinneren den Gesetzen des Einzelwortes, aber trotzdem besteht auch hier, wie in allen keltischen Sprachen, für die meisten Worte im Satzinneren eine ganz andere Aussprache, als in isolierter Stellung.[3]) Gelegentliche Kontraktionen gewisser stereotyper Wortverbindungen kommen in allen Sprachen vor, aber nirgends so regelmäſsig durchgeführt, wie im Keltischen. Vergleiche z. B. aus Nord-Wales: *pa beth sydd wedi dyfod i'r dyn* „was ist mit dem Manne geschehen?" sprich: *be stid i'r dyn*,[4]) oder *pa beth yr ydych chwi yn ei wneud* „was macht ihr?" sprich: *be dechini neid*, und zahllose andere Fälle, wo das Einzelwort im Satzzusammenhang ganz unkenntlich wird.

Das Wichtige ist, daſs es sich hier um ganz normale Sprechweise handelt, die auch mit dem ungewöhnlich raschen Sprachtempo zusammenhängt, wie es sich in keiner anderen idg. Sprache findet.

Die Erscheinung, daſs gewisse grammatische Verbindungen in normaler Sprechweise wie ein Einzelwort behandelt werden, ist in derart konsequenter Form ebenso auf semitischem und hamitischem Sprachgebiet zu finden.

So werden im Hebräischen und Aramäischen die Verschluſslaute, die im Inlaut hinter Vokalen zu den ent-

---

[1]) Oben in § 3 hatte ich, durch Finck verführt, irrtümlich *a* geschrieben, worauf mich Prof. O'Rahilly aufmerksam machte.

[2]) Sommerfelt, The Dialect of Torr, I § 554.

[3]) Quiggin, A Dialect of Donegal.

[4]) Fynes-Clinton, The Welsh Vocabulary of the Bangor district, S. 37.

sprechenden Spiranten werden (also genau wie im Irischen), ganz genau so im Wortanlaut behandelt, wenn ein vokalisch schliefsendes, syntaktisch eng verbundenes Wort vorausgeht,[1]) so z. B. hebr. *kol* 'jeder', aber *le χol* 'für jeden', usw.

Im Berberischen deutet die eigenartige Betonungsweise deutlich auf das Satzwort hin; hier kann nämlich der Wortakzent gegenüber dem Satzakzent verschwinden; ein aus dem Zusammenhange gerissenes mehrsilbiges Wort wird ganz anders betont, als innerhalb des Satzes.[2])

Dafs nicht das Einzelwort, sondern gewisse Wortgruppen eine selbständige Einheit bilden, läfst sich auch fürs Altägyptische nachweisen, wo bekanntlich in der Aussprache eine Reihe von Wortgruppen zu einer Einheit zusammengezogen worden waren, wie Nomen und Genetiv, Präposition und Nomen, Demonstrativ und Nomen, usw.[3]) Desgleichen läfst sich an der Hand der Verkürzung der unbetonten Vokale der Nachweis erbringen, dafs die unter einem einheitlichen Akzent vereinigten koptischen Wortgruppen zum Teil schon im alten Reich eine grammatische Einheit gebildet haben müssen,[4]) und dafs auch hier eine dem sogen. „Status constructus" des Semitischen analoge Erscheinung vorliegt, (wo bekanntlich Nomina und gewisse Präpositionen vor einem Genetiv eine Verkürzung des Vokals zeigen), da hier durch Enttonung des ersten Wortes der Zusammenschlufs des Regens mit dem folgenden Rektum dokumentiert und die Genetivbeziehung hierdurch allein (ohne Kasusendung) ausgedrückt wird.

Auch im Kuschitischen zeigt sich eine dem semitischen Status constructus entsprechende Bildungsweise, wie z. B. Bedauye *adárha* „das Honig-Getränk" aus *wō-áder-i wū-ha* „von Honig das Getränk", usw.[5]).

Hierher gehören zweifellos irische Eigennamen-Bildungen, in denen ebenfalls das Regens vor dem Rektum enttont worden ist, wie air. *macc* 'Sohn', *máel* 'Geschorener, Diener', *úae* 'Nach-

[1]) Brockelmann, Semit. Sprachwissenschaft §§ 122, 148.
[2]) Stumme, a. a. O. S. 14.
[3]) Vgl. Erman, Ägypt. Zeitschr. 56, S. 61 f.
[4]) Sethe, Z. D. M. G. 77, N. F. Bd. II S. 182 ff. (1925).
[5]) Reinisch, Die Bedauye Sprache, §§ 128—131.



komme', *mess* 'Zögling', *mug* 'Sklave', *cú* 'Schlachthund', *níath* 'Kämpfer', *ingen* 'Tochter', usw. vor Personennamen.

Dafs diese Worte schon air. unbetont waren, geht bereits daraus hervor, dafs sie in der Poesie in der Regel nicht alliterieren, wie auch alle anderen proklitischen Worte. Im Neuirischen sind sie dann ungemein stark reduziert worden: air. *áue* wird über *ó* oft zu *a* und kann auch ganz schwinden, wie in *Cathasaigh* für *Ó C.*, air. *Áue Cathasaigh*; *macc* wird zu *mag, meg, ac, əc*, z. B. *mag Uidhir, ac Conraoi, ic* (= *əc*) *Sheóinín*, usw., *Brighid níc an Ghoill* für *B. inghean mhic an G.*, *Máire ní Dhomhnaill* für *M. inghean D.*;[1]) *Mleachlain* für *Maoil Sheachlainn*,[2]) usw.

Hierher gehört auch aus dem Kymrischen die bekannte Reduktion von *mab* 'Sohn' vor Eigennamen zu *fab*, heute *ab*, usw.

Dafs im Irischen weniger das Wort, als der Satz als sprachliche Einheit empfunden wurde, geht auch aus der Form der Antwort auf gewisse Fragen hervor.

Dem in anglisierten Teilen Irlands Reisenden fällt besonders auf, dafs die Antwort auf eine Frage gewöhnlich in der Form eines ganzen Satzes erfolgt.

Im Neuirischen gibt es keine Worte für „ja" oder „nein"; in diesem Falle mufs die Antwort in der Regel stets in Form eines Satzes, bzw. Verbums erfolgen: *Ar bhúail sé thu*? „Hat er dich geschlagen?" — *Do bhuail* „Ja", — *Níor bhuail* „Nein". *An é seo an áit* „Ist dies hier der Ort?" — *Is é* „Ja", — *Ní hé* „Nein"; nur in seltenen Fällen kann „nein" durch gewisse Worte wiedergegeben werden, die durch den Sprachgebrauch negative Kraft erlangt haben, z. B. *Bhfuil aon nócht ar siúl?* „Ist etwas Neues los?" *Blúire riamh* „Nein", wörtl. „(nicht) ein Stück überhaupt" (vgl. frz. *rien*); aber auch diese Worte vertreten einen Nominalsatz mit erst später unterdrücktem „nicht (ist)".

Auch wenn die Antwort in unbestimmter Form erfolgt, mufs sie stets die Form eines ganzen Satzes haben. Auf die Frage „*Cad é an rud é sin*?" „Was ist das?" antwortet

---

1) Pádraic de Bhulbh, Sloinnte Gaedheal is Gall¹, S. 17 u. 19 ff.
2) O'Maille, The Language of the Annals of Ulster, S. 51.

man nicht *Leabhar* „ein Buch", sondern *Leabhar is eadh é* oder *Is leabhar é* „es ist ein Buch". Ebenso wird auf die Frage, wo sich jemand (oder etwas) befinde, meist das Verb wiederholt *Ca bhfuil Seán?* „Wo ist John?" *Tá sé annso* „Hier!" (Frdl. Mitteilung von Prof. O'Rahilly).

Doch wird ebenso in anderen Fällen häufig mit einem ganzen Satz geantwortet (z. B. auf *Conas táir* „Wie geht es dir?" *Táim go maith* „Mir geht es gut", fast nie *go maith* allein, höchstens *maith go léor* „ziemlich gut"), wenn auch nicht obligatorisch, aber ich habe den Eindruck, daſs der ganze Satz nicht nur in der Emphase als Antwort gebraucht wird, sondern auch dort, wo kein Anlaſs dazu vorliegt.

Gemäſs den Beispielen aus dem Schottisch-Gälischen, die mir Prof. Watson freundlichst schickte, erfolgt hier die Antwort noch häufiger als im Irischen in Form eines ganzen Satzes, z. B. *Cionnas rinn thu sin?* „Wie machtest du das?" *Rinn le sgian*, oder *Rinn mi le sgian e*, oder *Is ann le sgian rinn mi e* „Mit einem Messer." — *Ciod è thug thu air an t-each?* „Was gabst du für das Pferd?" *Thug seachd puinnd Shassunnach* oder *Thug mi scacht puinnd Shasunnach air* „Sieben englische Pfund." — *Có thubairt sin riut?* „Wer gab dir dies?" *Thubhairt Donnchadh* oder *Is e Donnchadh thubhairt rium e*, oder auch allein „*Donnchadh.*"

Im Altirischen gibt es allerdings noch Worte für „ja" (*tó*) und „nein" (*naicc*), aber im Lauf der Entwicklung hat sich das nichtidg. Idiom immer mehr durchgesetzt. Die Tendenz, mit einem ganzen Satz zu antworten, zeigt sich aber schon altirisch. So wird im *Scél Mucci Maic Dathó* auf die Frage „Wer (ist) das?" zweimal mit dem bloſsen Namen (Menn, Cuscraid §§ 12, 14), aber dreimal mit einem Nominalsatz (Oengus sin, Éogan sin, §§ 10, 11, 13) geantwortet, obgleich in allen Fällen die sonstigen Bedingungen die gleichen sind.

Die Tatsache, daſs die air. Worte für „ja" und „nein" völlig verschwunden sind, weist uns darauf hin, daſs wir in dem neuir. Brauche keine archaische idg. Gewohnheit suchen dürfen, obwohl vielleicht auch idg. einst die Antwort in Form eines Satzes, wenn auch meist verkürzt, erfolgt sein dürfte; wir haben hier einen der einleitend erwähnten Fälle, wo voridg. Sprachgewohnheit erst später mit dem Untergang der



herrschenden Kasten zur Herrschaft gelangt ist. Höchstens kann es sich hier darum handeln, dafs die alte idg. Gewohnheit durch den Einflufs des noch primitiveren Substrates erhalten blieb. Heute gibt es ja aufserhalb des Keltischen keine idg. Sprache, die in der Antwort die Satzform so häufig erforderte.

Im Altägyptischen pflegt, wie mir Prof. Sethe sagte, in den älteren Zeiten nie mit einem Nomen allein geantwortet zu werden, sondern es mufs ein ganzer Satz stehen. Ebenso gibt es hier keine Worte für „ja" und „nein".

Auf die Frage „Wirst du kommen?" kann man nur antworten „Ich werde (nicht) kommen", auf die Frage „Was (ist) das?" nie „Ein Buch", sondern nur „Ein Buch (ist) das."

Auch der Neger antwortet nie in Worten, sondern stets in Sätzen.

Auf die Frage: wer hat es getan? kann die Antwort nicht lauten: ich! sondern nur: ich bin es gewesen; ebenso: wann bist du gekommen? nicht: heute! sondern: ich bin heute gekommen; hast du ihn gesehen? nicht: ja! sondern: ja, ich habe ihn gesehen.

Fragt man nach einem Gegenstand, so erfolgt als Antwort in der Regel die bestimmte Form des Namens, nicht die unbestimmte; also *ḍe be*? „was ist es? *ṅguḷu-i* der Baum (auf den du zeigst), wörtl. der Baum ist es.

Erfolgt dagegen die Antwort in der unbestimmten Form, so mufs, genau wie im Irischen, das Zeitwort *be* „es ist" hinzugefügt werden, also *wuḷu be* „ein Baum ist es"; aber nie wird man hören: *wuḷu* „ein Baum".[1])

Auch der Nubier ist z. B. nicht imstande, auf die Frage nach der Bezeichnung eines Gegenstandes das eigentliche Wort dafür anzugeben, sondern nennt es in Verbindung mit der Kopula.

Die Einheit gewisser Wortgruppen läfst sich auch aus dem Gebrauche der Demonstrativa hinter Artikel + Nomen erschliefsen. Diese Partikeln müssen nämlich, wo nominale Attribute vorhanden sind, immer an das letzte derselben treten, eine Regel, die man vergeblich in allen Hand-

[1]) Westermann, Die Kpelle-Sprache, S. 161 f. Vgl. auch Reinisch, Die sprachl. Stellung des Nuba, S. 51.



büchern sucht.[1]) Es heifst also nicht nur *a tech so* „dieses Haus“, sondern auch *isin bith frecnairc sea* „in dieser gegenwärtigen Welt“ (Wi. Ir. Texte I 174, 5), oder *inna tre chenēl martre so* „diese drei Arten des Martyriums“, wo *tre chenēl martre* deutlich ein untrennbares Ganzes bildet.

Weitere Hinweise auf die Existenz des Satzwortes findet man bei der Behandlung der infigierten Pronomina und der komponierten Verba.

5. Konkretes und Abstraktes.

Gegenüber dem Englischen ist der Gebrauch des Konkreten fürs Irische besonders charakteristisch.[2]) Abstrakte Ausdrucksweise mufs im Irischen meist konkret wiedergegeben werden, z. B. (We passed through several streets) of various degrees of narrowness, (*Do ghluaiseamair tré n-a lán sráideanna cumhanga,*) *cuid acu ní ba chumhainge ná a chéile*, wörtl. „ein Teil von ihnen welcher (*ni*) war enger, als der andere“; oder: that he was waiting for a passage, *é bheith ag feitheamh le n-a thabhairt anall*, wörtl. „er zu sein beim Warten um zu seinem Gebrachtwerden hinüber“; the dates were founded on some basis of tradition, *ón muinntir a tháinig rómpa súd a fuaradar an t-eolas a thugaid siad dúinne*, wörtl. „von den Leuten die vor ihnen da waren, bekamen sie das Wissen, das sie uns bringen“; in a state of depression, *go faon-lag*, wörtl. „müde (und) schwach,“ usw.

Wenn es sich darum handelt, den Anteilsbesitz an Einzelindividuen oder Einzelgegenständen von Sammelbegriffen auszudrücken, deren Zahl nicht angegeben wird, gebraucht das Neuirische hinter dem Possessivum das Wort *cuid* ‘Anteil’,[3]) z. B. *mo chuid airgid* „mein (Teil)

---

[1]) Ihre Mifsachtung hat oft zu falschen Übersetzungen geführt. So übersetzt Gwynn, Metr. Dinds. III 422, 4 *fis in chairn 'sa chinedaig* mit „the lore of this ancestral cairn“, während es heissen mufs: „the lore of the cairn and of its ancestry (origin). Aufserdem steht *cairn* im Reim mit *dailb*, so dafs man schon deshalb nicht *cairn-sa* lesen darf.

[2]) Mac Donagh, Literature in Ireland, S. 43; O'Nolan, Studies II S. 8; Christian Brothers, Irish Composition, S. 190.

[3]) Christian Brothers, Irish Grammar § 524.



Geld(es)„, *a cuid éadaigh* „ihre Kleider“, *a gcuid capall* „deren Pferde“, usw. Für „Söhne“ und „Töchter“ wird daneben auch *clann* „Nachkommenschaft“ gebraucht, also *a chlann inghean*[1]) oder *a chuid inghean* „seine Töchter“. Es liegt hier nicht so sehr das Bestreben vor, wie Finck meinte, eine einzige Idee durch mehrere Glieder zum Ausdrucke zu bringen, als vielmehr das psychologische Unvermögen, allgemeine Begriffe, wie Geld, Kleider, usw. auszudrücken, genau so, wie die menschliche Sprache ursprünglich keine Worte für Baum, Fisch usw. hatte, sondern nur den Begriff Apfelbaum, Birnbaum, usw. kannte, in noch älterem Stadium sogar nur „meinen Apfelbaum“, „den Apfelbaum an der Quelle dieses Baches“, usw.

„Ein einzelnes Wort ist genau genommen für den Kpelle-Neger nicht vorhanden; er kennt nicht das Wort „mein“, sondern nur „mein Haus ist es“, und er kennt auch diesen Satz nicht als eine beziehungslose, reine Aussage, sondern nur sofern er tatsächlich an sein eigenes Haus denkt“.[2]) Der Neger vermag nur praktisch und materialistisch zu denken, jede Abstraktion ist ihm fremd. Dafür wird aber jede Tatsache ganz genau beschrieben; so kommt es, dafs er häufig einen Teil des Gegenstandes oder einen Raum an dem Gegenstande bezeichnet, wo wir ungenau den ganzen Gegenstand benennen, z. B. *e ṅai wā* „er (seine) Oberseite wusch“ = „er wusch es“, oder „des Hauses Inneres kehren“ = „das Haus kehren“, usw.[3]).

Unsere irische Konstruktion hat ihre genaue Parallele in der Sprache der Gola, wo man sagt „sein Teil Knochen“ = „sein Knochen“, oder „sein Teil Rind“ = „sein Rind“.[4])

Psychologisch gehört auch hierher die eigentümliche neuirische Konstruktion (auch schon altirisch) mit *leath* „Seite, Hälfte“. Bei Dingen, die in der Natur paarweise vorkommen, besonders bei Gliedmafsen, wird das Einzelding zumeist durch Vorsetzen von *leath-* bezeichnet, z. B. neuir. *leath-choss* „ein (= Halb-)Fufs“, *leath-ghlún* „ein Knie“, *leath-lámh* „eine Hand“, *leath-shúil* „ein Auge“, usw. Es ist klar, dafs „Halb-

---

[1]) Sheehan, Sean-Chaint na nDéise, S. 188.

[2]) Westermann, Die Kpelle-Sprache, S. 161.

[3]) A. a. O. S. 147.

[4]) Westermann, Die Sprache der Gola.

Fuſs" eine viel genauere, realistischere Bezeichnung ist, als das idg. *pēd-s*. Man denkt dabei sofort an das 5. Klassenpräfix im Bantu (z. B. Ssubija *i-tende* „Halbpaar-Bein" = „ein Bein"), das nach Meinhof[1]) vor allem zur Bezeichnung solcher Dinge dient, die ein Doppeltes in sich schlieſsen, oder zwei gleiche Seiten haben. Dieses Suffix *ili-*, *li-*, *i-* wird vielleicht von Schmidl[2]) richtig mit dem Zahlworte *-vili* „2" zusammengebracht; in den Sudansprachen gehören die Ausdrücke für „2" und „spalten" eng zusammen, offenbar, weil durch das Zerbrechen eines Gegenstandes zunächst immer zwei Teile entstehen.[3]) Daher auch die häufige Identität von „Teil" und „Hälfte", wie im air. *leth*.

Hierzu bemerkt Prof. Ernst Lewy: „In den finn.-ugr. Sprachen finden wir Bildungen, wie ungar. *fél-kéz* „Halbhand" = die eine Hand, wogul. *kāt-pāl*, wotjak. *pal-ki*, tscherem. *pelγi-δän* „halb-hand-ig", = einhändig, finn. *kädi-puoli*; d. h. zur Bezeichnung des einen von zwei paarweise vorhandenen Körperteilen wird das Wort für 'halb' verwendet. Reiches Material bei Bake, Keleti Szemle XIII 122—123. Zu bedenken ist dabei, daſs das unflektierte Nomen des Finn.-Ugr. kein Singular, kein Dual und kein Plural ist, sondern eine sog. Stammform." (Vgl. auch nir. *leath-shúileach* „einäugig").

Die Bevorzugung des Konkreten gegenüber dem Abstrakten zeigt sich auch bei der Konstruktion der irischen Zahlworte.

Im Altirischen wird bei der Bezeichnung einer bestimmten Zahl von Einzelindividuen, wenn deren Verhältnis zu dem entsprechenden Sammelbegriff ausgedrückt werden soll, nicht einfach das bloſse Zahlwort mit folgendem Partitiv verwendet (wie z. B. neukymr. *deg o wyr* „zehn von den Männern"), sondern es muſs der Kategoriebegriff noch vor dem partitiven *de* wiederholt werden, also z. B. Y Táin 325: *brissis cethri carptiu dēac dia cairptib* „er zerbrach 14 (Wagen) von ihren Wagen", 1850: *tri cōecait macc do maccaib ríg Ulad* „150 (Söhne) von den Königssöhnen von Ulster", Windisch I 254: *tricha sáer do*

[1]) [Gr]undzüge einer vergl. Gramm. der Bantusprachen, Berlin 1906.

[2]) Mitt. anthr. Ges. Wien XXXV 198 (1915).

[3]) K. von den Steinen, Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens, Berlin 1894.

prímsǽraib hĒrend „30 (Baumeister) von den ersten Baumeistern Irlands“, ferner Mac Carthy 192, 6, Wi. Táin Z. 15, Acallamh 7822 usw. Das ist offenbar die älteste, rein konkrete Konstruktion.

Wo es sich darum handelt, ein einziges Individuum im Verhältnis zu einem Sammelbegriff auszudrücken, bleibt die Zahl „eins“ oft unbezeichnet, wie z. B. Wi. Ir. T. I 284, 12 *do·lléci fer dina feraib fidchilli* „er schleuderte eine (Figur) von den Figuren des Brettspiels“, oder ZCP XIII 284, 12 *ro·gaib chaierig dona caerchaib* „er ergriff eines der Schafe“; ferner Ir. T. I 264, 15. 301, 19. Daneben die alte idg. Konstruktion, z. B. Ml. 62 a 22 *oin dinaib aicsenaib* „eine von den Ursachen“; Fälle wie *oen-mac dia maccaib* „einer von seinen Söhnen (Atkinson, P. a. H. 5732) oder *boltnugud cind óenchainle dina cainlib sin* „der Geruch (eines Stückes) einer einzigen (Kerze) von diesen Kerzen“ (Wi. Ir. T. I 178, 10) sind dann Kompromißformen zwischen beiden Konstruktionen.

Das letztgenannte Beispiel weist schon auf den Übergang zur neuirischen Redeweise, wo an Stelle des wiederholten Kategoriebegriffs *ceann* „Kopf“, plur. *cinn* eintritt, immer noch eine konkrete Ausdrucksweise, obwohl schon in der Stellvertretung eines besonderen Ausdruckes durch einen verallgemeinerten eine gewisse Abstraktion liegt; *ceann* dient sozusagen als Individualis zu dem oben genannten *cuid.* Man sagt mit Vorliebe *trí cinn de bhúaibh* „3 Kühe“, *cúig cinn de luchaibh* „5 Mäuse“, daneben aber auch *trí ba, trí lucha.* Oder aber man drückt die konkrete Beziehung wenigstens durch die Präposition *de* allein aus, also *ocht de bhúaibh* „8 Kühe“, usw.

Wo wir in anderen idg. Sprachen das bloße Zahlwort setzen dürfen, muß neuir. das bezogene Nomen wiederholt werden, oder *ceann* gebraucht werden, z. B. *Ca mhéud leabhar agat* „Wie viele Bücher hast Du? — *Tá dá leabhar déag agam* oder *Tá dá cheann déag agam* „Ich habe zwölf“.

Auch beim Zählen kann man nicht das Zahlwort allein brauchen. Sowohl alt- und neuirisch darf man nicht sagen „eins“, „zwei“, usw., sondern nur „eins davon“, „zwei davon“. Die vorgesetzte Partikel *a* (neuir. *a h-aon a dó*) ist das fem. Poss. Pron. in der Bedeutung des Genetivs des Pers. Pron., das hier für alle Geschlechter verallgemeinert worden ist.

Dafs so schwerfällige Konstruktionen, wie *fer dinaib feraib* für „éiner der Männer" nicht immer unverändert blieben, darf nicht Wunder nehmen. Während hinter Zahlworten, wie z. B. in *sé fir d(i) feraib* „sechs der Männer" die Vereinfachung derart stattfand, dafs das erste Nomen hinter dem Zahlwort ausgelassen wurde, ist bei Bezeichnung eines einzelnen Dinges, da man hier natürlich das erste Nomen nicht auslassen konnte, an Stelle der Wiederholung des Nomens hinter der Präposition *de* das suffigierte Personalpronomen der 3. Person Plur. eingetreten, man sagte also statt *fer dinaib feraib* einfach *fer díib*, z. B. Wi. Ir. T. I 254, 26 *ro·sudigthe senistre ... con·rōtacht senester díb uasa imdaid seom* „es waren Fenster gesetzt worden ... und es wurde ein Fenster (von ihnen) über seinem Lager angebracht"; Atkinson, P. a. H. 887 *da ingin ... ingen dīb oc ambrán ... in ingen aile fri clesaigecht* „zwei Töchter ... die eine (Tochter von ihnen) singend ... die andere (Tochter) Kunststücke machend."

Neuirisch braucht man *aca* „bei ihnen" statt *díobh*, und *duine* oder *ceann* an Stelle des bezogenen Begriffes, man kann aber auch noch sagen *i gcois dá chosaibh* "in einem seiner Füfse" (neben *i leath·chois* oder *i gcois leis*).

Im Berberischen finden wir genau dieselbe Konstruktion wie im Neuirischen, also „sieben Häupter vom Hammelvieh" = „sieben Schafe", „acht Kerne von Dattelfrucht" = „acht Datteln", usw.[1]) Hiermit vgl. nordchin. *san ko žan* „drei Stück Mensch" = „drei Menschen", Pidjin Englisch „three piece man", usw. Auch im Haussa wird *guda* „Kopf" beim Zählen von Vieh, usw. verwendet.

Die Tatsache, dafs das bestimmte Zahlwort „eins" auch im adjektivischen Gebrauch vor dem dazugehörigen Nomen in der Regel ausgelassen wird, erklärt sich offenbar dadurch, dafs das Substrat den Zahlbegriff „eins" gar nicht brauchte, weil z. B. „Kuh" ja nicht abstrakt irgendeine beliebige Kuh, sondern nur eine ganz bestimmte einzelne Kuh bezeichnete. Ich vermute daher, dafs dem voridg. Idiom ein Wort für „eins" überhaupt fehlte. Man sagt für „eine Kuh" einfach *bó*, für 21 Kühe *bó is fiche* oder *bó ar fhichid*, usw. Das Wort für „eins"

[1]) Stumme, Handbuch des Schilhischen § 190.

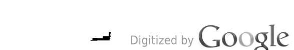
mufs[1]) heute unausgedrückt bleiben. Will man neuir. den Zahlbegriff emphatisch ausdrücken, mufs dem Nomen *aon* vor- und *amháin* nachgesetzt werden; *aon bhó amháin* heifst also „eine einzige Kuh". Bezieht sich die Einheit auf eine zahlenmäfsig bestimmte Mehrheit, mufs sie mit Hilfe von Ordinalzahlen ausgedrückt werden: „einer von den drei Männern" heifst also *in tress fer*, wörtl. „der dritte Mann", „eines von den sieben Häusern" *a sechtmad tech*, usw. Hiermit stimmt fast genau das altäg. Beispiel *fd-nw n mś-w R'* „der vierte von den Kindern des Re" = „einer von den 4 Kindern des Re", das offenbar aus dem üblicheren „der vierte von den 4 Kindern" verkürzt ist, und eine ähnliche Entwicklung für das Irische nahe legt. Auch im Arabischen wird „einer von dreien" durch „der dritte von dreien" ausgedrückt.[2]) Berberisch heifst „der dritte Mann" wörtlich „der von den dreien der Männer", wie auch air. *in tress fer* sowohl „der dritte", wie auch „einer von den dreien" bedeuten kann. In den anderen Fällen mufs das substantivisch gebrauchte „eins" durch *ceann* „Kopf" oder (auf Menschen beschränktes) *duine* und *fear* umschrieben werden. „Einer von ihnen" heifst also neuir. *ceann aca* oder *duine aca* „einer von den Männern" *duine* (oder *fear*) *dena fearaibh*, usw. „Der Eine ... der Andere" heifst mittelir. auch *fer díb ... fer* (Wi. Táin, Z. 50), neuir. *an fear ... fear* (oder *fear eile*); „von einem (Menschen) zum anderen" *ó dhuine go duine aca*, doch kann für verallgemeinertes *fear*, *duine*, usw., immer auch das konkrete Objekt genannt werden, z. B. *ó pháiste go páiste* „von einem (Kind) zum anderen (Kind)", usw.

In den afrikanischen Neger-Sprachen findet es sich häufig, dafs, während die übrigen Zahlworte nach einem gewissen System aufgebaut und in gewissen Sprechgruppen deutlich untereinander verwandt sind, die Zahl „eins" ganz anderen Ursprung hat, und diese Verschiedenheit, zusammen mit der Tatsache, dafs dieses Wort vielfach nicht zu den kürzeren gehört, deutet darauf hin, dafs es sich um eine späte Neubildung handelt.[3]) Auch bei den Bantu stellen die Namen

[1]) Pedersen, Vergl. Gramm. § 469 sagt irrig „kann".

[2]) Vgl. hierzu Sethe, Von Zahlen und Zahlworten bei den alten Ägyptern, Strafsburg 1916, S. 127.

[3]) Migeod, The languages of West Africa I 114.



für „eins“ zweifellos von allen Zahlwörtern von 1—5 die jüngsten Bildungen dar.[1]) Wahrscheinlich gilt das auch fürs älteste Indogermanische.

Dafs im Irischen die Zahlen 1—10 nicht nur adjektivisch gebraucht werden, wie in allen anderen idg. Sprachen, sondern auch häufig substantivisch (mit folgendem partitiven *de*) verwendet werden, und zwar (entgegen Pedersen, Vergl. Gr. § 477) schon altir., z. B. ZCP VIII 313, 35 *mebdatar* (leg. *memdatar*) *a nnoí dííb*, Ml. 62 a 22 *óin dinaib aicsenaib*, ebenso im Kymrischen (*pedwar o chwiorydd* „vier Schwestern“) und Bretonischen (*pemp a dud* „fünf Personen“), zeigt ebenfalls das Bestreben nach anschaulicher Ausdrucksweise: „drei Männer“ ist viel weniger konkret gedacht, als „drei von den Männern“ mit bestimmter Beziehung der Dreizahl auf die Gesamtheit. Ich vermute allerdings, dafs diese Konstruktionen aus der älteren Konstruktion hervorgewachsen sind, indem der Kategoriebegriff hinter dem Zahlwort weggefallen ist, wie z. B. mkymr. *tri chawr o gewri* „drei Riesen von Riesen“, woraus dann *tri o gewri*. Aber wie dem auch sei, schon die Tatsache, dafs das Verhältnis der Einzelindividuen zu dem entsprechenden Sammelbegriff ausgedrückt wird, selbst dort, wo wir in anderen idg. Sprachen gar nicht das Bedürfnis dazu fühlen, dafs man also keltisch oft sagt „3 (Männer) von Männern“, wo wir einfach sagen würden „3 Männer“, oder „éin Mann von ihnen“ (*fer dííb*) statt einfach „éin Mann“ (*fer*), kurz der übermäfsige Gebrauch des Partitivs, obwohl eine Beziehung zum Ganzen gar nicht notwendig erscheint, spricht dafür, dafs wir hier eine Erscheinung haben, die auf das nichtidg. Substrat zurückzuführen ist, wo meist genau der näher bestimmte Teil statt des ungenau bestimmten Ganzen angeführt wurde. Es scheint somit, das Vendryes im Unrecht ist, wenn er[2]) die Redewendung *fer di feraib* oder *tri chawr o gewri* auf alte idg. neutrale Kollektivkomposita, wie skr. *daçarātrám* „zehn Nächte“ zurückführt, bei denen der zweite Teil im Kompositum seine Bedeutung verloren hätte, weshalb es nötig geworden wäre, ihn zu wiederholen, wie in lat. *trivium viārum* „ein Kreuzweg

---

[1]) Schmidl, a. a. O. S. 198.

[2]) MSL 20, 183.

der Wege“, oder skr. *tridivé diváh* „im dritten Himmel des Himmels“. Hier handelt es sich aber wesentlich um Ausdrücke der Kunstsprache, während im Irischen derartige Konstruktionen der gewöhnlichen Prosa angehören. Ferner lassen sich keine direkten Vorbilder einer solchen Umwandlung im Keltischen nachweisen.

Da, wie schon erwähnt, der primitive Mensch keine unbestimmten, sondern nur bestimmte, konkrete Begriffe kannte,[1]) müssen wir auch voraussetzen, dafs ihm unbestimmte Pronomina fremd waren. Das deutliche Bestreben des Irischen, die alten idg. unbestimmten Pronomina im substantivischen Gebrauch durch konkrete Umschreibungen zu ersetzen, werden wir somit ebenfalls dem Einflusse eines sehr primitiven, nichtidg. Substrats zuschreiben dürfen. Dieses Substrat kannte offenbar nicht den Begriff „irgendeine“ Sache, sondern nur ganz bestimmte, erkennbare und fafsbare Dinge.

So wird schon in der ältesten Zeit *nech* „irgendeiner, ein Beliebiger“ im substantivischen Gebrauch oft durch konkrete Substantiva ersetzt, z. B. Imr. Brain § 61 *fóidis fer dia muintir* „er schickte einen (Mann) von seinen Leuten“; Wi. Ir. T. I 207, 8 und 326, 29 *nos·bertatar dona mnaib cona raibe ben nad·rissed dá én* „sie gaben sie den Frauen, so dafs nicht eine (Frau) da war, die nicht zwei Vögel erhalten hätte“; Wi. Ir. T. I 71, 10 *ní búi duine no·leicthe issin less sin* „nicht war irgendeiner (Mensch), der in diese Festung gelassen wurde“, usw.

Häufig wird auch, wie beim Zahlwort „eins“, die Bezeichnung der Kategorie vorweggenommen und an Stelle des Pronomens verwendet, z. B. Wb. 18 c 11 *aingel di ainglib nime* „irgendeiner von den Engeln des Himmels“, oder Br. Da Derga § 13 *iar slig(id) di sligthib na Temrach* „auf irgendeinem von den Wegen nach Tara“, ebenso Ml. 125 b 7, Thes. II 40, 31, Wi. Ir. T. I 295, 11, II 2. 139, 4, RC XII 330, 4, XVII 123, Atkinson, P. a. H. 7631. Eine Kompromifsform zwischen der idg. und nichtidg. Konstruktion liegt Atkinson 4825 vor: *o nach mud do na modaib sin* „auf irgendeine Art von diesen Arten“.

---

[1]) Vgl. Westermanns sehr lehrreiche Ausführungen in „Die Kpelle-Sprache“, S. 161/162.

Diese Konstruktion ist in gleicher Weise, wie beim Zahlwort „eins“ vereinfacht worden, z. B. Atkinson 410 *cona tiaga mac dīb* „nicht gehe irgendeiner von den Knaben (= ein Knabe von ihnen)“, wo *dīb* an Stelle von *maccaib* getreten ist, oder 140 *atbertsat fri fer n-Ebraide dīb* „sie befahlen einem der Juden“, usw. Neuirisch ist ebenfalls *aca* für *díobh* eingetreten, aufser wo der bezogene Begriff ein Personalpronomen ist, z. B. *Ní díobh mise* „Ich (bin) nicht (einer) von ihnen“.

Häufig wird die partitive Konstruktion auch dort gebraucht, wo andere idg. Sprachen den unbestimmten Artikel verwenden, z. B. Wi. Ir. T. I 264, 15, wo es von dem Riesen heifst *To·lléci gécān díib fair* „Er warf ein Zweiglein von ihnen (= eines der Zweiglein) auf ihn“, obwohl vorher von Zweigen gar nicht die Rede war; auch hier steht *díb* für *di gécánaib.*

Wir würden überhaupt auch in vielen der oben beim Zahlwort und unbestimmten Pronomen genannten Beispiele, wo ein Begriff im Verhältnis zu einer Gesamtheit dargestellt wird, viel eher einfach den unbestimmten Artikel gebrauchen. In der überaus häufigen Verwendung des Partitivs,[1]) wo gar keine Notwendigkeit dazu vorliegt, sehen wir das Bestreben, nicht gerne einzelne Begriffe ohne Bezug auf eine bestimmte Mehrheit aufzustellen. „Einer von ihnen“ ist eben schon ein konkreter Ausdruck, wogegen „Einer“ zu viel abstrakte Vorstellungsfähigkeit voraussetzt.

Durch die oben angenommene Herkunft des Gebrauches von *díb* erklärt es sich leicht, dafs dieses Wort tatsächlich den unbestimmten Artikel vertreten kann, dafs man also *macc díb* als „ein Sohn“ oder „einer von den Söhnen“, oder, wenn kurz vorher von diesen Söhnen schon die Rede war, einfach als „einer von ihnen“ mit Fug und Recht übersetzen darf. Hierher gehört auch die häufige Verwendung von *dí(i)b* hinter *cách* „Jeder“, *cach óen, nach óen* „jeder Einzelne“ *nech* „Irgendeiner“, *intí* „der, welcher“, auch dort, wo die Hinzufügung eines „von ihnen“ unserem Sprachgefühl ganz überflüssig erscheint (Beispiele im Dict. der Ir. Academy col. 146); ganz evident ist

[1]) Die Präposition *ó, úa,* die air. an Stelle von *di* zum Ausdruck des Partitivs vor suffigierten Personalpronomen gebraucht werden kann (ZCP VIII 55), scheint hingegen *di* in den oben erörterten Gebrauchsweisen niemals zu ersetzen.

die jüngere Hinzufügung von *dìib* bei *cach áe dí(i)b*, *cech áe dí(i)b* (z. B. Ml. 40 c, 146 a 2—3, Sg. 74 b 4, Thes. II 330, 11, usw.), da schon *cach áe* allein „jeder von ihnen" bedeutet.

Ebenso wird *dí(i)b* oft in der Redewendung „der eine ... der andere" verwendet, obwohl es doch selbstverständlich ist, dafs „von ihnen" dem Sinne nach zu ergänzen ist. Z. B. Wi. Táin, Z. 50 *fer díb* ... *fer*; Laws III 112, 13 *araill díb* ... *araill aile*; Sg. 25 a 1 *ala-aili diib* ... *ala-aili dano*, usw.

Besondere Bedeutung hat die partitive Ausdrucksweise bei der Bezeichnung von Angehörigen eines Volkes oder Stammes erhalten. Es gibt nämlich gar keine Singularform von Völkernamen,[1] man findet also nur *Érennaig* oder *Fir Éirenn* „Irländer", *Ulaid* „Ulsterleute", usw. Im Falle von *Fir Éirenn*, was die idiomatische älteste Bezeichnung ist, wird die Volksbezeichnung nicht abstrakt durch ein Wort ausgedrückt, das gleichzeitig Volksbegriff und Volkskategorie enthält, sondern die Kategorie mufs konkret durch *Fir* „Männer" ausgedrückt werden. Dies scheint überall dort die alte Regel zu sein, wo der Völkername von einem Landnamen abgeleitet ist und nicht, wie in *Ulaid* („die Bärtigen") oder *Laigin* („die Lanzenträger") eine Eigenschaftsbezeichnung enthält. Also *Fir Alban* „Schotten", *Fir Muman* „Munsterleute", usw. Doch wird *Fir* auch sonst manchmal gebraucht, also ebenso *Fir Ulad*, usw.

Will man ein Individuum bezeichnen, so mufs abermals in konkreter Weise zur Stammeskategorie *Fir* noch die Individualkategorie mit dem Singular *Fer* hinzugefügt werden. „Ein Irländer" heifst also nicht *É(i)rennach*, was nur als Adjektiv gebraucht werden kann, sondern nur *fer d(i) feraib Érenn* (so z. B. Cath Ruis n. R. S. 48, Wi. Táin, Z. 30, S. G. 291, 25); auch heute gibt es keine andere Ausdrucksmöglichkeit. Prädikativ heifst es dagegen: (*is*) *d(i) fhearaibh Éireann dom* „ich bin ein Irländer", oder (*is*) *di Laighnibh dó* „er ist ein Leinstermann" (wörtl. „es ist von den Leinsterleuten für ihn").

Bei Familiennamen, die bekanntlich erst von der Mitte des 10. Jhs. an in Gebrauch kamen, wie Ó Briain, Ó Néill,

[1]) Prof. Wilhelm Schulze macht mich darauf aufmerksam, dafs Ähnliches auch bei Homer nachzuweisen sei, wo z. B. Ἀχαιος nie als singularisches Substantiv vorkommt.

MacNéill, usw. kann ein nicht näher bestimmtes Individuum auch nur konkret mit Hilfe von *fear* „Mann" oder *duine* „Mensch" bezeichnet werden, also neuir. *fear de Bhrianach* oder *fear de na Brianaigh* „ein O'Brien", und in Fällen, wo ein Suffix *-ach* ausgeschlossen ist, *fear de mhuinntir Néill* „ein O'Néill", *fear de chlainn Ui Mael Eoin* „ein O'Malone", *duine de chlainn Mhic Conmara* „ein MacNamara", usw. (Bei Frauen steht *inghean* statt *fear*.)

Es handelt sich hier offenbar darum, dafs das Substrat nur für zwei Arten von Dingen eigene Bezeichnungen besafs: einerseits für ganz bestimmte Einzeldinge, ohne jede Rücksicht auf andere Dinge dieser Art, z. B. „mein Apfelbaum", oder „der Mann, der neben mir sitzt", andererseits für gewisse kollektiv als Ganzes gefafste Dinge, ohne jede Beziehung auf die vielfache Individualität, aus der sie bestehen, z. B. Gras, Haar, gewisse in Schwärmen auftretende kleine Tiere, Wassertropfen, usw., aber auch Völker und Stämme. Um die Einheit im Verhältnis zur Mehrheit zu bezeichnen, mufste man also zu Umschreibungen greifen.

Hierher gehört auch zweifellos der Gebrauch des Singulativs, das zwar im Irischen nicht sehr oft vorkommt (*foiltne* „einzelnes Haar" zu *folt* „Haar", *cúailne* „Stange" zu *cúal* „Bündel", usw.), aber auch dem Gallischen unbekannt ist, wo dasselbe Suffix nur die Bedeutung der Zugehörigkeit vermittelt. Um so mehr mufs es auffallen, dafs in den britischen Sprachen die Singulativbildung eine so ungeheure Bedeutung erlangt hat. Ich habe allein im Kymrischen viele Hundert Beispiele gezählt, z. B. *abwyd-yn* „Wurm", *ader-yn* „Vogel", *anadl-yn* „Atemzug", *blew-yn* „Haar", *coll-en* „Hasel", *derw-en* „Eiche", *draen-en* „Hagedorn", *gwïal-en* „Zweig", *llygod-en* „Maus", *moch-yn* „Schwein", *onn-en* „Esche", *ser-en* „Stern", zum Plural *abwyd, adar, anadl, blew, cyll, derw*, etc. Dafs das Suffix ursprünglich deminutivisch war, läfst sich noch deutlich nachweisen, es mufs sich also um eine Neubildung auf britischem Boden handeln. Ähnliche Bildungen finden wir idg. nur noch im Slavischen (russ. *goróš-ina* „Erbse", *bíser-ina* „Glasperle", *židov-ina* „Jude" zum Plural *goróχ, bíser, židove*), aber nur in geringer Zahl und lautlich nicht zu den keltischen Bildungen stimmend. Ich nehme daher an, dafs die britische Entwicklung

der Singulativbildungen aus altkelt. Deminutiven unter dem Einflusse des Substrates erfolgt ist, denn in den hamitischen Sprachen sind Singulative ganz allgemein gebräuchlich. Ich führe nur an: Chamir *bil* „Motten“ — *bel-ǎ* „eine Motte“, *līs* „Tränen“, *līs-ā* „eine Träne“, Masai *il-akir* „die Sterne“, *ol-akir-a* „der Stern“, *il-muran* „die Krieger“, *ol-muran-i* „der Krieger“, hier namentlich bei Völkernamen *il-ašumba* „die Suaheli“, davon *ol-ašumba-i* „der einzelne Suaheli“,[1]) usw. Hiermit vergleiche ich noch arab. *baqarun* „Vieh“ — *baquaratun* „einzelnes Vieh“, *sunbulun* „Ähre“ — *sunbulatun* „einzelne Ähre“, usw.

Der häufige Gebrauch des Possessivpronomens ohne jede innere Notwendigkeit weist auch auf das Bestreben hin, möglichst viele Begriffe konkret zu bestimmen.

So müssen die Zahlsubstantive *oínar*, *dīas*, usw. im appositionellen Dativ immer das Possessivum vor sich nehmen (außer wenn das Hauptwort im Singular mit einem pluralischen Zahlsubstantiv versehen ist), z. B. Wb. 13c3 *hé a oenur* „er allein“, wörtl. „(in) seiner Einheit“; 32a28 *at·taam ar n-dīis* „wir zwei sind“, wörtl. „(in) unserer Zweiheit“, usw.

Ganz dieselbe Regel gilt ähnlich für das Berberische, wo für die Zahlen 1 und 2 obligatorisch, für 3—6 fakultativ Kollektivnomina mit Possessivsuffixen adverbiell verwendet werden, wo also „ich allein“ durch *wáḥdu-i* „Einheit meine“, „wir zwei“ (masc.) *siníṭnaġ* „Zweiheit unsere“ ausgedrückt wird.

In den Kuschitischen Sprachen, z. B. im Bedauye, werden Zahlsubstantiva dadurch gebildet, daſs an die Grundzahlen, welche ja Substantiva sind, die Possessivsuffixe angehängt werden.[2]) So heiſst „jeder einzelne“ *gāl-ūs-ka*, wörtl. „jeder seiner Einheit“, „wir alle sechs“ *asàgur-ān*, wörtl. „unsere Sechsheit“, usw. Hier ist aber diese Art der Kollektivbildung nicht bloſs, wie im Berberischen, auf die Zahlen 1—6 beschränkt.

Bei anderen Substantiven ist das Possessiv vor der Dativapposition air. zwar selten: Y Táin 607 *is bēs dāib-si uar n-Ultaib* „es ist Sitte bei euch (eueren) Ulsterleuten“ (vgl.

[1]) Meinhof, Sprachen der Hamiten S. 25 u. 193.
[2]) Reinisch, Die Bedauye Sprache § 155, mit Lit.

Ml. 39 c 34), aber mir. ganz allgemein in Verbindung mit der Präposition *in*, die eingefügt wurde, um den rein grammatischen Kasus zu vermeiden, z. B. LL Táin 2910 *im·sáiset 'na da feraib déc fóe* „sie wendeten sich alle zwölf („in ihren zwölf Männern") gegen ihn", ebenso neuir. *Táid siad ag imtheacht 'na slóighthibh*[1]) „sie gehen in (ihren) Scharen", usw.

Obligatorisch ist das Possessiv dort, wo *in* mit folgendem Prädikatsnomen (meist Verbalnomen) einen Zustand bezeichnet, z. B. Wb. 13 a 12 *bíis inna suidiu* „welcher in seinem Sitzen ist", Trip. 70, 26 *con·accatar in lóech ina ligu* „sie sahen den Krieger in seinem Liegen (d. h. liegend), Fís Ad. 29 *tíagait inna rith* „sie gehen in ihrem Lauf" (d. h. eilend), usw. Aus diesem Gebrauch hat sich bekanntlich die obligatorische neuir. Konstruktion *tá sé a in-a fhear* „er ist in seinem Mann", d. h. „er ist ein Mann" entwickelt, die ja ebenfalls die Tendenz zur möglichst häufigen Verwendung des Possessivums verdeutlicht. Über eine analoge ägyptische Konstruktion s. unter „Verbum".

Vgl. ferner air. Wb. 24 b 21 *ni robe cach réit inna dlígud* „nicht war all dies Pflicht" (wörtl. in seiner Pflicht), neuir. *roinnte 'na dtrí rannaibh* „geteilt in drei Teile" (wörtl. in ihre 3 Teile), *tá sé saidhbhir a dhóthain* „er ist reich genug" (wörtl. sein Genügendes), u. dgl. mehr. Auch die häufige Verwendung des Possessivs in der Prolepsis gehört in dieses Kapitel, so z. B. Wb. 28 c 25 *a masse in choirp* „die (wörtl. seine) Schönheit des Körpers", usw. Ebenso koptisch „sein Schofs von Abraham" = „A.s Schofs".

Diese übermäfsige Verwendung der Possessiva ist typisch nichtidg.:

„All over the world, indeed, wherever we come across a savage race, or an individual who has been unaffected by the civilization surrounding him, we find the primitive inability to separate the particular from the universal by isolating the individual world, and extracting it, as it were, from the ideas habitually associated with it. Thus the Hottentot cannot use a noun without a pronominal suffix indicating not only gender and case but also person as well, except as a predicate; in several of the South American dialects the words which denote

[1]) Christian Brothers, Irish Composition, S. 199.



„head", „body", „eye", or other parts of the person, *cannot be named without* personal relation being denoted by *a prefixed possessive pronoun* or denied by a negative or privative prefix, etc."[1]) Ähnliches gilt für das Melanesische.

Im Ungarischen werden Possessivpronomina ebenfalls viel häufiger gebraucht, als in den idg. Sprachen. Sie werden fast immer angewendet, wo irgend ein Verhältnis zweier Substantivbegriffe angedeutet werden soll. Ferner werden die Verwandtschaftsnamen und die Namen der Körperteile verhältnismäfsig selten ohne Possessiv gebraucht,[2]) dann verwendet man sie in den meisten Anreden, die ein persönliches Verhältnis bezeichnen.

Im Irischen besteht deutlich die gleiche Tendenz, wenn auch nicht in so ausgeprägter Weise. Man braucht nur die Schilderung irgendeiner Person zu betrachten, um festzustellen, dafs Körperteile, Kleidungsstücke, Hausrat, kurz körperliche und geistige Verhältnisse seiner Person oder Sache immer das Possessivum erhalten; wo sie durch einen attributiven Genetiv oder durch Präposition und Personalpronomen oder sonst unzweideutig näher bestimmt sind, kann auch der bestimmte Artikel dafür eintreten, aber auch da bleibt oft das Possessivum, z. B. Y Táin, Z. 454 *benaid a chend de* „er schlägt den (wörtl. seinen) Kopf ihm ab" (wörtl. von ihm), ebenso 665, 1309. Oder 747 *Tīscaid a ētach de* „Er zieht die (wörtl. seine) Kleidung von sich", usw. In Windischs Wörterbuch bleiben unter den 61 Beispielen s. v. *lám* „Hand", wenn man von den oben erwähnten Fällen und feststehenden präpositionellen Phrasen absieht, sowie 2 weiteren, wo es sich um feststehende Redensarten handelt, nur 4 Beispiele ohne Possessiv übrig (Hymn. 5, 56, SC 20 u. 31, FB 82), aber auch FB 82 fällt weg, weil in *dia fot na lāmæ* das Possessiv schon vor dem Regens *fot* steht und nicht vor Regens und Rektum zugleich stehen kann, auch in *do·bert* (bzw. *do·rat*) *láim dar a agid* „er legte die Hand auf sein Antlitz" bleibt das Possessiv vor *lám* wegen des Possessiv vor *agid* weg, wir haben also nur ein einziges Beispiel *in ríg-láim* „die königliche Hand", (Akk.) und hier, da

[1]) Sayce, Introd. to the Science of Lang.[3] I 379.
[2]) Simonyi, Die ungar. Sprache S. 260.



es sich auf Gott bezieht, kann es sich um eine stereotype Phrase handeln. Dem stehen 39 Beispiele mit Possessiv gegenüber; bei mehr als der Hälfte dieser Fälle würden wir in den anderen idg. Sprachen kein Pronomen gebrauchen. Dasselbe ersieht man aus Atkinsons Glossar (P. a. H.): bei Anführung des Dativs *láim* sagt er „generally *i n-a láim*“, also auch in diesen jüngeren Texten ist der Gebrauch des Possessivs ganz allgemein und sogar Atkinson als ungewöhnlich aufgefallen.

Im Kymrischen läſst sich genau dasselbe beobachten, vgl. z. B. Breuddwyd Maxen: *Breichrwyfeu eur oed am y vreicheu a modrwyeu amyl am y dwylaw, a gordtorch eur am y vynwgyl*, was Loth übersetzt „Il portait aux bras des bracelets d'or, aux doigts des nombreuses bagues, au cou un collier d'or“. Wörtl. müſste es heiſsen „à ses bras ... ses doigts ... son cou“, usw. Nur ist hier die nichtidg. Konstruktion weitaus häufiger, als im Irischen. Während man neuir. sagen kann *Do bhaineamar dínn na bróga* „Wir zogen von uns die Schuhe“, muſs es kymr. heiſsen *Mi a dinnais fy esgidiau* „Ich zog aus meine Schuhe“. Neuir. *Do bhaineas an ceann de* „Ich schnitt den Kopf von ihm“, aber kymr. *Mi a dorrais ei ben* „Ich schnitt ab seinen Kopf“ (ebenso ägyptisch!), wo wir sagen „Ich schnitt ihm den Kopf ab“.

Er läſst sich beobachten, daſs das Kymrische überall dort (und noch öfter) das Possessiv verwendet, wo das auch im Englischen im Gegensatz zum Französischen und den anderen germanischen Sprachen der Fall ist. Ich zweifle daher nicht, daſs der englische Brauch auf das keltische Substrat zurückgeht, der wiederum in diesem Falle voridg. beeinfluſst ist.

Nach einer Mitteilung Sethes pflegt auch im Altägyptischen das Possessiv in den gleichen Fällen, wie im Keltischen gebraucht zu werden. Daſs die englische Konstruktion tatsächlich unmittelbar auf das keltische Substrat zurückgeht, läſst sich u. a. daraus erschlieſsen, daſs z. B. in den englischen Dialekten Schottlands entgegen dem gemeinenglischen Brauche auch die Worte für Mahlzeiten das Possessiv annehmen, was genau mit dem Gaelischen übereinstimmt.

Dafür, daſs unbestimmte Pronomina im Irischen durch Substantiva ausgedrückt werden, gibt es zahllose Beispiele. Auſser dem schon erwähnten Falle, daſs bei Bezeichnung

eines oder mehrerer Individuen einer Kategorie die Kategoriebezeichnung + partitivem *de* auch zur Bezeichnung des Individuums dienen kann, wird substantivisches „irgendeiner" oft ausgedrückt durch air. *fer* „Mann", *duine* „Mensch", *ben* „Frau", im Plural durch *cuit* „Teil", *drong*, *fairenn*, *lucht* „Schar", *sochuide* „Menge"; „ein anderer" durch *céle* „Genosse", *sétig* „Genossin", usw. Vgl. hierüber noch Pedersen, Vergl. Gramm. II 215, Dottin, Manuel d'Irlandais Moyen I § 348.

Genau so wird im Ägyptischen „irgendein(er)" je nach dem Geschlecht durch die Worte für „Mann", „Frau", „Sache" umschrieben. Ebenso gebraucht man dort „Genosse" und „Genossin" für den „anderen" von zweien, z. B. „Ein Mann liebte seinen Genossen von uns" = „Einer liebte den anderen", „Wir liebten einander", oder „Eine Frau rief auf die Schrift ihrer Genossin" = „Jede Frau gab der anderen eine schriftliche Zusicherung ab",[1]) was genau so im Irischen durch *céle* (für beide Geschlechter, obgleich masc.) und *sétig* (fem.) ausgedrückt wird. In dem erstgenannten Beispiel ist von einem Ehepaar die Rede, wo ebenfalls „Genosse" auch für die Frau gebraucht werden kann. Vgl. auch Erman, Neuägypt. Gramm. § 93 „Es schlug (ein) Mann seinen Gefährten",[2]) d. h. „den anderen".

Eine ganz eigentümliche Umschreibung findet manchmal bei einem indefiniten pluralischen Subjekt statt, wo „manche" (nonnulli) durch das Verbum substantivum mit nachfolgendem Hauptsatz (in relativer Bedeutung) umschrieben wird. So schon air. Wb. 13 d 4 *ataat tra réte ... ni réid a mbrith fri corpu* „Manche Dinge nun sind nicht leicht auf die Körper zu beziehen" (wörtl. „Es gibt nun Dinge, nicht leicht ihre Beziehung ..."), oder mir. (Fís Adamnáin § 25) *Atāt dano drem mór aile ... ocus is adbul a pian* „Manche andere grofse Scharen erleiden furchtbare Strafe". Ziemlich häufig ist diese Konstruktion im Neuir., z. B. Manche (Leute) würden Reichtum verachten „*Tá daoine, agus ní chuirfidís suim i saidhbhreas*" (wörtl. Es gibt Leute, welche ...), oder Manche (Leute) möchten Gott zufrieden stellen „*Tá daoine agus ba mhaith leo Dia do ṡásamh*", usw.[3])

---

[1]) Sethe u. Partsch, Demotische Bürgschaftsurkunden S. 339.

[2]) Vgl. aber auch slav. *drugъ*! [3]) Vgl. O'Nolan, Studies I 210.

Diese Konstruktion erinnert deutlich an das Berberische,[1]) wo indefinite Pronomina durch verbale Relativsätze umschrieben werden, z. B. „einige Männer“ durch *irgâzĕn drúsnin*, wörtl. „Männer, welche wenig sind“, oder „viele Männer“ durch *irgâzen gútnin* „Männer, welche viel sind“; „Du hast mir viel gegeben“ würde man ausdrücken durch: „Viel ist, was du mir gegeben hast“.

Offenbar liegt im Irischen die keltische Übersetzung eines ähnlichen hamitischen Idioms vor. Auch im Ägyptischen ist nach Sethe die gleiche Umschreibung üblich.

Im Neuirischen werden zum Ausdrucke der unbestimmten Pronomina in noch viel weiterem Umfange konkrete Substantiva verwendet. So sagt man substantivisch bei Personen *aon duine* (oder *aon cheann*) *de* (vor plur. Pronomen *ag*), bei Sachen *aon cheann de* (bzw. *ag*), wobei für *ceann* ein mehr der Natur der bezeichneten Sache entsprechendes Wort eintreten kann. Adjektivisches „etwas“ wird durch *cuid*, *roinn* „Teil“ oder *rud* „Sache“, *braon*, *deór* „Tropfen“, *dornán* „Handvoll“, *gráinín* „Körnchen“, *greim* „Bissen“, usw. mit folgendem Genetiv (in substant. Verwendung mit *de*, doch nimmt *cuid* vor plur. Pron. *ag*) ausgedrückt

Während air. substantivisch „Jeder“ *cách* heifst und nur im Neutrum konkret *cach ní* „jedes Etwas“ stehen mufs, wird im Neuir. auch geschlechtig meist *gach uile ceann* oder *gach aon duine* oder eine ähnliche konkrete Ausdrucksweise gebraucht.

Mit dem Mangel an Abstraktionsfähigkeit hängen auch einige Eigentümlichkeiten bei Gebrauch des irischen Artikels zusammen. Bekanntlich wird air. der bestimmte Artikel auch dort gebraucht, wo andere idg. Sprachen den unbestimmten (bzw. gar keinen) Artikel setzen würden, z. B. air. *Con·accae ar a chiunn in fer ocus leth a chinn fair* „Er erblickte vor sich einen Mann und ein halber Kopf auf ihm“ ... *Con·accae in fer ocond fulucht* „Er sah einen Mann bei einem Bratspiefs“, usw.;[2]) oder neuir. *D'airigheas an duine ag siubhal am dhiaigh* „Ich hörte einen Mann hinter mir gehen“.[3]) Eine feste Regel läfst sich da nicht aufstellen. Auch die Regel,

[1]) Stumme, Handbuch §§ 186, 187.

[2]) Strachan, Stories from the Táin, S. 5 u. 7.

[3]) Peter O'Leary, Mion-Chaint III 27.



wonach der Artikel vor Substantiven fehlt, die einen bestimmten Genetiv regieren, wird oft durchbrochen, worauf mich Prof. Bergin aufmerksam macht, z. B. Ml. 24 d 12, 25 d 6, 26 b 6, 62 b 20, Sg. 32 a 8, 197 b 10, 198 a 20, 201 a 2.

Alle diese Fälle sind wohl dadurch zu erklären, daſs in dem zugrunde liegenden Substrat das Bestreben vorlag, den Gebrauch unbestimmter Begriffe zu vermeiden, also ein Wort auch dort näher bestimmt wurde, wo die idg. Sprachen davon nichts wissen. Oder aber wir dürfen annehmen, daſs hier eine ursprünglich determinierende oder das Geschlecht bezeichnende Pronominalform ihre Bedeutung verloren hatte, wie z. B. heute im Berberischen von Schilḥ *a-gêwar* sowohl „der Rabe", wie auch „ein Rabe" heiſst, ebenso bei Gebrauch des arabischen Artikels *rrĭbäb* „die Geige" oder „eine Geige".[1]) Man könnte ferner an afrikanische Negersprachen denken, wo der „Artikel" nur den Zweck hat, Nomina von Verben zu unterscheiden,[2]) wie z. B. im Temne, somit ein rein formatives Element darstellt, oder an das Samoanische, wo die Dingnamen im Allgemeinen kollektive Bedeutung haben, die erst durch eine vorgesetzte Individualisationspartikel beseitigt wird, die sowohl den bestimmten, wie den unbestimmten Artikel vertritt.[3])

Da wir aber fürs West-Hamitische und namentlich auch schon für das Altiberische die Existenz determinierender Pronominalthemen nachweisen können (vgl. *Hi-spania* : *Spania*, *I-barca* : *Barca*, *I-tucci* : *Tucci*) und im Berberischen deren Bedeutung später vollkommen verblaſst ist (früher sagte man *ǥarásĕn* „Wege", *i-ǥarásĕn* „die Wege", heute in beiden Fällen *i-ǥarásĕn*), so werden wir am ehesten vermuten dürfen, daſs auch im voridg. Substrat ein ähnlicher Vorgang stattgefunden hatte, weshalb dann bei der „Übersetzung" in das Keltische eine derartige Unsicherheit bestand, daſs man den „Artikel" auch dort setzte, wo er gar nicht berechtigt war.

Mit dem, was ich weiter oben über das Fehlen des Zahlwortes „eins" gesagt habe, steht der ausgedehnte Gebrauch des bestimmten Artikels natürlich nicht im Widerspruch. Dort

[1]) Stumme, a. a. O. §§ 28, 29. [2]) Migeod, a. a. O. II 15 ff.
[3]) Finck, Haupttypen S. 86.

handelt es sich um ein Wort, das die Einheit im Gegensatz zur Mehrheit bezeichnet haben würde, hier aber um ein determinierendes Element, das ein Individuum als ein bestimmtes gegenüber einem unbestimmten hervorheben soll.

Während es air. noch substantivisch gebrauchte Possessiva gibt, wie *muí* „der (die das) Meinige" *a n-aí* „das Seinige", usw., obzwar auch hier in prädikativer Stellung schon meistens die Umschreibung mit *la* oder *do* eintritt, z. B. *is leis* „es ist das Seinige" (wörtl. „es ist bei ihm") neben *is aí*, sind sie neuir. völlig geschwunden. Entweder werden sie wie im Air. umschrieben (in präd. Stellg.), oder das zugehörige Nomen mufs ausgedrückt werden, z. B. „sein Vater und der Meinige": *a athair agus m' athair.*

Die Bevorzugung der konkreten Ausdrucksweise zeigt sich auch beim Fragepronomen. Für den primitiven Menschen würde ein blofses Fragepronomen in der Luft hängen; genau so, wie im Ägyptischen in älterer Zeit nach Sethe an manche transitive Verba, wenn sie kein Objekt haben, ein Ersatzobjekt hinzugefügt wird, z. B. „Worte sagen", „Worte richten", „Worte befehlen", „ein Ding tun", „eine Sache schreiben", usw., oder viele Negerstämme ein transitives Verb nicht allein gebrauchen können, ohne ein Objekt hinzuzufügen, würde auch das Fragepronomen allein, ohne Hinzufügung dessen, wonach gefragt wird, allzuviel Abstraktionsfähigkeit voraussetzen. Im Irischen sind dann in der Tat die Fragepronomina fast immer Prädikatsnominative eines Nominalsatzes, denen als Subjekt ein (erhaltenes oder lautlich geschwundenes) Pronomen der 3. Person folgt. So heifst z. B. *cía do·béra* „wer wird geben?" wörtl. „wer (ist) er, welcher geben wird"; mit *cía* ist das Pronomen *é* „er" verschmolzen[1]), genau so wie in *cisí dígal dum·berae siu* „welche Rache wirst du verhängen", wörtl. „welche (ist) die Rache, die du verhängen wirst", *cisí* im 2. Teil das Personalpronomen *sí* enthält. Ebenso zeigt sich das Streben nach konkreter Ausdrucksweise in den Frageworten für „wo": *c-airm*, *cía dú* („welcher Ort"), „wie": *c-indas* („auf welche Art"), *cia chruth* („auf welche Weise"), „wie sehr": *cía fíu* („welche Qualität"), *cía méit* „wieviel" („welche Menge") usw.

[1]) Natürlich schon zu einer Zeit, als noch *cé* nicht zu *cía* geworden war.

Neuirisch heifst „was“ sehr häufig *céard* (aus *cía rét*), wörtl. „welche Sache“.

Genau die gleiche Konstruktion findet sich im Hamitischen. So heifst ägyptisch „wer stillt deren Durst?“ wörtl.: „wer ist es, der ...“, ebenso Kuschitisch (Bilin), „was suchst du?“ wörtl. „was ist es, das du suchst“; im Bedauye[1]) „was, weshalb“ wörtl. „welche Sache“, „wann“, wörtl. „welche Zeit“, „wieviel“, wörtl. „welche Menge“, usw.

Auch zum Ausdruck des substantivisch gebrauchten Relativpronomens wird an Stelle des abstrakten *int-í*, *nech*, (*in*) *cách* „derjenige, welcher“ für männliche Personen *fer* „Mann“ verwendet, z. B. *sruith in fer ad·gládammar, coimdiu nime* „Weise ist der, welchen wir anrufen, der Herr des Himmels“ (Arch. celt. Lex. III 314). Ebenso kymrisch *gwr*: *mawr y verthideu y gwr ae goreu* „Grofs die Fähigkeiten dessen, welcher ihn gemacht hat (B. Tal. S. 37, 2).[2]) Dieser Gebrauch findet sich aber nicht nur hauptsächlich in der Poesie, wie Vendryes meint, sondern ebenso in der Prosa: *Fer, dothǽt diar cobair* „He who comes to our help“ (Imr. Brain I 47, 4, 6), oder *Is hē fer do·gēnad in gnīm* „Er ist es, welcher diese Tat getan haben könnte“ (Y Táin 337). Neuirisch wird das neutrale Relativpronomen häufig durch (*an*) *rud* „(die) Sache“ ausgedrückt, z. B. *an rud adubhairt mé, is é adeirim airís* „Was ich gesagt habe, sage ich nochmals“.

Auch die unbestimmten Adjektiva, wie „viel, mehr, genug“, usw., die altirisch durch die substantivisch gebrauchten Adjektivformen umschrieben werden müssen (Wb. 24 a 12 *a mbecc sin do·gníu di maith* „dies bifschen Gute, das ich tue), werden neuir. zumeist durch ursprüngliche Nomina vertreten, z. B. viel Geld: *an iomad* (= Menge) *airgid*, mehr Brot: *tuilleadh* (= Zugabe) *aráin*, ich habe genug Wasser: *tá mo sháith* (= Sättigung) *uisge agam*, usw.

Weitere Beispiele konkreter Ausdrucksweise werden bei Besprechung der Kasus, der Präpositionen und Konjunktionen behandelt werden.

---

1) Reinisch, Die Bedauye Sprache §§ 187, 189, 191.

2) Vendryes in M. S. L. 20, 184 f.

Aber schon aus dem bisher Gebrachten geht klar hervor, daſs der jedem Beobachter auffallende übermäſsige Gebrauch des Konkreten, wo wir schon fürs Indogermanische abstrakte Bildungen annehmen müssen, auf den Einfluſs des Substrats zurückgehen muſs.

6. Das Adjektiv.

J. Byrne[1]) sagt ganz richtig von der Adjektivbildung: „It requires a more careful attention to the nature of things to combine the thought of a substantive object with an adjective than with a genetive. The former invokes an act of comparison of the particular object with the general idea under which it is thought, the latter expresses some adaptation or association with the genetive object. There is weakness in the comparative sense of qualities, if the adjective is expressed by a substantive. The aptitude for the comparative thought of substantive objects belongs specially to the Indo-European languages.“

Zu dem gleichen Ergebnis ist man auch vom rein idg. Standpunkt aus gekommen: nach Wackernagel[2]) wurde idg. die nähere Bestimmung eines Nomens, das Attribut, durch Adjektiva bezeichnet; der Genetiv war ursprünglich nur adverbal, nicht aber adnominal. Der alte idg. Zustand scheint am besten im Slavischen bewahrt.

Um die irischen Verhältnisse zu verstehen, wird es vielleicht gut sein, zuerst den Zustand bei einigen nichtidg. Sprachen Afrikas zu betrachten.

„In den Berbersprachen gibt es nicht gerade viele eigentliche Adjektiva.“[3]) Bei Prädikativität gebraucht man dafür fast immer Verbalformen, man sagt also nicht „der Himmel ist blau“, sondern etwa „der Himmel blaut.“ Aber auch die attributiv gebrauchten Adjektiva der idg. Sprachen werden häufig durch Verbalformen mit relativischer Anknüpfung wiedergegeben, also z. B. „der blaue Himmel“ durch:

---

[1]) A. a. O. II 326/27.

[2]) Genetiv und Adjektiv, Mélanges de Saussure, S. 125 f. Vgl. auch Sommerfelt, B. S. L. 23, S. 23 f.

[3]) Stumme, a. a. O. §§ 97, 98.

„der Himmel, welcher blaut“, usw. Eine Reihe idg. Adjektiva lassen sich berberisch überhaupt nur durch Verba wiedergeben. Ein anderes, oft gebrauchtes Mittel, idg. Adjektiva wiederzugeben, besteht darin, ein Nomen im Genetiv zu verwenden; so sagt man für „ein uraltes Schloſs“ wörtl. „ein Schloſs von Zeit“, usw.[1]).

Auch im Ägyptischen ist die Zahl der eigentlichen Adjektiva sehr beschränkt und man könnte denken, daſs diese eigentlich Partizipia der Eigenschaftsverba (z. B. „gut-sein“) gewesen seien, deren das Ägyptische wie die semitischen Sprachen eine Menge besitzt und deren Formen es in gewissen Fällen des prädikativischen Gebrauches an Stelle der Adjektiva (nämlich wenn das Prädikat nachsteht) gebrauchen muſs, z. B. „Der Mensch, er ist krank-seiend“. Ebenso ist der adnominale Genetiv in adjektivischer Bedeutung häufig, z. B. „der Mann der Wahrheit, der Wagen von Gold“ = „der wahrhaftige Mann, der goldene Wagen“.

Im Kuschitischen[2]) erklärt sich die Erscheinung, daſs das prädikative Adjektiv im Femininum und Plural unverändert bleibt, daraus, daſs das Adjektiv eigentlich ein Relativum ist, z. B. *tā mắn-ē gáw-ō nc* „meine Schwester ist schön“, wörtl. „eine Schönheit“, „ist (etwas), was schön ist.“

Bei voranstehendem Adjektiv-Prädikat bleibt dieses auch im Ägyptischen unveränderlich, z. B. „Ein Guter (ist) mein Vater“, im Koptischen direkt mit unbestimmtem Artikel beim Adjektiv. Es wird also als Substantiv empfunden.

In den Bantu-Sprachen[3]) gibt es nur sehr wenige wirkliche Adjektiva. Ihre Stelle wird meist durch Verba oder Substantiva eingenommen. Unsere Adjektiva können auf vierfache Weise ausgedrückt werden; so finden wir im Nyanja:

1. Eine Art Partizipium, das vom Verbalnomen durch Vorsetzung der Possessivpartikel gebildet wird, z. B. „schwarz“ = *wa ku-da*, wörtl. „von schwarz-seiend“; es gibt nur Verba „schwarz sein“, „böse sein“, usw.

---

[1]) Stumme, a. a. O. § 200.

[2]) Reinisch, Die Kafa-Sprache, § 55. Über das Somali s. unten!

[3]) Alice Werner, Introd. Sketch of the Bantu Lang., S. 21, 118f. (London 1919).

2. Eine Form eines Verbum finitum, z. B. „zu viel Geflügel“ = *nkuku zi-churuka*, zum Verbum *ku-churuka* „zu viel sein“.

3. Ein Substantiv mit vorgesetzter Possessivpartikel, z. B. „stark“ = *wa mpamvu*, wörtl. „von Stärke“.

Im Zulu dagegen finden wir

4. Eine Relativkonstruktion, z. B. „der schlimme Knabe“ = *um-fana omu-bi*, wörtl. „der Knabe, welcher schlecht ist“. Ebenso heifst im Sotho[1]) „der grofse Ochse“ eigentlich „der Ochse, welcher grofs ist“, usw. Das Gleiche häufig im Koptischen.

Im Haussa werden Adjektiva oft durch Substantiva mit der Präposition *da* „mit“ ersetzt, z. B. *da kéo* „mit Schönheit“ = „schön“, *da kárfī* „mit Stärke“ = „kräftig“, usw.

Die Negersprachen haben im allgemeinen nur wenige Adjektiva; idg. Adjektiva werden in den allermeisten Fällen durch Verba wiedergegeben, also prädikativ, nicht attributiv ausgedrückt. Auch wo wirkliche attributive Adjektiva gebraucht werden, lassen sie sich fast immer auf Verba zurückführen.[2])

Sprachen, die wenig oder keine Adjektiva haben, kennen natürlich auch keine Steigerung im idg. Sinne.

In den Berbersprachen[3]) wird der Komparativ durch das Verbum „übertreffen“ umschrieben, auf ähnliche Weise auch in den meisten Bantusprachen, ebenso im Ful und den meisten Negersprachen.

Im Altägyptischen wird er durch nachgestelltes *r* „gegen“ ausgedrückt, z. B. „Er ist stark gegen mich“, usw. Der attributive Komparativ und Superlativ wird dagegen gar nicht ausgedrückt, z. B. „Osiris, der grofse der 5 Kinder der Nut“, d. h. „der älteste“, oder „Ein Kind besitzt N. N. der kleine“, d. h. „der jüngere“.

Im Kuschitischen werden ebenfalls Postpositionen in der Bedeutung „von ... aus, über“ verwendet, z. B. im Bedauye[4]):

---

[1]) Meinhof, Grundzüge einer vergl. Gramm. d. Bantusprachen, S. 32.

[2]) Vgl. Migeod, The Languages of West Africa II 53 ff.

[3]) Stumme, a. a. O. §§ 99, 100.

[4]) Reinisch, a. a. O. § 143.

„vom Manne aus ist die Frau schön“ = „die Frau ist schöner, als der Mann“, usw.

Der Superlativ kann im Berberischen auf dreifache Weise ausgedrückt werden. So heifst „der kleinste Knabe“ entweder „der Knabe jener, (welcher) ganz klein ist“, oder „der Knabe jener, (welcher) ganz von ihnen klein ist“, oder einfach „der Knabe (welcher) klein-ist“ (*afrúḫ mẹẓẓẹ́n*, zu *mẓi* „klein sein“).

Im Ägyptischen bleibt der Superlativ unausgedrückt, wobei das Verhältnis zu dem Vergleichsobjekt, wenn ein solches genannt werden soll, in einem Genitiv z. B. *ꜥꜣ ỉmj nṯrw* „der gröfste Gott“, wörtl. „der Grofse (welcher) unter den Göttern (ist)“, oder selten auch durch einen Relativsatz ausgedrückt wird.

Im Kuschitischen wird der Superlativ mit Hilfe des Komparativs umschrieben, z. B. im Bilin[1]) „Edad ist der dümmste Mensch in Keren“ durch „E. ist dümmer als alle Kerener“, wörtl. „dumm von allen Kerenern aus“, „über alle Kerener“.

Ähnlich im Nuba[2]): „das schönste Mädchen in Suakin“, wörtl. „das Mädchen ist schön über den Mädchen von S.“ Hier wird auch der Komparativ mit Artikel als Superlativ verwendet, z. B. „das schönere Mädchen“ = „das schönste Mädchen“.

In den Bantu-Sprachen wird der Superlativ entweder durch das Wort „sehr“, durch einen Satz, wie „der alle übertrifft“, oder einfach durch den Positiv wiedergegeben, z. B. „der Deutsche dieser ist stark“.

Auch die Negersprachen verwenden meist Verba, wie „übertreffen“, u. ä.

Im Irischen tritt gerade bei der Adjektivbildung der Einflufs des afrikanischen Substrats besonders klar zu Tage, und hier wieder besonders bei der Steigerung, weil in diesem Punkte der Gegensatz zwischen idg. und nichtidg. Sprachauffassung zu auffallenden Kompromifsbildungen führen mufste.

Bekanntlich können im Irischen die Steigerungsformen der Adjektiva nie attributiv gebraucht werden,

---

[1]) Reinisch, Die Bilin-Sprache § 170.

[2]) Reinisch, Die sprachliche Stellung des Nuba S. 146.

sondern müssen durch einen Relativsatz umschrieben werden, z. B. air. *ní·fil óclaig bas amru* (ZCP IX 130, 16) „nicht gibt es einen berühmteren Krieger“, wörtl. „einen Krieger, der berühmter wäre“, oder *is tú laech as dech fil i n-Érinn*[1]) (IX 152, 3) „du bist der beste Held in Irland“, wörtl. „es ist du der Held, welcher ist der beste, welcher existiert in I.“

Diese Merkwürdigkeit erklärt sich leicht dadurch, daſs wir annehmen, daſs das Substrat an Stelle der Adjektiva vielmehr Verbalformen gebrauchte, die von den Kelten mit Hilfe von Relativsätzen „übersetzt“ wurden.

Eine weitere noch nicht genügend beachtete Eigentümlichkeit des Irischen besteht darin, daſs schon air. die Komparativformen oft zum Ausdruck des Superlativs verwendet werden. In den Glossen ist dies zwar selten der Fall, aber bereits der um 800 verfaſste Kalender des Oengus zeigt in mehr als der Hälfte der Fälle Komparative in superlativischer Verwendung, z. B. *i tlachtaib at glainiu* „in den leuchtendsten Gewändern“, wörtl. „welche leuchtender sind“; vgl. *in tress áirem is glica* (ZCP IX 128, 23) „eine der drei schlauesten Berechnungen“, wörtl. „die dritte Berechnung, welche schlauer ist“, usw. Das Neuirische kennt überhaupt keine Superlativformen mehr, sondern verwendet die Komparativformen für beide Fälle, z. B. *Is gile an ghrian ná an ghealach* „Es ist leuchtender die Sonne, als der Mond“, und *an ghrian is gile* „die leuchtendste Sonne“ (wörtl. „die Sonne, welche leuchtender ist“).

Dieser Vorgang wird uns sofort verständlich, wenn wir uns erinnern, daſs im Kuschitischen der Superlativ mit Hilfe des Komparativs, im Berberischen hingegen durch einen einfachen Relativsatz im Positiv ausgedrückt wird, daſs also auch die hamitischen Sprachen keine besonderen Formen zum Ausdrucke des Superlativs besitzen. Der neuirische Gebrauch muſs, wie aus dem Kalender des Oengus erhellt, schon von Anfang an neben dem ererbten idg. Brauche in der altirischen Volkssprache bestanden haben.

Ein weiterer Fall der Verwendung der Komparativformen für den Superlativ liegt in der bekannten Konstruktion mit

[1]) Ms. *is dech fil in hErinn.*



dem Dativ (Ablativ) vor, z. B. Fél. Oeng. Prol. 316 *it dallchéillu doínib* „thou art the most dull-witted of men“ (wörtl. more dull-witted than men)[1]), was ganz genau der oben erwähnten Superlativkonstruktion im Bilin und Nuba entspricht.

Auf eine bis dahin unbeachtete Umschreibung des Superlativs habe ich in meinem Aufsatze „Zu Ultans Hymnus“ (ZCP IX) aufmerksam gemacht, nämlich auf die Verwendung der Präposition *ós, úas* „oberhalb“, z. B. *tlacht ós lígaib* „glänzendstes Gewand“, wörtl. „Gewand über dem Glanz“ (Plur.), oder *brat corcra úas cach caemraid* „herrlichster Purpurmantel“, wörtl. „Purpurmantel über jeder Schönheit“ (Sing.), was nicht nur dem Sinne nach, wie die eben erwähnte Konstruktion, sondern auch nahezu Wort für Wort wie eine Übersetzung des Superlativs im Bilin oder Nuba aussieht.

Ein sicherlich nichtidg. Zug im Irischen ist auch die eigentümliche und ungewöhnlich häufige Verwendung der Präposition *de* hinter den Steigerungsformen. Wir können ja auch in anderen Sprachen sagen „der Schönste von ihnen“, usw., aber im Irischen wird *dí(i)b* „von ihnen“ überaus häufig hinter dem Superlativ verwendet, auch dort, wo es die anderen idg. Sprachen nicht tun würden, so dafs man im Zusammenhang mit den übrigen Analogien unwillkürlich an das Berberische denkt, wo „der Schönste“ durch „der, welcher von ihnen schön ist“ ausgedrückt wird; vgl. z. B. Serglige Con Culainn § 6 *in dá én ba háildem dīb* „die zwei Vögel, welche waren am schönsten von ihnen“ = „die beiden schönsten Vögel“, oder Acall. 7329 *in ingen ba sine díb* „die Tochter, welche war älter von ihnen“ = „die älteste Tochter“, usw.

Noch klarer tritt der nichtidg. Charakter des Gebrauchs von *de* hinter dem Komparativ hervor. Man kann es zwar häufig mit „um so, dadurch“ übersetzen, aber oft scheint es nach unserem Sprachgebrauch ganz überflüssig zu sein und ist hinter einigen Adjektiven sogar mit der Zeit fest gewachsen, dafs man kaum zweifeln kann, dafs sich hier ein nichtidg. Gebrauch, der vom rein keltischen Standpunkt aus ganz unverständlich erscheint, durchgesetzt hat. Vgl. z. B. ZCP IX 133, 11: Wir kennen wahrlich diesen Burschen, und *ni*

[1]) Vgl. K. Meyer, Ériu VI 110 Anm.



messaiti (= ***messa*** + *de*) *fria fiss*, *is dalta dún* „nicht (ist es) schlechter dadurch mit Bezug auf seine Kenntnis, (dafs) er ist ein Zögling von uns“, d. h. „wir kennen ihn darum nicht schlechter, ...“ Oder neuir. *Ní móide* (= *mó* + *de*) *go raghad* „Es ist nicht wahrscheinlich (wörtl. „gröfser dadurch“), dafs ich gehen werde“; *ní misde* (= *measa* + *de*) *bheith ag brath ort* „es ist nicht schlimm (wörtl. „schlimmer dadurch“), von dir abhängig zu sein.“ In Fällen, wie Wb. 22c10 *armbat irlamu de ind fir* „damit die Männer (um so) bereiter seien“, oder Wb. 12d29 kann das *de*, ohne den Sinn zu stören, weggelassen werden, in anderen Fällen ist es blofs proleptisch gebraucht, also ebenfalls überflüssig, z. B. mir. *ōibniti* (= *oibniu* + *de*) *in tech for tíchtain* „schöner dadurch (wird) das Haus (durch) euer Kommen“, oder nir. *Ní truimide* (= *truime* + *de*) *an loch an lacha* „Nicht schwerer dadurch (wird) der See (durch) die Ente. Wie Thurneysen (KZ LIII 85) ganz richtig bemerkt, fühlte man in *-de* die Präposition nicht mehr. Ein solches Verblassen der Bedeutung erklärt sich ganz zwanglos durch „Übersetzung“ aus einem wesensfremden Idiom, und das Altägyptische und Kuschitische verwenden ja in der Tat zum Ausdrucke des Komparativs Postpositionen in der Bedeutung „von ... aus, in bezug auf“, usw., so dafs sowohl Stellung wie Funktion des *de* hinter Komparativen tatsächlich hamitischem Sprachgebrauche entlehnt scheinen. Zweifellos gehört auch das hebräische *min* „von“ hinter Adjektiven hierher. Bei dem irischen Gebrauch ist nur die Form des Adjektivs und seine Endung indogermanisch, die Syntax der Steigerungsformen aber deutlich auf fremden Einflufs zurückzuführen. Die ursprünglich verbale Natur des Adjektivs im voririschen Substrat läfst sich aber nicht nur aus der Syntax der Steigerungsformen erschliefsen. Wir finden sogar, obgleich selten, auch attributive Adjektiva im Positiv prädikativ, d. h. verbal konstruiert, z. B. ZCP IX 129, 25 (Táin), wo die Frage „Was ist das Alter dieses berühmten Burschen?“ mit *Cia aess in gillai sin is* (leg. *as*) *airdircc* (ebenso LU und YBL), wörtl. „Was ist das Alter dieses Burschen, welcher berühmt ist?“ wiedergegeben wird, statt des üblichen ... *in gillai airdircc sin.*

Die hier erwähnte irische Konstruktion, die, nach dem parallelen Gebrauch im Komparativ und Superlativ zu schliefsen,



einst auch im Positiv häufiger gewesen sein mufs, hat ihre schlagende Parallele im Kuschitischen.

Im Somali gibt es nämlich, wie M. v. Tiling in einem sehr interessanten Aufsatze[1]) nachgewiesen hat, gar keine attributiven Adjektiva in unserem Sinne, sondern das nachgestellte Adjekiv ist in Wahrheit ein vollständiger Relativsatz, so dafs z. B. *gẹ́dki ḍē̱r-a wă dạʿay* „der hohe Baum ist umgefallen", wörtl. heifst „der Baum, (der) hoch war, ist umgefallen", indem das an das Adjektiv *ḍē̱r* „hoch" angetretene Suffix *-a* nichts anderes darstellt, als eine verkürzte Form von *ahă*, der 3. Sg. m. des aoristischen Perfekts des Verbums *ahăo* „sein". Das entsprechende fem. Suffix *-ayd* läfst sich auf die 3. Sg. f. *aháyd* zurückführen. Handelt es sich nicht, wie hier, um eine an einer bestimmten Person oder Sache in der Vergangenheit konstatierte, sondern um eine in der Gegenwart wahrgenommene oder zugeschriebene Eigenschaft, z. B. „Der grofse Baum hier fällt um", so mufs es heifsen: *gẹ́dka ḍḗr-i wă ḍaʿa,* wörtl. „der Baum hier, (der) grofs ist, fällt um", mit *-i* aus *íhi*, der präsentisch gebrauchten Nebenform des aor. Perfekts von *ahăo* „sein". Das sogenannte Adjektiv enthält also einen Tempusbegriff, der nicht eine Verschiedenheit der Eigenschaftsbestimmung des Nomen anzeigt, sondern lediglich die gedankliche Einstellung des Redenden kennzeichnet.

Bei den irischen Steigerungsformen ist, wie erwähnt, der Gebrauch der Kopula *is* obligatorisch und die Übereinstimmung mit dem Kuschitischen geht so weit, dafs auch hier, je nach der Einstellung des Redenden, das Tempus wechselt. Für das Neuirische formulieren die Christian Brothers[2]) die Regel: „If the comparison is completely past in the mind of the speaker *ní ba* („die Sache welche war") is used instead of *níos* („die Sache welche ist"), but if the present time is not completely excluded, *níos* may be used: *Is dóich liom go raibh sé níos* (oder *ní ba*) *láidre ná Seaghán* „I think that he was stronger than John", but *Ba dhóich liom go raibh sé ní ba láidre ná Seaghán* „I thought that he was stronger than John".

[1]) Z. f. Eingeborenensprachen, X 208 f. (1919/20).
[2]) First Irish Grammar, § 155.

(*Wird fortgesetzt.*)

Berlin. JULIUS POKORNY.

ALLERLEI KELTISCHES.

---

1. Air. *ind* 'das Geringste'.

Das Substantiv *ind* 'das oberste Ende' wird in der Rechtssprache gebraucht um das aller Geringste, aller Kleinste von etwas zu bezeichnen, ist aber bis jetzt immer falsch übersetzt worden.

Corm. 533: *Enechgris a n-indaib ind foghla. Is cubaidh iarom ind inn-alaill .i. ind érco i n-ind foghla* '(Das) *enech-gris* (genannte Vergehen) gehört zum Geringsten von Schädigung. So ziemt sich ein Geringstes fürs andere, nämlich Geringstes von Bufszahlung für Geringstes von Schädigung'.[1])

AL I 234, 23 lautet die Glosse zu *esorgain do mic, do moga, di* (l. *do*) *mna*: *.i. orcain is inn sa*[2]), *a mbualadh no a sarughadh* 'das ist (für dich) ein Geringstes von Schlagen, ihr Prügeln oder ihre Verunglimpfung'.

AL IV 6 ff. *Ar otha na teora bliadna suiri sin, is for ind*[3]) *oirggne fo·cert na smachta so.*[4]) *Noch is ed ro·saig*[5]) *ind oirgne:*[6]) *an-ro·saig bó 'co etrud for ingilt, ro·saigh in bech oc tecclamad a thoraid* 'denn von diesen drei Jahren der Freiheit (von Vergütungen an die Nachbarbauern) an werden ihre (der Bienen) *smachta* (festbestimmte Vergütungen) auf das Geringste von Plünderung gesetzt (d. i. wie für Geringstes an Plünderung berechnet). Denn so weit reicht (so viel schädigt)

---

[1]) Vgl. die falsche Übersetzung in Corm. transl., S. 66. — *Ind i n-araill* auch AL III 536, 14, mit derselben Glosse.

[2]) *innsa* 'the most intolerable' AL.

[3]) *for rind* AL.

[4]) Etwa zu lesen: *fo·certar a smachta som*; so übersetze ich.

[5]) *Nochi acht* (*is* falsch aufgelöst) *ra soig* AL.

[6]) *oirngne* AL.



Geringstes von Plünderung: so viel eine rindernde Kuh an Weidegras schädigt[1]), so viel schädigt die Biene beim Einsammeln ihrer „Frucht" (d. h. fast nichts)'.[2])

2. Air. *fer foirse.*

Ch. Plummer hat durch seine scharfsinnigen und sorgfältigen Untersuchungen in Ériu 8, 127 ff.; 9, 31 ff. 109 ff. eine Reihe von dunkeln oder mifsverstandenen Stellen der irischen Rechtstexte, besonders der Glossen und Kommentare in dankenswerter Weise aufgehellt. Nur mit einer Deutung (9, 110 f. 112) kann ich mich nicht einverstanden erklären. Sie betrifft den Ausdruck *fer foirse* in einem *tellach selba* 'Besetzung von Land' behandelnden Abschnitt AL V 466:

Dileas fer foirse i telluch[3]) *selba, na·bi*[4]) *dileas nach aen*[5]) *i telluch*[6]) *sealba acht fear foirrse. Caiti in fer foirse? — Fer dona·gella(i)d seoit ocus saidbrige. Is i saidbri caich i tellach sealba dilsi a airme.*

'Verfallen ist der *fer foirse* bei der (unberechtigten) Besetzung von Land, und kein einziger ist bei der Besetzung von Land verfallen aufser dem *fer foirse.* Was ist der *fer foirse*? — Ein Mann, dem (für den) nicht Werte und Leistungsfähigkeit ein Unterpfand stellen.[7]) Das ist die Leistungsfähigkeit eines jeden bei der Besetzung von Land, das Verfallen(-Lassen) seiner 'Zahl' (d. h. aller von ihm auf das besetzte Land gebrachten Tiere).'

Der Ausdruck *fer foirse* hat bei den alten Glossatoren zwei verschiedene Erklärungen gefunden. Die eine, der Plummer beistimmt, steht in der in AL gedruckten Handschrift E. 3. 5 (= 1433) und daran anschliefsend in den von Plummer beigebrachten Stellen H. 3. 18, S. 430 b (C. 1018) und

---

[1]) Nämlich: wenn sie zum Stier geführt wird.

[2]) Die englische Übersetzung geht völlig in die Irre.

[3]) *ittelluch* Rawl. 506, fol. 34 r. b, *i teallach* Ausg.

[4]) So Rawl.; *na be* Ausg., *ni bi* H. 3. 18, S. 430 b.

[5]) So H. 3. 18; *nach n-aen* Ausg. u. Rawl.

[6]) So Rawl.; *tellach* Ausg.

[7]) D. h. den nicht Besitz befähigt ein Unterpfand (*gell*) zu stellen.

Rawl. 506 fol. 34 a—b (O'D. 2324 f.). Sie faſst den *fer foirse* als einen Mann, der über die Zahl der Männer hinausgeht, die an der Landbesetzung teilnehmen dürfen, und der daher 'verfällt', bis er die Buſse zahlt. Sie hat offenbar in *foirse* etwas wie *forcraid* 'Überschuſs' gesehen.[1]) Plummer (S. 111) möchte es als ein Lehnwort aus anglonorm. *force* fassen. Das ist aber in einem so alten Text ganz unmöglich, und die ganze Erklärung paſst gar nicht zu der in diesem enthaltenen Definizion von *fer foirse.*

Die andere Deutung, die Plummer (S. 112) ablehnt, steht in den Exzerpten H. 3.18, S. 390 b (C. 866); sie scheint mir die richtige. Bei unberechtigter (gewaltsamer) Landbesetzung verfallen die auf das Land gebrachten Tiere dem rechtmäſsigen Besitzer des Landes.[2]) Aber der *fer foirse* ist nach dem Obigen ein Besitzloser, ohne *séoit* und *saidbre*, also ohne eigene Tiere. So versteht sich die Glossierung:

Fer foirsi .i. fo-[r]esi .i. fireith (l. *fo·reith*) *cethri a chele .i. fer beiris cethru a cheile dichmairc do ellug selba* ...[3]) *is dilis som fadesin co·ruigle a urla[i]nn na cethra sin de.*

'*F. f.*, d. i. ein unterstützter (dem ausgeholfen wird), d. h. dem das Vieh[4]) seines Genossen (d. i. eines andern) aushilft; er ist ein Mann, der das Vieh seines Genossen ohne dessen Erlaubnis zur Landbesetzung bringt ... Er ist selber verfallen, bis er ein Unterpfand für sich stellt in Entsprechung (des Wertes) dieses Viehs.'

Also *foirse* ist das regelrechte passive Partizip von *fo·reith.* Zur Landbesetzung gehören bekanntlich 8 Pferde, und nach Ablauf des Verfahrens kann anderes Vieh auf das Land gebracht werden (IV 20, 2). Wenn einer keine Tiere besitzt

---

[1]) Vgl. O'Dav. 973. *Foirrsi .i. imarcra[d]*, der sich auf unsere Stelle beruft.

[2]) Vgl. *Munab fo seilb techta, tir gen cund gen coibne, dilsi buair berair* IV 20; *a teallaig* (l. *tellach*) *fo techtugad* (d. h. hier, wie die Glosse richtig erklärt, gewaltsame Landbesetzung), *is ead do·sli dilsi n-airme* (so zu interpungieren) V 462; dazu oben die Erklärung von *saidbri*.

[3]) Der Zwischensatz ist wohl nicht ganz korrekt: *Do·muinedar som is foir co brath do cethru a chele, acht comme in cintach in cethra sin.*

[4]) D. h. gröſsere Vierfüſsler; es handelt sich in erster Linie um Pferde.

und die eines andern zur Besetzung verwendet — die Glosse meint, ohne dessen Erlaubnis zu haben; doch ist das vielleicht nicht wesentlich —, so können sie, bei unrechtmäſsiger Besetzung, dem Besitzer des Landes nicht verfallen, weil sie nicht Eigentum des Besetzenden sind, sondern er verfällt (haftet) in eigener Person für sein Vergehen. Das scheint mir ohne Zweifel den richtigen Sinn zu treffen, *fer foirse* ist der (durch fremde Tiere) unterstützte Mann.

Ganz anders steht es mit der andern Belegstelle für *foirse* (Plummer 112): *ailid fir foirse* AL V 460, 15 f. Auch hier gehen die Glossatoren auseinander. H. 3. 18, S. 390 a (C. 865) faſst *foirse* ähnlich wie oben (*.i. bas fo-rese*), der Glossator der Ausgabe erklärt es mit *fīr-fis* (*fiadnaisi*), will es also mit *fis* 'Kunde' verbinden.[1]) Beides gewiſs falsch. *Foirse* ist der Ack. Plur. von *forus* 'fester Wohnsitz',[2]) und es ist zu übersetzen: '*Fīr* (der die Wahrheit beweisende Eid) erfordert feste Wohnsitze', d. h. nur Männer mit festen Wohnsitzen im Stamme werden zu solchem Eid zugelassen. Auch hier scheint mir also Plummer mit 'an oath of *force*' fehlzugehen. Die beiden *foirse* haben nichts miteinander zu schaffen.

3. Air. (*i-n*)*neoch ma*.

Es scheint bisher nicht bemerkt worden zu sein, daſs in den alten Rechtstexten Bedingungssätze sehr häufig mit *i-nneoch ma* oder auch *neoch ma* 'in dem Falle, wo' statt mit dem bloſsen *ma* eingeleitet werden; wenigstens verzeichnet es das Glossar weder unter *nech* noch unter *neoch* noch unter *ma*. Ob die Glossatoren es noch verstanden haben, ist zweifelhaft; sie geben es oft mit einem zusammenhangslosen *innī-sin* wieder. Die Ausgabe setzt irrigerweise oft eine starke Interpunkzion (sogar Punkt) hinter *neoch*.

Beispiele für *i-nneoch*:

AL IV 194, 20: *Fer fo·gaib frith mbech, i-nneoch mad sechtar faithchi . . ., da trian do tir hi·fogbaiter* 'ein Mann, der (ausgeschwärmte) Bienen findet — wenn es auſserhalb (seiner) Hofwiese ist . . ., erhält das Land, in dem sie gefunden werden, zwei Drittel'.

[1]) Vgl. O'Dav. 972.

[2]) Vgl. Dat. Pl. *foirsibh* AL II 78 x.

Ebd. 206, 13 ff.: *fo bith nand asu dichenglad cor mbel, i-nneoch ma ro·latar*[1]), *ce*[*n*] *ni do facbail la nech*[2]) *'ma·ralatar* 'weil es nicht tunlich ist Verträge aufzulösen, wenn sie geschlossen worden sind, ohne dem, inbetreff dessen sie geschlossen worden sind, etwas zu lassen'.

Ebd. 212, 4 v. u.: *I neoch ma fo·crether*[3]), *ro·suidiged a fochraic side for seo*(*i*)*t deich screbul* 'wenn es (das Führen eines Mühlbachs über das Land) abgelöhnt wird, so ist seine Ablöhnung auf einen Wert von 10 Scripuli festgesetzt worden'.

V 384, 5 f.: *I neoch ma'd·rodma in celi, is do di·renar a fuillem* 'wenn der Gatte zugestimmt hat, wird ihm sein (des Unterpfands) Zins gezahlt'.

I 176, 1 f.: *Toirrched tar apud, i neoch ma't·bela*[4]) '[Pfändung für] Schwängerung (einer Frau) trotz Verweigerung, wenn sie (an der Geburt) stirbt'.

In der Heptas IV 184 (a) = V 318 (b, Hept. LXIII) zeigt die Umbildung an der zweiten Stelle deutlich, daſs man *i-nneoch* nicht mehr verstand:

Cid e-side, ni·dim[5]) *nemed De na duine, i-nneoch ma fo·accba*[6]) *duine ara·fogna*[7]) *dia eiss*[8]), *frisa·mbi*[9]) *coir do tintuth*[10]) 'selbst diesen (den entlaufenen Sohn diebischer Eltern) schützt kein Heiligtum (*nemed*) Gottes oder eines Menschen, wenn er einen Menschen, dem er dienen soll, zurückläſst, zu dem zurückzukehren für ihn ordnungsgemäſs ist'.

Beispiele für bloſses *neoch*:

IV 210, 1 f. *Inge .uii. n-uasalchuru nadat asu do thaithbiuch, neoch ma ro·latar*[11]) 'auſser 7 hohen Verträgen, deren Auflösung nicht tunlich ist, wenn sie geschlossen worden sind'.

IV 180, 23 ff.: *Otha na teora bliadna ni·dlig fer in bunaid*[12]) *cuit indib, acht smachta do, neoch ma ru·sasat*[13]) *orggain a t*[*h*]*ire* 'nach den drei Jahren hat der ursprüngliche Eigen-

---

1) *maralatar* AL. 2) *leo nech* AL.
3) *focrethther* AL. 4) *in atbala* AL.
5) *ni dime* b.
6) *nech n-anrechtaig dia facba* b, *fofaccbat* a.
7) *oirngne* a. 8) *dies* a.
9) *fri mbi* a. 10) *tindtu* b.
11) *rolathar* AL. 12) *bunait* AL.
13) *ruasasat* AL.

tümer keinen Anspruch auf Anteil an ihnen (den Bienen), aufser dafs er die Tarifbufsen erhält, wenn sie sein Land schädigen'.

IV 188, 9 f.: (Bienen haben sich auf fremdem Land niedergelassen) *Ailid*[1]) *son cethramthain a toraid co cend mbliadna, neoch mani ro·oiscet crich* 'dieses gibt Anspruch auf ein Viertel ihres Ertrags bis zum Ende eines Jahrs, wenn sie nicht das Gebiet gewechselt haben'.

V 384, 4 v. u. *Ro·suidiged for trib setaib accobuir inna fuillem, neoch manip iadach con·ae ecurtuth do·rata* 'es (das Unterpfand einer Edelfrau) ist auf drei „Wunsch-*sēts*" als Zins festgesetzt worden, wenn sie nicht einen Arbeitssack, der den üblichen Inhalt bewahrt, gegeben hat'.

4. Air. *ernaid* 'er gewährt'.

ZCP 14, 383 glaubte ich einige Teile des Textes über das Unfrei-Lehen als jung bezeichnen zu müssen, weil die Relativform *eirnes*, *ernes* in ihnen vorkommt (AL II 310. 316), auch V 358, 7, scheinbar die prototonierte Form von *as·ren* absolut gebraucht. Und so haben sie die späteren Schreiber zweifellos aufgefafst, vgl. den Plural *i·n·ernaiter* II 312, 6 v. u.; 322, 3. Aber überall handelt es sich nicht um beliebiges Zahlen, sondern darum, dafs Werte (*seoit*) als Lehen (*rath*) 'gegeben' werden. Das Verb für diese Handlung ist aber nicht *as·ren*, sondern das, zu dem der Subj. *-era*, das Fut. *-ebra*, das Prät. *-ír*, Pass. *-rath* gehört und zu dem *rath* das substantivierte alte Verbaladjektiv ist; vgl. *feib ro·n·erthar* II 308, 8 v. u.; *feib ro·ratha* 326, 12 f. (auch 316, 9 v. u.). Die Lösung des Rätsels bringen zwei Stellen H. 2. 15, S. 15 a (O'D. IV 14): *Ni tualaing brithem[n]acht la Feine, nad·fiastar lin rath co somaine cach seoit ernnair* (l. *-ar*) *la Feine* 'Des Richteramts nicht fähig ist bei den Fēni, wer die Zahl der Lehen nicht kennt nebst den Leistungen für jeden Wert, der bei den Fēni (als Lehen) gegeben wird'; und ebd. weiter oben: *co seoit* (l. *seot*) *ernnair*, also eine Verbalform mit nicht palatalisiertem *rn*. Das zeigt, dafs das Präs. Ind. dieses

[1]) *ailed* AL.

Verbs *ern(a)id* lautete und genau gr. *πέρνᾱμι* (ep. *πέρνημι*, im Attischen durch *πιπράσκω* abgelöst) entsprach; also nicht **airid*, wie Marstrander (Idg. Forsch. 38, 194) vermutete. Das Beispiel ist den von ihm[1]) zusammengestellten beizufügen. An den obigen Stellen stand somit im ursprünglichen Text *ernas, i·n-ern(a)iter.*

Ich hatte Handb. I 425 in *-era, -ebra* usw. Nebenformen zum Verb *ren(a)id* vermutet, das sonst den Subj. *-ria*, Fut. *-riri*, Prät. *-rir*, Pass. *-rīth* bildet. Marstrander (Observ. 60)[2]) will beide trennen und *ren(a)id* zu *rīm* 'Zahl', also zur idg. Wurzel *rēi-* (und *rē-*) etwa 'schichten' stellen. Mir scheint die Bedeutung 'verkaufen' den Zusammenhang mit gr. *πέρνημι, πιπράσκω* viel wahrscheinlicher zu machen. Die Entwicklung denk ich mir folgendermaſsen. Es gab urkeltisch ein Verb, das 'hingeben, gewähren, verkaufen' bedeutete mit den Stämmen Präs. *rinā-* (aus *pr̥nā-*), Subj. *erā-*, Fut. *ibrās(e/o)-*, Verbaladj. *rato-*. Das hat sich gespalten. Das Präsens *rinā-* reimte sich mit *qrinā-* 'kaufen' (air. *cren(a)id*, aind. *krīṇāti*); in der Bedeutung 'verkaufen' (mit *eks-* 'zahlen', mit *dī-* 'abzahlen') schloſs es sich daher auch in der übrigen Formenbildung an dieses an. Als 'gewähren, hingeben' behielt es seine eigene bei und schuf sich dann ein neues Präsens *ernā-* mit dem Vokalismus des Subjunktivs *erā-* (vgl. *sern(a)id* 'sternit' Marstr. 35); so gewann man zwei auch formell durchweg unterschiedene Verben.

Im Anschluſs möchte ich bemerken, daſs Marstrander (Observ. 12) das Verb *-tuidmen* (*to-dī-men-*) 'befestigt, bindet fest', Abstr. *tuidme* wohl richtig mit ved. *minóti* 'befestigt, rammt ein' verbindet, während ich oben 13, 300 an ein Kompositum *to-di-im-fen-* gedacht habe; die Schreibung *frisi·tuidbenar* AL I 266 genügt als Stütze für meine Ansicht nicht. Aber in *dos·n-dime cint- cen diluth* O'Dav. 702 hätte er nicht ein einfaches Kompositum *dī-men-* sehen sollen, da es bedeutet:

---

[1]) Observations sur les présents indo-européens à nasale infixée en celtique.

[2]) In dem freilich am wenigsten gelungenen Kap. XIV seiner Abhandlung. Auf eine Schreibung wie *fergle* AL V 500, 12 darf man sich bei der Art der Überlieferung doch nicht stützen (S. 55). Die andere Hs., H. 2. … S. 11 (O'D. 994) hat das allein richtige *fergleth*. Auch die Erklärung von kymr … in *dirwy*, *gobrwy* scheint mir nicht befriedigend.

'du sollst sie an unbezahlte Vergehen binden (festnageln)'; vgl. K. Meyer, Zur kelt. Wortkunde IX 195, der wohl richtig *cin-t(aib)* ergänzt, aber nicht ganz genau übersetzt; es ist natürlich II Sg. Subj. von *to-dī-men-*.

5. Air. *siat(a)ir*.

Oben 13, 104 hab ich die Vermutung geäufsert, das singuläre Prät. *siassair* 'er setzte sich, safs', scheinbar die Mischung eines reduplizierten Präteritums mit dem *s*-Aorist, möchte sein *ss* von *-sissestar* 'stellte sich, stand' bezogen haben und an Stelle eines **siatir* getreten sein, das man nach *ro·fitir* erwarten müfste. Ich hatte übersehen, dafs diese Form wirklich — in der mittelirischen Schreibung *siadair* — belegt ist. Sie steht in dem offenbar sehr alten Mailied, das in die jüngere Erzählung *Macgnimartha Find* eingebettet und von K. Meyer, Rev. Celt. 5, 201 f. und Four Old-Irisch Songs of Summer and Winter, S. 8 ff. herausgegeben ist. Dort steht in Str. 6: *siadair deann da cach dinn | dē do loch linn lān*[1]) 'Farbe setzte sich auf jeden Hügel, Duft auf den See, den vollen Teich'; wenn man mit dem Herausgeber 'on the lake of full waters' übersetzen will, wäre wohl *linn* in *linde* zu ändern.

6. Der Subjunktiv zu air. *testa* 'fehlt'.

Oben 11, 77 trug ich Bedenken, das — unursprüngliche — Fut. *-tesseba* (*-esscba*) zur zeitlichen Bestimmung von Morands Fürstenspiegel zu verwenden, weil wir in altüberlieferten altirischen Denkmälern kein Beispiel dieses Tempus besitzen. Dafs in der Tat das Kompositum früh besondere Wege eingeschlagen hat, zeigt die Bildung der III Sg. Subj. Präs. (zur III Plur. *tesbat* Karlsr. Beda 3 c): *arna·tesaib* AL V 312, 4. Ebd. II 358, 5 hat die Ausgabe: *creic neich do dassaib no desaib do toiscidib*; es ist offenbar *dod·essaib* zu lesen: 'der Kauf von etwas, was an notwendigen Dingen fehlt'. Ursprünglich stand kein Vokal zwischen *s* und *b*. Berechtigt

---

[1]) *lochlinn lain* Hs., aber, da der Reim *slán* ist, von Meyer richtig hergestellt.

war er etwa in *·*cétaib* (Präp. *cét-*, *cita-*) und wird aus solchen Formen herübergenommen sein. Das relative *-d-* ist aus dem Indikativ *do-d·esta* bekannt.

7. Zu air. *-tuinmell.*

KZ 48, 61 f. konnte ich mir den zweimal belegten Subjunktiv *-tuinmell* (zu *to-in-uss-melg-*, das die Rechtsglossen mit 'sammeln' wiedergeben, das aber in Ml. lat. *promulgare* und *elicere* übersetzt) nicht erklären neben *arin tinmlegun* Ml. 71 c 18, wo die Präp. *to* ihren Vokal regelmässigerweise verloren hat. Die Änderung in *-tiunmell*, wobei *u* durch das synkopierte *u* bedingt wäre, wagte ich nicht vorzuschlagen, weil *-tuinmell* an zwei voneinander unabhängigen Stellen (AL IV 332 und O'Dav. 1597) überliefert ist. Dennoch ist sie zweifellos geboten, wie ein dritter Beleg lehrt: *nech do·fiunmell* (*.i. teglamhus*) Egerton 88, 44 r. b (C. 2533); hier ist nur das *t-* von *-tiunmell* falsch in *do-f*... (freilich mit stummem *f*) aufgelöst, wie so häufig; *co du·inmail* Ml. 50 b 1 ist darin altertümlicher, aber im Auslaut verändert und ohne das alte *-u-*.

8. Air. *os mé.*

Da mittelir. *ocus mé* neuir. *agus mé* genau wie air. *os mé* gebraucht wird, liegt es am nächsten, air. *os* als ein verkürztes *ocus* zu fassen. Was Pedersen (I 275) und mich davon abhielt war die III Pl. *ot* (*h*)*é*. Dieses Bedenken scheint mir aber nicht schwer zu wiegen. Da bei der Kopula sich der Singular *is*(*s*)·(*h*)*é* vom Plural *it*·(*h*)*é* nur durch den Wechsel von *s*(*s*) und *t* (= *d*) unterschied, so lag es sehr nahe, dieselbe Unterscheidung bei *os*(*s*)·*é* einzuführen. Das Bedürfnis einer Differenzierung war jedenfalls vorhanden, da es ja auch zum Plur. *olseat* zu singularisch *olsé* geführt hat. Im Mittelirischen, wo sich die Pluralform (*s*)*iat* voll herausgebildet hatte, war ein solcher Zwang nicht mehr vorhanden, weil *ocus* (*s*)*iat* unzweideutig war. Zu einem Partizip **sonts* Pl. **sontes* braucht man also nicht mit M. Ó Briain (oben 14, 314) zu greifen. Seine Bemerkung, *ocus* sei in der altirischen Periode nie 'kontrahiert', einsilbig geworden, stimmt nicht mehr, seit man das hohe



Alter der Rechtstexte erkannt hat; *os ma* 'und wenn' steht AL IV 128, 11, *os muna·be* ebd. Z. 5 und auch *os* in Z. 3 erklärt der Glossator wohl richtig mit *os ar acus*. Wie weit sich auch sonst unter dem air. 7 ein *os* verbirgt, können wir natürlich nicht bestimmen. In dem *is* der altirischen Belege Ó Briains (*is mé*, *is tú* usw.) sehe ich übrigens die Kopula, nicht die Konjunkzion, die wohl erst später mit *i* geschrieben wurde, als *i* in vortonigen Wörtchen irgendeinen indistinkten Vokal bezeichnen konnte.

9. Kymr. *neges* korn. *neges, negys, negis.*

Da Mühlhausen im Glossar der 'Vier Zweige des Mabinogi' (1925) S. 120 kymr. *neges* f. 'Geschäft, Mission' aus frz. *négoce* herleitet, wie Frühere[1]) das kymrisch-kornische Wort auf lat. *negotium* zurückgeführt hatten, scheint diese Gleichung auch heute noch zu gelten. Aber sie ist unmöglich. Das kymrische Wort findet sich schon in den Gesetzen, das französ. *négoce*, wenn auch einmal im 12. Jh. in einer Übersetzung belegt, wird erst seit dem 14. Jh. wirklich gebräuchlich (s. Godefroy X 196), kann also nicht das Quellwort sein. Auch stimmt der Vokalismus von *neges* weder zum französischen noch zum lateinischen Wort. Vielmehr ist es deutlich Substantivierung von lat. *necesse* mit derselben Bedeutungsentwicklung wie frz. *affaire*, ital. *affare* aus *à faire, a fare*; die lautliche Entsprechung ist tadellos.

10. Palinodie.

Ich habe einst KZ 32, 563 f. im Namen der Druiden wie auch in galat. δρυναίμετος (Strabo) eine verstärkende Vorsilbe *dru-* gesucht, freilich zu einer Zeit, da mir die Etymologie von lat. *trucidare* (Idg. Forsch. 14, 129 f.) noch nicht klar war. Es ist mir so oft nachgesprochen worden, dafs mir etwas bange wird und ich nicht unterlassen möchte zu bemerken, dafs mir die alte — freilich fälschlich aufs Griechische gegründete — Etymologie von Plinius, n. h. 16, 249, als 'Eichen-

[1]) Z. B. Rob. Williams, Lex. Cornu-Brit. 265; Loth, Les mots latins dans les langues brittoniques 190.

Kundige' wahrscheinlicher ist. Daſs einst die Praktiken mit der Eichen-Mistel, die Plinius ebd. beschreibt, im Mittelpunkt der magischen Wirksamkeit der Druiden gestanden haben, ist sehr wohl möglich, wenn sie auch zu Cäsars Zeit sich zu viel höherem 'Wissen' aufgeschwungen hatten; und gegen *δρυναίμετος* (*αι* = *e*) als 'heiliger Eichenhain' (als Versammlungsort des Rats) ist ebenfalls nichts einzuwenden; auch der gallische Männername *Drutalus* läſst sich als 'Eichenstirn' verstehen. Auf das einzige, in seiner Bildung nicht völlig klare air. *druailnithe*, *-ide* 'verdorben', *druailned* 'Verderben' (neben *éilnithe*, *élned*) wage ich jetzt ein bloſs verstärkendes keltisches *dru-* nicht mehr zu gründen; es mag *droch-* 'schlecht' irgendwie bei seiner Bildung mitspielen.[1]) Das kymr. *derwydd*, aus **darwĭd-* umgelautet, altbret. *darguid* (auch *dorguid* lesbar) 'pithonicus' C. C. V. S. 6 Nr. 26 scheint zu zeigen, daſs man in altbritannischer Zeit das Kompositum noch richtig verstand und den Namen der Eiche in der Ablautsform neu einführte, die das ältere kymr. *dar* akorn. *dar* air. *daur* bewahrt, also *daru-u̯id-*; ich sehe keinen Grund, es von gall. *druid-*, air. *druí* zu trennen; vgl. Windisch, Das kelt. Britannien, S. 24. Die zweifelnd vorgebrachte Vermutung Loths (RC 20, 342), kymr. *dryw* 'Zaunkönig' entspreche ir. *druí*, hätte Dottin, La langue gauloise S. 253, nicht ohne Widerspruch erwähnen sollen, da ja der gälische Name des Zaunkönigs air. *dreoán*, mir. *drëán*, neugäl. *dreathan-donn* und *dreólan*, neuir. *dreolán*, *dreoilín* (mit Einmischung von nir. *dreolán* gäl. *dreólan* 'a silly person') auf eine Grundform *driu̯o-*[2]) weist, wie Macbain s. v. richtig gesehen hat. Mbret. *dreu* 'fröhlich', nbret. *dreo* 'ausgelassen' zeigt, woher das lebhafte Vögelchen seinen Namen erhalten hat. Kymr. *dryw* für 'Druide' ist erst modern.

Noch ein Zweites. Parallel den weiblichen *i̯ā*-Stämmen mit Nom. auf *-ī* hab ich Handb. § 298 für *mucc* und *deug* alte *u̯ā*-Stämme mit Nom. auf *-ū* angesetzt, obschon keine indogermanische Sprache solche Nominativbildung kennt.[3]) Freilich

---

[1]) Zu der ganzen Sippe *deru-*, *doru-*, *daru-*, *dru-* ausführlich Osthoff, Etymol. Parerga S. 98 ff.

[2]) Falsch *dreu̯o-* Stokes Idg. Forsch. 26, 143, das ja zu *drou̯o-* hätte werden müssen.

[3]) Vgl. Pedersen II 87 f.

bemerkte ich schon dort, dafs man *mucc* auch als einfachen weiblichen *u*-Stamm, urspr. Nom. **moccūs*, ansetzen könne, der sich in der Flexion der grofsen Klasse der *ā*-Stämme angeschlossen hätte, und das möchte ich jetzt für viel wahrscheinlicher ansehen, auch für *deug*, *deoch*, Gen. *dige*. Nur ist in diesem auch die Brechung des Vokals wie bei den *ā*-Stämmen eingetreten, während bei *mucc* (und was von ähnlichen Wörtern, die Stokes KZ 28, 291 aufführt, etwa haltbar sein mag) der Stammsilbenvolkal unverschoben blieb. Die Gleichung kymr. *cainc* = ir. *géc* scheint mir nicht zu genügen, um mit Sicherheit eine Grundform Nom. **kaṅkū* anzusetzen. Die vielen weiblichen *i*-Stämme mit Gen. auf *-e*: *méit méte*, *aithis aithise*, *luib lub*(*a*)*e*, *féuil féul*(*a*)*e* usw., wie dieser auch zu erklären sein mag, können in dieselbe Richtung gedrängt haben.

Bonn. R. Thurneysen.

AIR. *CATT* 'KATZE, VULVA'.

Cú Chulainn's Wagenlenker höhnt, um ihn zum äufsersten Widerstand anzuspornen (Y Táin 2680): *Tēt an fer tarat amal tēti bott tar catt.* K. Meyer (Contrib. s. v. *bot*) fafst *bot* als „Schwanz“, was keinen Sinn gibt. Es ist zu übersetzen: „Der Mann geht über dich, wie der Penis über die Vulva streicht.“ Zu dieser, bisher noch nicht gebuchten Bedeutung von *catt* vgl. den analogen Gebrauch von nhd. Katze, Mautze z. B. bei Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch s. vv.

Berlin. Julius Pokorny.

ERSCHIENENE SCHRIFTEN.

H. I. and C. C. Bell, Welsh Poems of the Twentieth Century in English Verse. With an historical and critical essay on Welsh Poetry by H. I. Bell. Wrexham 1925 (Hughes & Son). X u. 139 S. 8°.

The object of this collection is to open to the ordinary reading public the unknown world of modern Welsh literature, to show them, that Wales not only possessed an unbroken poetical tradition stretching from before the Norman conquest of England to the present day, but that she still has writers producing verse of more than ephemeral merit, that Welsh is still a national language and that her poets occupy by no means a backward place in the world's literature.

It is true that it is virtually impossible to transfer the finest aroma of poetry from one language to another, but the authors who had already given us some excellent translations from earlier Welsh poetry (Poems from the Welsh, Carnarvon 1913) have done their best to convey to us an adequate idea of the beauties of their originals. I cannot remember having read in any language a more touching protest against the horrors of war than W. J. Gruffydd's poem „The Young to the Old“ (p. 15).

The essay on the development of Welsh poetry is by far the best thing that has been written on this subject and no student of European or of English literature will be able to do without this book. J. P.

John Morris-Jones, Cerdd Dafod, sef celfyddyd barddoniaeth Gymraeg. Oxford University Press, 1925. XXVIII u. 382 S. 8°. 12 s. 6 d. net.

This work, in Welsh, is intended to be an account of Welsh poetic art. The first part is a treatise on rhetoric in general, but not on Welsh rhetoric in particular. As a historical treatise it is quite worthless. As a contribution to the study of aesthetics it is also worthless, for the author has no scholarship in critical literature, and does not know enough psychology to keep him from making absurd inferences. The portion on prosody embodies, without much





understanding, and without acknowledgements, the work of his recent predecessors. The bulk of this portion is taken up by the rules of cynghanedd, the ordinary routine prosody of the Eisteddfodic competitions. But even at that, it is very inaccurate, notably in its ridiculous phonology. He seems quite incapable of understanding that it is necessary to find the basic facts before launching into theories. There are facts for the phonetics of the 15th century that he does not use, (or will not use) that destroy his conclusions. The historical part of the prosody is very bad. The way he uses the Eisteddfod of the 16th century as evidence, stamps him as incapable of dealing with facts, or else capable of trying to palm off substitutes. The Eisteddfodau of the 16th century were legal sessions under the Council of the Marches, for the regulation of manual labor. Its bardic functions have been invented by generations of inaccurate patriots, worst amongst them Sir John Morris-Jones. Depending on his theory of 6th century Welsh verse, and not on comparative methods, he invents a new historical account of the prosody, from the prehistoric dance right up to the existing texts, without a break. In order to make the precious theory work, he makes the bardic prosody rhythmical, thus departing from the practice of prosodists, who have always regarded Welsh bardic metrics as unrhythmical. He fails to detect that his precious rhythm is only an accidental and induced accentual regularity in the compound lines, which consist of 3 + 5 syllables, 3 + 3 + 3, 4 + 4, 5 + 4, 6 + 4, 5 + 5, and which inevitably give 1 accent for the 3 syllable sections and 2 for the rest. But why did he not make an honest attempt to find the number of accents in the undivided line of 7 syllables? Without falsification of texts it would be impossible to force a regular number. They vary from 3 to 4 with occasional 2. Down crashes the whole teory. The unrhythmical 7 destroys it. The author does not understand rhythm, and shews his ignorance of music and of Middle Latin prosody. It is not long since he began to meddle with rhythm, for in the Taliesin restorations he published in the Cymmrodor in 1918, he mangled his Zeilenbau atrociously, in absolute ignorance of the caesura in the long-line. There is really no hurry for arriving at wrong conclusions. The earliest Welsh prosody has to be dated, not by wild theories of a 6th century poetry, but by laborious scrutiny of the subject matter and prosody. Those who have made a real start at dating the subject matter are the late Col. A. O. Vaughan, in his genealogical researches; by Mr. G. P. Jones (Liverpool), who is developing and publishing Col. Vaughan's work in the Cymmrodor, Archaeologia Cambrensis &c.; and Mr. J. F. Sharpe (Liverpool), whose researches on Welsh and Scottish ecclesiastical and dynastic politics are being prepared for press. It is to Lord Howard de Walden who made this work possible by his sympathetic munificence, that progress in early Welsh studies is due, and not to the inaccurate work and wild speculations of Sir John Morris-Jones.

University of Liverpool. J. Glyn Davies.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

In der **Zeitschrift für roman. Philologie** 43, 385 ff. hab ich eine Übersetzung von *Scéla Cano meic Gartnáin* (Anecd. from Ir. Mss. I, 1) gegeben, weil der Text mir für die Sage, die wir als die von Tristan und Isolt kennen, von gröſster Wichtigkeit scheint. Diese ist hier gewissermaſsen in embryonalem Zustand vorhanden, wie sie etwa um 900 in Irland umlief, leider nur als Episode sehr knapp und lückenhaft, oft kaum verständlich erzählt. Auch hier stammt der Held aus dem Norden; es ist der schottische Prinz und spätere König Cano mac Gartnait († 688); seine irische Geliebte Cred ist die Frau von Marcān, der gleichfalls eine historische Figur ist, mag es Marcān mac Tomāin König der Ui Maine sein, wie das Banṡenchas (s. u.) meint, der 653 gefallen ist, oder Marcān mac Aeda, dessen Tod von König Guaire von Connaught in einer von K. Meyer, Bruchstücke der älteren Lyrik Irlands, Nr. 93, besprochenen Strofe beklagt wird. Der Name spricht dafür, daſs die Geschichte überhaupt aus Irland stammt. Bei der Erörterung, ob sie wirklich keltischer Herkunft sei, ist bekanntlich die Frage aufgeworfen worden, ob man die Darstellung des Kampfes zwischen Ehepflicht und Liebesleidenschaft keltischen Erzählern überhaupt zutrauen dürfe. Es zeigt sich nun, daſs ein solcher ernstlich gemeinter ursprünglich gar nicht vorhanden war, indem Cred die junge Frau eines alten Mannes ist, und für deren Extra-Touren haben die Erzähler aller Völker und Zeiten, auch die irischen, sympathisches Verständnis gehabt. Der, der die Zusammenkünfte der Liebenden stört, ist hier Creds Stiefsohn, der auch in sie verliebt ist, eine Umdrehung des ja auch in Irland mehrfach behandelten Motivs der unerwiderten Liebe der Stiefmutter zum Stiefsohn. Auch die weitere Frage, ob die Schiffsepisode, die den Tod von Tristan und Isolt herbeiführt, älter ist oder der Tod Tristans durch den betrogenen Gatten, wie ihn der Tristan-Prosaroman berichtet, findet ihre Entscheidung zugunsten der ersteren Annahme. Nur ist es in Irland der Held, der auf einem Schiffe dem Ufer naht, und die Geliebte, die sich am Ufer das Leben nimmt, weil sie ihn für dem Tod verfallen hält, und die so auch seinen Tod herbeiführt. Es fehlt noch das aus der Theseussage stammende Motiv vom schwarzen und weiſsen Segel. Ebenso fehlt der Liebestrunk. Vielleicht kannten jene Länder, wie mir Kollege Meiſsner bemerkt, überhaupt keinen Liebestrunk, nur andern Liebeszauber; der Liebestrunk wäre erst von den Mittelmeerländern her übernommen. In der Tat berichten die irischen

Sagen nur von Schlaftrünken und Vergessenheitstrünken. Natürlich bleiben auch jetzt noch viele Fragen offen, namentlich die, welche der Elemente der späteren Sage — seien es klassische, seien es andere Märchenstoffe — von britannischen Erzählern, welche erst von den französischen Dichtern eingeführt worden sind. Aber man hat jetzt doch einen festen Ausgangspunkt und ist nicht mehr auf das so gefährliche Rekonstruieren einer Urform angewiesen.

In seinem 1147 gedichteten Frauenkatalog erwähnt Gilla Mo-Dubda die Geschichte, indem er *Buach* (§ 18) als Namen von Cano's Frau faſst (LL 140 a 9 v. u.):

Buach ben Cana móir m(ei)c Gartnain. glegain ingen Illaind ḟéil.
grad Cana ịs Créidi co cuibdi. plág dedi ịsa cumni ị céin.

'Buach, die Frau Cano des Groſsen, des Sohnes Gartnāns, die lauterschöne Tochter des freigebigen Illand; die innige Liebe von Cano und Crēde (Cred), das Leid der zwei, deren man lange gedenkt'.

Daraus macht das Banšenchas (BB 286 a 34): *Buach i(ngen) Illaind m(ei)c Scandlain righ Iarmuman, ben Chana m(ei)c Dhartnan* (so!) 'Buach, die Tochter Illands des Sohnes Scandlāns des Königs von West-Munster, Frau von Cano mac Gartnā(i)n'. Weiter oben (Z. 14) meldet dasselbe Banšenchas: *Cred i(ngen) Guaire Aighne, m(athai)r Muredhaigh m(ei)c Fergusa. Ba ben da(na) do Marcan mac Toman do rig Ua Maine in Cred sin* 'Cred die Tochter Guaire's von Aidne war Mutter von Muredach mac Fergusa. Diese Cred war auch Frau von Marcān mac Tomā(i)n, König der Ui Maine'. So ist die historische Cred mit der sagenhaften vereinigt.

Noch einige Verbesserungen zur Übersetzung. § 5 Z. 3 lies: 'die zwei gemeinsam (über Irland) herrschenden'. — § 12 Anm. 2 *chadud* ist wohl zu halten; auf einer Postkarte von K. Meyer (20. 8. 19) finde ich einen zweiten Beleg (leider ohne Zitat): *as cadúdh clúimhe re cnes* 'es ist die Wärmung des Flaumes gegen die Haut'. Statt 'um sich zu decken' ist also bei mir zu lesen: 'um sich warm zu halten'. — § 15 Z. 23. Bergin bemerkt mir, daſs ich zu Unrecht Meyer gefolgt bin in der Auflösung von *marcā* zu *marcachaib*. Es ist natürlich *Marca(n)* zu lesen, und zu übersetzen: 'Es waren aber vier Mann von Marcān aus (d. h. nachdem sie sein Haus verlassen hatten) nötig, um Cred zu hüten.' — § 16, S. 399 Z. 25 und Anm. 3. Zu *hi forbol feada* vgl. ZCP 12, 366, 14 f. (MacNeill, The Law of Status 310, 65 ff.): *dringid co feda forbull. forbul ratho* usw. Darnach dürfte *forball feda* etwa 'Unterholz, Gestrüpp (mit Einschluſs des Farrenkrauts)' bedeuten und zu übersetzen sein: 'Bei dem dichten Gestrüpp des Waldes, in dem du wohl stecken bleiben kannst, wird der Wald nicht untergehen' usw. — S. 402 Z. 1. Statt 'Er' lies 'Es'. — Ebd. Korrekturnote Z. 7 f. lies: '*Iugulatio Conamlo maic Canonn.* Also der *Con[s]amail* des Stammbaums' usw.

R. Th.

Folgende Verbesserungen möchte ich noch hinzufügen:

§ 1 Z. 5 lies: Inis Macu Chē[i]n. Z. 6 ist die Präp. *la* mifsverstanden; lies: G. hatte jedes Haus auf der Insel mit Brettern ... versehen lassen. G. hatte das ganze Geräte aus Gold herstellen lassen. Z. 10: *for indair* heifst nicht „zum Pflügen" sondern „auf dem Pfluglande" (über *indair* s. Laws IV 146, 1). S. 391 Z. 2 lies: es ist traurig, dafs er sie nicht hört.

§ 7 Z. 4 *do·filter* heifst nicht „man verrät", sondern „man ist bereit" (Ériu I 52).

§ 11 Z. 7 lies: „Erde" statt „Raum". S. 395 Z. 4 statt „weil" lies „nachdem" (*ar* = *iar*).

§ 13 Z. 12 lies: das Beste was man sich wünschen kann. S. 399 Z. 25 lies: am Buschwerk des Waldes sollst du nicht (mit dem Herzen) hängen (*ni glie*!), der Wald wird nicht untergehen. S. 399 Anm. 2: *galad* heifst „genügender Vorrat", vgl. Celt. Rev. II 24 u. 110. S. 400 Anm. 2: lies *in mend*. S. 401 Z. 2 lies: vor den Männern eines fremden Landes (*ala-don*). Anm. 1: *Illadon* ist die richtige Vollform des Namens im Genetiv, dessen Koseform *Illann* lautet. Vgl. Rawl. B. 502, 155 a 38 *Illidan*, LL 31 b 22 *maic Illadon*, LL 43 a 25 *im choirp nIlladan*, glossiert *i. Illaind*. S. 402 Z. 7 lies: so dafs er mit Mühe (kaum) aus dem Schiffe entkommen konnte. J. P.

Der 39. Band der Revue Celtique bringt (S. 1—32) eine Ausgabe der Schlacht von Leitir Ruibhe (s. darüber Thurneysens Heldensage S. 527 f.) von Miss Dobbs, dann (S. 33—46) den ersten Teil eines Aufsatzes von J. Baudiš „On the character of the Celtic languages", worin er das Problem des nichtidg. Einflusses zu behandeln gedenkt. Er untersucht vorerst die Verbalendungen und kommt dabei zu dem Schlusse, dafs hier das Urkeltische nicht mehr oder weniger archaisch sei, als das Uritalische. Sein Einwand, dafs die phonetischen Veränderungen nicht auf voridg. Einflüsse zurückgehen könnten, weil sie erst vier Jahrhunderte nach der Keltisierung der Ureinwohner deutlich in Erscheinung treten, ist unterdessen durch J. van Ginneken (Meded. Koninkl. Akad., d. 61, ser. A No. 5, Amsterdam 1926) glänzend widerlegt worden.

J. Loth stellt (S. 47—58) gallo-rom. *balma* 'Höhle' zu corn. *bal* 'Mine', kymr. *bal* 'Hügel', ir. *bail*, *baile* 'Ortschaft'; süddeutsch *Balfen*, *Palfen* aus **balba* beweisen gall. Lenition des *m* hinter *l*. Ferner bringt er (S. 59—73) neue „Notes étymologiques et lexicographiques". Er zeigt u. a., dafs mkymr. *ellwng* 'loslassen' ursprüngl. 'verbinden' bedeutete, später 'einführen', und richtig von Pedersen zu air. *in·loing* gestellt wird (S. 63), dafs kymr. *eillt* 'Unfreier' ir. *altae* 'Diener' entspricht (S. 64), ir. *lorc* 'grausam' zu mkymr. *hy-lwrch* 'mörderisch' gehört (S. 72), und air. *lue liath* 'Milz' dem acorn. *lewi[t]-lloit* entspricht, indem air. *lúë* und corn. *lewið* auf **lou̯io-* (zu gr. *πλεύ-μων*) zurückgehen; *liath* 'grau' = corn. *-loit*, kymr. *llwyd*.

In Heft 2 setzt F. Diack (S. 125—174) seine „Place-names of Pictland" fort (s. oben XIV, S. 289) und gibt beachtenswerte Bemerkungen über die

Eklipse im Schott.-Gäl., Überreste des Neutrums in Ortsnamen, und die eigenartige Syntax in zusammengesetzten ON.

A. Sommerfelt beginnt (S. 175—198) einen frz. Auszug aus Marstranders Bidrag, leider ohne meine grundlegenden Ausstellungen (s. oben XIII, S. 115 f.) zu berücksichtigen.

L. Gougaud bringt (S. 199—226) eine in Heft 3/4 (S. 355—358) vollendete, wertvolle Arbeit über die irischen Heiligen in den kontinentalen Überlieferungen, vor allem auf deutschem Boden, die so recht die ungeheuere Bedeutung der irischen Mission für Mitteleuropa beweist.

Die hier (S. 257—300) begonnene Abhandlung von J. Th. MacNeill über die keltischen Poenitentialia, deren 1. Kapitel eine Übersicht über die liter. Quellen gibt, verspricht literarisch und kirchengeschichtlich sehr interessant zu werden.

J. Loth, dessen erstaunliche Fruchtbarkeit nur bewundert werden kann, beginnt (S. 301—333) eine neue Studie über das älteste Leben des bretonischen Heiligen, St. Samson von Dol, dessen Ausgabe durch Fawtier er bereits 1914 (RC 35, S. 269—300) besprochen hatte, indem er auf Fs. seither (1921) erschienenen Versuch einer Widerlegung eingeht; diese Arbeit enthält wiederum eine Fülle wertvoller sprachlicher und geschichtlicher Details.

A. Thomas erschliefst (S. 334—337) ein gall. *Tanno-ialum* 'Eichwald', zu kelto-germ. *tann-*. A. Blanchet bringt seit 1913 zum ersten Male wieder eine Chronik der keltischen Numismatik (S. 338—347). J. Whatmough verdanken wir die interessante Feststellung (S. 348—352), dafs die gall. inschr. Form *Tanotaliknoi*, in der man einen Nom. Plur. auf *-oi* zu sehen pflegte, in Wahrheit *Tanotaliknos* lautet. Frasers Bemerkungen zu irisch *Aru* 'Aran' (S. 353—354) habe ich bereits oben (XV, S. 193 ff.) widerlegt. Ich bin heute der Meinung, dafs auch der Name der westirischen Aran-Inseln ursprünglich nichts mit *áru* 'Niere' zu tun hatte, und, wie der Name der schottischen Insel, zu bask. *aran* zu stellen sei; das *á* ist nur volksetymologisch zu erklären.

J. P.

ZEITSCHRIFT

FÜR

CELTISCHE PHILOLOGIE

UNTER

MITWIRKUNG VON RUDOLF THURNEYSEN HERAUSGEGEBEN

VON

JULIUS POKORNY

XVI. BAND, 3. HEFT



MAX NIEMEYER VERLAG
HALLE (SAALE)

LONDON W.C.
WILLIAMS & NORGATE
14, HENRIETTA STREET
COVENT GARDEN

NEW YORK
G. E. STECHERT & CO
151-155 WEST 25th STREET

1927

Inhalt des 3. Heftes des XVI. Bandes.

Bücher und Schriften zur Besprechung bittet man an
Prof. Julius Pokorny, Berlin C 2, Universität,
sonstige Mitteilungen für die Redaktion an obgenannten oder
Prof. Rudolf Thurneysen, Bonn a. Rh., Meckenheimer Allee 55
zu schicken.



ZU DEN GRAFFITI VON LA GRAUFESENQUE.

Die treffliche fotografische Wiedergabe von über 40 auf Gefäßsscherben eingeritzten Inschriften, die zu La Graufesenque (bei Millau, Dép. Aveyron) unter den Resten der dort im ersten nachchristlichen Jahrhundert blühenden Töpferei gefunden worden sind, durch den Abbé Hermet[1]) ermöglicht sowohl Archäologen als Keltologen die Kontrolle, eventuell Verbesserung seiner Lesungen und Deutungen. Von archäologischer Seite gab ein gutes Referat O. Bohn[2]) und liegt jetzt die ausführliche Untersuchung von Aug. Oxé vor[3]); von keltologischer ist die eingehendste Arbeit die von J. Loth[4]), die ich im Folgenden als bekannt voraussetze. Oxé hat sie, da er das Sprachliche den Keltologen überlassen wollte, nicht beigezogen; immerhin hätte sie ihn vor der falschen Ergänzung *petuar*[*etos*] '4ter' S. 71 f. bewahren können, wo Loth S. 36 schon mit Recht *petuar*[*ios*] postuliert hatte. Oben ZCP 15, 379 hab ich mich auf die von den andern beiseite gelassene Inschrift Nr. 36 beschränkt[5]), weil ich damals bereits Einsicht in den ersten Entwurf von Oxés Aufsatz hatte und seine Ergebnisse nicht vorwegnehmen durfte. Nachdem die Arbeit nun erschienen ist, möchte ich herausheben und besprechen, was von seinen

---

[1]) Les Graffites de La Graufesenque. Rodez 1923.

[2]) Vierunddreißig neue Töpferlisten aus La Graufesenque, Germania (Korrespondenzbl. der Röm.-Germ. Kommission des D. Archäolog. Instituts 1924) H. 1 S. 19 ff.

[3]) Die Töpferrechnungen von der Graufesenque. Bonner Jahrbücher 130 (1926) S. 38 ff.

[4]) Les Graffites gaulois de La Graufesenque. RC 41 (1924), S. 1 ff.

[5]) Ich hätte dort bemerken sollen, daß die Inschrift vor dem Brand eingeritzt ist im Unterschied von den meisten 'Töpfer-Inschriften'; vielleicht ist das für ihre Deutung nicht unwesentlich.

Resultaten für die Kenntnis der gallischen Sprache wichtig ist. Das ist nicht ganz wenig. Ich schicke voraus, dafs er die — kursiv geschriebenen — Töpfer-Verzeichnisse nach den Handschriften in 4 Gruppen A—D einteilt — mit Ausnahme der vor dem Brand eingeritzten Nr. 42 (bei ihm 41) — und darnach auch die Nummern der Inschriften ändert. Da man sich aber natürlich an die Fotografien von Hermet halten mufs, behalt ich dessen Nummern bei und setze die Oxés in Klammern. Die gewöhnliche Einteilung der Inschriften ist, dafs eine Liste von Männernamen (Töpfer-Namen) in lateinischer oder gallischer Form gegeben ist, daneben eine von Gefäfsen, endlich deren Zahl in römischen Zahlzeichen. Als Zeit der Scherben glaubt Oxé etwa 40—50 n. Chr. bestimmen zu können (S. 94).

Unter den vielen verbesserten Lesungen heb ich namentlich den Töpfernamen *Uindulus* hervor, der bisher falsch *Uinoulus* gelesen wurde; er kann, bei der lässigen Schreibung der Geminaten, natürlich auch *Uindullus* bedeuten. Zunächst fällt auf, dafs dieser gut gallische Name alle vier Mal auf *-us* ausgeht in solchen Listen, die sonst nur die gallische Endung *-os* bieten (Nr. 1. 2. 22 = O. 14. 16. 15); aber in allen Fällen ist *-us* Ligatur, also gebraucht um Platz zu sparen, da es eine Verbindung *o* + *s* nicht gab. Dafs sich auch sonst vereinzelte *-us* in *-os*-Listen finden, bemerkt Oxé S. 62.

Ferner hat Oxé erkannt, dafs einige Wörter, die man bisher als Töpfer-Namen gefafst hatte — nicht nur Hermet, der ja auch die gallischen Zahlen für Namen hielt, sondern z. B. auch Loth — keine Namen sind.

Mehrfach vereinigen sich zwei (oder drei) Töpfer zu einer Arbeitsgemeinschaft, zu einer Gefäfszahl. Ihre Namen stehen dann entweder unverbunden neben einander oder es tritt das Wort *duci* zwischen sie (Oxé S. 66 f.). Z. B. neben mehrfachem *Tritos Priuatos* oder *Priuatos Tritos* steht *Trito*(*s*) *duci Priuatos* 5 (18), neben *Felix Scota* auch [*Feli*]*x duci Scota* 14 (17), *Scota duci Felix* 5 (18); ebenso *Tritos duci Felix* 22 (15), *Tritos duci Uindulus* 2 (16), *Uindulus duci*[1] *Priuatos* 22 (15), *Uindulus duci Cosoi*(*os*) 1 (14). Bei dreien

[1]) Nicht *duca* (Hermet, Loth).

steht neben unverbundenem *Scota Felix Sumaco(s)* u. ähnl. einmal *Tritos duci Deprosagi(los) toni Felixx* 1 (14). Da auf *duci* wie auf *toni* Nominative folgen, sind es keine Präposizionen (etwa 'mit'), sondern Konjunkzionen. Oxé denkt an Zugehörigkeit zur Präp. air. *to-*, proklitisch *do, du.* Man ist zunächst versucht, in *-ci* den Vertreter der Enklitika lat. *-que* gr. *-τε* usw. zu vermuten. Diese erscheint aber als bloſses *-c* in *eti-c* (Alise-Ste-Reine, Rhys II, Dottin 33)[1], wohl auch in *AXTA-C* (Vieil-Évreux, Rhys I, Dottin 49), und man nimmt wohl mit Recht an, daſs eben der frühe Schwund des Endvokals den Zusammenfall von *-q* mit *k* veranlaſst und den Übergang in *p* verhindert hat.[2]) Ist *ci* ein anderes, voller betontes Wort, so darf man in der Tat vielleicht mit Oxé in *du* die proklitische Form der Präposizion suchen = air. *do* (*du*) akymr. *di* mkymr. *y*. Daſs 'dein' vor seinem Substantiv gallisch *to*, nicht *do* gelautet zu haben scheint (ZCP 14, 11), spricht nicht entscheidend dagegen. Man könnte dann *ci* mit dem *ci* auf irischen Ogom-Inschriften zusammenstellen, das man mit 'hier' übersetzt;[3]) also *ducí* ursprünglich 'hierzu', das leicht in 'und' übergehen konnte. Ob man in der Überschrift des zweiten Schaltmonats auf dem Kalender von Coligny *CIALLOS* mit 'hier der zweite ...' wiedergeben darf, ist freilich wegen der Dunkelheit des Folgenden zweifelhaft.[4]) — Das nur einmal belegte *toni* kann eine Erweiterung des vollbetonten *to* sein, wiewohl ich im Inselkeltischen nichts Entsprechendes finde; vgl. etwa air. *cen* 'diesseits, ohne' zum obigen *ci*. Es müſste wohl einen etwas kräftigeren Sinn haben als *duci*, etwa: 'dazu, ferner'. Nur mit Vorbehalt erinnere ich daran, daſs in den Schluſsworten des ersten Schaltmonats:

---

[1]) Der genaue Sinn von *eti-c* als 'und auch, und ebenso' ergibt sich aus den Graffiti, wo *eti* gesetzt wird, wo derselbe Töpfer verschiedene Arten von Gefäſsen verfertigt, teils mit, teils ohne Wiederholung seines Namens, also = '*item*, auch, weiter'; s. Loth S. 42, Oxé S. 67 und vgl. [*i*]*tem* Liste 43 (37) Z. 10.

[2]) Ebenso in britann. *na-c* (Pedersen II 253). Das spricht gegen den Zusammenhang des *p*-Wandels im Keltischen und Italischen, da es oskisch-umbrisch bekanntlich *ne-p, nei-p* usw. heiſst. Es scheint nicht unnötig, von Zeit zu Zeit daran zu erinnern.

[3]) Macalister, Studies in Ir. Epigraphy I 34, III 6.

[4]) Vgl. auch Mac Neill, Ériu 10, 35 f.



POGDEDORTONIN | QVIMON die Buchstabenreihe *-toni-* gleichfalls vorkommt.

Ebenso glücklich hat Oxé *cassidannos* von den Eigennamen getrennt (S. 75 f.) und als einen Amtsnamen, etwa 'Aufseher, Vorsteher' erkannt, ähnlich den bekannten andern mit *dannus* gebildeten Titeln (*platiodanni*, *ARCANTODAN.*). Es findet sich immer gleich hinter der Überschrift *tuϑos* und Ordinalzahl:

15 (31) *tuϑos sextametos | cassidanno Montanos | [A]gedilli*[1])
17 (30) *[tuϑos] allos . casidano[| [M]ontano . Agedilios |*
11 (29) *tuϑo . tr[| casidani . tri . Mon[| Agedilio . Mater-c[|*

Gewiſs richtig sieht Oxé in *tri* (11) das Zahlwort 'drei'. Da in diesen Inschriften schliessendes *-s* überaus oft fehlt, kann es auch für **trīs* stehen, die Form, die die Spirantisierung in mkymr. *tri chantref* usw. und das *h-* in mir. *tri h-* (vor Vokal) voraussetzt. Zu Montanos und Agedillios tritt hier als dritter *cassidannos* offenbar *Mater*(*nos*?). Das anschlieſsende *-c* (dicht vor dem Bruch) ist freilich dunkel, da ein Zahlwort hier nicht wohl stehen kann; vielleicht *-c* 'und' (s. o.), wenn man es auch hinter einem abgekürzten Namen und zwar nur hinter dem dritten kaum erwartet. Da dem pluralischen *cas*(*s*)*idan*(*n*)*i* da, wo nur zwei Namen genannt sind (15, vgl. 17), *cas*(*s*)*idan*(*n*)*o* gegenübersteht, denkt Oxé an eine Dualform (S. 76). Er hätte an die Aufschrift von Bronzemünzen der Lixovier erinnern sollen: *CISIAMBOS CATTOS VERCOBRETO*, wo man ja in *VERCOBRETO* längst einen Dual vermutet hat.[2]) Freilich ist diese Deutung oft bestritten worden; aber jetzt stützen sich die beiden Formen gegenseitig.

---

[1]) Für *Agedillios* abgekürzt. Oxé nimmt mit Recht an, daſs das unmittelbar dahinter stehende *canastri* nicht Gefäſse nennt, die Agedillios verfertigt, sondern solche, die dem öfters ungenannten Haupttöpfer angehören, den er mit *Masuetos* identifiziert. Agedillios erscheint nirgends unter den ausführenden Töpfern.

[2]) Mowat, RC 5, 122. Bei diesem Magistratsnamen, der bei Caesar bell. gall. I 16 im Ackusativ *uergobretum* lautet, schleppt sich die falsche Etymologie von Zeuſs: *cuius iudicium efficax est*, die zu seiner Zeit wohl verzeihlich war, bis in die neusten Bücher fort, obschon wir doch jetzt wissen, daſs dem ir. *breth* kymr. *bryd* eine gallische Form *brit-* entsprechen müſste.

Zur Dualendung *-ŏ* würde die lenierende irische Form (*fer*), die auf den Abfall eines dunkeln Vokals weist, gut stimmen. Darf man an gr. *δύο* erinnern? Vgl. Meillet MSL 12, 226 ff. 431.

Zu den drei Inschriften kommt aber nun die vierte Nr. 12 (28): *tuϑos cintux* (? s. u.) | *luxtodos casidanalone.* Hinter dem Punkt Reste, die Oxé *le*[*gi*]*tuṃ*[*um*] liest und für später beigeschrieben hält. *luxtodos* gehört zu dem zweimal belegten *luxtos* in 23 (27) *tuϑos decometos*[1]) *luxtos* und 16 (26) [*tuϑo*]*s alos lu*[*x*]*tos.* Oxé hat mich nicht davon überzeugt, daſs *luxtos* beidemal nachträglich beigefügt sei. Wenn es in 23 in den Rand hinein läuft, so gilt dasselbe von *-stri* usw. in dem darunter stehenden *canastri*, und bei dem davon nicht zu trennenden *luxtodos* kann ja von einer späteren Einfügung nicht die Rede sein. Die Wörter sind gewiſs mit ir. *lucht* kymr. *llwyth* zu verbinden, das eine Grundform *luχtus* m. voraussetzt. Es bezeichnet, auf Personen bezüglich, die Gesamtheit zusammengehöriger oder gleichartiger Menschen; wenn von Dingen gebraucht, die Gesamtheit des Inhalts eines Gefäſses, eines Schiffs, die Gesamtlast eines Wagens usw. Die gallischen Wörter scheinen mir deutlich eine — nicht unentbehrliche — Bestimmung des *tuϑ*(*ϑ*)*os.* Loth (S. 38 f.) sieht in *luxtos* ein Adjektiv 'chargé, ou apte à être chargé, à faire un chargement', das aber im Inselkeltischen fehlt. Ich möchte es einfach als Genitiv von **luχtus* fassen mit *-ōs* für älteres *-ous,* die alte Genitivendung der *u*-Stämme.[2]) Dagegen *luxtodos* scheint mir der maskuline Nominativ des davon abgeleiteten Adjektivs, mag es richtig oder für **luxtodios* (*-di̯os*) verschrieben oder ungenau geschrieben sein, worauf der Name *Carantodius -dia* (z. T. deutlich patronymisch, Holder III 1094) und die inselkeltischen Adjektive auf air. *-de* mkymr. *-eid̄* weisen könnten, für die Pokorny KZ 47, 161 eine ursprüngliche Endung *-odi̯os* postuliert hat. Der 1te, 2te usw. *tuϑ*(*ϑ*)*os luxtos* oder *luxtodos* ist also wohl der erste usw. Teil oder die Verteilung einer Gesamtmasse, vielleicht der auf einmal in Arbeit

---

[1]) So Oxé, richtiger als Hermet: *decametos,* das aber natürlich gemeint ist, vgl. 7 (24).

[2]) Vgl. *Penne-locos* It. Ant., *Penno-lucos* Tab. Peut. (am Genfersee) mit dem deutlichen Genitiv zu ir. *loch* 'See' (Handb. I 47).




gegebenen Gefäſse oder einer Gesamtlieferung von Töpfererde.[1]) Jedenfalls wird **luχtus* in der Töpferei eine ganz bestimmte, engere Bedeutung gehabt haben. Daſs die Zusammengehörigkeit von *tuϑϑos* mit bret. *tos*(*s*)-*en* 'Erdhaufe, Grabhügel' und dem vokalisch noch weiter abliegenden bret. *tuchen* '(Ameisen-) haufe' kymr. *tusw* 'Büschel, Bündel' (*u* aus *ou*) sehr zweifelhaft ist, bemerkt Loth, RC 43, 165.

Bleibt also in 12 (28) *casidanalone*. Oxés freilich nur ganz zweifelnd vorgebrachte Vermutung, das könnte 'im Hof' oder 'im Büro der Aufseher' bedeuten (S. 76), befriedigt nicht nur lautlich nicht. Ich möchte mich den Früheren anschlieſsen, die trotz der mangelnden Worttrennung *casidan. alone* verstanden, und annehmen, daſs hier nur éin *cassidannos* genannt war, dessen Name mit *Alone-* begann.[2]) Leider gibt der Titel keine Auskunft darüber, was die Bedeutung des in Namen so häufigen Stammes *cassi-* war. War damit der Bereich des Amts bezeichnet wie in *platiodannus*, *argantodannos*? Wenn dieses *cassi-* dasselbe ist wie in dem Stammesnamen, der lateinisch *Ueliocasses*, auf Münzen aber *Ueliocaϑi* lautet, so fällt die Schreibung *s*(*s*) auf gegenüber *tuϑos* auf denselben Listen. War bei dem Beamtentitel die Aussprache der lateinisch sprechenden Fabrikbesitzer durchgedrungen?

Ein noch nicht ganz ins Reine gebrachtes gallisches Wort ist das mehrfach hinter *summa* stehende *uxedia*, voll geschrieben 25 (2 a), *uxsed[* 38 (11), sonst abgekürzt *uxs* 6 (4), 19 (5), 21 (8). Da die Summe, da wo man kontrollieren kann, niemals genau zu der vorher verzeichneten Gefäſszahl stimmt, hat man (Loth, Oxé) angenommen, es bedeute 'ungefähre (Summe)', wie man auf ähnlichen Denkmälern bei Zahlen lat. *at* (= *ad*) oder *p m* (= *plus minus*) gefunden hat. Das würde ohne

---

[1]) Es hat den Anschein, daſs man eine höhere Einheit jeweils in 10 solche *tuϑϑos* l. zerlegte. Wenigstens ist zweifelhaft, ob man den Rest von Zeile 2 auf 40 (32):]XIIII als Zahl eines *tuϑϑos* ansehen darf. Oxés Deutung als 14000 ist freilich auch ganz unsicher, da man die Gesamtsumme nicht auf einer zweiten Zeile erwartet. Doch vgl. u. S. 299.

[2]) Ob man in 31 (38) das in der ersten Zeile allein erhaltene *]danus* (so Oxé, *donus* Hermet) durch *cas*(*s*)*i-* ergänzen darf, so daſs auch hier von einem einzigen die Rede wäre, ist zweifelhaft, da man bei dem gallischen Beamtentitel eher *-os* erwartete.

weiteres einleuchten, wenn das Wort nicht auch bei Gefäſsnamen vorkäme; häufig bei den *mortari* (= *mortaria*) benannten, voll geschrieben *uxedi* 7 (24), 10 (25), 14 (17), abgekürzt *uxs* 19 (5), 41 (13), *ux* 4 (19), 20 (20); nur auf dieser letzten Liste viermal auch hinter *licuias* als *ux.* Zur Bestimmung kann vielleicht helfen, daſs auf den Verzeichnissen im allgemeinen die gröſseren und wohl auch kunstreicheren Gefäſse, deren Zahl manchmal unter 100 bleibt oder doch höchstens wenige Hunderte beträgt, am Anfang stehen, während die kleineren, gewöhnlicheren, deren Zahl meist in die Tausende geht, den Schluſs bilden. Von *licuias* gibt es beide Klassen, gröſsere, von den römischen Zeichen für $^1/_3$ und $^2/_3$ (Fuſs) begleitete und in geringer Anzahl verfertigte, daneben offenbar kleinere, meistens ohne Begleitwort, die zur Massenprodukzion (bis zu 11900) gehören. Z. B. Liste 7 (24): *licuias* $^1/_3$ — 300, *licu.* (ohne Zusatz) — 5900; oder 4 (19): *licuias* $^1/_3$ — 200, *licuias* (ohne Zusatz[1]) — 7400. Zu solchen gemischten Listen gehört auch 20 (20). Zuerst (Z. 9) kommen *licuias* $^1/_3$ — 200, weiter unten (Z. 15—18) 4 Posten *licuias ux* — 2450 + 2550 + 300 + 2200.[2]) Offenbar sind das dieselben *licuias* wie die sonst unbezeichneten; 'ungefähr' kann *ux.* hier nicht heiſsen; denn unter 50 geht die Bestimmung der kleineren Gefäſse nie hinab, und auf derselben Liste finden sich andere genau so runde Zahlen ohne *ux.*

Deutlich bezeichnet auch *mortari uxedi* eine bestimmte Gattung von *mortari* im Unterschied von *mortari pedales*, *m.* $^2/_3$, *m.* $^1/_3$, *a(n)sati mortari.* Die *m. ux.* sind zwar keine Massenware, aber immerhin offenbar kleinere Gefäſse, daher weiter unten stehend; und ihre Zahl ist wenigstens meistens gröſser als die der andern, wenn auch der Abstand nicht so groſs ist wie bei den *licuias.* Vgl. z. B. Liste 7 (24): *morta(ri)* $^1/_3$ — 30, *m.* $^2/_3$ — 130, *m. uxedi* — 300; 10 (25): *m.* $^2/_3$ — 220, *m.* $^1/_3$ — 190, *m. ux.* — 320; 20 (20): *m.* $^1/_3$ — 200, *asati mortari* — 90, *m. ux.* — 300. Gelegentlich bleiben sie freilich in der Zahl zurück, vgl. 14 (17): *m.* $^2/_3$ — 210 + 70, *m.* $^1/_3$ — 200,

[1]) Der Zusatz $^2/_3$ (Hermet, Loth) steht nicht auf der — lückenlosen — Inschrift (Oxé).

[2]) Auf der untersten Zeile (23) sind dann nochmals *licuias* $^1/_3$ beigefügt, deren Zahl aber verloren ist.

m. ux. — 200, um nur vollständig erhaltene Listen zu nennen. Dafs es sich auch hier nicht um 'ungefähre' Zahlen gegenüber den andern derselben Listen handeln kann, geht aus ihrer Vergleichung ohne weiteres hervor. Oxé (S. 70. 77) dachte bei den Gefäfsen an 'verschiedenartig, verschieden grofs'; aber das scheint mir nicht zu passen und ist schwer mit 'ungefähr' zu vereinigen. Von den Gefäfsen ausgehend könnte man an 'kleinste' denken, wobei ein Zusammenhang mit kymr. *ychydig* 'wenig' möglich wäre; *summa uxedia* müfste dann 'Mindest-Summe' bedeuten. Das würde wohl bei L. 6 (4) passen, wo die *summa uxs.* 33500, die wirkliche Gefäfszahl 33845 beträgt, aber nicht auf die andern, wo die *summa*-Zahl gröfser ist als die wirkliche; so z. B. sicher auf L. 21 (8): [*s.*] *uxs.* 28500, erhaltene Zahlen zusammen 27635, wozu man wegen der nur halb oder nicht erhaltenen Zahlen von Z. 2—4 allerhöchstens 800 hinzurechnen darf.[1]) Dafs es im Gallischen ein Wort mit den zwei Bedeutungen unseres 'rund' gegeben habe, ist nicht anzunehmen; auch wäre 'rund' als unterscheidendes Merkmal gewisser *mortari* und *licuias* nicht wahrscheinlich. Am ehesten schiene mir ein Wort etwa mit dem Bedeutungsbereich von lat. *communis* oder deutsch 'gemein' zu passen: *summa uxedia* 'gemeinsame Summe (aller Einzelposten)', *licuias ux.* 'gemeine (gewöhnliche) *licuias*'. Vgl. in L. 40 (32) *catilli us* im Unterschied von *catilli bol(etarii)*, das Oxé (S. 85) zu *usitati* oder mit Bohn zu *usuales* ergänzen möchte.[2]) Aus den Lauten von *uxedio-* kann ich es freilich nicht herausdeuten, so gerne man wissen möchte, ob wir etwa ein Kompositum oder eine Ableitung der Präposizion vor uns haben, die altirisch *uss-* (*oss-*) lautet, s. ZCP 8, 81.[3]) Air. *uisse* 'recht, angemessen, richtig', das auf **uxios* zurückgehen könnte, scheint mir in der Bedeutung weniger zu passen. Beachtenswert ist jedenfalls, dafs *uxedia* kein notwendiges Beiwort ist, da auf L. 9 (1) *summa* allein vor der Zahl 30100 steht.

---

[1]) Die verschiedenen Zahlen s. bei Oxé S. 77, wo aber die letzte Kolumne (Nr. 27. 32) auf unsicherer Deutung beruht.

[2]) Dafs *us* geradezu dasselbe Wort meinte wie *ux(edi)* — vgl. Loth S. 41 f. —, ist unwahrscheinlich.

[3]) Vgl. etwa die Namen *Adsedi* (Gen.), *Adsedili*, *Adsedeo*[*n*]*is* (?), *Addedomaros Assedomari* bei Holder.

Was die **Gefäfsnamen** betrifft, so hat sich ergeben, dafs sie alle lateinisch sind, wenn sie auch oft durch den gallischen Mund etwas verstümmelt erscheinen. Auch *inbrataria*, *inbratari*, das man wohl mit Recht von gallisch (oder galatisch?) *ἐμβρεκτόν*[1]) herleitet, ist zunächst durchs Lateinische gegangen, wie das Suffix zeigt, und ebenso lautlich reduziert wie die andern Fremdwörter. Besonders interessant ist, wie das dem Gallischen fremde *ps*[2]) in dem Namen der Tassen behandelt wird, die in der römischen Literatur *paropsides* und *parapsides* heifsen; es steht dafür bald *x*, bald *s*, bald *sp*: *paroxed.* (in Oxés Gruppe D), sonst *paraxidi* und *parasidi*, auf der Scherbe von Blickweiler *parusp.* (Oxé S. 52 nach Bohn). Bei *triantalis*, *triatalis* für *trientalis* '1/3-füfsig' kann man sich fragen, ob eine vulgärlateinische Nebenform vorliegt, die durch *quadrant-*, *sextant-* beeinflufst war, oder ob es die Gallier nach ihrem **trianon* 'Drittel' (s. o. ZCP 15, 379) umgebildet haben. Wenn aber *licuias* (*licuas* Gruppe B, worüber unten) nach Vendryes[3]) und Oxé (S. 84) aus *λήκυθος* entlehnt sein soll, so würde das eine sonderbare Umbildung voraussetzen, die an den eben besprochenen oder an *atramitari* neben *atramentari* (*atramentaria*) keine Parallele hat. Oxés Lesung *lequas* oder *lecuas* 9 (1) Z. 11, wo gerade ein Spalt und eine Absplitterung die Mitte des Worts verundeutlicht, statt Hermets *licuias* hat keine Wahrscheinlichkeit. Überhaupt ist ja die von Oxé an den anderen Stellen durchgeführte Schreibung *licvias* (mit konsonantischem *v*) unmöglich, das würde **liquias* geschrieben sein; *licuias* kann nur *licu̯ias* bedeuten wie *FLVIO* = *flu̯io* und die bekannten gleichartigen Fälle. Ich zweifle nicht, dafs die im Rechte sind, die es von *liqui* 'schmelzen, zergehen' herleiten, ähnlich gebildet wie *exuuiae induuiae* zu *ex-*, *induere*, *alluuies alluuio alluuium* zu *alluere*. Die Verben auf *-quor* schliefsen sich in der Formenbildung ja oft an die auf *-uo(r)* an, wie *secutus consecutio*, *locutus locutio* nach *solutus solutio*, *indutus* usw. Für den Laien liegt es am nächsten, *licu(u)ia* als Übersetzung von *τήγανον* zu fassen, das zu *τήκειν*

---

[1]) *ἔντριτον· τὸ δι' οἴνου ἔμβρωμα ὃ Γαλάται ἐμβρεκτόν φασιν.* Hes.
[2]) Urspr. *ps* war ja gemeinkeltisch zu *χs* geworden.
[3]) Bulletin de la Soc. de Ling., Nr. 76 (1924), S. 41.

entweder wirklich gehört oder doch darauf bezogen wurde; ob das aber sachlich angeht, darüber müssen die Topfkundigen entscheiden.

Eine gewisse Überraschung bringt *panna*, das als Lehnwort sowohl im Westgermanischen als im Inselkeltischen erscheint[1]), insofern als es dartut, dafs diese Verkürzung von *patina* (πατάνη) schon dem Volkslatein des 1. Jh.s n. Chr. angehört, während z. B. Kluge in seinem Etymol. Wörterbuch die Germanen für die Assimilazion von *tn* zu *nn* verantwortlich machen wollte. Auch *canastri* (κάναστρα), da man bisher in römischen Quellen nur die latinisierte Form *canistra, canistri* kannte, nur aus dem Romanischen span. *canast(r)o canasta* prov. *canasto*.

Suchen wir festzustellen, was die Graffiti über die gallische Nominalflexion lehren, so ist manchmal nicht ganz sicher zu entscheiden, was vulgärlateinisch, was keltisch ist; in manchem stimmen beide überein, so dafs die Frage gegenstandslos wird. Zu jenem möchte ich rechnen, dafs vom Neutrum nur schwache Reste sich zeigen (in Oxés Gruppe B): *uinaria* 6 (4), 13 (10), 18 (7), *mortaria* und *inbrataria* 18 (7), sonst immer *canastri*, *acitabli* (= *acetabula*) und *mortari*, *uinari*, *atramentari atramitari*, *inbratari*, *pultari*, woran sich — erst bei den gallischen Arbeitern? — das ursprüngliche Femininum der 3. Deklinazion *paraxidi*, *parasidi* angeschlossen hat. Dafs in *mortari* usw. nicht etwa abgekürzte Schreibung für *-aria* vorliegt, zeigen die Formen der Beiwörter: *asati mortari* 20 (20), *triatalis mortari* 22 (15), *mor. pedalis* 21 (8), sowie die gleich zu besprechenden Ackusativ-Formen. Eigentümlich ist *acitabli strogia* 27 (33), wenn man in *strogia* mit Recht einen Fehler für *stro(n)gila* = στρογγύλα vermutet, was nicht unwahrscheinlich ist. Man wird dann annehmen müssen, dafs man in *acetabula strongyla* (= *ὀξύβαφα στρογγύλα) das zweite Wort im Lateinischen nicht mehr als Adjektiv, sondern als eine Art Apposizion empfand, die auch bei der Verwandlung

---

[1]) Asächs. *panna* ags. *ponne* ndl. nengl. *pan* ahd. *pfanna* nhd. *Pfanne*; mkymr. *pann* air. *cann* (Loth, S. 50 f.). Im Romanischen scheint es fast ganz durch *patella* verdrängt und nur in portug. *panela* 'Kochtopf' eine Spur hinterlassen zu haben; s. Meyer-Lübke, Roman. etym. Wb., Nr. 6286 und 6199.

von *acetabula* in *acitabli* ihre ursprüngliche Form bewahrte. Den Verlust des Neutrums zeigen freilich auch alle britannischen Mundarten; aber da das Bretonische noch eine Spur des Neutrums bewahrt in *an nor* 'die Türe (*dor*)', wird man Bedenken tragen, sein Schwinden schon dem 1. Jh. n. Chr. zuzuschreiben, vielmehr in diesem die wohlbekannte Erscheinung des Vulgärlateins sehen.

Deutlich geschieden sind beide Sprachen im Nom. Sg. der *o*- und *n*-Stämme; dort lat. -*us*, vornehmlich, doch nicht ausschliefslich in Oxés Gruppe A (s. o. S. 286), meistens gall. -*os*; hier lat. *Malcio Momo*, gall. *Malciu Mommu*[1]), auch *Froncu* 29 (35), das man mit Recht in das schon früher bekannte *Frontu* bessert. Im Gen. Sg. ([*T*]*riti*, *Priuati* 3 = 23) und Nom. Pl. auf -*i* der *o*-Stämme fallen lateinisch und keltisch zusammen (sicher keltisch das obige *casidani*). Doch sind die Gefäfsnamen einige Male in den Ack. Pl. gesetzt und dann stehen sich lat. *catinos* 13 (10), 18 (7), 21 (8), 42 (41) und gall. *catilus* 6 (4), 18 (7), 19 (5), 21 (8), also mehrfach auf derselben Liste, gegenüber.[2]) Aufserdem liest man *uinareus* 19 (5) und (Oxé) ...*reus* 38 (11) Z. 3; an beiden Stellen scheint mir

[1]) So richtig Oxé statt Hermets *Mommo* 38 (11).

[2]) Sehr bemerkenswert scheint mir, dafs sich -*us* nur bei *l*-Formen findet. Zweimal steht *catilus* für die Gefäfse, die sonst als *catil(l)i* bezeichnet sind, aber zweimal (6 = 4, 19 = 5) für die gröfseren oder kunstreicheren, die sonst in den Listen *catini* (*catinos*) heifsen (*catili* nur zweimal: 14 = 4, 30 = 6). Man darf daraus wohl schliefsen, dafs beide Arten Gefäfse im Gallischen mit *l*-Formen benannt wurden, vielleicht nur durch *l* und *ll* unterschieden, was die nachlässige Schreibung der Graffiti freilich nicht erkennen läfst. Aus der Form *catīlo*- für die gröfseren Gefäfse würde sich gut die Gestalt des Lehnworts im Germanischen erklären: got. (Gen. Pl.) *katilē* aisl. *ketell* ags. *cytel* engl. *kettle* ndl. *ketel* ahd. *kezzil* nhd. *Kessel*, wo man bisher die Vertauschung von *n* mit *l* als germanischen Vorgang betrachtete. Freilich mufs man dann die Vermutung von Brüch (Festschrift Kretschmer [1926] S. 6 ff.) fallen lassen, die Bedeutung 'Kessel' hätten die Germanen speziell der Kenntnis der Feuerspritze (*Ctesibica machina*) entnommen, deren eherner Wasserkessel von Vitruv X 7, 1 ff. *catinus* genannt wird; diese ist aber ohnehin nicht gerade wahrscheinlich. — Die *n*-Form ist bekanntlich im Germanischen viel weniger verbreitet: ahd. *kezzīn* alem. *chessi* 'Kessel', ags. *cete* 'cacabus'; diese zeigt im älteren Hochdeutschen auch das lateinische lange ī bewahrt und wird direkt von den Römern, ohne gallische Vermittlung übernommen sein. Zu *catīnus* im Romanischen s. Meyer-Lübke s. v.



eher (*uina*)*riius* geschrieben. Ferner *mortarus* 40 (32). Der Nominativ auf *-i* (*uinari*, *mortari*) scheint somit im Gallischen den *o*- und den *io*-Stämmen gemeinsam gewesen zu sein, so dafs man in der Kasusbildung schwanken konnte. Die Ackusativ-Endung *-ūs* war längst aus air. *-u* fürs Gallische erschlossen, aber bisher nicht belegt; vgl. unten S. 303 *tuddus*. Zum Dual *cassidanno* s. oben S. 288.

Bei den wenigen Töpfernamen auf *-a* ist interessant, dafs es sich in den klaren Fällen um weibliche Appellativa handelt, die als Männernamen (Spitznamen) verwendet wurden[1]); so *Ceruesa* 'Bier'[2]), und in *Scota* vermuten Loth und Oxé wohl mit Recht das Wort *scotta*, das in der *Vita Austregisili* ein *ferrum anceps* bezeichnet (Du Cange s. v. *scota*). So wird auch das unbekannte *Uacaca* 37 (3), anscheinend mit dem gallischen Suffix *-ācā* gebildet, zu fassen sein. Dagegen *Uerecunda* und dreimaliges *Masueta*, *Mosueta* neben häufigem *Uerecundos*, *Masuetos* (*-o*, *-us*) sind nur Schreibfehler oder wenigstens ungenaue Schreibungen eines Schreibers, der auch sonst die Buchstaben *o* und *a* verwechselt (Oxé, S. 61).

Die Plurale *pannas*, *licuias* (gelegentlich *panas*, *panna*, *licuia* geschrieben) stehen zum Teil unter lauter Nominativen, sind also selber als solche anzusehen. Fürs Gallische weist air. *-a* auf *-ās*; doch da die Verdrängung von *-ae* durch die Ackusativ-Form *-ās* fürs Vulgärlateinische ja sicher steht, können die Formen ebensogut lateinisch sein. Aber für *licuias* steht in Oxés Gruppe B immer *licuas*, umgekehrt auf mehreren Listen der Gruppen C u. D *pannias* 5 (18), *panias* 11 (29), 23 (27), 24 (21), 26 (36), 27 (33)[3]). Indem somit *licuas* nur da sich findet, wo immer *pannas* geschrieben ist, anderseits *pan*(*n*)*ias* auf vollständigen Listen da, wo jener Gefäfsname *licuias* lautet[4]), ja zweimal (11 = 29; 24 = 21) *panias* und *licuias* sich unmittelbar folgen, so scheint nicht zweifelhaft, dafs die zwei einzigen Gefäfsnamen auf *-a* sich in der Endung gegenseitig beeinflufst haben, so dafs man daraus keine Schlüsse

[1]) Vgl. Loth, Bulletin de la Soc. de Ling., Nr. 75 (1924), S. 214 ff.

[2]) Vgl. *Deprosagilos*, schon von Loth (S. 55) richtig als 'der dem Essen nachgeht', 'Frefssack' gedeutet.

[3]) Hier 2 *panias* neben einem *panaſ*.

[4]) Aufser in 23 (27), wo überhaupt keine *lic.* aufgeführt sind.

auf die gallische Flexion der *ā*-Stämme ziehen darf. Auch in 16 (26) steht *panni* unmittelbar vor *licuias*, ist also wohl zu *panni*(*as*) zu ergänzen. Demnach sind auch *pannis* 7 (24), *panis* 20 (20) unvollständige Schreibung von *pan*(*n*)*ias*, nicht Nebenformen, wie ich ZCP 15, 380 wenigstens für möglich gehalten habe. — Ob endlich die Bevorzugung des Nom. Pl. auf *-īs* bei den Adjektiven *pedalis* (auch *pedali*), *tria*(*n*)*talis* (*-li*) gegenüber nur dreimaligem *pedale*(*s*) auf gallischem Einfluſs beruht (vgl. *tri*, wohl = *tris*, oben S. 288), ist kaum zu entscheiden (vgl. Oxé, S. 63). — Zum Gen. *luxtos* s. o. S. 289.

Bleibt bei den besprochenen Erscheinungen manches zwischen Vulgärlateinisch und Gallisch in der Schwebe, so ist dagegen allgemein von der Keltologie freudig begrüſst worden, daſs die Graffiti eine fast vollständige Reihe der Ordinalzahlen von 1—10 in echt gallischer Form enthalten, als Beiwörter zu *tuϑ*(*ϑ*)*os*. Für 3. ist leider nur der Wortanlaut *tr[* 11 (29) erhalten. Ob *Tritos* als Töpfername gallisch oder griechisch ist, bleibt fraglich; ich möchte das zweite annehmen (vgl. *Summacos*, [*C*]*elados*, [*M*]*irtilos*], da die inselkeltischen Mundarten andere Grundformen (**tritiįos*, **triϑϑos* oder **tristos*) voraussetzen. Von dem Reste für 4. *petuar[* 20 (20), *petuar[* 9 (1) läſst sich nur sagen, daſs er sich leicht zu *petuar*[*i*(*i̯*)*os*] ergänzen läſst, der Grundform von mkymr. *petweryd*, *petwyryd*, *pedwyryd*, nkymr. *pedwerydd*, korn. *peswere*, *pyswere*, *-a*, mbret. *pevare*.

Von den übrigen war 10. *decametos* 7 (24), verschrieben *decometos* 23 (27), schon bekannt; und 7. *sextametos* (d. i. *seχt-*) 15 (31) zeigt genau die Form, die man nach den Inseldialekten angesetzt hatte. Aber die andern bieten manches Neue, zum Teil Rätselhafte.

1. Die Endung ist hier unsicher. Auf 12 (28) steht deutlich *tuϑos . cintux[*, dahinter vielleicht noch Reste, die Hermet (und Loth) zu *o* ergänzte: *cintuxo*[1]), nach der Fotografie nicht gerade wahrscheinlich. Oxé liest zweifelnd *cintu* $\overline{x}$[$\overline{xx}$] und trennt 30000, das er als Gesamtsumme faſst, vom Vorhergehenden. Aber von dem Strich über *x* ist nichts zu

---

[1]) Auf S. XII hat Hermet allerdings *Cintuxo*, das er als Töpfernamen gefaſst hatte, widerrufen, aber ohne eine andere Lesung vorzuschlagen.

entdecken, und man erwartet hier am Anfang der Liste keine Summenzahl, zumal vor dem *luxtodos*, das die zweite Zeile beginnt und das wohl zu *tuϑos* gehört (s. oben S. 289). — In 23 (27) steht in der ersten Zeile: *autagis . cintuxxxc* (in der zweiten: *tuϑos decometos luxtos*), hier also deutlich eine Zahl am Ende, die Oxé als 30100 versteht. Es ist somit zweifelhaft, ob man *cintux* als volle Nominativ-Form abtrennen darf, obschon die Endung *-ux* auch anderwärts im Gallischen belegt ist, z. B. *petiux* auf dem Kalender von Coligny. Bekannt ist die Vorsilbe *cintu-* in gall. *Cintu-gnatus*, *Cintu-genus*, im Altirischen *cēt-* (aus **kentu-*), aber vortonig vor Verben *cetu-* 'zuerst'; sie kann — in der Form *kintu* — als selbständiges Adverb kymr. *cynt* bret. *kent̃* korn. *cyns*, *cens* 'früher, eher' zu Grunde liegen. Aber daſs ein Adverb *cintu* ohne Endung im Gallischen auch als Ordinaladjektiv gedient haben sollte, ist nicht wahrscheinlich. 'Der erste' als selbständiges Wort heiſst altirisch *cētne*, etwa auf **kentonios* oder *-anios* weisend. Im Britannischen wird die gewöhnliche Superlativendung, die auf *..samo-s* zurückgeht, angehängt: kymr. *cyntaf* mbret. *quentaff* nbret. *kentañ*, *kenta* korn. *cynsa*. Dem kann der häufige gallische Personenname *Cintusmus*, fem. *Cintusma* entsprechen, wenn *a* zwischen *s* und *m* synkopiert worden ist. Aber eine Abkürzung für diese Form kann das *cintu* der Graffiti nicht wohl sein; eher noch könnte *cintu* (als *cintū*) der Form entsprechen, die latinisiert den Eigennamen *Cinto*, *-onis* bildet, vgl. ir. *cētne*, wenn aus *-ŏnios.*[1]) Da im Irischen hinter den Ordinalien die Zehner durch den Genitiv der Kardinalien ausgedrückt werden, z. B. der 21ste = der erste einer Zwanzigzahl, muſs man mit der Möglichkeit rechnen, daſs die Zahlzeichen von 23 (27) einen Genitiv vertreten, also etwa *autagis cintux xxc* = 'der 81ste *autagis*'[2]), weniger wahrscheinlich *cintu xxxc* 'der 71ste'.[3]) Das unbekannte *autagis* würde dann

---

[1]) Daneben gibt es den anderwärts belegten Töpfernamen *Cintus*, an den Loth erinnert. Vendryes (a. O., S. 38), der mit Hermet *cintuxo[* liest und es zu *cintuxos* ergänzt, verweist auf den Namen *Cintussos*, vgl. *Cintussa*, die aber nie mit *x* geschrieben werden.

[2]) *xxc* für 80 auch 8 (22), 15 (31).

[3]) Allerdings gebraucht das Irische in diesem Fall nicht das Ordinale *cētne* (*cēt-*), sondern *oenmad*. Doch ist das wohl nicht entscheidend.

eine höhere Einheit, etwa 'Gesamt-Lieferung', darstellen gegenüber dem einzelnen *tuϑ(ϑ)os* (*luxtodos* oder *luxtos*). Auch in 12 (28) wäre *tuϑos cintu x..* als 'der 11te (21ste oder dgl.) *tuϑos*' möglich. Doch liegt wohl die Zugehörigkeit von *x* zu *cintu* näher, so daſs *cintux* im ganzen die wahrscheinlichste Form bleibt; aber Gewiſsheit ist ohne neuen Beleg nicht zu erlangen.

2. Nach mkymr. bret. korn. *eil* nkymr. *ail* 'zweiter', air. *aile* 'anderer, zweiter' würden wir wohl alle als gallischen maskulinen Nominativ **al̯ios* angesetzt haben. Er lautet aber *allos* 17 (30); dasselbe meint *alos* 16 (26). Im Irischen ist *ll* bekanntlich auf den NASg. n. *aill* beschränkt. Im Britannischen bedeutet kymr. (poet.), bret. *all* 'anderer', nicht 'zweiter'; hier haben sich also die beiden Stammformen in der Bedeutung differenziert. Das war offenbar im Gallischen nicht der Fall, sondern ein Stamm *allo-*, der auch im Irischen in Komposita (als *all-*) erscheint, hat sich durchgesetzt[1]); vgl. *Allo-broges* zu gall. *brogi-* 'Land'.

5. Gall. *pinpetos* 8 (22) = akymr. *pimphet* mkymr. *pymhet* korn. *pympes, pympas* zeigt, daſs der Übergang von *ĕ* zu *ĭ* vor Nasal + *p* auch gallisch war. Wie verhält sich nun dazu *πεμπέδουλα* (*πομπαιδουλά*) Dioscor., *pompedulon* Ps.-Apul. = gr. *πεντάφυλλον* lat. *quinquefolium*[2])? Falls *πεμπε-*, wie wahrscheinlich, als beste Form zu gelten hat, ist hier eine ältere Wortgestalt bewahrt oder ist *ε* nur, wie öfters, die griechische Wiedergabe eines lat. *ĭ*? Daſs das Wort zunächst durch lateinischen Mund hindurchgegangen ist, zeigt wohl der Vokalismus von *-dul-*, da das Inselkeltische einen Stamm *-dol-* verlangt. Nur so vereinigen sich mkymr. *deil* nkymr. *dail* mbret. *del'* bret. *deliou* korn. *deyl* und *delyow, dylyow* 'Blätter', kymr. *deilen* (mkymr. auch *deilyen*)[3]) bret. *delienn* akorn. *delen* 'Blatt' mit air. *dule* 'Blätter' (K. Meyer, Bruchstücke d. älteren Lyrik Irlands § 134), *duilenn* 'Blatt' APl. *duilne*, nir. *duille, duilleóg* 'Blatt'. Denn ir. *u* kann altes *u* oder *o*, britannisch *e*

---

[1]) Loth (S. 35) erinnert zwar an die lepontische Becherinschrift *Alios*. Aber lepontisch ist nicht keltisch; überdies kann es *Allios* bedeuten.

[2]) Holder s. v. *pempedula*.

[3]) Die kymrische Nebenform *dalen* zeigt sekundären Ablaut, s. Pedersen I 375. Bewahrt die nordkymrische Aussprache *dolan* Altes?

aber nur Umlaut von altem *o*, nicht von *u* sein. Bei Lateinern ist die Verwandlung von *-dŏl(a)* in *-dul(a)* leicht verständlich.

6. Air. *sessed* mkymr. *chwechet* (nkymr. *-ed*) führen auf **su̯eχsetos*; aber 1 (14) steht *suexos*. Nun ist die Bildung von Ordinalien durch bloſses *o*-Suffix im Indogermanischen ja nichts Fremdes, aber speziell bei der Sechszahl nirgends belegt. Und es fällt auf, daſs das Suffix *-eto-*, das sich doch wohl bei der Fünfzahl (*pinpe-tos*) herausgebildet hatt[illegible]allischen sich auf 7—10 ausgedehnt hat, aber gerade die Sechs übersprungen haben sollte. Da *suexos* nur einmal belegt ist, ist die Annahme eines Schreibfehlers oder einer abgekürzten Schreibung für **suexetos* nicht ausgeschlossen[1]), aber natürlich immerhin unsicher. Eine Bestätigung für *suexos* kann ich dagegen nicht mit Oxé (S. 72) in dem Namen des Dorfs *Schweich*, älter *Sweche* (6 *leugae* von Trier entfernt) sehen, den er auf diese Form zurückführen will. Denn daſs *χs* im Gallischen nicht wie im Britannischen zu *χ* geworden war, daſs *x* in dieser Stellung vielmehr *χs* bedeutete[2]), zeigt der Fluſsname *Axona* frz. *Aisne* mit — im älteren Französischen — bewahrtem Zischlaut und die häufige Schreibung *xs*. Eine deutsche Entwicklung von *χs* zu *ch* ist wohl ausgeschlossen.[3])

8. Nach air. *ochtmad* hätte ich gall. **oχtametos* vermutet; es heiſst aber *oxtumeto[s]* 10 (25). Der Vokal der Kardinalzahl **oχtū* ist also vor dem von *sextametos* und *decametos* bezogenen *-metos* beibehalten worden, und mkymr. *wythvet* nkymr. *wythfed* bret. *eizvet*, *-ed*, deren Vokalismus auf einstmaliges *ī* (aus *ū*) in der Mittelsilbe weist, sind regelrecht, nicht erst durch das Kardinale *wyth*, *eiz*, beeinfluſst, wie man hätte denken können; die Synkope des langen Vokals muſs freilich analogisch sein.

9. *Namet[os]* 2 (16), eine neue Überraschung. Mkymr. *nawvet* nkymr. *nawfed* mbret. *nauvet* (nbret. *naved*) air. *nōmad* lieſsen **nau̯ametos* (oder allenfalls **nou̯ametos*) erwarten. Loth (und Vendryes) sieht in dem ersten *a* eine Ligatur und liest

[1]) So Vendryes, a. O. S. 37.

[2]) So bekanntlich auch im Alt-Irischen.

[3]) Glaublicher ist, daſs *Sechtem*, 7 *leugae* von Köln, auf gall. *seχtam-* zurückgeht (Oxé, S. 73).



naumet[*os*]. Aber dafs der runde Bogen vor der untern Hälfte des kursiven *a*, falls er überhaupt eingeritzt und nicht eine zufällige Veränderung der Oberfläche ist[1]), eine Ligatur *au* bedeuten soll, scheint mir ausgeschlossen. Wir müssen uns also einstweilen bei *nametos* beruhigen. Da das Verstummen von *u̯* in dieser Stellung unwahrscheinlich ist, kann man an eine Art Haplologie *-am-* für *-au̯-am-* (in **nau̯ametos*) denken. —

Was uns … Kenntnis des Gallischen am meisten gebricht, sind Verbalformen. Bieten die Graffiti welche aufser der oben 15, 382 besprochenen *luritus* 36? Auf den Listen findet sich natürlich kaum Gelegenheit dafür; doch kommen zwei Wörter in Betracht.

Neben der Liste 22 (15), wo in der ersten Zeile nur noch *tu....os* zu lesen ist, steht auf der Seite in zwei Zeilen aufwärts geschrieben: *sioxti . albanos* | *panna . extratuϑ ccc.* In der Liste selbst ist *Albanos* schon als Verfertiger von *pa*[*nnas*] genannt.[2]) Dafs *extra* dem Sinne nach dem lat. *extrā* entspricht, so dafs 'aufser, neben dem *tuϑϑos*' zu verstehen ist, steht aufser Zweifel. Meines Erachtens auch der Form nach; dem Schreiber ist die lateinische Form der Präposizion in den Griffel gekommen. Loth betrachtet *extra* als gallisch; aber das gegensätzliche *inter*(*-ambes*) in Endlichers Glossar läfst gall. **exter* (*eχter*) vermuten, das auch die wahrscheinlichste

---

[1]) Hermet behandelt ihn als nicht vorhanden.

[2]) Wie auch auf 6 andern. Merkwürdig ist 8 (22) die Zeile: *albano . moretoclatos . secupan . s*[. Das *s* ist Rest von *s*=, d. i. $^2/_3$; die Zahl der *pan*(*nas*) ist weggebrochen. Oxé (S. 75) fragt sich, ob *moretoclatos*, das sonst nirgends als Name auftritt, etwa ein gallisches Wort sei. Loth sieht darin einen Spitznamen, gebildet mit dem Namen des römischen Gerichts *moretum*. Herbet und Oxé ergänzen *secu* zu *Secundos* oder *Secundi*, indem *Secundos -us* auf zwei andern Töpferlisten genannt ist, auf denen auch *Albanos* vorkommt. Ist *Moretoclatos* doch Eigenname und stöfst man sich nicht daran, dafs *Albanos* sonst nie mit einem Gefährten erscheint, so könnte man *secu*(*m*) auch als schlechtes Latein für *cum eo* fassen und dem obigen gall. *duci* und *toni* an die Seite stellen. Ähnliches findet sich bei den inselkeltischen Lateinern bekanntlich häufig, da im Keltischen ein besonderes Reflexivum nicht besteht, das Gefühl für den Unterschied daher nicht vorhanden ist. Auch in den Gl. Oxon., Gr. C.[2] 1060 möchte ich jetzt verstehen: *desunt .iiii. unciae de sé* (= *de eo*); RC 11, 205 f. hatte ich *de sé* fälschlich als kymrisch gefafst. Nachher *immet·cel* gleich 'es verbirgt sich'?



Grundform für air. *echtar* (mit Ack.) kymr. *eithr* (mkymr. *eithyr* geschrieben) 'aufser' ist.[1]) In *sioxti* mufs also wohl ein Verb stecken. Entweder: 'Albanos hat aufser dem *tuϑϑos* (noch) 300 *pannas* geliefert' oder 'übernommen' oder 'zur Verfertigung als Pensum erhalten', oder auch präsentisch 'übernimmt' usw., je nachdem man an Lieferungs-Listen (so Oxé) oder an Verteilungs-Listen denkt. Jedem Keltisten wird bei *sioxti* zunächst das altirische Präteritum *siacht* 'er ist auf etwas zugegangen', 'hat aufgesucht' einfallen, zumal auf L. 43 (37) = CIL XIII 3 Nr. 10017, 47 ...*us incepit* ... steht; leider ist die Ergänzung von *incepit* (ob Gefäfsname?) nicht mehr lesbar. Aber die Schwierigkeiten, die irische und die gallische Form — aufser der Endung — zu identifizieren, sind fast unüberwindlich. Ir. *siacht* zu Präs. *saigid* ist eine singuläre Bildung, scheinbar ein *t*-Präteritum mit Reduplikazion, was sonst nicht vorkommt; man konnte daher an Beeinflussung durch *siat(a)ir*, *siassair* 'setzte sich, safs' denken. Ist es aber wirklich redupliziert, so ist zwischen *i* und *a* ein *s* verstummt, was im Irischen regelrecht wäre. Aber darf man das auch dem Gallischen zutrauen, *sioχti* aus **sisoχti* etwa durch Dissimilazion der zwei *s*? Das hat in *suiorebe* in der Inschrift von Néris-les-Bains (Rhys XXXI) eine gar zu unsichere Parallele, da Rhys' Deutung als 'den zwei Schwestern', also aus *sụesor-*, ja ganz unsicher, mir durchaus unwahrscheinlich ist. Eine fernere Schwierigkeit bietet der Vokal *o*, da ir. *saigid* (Subj. *sāss-*) als Wurzelvokal *a*, *ā* hat. Man könnte allenfalls annehmen, dafs sich im Irischen mit der Wurzel von lat. *sāg-īre* got. *sōk-jan* die Wz. *segh-* (gr. ἔχειν aind. *sahate* usw.) kelt. *seg-* gemischt habe, da zu *saigid* der Plural *segait* lautet (nach der gewöhnlichen Erklärung Anlehnung an *saidid* 'sitzt' Pl. *sedait*, wo *e* der ursprüngliche Vokal ist), und hierzu könnte ein alter Perfektstamm *sesog(h)-* gehört haben und ir. *siacht* zunächst aus **seśocht* entstanden sein. Aber die vielen reduplizierten Präterita flektieren im Irischen, wie erwähnt, anders, zeigen auch in der III. Sg. kein *t*. Das ergibt eine solche Häufung von Hypothesen, dafs sie jede Wahrscheinlichkeit

---

[1]) Die altirischen Adverbien *s-echtair* 'nach aufsen', *an-echtair* 'von aufsen' weisen mindestens auf kein urspr. *-a*.



verlieren; die lautliche Ähnlichkeit von *sioxti* und *siacht* wird demnach trügerisch sein. Gibt man den Schwund von gall. *-s-* zu, so könnte man auch an Gleichheit mit dem vedischen Präsens *siṣakti* denken, das neben 'folgen, begleiten' auch 'etwas nachgehen' bedeuten kann; aber dafs ind. *a* hier ein ursprüngliches *o* vertritt, ist nicht anzunehmen. So kommen wir über ein Fragezeichen nicht hinaus und können der Inschrift einstweilen nur entnehmen, dafs die Anfangsstellung des Verbs, die im Inselkeltischen die Regel wurde, im Gallischen wenigstens möglich war.

Die andere Form ist wegen ihrer Überlieferung unsicher. Nach Hermet stehen auf der Scherbe 40 (32), die eine fragmentarische Liste enthält, auf der Rückseite zwei Zeilen, die er leider ohne Fotografie gegeben hat: *prinas sibu*? | *tu tuddus*, ohne dafs er anmerkt, ob vor oder hinter den Zeilen eine Bruchlinie läuft, ob also Ergänzungen zulässig sind. Da *tuddus* deutlich Ack. Pl. von *tuϑϑos* ist, wäre man versucht, [*ox*]*tu t.* '8 *t.*' zu verstehen. Das erste Wort will Oxé *brinas* lesen. Aber da Hermet (zu 28 = 34) ausdrücklich *p-* als durchaus deutlich bezeichnet, scheint mir das — wenigstens ohne Einsicht der Inschrift — nicht anzugehen. In *prinas* dürfte eine Form des Verbs kymr. *pryn* (akymr. *prinit*) bret. *pren* air. *cren*(*a*)*id* 'er kauft' stecken, wohl abgekürzt, wenn man nicht gar, durch Hermets Fragezeichen ermutigt, das Folgende hinzuziehn und etwa *prinassit* oder *prinassitu* konjizieren darf; vgl. das Prät. *legasit*, Inschr. von Sérancourt (Rhys XXXII, Dottin 47), zu eventuellem *-itu*: *karnitu* auf der Inschr. von Todi und zur Bildung eines *s*-Präteritums vom Präsensstamm aus: mkymr. *prinessit*[1]) bret. *prenas* 'er kaufte'. Also 'X. kaufte (acht?) *tuϑϑos*'. Denkbar wäre für *prinas-* auch die Bedeutung von lat. *redēmit* 'erhielt in Auftrag' (vgl. gr. ἐργ-ώνης), so dafs das Subjekt ein Fabrik-Besitzer wäre. Doch um sicherer urteilen zu können, müfste man vor allem über den Zustand der Inschrift genau unterrichtet sein.

Sehr zweifelhaft ist, ob dasselbe Verb auf Nr. 28 (34) wiederkehrt. Hier handelt es sich nicht um eine Töpferliste, sondern um einen einzigen *Carilos* (der allerdings auf 29 (35)

---

[1]) Morris Jones, Welsh Grammar 326.





neben zwei andern steht): *carilos* | *paroxed . brina . buxi[* | *iuliani DCXL* | *cuibalini CDX* | *carilos . brin[* | *paroxe . DCC* |; dann noch zwei Zeilen mit *paroxe.*, aber die Zeilenenden weggebrochen. So liest Oxé; dagegen Hermet: *prina*, *prin*, *cuipalini*, aber ebenfalls *buxi* mit der Anmerkung, dafs man überall *b* lesen könne und dafs er *p* wegen des obigen deutlichen *prinas* vorziehe. Mir scheinen die vier Buchstaben gleich und von den vier *p* in *paroxe*(*d*). sehr verschieden zu sein. Und wenn *cuibalini cymbal-* darstellt, ist die Geltung *b* sicher, während man bei *buxi-* schwanken könnte (*pyxid-*, aber roman. *buxid-*, frz. *boîte*).[1]) Wie das wiederholte *Carilos* zeigt, handelt es sich um zwei verschiedene Notizen, aber in derselben Handschrift. Nur wenn der Schreiber zwei verschiedene *p* verwendet hat, kann man *brin*(*a*) als *prin*(*a*) mit dem obigen *prinas* vereinigen. In diesem Fall wäre die Bedeutung *redimere* die näher liegende, da Carilos gewifs kein Käufer ist. Aber das ist leider ganz unsicher.

Die Graffiti geben einen wundervollen Einblick in die Mischung von Latein und Keltisch im Gallien des ersten Jahrhunderts und erweitern immerhin einigermafsen unsere dürftige Kenntnis des festländisch Keltischen.

---

[1]) Auf dem (nicht fotografierten) 26 (36) ist *buxe* mindestens wahrscheinlicher als *puxe*.

Bonn. R. THURNEYSEN.

MORAND AND THE ANCIENT LAWS OF IRELAND.

In the discussions relating to the *Audacht Moraind* (ZCP XI–XIII) no attention has been given to the accidental quotations which are to be found in the Ancient Laws. These, as we shall see, are beyond a doubt taken from some work no longer extant and dealing with the legal code drawn up by Morand. It seems fairly certain, moreover, that this early code was not quoted or referred to by later writers for the simple reason that it was already outworn as far as its practical legal value was concerned. It is possible, too, that its language was so archaic as to be unintelligible, like much of the B version of the *Audacht*, to the compilers of the Laws.

1.

In O'Dav. 1535 occurs the quotation *Treb .i. cuimrech, ut est a Morainn, a Muighni, a Mochta, cotrebar, cocaemar* (*caemar* F) *cimedha .i. cethra.* Stokes translates "*Treb*, i. e. fetter, *ut est* 'O Morann, O Muigne, O Mochta, let the captives (i. e. cattle) be secured (?), be doubled (?)'," and adds that his meanings for *cotrebar* and *cocaemar* are mere guesses. The whole passage is extremely corrupt. Meyer, ZCP X 353, has suggested that *co* probably means "how?" but offers no emendation.

Some light is shed upon the passage by referring to the collection of miscellaneous notes in Laws IV 372 ff. entitled by the editors "Succession". Here are two quotations apparently from the same lost work. The first of them (384, 15) has the same use of *co* with the passive, not explained by Atkinson in the Glossary, p. 169: *a Moraind, a maoinigh, a mochtaig,*

comortar uait dire techta gach nemthesa nair. Here at least we can see that the O'Dav. quotation is to be emended to agree with the apostrophe of the Laws passage. For this form of address compare *a mo Nere nūallgnáith*, which occurs three times in the B redaction of the *Audacht*; *a Chuscraid coemainigh*, in a similar *tecosc* passage in the *Cath Airtig* (Eriu VIII 173, 7). I should translate it as follows: "O Morand, O worthy one, O honorable one,[1]) how is the proper *díre* of every noble privilege[2]) valued[3]) by thee?" It is altogether fitting that Morand, the outstanding law-giver of his century, should be asked the question, just as Cormac is similarly asked questions by Coirpre Lifechair.

The second quotation in the Laws (384,21) reads: *a moraind, a maoinig, a mochtaig, mesar gach aon iar nairilltin, fuirmiter cach iar na miadh, miadh cach iar na ccradh.* Here the *co* is lacking, though the apostrophe is the same. The words following the apostrophe seem to bear the ear-marks of *tecosc* instruction, and it is probable that in this quotation the later writer has confused the question and the answer. I cannot think that the quotation is drawn accurately from its source.

To return to O'Dav. 1535. The apostrophe we can interpret with some certainty; as for what follows, it is probably as corrupt as the first part. We can only guess at the meaning, although the sense seems clear: "O Morand, O worthy one, O honorable one, how are the captives secured, how are they protected?" *Trebar* is perhaps from a verb related to *trebar*, adj. "secure"; *caemar* is probably a corrupt form of *cáemnaim*, "I protect"; see Contribb. s. v. *cóemnaim*. There is nothing in the Laws to parallel this quotation.

2.

In the sequel to the Crith Gabhlach, one of the obsolete laws of Morand is quoted (Laws IV 360, 25). It consists of

---

1) H. 3. 18, 389a, gives *mochtaid* as meaning *fer is dech don fine*, "the man who is the best of the tribe".

2) See O'Dav. 1290, *cach nemthas a nar* (a maxim of the *tecosc* type); and 1220, *nemthesa nair*.

3) From *móraim*, "I praise, exalt" (?).

very much the same sort of rhythmic prose which we find in the *Audacht*:

Ro-midharthar Morand fer saer, co cuimnib:
cumal ceachtar a da sul, ar chruth, ocus deicsin cumthach;
cumal beil ar blaisecht ocus labhrad;
cumal tengad, tachtaidh, dona labrad leicther;
cumal tsrona ar bith chluais ocus bolltnughuid;
da cumail cluais ar éistecht ocus imcoimét;
cumal braighet ar fuluth guth;
da cumail dí dhóit ar luth ocus nirt;
da cumail dí láim ar urgabail ocus fognum;
da cumail dí chos ar formteacht ocus folad;
cumal brond at thucht ocus forbairt.

To this the compiler has added the note: *Gid sen cerobi asenaib neimdeitin dligid cus trasta*, translated "As to this, however, though it was enacted in the olden (time), it is unrecognized by law at the present time". Here we have proof that the laws promulgated by Morand became *passé* at a relatively early date; indeed, the primitive nature of these laws can be seen by a glance at this single quotation.

From what source did the compiler obtain this extract? Thurneysen (ZCP XI 72) has postulated a *Tiganál Morainn maic Moín*, "The Last Breath of Morand"; but this is obviously not our source. The extract belongs rather to a legal document uttered by Morand at the height of his activity, in question-and-answer form like the *Tecosca Cormaic* or the judgments of Doidin mac Uin (cf. Laws IV 18, 17). Our quotation is no doubt an answer to a question put to Morand (by Nere?) similar to that already quoted above from IV 384, 15.

3.

In two miscellaneous collections of notes, *Téd an fearann a cintaib* and *Succession*, mentioned above, are quoted two passages which would seem to come from the *Audacht Moraind*. At least both make use of a formula found three times in the B redaction of the *Audacht* (2, 53, 63). The first occurs IV 272, 3: *A mo Naire nuallgnaid, diamba brethem, ni eturscaradh innadh fri hinnam*; the second IV 382, 26: *A mo*

Naire nuallgnaid, d. b. diamba bretham, ni bera dire do neoch fo na bi bunadhus bidh. In each case the apostrophe is wrongly translated to mean "O my Naire of the beautiful aspect". Neither of these quotations is to be found in the *Audacht*, nor is there any reference to Nere as a judge, to justify the clause *diamba brethem*; but Thurneysen has pointed out (ZCP XII 272, note 1) that Egerton 88, 9 v, a contains a short law-text *Comus Ae* put into the mouth of Morand, who acknowledges Nere as the future judge. The non-existence of these passages in the *Audacht* leads us again to the assumption that they belong to a lost document of Morand's. It is reasonable, indeed, to wonder whether the three occurrences of the formula in the B redaction really belong to the original form of the *Audacht* and whether they do not creep in from the legal work belonging to an earlier period in Morand's life. (See 2 above.)

4.

Morand's messenger or herald Nere, then, is not merely associated with Morand on the occasion of his embassy to Feradach Find Fechtnach; he acts, like Coirpre Lifechair, as the questioner who draws legal wisdom from the mouth of his mentor. He seems consistently to be Morand's pupil and younger companion; according to Egerton 88 he is Morand's successor in the judgeship. Thurneysen (ZCP XI 73; XII 272) rejects the statements found in later writers that Nere was the son of Morand, on the ground that the *Audacht* refers distinctly to the extinction of Morand's family (*ar mo chenēol clith*).

In the list of ancient Irish authors iu the Book of Ballymote (ZCP III 15 f.) is found the following:

Nera mac Morainn in drai.
Morann mac Main in t-oghmoir.[1])
. . . .
Nera mac Findchuill a Sid al Femin.[2])
Morann mac Coirpri Croimcind.
Morann ma Cairpri Cindchait.

[1]) Cf. the Briatharogum Morainn mic Main, Anecd. III 43.

[2]) More correctly, as Stokes points out, Sīd Arfemin, a fairy mound in Munster; see Ir. Texte, III 208, where it is associated with Morand!

That this list is unreliable is evident. The three Morands are, of course, identical; we suspect that the two Neras are the same person. And this is exactly what we find in at least two places: the Amra Coluimcille (230, ed. Bernard & Atkinson) has *Nera macc Mora(ind) no macc Finnchuill a sídib*; Laws I 22, 32 has, listed among the wise men of Ireland, *Morunn mac Maoin, Neridh mac Findcuill a sidib, sed uerius mac Moruinn, Feraduch Findfechtnach, righ ocus ugdur gaisi fer nErund*, where the attempt to reconcile the two relationships is manifest. Here the spelling *Nerid* in an oblique form of the nom. *Nere.*

What has caused these later writers to associate Nere with the *síde*? According to the *Audacht* (B 1 and the LL reading), Feradach was son to the daughter (whose name is not given) of Loth mac Deleraith of the Picts (*mac side ingine Lōith maic Deleraith do Chruithentūaith*). The name of Feradach's mother appears in an extract printed in Silva Gadelica, II 495, 18: *Nár thuathchaech ingen Lotain* (sic) *do Chruithentuaith, ben Chrimthainn Niadnáir, máthair Feradaig Finnfechtnaig*, "Nár *thuathchaech*, daughter of Lotan of the Picts, wife of Crimthann, mother of Feradach". A little later (l. 20) she is called *Nár thuathchaech a sídaib nó do Chruithentuaith.* The gen. of this Nár appears in the same line, as *Náiri*; hence it seems reasonable to suppose that a confusion between *Nár a sídaib* and Nere (or Naire, as the name is spelled in the Laws quotations) is responsible for the *Nere a sídib* of the later writers. It may be, since *síde* is here = Chruithentuaith, that Nere came with Feradach from Alba among the Picts, where he had been a member of Feradach's household, and was given to Morand for fosterage (*a dalta*, L 1).

Middletown. ROWLAND M. SMITH.



EIN ALTIRISCHER KRÖNUNGSRITUS UND DAS INDOGERMANISCHE ROSSOPFER.

In seiner etwa 1185 verfaſsten '*Topographia Hibernica*' berichtet Giraldus Cambrensis (Gerald de Barri, gest. 1220) im 25. Kapitel des dritten Buches unter der Überschrift '*De novo et enormi regni et dominii confirmationis modo*' von einem eigenartigen nordirischen Königsritus. Es heiſst dort: „*Sunt et quaedam, quae, nisi materiae cursus expeteret, pudor reticenda persuaderet. Turpis enim rei gestae narratio, quanquam praeferat artem, devenustare tamen videtur artificem. Verum tamen, quoniam historiae severitas nec veritati parcere novit nec verecundiae, circumcisis labiis res inhonesta poterit venusta verborum vernulitate depromi. — Est igitur in boreali et ulteriori Ultoniae parte, scilicet apud Kenelcunnil, gens quaedam, quae barbaro nimis et abominabili ritu sic sibi regem creare solet. Collecto in unum universo terrae illius populo, in medium producitur jumentum candidum. Ad quod sublimandus ille non in principem sed in beluam, non in regem sed exlegem, coram omnibus bestialiter accedens, non minus impudenter quam imprudenter se quoque bestiam profitetur. Et statim jumento interfecto, et frustatim in aqua decocto, in eadem aqua balneum ei paratur. Cui insidens, de carnibus illis sibi allatis, circumstante populo suo et convescente, comedit ipse. De jure quoque quo lavatur, non vase aliquo, non manu, sed ore tantum circumquaque haurit et bibit. Quibus ita rite, non recte completis, regnum illius et dominium est confirmatum.*" (Giraldus Cambrensis Opera, [Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 21] V (1867), 169.)

Elton hat in seinen (mir z. Zt. nicht zugänglichen) 'Origins of English History' S. 176 f. diesen irischen Brauch für nicht-indogermanisch erklärt, und auch J. Pokorny scheint in seinem gedankenreichen Aufsatz über 'Das nicht-indogermanische

Substrat im Irischen' (ZCP XVI 123 f.) der gleichen Meinung zu sein, daſs er auf die vorindogermanischen Bewohner zurückgehe, wenn er sagt, daſs diese Stelle, „falls Giraldus' Bericht auf Wahrheit beruht, ganz ungewöhnliche Bedeutung besitze". — Es läſst sich aber m. E. überzeugend nachweisen, daſs der Brauch echt-indogermanisch ist und damit auch dieser Bericht tatsächlich auf Wahrheit beruht.

Der eigentliche Hauptzug des Ritus ist, wie auch Pokorny a. a. O. richtig gesehen hat, „daſs der Kandidat mit der Stute geschlechtlichen Umgang pflegen muſste". Das stimmt aufs nächste mit dem altindischen Roſsopfer, dem bekannten Ašvamedha überein, zu dem sich (vielleicht als jüngere Entwicklungsstufe) der Puruṣamedha stellt. (Vgl. hierzu bes. K. F. Johansson, Über die altindische Göttin Dhiṣánā und Verwandtes: Skrifter utg. af k. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 20,1. Uppsala 1917, S. 108 f., mein 'Germanentum und Hellenismus' Untersuchungen zur germ. Religionsgeschichte. Heidelberg 1924, S. 42 f., C. Clemen, Religionsgeschichte Europas I (1926), 179 f.) Im Mittelpunkte des indischen Ašvamedha stehen die Zeremonien, die sich an die Tötung des Rosses anschlieſsen: Nachdem dieses unter Gewändern erstickt ist, umschreiten die Gemahlinnen des Königs das verendete Roſs je dreimal von links nach rechts und von rechts nach links. Dann begibt sich die erste Königin, die *mahiṣī*, in seine Nähe, über beide wird eine Decke gebreitet, und die Frau legt das Glied des Pferdes in ihren Schoſs, während der Opferer einen darauf bezüglichen Spruch hersagt. Wenn sich die Mahiṣī wieder erhoben hat, geht es an ein Zerlegen des Rosses. Der Sinn und Zweck dieser kultischen Handlung ist offenbar, die Zeugungskraft des pferdegestaltigen Fruchtbarkeitsgottes „auf die die Erde (*gnā́*) symbolisch darstellende Mahiṣī wirksam und eo ipso dieselbe Zeugungskraft sowohl der Erde wie den Menschen nutzbar zu machen" (Johansson a. a. O. S. 116).

Urverwandt mit dem indischen Ašvamedha ist das altrömische Octoberroſs-Ritual, und auch im germanischen Norden finden sich verwandte Züge im Freyrkult. Vor allem aber gehört hierher die im nördlichen Norwegen noch spät bezeugte Verehrung eines Pferdephallos, die eine kleine isländische Geschichte, der Völsatháttr, erzählt (vgl. mein



'Germanentum und Hellenismus' S. 40 f.; Übersetzung in Genzmers Edda, Thule Bd. 2, S. 184 ff.). S. Eitrem ('Lina laukar' in: Festskrift til A. Kjær. Kristiania 1924, S. 3) zieht auch griechische Sagen vom Begraben eines Pferdes mit einer Jungfrau heran. Es kann somit nicht zweifelhaft sein, daſs die Anfänge des Roſsopfers bereits in die indogermanische Urzeit zurückreichen, und dafür bietet gerade der irische Krönungsritus eine weitere, wertvolle Stütze. Wenn in diesem im Vergleich zum indischen Ritus die Rollen vertauscht sind, hier die Königin und ein Hengst, dort der König und eine Stute, so ist das ohne Belang. Es genügt ein kurzer Hinweis etwa auf griechische Vorstellungen, daſs auch weibliche Fruchtbarkeitsgottheiten pferdegestaltig erscheinen. Auch Demeter hatte in Arkadien Pferdegestalt, und in einer Höhle zu Phigaleia in Arkadien stand nach dem Bericht des Pausanias ein altes Bild der „schwarzen" Demeter, das die Übergangsstufe zur menschengestaltigen Göttin darstellt: eine auf einem Stein sitzende Frau in schwarzem Gewande mit dem Kopf eines Pferdes (vgl. Pauly-Wissowa² IV [1904] bes. Sp. 2734). —

Sehen wir einmal von aller Verschiedenheit der Zeiten und ihrer geistigen Struktur ab, so ist es letzten Endes die gleiche Idee des *ἱερὸς γάμος*, die sich hinter dem irischen Krönungsritus birgt und die noch zu Beginn der Neuzeit den römischen Volkstribunen Cola di Rienzo bestimmte, sich am 1. August des Jahres 1347 bei seinem Regierungsantritt feierlich zum Ritter und Kandidaten des heiligen Geistes weihen zu lassen und nächtlicherweile auf einem Prunkbett zu ruhen unter inbrünstigem Gebet zu Gott. Es ist dies, wie Konrad Burdach ('Vom Mittelalter zur Reformation' II 1, 1 [1912], S. 86 f.) gezeigt hat, „das Hochzeitsbett der Theogamie, auf der sich im Gebet die Vermählung und Vereinigung des Geweihten mit der göttlichen Kraft, die Eingieſsung der göttlichen Gnade in den Geweihten, die mystische Brautnacht, vollzieht". Immer wieder greift der Mensch „einem Naturgesetz aller geistigen, überhaupt aller menschlichen Entwicklung gemäſs, nach den ererbten, allverständlichen Formen, die für das Göttliche geprägt" sind.

Würzburg. FRANZ ROLF SCHRÖDER.

NOMINAL PREDICATES IN IRISH.

Abbreviations.

Brug. = Grundrifs der Vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen, von K. Brugmann u. B. Delbrück (2nd ed.).
CZ = Zeitschrift für Celtische Philologie.
Delb. = Vergleichende Syntax der Indogermanischen Sprachen, von B. Delbrück (being vols 3, 4, 5 of the Grundrifs 1st ed.).
Harl. = British Museum Library, Harleian 5280.
Hb. = Thurneysen, Handbuch des Altirischen.
HK = Thurneysen, Die Irische Helden- und Königsage.
Ind. Anz. = Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde.
Ir. T. = Irische Texte (ed. Windisch. Later volumes ed. Stokes and Windisch).
Keating = Forus Feasa ar Éirinn ed. Comyn and Dinneen. Irish Texts Society, Vols IV, VIII, IX.
LB = Lebor Brecc.
LL = Lebor Laignech.
LU = Lebor na h-Uidre.
M. I. D. = Strachan, Contributions to the History of Middle Irish Declension (Trans. Phil. Soc. 1903-06. 202 ff.).
O M. = O Máille, Contributions to the History of the Verbs of Existence in Irish, Freiburger Dissertation. Dundalk 1911, and Ériu VI, 1 ff.
Ped. = Pedersen, Vergleichende Grammatik der Keltischen Sprachen.
Rawl. = Bodleian Library, Rawlinson B. 512.
RC = Revue Celtique.
SM = The Ancient Laws of Ireland, Senchus Mór.
Thes. Pal. = Thesaurus Palaeohibernicus.
YBL = Yellow Book of Lecan.
Zu Ir. Hss. I, II. = Thurneysen, Zu irischen Handschriften und Literaturdenkmälern. Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philolog.-histor. Klasse, Neue Folge, Bd. XIV, Nr. 2 (1912). — Zweite Serie, Nr. 3 (1913).

See also list of texts pp. 320, 321.



Nominal predicates may be expressed in Indogermanic (i) with or without a finite copula, (i) with a verbnoun meaning 'to be', (iii) as objective predicate, qualifying the object of a transitive verb e. g. *aliquem felicem reddere, eum consulem facere*, (iv) in formal apposition to the subject, where they really qualify the verb e. g. *salvi venerunt* (v. Delb. III 10-23). Constructions such as the Sanskrit accusative after verbs of 'becoming', and the predicative instrumental of Lithuanian and Slavonic (v. Delb. III § 9) may be left unconsidered here, as they find no parallel in Irish syntax.

(i) For the first class the rule is agreement of subject and predicate in number, gender, and case, and we shall see that Old Irish has preserved this usage as far as its inflexion allows. (To this rule must be noted as exceptions the cases, which I have not further examined, where the predicative is a neuter adjective, evidently substantive, not in agreement with the subject e. g. Wb. 22 a 17 *is uisse in boill do áss ón chiunn*, Ml. 35 b 25 *ba erchóitech ṅdoib toimtiu*, v. Hb. § 362).

(ii) The predicative with a verbnoun is inflected in Sanskrit in agreement either with the subject of the sentence: *sa ha vai brahmā bhavitum arhati* (ŚB. 12, 6), or with the verbnoun itself: *á mḗdhyād bhávitóḥ* = 'until the becoming pure' (MS. 2, 5. 9), where *bhávitōḥ* is felt as ablative. European languages show the accusative and infinitive, and dative and infinitive constructions: *dixit eum mortuum (regem) esse*; *mihi negligenti esse non licet* (v. Delb. III § 8). Here the syntax of Old Irish is peculiar. The verbnoun *both*, *buith* 'to be' is commonly used with a possessive pronoun and predicative i. e. 'his being safe', 'their being so', which are rendered in Old Irish: *a beith slán* Fél. Epil. 172, *a mbith samlaid* SM IV. 212, 2. The use of an adverb in the second example shows that *bith* is felt as a verbal form, and we may assume that there is no concord felt between *beith* and *slán* in the first. But *slán* does not agree with the genitive possessive either, but rather with a logical subject, as if the sentence were in the form: 'he is safe'.

(iii) For the objective predicate we expect the accusative case, and this is the Latin usage (cf. sup.). Sanskrit has the

accusative when the predicative is a noun (v. Delb. III 197 ff.), and shows a peculiar form in *-ī* when it is an adjective. In Irish the accusative of the noun is giving way to a new construction in the period of our oldest remains: for the adjective, the absence of distinct inflexion in most of my examples reduces the value of the collections. However, the nominative case seems to have become fixed here as in (2), and there is evidence of plural inflexion in one text.

(iv) Of the appositional predicate I have only a few examples. It is apparently not of frequent occurrence, and has the same history as the ordinary predicative.

Only in the case of a predicative adjective with the finite copula (i) do the collections show a clear development over a long period, and in the early stages it appears closely related to that of the attributive. Attributive adjectives in Indogermanic agreed with their nouns in number, gender, and case (v. Delb. III § 108), and this is the general rule in the Old Irish period; but the inflexion was already beginning to give way, and a common pluralform developing. Before considering the development of predicative and attributive in Old and Middle Irish, it will be well to review the flexibility of the adjective in the earliest written form of the language.

Concord of gender was maintained in Indogermanic by the formation of feminine stems in *-ā*, *-i̯ā*, *-ī* e. g. skr. *priyaḥ* : *priyā*, *bharan* : *bharantī*, *tanuḥ* : *tanvī* etc. the neuter being distinct from the masculine in nominative and accusative, v. Brug. II 2, 105 ff.². In Old Irish the concord is still generally observed, but owing to the loss of final short syllables and long vowels in Auslaut, and the reduction of final long syllables, which took place before our earliest written documents, many of the distinguishing marks have vanished. Thus, in the *-o-ā*-stems, **māros*, **mārā*, **māron* fall together in the nominative singular *már*, the feminine leniting, the neuter nasalising a following initial in certain cases (v. Hb. §§ 232, 238). Further the accusative plural masculine has begun to fall together with the feminine and neuter form, so that nominative plural feminine and neuter, and accusative

plural for all genders have one form *mára*. (The old form in *-u* for the acc. pl. m. still occurs, v. Strachan, Ériu I 4.) Similarly in the *-io-iā*-stems, *i*-stems and *u*-stems the three genders have fallen together in the nominative singular and also in the nominative plural, and the accusative plural masculine has fallen together with the feminine and neuter, regularly in the *i*-stems (*maithi* < **matins*), and by analogy in the other declensions (v. Hb. §§ 354 ff.; Ped. II § 459). (Pedersen assumes an Urceltic nom. sg. fem. *u*-stem in *-ūs*, but the short byform, cf. Skr. *tanuṣ*, would better explain the loss of the final syllable, v. Hb. § 89.) In the consonant stems there is evidence of the same formation as in the Latin nom. sg. masc. and fem. *tepens*, the Irish form being *tee*, *té* for both genders (**tepenti* > **tét*, **téit*. For evidence of this *ī*-formans in a few feminine words v. Thurneysen, KZ 37, 424). A nom. pl. fem. *téït* < **tepentes* occurs Wb. 29 a 1 (v. Hb. § 360).

Thus by the time of our earliest written remains the plural *-o-ā*-stems alone distinguish masculine and feminine in the nominative case. Here in the singular, and for all other declensions in singular and plural, the forms have fallen together. But, in all declensions, singular and plural number are distinct in the Old Irish period. (In Middle Irish, when final vowels become indistinct, the nom. sg. and pl. of *-i̯o-i̯ā*-stems fall together.) As regards case, feminine singular and masculine plural of *-o-ā*-stems, and feminine singular *u*-stems still distinguish nominative and accusative, but in all other declensions the distinction has vanished.

In the analysis of the collections under (1) I have given particulars of the attributive inflexion in many of the texts, for comparison.

But in treating the syntax of nominal predicates, one construction remains to be considered which has developed within the historic period, and has no parallel in the sister languages — the phrase: '*tá sé i n-a fhear*' = 'he is a man' (lit. 'he is in his man'), which is distinct from the simple *is fer-som* (later *is fear é*) in that the former describes a condition or state while the latter is a mere definition.

History repeats itself here in one respect, the development of the verb *atá* < **ad-stá-* = 'exists, is present', into a mere verb 'to be', to which may be compared the development of the copula Skr. *asti* Gk. *ἐστί* in Indogermanic (v. Delb. III § 5). But the Irish verb *atá* does not become a mere copula as the use of the preposition *i n-* here shows. (The close parallel between Irish *is* and *atá* an Spanish *ser* and *estar* is pointed out by Ó Máille § 67.) Even in modern Irish only certain adjectives may be predicated by *tá*: in many cases an adverbial construction must be used (v. Ó M. §§ 56 ff. though some of his points are doubtful. Surely '*tá sé árd*', '*tá an mála trom*', are correct Irish?).

The history of this idiom, and its treatment by Pedersen, Ó Máille and Baudiš, will be considered in the second part of my work. In the first part I propose to give an account of the predicative constructions as noted at the beginning, of which that with the finite copula is the chief.

The texts examined cover the period from the 8th century, to which the earliest considerable written remains belong, to the year 1475 when a prose translation of Maundeville's Travels was made, the language of which is modern Irish; and by this date the developments here traced had reached the point at which they remain in the modern dialects. Thus this paper is an attempt to give the complete development in outline of the features of grammar and syntax in question.

The selection of texts was a difficulty on account of the uncertainty of dates which still prevails for the great mass of Middle Irish prose, particularly as regards the language which is the point of importance here. An undated manuscript may be approximately datable, and a particular undated text may be dated from its contents or references to it in other texts, but these discoveries often leave the dates of the extant versions doubtful within wide limits. Studies such as thi one should provide criteria for the future, but apart frc Strachan's valuable papers little work has yet been done this field. Moreover, my special purpose has been to development through many texts, and it would therefo





led me too far to undertake a detailed linguistic examination of each of the texts on which I have drawn. However, editors and others have often, on given data, suggested approximate dates for the versions they have published, and these texts have been the most profitable source for my work. I have taken as a starting point the date suggested, and, using the evidence of my own collections, drawn whatever conclusions suggested themselves. The collections may help others to date some of the texts more accurately. For the heroic texts I have been guided by the chronology established or suggested by Professor Thurneysen in his 'Irische Helden- und Kõnigsage'.

Differences of language such as those here investigated may in some degree be due to person or place as well as to time, but as in most cases person and place are unknown, and could hardly explain wide differences, a tentative attribution to time is justified. No effort has yet been made to trace the influence of dialect on Irish MSS. and texts. Professor Thurneysen has expressed the opinion that it played little or no part in the early period (Hb. § 16), but in the Middle Irish period there is room for investigation. The LL version of the Táin is an instance of marked peculiarity in details. As regards person, one scribe may be fond of a traditional style and the preservation of old forms, while another of the same time will copy more freely.

But a more difficult element in the question of date is the subject matter of the text itself. A comparison of such a text as the Passions and Homilies with the LL Táin or Acallamh na Senórach must be unsatisfactory, where one is translated from mediaeval Latin and the other is heroic matter with formulae and a manner of its own. These three texts take a prominent place in the collections below, as they must in any Middle Irish statistics, so a consideration of their respective dates is worth while. The date of the composition of the LL Táin has been fixed in the early 12th century, and, as the MS. was written c. 1160, the language is also dated within narrow limits. Stokes showed (I. T. IV 1, 273) that AS must have been composed later than 1142, and Ó Máille has shown further that it must be later than 1157 (Ó M. p. 2): thus he dates it to the latter half of the 12th century, and

places PH in the late 11th century. Sommerfelt, in discussing the dates of the two texts (RC 38, 36 f. and footnote 3), accepts and supports Ó Máille's date for PH, but thinks AS probably later than he said. A comparison of PH with the LL Táin has given me a different impression. PH occupies, in the collections which follow, a middle position between LL and AS, while the difference between the latter two is very wide. Again, the condition of the infixed pronoun and attributive adjective is later in PH than in LL (v. analysis to collections 1). I have therefore dated the LL examples c. 1100, and AS c. 1200, a slight alteration of Ó Máille's date (v. also HK p. 48), and for PH I have written the date c. 1150. But this last must be taken as expressing rather the position of PH with regard to the other two: if the saga-form of the Táin has served to preserve an archaic language, PH may have been written as early as LL and represent the spoken language of the time. This does not affect the course of the development.

All the dates conjectured here are approximate. A story teller or scribe might be at work for forty years and his own speech would change little, so it is unsafe, from the forms a text contains, to guess dates within thirty or forty years.

Texts.

		Where the date of the MS. is given, the printed version depends on a single MS.
Early 8th cent.	Imram Brain, the Mongán stories (ed. Meyer), and fragments from Cin Dromma Snechta.	v. HK pp. 16 ff.
c. 750	Würzburg Glosses. Thesaurus Palaeohibernicus I.	For the date of the language of the Wb. and Ml. glosses v. Hb. §§ 5, 6, 8. Thurneysen, CZ 3, 48. The Wb. codex, with the *prima manus*, was written probably c. 800 (v. Stern, CZ 6, 542 f.), and the chief glossator copied in his glosses not much later. The Ml. codex and the glossator's hand (also a copy) are of the 9th century (v. Thes. Pal. Introd. pp. xviii, xxiv).
c. 800	Milan Glosses. „ „ I.	
	Félire Oenguso (ed. Stokes. Henry Bradshaw Soc. Vol. XXIX, London 1905).	v. Strachan, Deponent Verb. Trans. Phil. Soc. 1894. Thurneysen, CZ 1, 345.
c. 900	The Tripartite Life of St. Patrick (ed. Stokes. Rolls Series, London 1887).	MSS. Rawl. B. 512, 15th cent., and Eg. 93, also 15th cent. For date v. sup. Mulchrone p. 93 f.
	Immram Curaig Máil Dúin (RC 9, 452. 10, 50).	The language points to the end of the Old Irish period.
	Cath Maige Tuired (RC 12, 52. CZ 12, 401).	A verse from the text, § 39, is quoted in Cormac's Glossary († 908), v. Cormac 1099 s. v. *ris*, but the language is mixed. The MS., Harl. 5280, is 15th century.
	Togail Bruidne Dá Derga (RC 22, 9 ff.).	The YBL version is Old Irish, but the printed text is based on a later version in LU (bef. 1106). I have added the Y reading wherever Stokes gives a variant.
c. 987	Saltair na Rann (Anec. Oxon. Med. and Mod. Series. Vol. I, part. iii) ll. 1105—6104.	MS. Rawl. B. 502 is 12th century. For date v. Thurneysen, RC 6, 96 ff.
c. 1000	Tochmarc Émire (Rawl.) (RC 11, 433).	v. HK p. 381. MS., Rawl. B. 512, is 15th century.
c. 1100	Fís Adamnáin (Irische Texte p. 165).	MS. is LU, written before 1106.
	Táin Bó Cualnge (ed. Windisch).	v. HK p. 114.
	Cath Ruis na Ríg (R. I. A. Todd Lectures IV).	v. HK pp. 33, 364. MS. is LL, written before 1160.
	Tochmarc Émire (Harl.) (CZ 3, 229).	v. HK pp. 378 ff. This date applies only to those passages not contained in Rawlinson. The MS., Harl. 5280, is [illegible]

c. 1150	Aislinge Meicc Con Glinne (ed. Meyer).	Meyer prints [illegible] (14th century) has been examined. He dates the text to the end of the 12th century, but it seems to me older than PH. The infixed pronoun is more frequent; but my date is tentative.
	Passions and Homilies from the Lebor Brecc (R. I. A. Todd Lectures II) omitting ll. 2484—5364.	The MS. is 14th century. For the date v. sup. p. 318 f.
c. 1200	Acallamh na Senorach (Irische Texte IV 1).	v. sup. p. 318 f.
c. 1300	Aidedh Ferghusa (Silva Gadelica I, p. 238).	The language is later than that of AS. but is not yet Modern Irish. The MS., Eg. 1782, is 15th century.
	Imthecht na Tromdáime (Ossianic Society V).	v. HK p. 254. The text seems later than Aidedh Ferghusa, but it was known to the 'Interpolator', who was at work probably in the 13th century, v. Thurneysen, CZ 14, 423. It is probable that our version is a modernised copy: the MS., the Book of Lismore, is late 15th century. But the transition from Middle to Modern Irish has still to be examined.
1475 A. D.	The Gaelic Maundeville (CZ 2, 1 ff.).	MSS. the Rennes manuscript, 16th century (?) v. Dottin, RC 15, 91. Eg. 1781, 15th century. The date is given in the text, § 1.

Of these, only Félire Oenguso and Saltair na Rann are entirely in verse. From the others, as a rule, only examples occurring in the prose have been included. Where a verse example is given, it is indicated by (v.) after the reference number. For most of the examples from other texts I am indebted to Professor Thurneysen, Ó Máille's 'Contributions to the History of the Verbs of Existence in Irish' (v. Ériu VI 1 ff.), Pedersen's 'Vergleichende Grammatik', and Thurneysen's 'Handbuch des Altirischen'. For the language of the Milan Glosses I have relied on Strachan's 'Middle Irish Declension' (Trans. Phil. Soc. 1903—1906 pp. 202 ff.) for I 1, and for the other sections on various references: for that of Saltair na Rann, on Strachan's work for I 1, and for other sections on my own collections.

For the main section (1) of part I, and for part II the collections from these texts should be fairly complete, while for the supplementary sections 2, 3, and 4 of I they are not complete, and not all the texts are represented.

I.

(1.)

Section 1 is an examination of the change in inflexion from Old to Middle and Modern Irish of the copula with a predicative adjective in the plural, the type for the Old Irish period being such an example as Wb. 11 d 11 it moirb *in boill*, and for the Modern Irish period, Maundeville CZ 2, 138. 1 is mór *iatt*, 227. 3 is saidbir *na tírtha so*. The first change is the gradual disappearance of the masculine plural form in the *o*-stems, which is supplanted by the form in *-a* common to feminine and neuter. Later, plural inflexion ceases altogether, the copula becomes singular, and we have the condition represented by the examples from Maundeville, which is that of all the modern dialects. For the earlier period the forms of importance are the masculine plural *o*-stems, and in classifying the collected examples I refer to instances of regular inflexion, i. e. in a palatal final consonant, as 'regular', and to those showing the feminine-neuter form in *-a* as *a*-form.

But one class of adjectives shows a separate development: the *o*-stems in *-ech*, *-ach*, never adopt the *a*-form in predicative position[1]), but preserve regular inflexion until the plural disappears. Even when the subject is feminine the ending *-ig*, *-aig* is usual e. g. Vit. Trip. 208. 21 *bid* frosaig *far ndalai*, 210. 3 *glaissi* ... *Asbert Patraic naptis* torthig, SR 7763 *but* hómnaig *dúili dé dil*, and I. T. 69. 19 *fris mbiat* (Y *frismbat*) formdig *ardrígna*, 206. 12 (LU Interpolator) *batar* imtholtanaig *na mná* (v. Thurneysen, Idg. Anz. 33. 25), though I have one example of proper feminine inflexion from a 'rhetoric' in an early text: Dá Derga 101. 10 bróncha *fianna*.

These facts lead to one conclusion which may be stated at once here: during the Middle Irish period, while plural inflexion of the predicative still remains, the distinction of gender, which was already largely eliminated (cf. sup. p. 2), disappears also in the nominative plural of *o*-stem adjectives whether attributive or predicative. In the nominative singular the three genders had only one form. When the *a*-form spread

[1]) As attributes they do have *a*-form v. p. 329. One exceptional predicative is CRR 8. 18 *salcha*, where the subject ist neuter.

to the masculine in ordinary plural *o*-stems, the adjectives in -*ech*, -*ach*, which retained the regular form, came to have it for masculine and feminine indifferently.[1]) The development will be seen from the collections and the notes which follow.

Collections.

700—750. Cin Dromma Snechta.

Im. Br. § 1.4 ó robatar ind liss *dúntai*, 11.2 (v.) tíre ... ata comgnúsi *cadli*, p.46.10 comtís *ambriti*. **Tochm. Étáine** (Leahy, Heroic Romances II 143 ff.) 155.11 (v.) *gela* det and *dubai* brai.

c. 750. Wb. 3 b 6 adib *mairb* ... bad *bii*, 4 b 21 ammi *irlaim*, 11 d 11 it *moírb* in boill sin, etc. (These examples represent the condition of the Würzburg glosses, which contain no instance of *a*-form of the predicative.)

c. 800. Ml. 51 b 8 bes nibat *fira* la dia (retai m.), 98 c 5 ciaptar *mora* a pecthai som. (These are the only instances of *a*-form in the Milan glosses. All others are regular.) **Fél.** Prol. 64 it *fáilti* iar coscur, 68 it *fássa* a ndúine, 74 ceptar *bailci* bressa 'though they were strong in the fight', 75 a píana it *brassa*, 81 it *aidbli* fíad scoraib, 133 cíaptar *áilli ili* maicc Deic, 149 cit *móir* ríg in domain, 155 bid *áird* úas dind ḟlatha, 188 is de ní beth *brónaig*, 207 it *fássa* cen adrad (cathraig), 245 cit *úallaig* ríg talman, Jan. 17 fobíth nídat *calaid*, Mar. 14 Dionis in t-epscop, ata cliara *cóima*, 18 naptar *ili* lochtae, 25 crochad ocus chombert Issu Críst it *córi*, April 6 Herenius in t-epscop ata *móra* míli, May 19 a n-anmann it *gela*, June 19 dond ríg bátir *uissi*, 27 ata *mórthruimm* threthain, July 20 it *brestai* in ban-maicc, Sept. 2 it *sóir*-seom ... it *cóim*-seom, Nov. 9 níptar *ecnaig anbli*, Dec. 9 it *cadlai* dí ingein Ailella nád chlithi (LB nat *clethi*), 18 ropat *fáilti* frimm-sa, Epil. 34 ata *n-aidble* bríga, 81 cit súid nod-légat ata *lethna* lindi (Stokes tr. "whose wisdoms are wide". lind f. = pool), 387 it *móra* mo chinaid (Laud ol it mora m'ídain 'for great are my pangs'), 558 it *bithbúana* t'ḟerta (R^2 it bithbuan do ḟerta, sim. LB).

c. 900. Vit. Trip. 12.28 dodíussaig-som ... na bú comdar *slána*, 84.19 bátar *toirsich*, 26 nipat *ili* anmand eissi dochum

[1]) SR 1461 *for ngnimrada diamat* glain marks the transition for ordinary *o*-stems.

nime, bet *ili* iomorro asindí thís, 112. 30 it *móra* na itgi, 114. 5 roptar *cosmaili*, 136. 8 ce niptis *arda* do chongbala-su ocus do clainde, 9 bit *coirmmgnáithi* do chomorbai ocus bit *fingalaig* tríit, 170. 2 nirptar *humail* friss, 208. 21 bid *frosaig* far ndalai co brath, 210. 3 Asbert Patraic naptis *torthig* (glaisi), 228. 16 *marba* ind eich fóchétóir, 234. 27 asbert roptis *galraig*, 258. 26 nitat *morai* (inna ferta). **Máilddúin** (RC 9) Y 458. z. batar *urlaim*, 464. 7 roptar cendsa na heoin, 466. 13 batar *imeclaigh*, LU 474. 13 batír *tentidi* ind anmannai, 476. 2 batír *lána* a mbéoil 7 a sróna, 478. 1 *lána* inna himda, 480. 6 bátir immecal-som (Y *imeaglaigh* q. leg.), 492. 6 roptar *sáthig*, 494. y. roptar *lána* a teora aidchi, (RC 10) 52. 14 indat *facsi*, Y 78. 6 ogslan ass uile (H ogslan a suile, leg. *ogslána* a ssúile). **Cath M. Tuired** § 26. 6 *maru* ... a mírionn an cainte (leg. cháinte), 36. 2 nibtar *beoluide* a scenai uatha (leg. uad), 8 niptar *cormaide* a n-anaulai, 63. 3 at imdou ar ndruith 7 ar lucht cumhachtai, 94. 5 cu mbat *minai* a cnamhae, 122. 2 botar cloite a n-airm-sie, 123. 5 bótar *bi* notegdis esde. batis*lán* a n-athgoite, 150. 2 *bid sir-blechtach* bae Erenn. **Dá Derga** (Y) § 2. 3 batar *maethchoiri* (na di doit), 7 batar *forarda mine maethgela* na da gualaind, batar *gelglana* sithfota na mera. Batar fota na lama. ... batar *teithblaithi sleamongeala* na di slissait, batar *gerrgela indildirgi* na de (*sic*) lurgain, batar *coirdirgi iaraildi* na da sháil, 35. 7 ciammin *bí* amin *mairb*, 8 *móra* airdi, 36. 4 nirptar *failte* de, (LU) 62. 12 it *ili* mo anmand, 81. 6 *it* [*t*]*roich* nothiagat, *it* [*t*]*róich* cussa tiagat 'they are fey', 83. 10 cidat *crechtaig*, 92. 9 it *mathi* ind óic, 99. 3 in dias im[m]echtrach díb, *finna* diblínaib (óclaig), 101. 10 *bróncha* fianna, 104. 4 bát *ili* mairb 'the dead will be many', 5 cidat *crechtnaighti*, 105. 4 it *brónaig* a theglach, 108. 4 it *mathi* ind óic, 135. 8 cidat *créchtaig*, 150. 5 cérbot *créchtaig*, 151. 3 ciarbat *crechtaig*, 166. 1 *lúatha* coin dotroiphnetar, 166. 11 nidat *bána* mo chrechta-sa.

c. 987. SR (Strachan M. I. D., Trans. Phil. Soc. 1903—06 pp. 217-18, where the forms are given. Below are the references, (i) marking the ordinary *o*-stems, (ii) those in *-ech*, *-ach*.[1]).

[1]) For this text, therefore, only the *o*-stems are given, as Strachan's collections include only these. For the other texts I have included all

Reg. (i) 194, 1232, 1461, 1482, 1609, 1611, 2421, 3583, 3641, 3983, 4659, 4989, 5111, 5517, 6176, 7843, 8007, 8195.

(ii) 1611, 3449, 3550, 4049, 4051, 4395, 4661, 4872, 4706, 4830[2], 4842, 5519, 5619, 6264, 6540, 6544.

A-form: 446, 601[2], 889, 3612, 3625, 4071, 4072, 4167, 7652[2].

Singular Adj. 1347 (*nocht*: morolcc), 2808, 3959, 5443.

c. 1000. Tochm. Ém. (R. 512). 26 napdar *duba* na *glassa* a fond 'that their soles were not black or grey', 30 batir *morai* a gluine, 39 *batair* erdracha cumachtai na hingine.[1])

c. 1100. Fís Ad. 174.7 *bidat marthanaig*, 178.9 *cidat línmair*, **Plural Adj.** 179.7 *itorsig* thrá ocus *it* búadartha na pecdaig, 194.10 *at* forbaelti-seom. **LL Táin** (prose) 35 co m*bar commaithe* ... co m*badar maithe* díblínaib (St. com*adh commaith* sind), 39 con *bat* beoda, 69 cor*batar* cutrumma comméti *comlínmair*, 79 *roptar* cutrumma commeti *comlinmair*, 544 *garbat discailtig* tricha cet Galián, 627 co *mbatar clarenig* uile coiceda h-Erend din t-snechta, 952 in am *indat slána* secht mbliadna déc de (St. an tan *as slán* a seacht mbl. .x.)[2]), 989 *ni doethanaig* in maccrad "die Knabenschar hat nicht genug", 991 *corbat dóithanaig* cluchi, 1055 *bat lána* beoil fer ... din anmum sin, 1065 in am *inat ṡlána* secht ṁbliadna dec de (St. an tan *is slan* a seacht mbl. .x.), 1098 *maithi* na hairm se, 1122 *nit maithe* and na carpait so, 1268 co *mbat léiri* lesbaire aeoir triana chend, 1386 in aim *inat ṡlana* secht mbliadna déc (St. an tan *is slan* a secht mbl. .x.), 1692 ní *bat buana* ar slúaig, 1758 *it fíala* Ulaid, 2406 *giambtar liri*[3]) fir h-Erend, 2607 *comtar inecnáig* a inchroes (*gomdar inecnaigh* H. 2. 17, Eg. 93, *comba leir* a inne et a inathar tar a

---

declensions for the sake of the contrast between the plural inflexion of early examples with the singular of the later ones. — Strachan gives (loc. cit.) details of the attributive inflexion also, which are summarised in the analysis p. 329.

[1]) This example is doubtful: *erdracha* may be a noun = 'phantoms', and I would translate 'they were the phantoms of the girl's power'.

[2]) Cf. YBL (ed. Stokes and Strachan) 482 i nrabadar *slan(a)* a chóic bliadna (*-a* added later under the *n*), LU in*naptar lán*, YBL 543 *amdar lana* a .vi. bliadna, 544 intan *ata lana* a .vii. mbliadna dec, 731 sim.

[3]) The equative form *lir* is here inflected as positive.

bhél. St.), 3242 *nirdar subaig sámaig sobb*[rónaig somenmnaig] lucht puiple F. D.... acht *rapsat dubaig dobbrónaig domenmnaig* (nír *bo subach somenmnach* lucht etc. St.), 3618 *raptar scítha* a n-eich 7 *raptar mertnig* a n-araid (ba sgíthach a n-ech 7 ba St.), cf. 3621[3], 3623 na *bad scítha* sind (na badh scíthach sinn. St.), 4213 *comtís brecca* barruani na srotha (*comdar brecca* barruaine na srotha. St.), 4349 *it immaicsi* na fuli, 4383 *at amainsi* na fuili, 5015 *comtís comarda* síat, 5586 *bát bágaig bat condalbaig* confuarcfet (*bidh badhach* et *bidh condalbach* dofuaircfet. St. H.), 5688 (v.) *brónaig* uile eochraidi, *torrsig* rurig rígdaide, 5696 *ciarsat cendchroimm torsig* n-anfálid, 5701 *comtís comartai* siat, 6041 gor *bo lána* tairchlassa 7 eittrigi in talman (cor *bó lán* tulclasa etc. St. H. Add.),
Singular Adj. 208 *cosmail* do nua-partaing a beóil, 846 daig *ba* ferda a gníma, 862 daig *ba* ferda a gníma (cf. LU 365 *batir ferrdai* a gnima), 1093 *ni maith* ám and na airm se, 2548 connar *bo léir* ... íat (LU 1889 connárbo léir do neoch isin dúnud i. e. with singular subject), 3297 *is* gabtha na heich 'the horses are caught', 5031 connar*bo réil* tulmonga maige Mide (tulmaing St.), 5040 con*nach réil* tulmonga maige Mide (tul-
Plural Adj. maincc St. H.). **CRR** 8. 18 *at garba* na gáetha, 7 *at salcha* na sligeda, 7 *at mora* na haibni ... 7 *at* gabalta lama láech, 21 co*rop suntaich* ar sen-eich, co*rop séitrig* ar serraig, co*rop slána* ar fir ... co*ro gairdi* na haidchi 'till our old steeds are active (?), till our young steeds are strong, till our men are healed, till the nights are short', 18. z. *corbat mesca medarcháini*, 20. 8 *corop* budechaiti íat = 'so that they may (have cause to) have spent their thanks', 26. 5 *nit feltaig* airecta in lucht sain, 48. 9 *corbdar comardda* comchuibdi iat (na slóig). **Tochm. Ém. (H 5280)** 235. 13 *at maithe* na comrume moeth-macaim sen, 236. y. *at mait*[*h*]*e* em na febha sen, 239. 13 o *robtar oentadaig*
Singular Adj. tra Machai 7 Cimboet, 233. 27 *rop slan* sibse [1]).
Plural Adj. **c. 1150. MCG** 41. 6 *at* urslacthi, 51. 25 *ba* faide o Chathal iat, 77. 4 in*bat budig* do beoil, 93. 11 *at* buide do láma, *at brecca* do beoil, *at liatha* do shúile. **PH** 514 *bat imlana*

---

[1]) This example is a gloss, but it appears in the LU version also (LU 122 b 34) so that it is not late, and we have seen instances of singular inflexion already in LL Táin. The fact that the subject is a pronoun is of importance v. p. 344.

iat-som (srubana .f.), 794 *at fíra* do briathra, 846 *comtar dáithnig*, 1039 *batar sochraide* a cuirp, 1389 *at mora* a gnimruda, 1425 *at aiprisce* na dóine, 1673 *comtís slana* i ṅDia (na briathra), 1813 *condat togoethaig*, 1815 con*dat fechtnaig* in lucht cretit indum, 1843 tuicfe-siu ... sinne *conid firepertaig*, 2329 *it* mallachda in uli dee hídal lat, 2386 *at marbu* anmanda na n-uli dóine, 3742 amal *beti*[*s*] *mairb*, 4044 cor*bat sithamla*, 4189 na rig 7 airchindig *atta dílsi* do chraes, 5479 *comtar lána* ó'n spirut noeb (na hapstail), 5510 *roptar lána* na hapstail o fhíu in ratha spirutalda, 5860 *lána eat* (ainimme) do sheircc in choimded, 5870 *isat lána* (na fíreoin) do bóide, 6560 *corbat erloma* do bás (na moethoclaig), 6561 in foirenn *roptar* ... cendsa friss, 6724 *roptar snimaig* na descipuil ... *roptar toirsig* na meic, 6746 cuirp ... *combat foille* 7 *séime* tria imfhulang in aicnid spírutalda, *ba* solamachtaige tra iar fhirinde in aicnid chorpda .i. resurrectionis quidem corpora nimirum subtilia erunt per effectum spiritualis potentiae, palpalia vero per veritatem naturae (*solamachtaige* is meant to translate *palpalia*, taking it as a comparative), 7258 *at ili* na Págándai. 8422 *at* imda a buada, 877 uair **Singular Adj.** *niptar dligthach*, 988 *is erlam sind*, 1039 *ba hoghslán* a n-etaige, 1042 *is erlam sinde*, 1358 *corba toirthech* (na crandu), 1395 *comtis léir* a cnámu, 2967 amal bemís *marb*, 6543 na dingned na hí *naptar dilmain* dó do denum [1]).

c. 1200. **AS** 39 *gérsat* calma na ferógláigh, 597 (v.) *gérsat* **Plural Adj.** imdha do ghartha, 733 (v.) *nit beca* (togmaill) a bennuibh slébhe, 797 (v.) *nídat glasa slíma* a mbruit, *at casa finna* a forḟuilt, 1034 (v.) *gursat maela* a méidhe, 1477 (v.) deich fichit mac rígh *ba ráin*, 2303 *gurbhat subhaig sobrónaigh* uili iat, 2412 (v.) *robsat ili* a ardbuada, 2478 *ní samlaithi* in da roindsin, 2616 (v.) *bat imfoicsi* do Dia [2]), 1220 *cumad marbh* da cumaid **Singular Adj.** *iat*, 1232 *ba subach somenmnach* na slóig, 1878 *as slan* deich

[1]) 250 *cersat mor int sinagoig* 'tho the synagogue was large' may be noted here for the sake of the deceptive form *cersat*, which, though evidently formed by analogy with 3 pl. *s*-preterites, could be used as singular (v. Thurneysen, Zu Ir. Hss. II 20. 6, and footnote). It occurs as plural in LL Táin 5696, AS 39, 597 (cf. AS 1034).

[2]) I have noted no plural examples after l. 2616, and as those above occur in passages from the three MSS. (Laud 610, Lismore, and Franciscan)





fichit bliadan duin araen, 2614 (v.) aniu *cid* imda a chuana *bid* imda a duana nemda, 2856 *rob* imda iat, 3117 *rob inmain* le Find ... iat, 3169 *marbh* iat fo chétóir, 3368 (v.) *as marb* uile Fianna Find, 3908 *nemirchradach* iat sein ... 7 *dimbuan irchradach* iat, 5199 *rob áinicnech* sind, 5215 *coma slemain slanchrechtach* iat, 5235 *conar leir* sind, 5238 *nir leir* dóibsium sinde, sim. 5239, 5256 in *ba hinothrais* iat no in *ba hinleighis* ... *is inothrais* 7 *is inleigis* iat, 5264 *corbo tslemain slancrechtach* iat, 5507 *ba mesc medarchain* iat, 6208 *coma slán* iat, 6229 *álaind* na fir, 6284 ní *is tualaing* iat do thócbail, 6315 cuin *is abbaid* bar nguirt?, 6488 *robad olcc* le Find sind 'Find would not like to lose us', 6876 echt ... *damad buidech* fir Eirenn, 7888 *robo* tinolta fir Eirenn uili.

c. 1300. Aid. Fergh. 238.x *comtar* mescta *medharchain* iat, 239.23 (v.) ge atáit slóig co subach de, *bud brónach* [*d*]*ubach* doirche, 248.11 *is maith* mo sheoit, 250.6 *fa cumach* Ulltaig i n-a diaid, 250.15 *ba chosmail* re buinne mborbruad, in dá buinne, 249.34 (v.) *rógela* a cuirp. **Imthecht na Tromdáime** 30.28 *in maith* na hairdhe ut, 74.18 (v.) locha *gidh gér* a nguilbne *ní trén* a cathaibh cirbdhe 'mice tho' their beaks are sharp, they are not valiant in battles of hewing'.

1475 A. D. Maundeville § 7.6 *is* imda tirtha 'n-a laim, 45.2 *is* imdha a daeine, 49.11 *is* béodha *laidir* iad, 88.5 *is* bendaigti na boicht, 119.4 *is ullamh* iad, 136.6 *is mescamail* iatt, 138.1 *is mór* iatt 7 *ní commaith* ríu so iatt, 151.2 *is* imdha cathracha 7 bailti isin tír sin, 186.4 *is blaith inócclach* iad, 189.1 *is aluind* 7 *is* imdha a spísartha, 220.2 *corab* fallsa iad, 227.3 *is saidhbir* na tírtha so, 228.4 *is* imdha cathracha áille sa ríghdacht, 230.1 *is* imdha cnuic móra ... an tíre-si, 233.3 *is* imdha cathracha maithe isna tírthib 7 *is* terc[u] a cnuic na a n-aibne 7 *is mín aeibinn* iad féin, 236.4 *is* imdha a tortha, cf. 238.3, 242.2, 269.1, 242.7 *is innraic craibtech* iad, 257.11 ní fedar *'nar béo* no *'nar marbh* iad, 265.5 *is búidech* da mbethaidh fein iad, 6 *gurub inmain* le Dia iad, 269.2 *is fírinneach* iad fen, 7 *is innraic*.

---

alternately used by Stokes, and in no case with variants, it may be due to a change of scribes in a common original. The three versions have not been critically compared.

ANALYSIS.

For the texts earlier than SR the point of interest is the regular or *a*-form of the adjective, predicative or attributive. Only instances of free *o*-stems are reckoned i. e. *o*-stems other than those in *-ech*, *-ach*. The latter, though always regular when predicative, can take the *a*-form as attributives e. g. Fís Ad. 177. 9, LL Táin 1032, 5686, AS 3796.

Later the question of plural or singular inflexion of predicative and copula is of importance, and some instances with comparative (indeclinable) adjectives are included for the sake of the copula. For the statistics of plural or singular the *io*-, *iā*-stems are not included, as after 1100 the distinction of final vowels is not maintained. The inflexions of copula and predicative are apparently independent of each other: in LL a singular copula occurs with a plural adjective (989), while there is no instance of the reverse case, but in PH the plural copula occurs with a singular adjective (877, 1395, 6543), and the reverse is only once noted (1843). Notable is 1039, where singular and plural are side by side.

The particulars as regards attributive adjective and infixed pronoun were taken irregularly for my own guidance, and are included in this table for what they are worth.

	Predicative		Attributive	
	Reg.	*a*-form	Reg.	*a*-form
c. 750. Wb.[1]	All.	—	All. — 1	27 b 16
c. 800. Ml.	All. — 2	51 b 8, 98 c 5	No Collections.	
Fel.[2]	Prol. 149, 155, Jan. 17. June 27. Sept. 2.[2]	Epil. 387	„	„
c. 900.				
Vit. Trip.	170. 2	228. 16	„	„
Máildúin	458. z.	476. 2	—	458. 1, III 4, XXI 7, RC 10. 74. 3, 18
Cath M. Tuir.[3]	123. 5	—	No Collections.	
Dá Derga	35. 7[2]	2. 7 (gelglana) 99. 3, 166. 11	„	„
987. SR[4]	18	11	457, 1612, 3538, 4834	497, 689, 709, 1057, 2221, 3329, 3330, 3331, 3419, 3424, 3933, 5060[2], 5520
c. 1000. Tochm. Ém. (R)[5]	No Instances.		No Collections.	

[1] At Wb. 13 a 9 *is lour da preceptóir i n-aeclis no thrii*, *lour* is a substantive. For the single *a*-form attributive, Strachan (Ériu I 4) has suggested the regular form *cóim* (cf. Hb. § 351), but this seems unnecessary as the *a*-form occurs twice as predicative in Ml.

[2] In Epil. 409 *cid trúag lasna bráithrea na guidi-se uili*, *trúag* must be a noun as in the later language.

[3] Two examples of singular inflexion occur, 123. 5 (*slán*), 150. 2, but the language of the text is mixed, and these forms are not old. For other late forms cf. 165. 5 *innesus*, etc.

[4] The examples 3959, 5619 are given by Strachan, Verbal System of the Saltair na Rann (Trans. Phil. Soc. 1895-98) p. 52. These, as also 5443, 5519 (pl. adj.) have the copula in the singular, so that singular inflexion is attested for both predicative and copula in the early Middle Irish period. Professor Thurneysen has given me another early example, from a poem attributed to Cinaed Ua h-Artacáin († 975) v. Metr. Dinds. II 16. 77 *iat-som* dimbúan, *tussu buan*. The reading is from LU and is confirmed by the other MSS.

[5] The pronoun in this text is still always infixed.

	Pl.	Reg.	*a*-form	Sing.	Copula Pl.	Copula Sg.	Attributive Reg.	Attributive *a*-form	Pronoun.
c. 1100. Fís Ad.	—	178. 9	—	—	5	—	186. 13, 187. 15, 189. 12, 13^{2}, 14	177. 9, 186. 1 187. 1, 2, 192, 3	Pronoun usually infixed, but few examples: 172. 5 (*rosfuc*) cf. 174. 8, 175. 7 etc. all *s*-forms, against 184. 6 *rosfuc leis hi* (but LB *ruc lais*).
LL	38	69, 79, 5696	1055, 1692, 1758, 4213, 5015, 5701	208, 1093, 2548, 5031, 5040	30	9	5308, 5563 f.^{3} (where St. H. have *a*-form), 5682^{3}	177, 207, 1032, 1322, 1349, 1350, 3054 (v.), 4325, 4346^{3}, 4358, 4395^{2}, 5686	Infixed pronoun: 2503, 2531^{2}, 2715, 2740, 2742, 2887, 2952, 2973, 2978, 3787 f.^{7}, 3800, 4262, 4263, 4305, 18, 20, 4301, 4313, 4324, 4327, 4333 f.^{13}, 4690, 4727^{3}, 4728, 5016, 5057, 5070, 5088, 5944 (?), 5951, 5952 etc. etc. Independent pronoun: 1348, 1571, 2234, 2285, 2403, 2423, 2548, 2832, 2843, 2845, 2879, 2937, 2959, 2974, 3622, 3623, 3761, 4423, 4439, 4455, 4525, 4536, 4571, 4585, 4640, 73, 98, 9, 4934, 5015 etc. etc, My collections show a proportion of more than 2 : 1 in favour of the infixed pronoun.
CRR [1])	11	—	8.21 (slana), 18. z, 48. 9	—	7	5	No Collections		Infixed: 2. 3, 6, 10, 11, 12, 13^{2}, 18, 4. 1, 2^{2}, 3, 8. 9 (v.) etc. etc. Independent: 4. 6, 52. y, etc. Pronoun usually infixed.
Tochm. Ém. (H)	3	No Instances		233. 27	3	1	232. 9^{9}	232. 9^{5}, 249. 8	Infixed pronoun the more usual, but not collected. Examples of independent pronoun occur at: 230. y, 233. 27, 249. 6, z, 250. 24, 251. 15, 18.
c. 1150. MCG	3	—	93. 11 (breca)	—	5	1	No collections, but both forms occur: 97. 12	17. 16	Infixed pronoun: 15. 5, 21. 10, 25. 5, 15, 16, 17, 24, 29. 10, 25, 33. 2, 35. 20 (v.), 45. 2, 3, 47. 28, 53. 9, 21, 26, 55. 6, 57. 25, 71. 12, 14, 81. 32, 83. 20, 26, 31, 85. 29, 87. 20, 91. 17, 93. 2, 6, 14, 16, 17, 95. 12, 14, 22, 26^{2}, 27, 97. 24, 99. 3, 101. 18. Independent pronoun: 25. 12,

[illegible]	[illegible]	[illegible]	5870, 6560	1358, 1395, 2967, 6543			… forms are rare. I have noted in the lines not otherwise examined for the collections 2491^{2}, 2492]	… 1141, 1627, 1899, 1919, 1933, 2353, [2547], 5373, 5480, 5496^{2}, 6318, 6993, 8391	I have not full collections. Sommerfelt, RC 38. 38, in comparing this with another text refers to "la fréquence du pronom infixe". But this is a relative judgement. In the lines 2341-2841 I have noted infixed pronouns at: 2373, 4, 2423, 2660, 2824 (?). Independent: 2346, 2353, 6, 2365, 2366, 2379, 2440, 4, 5, 2451^{2}, 3, 5, 2471, 9, 2485, 6, 2499, 2500, 2522, 3, 2599, 2642, 2659, 2699, 2700, 2708, 2711, 4, 2724, 2744, 5, 2759, 2778, 2781, 2786^{2}, 2789, 2793, 2822, 3, 4, 9, 2839.
c. 1200. AS	12	1477(v.)	797 (v.)^{4}, 733 (v.)	1220, 1232^{2}, 1878, 3117, 3169, 3368(v.), 3908^{3}, 5199, 5215^{2}, 5235, 5238, 9, 5256^{4}, 5264^{2}, 5507^{2}, 6208, 6229, 6284, 6315, 6488, 6876	9	27	—	Only *a*-form has been noted: 70, 733 (v.), 734 (v.), 1620, 1783, 2707, 3147, 8, 3152, 3744, 3791, 3796^{3}, etc. … 5816, 7706	Infixed pronoun: 854 (v.), 862^{2} (v.), 2489 (v.), 2965 (v.), 4090, 4924. Independent: 61^{2}, 238, 240, 305, 514, 829, 836, 7, 9, 866, 913, 5, 959, 978, 987, 997, 1158, 1166, 1177, 1210, 1301, 1510, 1544, 1628, 1656, 1662, 5, 1685-1, 1692, 1735, 9, 1797, 1800, 1884, 1895, 1915, 1922, 1962, 2024, 2050, 2062, 5, 2076, 2114, 6, 8, 2157, 2161, 2, 3, 7 (v.), 2184, 2193, 2205, 8, 2227, etc. etc.
c. 1300. Aid. Fergh.	1	—	249. 34 (v.)	238. x (medharchain), 239. 23 (v.)^{2} (brónach, dubach), 248. 11, 250. 6, 15	1	4	—	241. 4^{2} (v.), 243. 28, 249. 30 (v.), etc. Only *a*-forms noted.	Infixed pronoun: 242. 21 (v.), 243. 33 (v.), 248. 3^{2} (v.), 4 (v.), 250. 2 (v.), 252. 14 (v.). In the prose I have noticed only the independent pronoun, but have not collected them.
Imth. na Tr.	—	—	—	30. 28, 74. 18 (v.)^{2}	—	3	No collections		
1475 A. D. Maundeville	—	—	—	49. 11, 119. 4, 136. 6, 138. 1^{2}, 186. 4^{2}, 189. 1 (aluind), 227. 3, 233. 3^{2} (mín aeibinn), 242. 7^{2}, 257. 11^{2}, 265. 5, 6, 269. 2^{2}	—	30	—	Always *a*-form	Independent: §§ 2. 2, 3, 4, 7, 12, 16, 11. 7, 19, 20 etc. Only independent forms noted.

[1]) CRR 233. 8 *gorm* as plural attributive must be an error for *gorma*, as singular inflexion is never allowable in this position.

Appendix A.

The extract given below is taken from the Metrical Tract which Professor Bergin is publishing in Ériu v. Vols. VIII ff. Supplement, and I am indebted to him for allowing me to copy these still unpublished passages from his transcript. They contain the rules laid down for the bardic poetry of the schools, regarding the inflection of adjectives predicated by the copula when the subject is plural i. e. cases corresponding to those in section (1) above.

The author of the tract is not very systematic. His work consists of a number of examples, — some made up by him, some quoted from the bardic poetry, — and of the rules he means to establish. Sometimes the examples come first and then the rule, sometimes the order is reversed, and occasional comments are added. The usual plan is to give examples of the correct and incorrect forms side by side (marked *.c.* = *cóir* 'right', and *.l.* = *lochdach* 'wrong' respectively), and then support the correct instance with quotations.

I have divided the text into paragraphs for convenience of reference between text and commentary, and summarise here the points of importance.

In paragraph 1 general questions of concord are treated. It is shown that plural inflection of the predicative is required, and that *o*-stems may have the 'regular' or the *a*-form. The rule is established which hardly concerns us, that when the subject contains a plurality of singular nouns the predicative remains singular unless the plural pronoun 'they', referring to the subject, is expressed.[1])

The passage immediately following is of no importance here, and has been omitted.

The next cases dealt with (§ 2) are those where the subject is a pronoun of the first or second person plural, and it is laid down that the adjective must be singular.

Examples of adjectives in *-amhail* follow (§ 3), and these form a class to themselves, as they do not take the plural form in predicative position. The next are adjectives in *-ach*

[1]) Cf. AS 4497, 4845, 5175 etc. which I have not included in the collections.

(§ 4), and it appears that, as in the texts examined, this class have only the regular form when the subject is masculine. There are no examples with a feminine subject, but it is to be presumed that the regular form served both genders as in the collections above v. p. 322.

Finally instances are given (§ 5) where singular inflection of the predicative is approved even though the subject is a plural noun.

Thus the following rules are given for bardic poetry, as regards the inflexion of the predicative adjective with a plural noun.

(i) Plural inflexion is generally required, and *o*-stems may have regular or *a*-form.

(ii) With pronouns of the 1st and 2nd persons plural a singular adjective is required.

(iii) In cases of a particular kind, singular inflexion is allowed even with plural nouns. Whether the adjectives in *-amhail* of § 3 are in this category cannot be seen from the few examples given. (Cf. inf.)

Metrical Tract R. I. A. 24. P. 8. Fol. 199 ff.

1. As úathadh na fir .l. as uaiththe na fir .c.

As slim 7 as slioma na fir .c. on mholadh leathan.
As slime amháin on mholadh cháol.
As slime 7 as slioma na mná .c. As slim na mná .l.

Slim do ghotha a gille ghloin. os linne an locha leabhair .l.(?)
Binn do ghotha a gilli ghl- .c. [(c. corr. to .l.)

)0] Gach moladh ga mbía ainm úathaidh cáol an trath theagmus ainm ioll*raidh* .f. no .b. re a uchd mol*adh* díreach as .c. aige mur ta so.

As míne 7 as maithe na mná *nó* na fir. Gach moladh ga mbía ainm úathaidh leathan an tráth theagmhus ainm ioll*raidh* .f. re a uchd .c. da mholadh do bheith aige mur so:

As gil 's as geala na fir .c. as geala na mná .c. as gil na mná .l. As gil na dáoine .c. o nach feas nach fir uile íad.

Gach ionad a mbía .f̌. 7 .b. a n-imreasuin don .f̌. téid an ceannus:

As gil iad .c. mur sin.

As geal Domhnall Tadhg .l. do dhíoth an aguis eatarra achd o aincheill. As geal Domhnall 7 Diarmuid .c. cuid ag an ainm dhéigheanach don mhol*adh* 7 .l. as geala ann no go ttoguibhthear in*nsgne* iad an*n*.

Ni .c. mol*ta* iollra*idh*e ar *dhá* ainm h*aond*a no go ttoguibhthear in*nsgne* asda mur so:

As geala íad Domhnall 7 Díarmuid .c. os .f̌. an da ainm.
As gil Domhnall 7 Díarmuid .l.

As geal Domhnall 7 Mór as .c. an*n* no go ttoguibhthear in*nsgne* íad. As geala íad Domhnall 7 Mór as .c. an*n* an tráth sin.

As gil íad Domhnall 7 Mór .l. o tá leath an mholta ag an .b.

As geala da Dhomhnall 7 Mór .c. 7 as .c. as gil ann o *fh*edtur íad do bhúain as an *da* Dhomhnall an égmhuis Móire.

As geala da Mhóir 7 Domhnall .c. 7 .l. as gil ann 7 .l. cuid ag an ainm déigheanach don iad bheantur as a leithéid sin 7 as .c. cuid don mhol*adh* aige.

As gil iad Domhnall 7 Tadhg 7 Mór .l. mas fíor don *fh*oirc*eadal* os íad cumtha é 7 adearar gurab .c. e ota díol an íad taobh tuas don .b.

201] Da Dhomhnall 7 Mór as gil iad .l. o tá cuid ag Móir don mholadh. As geala íad as .c. ann. Ni hionann sin 7 as gil íad da Dhomhnall 7 Mór, oir ni uil cuid ag Moir don íad sin ge tá don mhol*adh*.

Na fir 7 na mna as gil íad .l. As geala iad as .c. ann.

'As gil íad na daoine as donn. síad da caóine go cothram.' Do hagradh an rann sin o nach feas an fear no an bean an t-íad sin. Geala íad na dáoine as donn as .c. ann.

As gil no as geala na fir 7 na mná .c. os éidir íad do bhúain as na fearaibh an égmhuis na mban.

As geala na mna 7 na fir .c. as gil .l.

As gil as geala na mna na fir[..?] ni an cédmhol*adh* gusan ainm ndéighenach an úair nach bí agus eidir na hanmuibh.

As geala as gil na mná na fir .l.

As geala no as gil na mná na fir .c.

As gil 7 [as geala?] na fir na mna .l.

02] 03] — — — — — — — — — — — — — —

2. As geal sinn no sibh as .c. ann. .l. as gil no as geala ann. Moladh h*aonda* as .c. ar na hinnsgnibh sin ge ta cíall ioll*raidh* ionnta 7 as .c. sinn no sibh do rádh re héinf*h*ear.

3. As banamhail na fir .c.˙ as banamhla na fir .l.
As fearumhla na mná .l. acht o s*amhlughadh.* as fearamhail
As banumhla na fir .c. o s*amhlughadh.* [na mna .c.
As fearamhail na fir .l. as fearumhla na fir .c.
As banamhail na mná .l. as banumhla na mná .c.
Ni fearamhla inn iona siad. an .u. 's an .o. 's an .a.
Ni fearaml[a] íad ina sinn. an .u. 7 an .o. as c. sin.

204] 205] — — — — — — — — — — — — — —

4. Deigheancha na fir no na fir don bhaile .c. aráon.
Déigheanaigh na fir no na fir don baile m*ur* sin.
As déigheancha m*ur* sin.
As deir*eadha*cha no as deireadhacha na fir don bhaile .c. aráon.
As deireadhaigh na fir no na fir don baile .c. aráon.
'Doiligh cuimhne ar na ceanuibh. 's as duilghi na déigheanaigh' .c.
'An fuil as déigheancha dhíobh. do chuir Eireanncha an éinlíon' .c.
'Bidh so ag cách do chomhurtha. san áth is do as deireadhcha' .c.

5. As deir*eadhach* no as déigheanach na fir no na fir don bhaile .c. on chéill sin.

'Nach truagh so achd gid díbh dhúinne. mín na dúile dho acht dáoine' .c.

As dubh no as geal mo lámha on abhuinn .c. on chéill sin.

As dubha no as geala mo lámha on abhuinn an chiall dír*each* m*ur* tá so:

'As dubha a ttáoibh o a tteintibh. caoin s*h*einntir umha inntibh'

'Searc i Mheadhbha do meall mhnáoi. gur ghearr na láoi leabhra lé' .c. ionann sín 7 as geal mo lámha on abhuinn.

As tearc 7 as tearca dáoine asttigh .c. on *da* chéill chédna.
'Eoin an tighise as tearca. mo chridhisi an chuideachda' .c.
'Uch as tearc na mná maithe. ceart an lá do lenfaithe
As tearc dhóibh an chiall on' .c. an rann sin.

Gáol fogus gaol fagus .c. ceart aca.
'Gáol fogus gach duine dhí. ni hí Muire obus é'
As fogus 7 as fagus damh na gaolta .c.
As foicsi no as foisce no as faisce dhamh na gáolta an chíall dír*each*:
'An *fh*uil as fosce d'fhuil Mhuire. m*ur* luibh choisgthi fuile fúair.'
'Bean ar tí *fh*eithimh an Airtsi. feithidh an tí as *fh*aicsi d'Art.'

Commentary.

.l. = *lochdăch* = wrong. .c. = *cóir* = right.

1. The men are few (sg.) .l. the men are few (pl.) .c. Concord of number between subject and predicative is required.

The adjective *slim* may evidently be inflected as an *o*-, *ā*-stem (*moladh leathan*) or an *i*-stem (*moladh caol*). With a masculine noun 'regular' inflexion (*slim*) and *a*-form (*slioma*) are both allowed when it is an *o*-stem: when it is an *i*-stem the common plural form (*slime*) must be used. When the noun is feminine the plural *ā*-stem or the plural *i*-stem form may be used, but not, of course the 'regular' masculine form. The scribe has evidently confused the signs after the examples which follow. After *leabhair* the MS. has .c. which is corrected to .l. and after *a gilli ghl-* .c. But it is clear that *slim do ghotha* is correct, *slim* being the 'regular' *o*-stem form, while *binn* is wrong, the adjective *binn* being an *i*-stem with plural *binne*, *binni*.

Now he gives the rule, supported by further examples with different adjectives:

> When a masculine or feminine plural noun meets an adjective which has a slender nominative singular (*i*-stem), the latter should have a particular form (lit.

> 'direct qualification'), thus: 'as *míne* 7 as *maithe* na mná nó na fir'. When a masculine plural noun meets an adjective which has a broad nominative singular (*o*-stem), the latter has two forms, thus: 'as *gil* 's as *geala* na fir' .c.

He completes the rule, for the event of a feminine plural noun with an *ā*-stem adjective, by the following two examples:

> As *geala* na mná .c. as *gil* na mna .l.

But where the noun is common, 'regular' inflexion is allowable:

> 'As *gil* na daoine' .c. as it is not certain that they are not all men.
>
> In every place where masculine and feminine are in conflict, the masculine prevails: 'is *gil* iad' .c. in that way.

When the subject consists of a plurality of singular nouns, the predicative remains singular, unless the plural pronoun 'they' is expressed:

> 'As *geal* Domhnall Tadhg' .l. for lack of the 'and' between them, but (it is wrong merely) because it is nonsense (not because *geal* is singular). 'As *geal* Domhnall 7 Diarmuid' .c. The last noun shares the adjective, and *as geala* is wrong there unless the pronoun *íad* be expressed there. It is not right to use a plural adjective with two singular nouns unless the pronoun be expressed, like this: 'as *geala* iad Domhnall 7 Díarmuid' .c. because both nouns are masculine. 'As *gil* Domhnall 7 Diarmuid' .l.

The reason given is inaccurate, as *geala* would be just as correct if one of the nouns were feminine (cf. inf.). The real reason is because the pronoun *íad* appears, and the last example with the form *gil* is marked .l. because here again the pronoun is missing.

The following section deals with cases where the subject is of mixed gender and the predicative an -*o*-*ā*-stem. It was stated above that "in every place where masculine and feminine are in conflict the masculine prevails", but this is [illegible] borne



out by the examples here. The difficulty arose only with these *o-ā*-stems, and the *a*-form, which was now allowed as a masculine form, seems to have been the solution.

It is: 'as *geal* Domhnall 7 Mór' which is right unless the pronoun *íad* be expressed. It is: 'as *geala* íad Domhnall 7 Mór' which is right then. 'As *gil* íad Domhnall 7 Mór' .l. because the feminine has half the adjective. 'As *geala* da Dhomhnall 7 Mór' .c. and 'as *gil*' is right there as *íad* can be taken out of the two Domhnall's without Mór.

'As *geala* da Mhóir 7 Domhnall' .c. and 'as *gil*' is wrong there, and it is wrong that the last noun should share in the *íad* which is taken out of such a case, and it is right that it share in the adjective.

'As *gil* iad Domhnall 7 Tadhg 7 Mór' .l. if the teaching is correct, because it is a compound *íad*, and it is said that it is right because there is enough for the *íad* before the feminine.

'Dá Dhomhnall 7 Mór as *gil* iad' .l. because Mór shares the adjective. It is: 'as *geala* iad' which is right there. That is not the same as: 'as *gil* íad da Dhomhnall 7 Mór', for Mór does not share that *íad*, though she does the adjective.

'Na fir 7 na mna as *gil* íad' .l. It is: 'as *geala* iad' which is right there.

'As *gil* íad na daoine as donn. síad da caoine go cothram.' That verse was criticised because it is not certain whether that *íad* is masculine or feminine. It is: '*geala* íad na dáoine as donn' which is right.

'As *gil* no as *geala* na fir 7 na mná' .c. because *íad* can be taken out of the men (*fir*) without the woman (*mná*).

As *geala* na mna 7 na fir .c. as *gil* .l.

Thus when both nouns are plural the adjective may agree with the first.

The next example is not quite clear, and the sign following it is illegible:

As *gil* as *geala* na mna na fir[...?].

In the remark following it a word seems to have been omitted:

> The first adjective does not [apply?] to the last noun when there is no 'and' between the nouns.

The three examples which follow are not clear, but they are of no importance here.

2. When the subject is a pronoun of the first or second person plural, the adjective must be singular:

> It is: 'as *geal* sinn', or 'sibh', which is right. 'As *gil*', or 'as *geala*' is wrong. A singular adjective is right with these pronouns, though they have a plural meaning. And it is right to say *sinn* or *sibh* of one person.

3. The next examples are of adjectives in *-amhail*, which form a class to themselves, having apparently no plural form in predicative position. The plural and comparative forms are in this case identical, and the form was permitted as predicative only in the comparative sense.

> As *banamhail* na fir .c. as *banamhla* na fir .l.
> As *fearumhla* na mná .l. acht o samhlughadh. as *fearamhail* na mná .c.

Thus the singular form is marked .c. each time, and the plural .l. and in the third instance he adds: *acht o samhlughadh.* 'except as comparative'. The remaining examples are evidently to be taken as referring to the comparative use:

> As *banumhla* na fir .c. o samhlughadh.
> As *fearamhail* na fir .l. as *fearamhla* na fir .c.
> As *banamhail* na mná .l. as *banumhla* na mná .c.

The third and fifth examples with the forms *fearamhail*, *banamhail* respectively are marked .l. which probably only means that they would be wrong as comparatives. That is to say they have probably been included simply for a symmetrical reason, so as to have a wrong form and a right form side by side as usual. Otherwise he may mean simply that such sentences as 'the men are manly', 'the women are womanly' are nonsense, but it is unlikely. In the first place it is not true, as such sentences do occur, and moreover one might expect *achd o ainchéill* or some such comment, as in § 1 sup. (p. 334, l. 5).

4. The next class considered are adjectives in *-ach*. The intervening passage, which I omit, treats of the use of comparatives and numerals, and the first examples here seem to be comparatives too, but he gives the positive forms as well:

> *Deigheancha* na fir no na fir don bhaile .c. aráon. *Déigheanaigh* na fir no na fir don baile mur sin. As *déigheancha* mur sin. As *deireadhacha* no as *deireadhacha* na fir don bhaile[1]) .c. aráon. As *deireadhaigh* na fir no na fir don baile .c. aráon.

Here I take all the forms in *-cha* to be comparatives, and those in *-aigh* as positive. The sign *o .s.* is missing but the context of the foregoing passage is devoted to the comparative, and in the three verses quoted as examples, the two having forms in *-cha* require the comparative meaning. This is, moreover, in accord with the evidence of the texts examined, in which these adjectives avoided the *a*-form in predicative position. I translate the three quotations:

> 'It is pitiful to think of the —, and more pitiful are the *late-comers*' .c.
> 'Those who are *last* of them put the Irish in one net' .c.
> 'Let everyone have this indication: he goes *last* into the ford' .c.

5. Lastly he gives a number of examples in which, even though the subject is a plural noun, the predicative may be singular; and a distinction is always made between 'the direct sense' and another sense. This seems to be a distinction between a general and particular force. If one says: 'Men are *late* in coming home', or 'Good women are *scarce*' as general statements, the adjectives may be singular; whereas if one says 'these men are *late*', or 'the birds here are *scarce*', these are particular statements, and the adjectives must be plural. This explanation is suggested by some of his examples, while others are not clear. It looks like an artificial limitation by the bards of the use of the singular which was creeping in. But I do not know whether the distinction is really observed in the bardic poetry. The point of immediate interest is that

[1]) leg. *na fir no na fir don bhaile*, as above (?).

the singular was allowed, though it was evidently of less frequent use than the plural.

His first example is of the general sense:

> As *deireadhach* no as *déigheanach* na fir no na fir don bhaile .c. in that sense.

He supports this by a quotation from a poem, which I translate:

> 'Is this not sorrowful, although we are of them,
> Obedient are the creatures to Him, except men?'

The next example is not clear, and seems to have been invented at random:

> As *dubh* no as *geal* mo lamha on abhuinn .c. in that sense.

But this sentence with singular adjectives does not seem to contrast as proposed above with the following where the adjectives are plural:

> As *dubha* no as *geala* mo lamha on abhuinn
> is the direct sense like this:
> 'Black their sides from their fires
> Pleasantly copper is made to ring in them'

(I have translated the quotation as a description of a smithy.)

The following quotation is in support of the former example with singular adjective, but I cannot translate it:

> Searc i Mheadhbbha do meall mhnáoi, gur *ghearr* na laoi leabhra lé .c. that is the same as: as *geal* mo lamha on abhuinn.

The remaining examples are more satisfactory, and the explanation proposed above will suit them:

> as *tearc* 7 as *tearca* daoine asttigh .c. in the same two senses.

i. e. one can say 'people are scarce in the place' in a general sense, and 'there are few people there' in a more particular sense.

Clearer still are the next two quotations. The first is in the direct sense: 'the birds of this house are *scarce*'; the second in the general sense: 'good women are *scarce*'. And here the contrast is obvious: the former is a statement about

a particular subject — the birds of this house, the latter is a generalisation which I can translate simply 'good women are a scarcity'. I translate the quotations:

'The birds of this house are *scarce*, I love their company' .c.
'Alas! good women are *scarce*, right the day they would be followed
Sense is scarce with them, in sooth.'
That verse is right.

Additional examples with *fogus*, *fagus* 'near', are given. The first is to show that both spellings are correct, and is supported by a quotation:

Gáol fogus, gaol fagus. Each of them is right.
'Everyone is a near relative to her, It is not Mary who denies it.'

And now in the general sense:

As *fogus* 7 as *fagus* damh na gaolta .c.

But: As *foicsi* no as *faicsi* no as *foisce* no as *faisce* dhamh na gáolta is the direct sense.

There is confusion here, as both the quotations given in support of this example contain not plural, but comparative (here superlative) adjectives. The identity of form seems to have satisfied the author. However, in view of what has gone before, the meaning is clear. I translate the quotations:

'The blood which is *nearest* to Mary's blood, he found (?) like an herb for stopping blood.'
'A woman who wishes to serve this Art serves him who is *nearest* to Art.'

[Perhaps the singular forms in *-amhail* of § 3 belong here too. The two sentences marked .c. are: *as* banamhail *na fir*, and: *as* fearamhail *na mná*; and for both of these the general sense might be claimed i. e. 'men are effeminate', 'women are masculine', as general criticisms. And he gives no examples of other adjectives in *-amhail*. However, he says: *as* banamhla *na fir*, *as* fearamhla *na mná* are simply wrong (not 'direct sense'), so that it does seem more likely that this whole class of adjectives in *-amhail* have lost the plural form in predicative position.]

Development.

The *a*-form appears in attributive position early in the Old Irish period (Wb.), and a little later in the predicate (Ml.). A century afterwards it is much more frequent than the regular form, but SR still later shows an almost even proportion. In this case the metre will probably have dictated the choice. Meanwhile the *a*-form is spreading in the attributive also, and by 1100 LL Táin has a proportion of 2 : 1 in both positions. CRR, of the same period, shows no case of regular inflexion, and the only instances from the later texts are PH 3742 and AS 1477 (v.) for the predicative, and MCG 97. 12 for the attributive. Thus we may say that regular inflexion of masculine *o*-stems (excepting those in *-ech*, *-ach*) vanishes c. 1150. As the change appears first and is always more widespread in the attribute, it is reasonable to seek there the origin of the development in the predicative. A 'weak' declension of adjectives developed naturally in attributive position, where the gender was already shown by article and noun, and this spread gradually to the predicative. Later, however, the latter has an independent history, as the plural gradually gives way to the singular, while plural inflexion of attributives has remained into the modern dialects.

A remark made by Strachan M. I. D. p. 17, bears on this question. He says: "We see that in Middle Irish the tendency is for the attributive adjective to end in *-a*, for the predicative adjective to have the old form; SR proves that this distinction was developed before 1000 A. D. T(ogail) T(roi) is a curious exception (— both attributive and predicative usually end in *-a*). There is nothing to indicate that the text is old, so that the only possible explanation is that we have here a literary revival of the older form. As we saw above, in late Old Irish *-a* was used both in attributive and predicative adjectives, so that this is a secondary distinction which has no direct connection with anything in Old Irish. The only explanation of the phenomenon which I can suggest is that the predicative adjective, being in less close connection with the noun, adopted the inflexion of the substantival adjective, e. g. *it pecthacha na fir* 'the men are sinful' became *it pecthaig na fir* 'the men are sinner's." This difficult and quite mistaken



explanation arose from the fact that Strachan overlooked the exceptional treatment of the adjectives in *-ech*, *-ach*. It is true that in late Old Irish *-a* was used, but not exclusively, both in attributive and predicative adjectives, but there is no tendency in Middle Irish secondarily to distinguish them. On the contrary the *-a* continues to spread and becomes universal, so that Togail Troi is not exceptional. On the other hand, no Substantivierung was required to restore *it *pecthacha na fir* to *it pecthaig* ..., as *pecthacha* was never usual in this position.

The first clear instances of singular inflexion of the predicate appear in SR. In the LL Táin there are three instances uncontradicted by the other MSS.: 208, 1093, 2548, one in Tochm. Ém. (H) 233. 27, and I would call attention to LL Táin 3623, CRR 20.8, where only the copula is clearly singular, but where the subject is a pronoun. Later on in PH there are eight examples, of which 988 and 1042 again have a pronoun as subject, and at 1843, where only the copula is singular, the subject is a pronoun. Further, of the first three examples above LL Táin 2548 and Tochm. Ém. (H) 233. 27, have also as subjects pronouns.[1])

These examples seem to show the origin of the singular predicate with a plural subject, and PH 1843, though not the earliest in these collections, would represent the first step towards the change. Here we have *conid firepertaig (sinne)*. In Old Irish this would be expressed *condan fírepertaig*, but the sentence 'it is we who are truthful' would be '*is snisni ata fírepertaig*', the plural pronoun of the 1st and 2nd person being regularly introduced by the singular copula in these cases, as in modern French 'c'est nous' (cf. Hb. § 405). This gave as legitimate the use of the singular copula with these pronouns, and singular inflexion of the predicative adjective followed. The explanation is confirmed by the passage in the Metrical Tract § 2, which permits only a singular adjective when one of the pronouns in question is subject: '*is geal sinn no sibh as c. ann. l. as gil no as geala ann.*' And the usage probably spread soon to the pronoun of the 3rd person plural.

---

[1]) cf. the example from Cinaed Ua h-Artacáin p. 329, note 4.

Old Irish *it é* had already become Middle Irish *is* (*s*)*iat*, so that the singular copula was established. For prose LL 2548 is an early example of singular adjective with *íat*, but I cannot say what the actual usage of the bardic poetry is. The tract always gives a plural adjective with *íat*, but the pronoun does not stand alone, but merely anticipates the noun-subject. No examples with *íat* as absolute subject are given.

The development in predicative and copula can be seen from the analysis. The first examples occur in SR, and in the prose of LL they are numerous. In PH the proportion for the predicative increases while that for the copula is much the same. By the beginning of the 13th century the proportion is reversed: AS has a proportion of over 2 : 1 in favour of the singular adjective, 3 : 1 for the copula. And by 1300 Aidedh Ferghusa[1]) has in the prose 6 : 0 for the adjective, 4 : 1 for the copula, with one plural adjective in the verse, while there is no trace of plural inflexion in Imthecht na Tromdáime or Maundeville. Thus c. 1300 plural inflexion of the copula and predicative adjective disappears.

If we turn now to the rules for bardic poetry as summarised on p. 333, it will be seen that they represent a condition of the language when plural inflexion of the adjective was still usual, with *o*-stems both 'regular' and '*a*-form' but singular inflexion had appeared. Reference has already been made to the important rule that with *sinn*, *sibh*, only singular inflexion is allowed. In the other examples given the copula is always singular though there is no expressed rule, and I have no examples from bardic poems to show whether instances of plural copula do occur. If the singular copula is universal, it points to arbitrary normalisation, as plural forms are not rare in the collections down to the end of the 12th century. The condition of the predicative adjective corresponds to that

[1]) This text supplies a link between the condition of 1200 and that of modern Irish where the plural copula has vanished altogether. The date is perhaps 1300, as the language is hardly yet modern Irish, and old constructions survive. One example may be of interest: 251. 1 go faicti ca réim *dogénsa ocus in peist* ar a chéle 'till ye see how we shall handle each other, the monster and I.' (The oldest form of the idiom would have the verb in the plural: *dogénam-ni* v. Zimmer, KZ 32. 153 ff.)

shown by the texts c. 1100, and this gives an approximate date for the origin of these rules. They evidently date back to the 12th century though the MS. is of the 16th, and this is in accord with the well-known fact that the bardic poetry of Ireland and Scotland from 1100 to the breaking up of the schools at the end of the 16th century is uniform in language.

(2.)

My collections for this section are small, but there is little variation. The object of enquiry is the inflexion of the predicative adjective and noun following the verb-noun 'to be' with a possessive pronoun. The declensions which show the distinction of nominative from genitive, which is here the important point, are singular and plural *-o-ā*-stems, for the earlier period *-i̯o-i̯ā*-stems, feminine singular *i*-stems, for the earlier period plural *i*-stems of all genders, and singular and plural *u*-stems.

Collections.[1])

c. 800. Fél. Óeng. Epil. 172 a beith *slán* ní deacmaing.

c. 987. SR 1298 a bith *imnocht* 'her being naked', 1336 mo bith *lomnocht* 'my (Eve's) being naked', 3498 for ṁbith *iarmui* do Abram.

c. 1100. Tochm. Ém. (Harl.) 230. 26 a bieth *ro-occ* ... et a biith rodanai roaloind. **LL Táin** 39 a mbeith combéoda.

c. 1150. PH 383 a beith *slan* iarsin, 6124 is dímáin tóimnit a mbeith *endga*, 7862 a beth cumair 'its being short'.

c. 1300. Aid. Fergh. 249. 2 (v.) a mbeith *beo*, **I. T.** 293. 26 (LU Interpolator) ni bói occo-som do chumachta a mbith *beo* iarna ndichennad.

1475. Maundeville 26. 10 a beith cengailti ... a beith scáoilti.

---

[1]) The only such instances I have noted from the glosses are without the possessive pronoun: Wb. 11 c 12 *buith nochtchenn*, Ml. 44 c 6 *iar mbuith socumail* 'after being happy'.

Development.

The construction of this idiom depends on the dual character of the verbnoun. The form is: (i) genitive (possessive) pronoun, with (ii) the verbnoun + predicative; and this second member is treated as a substantive, and can be subject of the sentence (Fél. Epil. 172), object of a transitive verb (PH 6124), dative after a preposition (Ml. 44 c 6), etc. Logically the adjective should agree with the genitive personal pronoun or with the verb-noun itself, but there is no evidence that either of these was the case at any time during the period of writing in Ireland. That the predicative did not agree with the pronoun appears from the Old Irish example, Fél. Epil. 172: that it did not agree with the verb-noun is clear from the later example, PH 6124.

The Irish solution of the difficulty was to make the adjective agree with the logical subject of a subordinate clause, treating the verb-noun in this respect as a finite verbal form. The syntax of the finite copula has simply spread to its verb-noun: *is slán-som* 'he is whole', whence '*a beith slán*' 'his being whole', and similarly at PH 6124 *a mbeith endga*. Thus, the predicative with a verb-noun preceded by a possessive stands regularly in Irish in the nominative case.

The idiom appears fully developed in the Old Irish period (Fél.) and is confirmed by the later instances in SR, and PH. SR 3498 is the only example I have where the predicative is a noun, but the nominative plural here accords with the evidence of the adjectives, and it is no doubt a normal example. In the examples from Aid. Fergh. (249. 2) and the LU Interpolator, the supplacing of the old plural by the singular corresponds to the development in (1). The construction survives into early modern Irish, but is not current in the modern dialects. In the latest text examined, an example of the modern construction occurs, though the predicative in the particular example is not an adjective: Maundeville § 34. 28 *issi* ... *do beith* i n-a mnáei aigci 'she to be his wife', while *a beth* is still the commoner cf. §§ 16. 15, 26. 10, 34. 17, 121. 2, 128. 8, 149. 10. In all the modern dialects the example 26. 10 given above would be expressed: *é* (*do*) *bheith* ceangailte.



(3.)

Here are collected examples with a predicative noun qualifying the object of a transitive verb. I have included for comparison some instances of alternative methods of expressing sentences of this type (*fecerunt eum regem*). One construction which occurs in the Würzburg Glosses and is much the commonest for the later period is that with the verb *dogní* and the preposition *de*: i. e. not 'they made him king', but 'they made a king of him'. Others will appear in the collections.

Collections.

700–750. Im. Br. § 51.4 (v.) adndidma Fiachna *mac ndóu* 'F. acknowledged him as his son.'

c. 750. Wb. 4 b 31 doróigu dia *i mmaccu* do 'whom God has chosen as sons', 26 a 8 gebtit iudei *i n-apid* 'the Jews will take him as lord', 2 a 10 cid aran*déntar* pecthach *díim*? 'Why am I made a sinner?', 8 c 9 is hed inso *dogní* colnidi *diib*, 8 c 11 cindas fer *diandenidsi* deu?, 17 b 29 ni amre limsa didiu aís lobor do *dénum diibsi.*

c. 800. Arm. 18 b 1 gabsi cadessin *abbaith* 'he took him himself as abbot.' (Thes. Pal. II 242. 21.)

c. 900. Vit. Trip. 94. 2 ro-ortne Ailbi *uasalšacart* 'he ordained Ailbi archpriest.' **Dá Derga** p. 401 l. 28 rosdolbsat iarom ... i slúagu 'they formed themselves into hosts', § 8. 3 *dognithea* airig *doib* (dib St.) 'they were made chieftains.'

c. 1100. Tochm. Ém. (Harl.) 244. 19 ait in rocuiriud a treusc *dorigne* cnoc *nde* 'the place where his treusc(?) was laid he made into a hill.'

c. 1150. PH 2728 gabaim nem 7 talam *ina fhiadnaib* 'I take heaven and earth as witnesses', 2770 is e ro-ordaig Cessair ... *'n-a iúdic* foraibse 'it is he whom Caesar appointed judge over you', 2945 rogab grian *'n-a fiadain,* 7883 dáig co rongabthar *i n-ar mbraithrib* do Christ 7 *i n-ar maccaib* togai, 5585 dorigne (in gilla) corba salmchetlaide 'he made the youth a psalmist', 5586 dorigne de corba brethem cundail, 5588 dorigne de corba preceptoir eolach, 5589 dorigne de

corba forcetlaid, 5591 dorigne corba hapstal 7 comba suiscelach, 7265 dogní do thimtirige condat tene loiscdech 'makes thy servants a burning fire.'

c. 1200. AS 3710 tuc .l. bruth óir ... *i n-a screabal* soiscéla do Phátraic 'he gave 50 nuggets of gold as gospel money to Patrick', 3915 tuc Find *'n-a thuarasdal* do Choná(n) 'F. gave (it) as payment to C.', 3918 tuc Cáilte *i n-a coibhche* don inghin hí, 3793 co tarla in tech *i n*[*-a*] *choirche* chiuil 'so that the house became a melody(?) of music', 6714 co tarladur *i n-a crois* trít, 2395 co *nderna* peisd adbul *di*, 2522 (v.) rigsatar a ríg andes 'they made him from the south their king', 6977 rorígsat in loingis Eolus.

c. 1300. Aid. Fergh. 250. 17 co *nderna* camsiabartha saebsúilech *de*. **Imthecht na Tromd.** 32. 10 cia *da ndingeantai* ollamh 'who should be made ollamh', 32. 15 cia *dar* cóir ollamh do *denamh*, 32. 18 cia *da ndingeantai* ollamh 'n-a inad, 32. 21 *deantar* ollamh ... *do* Sheanchán aguinn, 32. 22 ro *h-ollamhnaigheadh* Seanchán.

1475. Maundeville.

Instances of *do·gní de* at §§ 44. 8, 170. 8, 198. 1, 222. 2, 263. 10. I have noted no other constructions.

Development.

The instances of particular interest are those which appear in Imr. Br., Arm. and Vit. Trip. with a direct accusative, which was the urindogermanic construction cf. *fecerunt eum regem.* Two types are distinguishable, the one, that of Im. Br. where the predicative simply denotes *a state of the object*, the other, that of Arm. and Vit. Trip. where it denotes an end to which the object is directed. In the first Fiachna simply admitted that Mongán was his son, he did not *choose* him *as a son*, in the second one must translate (Arm. 18 b 1) 'he *took* him himself *as abbot*'. The former type appears in SR 3561, and the later examples I. T. III 1. 196. z and Moling § 50, with *i n-a* and the dative in the predicate, under the influence of the dative of apposition, which also denotes a state or condition of its principal (v. Ped. II 74 on this dative as

describing 'die Art und Weise'). The dative of apposition, which is discussed later, takes the preposition *i n-* in early Middle Irish (Ped. II 76), and the change was here probably directly from the simple accusative to *i n-a* with the dative, the latter offering the possibility of a more precise definition of the predicate, and an escape from the mere double accusative.

An instance of the latter type occurs earlier in the collections than Arm. 18 b 1 at Wb. 4 b 31, where the preposition *i n-* appears to support the accusative case, which thus remains an accusative of purpose, cf. late Latin *fiat nobis in remedium* (for the use of *i n-* with the accusative in Irish v. Fraser, ZCP 8, 46). But in the Middle Irish examples from PH and AS the widespread use of *i n-a* with the dative has established itself here too. This is due to two factors, firstly the falling together of accusative and dative singular which is almost universal in Middle Irish (even in Old Irish only *-o*, *-i̯o*-stems distinguish them), and secondly the fact that *i n-* could govern both accusative and dative. This confusion in the singular will have led to the use of the dative in the plural also, and then the possessive pronoun spread in from the much commoner dative of apposition.

Both types are common in the modern dialects. For the former cf. '*d'fhág sé* i n-a fhear *shaidhbhir é*', for the latter: '*thug sé* i n-a thuarasdal *dó é, cuireadh* i n-a mháistir *ann é*', etc.

The instances of *dogní de* need not be specially discussed. The construction appears in Old Irish, and is common in the modern spoken language: e. g. rinne *siad dochtúr* de'*n bhuachaill sin* 'they made that boy a doctor'. I have included it on account of its association with the types directly under discussion, and it was apparently preferred to more direct expressions. We find it in PH 5585 ff. where it involved an awkward circumlocution; and in this connection the impersonal use of *dogní* is interesting in such cases as: Lismore Lives 1618 dorine *salann* dona *clochaib tré breithir mBrigte*, where the verb is active and impersonal. Similarly in Modern Irish: do dhein *salann* do *na cloichínibh* 'the stones were turned into salt' (cf. Meyer, Misc. Hib. p. 35. Illinois Studies II 4. 1916). For further Middle Irish examples cf. Táin (ed. Strachan

and O'Keeffe) 1939, 1962, LL Táin 5058, Meyer, Death Tales 4. 6, Hogan, Latin Lives 11. 14, MCG 7. 3. Professor Bergin, to whom I am indebted for these examples, has drawn my attention to the fact that the verb in these cases takes the accusative, and is clearly impersonal and transitive: e. g. LL Táin 5058 *co* nderna *tromchiaich tre[n]glaiss* de 'so that it became a heavy, very grey mist' (mistranslated by Windisch). Marstrander, R. I. A. Dict. col. 143. 62 took it as intransitive, Pokorny, Altirische Grammatik p. 68, 112, as impersonal and intransitive.

(4.)

Predicative adjectives qualifying the object of a transitive verb are taken together with those in apposition to the subject, instead of in the previous section, as they form essentially one class in Irish syntax, and must in part be discussed together. However, the examples are given separately (a and b) as, from the general syntactical point of view, the two constructions are distinct.

Collections.

a) Objective Predicative Adjective.

The chief question here is the case of the adjective, and singular and plural examples have been collected.

c. 750. Wb. 4 d 32 creitem i cridiu imfolngi in duine fírian, 4 d 33 ind foisitiu i ngiun imfolngi in duine slán, 12 b 5 lii et sonirte immefolṅgi in corp uile andsom ón ('colour and strength make the body whole').

c. 900. Vit. Trip. 12. 17 do-bert in cú in cairig *slán*, 222. 7 conidfuaratar secc.

c. 987. SR 1304 conḟacca a mnai *lomnocht*[1]), 1418 do dlomad Eva is Adaim, *dograig* domma fri gorta, *lobraig lonna*

[1]) *-nocht* is no doubt nominative. The accusative would have a palatal *-t* which was usually marked in the words *nocht*, *bocht* (v. Pokorny, KZ 45, 81, Thurneysen 48, 71). Moreover, in this text the form *-nuicht* occurs at l. 1358.

lomnochta, 3579 fonralaig *mairb* mesctha *mir*, 3945 ro[s]leicset *dilmain* uadaib, 5073 rí dosfuc ... *sláin*, 7201 dosrat ... *brónaig* i mbrait.

c. 1100. **LL** 18 b 47 a ḟagbáil *marb*, 199 a 45 (v.) iarna bádud *balctorrach*. **LL Táin** 1570 focheird in Glaiss for culu é marb cen anmain, 1887 conidtarla bolgḟáen isa ḟót, 5693 is ed dosgní cendcrom torsech n-anfálid (in tricha cet). **CRR** 2.y cid dotgní torsech dobbrónach domenmnach?, 8.9 (v.) domgni marb.

c. 1150. **PH** 36 corchuir-sium na mairb *beoa* as suas, 111 cor facsat leth-marb amuig he, 1358 dorónais na crandu tirma corba toirthech, 7265 dogní th'aingliu spirutaldai.

Ó Máille gives an example from another text: **Aided Crimthainn** (RC 24. 172 ff.) 184. 19 ica chor *beo* i talmain.

Development.

One might expect accusative inflexion of the adjective here as it appeared in the noun for the earliest period in (3), but it is clear that the nominative was the regular usage. Vit. Trip. 12. 17, and SR 1304, 3579, 5073, 7204 are unmistakably nominative, and the other examples may be taken as nominative too.

The adjective in this predicative construction does not merely qualify the object of the verb, but rather the action of the verb itself, so that its relation to the noun in the accusative is rather loose. This appears clearly in instances such as PH 1358 *dorónais na crandu tirma* corba toirthech, where an effort is made to give the sentence stricter syntactical form (cf. the same circumlocution in PH 5586, etc. with noun predicatives in 3.). But usually the adjective is simply added as caseless in the nominative, a procedure which finds a parallel in a common feature of Irish syntax. When a noun is not directly subordinate to some governing word, though the sense may require an oblique case, there is a tendency to use the nominative. Professor Thurneysen has given a number of examples KZ 53, 82 ff. where he says (p. 84): "Der Nominativ ... wird überall da gebraucht, wo das Substantiv beziehungslos gesetzt wird, ... vertritt also gleichsam auch das ungeformte, kasuell unbestimmte Wort und tritt

überall da ein, wo kein unmittelbarer Zwang zu einer andern Kasusform vorliegt." And p. 86: "Sobald die syntaktische Spannung sich irgendwie lockert, schnellt das Substantiv in den Nominativ zurück."

The free use of the nominative already familiar with nouns in certain positions was regular also with this type of predicative adjective. That the predicative noun in (3) does not share it is due to the stronger attraction of the *i n-a with the dative* type.

Note that this nominative form was not usually indeclinable in the early period, but could be inflected as singular or plural, as appears from the SR and PH examples. But the singular *dilmain* in SR 3945 is a remarkable exception, and will be discussed in connection with similar instances amongst the examples which follow.

beoa in PH 36 may be noted as an instance of '*a*-form', while the substantivised *mairb* is inflected regularly.

SR 1418, LL 18 b 47, 199 a 45, and Aid. Crimth. 184. 21, stand in the same relation to the other examples as those in (2) to the examples with a direct predicate in (1), the logical object of SR 1418 being expressed in the genitive proper names instead of the possessive pronoun; and the explanation is the same. The predicatives are treated as if the verbs were finite forms: *fa·ngaibet marb, ro·s·mbáidet balctorrach* etc.

In LL Táin 5693 the *n-* before *anfálid* is petrified in this formula which occurs again at 5696, and similarly at 2169 *co cendtrom n-imthursech n-anfálid*, where nasalisation by the preceding accusative after *co* is regular. The form *n-anfálid* appears to have become obsolete and indeclinable as it stands for a nominative plural at 5696 (v. p. 326).

The plural has given way to the singular here in the later language as in (1). I have no example of the later development in this section, but the singular is always used in the spoken dialects, and the disappearance of plural inflexion may reasonably be dated as in section (1) to the 13th century.

b) Subjective Predicative Adjective.

Here I have only a few examples. For adjectives in apposition to the subject we expect the nominative case, and

this is the rule in Irish, but as regards number there is some divergence in the examples. The collections are therefore confined to instances with a plural verb, and the point of interest is the plural or singular inflexion of the predicative. The construction appears to be infrequent in Irish, the predicative being usually introduced by the conjunctive *osé*, *oté* etc. (v. Ó M. § 96 with numerous examples, Hb. § 881, Ped. I 275, and recently Ó Briain, CZ 14, 311), and I have included some examples of this kind.

c. 900. **Vit. Trip.** 14. 9 docuatar *imslán* íarsin día tig. **Mailldúin** IX 6 facsat ... an indsi sin, ... *toirrsigh*, *geranaig*, *mertnigh*, X 2 ité *toirsig geranaig*, X 3 cranda ... ite *tortoirthech*, XV 2 (dáine) hit é *duba*. **Dá Derga** 82. 2 tri cruindberrtha foraib, it he *comlebra* for cul 7 étun, 127. 2 it é *gormdonna* (ind fir) (the last two words are evidently a gloss), 127. 3 ité *aurarda* for étun, 76. 3 ité *comáesa, comchore, comalli, cosmaile uli*.

c. 987. **SR** 3457 lotair ... *broccaig* ... *comthrúaig*, 3517 rancatar dia taig *soera slana somenmnaig*, 3531 a tichtain *buidig*, 3537 docuatar iar sétaib *slain*.

c. 1100. **Fís Ad.** § 22. 4 co roichet *ógslán* (LB *ógslan*). **LL Táin** 1944 até fuachda follscaide forloiscthi, 4368 it iat *comcosmaile*, 4381 ite *erarda*. **Táin Bó Flidais** (I. T. II 2) 98 coteirget a triur *lomnachta*. **LL** 207 a 44 (v.) ergimmit súas is sind *slán*.

c. 1150. **PH** 2161 dorochratar tra annsin 7 siat *marb*.

c. 1200. **AS** 3422 7 siat *marb* (na hingena), 5193 7 siat *crechtach crólintech*.

c. 1300. **Aid. Fergh.** 238. 28 ocus siad *donna* (na dabcha).

Ó Máille gives an example from CGG XXXIV 9 rosiachtattar *slán* aris.

Development.

Of the examples with the adjective in simple apposition, one of the earliest, Vit. Trip. 14. 9 is singular, while Máildúin IX 6, and those from SR are plural. Either the Vit. Trip. reading is to be corrected to *imsláin*, or the singular requires

explanation. It can hardly be an adverb as the regular use is the dative singular with the definite article (v. Hb. § 378, where the form *talmidiu* which occurs without the article Ml. 35 d 1, I. T. 137. 12 etc. is explained as dative of a substantive). There is however a certain class of adjectives, distinguished by Ó Máille, which "can be used in agreement with the subject (or object) of certain verbs, or adverbially" (p. 80). He includes *slán*, *beo*, *marb*, *nocht* etc. and they are obviously such as describe a state or condition, and are in fact the subject of my investigation in (4). Ó Máille (loc. cit.) gives a number of examples, singular and plural, and points out that at Vit. Trip. 14. 9, Fís. Ad. § 22. 4, and CGG XXXIV 9, "*slán* is singular with a plural verb", and again Vit. Trip. 12. 17 (v. p. 351) that *slán* is not declined. He expresses the opinion (§ 97) that these adjectives were not used in earlier Old Irish with the subject (when the alternative *osé*, *oté* would have been universal), but that they were with the object. He has found no examples with the subject earlier than that from Vit. Trip. above, nor have I, but he has only one very early 'non-instance' (i. e. with *osé*): CZ 4, 42 (Táin Bó Fráich) *do taet chuco* ... ***ossé oghslan***. But the question of interest here is as to the inflexion of these adverbially used adjectives when they do occur, and the evidence, what there is of it, is conflicting.

We have seen in (a) that in apposition to the object the adjective was regularly nominative, and with a plural noun usually plural, while SR 3418 with the singular remained a difficulty. In apposition to a plural subject there is evidence of both plural and singular inflexion: the later singular instance from Fís. Ad. might be due to the normal substitution of singular for plural which begins at this time, but as the plural is still much the commoner (v. p. 344 f.), its evidence is of some weight beside that of Vit. Trip. 14. 9. It would appear in fact that with both plural subjects and plural objects, from the Old Irish period, an appositional adjective could be inflected as singular. Here again the explanation is to be sought in the Irish use of an uninflected case, when a word stood outside the construction of the sentence. In the case of the object the use of the nominative at all was due to the loose position of the



adjective: in both cases this loose position could result in a further loss of inflexion so that the nominative singular of the 'kasuell unbestimmtes Wort' was used, while the plural appears to have been more usual.

CGG XXXIV 9 is the last example I have, and has the singular, and for the later period singular inflexion was no doubt the rule as in the case of the direct predicate. In the modern dialects the singular is universal: *tháiniceadar* slán *a bhaile.*

To SR 3531 applies here what was said of the similar examples in (a) above.

Of the examples with *oté* (Mid. Ir. *ité*), one early instance is singular (Maildúin X 3) as a single exception, and here I would read the plural *-toirthecha.* All other instances of the early period have the plural, and, whatever the first element of *oté* may be, the last is the personal pronoun and requires concord of the adjective. But the form *tortoirthech* in the text is unfamiliar, and the whole word may be corrupt. The initial *tor-* is obscure to me. The later singular instances, LL 207 a 43, where the subject is the pronoun *sind*, and those from PH and AS are normal. That from Aid. Fergh. with the plural is strange: the final *-a* may be simply a doubling of the initial of the following *ar.* The singular is the universal usage in the modern dialects i. e. these adjectives are treated as predicative: e. g. *chuadar ann* 7 *iad óg.*

For these appositional adjectives, in so far as they are plural, the change from regular inflexion to *a*-form, and then to the singular, will have gone hand in hand with that of the direct predicative.

(*To be continued.*)

Paris. MYLES DILLON.

ARRAN AND *ΑΔΡΟΥ*.

My suggestion, R. C. XXXIX 353, that Ptolemy's place-name *Αδϱου* is represented by a later *Áru*, *Árann* with an initial long vowel must be withdrawn unreservedly. I had unfortunately overlooked the fact that the modern name of the island in the Firth of Clyde, unlike the names of the islands in Galway Bay, has a short initial vowel. The word cannot, therefore, be used as an example of the disappearance of *d* in the group *-dr-* with lengthening of a preceding short vowel. At the same time, however, it does not follow that the identification of the modern Arran with *Αδϱου* must be regarded as demonstrably false.

In modern Gaelic the name of Arran appears to have at least three forms: [aran], [ariɴ], and [aʀiɴ]. A form with 'broad' unlenated final *n* (ɴ) is not known to me. Of those three, the first may be due to the influence of the English pronunciation, though it may, of course, be original. In the other two forms, the alternation of medial [r] and [ʀ] can be explained by the assumption of an earlier lenated *r*. The substitution of a 'broad' unlenated *r* for lenated *r*, whether 'broad' or 'slender', is not infrequent, cf. [suəʀax] *suarach*, [uʀət] *oiread*. On the other hand, the substitution of lenated *r* for earlier unlenated *r* seems to occur only in a few cases like [fara:ḱjə] *fairgge*, which may be due to the analogy of *lorg*, *fearg* and the like. The group *rr* seems to remain always unlenated. The final unlenated 'slender' *n* is what might have been expected if the word had been originally an *-n* stem. As is well known, place-names of his type have as a rule in modern Gaelic only one form for all three cases. Thus [aʟa:p], rarely [aʟa:piɴ] 'Scotland', [e:rəɴ] 'Ireland'





(the only current form), [sasəɴ] 'England' (the name of which, as is shown by the rare [sasiɴ], has been assimilated to names of this type). It would be quite correct to describe such names as now indeclinable, but it would be rash to make historical inferences from such a description.

There is abundant evidence that the treatment of place-names as indeclinable is not a modern innovation. In Ireland the names treated in this way appear to have been foreign names. 'Eire', 'Mumha' and similar names of places in Ireland preserve three cases to the present day. On the other hand the name of the Isle of Man (earlier *Mana*, *Manann*, *Manainn*) is, at any rate as early as Keating *Manainn* in all three cases. There is also a genitive form *Manuinne*, Annals of L. Cé II 368. Still more interesting, for our present purpose, in the nominative *Manann* (Ir. Texte III 34) rhyming with *Arann*, one of the two examples on which Pokorny bases his view that *Arann* was not originally a *-jon*-stem. If *Manann* (a genitive form) could be used for the nominative, why not *Arann*? It appears, also, likely that the Scottish name *Fortrenn* was at a much earlier date treated as a nominative. The form *Fortrenn* is regularly a genitive, the dative is *Fortrinn*. This points to the word having been a *-jon*-stem. The accusative *Fortrenn* shows that either the name was on the way to becoming indeclinable or was treated like an *o*-stem, as happened in the case of a name to be mentioned presently. This would be a direct consequence of the use of the form *Fortrenn* as nominative. That it was so used is indicated by the invention of the person-name *Fortrenn* for the eponymous ancestor of Fir Fortrenn. It is unnecessary to lay much stress on the suggested etymology of *Fortriu* (which does not appear to occur). A parallel to the passage of a feminine place-name into a masculine exists in the name *Raithleand*. The genitive is *Raithlenn* and *Raithlinne* but the dative *Raithliunn*.

It is easy to see why the genitive or the dative of a place-name should take the place of the nominative. A glance at the Annals of Ulster will shown that the nominative of such words is of comparative rare occurence; and in the case of foreign names, familiar mainly on paper, there was bound

to be uncertainty as to the form of the nominative until the name had become associated with a native name. It seems to me, for that reason, that it is quite certain that the nominative *Arann* in *Agall. na Sen.* is not decisive.

Pokorny is without doubt right in holding that the name 'Arran' is of pre-celtic origin; that is true of a very large proportion of Scottish place-names. From this, however, it does not follow that speakers of a Celtic language in adopting the name did not give it a Celtic termination. Such procedure in taking over foreign names is, of course, familiar. Further, if we are dealing with a name of foreign origin we cannot assume as a matter of course that it will pass through all the stages of phonetic development to which a native word would be exposed. The question of the chronology of the different phonetic changes becomes now of the utmost importance. Pokorny's assumption that Ptolemy's *Αδρου* would appear in Irish as *Atru* takes it for granted that the alleged change of *-dr-* took place after *Αδρου* had become part of a Celtic vocabulary. That is not, and can hardly be, shown. It would be impossible to refute the claim that speakers of a Goidelic dialect became acquainted with the name *Αδρου* only after they had already begun to treat the group *-dr-* as in *áram* < *ad-rim-*. On the other hand, our information about the chronology of sound-changes in Greek is much more precise and we do know that Ptolemy's *δ* may have been intended to represent a voiced spirant. In itself, there is nothing to be said against the view that a word written *Αδρου* in the second century A. D. should appear five or six centuries later as *Áru.* But, as has been said, this appears not to have been the name of Arran. However the group *-dr-* has at different times in the history of Irish been treated in different ways, cf. Pedersen, *Vergl. Gramm.* I 113. *Corgas* representing L. *quadragesima* is not obviously borrowed through Welsh, and shows the treatment of the group *-dr-* which became the rule in later times. The evidence available is not sufficient to justify the claim that at the date when *Αδρου* (possibly with a spirant) became a Celtic word this treatment was possible. It is however permissible to suggest that when we are dealing with foreign place-names we may have to reckon



with factors which do not enter into the development of the native vocabulary of a language.

As the name of Arran can have had no connection with the name of the kidney it seems necessary to abandon the assumption of the identity of the *Áru* of Galway Bay with *áru* 'kidney'. With adequate topographical and anatomical knowledge (which we have scarcely the right to assume) the Celtic speakers who gave its name to Arran might have detected in the outlines of the island (as seen from the air) a rough resemblance to those of a kidney; but none of the islands in Galway Bay have the remotest resemblance to a kidney; and we have, besides, no reason to assume that their name too did not belong to a pre-celtic language. And to give 'meanings' to words surviving from such a language only in the form of place-names involves considerable risk. For that reason Pokorny's explanation of the name *Éiriu* as 'hill', ZCP XV 197, is not convincing. The phrase *etir in da chnoc .i. Ériu 7 Albu* is elsewhere *eter na da chnoc .i. Ériu ocus Alba a n-anmann* (v. Hogan s. v. *Casse*) from which it is clear that the writer was not even attempting an etymology, worthless, in any case, as it would have been. As a basis for an etymology of Éiriu this phrase has just as much value as the parallel phrase *Áru 7 Éri in da thelaig tóeb fri tóeb*, Fel. clxx, 8. We must not infer either that *Áru* means 'hill' or that *Éiriu* means 'kidney'.

Pokorny's, ZCP XV 195, restates the arguments for the old view that Ptolemy's *Αδρου* is represented quite regularly by the name of the Hill of Howth, *Étar*, Benn Étair. The mainstay of his argument is that for the *Αδρου* of the Mss. of Ptolemy we should read *Αντρος* which would be identical with the Gaulish *Antros*, *Antrum*. There are serious difficulties in the way of this method. It is true that *Antros* would give Irish *Étar*, and indeed that may have been the form that the name of the Hill of Howth had in the second century; but we have no grounds for supposing that Ptolemy recorded it. His Mss. (ed. Muller, Paris) present three variations in the reading, *Αδρου*, *Εδρου*, *Οδρου*. The sole difference between the readings is in the initial vowel. Pliny's *Andros*, whether based on the same sources as Ptolemy used

or not, is of little value. To alter an assumed island name *Adros* into the familiar *Andros*, particularly when its near neighbour was another island name *Limnu* which could not fail to suggest *Lemnos*, would not appear to him too violent. There is a second point of still greater importance which must be considered. The Mss. of Ptolemy agree not only as to the consonants but as to the termination. It has been frequently been assumed that the form is a genitive, but that is impossible. The phrase *Αδρου ἔρημος* means 'Adrou, uninhabited', not 'the desert of Adros', a construction which the rules of Greek syntax, if nothing else, exclude. Whatever view we may take as to the subsequent history of the name *Adrou*, we must not alter it to *Antros* or regard it as anything but a nominative with the termination of a Celtic *-jon*-stem.

It seems to be more than doubtful whether the known facts justify Pokorny's view that where in the O.-Irish period a word shows forms of both the *-jon-* and the *-ā*-declension the latter is always the older. Even if there were no positive evidence to the contrary it would be rash to base such a sweeping statement on such facts as Pokorny adduces; the conclusion *ex silentio* is always rash. What we know is that owing to the identity of the dat. sg. forms of the declensions, identical forms are also used in the gen. sg. In the latter case both the *-jon*-stem-termination and the *-ā*-stem-termination are found side by side. Less frequently, as in *Cruachu*, *Cruachan*, both forms are found in the nom. as well, and in such cases, given a sufficient number of early examples, the priority of the *-ā* stem could be reasonably inferred. In the case of *Aru*, however, there is no nom. form **Árann*, and we have no right whatever to assume that, because the *-ā*-stem-form *áirne* appears in the Annals of Ulster in 759 while the earliest example of the nom. *áru* appears only about the middle of the next century in the Priscian glosses, the writer of the Annals of Ulster in 759 would have used the form *árann*. The exchange of forms between the two declensions may have begun before that date. In the following example the priority of the *-jon*-stem might be with equal right inferred. There is a common place-name *Maigen*, *Maigne* (v. Hogan) which in the Middle Irish period is invariably an

-*ā*-stem. In the Annals of Ulster, however, under the year 834 we have the gen. *Maghan*. We can without difficulty assume a *-jon*-stem and compare Gaulish *Magion-*, *Maginaco-*, and then insist that the later *Maigen*, *Maigne* is proof for the passage from the *-jon-* to the *-ā*-declension. It might, however, be equally well argued that there are two stems *magion-* and *magina-* side by side as in *Ériu* and *Iernē*. Another name that appears not to support Pokorny's view is *Rechru*. The gen. *Rechrann* occurs first in the Annals of Ulster under 633, while the earlist example of *Rechruinne* appears to be under 737. In the Schaffhausen Ms. of Adamnan's Life of Columba, and therefore of date not later than 713, appear the forms (not given by Hogan) *Rechru*, Thes. Pal. II 273, and *Rechrea insula* ib. 279. The Latin form is interesting as it must be based on a nominative form like *Rechru*. Ptolemy's *Ricina* proves no more than his *Ierne*, and may be based on an oblique caseform.

I said (R. C. XXXIX 353) not that the change from the *-jon-* to the *-ā*-declension appears as frequently as the reverse change (a statement which could be justified only by statistics which we can never possess), but that the change was just as likely to occur in one direction as in the other; and I see no reason for modifying my opinion.

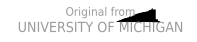
Oxford. J. Fraser.

DAS NICHT-INDOGERMANISCHE SUBSTRAT IM IRISCHEN.

(Fortsetzung.)

Auch in den Glossen wird das Adjektiv im Positiv manchmal durch einen Relativsatz umschrieben, z. B. Wb. 33 c 15 *brothchán as chóir duib ní biad bes* [*so*]*nairt* „(es ist) Brei, welcher ist passend für euch, nicht kräftige Speise“ (wörtl. „welche kräftig ist“), ebenso Wb. 11 b 17 a, 13 b 9, Ml. 23 a 2, usw. Wie Havers (IF. 43, 239 f.) gezeigt hat, kennt zwar auch das Idg. solche Umschreibungen, aber immer nur als emphatische Sonderentwicklung neben der normalen Adjektivkonstruktion; die Ausnahmslosigkeit der relativen Umschreibung bei der irischen Steigerung beweist aber, daſs es sich hier, wie auch sonst manchmal, nur um ein zufälliges Zusammentreffen idg. und nichtidg. Brauches handelt: die absolute Durchführung der relativen Umschreibung ist bestimmt nicht-indogermanisch.

Herr Wilhelm Schulze macht mich darauf aufmerksam, daſs die zu Anfang des Kapitels zitierte Ansicht Wackernagels über das Fehlen des adnominalen Genetivs im Idg. nicht haltbar sei; gerade aus den slavischen und baltischen Sprachen geht klar hervor, daſs nur das generelle possessive Adjektiv indogermanisch war, nicht aber das individuelle, das vielmehr durch den adnominalen Genetiv wiedergegeben werden muſste. So ist auch das generelle lat. *patrius* „väterlich“ eine indogermanische Bildung, das individuelle *paternus* eine Neubildung. Das Griechische beschränkt das individuelle possessive Adjektiv auf den äolischen Dialekt und die Eigennamen. Ebenso sagt man zwar nhd. „das königliche Schloſs“ (in genereller Bedeutung) aber nie „der königliche Schuh“ (weil nur einem individuellen König angehörig), sondern „der Schuh des Königs“. Unsere Beweisführung bleibt aber dadurch unberührt.



Die Abneigung des Irischen gegen den idg. Gebrauch der Adjektiva zeigt sich auch darin, dafs, wie schon Zimmer richtig bemerkt hat,[1]) „die Konstruktion mit dem Genetiv des Nomens fast das attributivische Adjektiv verdrängt hat, was auch Einflufs des Denkens der Urbewohner ist". So heifst es z. B. Wb. 23 d 21 *ar indocbáil talman* „wegen des Ruhmes der Erde = irdischen Ruhmes" (statt *indocbáil talmandi*) oder häufig *tol cholno* „Lust des Fleisches = fleischliche Lust" neben *tol cholnide*; im 1. Bd. der Ir. Texte wird „golden" 29 mal durch den Genetiv von *ór* „Gold" und nur 6 mal durch das Adjektiv *forórda, órda* ausgedrückt, usw. Hierher gehört auch der häufige prädikative Genetiv hinter der Kopula, z. B. air. *is cuil* „es ist böse (= vom Bösen)", *nitat torbi* „sie sind nicht nützlich (= von Nutzen)", *is méite* „es ist wichtig (= von Gröfse)", usw.

Über ägyptische und berberische Parallelen s. oben. Im Ägyptischen gibt es bekanntlich überhaupt keine Stoffadjektiva, wie golden, silbern, auch ewig, usw., man kann nur sagen „von Gold, von Silber" usw. Vgl. auch „Sandalen von Weifse" = weifse Sandalen (Gardiner, Egyptian Grammar § 94, 2). Hierher gehören auch arabische Beispiele,[2]) wie „Freunde der Trennung", „ein Land der Dürre", „Väter der Rechtschaffenheit", „der Wolf der Bosheit", „ein Garten des Lieblichen" für „getrennte Freunde, ein dürres Land, der boshafte Wolf", usw.

Der altirische Genetiv vertritt nicht nur ein Adjektiv des Stoffes, sondern dient auch (sowohl im Sing. wie im Plur., mit oder ohne Artikel) zur Bezeichnung der Eigenschaft, wie ein Epitheton, genau wie der arabische Genetiv der Beschaffenheit. Vgl. mir. *ech búada* „siegreiches Pferd" (RC X 62, 19), *gein búada* „berühmtes Kind" (Imr. Brain 60, 20), mit Gen. Pl. neugäl. *lá na m-búadh* „segensreicher Tag", *grían na m-búadh* „mächtige Sonne" (A. Carmichael, Carmina Gadelica I 244), mir. *Cú na cloth* „der ruhmreiche Cú" (ZCP III 38, 33), *Cōemgen cloth* „der berühmte Coemgen" (Thes. II 331, 4, wo der Gen. Pl. *cloth* durch das Adjektiv

[1]) ZCP IX 110. Vgl. auch Strachan, Ériu I 1, 1, Vendryes, RC 37, 331.
[2]) Reckendorff, Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen, § 72.

clothach glossiert wird), schon air. *coimmdiu cloth* „der ruhmreiche Herr“ (ZCP VIII 286 Anm. 5), ferner mir. *Brían na m-blad* „ruhmreicher B.“ (LL 133 a 47) mit Gen. Sg. *Cú na cerdda* „tatenreicher Cú“, usw.; zahlreiche Beispiele bei Gwynn, Metr. Dinds. III, z. B. *Ibich na n-ech* „pferdekundiger I.“ (48, 9), *Fornocht na fled* „festereiches F.“ (74, 109), *Etarba na cath* „kampfgeübter E.“ (88, 7), *Mac Senboth na sleg* „speergewandter M.“ (112, 33), auch 36, 3; 50 25; 66, 9, 10, 13; 72, 89; 74, 113; 88, 19; 114, 64; 138, 5; 156, 3; 190, 5 usw. Vgl. auch *celg chobartha* „hilfreiche List“ (76, 132).

Eigenartig sind ferner Genetive, wie mir. *cú lomna* „angebundener Hund“, Gen. von *lomman* „Leine“ (TBF. 154, 6), *cú confaid* „wütender Hund“, zu *confad* „Tollwut“ (Laws III 272, 20; vgl. auch Vendryes RC 37, 330 f.), usw.

Aus dem Neuirischen gibt es ebenfalls zahlreiche Beispiele:[1] *coss tosaigh* „fore leg“ („Bein der Vorderseite“), *an lámh uachtair* „the upper hand“, *an ropaire bitheamhnaigh* „the murderous villain“ („der Verbrecher von einem Schurken“), usw. Vgl. altägypt. „a wretch of a washerman“ = „a wretched washerman“ (Gardiner, a. a. O. § 94, 1). Neuirisch wird auch „männlich“ und „weiblich“ oft durch einen Genetiv ausgedrückt, z. B. *maccaomh mná* „Ein weiblicher Edler (= Edler der Frau)“, *gein mhic* „männliches Kind (= Kind des Knaben)“, *clann mhac* „männliche Kinder (= Kinder der Knaben)“.

Eine andere Umschreibung des Adjektivs, die genau der oben erwähnten Bildung im Haussa entspricht, findet mit Hilfe der Präposition *coⁿ* „mit“ statt, z. B. air. *céul co m-bindi* „süfse Musik = M. mit Süfsigkeit“ (Imr. Brain § 13), *uain co n-dagdath* (sic leg.) „schön gefärbte Lämmer = L. mit schöner Farbe“ (§ 38), mir. *láechu co llī* „leuchtende Helden = H. mit Glanz“ (Ir. T. I 219, 11), *Connacht co m-búaid* „treffliches C.“ (Metr. Dinds. III 52, 50), *Bregon co m-blaid* „berühmter B.“ (ib. 68, 31), *Fordub co feirg* „zorniger F.“ (80, 3), *Óe co n-airde* „hochgelegenes Óe = Óe mit Höhe“ (116, 74), *búar co n-uidre* „braune Kühe = K. mit Bräune“ (218, 27), ferner 34, 6; 76, 1; 94, 3, 13; 112, 26; 158, 15; 178, 159, usw.

---

[1]) Christian Brothers, Irish Composition, S. 198.

Sehr viele altirische Beispiele finden sich im Félire Óengusso.

Die irische Konstruktion, bei welcher der adnominale Genetiv das Adjektiv ersetzt, erinnert übrigens auch an die altaischen Sprachen, bei denen das sogenannte Adjektiv in Wahrheit das genetivartige Rektum seines Substantivs ist, so daſs z. B. „groſses Haus“ wörtlich *magnitudinis domus* bedeutet; allerdings muſs hier, im Gegensatz zum Irischen und Hamitischen, der adnominale Genetiv stets vorangestellt werden. Aus diesem Grunde gibt es hier, ebensowenig wie im Substrat des Irischen, keine Komparation am Adjektiv. Der Komparativ wird durch Verbindung des Positivs mit einem Ablativ der verglichenen Sache umschrieben und der Superlativ durch Ausdrücke wie „groſs von den Brüdern aus“ bezeichnet, also genau wie im Irischen (s. oben), z. B. *dallchéilliu doínib*, *tlacht ós lígaib*, usw.

Über die unbestimmten Adjektiva (und Pronomina) habe ich bereits in Kapitel 4 gehandelt. Hier möchte ich nur einige auffällige altägyptische Parallelen nachtragen. Auch dort wird „viel“ und „wenig“ durch Substantiva mit folgendem Genetiv ausgedrückt, z. B. „eine Million von Männern“ = „viele Männer“, „ein Geringes von Männern“ = „wenige Männer“.

Im Ägyptischen wird sogar das (im Irischen stets gebrauchte) adjektivische „jeder“ durch ein konkretes Substantiv ausgedrückt, also z. B. „eine Anzahl von Morgen“ = „jeder Morgen“, um so mehr natürlich auch das substantivische jeder (durch „Mann“, bzw. „Sache“) in Übereinstimmung mit dem Irischen.

Genau so, wie altägypt. „ganz, gesamt“ durch konkrete Substantiva, wie „dies Land bis zu seinem Ende“ = “dies ganze Land“, oder „das Jahr in der Richtung auf seine Länge“ = „das ganze Jahr“ wiedergegeben wird, sagt man auch nir. *an domhan go léir* „die Welt bis zum Vollständigen“ = „die ganze Welt“ oder *an bhliadhain ar fad* „das Jahr auf die Länge“ = „das ganze Jahr“.

Über diese und die in Kap. 4 erwähnten ägyptischen Umschreibungen für „irgendeiner, irgend etwas“ s. nun Gardiner, Egyptian Grammar §§ 92 und 99—103.

7. Das Substantiv.

a) Genetivkonstruktionen.

Bekanntlich sind in den Bantu-Sprachen fast alle Substantiva mit Hilfe von Präfixen in zahlreiche Klassen eingeteilt, und zwar je nach ihrer Bedeutung, z. B. Personen, unpersönliche Lebewesen, Dinge, Einzelgegenstände usw., wobei der jeweilige Plural eine besondere Klasse für sich bildet. Auch die Hamiten-Sprachen weisen noch Reste dieser Klasseneinteilung auf,[1]) namentlich in der grofsen Mannigfaltigkeit der Pluralbildung. Ich möchte vor allem in dem Gebrauch gewisser, alleinstehend nicht vorkommender Nomina im Berberischen[2]) einen Rest der Klassenpräfixe erblicken, da sie wie diese die Zugehörigkeit des folgenden Substantivs zu einer bestimmten Kategorie festlegen. Es handelt sich um die Worte *bu*, ursprünglich „Vater", heute „Besitzer von", „Zugehöriger zu", z. B. „Besitzerin der flachen Schüssel" = „Schildkröte", „Zugehöriger des Waldes" = „Wildschwein", *bu-assuk* „Zugehöriger der Strafse" = „Gassenjunge", ferner *u* „Sohn", z. B. „Sohn des Gehorsams" = „Gehorsamer", „Sohn von Erlaubtem" = „etwas Rechtmäfsiges", „Sohn der Stadt" = „Städter"; als Femininum hierzu dient *ult* „Tochter", z. B. „Tochter des Gehorsams"; oder „Tochter der Hurerei" = „Dirne". Als Plural zu obigen dient *id* „Volk, Leute, Schar" (meist mask.), *ist* (nur fem.) ds., z. B. „Volk der flachen Schüssel" = „Schildkröten", *id-buassuk* „Gassenjungen", *ist-buassuk* „Strafsendirnen" usw. Die analogen Bildungen im Arabischen[3]) sind ja allgemein bekannt. Hier bezeichnen „Vater" und „Mutter" die Urheberschaft, was einer Sache zugrunde liegt, was auf etwas anderes seine Eigentümlichkeiten überträgt, was sich einer Sache annimmt, sie beeinflufst; „Sohn" und „Tochter" das Produkt, das von etwas abhängt, durch die Eigentümlichkeiten von etwas Gekennzeichnetes, das unter der Obhut einer Sache Stehende, von ihr Beeinflufste. Ebenso wird hebr. *ba'al* „Herr" gebraucht, z. B. *ba'al hªḷōmọþ*

[1]) Meinhof, Sprachen der Hamiten, S. 21 f.
[2]) Stumme, a. a. O. § 37.
[3]) Reckendorff, a. a. O. § 80.

„Herr der Träume“ = „Träumer“, oder assyr. *bēl*, z. B. *bēl emūki* „Herr der Stärke“ = „Starker“, usw. Es ist mir gar nicht zweifelhaft, dafs auch die irischen Konstruktionen mit *fer* „Mann“, *macc* „Sohn, Knabe“, *ben*, *bé* „Frau“, *ingen*, (*der*) „Tochter“, *áes*, *lucht* „Schar“ hierhergehören.

Dafs *fer*, im Plural *áes*, *lucht*, dazu diente, zu einem nomen actionis, das im Genetiv hinzugefügt wurde, ein nomen agentis zu bilden, hat schon Zimmer festgestellt, und in dieser Umschreibung, die die altidg. Bildung mit Suffix immer mehr verdrängt hat, mit Recht einen Einflufs des nichtidg. Substrats gesehen.[1]) Er führt zu *cétal* „Gesang“, *forcital* „Lehre“, *dénom* „Tun“ neben den idg. Bildungen *cétlaid* „Sänger“, *forcitlaid* „Lehrer“, *dénmaid* „Täter“ die nichtidg. Umschreibungen *fer cétail*, *fer forcitail* und *fer dénma* an. Mit *fer* werden aber nicht nur nomina actionis verbunden; wir können es vielmehr genau dem hebr. *ba'al* „Herr“, assyr. *bēl* und dem berberischen *bu* „Vater, Besitzer von, Zugehöriger zu“ gleichstellen. Vgl. *fer báin* „Schnee“ (Anecd. I 13, 15; *bán* „Weifses“), *f. bethad* „Überlebender“ (T. Tr. 562, T. Ferbe 666; *bethu* „Leben“), *f. cerda* „Dichter“ (LU 118 b; *cerd* „Dichtkunst“), *f. cota* „Teilhaber“ (O'Dav. 108; *cuit* „Teil“), *fir chúl* „Leibgarde“ (S. G. 255, 10; *cúl* „Rücken“, gen. pl.), *fer dána* „Dichter (Mann der Kunst)“, *fer gara* „Unterschenkel“ (Y Táin 1628; *gairr* „Wade“), *f. tét* „Harfner“ (AU 1496; *tét* „Saite“, gen. pl.), *f. tuinne* „Fisch“ (O'Dav. 1014, Hib. Min. 47; *tonn* „Woge“), usw. Zahlreiche andere Beispiele in Atkinsons Law Glossary s. v. *fer*.

Ganz ähnlich wird auch *macc* „Sohn, Knabe“ verwendet, jedoch seltener mit einem nomen actionis: meist bedeutet es „vertraut mit, zugehörig zu“ in passivem Sinne, während *fer* mehr die Meisterschaft bezeichnet. Vgl. z. B. air. *fer légind* „Gelehrter“ (zu *légend* „Lesen“) neben *macc légind* „Student“. Derartige Bildungen sind überaus häufig und nicht etwa nur poetisch gebraucht: *macc alla* „Echo“ („Sohn des Felsens“,

---

[1]) ZCP IX 108, Sitz.-Ber. Preufs. Akad. 1910, 1058. Seine Erklärung des Namens *Fercertne* als vir artis, worauf er dessen Identität mit Virgilius Grammaticus gründet, ist aber verfehlt. Es ist nicht *fer certne*, sondern *ferchertne* (LL 19 a 9, 269 a 41) zu schreiben, ein echtes Bahuvrihi-Kompositum: „einer der männliche Kunst besitzt“.

aill, entspricht genau arab. *ibnat al-gabal* „Tochter des Berges“), *macc lebair* „Kopie“ („Sohn des Buches“, *lebor*), *macc tíre*[1]) „Wolf“ („Sohn des Landes“, vgl. berb. *bu-tägänt* „Vater des Waldes = Wildschwein“), *macc meda* „Trinker“ (Anecd. II 35 § 8, *mid* „Met“), *macc na tráth* „einer der die kanonischen Stunden einhält“ (*tráth* „Stunde“, gen. pl.), *macc saele* „Salbe“ („Sohn des Speichels“, Thes. II 250), *m. snáma* „Wurm“ („Sohn des Kriechens“, Cormacs Gloss. § 948), *m. imblissen* „Pupille“ = „Sohn des Auges“. Dafs *imblissiu* „Auge“ bedeutet, geht deutlich aus den Varianten in Fled Bricr. § 51 hervor; es wird von Vendryes (RC 40, 431) zur idg. Wz. *bhleg-* „glänzen“ (lat. *fulgor* usw.) gestellt; genaue Parallelen sind nicht nur kymr. *mab lygad*, bret. *map lagad* „Sohn des Auges“, sondern vor allem berb. *amummu n-tiṭ* „Bübchen des Auges“, magreb.-arab. *múmmu el-ʿāin* ds., arab. *insān el-ʿaịn* „Mensch des Auges“, hebr. *īšōn ʿaịin* „Männchen des Auges“ (neben *baϑ ʿaịin* „Tochter des Auges“); *macc samla*[2]) „seinesgleichen“ („Sohn der Ähnlichkeit“); vgl. ferner schott.-gäl. *mac mollachd* „Verfluchter“, *mac na bracha* „Whisky“ („Sohn des Malzes“), *mac na maoile* „Kahlkopf“ (Sohn der Kahlheit“), *mac na cearda* „Kesselflicker“ („Sohn der Kunst“), usw.

Das weibliche Gegenstück zu den Bildungen mit *fer* ist *ben* f., *bé* n., z. B. *ben mebla* „Dirne“ („Frau der Schande“), *ben śiuil* „Wöchnerin“ („Frau des Bettes“), *bé carna* „Dirne“ („Frau des Fleisches“), *bé luirge* „Spinnerin“ („Frau des Spinnrockens“), usw. Vgl. K. Meyer, Contributions s. v.

Selten (wohl nur poetisch) ist *ingen* „Tochter“, z. B. *ingen gáithe* „Atem“ („Tochter des Windes“, O'Davoren § 1097), vielleicht auch *ingen dána* „Dichterin“ (Anecd. II 50 § 12; vgl. aber ZCP 10, 370, Z. 32).

Häufig ist dagegen *áes* (oder *lucht*) „Schar, Leute“, das als Plural zu den erwähnten Bildungen dient, z. B. *áes ciuil* „Musiker“, *aes aithrige* „Büfser“ („Leute der Bufse“), *áes cotalta* „Schläfer“ („Leute des Schlafes“), *áes cumachta* „Mächtige, Götter“ („Leute der Macht“), *áes dána* „Dichter“, usw. Zahlreiche Beispiele bei K. Meyer s. v. *áes*. Vgl. *lucht na cumachta*

---

[1]) Stern, ZCP IV 185.
[2]) Siehe darüber K. Meyer, Misc. Hib. (Illinois Studies II no. 4) S. 32.

„Mächtige, Götter“ (Mer. Uil. 297), *lucht fíra* „Zeugen“ („Leute der Beweise“, Law Gloss.), *lucht lenamna* „Gefolge“ (Leute des Folgens“, AU 1539, S. 626), usw. Wichtig ist, festzustellen, dafs alle diese Beispiele ebenso häufig in der Prosa wie in der Poesie vorkommen und sich vielfach noch heute in der gesprochenen Sprache erhalten haben, z. B. nir. *fear meisce* „Trunkenbold“ („Mann der Trunkenheit), *fear ionaid* „Stellvertreter“ („Mann des Platzes“), *mac alla* „Echo“, usw.

Noch viel mehr Beispiele liegen in Eigennamen vor, so z. B. *Fer Benn* (Gen. Pl. von *benn* „Horn“), *Fer Berna* (*berna* „Spalte“), *Fer Cerb* (Gen. Pl. von *cerb* „Schnitt“), *Fer Corb* „Wagenlenker“ (Gen. Pl. von *corb* „Wagen“), *Fer Fïo* (Gen. Sg. von *fíu* „Vortrefflichkeit“), *Fer Feibe* (Gen. Sg. von *feib* „Vortrefflichkeit“), *Fer Dïad* (Gen. Sg. von *dé*[1]) „Rauch“), *Fer Feda* (Gen. Sg. von *fid* „Holz, Wald“), *Fer Fessa* (zu *finss* „Wissen“), *Fer Í* (zu *éo* „Eibe“) usw., *Mac Corb* „Wagenfahrer, Wagenbursche“, *Mac Cuilinn* (zu *cuilenn* „Stechapfel“), *Mac Draigin* (zu *draigen* „Schwarzdorn“), *Mac Í* (zu *éo* „Eibe“), *Mac Lïac* „Steinmetz“ (zu *lïae* „Stein“), *Mac Naue* „Schiffer, Schiffsjunge“ (zu *náu* „Schiff“), *Mac Táil* „Zimmermann“ (zu *tál* „Axt“), usw. Ich bin überzeugt, dafs meine Interpretation dieser Namen in vielen Fällen richtig ist, und keineswegs immer Schlüsse auf Abstammung von Tieren usw. daraus gezogen werden dürfen; doch wird *mac* vor gewissen Tier- und Pflanzennamen häufig ähnliche Bedeutung wie *mug* „Sklave“ gehabt, also in einigen Fällen die religiöse Verehrung bezeichnet haben.

ben scheint als Namenelement nicht vorzukommen, wohl aber *bé*, z. B. in *Bé Bó* (Silv. Gad. 238, 24, zu *bó* „Kuh“), *Bé Théite* (LL 9 b 33, zu *téte* „Wollust“), usw.

Statt *ingen*, für das ich keine alten Belege habe (es tritt erst nach Einführung der Familiennamen auf), erscheint *der*, vortonig auch *dar* „Tochter“, das trotz K. Meyer (Zur kelt. Wortkunde VIII 173) wohl von Marstrander (Dictionary col. 97, RC 40, 401) und Loth (RC 41, 378) richtig angesetzt wird, z. B. in *Dar Cháirthinn* entsprechend *Mac Cáirthinn* (zu *cáirthenn*

[1]) *dé* heifst niemals „Nebel“, daher fällt Zimmers Vergleich mit den „Nibelungen“.

„Eberesche"), *Dar I* (zu *éo* „Eibe"), *Dar Ḟráich* (zu *fráech* „Heidekraut"), *Der Draigin* (zu *draigen* „Schwarzdorn"), usw. Dafs derartige Namenbildungen nichtidg. sind, haben Rhys[1]) und Macbain[2]) schon längst gesehen, und noch Namen mit *cú* „Schlachthund", dann „Kämpfer", *dub, donn* „Dunkelhaariger", dann wohl „Sklave", *mess*(*en*) „Zögling", *mug* Sklave", *nía*, vortonig auch *nad* „Kämpfer" hinzugefügt; die Namen mit *máel* „Geschorener" daher „Geweihter" scheinen meist erst in christlicher Zeit an Stelle der Namen mit *mug* getreten zu sein; sicher christlich ist das germ. Lehnwort *gillae* „Bursche, Diener". Neben *nía, nad* steht *nio* „Schwestersohn", das aber im Vorton oft ununterscheidbar damit zusammengefallen ist. Beispiele sind: *Cú bile* „Kämpfer", der den heiligen Baum (*bile*) verehrt", *Cú Chorb* „Wagenkämpfer", *Cú Ch*(*a*)*ulainn* „Kämpfer, der den Gott *C*(*a*)*ulann* verehrt", *Cú Dobuir* „Hund des Wassers = Fischotter", *Cú Ṡléibe* „Held des Berges", *Cú Ulad* „Verteidiger von Ulster", *Cú Chuimne* „Kämpfer der Erinnerung" = *Cú Chuimnech* „Kämpfer, der sich erinnert", *Cú Chatha* „Hund in der Schlacht"; *Dub Sléibe* und *Donn Sléibe*, *Dub Darach* (zu *dair* „Eiche"), *Dub Da Ḃuirenn* „von den[3]) (zwei?) Felsen", *Dub Cuilinn* (zu *cuilenn* „Stechapfel"), *Mess Búachalla* (zu *búachaill* „Schafhirt"), *Messen Corb, Mess Ṙócda* (zu *rúud* „Wald"); *Mug Corb*, *Mug Dorn* (zu *dorn* („Faust"), *Mug Láma* (zu *lám* „Hand", also = „Handarbeiter"), *Mug Núadat* „Sklave des Gottes *Núado*"; *Nad Buidb* (zu *bodb* „Krähe, Kriegsgöttin"), *Nad Ḟróich*, *Nia Corb*, *Nio Corb* (statt *Corb* erscheint auch der Gen. Sg. *Coirb*), *Nio Cuilenn* (LL 312a); am häufigsten sind Namen mit *Máel*, z. B. *Máel Augra* (zu *augra* „Streit"), *Máel Brigte* (zu *St. Brigit*), *Máel Dúin* (zu *dún* „Burg"), *Máel tuili* (zu *tuile* „Flut"), *Máel Umai* (zu *umae* „Kupfer"), usw. Von der Mitte des 10. Jahrh. ab wird dann *Máel* in christlichen Personennamen immer häufiger durch *Gildae*, jünger *Gilla*, *Gille* ersetzt. Die Bedeutung aller dieser namenbildenden Elemente ist offenbar schon früh

---

[1]) Scottish Review 1890, 35 f., The Welsh People[4] S. 71 f.

[2]) Transact. Gael. Soc. Inverness 20, 279 „The Old Gaelic System of Personal Names", eine ganz vortreffliche Arbeit.

[3]) *Da* kann auch der archaische Artikel sein; vgl. ZCP 14, 270 f.



zusammengefallen, so dafs sie unterschiedlos bald „Diener, Sklave, Geweihter, Kämpfer, Bursche, herstammend von, vertraut mit, geübt in", usw. bedeuten können. Rhys und Macbain haben ganz richtig semitische Namen, wie *Ebed-Melech* „Diener des Königs", *Ben-Hadad* „Sohn (= Verehrer) des Hadad", *Abdastartus* „Diener der Astarte", *Ariel* „Löwe des El (= Gott)", *Gabriel* „Held des El", *Absalom* „Vater des Friedens" (vgl. ir. *Cú Síthe*, *Dub Síthe* zu *síth* „Friede"), *Barsabas* „Sohn des Sabbath" (= am Sabbath geboren, vgl. nir. *Mac na h-oidhche* „Sohn der Nacht"), usw. verglichen. Dazu phön. *Metuastart* „Mann der Astarte", ägyptische Namen wie „Sohn der Isis", „Tochter des Onuris", „Diener des Re", „Diener des Ptah", usw.

Nicht nur die äufsere Form dieser Namen ist typisch nichtidg., — sondern Rhys[1]) hat ganz richtig bemerkt, dafs auch die irische Art der Namengebung viel mehr semitisch als idg. erscheint, denn in Irland wird dem Kinde nicht nur nach idg. Brauche der Name durch die Eltern gegeben, sondern häufig auch vom Druiden, Lehrer oder Pflegevater, auch wird der Name oft irgendeinem Ereignisse entnommen und an Stelle des ursprünglichen Kindernamens gesetzt. Manchmal ist auch noch der idg. Name daneben erhalten.

So erhielt *Éogan* (aus *Ivo-genos* „Eibengeborener") *Táidlech* („der glänzende") später durch einen Druiden den Namen *Mug Núadat*[2]), als er die Festung des *Núado* erbaute. Der sechsjährige *Setantae* wurde von dem Druiden *Cú Ch(a)ulainn* benannt, weil er für den Schmied *C(a)ulann* wie ein Kriegshund kämpfte. *Findchad* (aus *Vindo-catus*), Sohn des Fáelán, soll aus demselben Grunde von der Nonne *Cerc* den Namen *Cú C[h]erca* erhalten haben.[3]) In den meisten Fällen ist jedoch nur ein Name bewahrt. Die Doppelformen erklären sich offenbar durch die Vermischung beider Kulturelemente.

---

[1]) The Welsh People[4], S. 71.

[2]) ZCP 8, 303; Cóin Anmann § 40.

[3]) Cóin Anmann § 214. *Cerc* heifst „Henne", er wird sich also um einen späteren Versuch handeln, den zweiten nichtidg. Namen zu erklären; *Cú Cherca* bedeutete wohl ursprünglich „Kämpfer, der die Henne als heiliges Tier verehrt".

Die alte idg. Namenbildung, die bekanntlich nur zweistämmige komponierte Vollnamen, daraus gekürzte Koseformen und auch ursprünglich einstämmige Kurznamen kannte, ist aber in jeder Sprachperiode noch produktiv geblieben, wenn sie auch vor dem nichtidg. Brauche immer mehr zurücktritt. So kommt neben *Fer Corb*, *Mac Corb*, *Cú Chorb*, *Messen Corb*, *Mug Corb*, *Nia Corb* die der Bedeutung nach identische idg. Form Ogam *Corbba-maggas*, air. *Cor(b)-mac* vor; neben *Mac Con*, *Mess Con* steht Ogam *Cuno-maqqas*, air. *Conmacc* (dieser Name darf aber nicht mit anord. *Hundason* verglichen werden: *Hundason* hieſs ursprünglich nur der leibliche Sohn des *Hundi*, während *Conmacc* und *Mac Con* keineswegs auf einen leiblichen Vater *Cú* hinweisen); neben *Cú Ch(a)ulainn* steht Ogam *Caluno-vic-s* „der für *Calunos* Fechtende", was genau wie die idg. Übersetzung des ersteren Namens aussieht; neben *Cú Dobuir* erscheint der idg. Name *Dobor-chú* („Wasser-Hund = Fischotter"); Namen wie *Mac Cuilinn*, *Dub Cuilinn*, *Cú Bile*, *Nad Fróich* sehen aus wie nichtidg. Parallelen zu echt gallischen Bildungen, wie *Eburo-vices*, *Lemo-vices* „Kämpfer, die die Eibe, bzw. Ulme verehren", usw.

Ich habe diese Bildungen schon in Kapitel 4 mit dem semitischen Status constructus verglichen, der in den hamitosemitischen Sprachen genau so gebraucht wird, wie die Komposita in den idg. Sprachen. Obige Personennamen gehören somit in das Kapitel von der Nominalkomposition. Es läſst sich hier ganz allgemein feststellen, daſs die keltischen Sprachen vielfach eine Abneigung gegen Nominalkomposita zeigen und sie in sehr vielen Fällen in Genetivkonstruktionen, genau entsprechend dem Status constructus, aufgelöst haben. Da bei den Italikern der fast völlige Schwund der idg. komponierten Vollnamen wohl sicher auf etruskische Einflüsse zurückzuführen ist, werden wir die häufige Auflösung der Komposita im Irischen ebenfalls der Urbevölkerung in die Schuhe zu schieben haben.

So sagt man statt „Königssohn, Schafleder, Granatbaum" im Arabischen „Sohn des Königs, Leder des Schafes, Baum der Granate", usw. Desgleichen im Koptischen und Altägyptischen statt „Hausherr, Ölblatt" vielmehr „Herr (des) Haus(es), Blatt (des) Ölbaum(s)", usw. Ebenso in allen übrigen hamitischen

Sprachen. Da diesen eigentliche Komposita im indogermanischen Sinne ursprünglich fehlten,[1]) mufsten sie zu genetivischer Umschreibung greifen.

Wir verstehen jetzt auch, wieso im Irischen neben den alten keltischen Kompositis Bildungen wie nir. *fear tighe* „ein Herr eines Hauses“, *teach ósda* „ein Haus von Gastfreundschaft“, *maighistir scoile* „ein Meister einer Schule“, *ubh chirce* „ein Ei einer Henne“, usw. anstatt zu erwartender Formen wie „Hausherr, Gasthaus, Schulmeister, Hühnerei“ usw. aufkommen konnten. In diesen genannten Fällen ist eine andere Bildung überhaupt ausgeschlossen, oft aber finden wir beide Möglichkeiten nebeneinander vor, z. B. *bréug-rí* „ein falscher König“ (wörtl. „Lügenkönig“) neben *rí bréige* ds. (wörtl. „König der Lüge“), oder *muic-féoil* „Schweinefleisch“ neben *feóil muice* ds. Ebenso air. *dobor-chú* „Fischotter“ (wörtl. „Wasserhund) neben *cú dobuir* ds., *cath-fer* „Krieger“ (wörtl. „Kampf-Mann“) neben *fer catha* ds., usw.

Die Übereinstimmung mit dem hamito-semitischen Status constructus geht aber noch weiter. Im Arabischen kann bekanntlich ein Substantiv, das bereits durch einen bestimmten Genetiv determiniert ist, nicht den Artikel vor sich nehmen, man kann also nur sagen „Schwert des Mannes“ (= das S...) oder „Schwert Zeid's“ (= das S...). Ganz genau so mufs im Irischen in der Regel der Artikel vor einem Substantiv fehlen, das einen bestimmten Genetiv regiert; im Altirischen gibt es zwar einige Fälle, wo der Artikel vor Regens und Rectum steht (vgl. auch *i snechta na féle Brigde*, TF. 196, *ind feis Temrach* Trip. 52, 18), aber im Mittel- und Neuirischen wird die Regel streng durchgeführt; nur wenn das Regens mit einem Demonstrativ versehen ist, mufs es ohne Rücksicht auf das Rectum den Artikel haben, z. B. *An obair seo na Gaoluinne* „This Irish Language Movement“. Es heifst also neuirisch *fear tighe* „Ein Mann eines Hauses = Hausherr“; *fear an tighe* „Der Herr des Hauses“ oder *leabhar Seáin* „Das Buch John's“ (aber *mac ríogh* „der Sohn eines Königs“, *blas aráin* „der Geschmack von Brot“, wenn das Rectum Qualität oder Ursprung des Regens bezeichnet).

---

[1]) Brockelmann, Vergl. Gramm. der semitischen Sprachen I § 248.

Genau so, wie im Arabischen von einem unbestimmten Regens kein bestimmter Genetiv abhängen kann, ist es auch im Irischen der Fall und gewifs nicht zufällig, dafs beide Sprachen zu der gleichen Umschreibung greifen müssen. Das Arabische mufs das Genetivverhältnis durch die Präposition *li* „bei" umschreiben,[1]) z. B. ägypt.-arab. *bêt li-abûja* „ein Haus meines Vaters", *'adû l-aillâh* „ein Feind Gottes"; hiermit vgl. nir. *leabhar le Seán* „ein Buch John's" (wörtl. „bei J.") oder (wenn es sich nicht um ein Besitzverhältnis handelt) *mac do'n fear* „ein Sohn des Mannes" („zu dem M.").

Auch das Schicksal der altkeltisch-idg. Ortsnamen in Irland wird man auf nichtidg. Einflüsse zurückführen dürfen. Im Gallischen bestehen die eigentlichen Ortsnamen bekanntlich entweder aus einfachen, bzw. mit Ableitungssuffixen versehenen Worten (auch Götter- und Personennamen) oder (und das ist die häufigste Bildung) nominalen Kompositis mit topischem Grundworte, während das Bestimmungswort ebenfalls ein Substantiv oder ein Adjektiv (oder eine Präposition) ist. Hier interessieren uns nur die letzten zwei Hauptfälle. Wir haben also *Brano-dūnon* „Rabenburg", *Rīgo-dūnon* „Königsburg", *Roto-magos* „Radfeld", *Vindo-magos* „Weifsfeld", usw. Die Beispiele liefsen sich ins Unendliche vermehren.[2])

Ganz anders aber liegen die Verhältnisse auf irischem Boden, und zwar schon seit der ältesten Zeit. Wir finden hier zwar immer noch, bis auf heute, alte keltische Komposita, aber sie bilden nur eine Minorität gegenüber den neuen Genetivkonstruktionen. Komposita mit adjektivischem ersten Bestandteil sind dabei noch verhältnismäfsig häufig, verglichen mit den Fällen, wo ein Substantiv an erster Stelle steht. So entsprechen den erwähnten gallischen Ortsnamen in Irland mir. *Dún mBrain*, *Dún Ríg* (oder mit Artikel:) *Dún na Ríg*, *Mag Roth* und *Mag Find*, woneben allerdings häufig auch *Find-mag* erscheint.

Ein richtiges Bild der Verhältnisse ergibt sich z. B. aus der Untersuchung der irischen Namen der Principality of the

[1]) Ähnlich in den anderen semitischen Sprachen; s. Brockelmann, a. a. O. II § 160.

[2]) Vgl. H. Gröhler, Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen.

Decies in Waterford, der einzigen irischen Landschaft, von der wir eine minutiöse gewissenhafte Untersuchung sämtlicher Ortsnamen besitzen.[1]) Ich habe hier unter 3620 irischen Orts- und Flurnamen nur die geringfügige Zahl von 80 echten Kompositis gefunden, und von diesen weisen wieder nur 24 ein Substantiv als erstes Glied auf.

Unter den vielen Tausenden rein gälischer Ortsnamen in der schottischen Grafschaft Ross fand Watson[2]) nur vier Beispiele von Kompositis mit substantivischem ersten Glied, neben einer allerdings gröfseren Zahl von Kompositis mit adjektivischem ersten Bestandteil.

Ich habe die alt- und mittelirischen Namen in Hogans Onomasticon, die *ross* „Vorgebirge, Wald" enthalten, untersucht, und darunter nur 12 echte Komposita gefunden (z. B. *Airget-ros*, *Ard-ros*, *Braen-ros*, *Cam-ros*, *Dam-ros*, usw.), neben etwa 150 Genetivkonstruktionen, wie *Ross n-Airgit*, *Ross m-Brocc*, *Ross Corr*, *Ross na Ríg*, usw. und 10 aufgelösten Adjektiv-Kompositis, wie *Ross Camm*, *Ross nGel*, usw. Im Gallischen kommen Genetivkonstruktionen als Ortsnamen überhaupt nicht vor. Wenn wir neben *Samaro-briva* „Sommebrücke", **Caro-briva* „Brücke über den Cher" eine Bildung, wie *Briva Isarae* „Pontoise" finden, so haben wir deutlich romanischen Einflufs vor uns; sind doch die Namen mit *brīva* gegenüber denen mit lat. *pons* überaus selten, da die Römer bekanntlich Meister des Brückenbaues waren. Noch deutlicher ist ja das nur einmal belegte *Dunum Regis* lat. Übersetzung eines echt kelt. *Rīgo-dūnon*. Auch die Genetivkonstruktionen in Ortsnamen tragen einen starken Ton auf dem zweiten Bestandteil, genau wie bei Personennamen, so dafs das Regens oft sehr reduziert wird: so heifst es in Schottland Cnoc Navie (= gäl. *neimhidh* „Kirchenland"), aber *Neo mhór*, *Neo na Cill*, usw. Demgegenüber sind die nordischen Ortsnamen ausnahmslos auf dem ersten Bestandteil betont.

Die irischen Völker- und Stammesnamen zeigen ebenfalls starke nichtidg. Einflüsse. Die idg. Bildungen von

---

[1]) P. Power, The Place-Names of Decies, London, D. Nutt, 1907. Vgl. ferner: Place-Names and Antiquities of S. E. Cork, Proc. R. Ir. Ac. vol. XXXIV sect. C, No. 1 und 9.

[2]) Placenames of Ross and Cromarty, Introduction.

Völkernamen sind bekanntlich nur einfache, bzw. mit Ableitungssuffix versehene Worte oder echte Komposita, niemals aber Genetivkonstruktionen. Wir haben zwar im alten Irland noch derartige Bildungen, wie *Laigin* „Leinsterleute“, *Ulaid* „Ulsterleute“, aber sie werden früh obsolet und teils durch Komposita des Eponyms mit *-rige* „Reich“ oder den Kollektivsuffixen *-ne* und *-acht*, teils durch mannigfaltige Genetivkonstruktionen ersetzt, in älterer Zeit mit *Dál* „Abteilung“ oder *Corcu* („Nachkommenschaft“?), später mit *Áui* „Nachkommen“, *Cenél* „Geschlecht“, *Clann* „Nachkommen“, *Síl* ds. *Muinter* „Familie“, *Fir* „Leute“, *Túath* „Stamm“ als erstem Gliede und dem (gelegentlich weiblichen) Eponym im Genetiv als zweitem Gliede. Wir haben neben *Sogain* (**So-genī* „die edel Geborenen“): *Corcu Sogain*, neben *Connachta*: *Dál Cuinn* („Abteilung des Conn“), neben *Cuircne*: *Dál Cuirc*, neben *Manaig* (= Manapii): *Fir Manach* (= Viri Manapiorum), neben *Semon-rige*: *Tuath Semon* usw. Bei den meisten Genetivkonstruktionen sind aber die dazugehörigen idg. Bildungen gar nicht erhalten und es läſst sich deutlich beobachten, wie jene immer mehr als die dem Volksgeiste natürlichste Bildung um sich greifen; nur die Komposita mit *-rige* vermögen sich in gröſserer Zahl zu behaupten.[1])

Im Indogermanischen können Ethnika ohne weiteres von Orts- oder Ländernamen abgeleitet werden, vgl. *Romani* (*Roma*), *Campani* (*Capua*), *Εὐβοιεῖς* (*Εὔβοια*), *Ἀθηναῖοι* (*Ἀθῆναι*), *Poljane* (*Polje*), *Anglii* (Bewohner der Landschaft *Ongel*), usw.

Im Irischen gibt es hingegen keine derartigen Ableitungen; wie für *cétlaid* „Sänger“ oft *fer cétail* eintritt, so ist hier eine solche Umschreibung obligatorisch. Bildungen, wie nhd. Wiener, Berliner, Engländer usw. sind ganz unmöglich. Die Bewohner der Provinz *Mide* heiſsen air. *Fir Mide* (Männer von Meath), die der Landschaft *Breifne* ebenso *Fir Breifne*, nir. die Bewohner von *Gaillimh*: *Muinntir na Gaillimhe*, die von *Turlach*: *Muinntir an Turlaigh* („Leute von T.“), usw.

Ebenso kennt das Berberische keine Ableitungen von Ortsnamen. Ein Tarudanter heiſst nur *u-tárudant* „Sohn von

[1]) Vgl. die ausgezeichnete Arbeit von Eoin Mac Néill, Early Irish Population-Groups, R. I. A. Proc. vol. 29, sect. C.



Tarudant", usw.[1]) Im Koptischen[2]) werden Ethnika allgemein nur mit *rōme* „Mensch" gebildet, z. B. *rem en kēme* „Mensch von Ägypten" = „Ägypter", *rem rakote* „Mensch von Alexandria" = „Alexandriner", usw.

Wir werden also die irischen Verhältnisse dem Einflusse des Substrats zuschreiben dürfen.

Für den indogermanischen Genetiv ist bekanntlich der adverbale Charakter dieses Kasus besonders bezeichnend,[3]) neben dem allerdings auch der adnominale Gebrauch eine grofse Rolle spielt.

Es ist gewifs kein Zufall, wenn das Irische den Genetiv ausschliefslich in adnominaler Funktion und in Verbindung mit dem Verbum „sein" kennt (und dieser letztere Gebrauch ist eigentlich mit dem adnominalen Genetiv des Besitzers identisch) und sich dadurch stark von den übrigen idg. Sprachen unterscheidet. Auch die hamitischen Sprachen kennen keinen adverbalen Genetiv und „der uralaltaische Genetiv ist ein rein starr adnominaler Kasus ... Alle diese Sprachen perhorreszieren in seltener Übereinstimmung jede Verbindung desselben mit einem Verbum, abgesehen von der Possessivverbindung mit dem Verb *sein*".[4]) Das hängt natürlich damit zusammen, dafs diese nichtidg. Sprachen ursprünglich vorwiegend nominale Natur gehabt und kein subjektives Verbum gekannt haben.

Die ungemein ausgebreitete Verwendung des irischen Genetivs ist somit gewifs auf Einflufs des Substrats zurückzuführen. So ersetzt er, wie erwähnt, das idg. Nomen agentis; air. *cétlaid* „Sänger" ist eine eminent subjektive Bildung, die den Träger, das Subjekt der Handlung bezeichnet. Demgegenüber stellt das dafür oft gebrauchte *fer cétail* „Mann des Gesanges" psychologisch etwas ganz anderes dar; es wird nur die Beziehung zu dem Nomen actionis ausgedrückt, und da dieses ursprünglich indifferent ist, also aktivisch oder passivisch sein kann, mufs die Beziehung nicht subjektiver Natur sein, fehlt also natürlich das subjektive Moment. In

[1]) Stumme, a. a. O. § 37, 2.

[2]) Steindorff, Koptische Grammatik § 87.

[3]) Brugmann, K. V. G. § 556; Sommerfelt, Dē en Italo-Celtique S. 10.

[4]) Heinr. Winkler, Zur Sprachgeschichte, S. 14.

diesem Fehlen erblicke ich ebenfalls nichtidg. Einflüsse, da gerade der subjektive Charakter des idg. Verbums als besonders bezeichnend dafür gelten kann. Auch haben wir hier die für die anreihenden Sprachen charakteristische Zerlegung des im Indogermanischen einheitlichen Vorstellungsausdruckes in zwei verschiedene Teile. Genau so werden Nomina agentis im Koptischen[1]) gebildet, und zwar durch Verbindung von *ref-* „Mensch" mit einem Verbalnomen (Infinitiv), z. B. *ref hōt̕b* „Mensch des Tötens" = „Mörder", wobei es natürlich nichts ausmacht, dafs dieses *ref* ursprünglich aus *rōme a f ḥr* „Mensch (welcher) ist bei" verkürzt ist: es kommt in der Syntax mehr auf die allgemeine sprachliche Tendenz als auf Einzelheiten an. Ebenso bildet *sa-* „Mann" Nomina agentis, z. B. *sa en af* „Mann des Fleisches" = „Schlächter", usw. Im Haussa, das eine starke, offenbar sehr alte hamito-semitische Komponente aufweist, finden wir interessante Bildungen, wie *mai-aiki* „Besitzer (wörtl. besitzen-er) der Arbeit" = „Arbeiter", *mai-yāki* „Besitzer des Krieges" = „Krieger", *mai-karya* „Besitzer der Lüge" = „Lügner"; oder *da-n-yāki* „Sohn des Krieges" = „Krieger", *ya-l-yāki* „Tochter des Krieges" = „Kriegerin", *da-n-su* „Sohn des Fischens" = „Fischer", *ya-l-su* „Tochter des Fischens" = „Fischerin", *abi-n-či* „Ding des Essens" = „Speise", usw. Vgl. auch Shilluk:[2]) „Mann des Schlachtens" = „Schlächter", „Mann des Herdens" = „Hirte", „Kind der Einhägung" = „Frau", usw.

Eine gute nichtidg. Parallele bieten auch die Nomina agentis der Bantu-Sprachen, die mit Hilfe des 1. Klassenpräfixes *mu-* = „Person" gebildet werden, z. B. Chwana *mo-diki* „Arbeiter", „Person (des) Arbeiten(s)", *mo-ruti* „Lehrer", „Mann (des) Lehren(s)", Nyanja *m-weti* „Hirt", „Mann (des) Herden(s)", usw.

Werden andere irische Nomina aufser Personenbezeichnungen mit dem Genetiv eines Verbalnomens versehen, z. B. *cú faendil* „Hund des Umherschweifens" („umherirrender Hund"), *lóig fothlai* „calf of trespassing" (d. h. trespassing calf; Ir. T. I 71, 14) usw., so vertritt hier der Genetiv die Rolle eines

---

[1]) Steindorff a. a. O.

[2]) Westermann, The Shilluk People § 79.

idg. Partizips oder Relativsatzes. Regiert das Verbalnomen ein Rectum, so erscheint dies ebenfalls im Genetiv. In den erstgenannten Fällen stellt sich diese Konstruktion als „Übersetzung“ eines idg. Kompositums mit einem Nomen agentis als zweitem Gliede dar, z. B. *fer brithe lésboiri* „ein Mann des Tragens einer Fackel“, d. h. „ein Fackelträger“; in den letztgenannten Fällen würde idg. ein einziges Wort, ein Partizip oder ein Relativsatz stehen, z. B. *gae gona ēisc* „Speer des Tötens eines Fisches“, „Speer, welcher einen Fisch tötet“, Glosse zu fuscina (Sg 37 b 20), ***anmann inchoisc cenēuil*** „Namen des Bezeichnens des Geschlechtes“, „Namen, welche das Geschlecht bezeichnen“, Glosse zu gentilia (nomina), (Sg 32 b 9); oder in unzweideutig passiver Bedeutung:[1] *ian ōil aiss* „Gefäfs des Trinkens der Milch“, „Gefäfs, woraus Milch getrunken wird“. Es handelt sich in einem Teil der Fälle offenbar darum, dafs ein idg. einfaches Wort auf umständliche Weise umschrieben wird, weil das Substrat als aureihende Sprache nur Worte mit geringem Bedeutungsinhalt kannte, so dafs viele Worte nötig waren, um idg. mit einem Wort gekennzeichnete Begriffe auszudrücken, zum Teil darum, dafs dem Substrat aus demselben Grunde Partizipialkonstruktionen und echte Relativsätze fremd waren. Bezeichnungen wie *gae gona ēisc* …en altkeltisch, soweit kein einfaches Wort dafür vorhanden war, wahrscheinlich durch Komposita vom Typus germanischer Bildungen, wie „Fisch-Speer“ wiedergegeben worden sein, ebenso „Geschlechts-Name“, „Milch-Gefäfs“, usw.; hier hatte man es nicht nötig, zu solchen Umschreibungen zu greifen, da die Verbalbeziehung nicht besonders ausgedrückt werden mufste. Gallisch ***catu-magos*** „Schlachtfeld“, ist genau wie air. *ár-mag*, kymr. *aer-fa* das „Feld, auf dem Schlachten ausgekämpft wurden“. Ob derartige Komposita auch gemeinindogermanisch waren, ist allerdings zweifelhaft, da das Griechische nichts dergleichen kennt, worauf mich Herr Wilhelm Schulze aufmerksam macht. Urkeltisch und urgermanisch waren sie gewifs und, wie immer sie auch zu erklären sind, ihr Ersatz auf irischem Boden durch komplizierte Umschreibungen ist gewifs dem Einflusse

---

[1]) Dafs die irischen Verbalnomina überhaupt passivisch aufzufassen sind, wird später gezeigt werden.

des Substrats zuzuschreiben und hängt mit dem geringen Bedeutungsgehalt dieser anreihenden Sprache zusammen, die als solche die Umwandlung von Nebensätzen in Komposita nicht kannte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch darauf hinweisen, daſs die genannten irischen Ausdrücke nicht etwa bloſs als Erläuterungen auftreten, sondern ganz fest im Sprachleben verankert sind, so z. B. in dem bekannten Volkslied *cáilín deas crúidhte na mbó* „das schöne Mädchen des Melkens der Kühe“, „die schöne Kuhmelkerin“; vgl. noch *lucht ólta beórach* „Biertrinker“, „Leute des Trinkens von Bier“, *lucht múchta teine* „Leute des Löschens des Feuers“, „Feuerwehr“, usw. Ein idg. Kompositum, wie „Kuhmelkerin“ kann irisch auſser dem erwähnten Falle noch umschrieben werden durch *cáilín na bó* (Gen. Sg.) *do chrúdhadh* oder *cáilín leis na ba do chrúdhadh* (s. unten) oder auch *cáilín chrúidhfeadh bó* „ein Mädchen, welches eine Kuh melken würde“.

Vendryes, der (RC 37, 327 f.) eine gröſsere Anzahl von Beispielen anführt, nennt diese Konstruktion „génetif de destination“ und übersetzt z. B. *ammbur indlait* (Laws IV 310, 10) als „Trog zum Waschen“, *escra tomais fina* (Corm. Gloss. § 539) als „Gefäſs zum Messen des Weines“. Ich halte diese (offenbar durch den französischen Gebrauch hervorgerufene) Bezeichnung nicht in allen Fällen für glücklich. Zwar kann man manche dieser Genetive als Genetive des Zweckes auffassen, aber *saigdi gona súain* (Ériu 2, 16) muſs V. selbst mit „flèches qui tuent le sommeil“ oder *saor dēnma tighi* mit „artisan faisant des maisons“ übersetzen. Man wird also lieber alle diese Fälle als Vertreter von Partizipien oder Relativsätzen auffassen, mit nur gelegentlicher Zweckbedeutung, da der Zweck nur eine der vielen Bedeutungen des Verbalnomens darstellt. Denn das Neuirische besitzt ein besonderes Mittel, um infinitivische Zweckkonstruktionen zu bilden, nämlich die Präposition *le* (oder *chun*): so würde z. B. „das Mädchen zum Zweck des Melkens der Kühe“ mit *cáilín leis na ba do chrúdhadh*, oder „Gefäſs zum Trinken der Milch“ mit *cúach le bainne d'ól* wiedergegeben werden müssen. Nach dem Gesagten sind diese Konstruktionen als nicht-indogermanisch zu betrachten, und ich möchte am ehesten altägyptische Beispiele (aus Sethe, Das ägyptische Verbum) vergleichen, wie „die Stelle der Legens

der Ochsen", „Sklavin des Bewachens", „Heilmittel des Tötens der Würmer", usw., wo der Genetiv des Verbalnomens genau wie im Irischen gebraucht wird und teils einen Relativsatz, teils eine Zweckbestimmung vertritt. Im Ägyptischen steht zwar das Objekt des Genetivs im Akkusativ, aber dieser Akkusativ ist, wie mir Herr Sethe versichert, aus einem prähistorischen Genetiv hervorgegangen, die Parallele ist somit schlagend. Vgl. auch Bantu[1])-Bildungen, wie Nyanja: *mnyamata wosaka* „the youth of to-hunt-game = who hunts game", oder *mzungu wosakala* „the white man of never-to-sit-down = who never sits down", usw. Vendryes will alle die erwähnten irischen Konstruktionen als echt indogermanisch nachweisen, indem er (MSL XVI 246 f.) vor allem auf altindische Genetivkonstruktionen mit *īçvará-h* und *īçē* hinweist. Dieser Vergleich ist aber absolut unzulässig, denn in den erwähnten altindischen Beispielen handelt es sich durchwegs um Fälle prädikativer Konstruktion. Lateinische Konstruktionen, wie *tempus legendae historiae* können nicht herangezogen werden, denn dies ist „die Zeit der zu lesenden Geschichte", es gehört also *legendae* zu *historiae* und ist keineswegs von *tempus* abhängig. Auch *tempus legendi historiae* ist nicht dasselbe, da, wie mir Herr Wilhelm Schulze an Hand litauischer und griechischer Beispiele erklärt, hier in Wahrheit zwei von *tempus* abhängige Parallelgenetive vorliegen. Man braucht ja nur die irischen Beispiele wörtlich ins Lateinische zu übersetzen, um die Unmöglichkeit des Vergleiches einzusehen, z. B. air. *fer brithe lésboiri* (Wb. 25 d 3), *bás etarscartha coirp 7 anme* (Wb. 13 c 1) oder *cú faendil*: vir portandi candelae, mors separandi corporis et animae, canis vagandi. Der wesentliche, von V. nicht beachtete Unterschied besteht darin, dafs im Irischen der Genetiv des Verbalnomens ebenso von konkreten (wie von abstrakten) Substantiven abhängen kann, was im Lateinischen nicht der Fall ist.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf eine merkwürdige irische Kompositionsbildung aufmerksam machen, die als solche zwar indogermanisch scheint, aber deren Verwendung zweifellos nicht-indogermanisch ist. Es handelt sich

---

[1]) Werner, a. a. O. S. 118.

darum, dafs alt- und mittelir. *ban-*, die Kompositionsform von *ben* „Weib", dazu gebraucht wird, um persönliche Feminina zu Maskulinen zu bilden.[1]) Zu den zahlreichen Beispielen in K. Meyers Contributions füge ich noch hinzu: *ban-choimdiu* gl. domina (Ml. 129 c 7), *ban-chorr* „weibl. Kranich" (Triads 237; *corr* ist ohnehin fem.!), *ban-dalta* „weibl. Zögling" (ZCP VIII 308, 31), *ban-chóem* „edle Frau" (TF. 166, 25), *ban-dechon* „Diakonissin" (Wb. 28 c 5), *ban-drúith* „Närrin" (O'Dav. 1119), *ban-gataide* „Diebin" (O'Dav. 1556), *ban-gíall* „weibl. Geifsel" (Cog. 56, 8), *ban-Lagnech* „Leinsterfrauen" (Gen. Pl., LL 44 a 24), *ban-óegi* „weibl. Gast" (Sg. 66 a 15), *ban-teolaid* „Diebin" (LU 70 b 44), usw.; neuirisch ebenso häufig: *bain-leomhan* „Löwin", *bain-ríoghain* „Königin" (neben *ríoghain* „Königin"), *ban-draoi* „Zauberin", usw.

Als männliches Gegenstück zu *ban-* finden wir (allerdings seltener und wohl erst danach neugebildet) *mac* „Knabe" und *fer* (nir. *fear*) „Mann", z. B. *fer-dam* „Stier" (*dam* = Ochse), *fer-míl* „männliches Tier" (Laws Gloss.), nir. *fear-asal* „Esel", mir. *mac-cóem* „edler Jüngling", *mac-dalta* „männl. Zögling", usw. Bildungen wie *mac-clérech* „junger Kleriker", *mac-caillech* „junge Nonne" mit der Bedeutung „jugendlich" sind wohl erst nach ganz andersartigen echt indogermanischen Kompositis, wie *mac-dán* „knabenhafte (daher kindliche) Beschäftigung", usw. neugeschaffen worden.

Die irischen Bildungen dürfen nicht englischen Kompositis wie *maid-servant*, *woman-councillor* verglichen werden: *maid-servant* ist eine *maid*, die als *servant* tätig ist; man kann aber englisch nicht sagen *woman-lion*, *woman-dog*, was hier nur „der Löwe, der Frauen dienstbar ist" usw. bedeuten könnte, nie aber „Löwin". Das Irische verwendet also an Stelle der indogermanischen Ableitung mittels eines nur der idealen Geschlechtsfunktion dienenden Elements die schwerfällige Umschreibung durch den Substanzausdruck „Frau", der den Attributen, dem Prädikat deutend beigegeben wird, um die Richtung der Beziehung zu bezeichnen.[2]) Das Wort „Frau" wird hier genau so gebraucht, wie z. B. im nilotischen Kunama, wo

[1]) Thurneysen, Handbuch § 255. Aber *ban-* tritt auch vor Feminina.
[2]) Vgl. Heinr. Winkler, Weiteres zur Sprachgeschichte, S. 13 u. 23.



Feminina von Personen durch Vorsetzen von „Mädchen“ oder „Frau“, von Tieren durch Vorsetzen von „Weibchen“ gebildet werden; dasselbe gilt für das nilotische Dinka, für das westafrikanische Efik und Yoruba,[1]) usw. Die irischen Bildungen, die heute noch, außer wo der zweite Bestandteil nicht mehr isoliert vorkommt, auf dem zweiten Gliede betont werden, sind natürlich keine echten Komposita und beruhen deutlich auf Vorlagen, wie Yoruba *abo-malu* „Frau-Rind“ = „Kuh“, usw.

b) Der absolute Nominativ.

Der indogermanische Nominativ ist seinem wahren Wesen nach ausschließlich der Kasus des Subjekts. „Da das Subjekt im Nominativ mit seinem Verb der eigentliche Träger des Satzes ist, so kann auch dort, wo der Hauptnachdruck auf dem affizierten Objekt ruht, dieses in kühner Antezipation ebenfalls zum ideellen Träger des Satzes, zum Subjekt gemacht werden, wodurch dann die eigentliche Handlung mit ihrem Objekt zum gewissermaßen nebensächlichen, erläuternden Moment herabsinkt.“[2]) Diese Verwendung des aus der normalen Satzkonstruktion herausfallenden Nominativs als emphatischer Kasus,[3]) der an die Spitze des Satzes strebt, ehe noch die übrige Konstruktion fertig beim Sprechenden vorliegt, ist in allen indogermanischen Sprachen nachzuweisen, aber häufiger bloß in der gesprochenen Sprache — in der Schriftsprache kommt sie nur als Ausnahme vor, z. B. Cicero ad Att. 7, 12 A, 4: *Arma, quae ad me misuri eratis, iis censeo armetis milites,* usw. Nur im Altpersischen, in den Achämeniden-Inschriften findet es sich häufig, daß Eigennamen mit der sie erklärenden Apposition im Nominativ vorantreten, während das Kasusverhältnis an dem nachgesetzten Pronomen ausgedrückt wird,

[1]) Vgl. Westermann, Sudansprachen § 29.

[2]) Heinr. Winkler, Zur Sprachgeschichte, S. 3.

[3]) Siehe nun die ausführliche Abhandlung von Havers, IF. 43, 207 ff. Er nennt diesen Kasus mit Oertel (s. u. Anm. 2) Nominativus pendens. Über den affektlosen thetischen Nominativ, z. B. Ir. T. III 1, 188: *Morand mac Cairpri Cindchait, do cheinēl aitheach dō,* wo *M. m. C. C.* das selbständige Thema der Aussage ist, was in allen indogermanischen Sprachen vorkommt, s. Baudiš, ZCP IX 313 f.

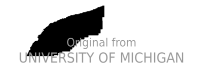
aber hier pflegt man meist einen Nominalsatz[1]) anzunehmen, z. B. Weifsbach, Keilinschriften § 40: „(Es gibt) *eine Stadt* namens Tarana, *dort* hielt er sich auf“. Nur im Altindischen gibt es mehr Beispiele,[2]) jedoch lange nicht so viele, wie im Irischen. Demgegenüber mufs es doch auffallen, dafs von allen älteren indogermanischen Sprachen blofs im Altirischen dieser absolute emphatische Nominativ überaus häufig in der Schriftsprache vorkommt. Aus den altirischen Glossen hat schon Havers viele Beispiele gesammelt, z. B. Wb. 1 d 4 *in rec[h]t ró·sárichset is triit at·bélat* „das Gesetz, das sie verletzt haben, es ist durch es (d. h. das Gesetz), dafs sie umkommen werden“, ebenso 3 a 14, 5 d 27, 5 d 30, 6 a 1, 6 a 3, 9 c 28, 12 b 5, 13 d 15, Ml. 44 a 14, 51 b 27, 51 d 10, 57 d 8, 74 a 11 usw. Andere Beispiele sind Thes. II 294, 3 (mit vorgestelltem Pronomen), 296, 5, 340, 33, YBL Táin Z. 8, 11, 71, 724, Fél. Oeng. Prol. 73 (*mílid ro-da·crochsat ... a píana it brassa* „die Soldaten, die sie gekreuzigt, ihre Leiden sind gewaltig“), 85, 105, 109, 113 (*Neir, ní·fess a lige* „Nero, nicht ist bekannt sein Grab“), 157, 175, 221, 225, 289 (*ar lebráin, ro-s·túirfem* „Unsere Büchlein, wir werden sie durchsuchen“), 301, 321 usw., Fled Bricr. § 18 Z. 22, § 20 Z. 27 u. 28 usw).

Die Konstruktion als solche ist gewifs nicht unindogermanisch, aber ihre ungemeine Verbreitung in der Schriftsprache mufs uns verdächtig vorkommen. Aufserdem wäre ein Satz wie Fél. Óeng.[1] S. CLXXXVI 16: *Ārōn autem buicc 7 tairb 7 ōcdaim no·hidprad-sum* „Aaron aber, Böcke und Stiere und Ochsen (4 Nominative!!) er pflegte zu opfern“ (ohne rückweisendes Pronomen!), in keiner anderen idg. Sprache denkbar. Wir werden also, da die unten zu besprechenden Fälle des absoluten Nominativs im Irischen bestimmt nichtindogermanisch sind, annehmen, dafs auch in dem erwähnten Falle idg. und nichtidg. Konstruktion zusammengetroffen und daher beide für die ungewöhnliche Verbreitung derselben verantwortlich zu machen sind. Es ist auch kein Zufall, dafs im Irischen nur der Nominativ als absoluter Kasus in disjunktivem Gebrauche

---

1) Vgl. Meillet, Grammaire du vieux Perse § 390.

2) Oertel, The syntax of cases in the ... prose of the Brāhmaṇas, Heidelberg 1926, S. 1 ff.



vorkommt, während die anderen idg. Sprachen auch andere absolute Kasus kennen. Das Substrat kannte eben keine Kasusflexion.

Im Arabischen[1]) wird häufig das natürliche Subjekt des Satzes an die Spitze gestellt, die Konstruktion darauf abgebrochen und in dem neuen Satz mittels eines rückweisenden Pronomens die Beziehung zum natürlichen Subjekt hergestellt. Wir haben hier drei Haupttypen: „Zaid, er ist krank" (air. *márrig bith·golait* „die grofsen Könige, sie klagen fortwährend", Fél. Prol. 61), „Zaid, ich habe ihn getötet" (oben Fél. Prol. 289) und „Zaid, sein Vater ist gestorben" (oben Fél. Prol. 73). Vgl. auch arab. „der Kanal von Rā, in ihm wird ein Fisch gefangen"[2]) mit mir. *Nás* ... *is and ro·hadnacht in ben* „Nás, dort wurde die Frau begraben" (Metr. Dinds. III 48).

Im Altägyptischen, das ja keine Kasusflexion kannte, kann jedes Nomen emphatisch an die Spitze des Satzes treten (in dessen Inneren ein rückweisendes Pronomen dafür eintreten mufs), obwohl nach unserer Auffassung oft eine Emphase kaum zu bemerken ist.[3]) Auch hier kann das Subjekt, Objekt oder ein Genetiv so hervorgehoben werden, z. B. „Das Wasser, es wird getrunken", „Deine Schwestern, ich habe sie hinter dich gestellt", „Ein Faulenzer, soll ein Bittsteller an der Tür seines Hauses stehen?"

Im Koptischen geschieht die Hervorhebung eines Wortes genau auf dieselbe Weise. Sie ist sehr häufig und wird oft in Fällen gebraucht, in denen für unser Gefühl gar kein Wort hervorgehoben wird.[4])

Ebenso im Berberischen:[5]) „On peut dont fréquemment placer le régime en tête de la phrase et le rappeler ensuite par un pronom", z. B. *Imr'aren nesara dennen Imohar' Char'anba hasen nehedhen*: Les chefs chrétiens, pensent les Imohar', les Char'anba leur commandent = Les I. affirment que les Ch. commandent aux chefs chrétiens, oder: Le bien qu'il m'a fait, je lui rends sa récompense, etc.

---

[1]) Reckendorff, Arab. Syntax § 182.
[2]) Reckendorff, Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen § 28.
[3]) Gardiner, Egyptian Grammar § 146 ff.
[4]) Steindorff, Koptische Grammatik[1] § 415.
[5]) Masqueray, Observations S. 61.

Im Irischen tritt **zweitens** der absolute Nominativ beim appositionellen Nomen auf. Bei der Konstruktion der Apposition findet sich noch häufig die idg. Kongruenz, z. B. YBL Táin 406: *mac Deichdene do fethar-su* „der Sohn der Deichdene, deiner Schwester“ (Gen.), Anecd. III 57, 5: *hi tig in righ Luigthig* „im Hause des Königs Lugaid“, Fél. Oeng. 2. Juli: *taimthiu Eutaic epscoip* „der Tod des Bischofs Euticius“, auch mit Artikel, 22. Okt.: *croch Pilipp ind epscoip* „das Kreuz des Bischofs Philipp“, 11. Jan.: *croch in martír Petair* „das Kreuz des Märtyrers Petrus“, hinter Präpositionen, 5. Aug.: *la Osualt, ardríg Saxan* „durch Oswald, den Hochkönig der Sachsen“, AU 826: bellum ... *for Muiredach ... rīg n-Ulad*, Thes. II 286, 34: *Oróit ar Bran n-Ailither,* usw.

Dagegen ist es schon dem anreihenden Substrat zuzuschreiben (s. Ende von Kap. 3), wenn häufiger die Präposition vor der Apposition wiederholt wird, z. B. Thes. II 289, 11: *Orōit ... do Ḟlaund mac Mailsechnaill, do rīg hĒrenn*, Proc. R. I. A. IV 577: *Orōit do Muireduch u Dubthaig do senōir Ērend*, Pass. a. Hom. 583: *ro·iarfaigset uli don abb do Mharchellinus* „sie fragten alle den Abt Marcellinus“, RC VIII 48: *co Eochaid mac Luc[h]tai co rríg descirt Connacht*, Anecd. III 71, 4: *cath do Aedān, do ríg Scot,* usw. Desgleichen die (Kap. 3) erwähnte mangelnde Kongruenz, also die Hinzufügung der Apposition im Nominativ. So haben in den zitierten Stellen Fél. 2. Juli und 11. Jan. einige Handschriften nicht den Genetiv, sondern den Nominativ *epscop, Petar*, ebenso 8. Jan.: *Estecht Egemoni epscop*, 20. Febr.: *Estecht Policroni noíbepscop*, vgl. ferner die (Kap. 3) aus Fianaigecht 32, 25 zitierte Stelle: *Lotar do ṡaigid brāthar a māthar Art* (statt *Airt*); YBL Táin 1163: *Ro·gab Ailill a m-bōegul ina cotlad, hēisom ⁊ Medb* „A. ertappte sie im Schlafe, (nämlich) ihn und Medb (2 Nominative!), usw.

Nichtindogermanisch ist auch die Anknüpfung der Apposition mit Hilfe von *.i.*, der Abkürzung für air. *ed ón* „es (ist) dieses“, in der Bedeutung des lat. *id est.* Im Alt- und Mittelirischen sind das die weitaus häufigsten Fälle. Und zwar finden wir das nach idg. Auffassung ganz überflüssige *.i.* sowohl im Falle der Kongruenz (Ir. T. I 72, 3: *for dóe na rrátha .i. na Emna* „auf dem Walle der Burg (von) Emain“, YBL Táin 212, 1150, 1637: *ara bēolu a brāthar .i. Lūaich*



„angesichts seines Bruders Lūach“, RC VIII 50, 19: *in ucht ind ríg .i. Fergusa* „in den Busen des Königs Fergus“), wie bei Wiederholung der Präposition (RC VIII 48, 23: *co rríg Muman .i. co Tigerna Tétbuillech* „zum König von Munster, T. T.“, Pass. a. Hom. 4: *co nn-ice in cathraig .i. co Cessaria* „bis zur Stadt Caesaraea“), meistens aber mit der Apposition im absoluten Nominativ ohne Rücksicht auf das bestimmte Wort, z. B. AU 838: *Cennēitigh* ... a suo fratre *.i. Cēile* (nicht Dat. *Cēiliu*) iugulatus est, 818: Vastatio Laigen *.i. tīr* (nicht Gen. *tīre*) *Cūalann*, Expulsion of the Déssi (Rawl.) § 10: *i n-diaid mac m-Bric .i. Ros 7 Eogan* „in Verfolgung der Söhne des Brecc, Ross und Eogan“ (nicht Gen. *Rossa* und *Eogain*), ZCP XII 235, 20: *co n-echtrandaib .i. Gaill* „mit den Fremdlingen, den Wikingern“ (Nom. Pl.!), usw.

Der absolute Nominativ steht auch, in Verletzung der idg. Kongruenz, wenn nicht ein einzelnes Wort, sondern ein ganzer Satz, gleichgültig ob als exklamativer Flicksatz oder als erläuternder Nebensatz, die Apposition bildet, z. B. Fél. 5. Febr.: *corp Agatha, in gérait co ṅ-glaini* „der Leib der Agathe — die leuchtende Heldin! —“ (Nomin.!); 1. Juli: *bás n-Áróin, sab sruithe* „der Tod Aarons, ein Stab (Nomin.!) der Weisen“, oder ZCP XIII 177, 6: *Ad·cobrastar Dauīd mnāi a mīlead .i. bean a ḟir chumtha ro·būi for a leathlāim* „Es begehrte David die Frau seines Soldaten, nämlich die Frau (Nomin.!) seines Begleiters, der ihm zur Seite stand“; ZCP XIII 179, 18: *dāig na boise bīs for a cind .i. bos in Choimdead bis ann* „wegen der Hand, die über ihrem Haupte ist, nämlich die Hand (Nomin.!) des Herrn, die dort ist.“

Nicht nur die Apposition, auch die nachträgliche Korrektur oder Glosse steht meist im Nominativ, z. B. Pass. a. Hom. 6944: *is cunntabartach aisnédit in augtair genelach in rīg-sa 7 a bunadus .i. Hiruath* „es ist zweifelhaft, was die Verfasser der Genealogie dieses Königs und seiner Herkunft erzählen, nämlich des Herodes“ (Nomin.!); Bruiden Da Derga § 18: *Gatsat side na teora gata ar in n-oenfer .i. mucc 7 ag 7 bō cacha bliadna* „Diese verübten die drei Diebstähle an demselben Manne, nämlich ein Schwein und ein Ochse (?) und eine Kuh (drei Nominative!) in jedem Jahre“; Ériu VI 150, 1: *Sárait ingen Chuind .i. Cond mac Oenláma* „S. die Tochter des Conn, nämlich

Conn (Nomin.!) der Sohn des Óenláim"; Fianaigecht 30: *co fagbāil in c[h]īuil .i. Fer h Í* „bis zum Funde des Musikinstrumentes, nämlich der Mann (in) der Eibe" (Nomin.! Man erwartet *Fir h Í*!), usw.

Schon die unglaubliche Häufigkeit des *.i.* „nämlich"[1]), und der meist dadurch eingeleiteten nachträglichen Korrektur, die zwar in der Umgangssprache überall vorkommt, aber nur im Irischen in der „Schriftsprache", was nach Baudiš (ZCP IX 312) den fragmentarischen Charakter der irischen Sprache widerspiegelt, weist auf nichtidg. Einflüsse hin. Der Fluſs der Prosaerzählung wird immerwährend durch Prolepsis und deren Gegenstück, die nachträgliche Korrektur unterbrochen. Es ist ein ewiges Stammeln und Anstückeln, Überhaspeln und Wiederholen, wie in typisch anreihenden nichtidg. Sprachen. Mit Fällen, wie Ir. T. I 119, 31 *fo·fríth dó .i. Étáin* „sie wurde für ihn gefunden, nämlich Étáin"; 99, 5 *Tiastar ar a chend .i. formna mathe Ulad* „Man soll ihm entgegen gehen, nämlich die Schar der Edlen von Ulster"; 105, 19 *dús cía díb no·thogad .i. rús con* „um zu wissen, wen er wählen würde, nämlich der Instinkt des Hundes", vergleichen sich am besten koptische Beispiele, wo genau so das nominale Subjekt, mit der Partikel des Nominativs *ᵉnči* (oder *ᵉnže*) versehen, an den Schluſs des Satzes gestellt wird, z. B. *af-žoos ᵉnči p-rōme* „er sagte es, nämlich der Mann", oder *pežaf de naf ᵉnči pᵉrro* „er sprach zu ihm, nämlich der König", usw.,[2]) wo wir indogermanisch ganz einfach sagen würden „es sagte der Mann, es sprach zu ihm der König". Hier handelt es sich darum, das verbale Prädikat hervorzuheben, indem es mit pronominalem Subjekt vorangestellt wird. Das Altägyptische kennt auch die Antizipation des Subjektes durch ein Pronomen personale (Gardiner, Eg. Grammar § 90), allerdings ohne das Wort „nämlich" einzufügen. Dem Sinne nach ist es aber auch dort zu ergänzen und wird auch von Gardiner (§ 130) mit übersetzt, z. B. *dmỉ pw ỉmnt* „an abode (is) it, namely the West" = „the West is an abode". In der Umgangssprache könnte somit ein dem kopt. *ᵉnči* entsprechendes Wort ganz wohl schon damals vor-

[1]) Zum Gebrauche des *.i.* vgl. Dottin in K. Meyer, Miscellany S. 102 ff.
[2]) Steindorff, a. a. O. § 421; Stern, Koptische Grammatik § 482.



handen gewesen sein. Ganz ähnlich wird übrigens schon altägyptisch zur Hervorhebung von Appositionen die Präposition *m* „als ein" gebraucht, z. B. (Gardiner, a. a. O. § 96): „Ihr, die ihr auf Erden lebet, die Priester dieses Tempels" (wörtl. „als Priester").

Die meisten Fälle des ir. *.i.* „nämlich" finden sich vor Eigennamen. Im Koptischen mufs die Apposition, wenn sie ein Eigenname ist, die Partikel *že* „nämlich" vor sich nehmen.[1] Dieselbe koptische Partikel dient zur Einführung der direkten Rede (wie das griechische ὅτι)[2] und entspricht auch hier dem irischen *.i.*, z. B. Ml. 36 a 1, oder Pass. a. Hom. 1499: *issed roráidius friss .i. cid is áil duit* „das ists, was ich zu ihm sagte, nämlich „Was wünschest Du?", usw.[3])

Besonders häufig findet sich *.i.* auch vor Appositionssätzen mit *ainm* „Name", z. B. YBL Táin 581 *int ara .i. Ibor a ainm side* „der Wagenlenker, Ibor sein Name"; 623 *dūn tri mac Nechtain Scēne .i. Foill 7 Fandall 7 Tūachell a n-anmand* „die Burg der 3 Söhne der Nechtae Scēne, F. und F. und T. ihre Namen"; 891 *atā a lia ocon glais .i. Lia hŪaland a ainm*; 811 *Tan·etat cloich fair, co·tānic a inchind for a chlūasa .i. Fer Teidhil a ainm* „Er warf einen Stein auf ihn, so dafs sein Gehirn auf seine Ohren spritzte, nämlich F. T. sein Name", usw. Das letzte Beispiel, wo *a ainm* eher ein späterer erklärender Zusatz ist, um durch die Satzform den absoluten Nominativ des Eigennamens zu stützen, wie auch Fälle, wie ZCP XIII 181, 33 *adubairt Narces .i. tāisech na Tuscaine* oder RC VIII 61 Anm. 14 *ben Mess Gegra .i. rī Laigen* „die Frau des M. G., nämlich der König (statt 'des Königs') von Leinster", wo *a ainm* nicht ergänzt werden kann, zeigen, dafs auch in den Fällen, wo nur der Eigenname im Nominativ mit *.i.* angeknüpft wird, nicht eine Verkürzung eines Satzes mit *ainm* vorzuliegen braucht.

Auch die *ainm*-Sätze halte ich für nicht-indogermanisch. Zwar kommen ähnliche Konstruktionen mit dem Worte für „Namen" auch in anderen idg. Sprachen vor (vgl. Bartholomae, Airan. Wb. col. 1263, Foy, IF. XII 172), aber niemals mit dem Possessivum! Auch lateinische Wendungen, wie *nomen ei, cui*

---

[1]) Steindorff, a. a. O. § 139. [2]) Ibid. § 371.
[3]) Miscellany Kuno Meyer, 109.

est nomen, sind nicht genau dasselbe. Ich möchte daher lieber altägyptische Wendungen mit *rn·f* „sein Name", *rn·s* „ihr Name" vergleichen, die eine genaue Parallele bieten; vgl. Gardiner § 127, 1: „a commoner whose name (is) Djedi", wörtl. „a commoner, Djedi (is) his name", usw. Dieselbe asyndetische Konstruktion von Relativsätzen findet sich in den übrigen hamitischen Sprachen, so im Berberischen[1]), Koptischen[2]), ebenso im Arabischen[3]), wo ein indeterminierter Relativsatz einem unbestimmten Nomen appositionell zugefügt wird, z. B. äg.-arab. „es war ein junger Mann hier in Kairo, dessen Name Aly ... war" (*hene ismoh ʿaly*), wörtl. „Aly sein Name". Auch die bei Thurneysen, Handb. § 502 a erwähnte air. asyndetische Relativkonstruktion gehört hierher (*ataat réte, ni réid a m-brith fri corpu* „es sind Dinge hier, nicht leicht ist ihre Beziehung auf Körper"), und wir verstehen nun, weshalb im Irischen die scheinbar aus der Konstruktion herausfallenden eingeschobenen Flickverse, die Chevilles, eine solche Rolle spielen; ein Cheville, wie Fél. 1. Okt. *líth Germain, grían cétal* „das Fest des Germanus, eine Sonne (Nomin.!) der Gesänge" kann man auch auffassen „welcher die Sonne der Gesänge ist"; im Arabischen[4]) spielen die eingeschobenen Chevilles ebenfalls eine ähnliche Rolle.

Der dritte Fall des absoluten Nominativs findet sich im Irischen hinter *ocus* „und", sobald zwei durch *ocus* verknüpfte Glieder von einer Präposition, einem Nomen (als Genetive) oder einem Verbum (als Objekte) abhängen. Auch hier liegt gewiſs nicht-indogermanischer Einfluſs vor, da die elementarsten Forderungen der Kongruenz unberücksichtigt bleiben; es handelt sich hier um den Mangel an den Worten innewohnender Kraft, so daſs sie nicht imstande sind, weiter entfernte Worte zu beeinflussen, wie ich bereits (Kap. 3) ausgeführt habe. Entweder muſs also das regierende Wort jedesmal wiederholt werden, oder das entfernter liegende Wort tritt in den Nominativ, wie K. Meyer (Sitz.-Ber. preuſs. Akad. 1917, S. 644 f.) an dem Saltair na Rann gezeigt, z. B. 2889 *do mac*

---

[1]) Stumme, a. a. O. § 143. [2]) Steindorff, a. a. O. § 478.
[3]) Reckendorff, Die synt. Verhältnisse, § 174.
[4]) Reckendorff, Syntax S. 321 Anm. 2.

Issāc ... *ocus ingen Bathuail* „für einen Sohn Isaaks und der Tochter (Nomin.!) Bethuels; 2784 *Rī ro·char Abel* ... *ocus int amra Abrām* „Der König, der den Abel liebte und den berühmten Abraham“ (Nomin.!); *Rī ro-da·sās do'n Maind* ... *ocus ind íall ēn* „Der König, der sie sättigte durch das Manna und die Vogelschar“ (Nomin.!), usw. — In dieses Kapitel gehören nach Thurneysen (KZ 50, 82 f.) die auch von mir (ZCP XV 384 f.) besprochenen Fälle, z. B. *imma·n·arnaic dōib ocus in maccaillech* „es fand eine Liebesvereinigung statt für sie (nämlich ihn) und die junge Nonne“ (Nomin.!), wo sich nach ihm eine Präposition logisch zugleich auf ein damit verschmolzenes Personalpronomen und auf ein durch „und“ verbundenes Substantiv bezieht. Ich glaube aber, an der Hand des Beispiels YBL Táin 1163 gezeigt zu haben, dafs diese Fälle vielmehr als nachträgliche Korrekturen oder Appositionen zu dem suffigierten Personalpronomen aufzufassen sind und somit unter die bei den Appositionen behandelten Beispiele gehören, weil das zu ergänzende „nämlich er“, das im Mittelirischen gelegentlich auftritt, altirisch nicht gut ausgedrückt werden kann, da die Personalpronomina in der Regel keine betonte Subjektsform haben.

Einen vierten Fall des absoluten Nominativs hat Myles Dillon (ZCP XVI 352 f.) besprochen, nämlich das prädikative Adjektiv, das das Objekt eines transitiven Verbs bestimmt (z. B. Vit. Trip. 12, 17 *do·bert in cú in cāirig slán* ... „der Wolf brachte das Schaf heil (Nomin.!) zurück“, ebenso SR 3579, 5073, 7204) und regelmäfsig im Nominativ steht.

Den fünften Fall hat Thurneysen (KZ 52, 84 f.) behandelt: nämlich wenn das an den Komparativ gehängte *-de* (mir. *-te*, *-ti*) „umso, dadurch“ durch ein auf das Subjekt folgendes Substantiv erläutert wird, steht dieses gleichfalls im Nominativ, z. B. nir. *ní truimi-de colann cíall* „nicht schwerer dadurch (wird) der Körper, (nämlich) durch den Verstand, wo *cíall* im Nominativ steht. Ebenso Ir. T. I 212 § 20, Anc. Laws V 218, 8, usw.

Den sechsten Fall des absoluten Nominativs in den bekannten Konstruktionen der Nominalsätze mit air. *os*, mir. *ocus* „und“ habe ich bereits am Ende von Kap. 3 erwähnt. Zahlreiche Beispiele bei Baudiš, ZCP IX 323, 327, 329 f., z. B. RC

IX 488 *La sodain atchiat banscáil asin dún ... 7 cilornd inna láim* „Darauf sahen sie eine Frau aus der Festung ... und ein Eimer (Nomin.!) in ihrer Hand."

Die meisten der erwähnten Fälle erklären sich dadurch, dafs der irische Nominativ dazu verwendet wurde, um den indifferenten Kasus des Substrats, das beim Nomen keine Flexion kannte, wiederzugeben. Viele schlagende Parallelen finden sich in den Bantu-Sprachen, die bekanntlich uralte hamitische Bestandteile enthalten, so z. B. Suaheli *akamkata vipande viwili* „und er zerrifs sie, zwei Stücke" (d. h. „in zwei Stücke"), *nitakupiga shoka* „ich werde dich schlagen, die Axt" (d. h. „mit der Axt"); dem irischen *.i.* „id est" läfst sich vergleichen Suaheli *ni* „das ist", z. B. *aliuawa ni mtoto wa sultani* „er wurde getötet, das ist der Sohn des Sultans" (d. h. „von dem Sohne des Sultans"), usw.[1]) Die „nachträgliche Korrektur" beruht besonders deutlich auf nichtidg. Einflüssen eines Substrats, das nur beim Pronomen eine Art Flexion kannte. „Der Verbalausdruck mit seinem pronominalen Komplement (als Subjekt wie als Objekt) bildet allerdings meist eine untrennbare, früh erfafste Einheit, aber auf einer ganz anderen Stufe steht das nominale Objekt, welches gar häufig zu dem im Verbalausdruck schon enthaltenen Objektivverhältnis lediglich als erläuterndes Accidens tritt; speziell der Fall, dafs der Verbalausdruck implicite oder durch ein klares Pronominalelement, prä-, in-, oder suffigiert, das Objekt der 3. Person enthält und ein etwaiges nominales Objekt formlos erläuternd daneben tritt, kehrt auf den verschiedensten Sprachgebieten wieder."[2]) Winkler führt hier aus den Bantu-Sprachen an: *u-Satani wa-m-kohlisa u-Ewa* „Satan betrog sie (*-m-*), Eva"; vgl. auch *iu-taba zi-ko ku-jo j-oṅke imi-hlaba* „Berge gibt's in ihnen (*jo*), alle Länder" (d. h. „in allen Ländern"), ebenso „Ströme kommen aus ihnen, die Berge" (d. h. „aus den Bergen"). Mehr darüber bei der Besprechung der Prolepsis, die ein untrennbares Gegenstück zur nachträglichen Korrektur bildet.

Die Bedeutung dieser Erscheinung für die Charakterisierung des irischen Sprachbaues erkannte schon Baudiš (ZCP IX 311 f.), ohne jedoch die notwendigen Folgerungen daraus zu ziehen.

---

[1]) Wilh. Planert, Die syntaktischen Verhältnisse des Suaheli, S. 13.
[2]) Heinr. Winkler, Zur Sprachgeschichte, S. 157.

c) Der Dativ.

Der reine indogermanische Dativ als ein Kasus des Interesses und der Beteiligung ist im Altirischen nur noch in ganz geringen Spuren erhalten; häufiger nur beim infigierten persönlichen Pronomen (Pedersen, Vergl. Gramm. § 420, Thurneysen KZ 48, 48 ff.). Da die bestehenden Handbücher keinerlei Beispiele des reinen Dativs beim Nomen enthalten, erwähne ich hier einige Fälle:

ZCP IX 192 § 11: ***ní rún mnáib, ní máin mogib*** „(Vertraue) kein Geheimnis den Frauen, keinen Schatz den Sklaven!"

Cormacs Glossary (ed. K. Meyer) § 662: ***inmuin ói*** „dem Ohre lieb"; auf § 698: ***gaire Caeur*** „kurzes Leben für Caier" hat bereits K. Meyer (Illinois Studies 1916, S. 50) aufmerksam gemacht.

Ancient Laws IV 322, 4: ***lepaid daltu, comaltu, fiur,*** etc. „Ein Bett für einen Ziehsohn, Ziehbruder, Mann", usw.

Windisch Táin Z. 5748–51: ***cēnmair hUltaib, mairc Iarnaib; mairc d'Ultaib, cēnmair Iarnaib*** „Heil den Ultern, wehe den Érainn; wehe den Ultern, heil den Érainn."

Der indogermanische Dativkasus als Kasus des indirekten Objekts und der Beteiligung setzt schon grofse Abstraktionsfähigkeit voraus und ist als solcher besonders für unseren Sprachstamm charakteristisch. In den meisten nicht-indogermanischen Sprachen werden die dativischen Verhältnisse rein örtlich umschrieben, so im Berberischen durch die lokale Präposition ***i***; in vielen hamitischen Sprachen ist das Dativobjekt nicht vom Akkusativobjekt unterschieden; das Altägyptische verwendet die Präposition ***n*** (Gardiner, § 52).

W. Havers hat (Untersuchungen zur Kasussyntax der idg. Sprachen) dem idg. Dativ eine sehr eingehende Untersuchung gewidmet und auch die keltischen Verhältnisse (S. 240 ff.) ausführlich behandelt. Er kommt zu dem Ergebnisse, dafs hier der sympathetische (d. h. der mit dem possessiven Genetiv im Austausch stehende) Dativ nur in geringen Resten erhalten sei und meist durch lokale oder präpositionale Ausdrucksweise ersetzt werde, die auch die übrigen Arten des Dativs vertrete.

(*Wird fortgesetzt.*)

Berlin. JULIUS POKORNY.



ON THE SETTLEMENT OF THE FOTHARTA AND THE LAIGSI.

The following text is an extract from the "Leabhar Laighnech", a compilation of local Leinster history and pedigrees. This work exists to day in:

the Book of Leinster facs. pp. 311 and 378,
the Book of Lecan p. 189,
Rawl. B 502, Bodl. facs. p. 118.

There are probably other copies but they are unknown to me. This particular extract is not in the Book of Leinster though a poem is given which deals with the same subject. The Rawl. B version is most likely older than that in Lecan. It is much shorter and the piece of rhetoric incorporated in Lecan is separate and apart in Rawl. This rhetoric is corrupt in Lecan and is partly illegible in Rawl. I have been unable after prolonged study to translate any part with certainty except the first few lines.

The subject of the text is the settlement in Leinster of the races known as Fotharta and Laigsi. This took place probably in the third century of our era. A comparison of the data associated with Cu Corb, Art Aoinfear, St. Brigit and Eochaid Find suggests this period.

The text may be compared with Keating's version of the story in vol. 11 (Irish Texts Soc. Edit.) pp. 308-310.

In transcribing the rhetoric I have carefully copied the full stops as given in Rawl. B. There are no stops in Lecan; only here and there a capital letter which I have also copied as they occurred. I have of course given Capital letters to all proper nouns, whether so written in the MS. or not.





I have made the translation from the Lecan version as being the most detailed. The tentative translation of the rhetoric is a blend from the two versions.

Text.

Ó Leabhar Laighnech i Leabhar Lecain. P. 212[b].

[Lecan p. 212[b]] Dochraiti mor ro bui for Laignib i n-aimsir Con Chorb[1] .i. fir Muman do gobail for Laignib o tha Ath Laigen[2] co Maistiu.[3] Ro rathaig iarum in rig sin .i. Cu Corb co farcaib a thir co cend IX mis. Ro badar iarum a druid ica rad fris comad a Temraid fo-gebad furtacht 7 co nach do fen ro bai a ndau in nert ud do chur as. Dochuaid iarum co Temraig 7 ro ba ac iarraig foirithen forsin rig .i. Feidlimid Reachtaig[4] (no Art[5] mac Cuind ut alii dicunt). Ro ba rig Temra in tan sin 7 doberad sairi an ḟearaind ud do dia cosnad fri Muimneachaib he. Ro ba Feidlimid ica rad fri [a] macaib .i. fri Eochaid Find Fuath-nAirt[6] toideacht don chathugad tar cend dilsi in ḟearaind do bodein. Is he din ro alt Laigseach Cendmar[7] mac Conaill Cearnaig.

Ro badar draithi ic tairchedal d'Eochaid tuideacht co Laigniu 7 ro bad a Laignib no biad a cland 7 no genfead gein namra uad .i. Brigit[8] 7 ro bad lan Eiriu dia hainm. Ro bai in draoi .i. Mac Da Churr[9] ic aslach for Eochaid techt do chobair Con Corb ar is tes no aitrebad. Conad and adbeart in rithoireac-sa:

[Rawl. B 502, p. 127[b]] Is aire dona doratait na saerese do Laichsech ar in dochradi ba i [n-]aimsir Con Corb[1] do dingbail do Laigen .i. fir Muman dia ngabail o Ath Lagen[2] co Maistiu.[3] O ro rrathaig Cu Chorb ri Lagen ro imgab a thir co cenn IX mis. Musluit co Temraig co Fedelmid Rechtaid[4] (no co hArtt[5] ut alii dicunt). Is he ro bo ri in tan sin. Mac dona int Eochu Find Fuath-nAirt 7 is esen ro alt Lugaid Laichsech Cennmar[7] mac Conaill Cernaig.

Is insin aimser tairchanatar a druid do Eochuid a thairired co Laigniu, 7 co mbad hi Laigen trogfaitis a chlainn 7 no gigned gein namra nuad .i. hua ingene 7 ro pad lan hEriu dia hanmuimm .i. Brigit.[8]

[10] "A Eochaid Airt fuath arfolmait*er* ar c*r*icha Cuind cing cein co lan doc*ra*d Lagion i c*r*ich cai*n* fuirgeba cae*m* clan*na* Coirpri [11] im Choin chaem-aineach Corb co mbad *im*duird impide (*no* imsuidi) do cland-su do Choin Chorb comorbaib cumaig *cu*eas at c*r*ich. [Lecan p. 212 b]

Cain-gen cai*n* n-ordan iartain ticfad it genelaigen claind *Con*di*n* garthar dia mor buadaib brig foit bid alamairi mor choi*m*et mor choi*m*ded mathair mas dia braithrib do-gera duileamai*n* sech duili diana (no diana det dingera dilfa) ding diellfa daerfaid sidi cach n-aen nach idnaid raidfe ol ise is *cum*achtach iar n-ascno*m* ar cheltene. Adrait*er* sun*n* t*ri*a baisi buaidred ing*ai*rit rea riadair cach *no* cen conn. Cain breo banscal connoi cebta cathair co*mar*bu co n-ordan co n-ollchathan *con*a beandachta braen cein do sleicfead fri brig fota b*ri*g bit Coirp*ri* comarba suigidfit do chland-sa a comarb*us* clar Cip airm hui f*uir*mit*er* fri coicthiu comnithiu in cae*m* Choirpri coiced. Cen forc*ur* coicid a coiced co c*umach*tu na doire dlui*m* *acht* mad iar nglondaib *no* mi*air*le i mblasaib met adroillit*er* son ara ngiallat Fothartaig ar na bad in

---

"A Eochaid Airtt fuath ara falnather iath aneoil ara folmaidher ard chricha Cuind cing ceim co lan tocud Laigion hi crich cain fuirgeba co cem chlanna Cairpri in Choin coem-ainig Corb co mbat imduirnn impide do chlann-su fri Coin ca*in* f*or*bbaib Corb coma tiasat crich. [Rawl. B p. 125 b]

Cain-gein cai*n*-orddan iartai*n* do do ticfad it gene*lo*gib clann. Condin gerth*ar* dia mor buadaib brig eoit fhir-diada. Bid alamaire m*ar* choimded mathair. Mass dia braithrib do gera ... mai*n* *secht* n̄duile diana ding*er* ... diellf ... do ... faids*en* *en* ca*n* ... en nach adnad rafa *ar* ... e i*ar* n-ascna*m* *ar* col[?] cu*m*acht*ach* ca*ch* oen ceni ... adraither sunn tri ... bas ... buaid[?] ... ing*air* *air* ... riadar cen chonn. Cain banscal con ... C*airpri* co*m*forbaib co ... co n-ollcath ... ... ta braen. Cein do sle ... f*ri* brig fotha brig ... Cairp*ri* comarbbae consuid ... di ... i lain ... choir. Cocrib ... fe dochann-su a co*m*f*or* ... cipsi airm hi fuirmider f*ri* coicthi comnithiu i*c* chai*n* Cairp*ri* coicid. Cen f*or*cur coicid a cuiciud co*m*cachta na doere dlúim. Ingen iad iar nglonnaib *no* mi*air*leib i mblassuib metad idroillither son ara ngiallat Fothartaich ar na bad i*n*

[Lecan p. 212 b] doire do *n*ach Fothartach fognu*m* do nach coiced canam ar sairi miad fri hecraidi focherr fer fine Fothart agumigi glon*d* *con*d*ri*cfait | uili Fothartaig ar *coic*eadaib ar na ba daer domna directa do ginaineach Echach clai*n*de Fothart mad cog*ri*b comrathar do chlo*in*di ac *ar*iu chom-indel chom-choitche ichtiurait ar t'oirgne dia mba tuathaib tathc*ui*read co fuaim threasaib sian Fo bith is i coicthi com-rethaib co imrad comar reim re riain co*m*saib comallnaibt*er* do cland et*er* an uili asbiur bid t'oirgn*idh* oirnide olldamnaig cia soat cia ba at son donandib daife diuthad fi*n*gaili fi*n*echsa fir co foirife mor miscin*e* i*n*na chaecedaib clandaib. Cing ceim co lan docradai uat*er* ar Eochaid."

[p. 213 a]

Doc*hum*lai iarum Eochaid s*echt* c*ed* for conair a Tem*raig* [12] la tegosc in druad 7 ro gaid side a daltai co tisad leis .i. Laigseach Ceandmar ar ba mac-fei*n*dead side (.i. mac Conaill Chernaig conad airisin ro rarais a aiti im thuideacht lais). Ro bai thra Cu Chorb id greasacht im a chobair do indarba na dochraidi ro bai for Laignib on M*u*mai*n* 7 doberad in fearand ro bai fo Mumain cen chain cen cobach cen chis cen bes

---

[Rawl. B p. 125 b] doere do na*ch* Fothartauch fogna*m* do na*ch* cuiciud canam ara saire miad mad fri hec*ra*ide focher fer fine Fothart aguinige glonn *con*dricfat huile Fothartaich ar coicedaib ar nad bi doer direchta do ginenech Echdach clainne Fothart find mad cocrib co*m*rathatar do chlainni ac [c]*uiriu* comindel com-thoicthe.

Hichtiurait ar do saigne dia mbu tuathaib tathcuiret co fuam thressaib fian. Foluth coicthi co*m*-rrethaib co imrat chommur reine re ria comsaib *con*fallnaibther do chlann-su an huile dosbiur. Biat oirddnide cirgcnig ollomnaig cia soat cia ba at som do dadib daife dluthud fingaile fola finechsa fir con foirife mor miscne inna coicedaib clannaib. Cing ceim co lan tocud a fuaith Airt Eochaid." A ...

[p. 127 b] Dochumlai iarum Eochaid f*or* conair a Temraig la tecosc in druad 7 ro gaid a dalta co ticht leis, .i. Lugaid Loichsech Cennmar ar ba mac-feinnida (.i. mac Conaill Cernaich conid aire rongaid a aite im thuidecht leis). Rosgaid iarum ri Lagen Cu Chorb an dis co tistais do innarbu na dochraite ro bui for Laigen o Mumuechaib dos n-airgert immon ferann ro bui fo Mumain cen chain cen chobach cen chis cen besad



acht ainm rig Laigen uasa nama dia *cur*dis de i*n* Mui*m*nich. [Lecan p. 213a]
Arroet Eocho 7 Laigseach annsin 7 ro naiscsed a *cur*u co leir.
Iarsin tra foruapartatar co tren na Muimneachu, .i. Laigseach 7 Eocho.

Laigsech Ceandmar tra is e rop err-chatha leo ar ba fennid side 7 ro bat*ar* chatha ar threisi. Oc Ath Truisten[13] tra doradad in cet chath do ḟearaib Muman. Maidig forro co Bearba 7 ro sleachta in aired sin.

In cath tanasti oc Ath hI.[14] Is de arroet a ainm .i. Eó mac Deargabail aiti Eachach Fuath n-Airt is e ro marbad and, conad de ita Ath hI, amail adfet in fili:

[15] "A eith ar cleithid ilar cet
dursan ath oit imar set
scuchaid a ndeadaig int*le*[a]
lastorch*air* mac Deargabail."

[16] (No comad mac de Eochaid Find fein Deargabal dar mac hEo 7 comad arrsaig Eochaid in tan sin.)

Ro sleachta din in Muimnig co Coirtene.[17] In cath a Muig Reta[18] o Ath Coirthine[19] co Sligi nDala[20] 7 co hAth Laigen.[21] Cath Maigi[22] iarsin 7 Cath Gabra 7 Cath Comair 7 Cath Arda Scol 7 Cath Fea. Ro hi*n*darbad thra fir Muman 7 gabais Eochaid in fearand. Adaigsedar imorro Laigi*n* gabail doib 7 a nert do eirgi co ndernsat a roind

---

acht ainm rig Lagen huasaib namma dia cuirtis na Muimnechu [Rawl. B p. 127b]
de. Arroet Eochu 7 Loechsech annsin 7 ro nassaiset a curu co leir. Is iarum i*mmus*-fop*er*tar Muimnecho.

Lugaid dona (Loeh*sech* dona) is e ropo ching-catha ar a fennidecht. Oc Ath Truisten[13] tra doratad in cet chath do feraib Muman 7 maidis foraib co Berba 7 ro slechta ind airet sain.

In cath tanaise hic Ath hIi.[14] Is de arroet ainm int ath sin .i. hIi mac Dergabail mic Echach Find[16] docer forsind ath sin in airenuch o Celluch eter da cath.

Slechta iarum in Muman co Corthine.[17] In tres cath im Maig Reta[18] o Chorthine co Slige nDala[20] 7 co Ath Lagen. Is iarsin ataigsetar Lagin gabail doib forru co ndernsatar a

---

[a] MS. ıntˇ.



[Lecan p. 213a] do rer chomairli na rigna, .i. Eithne Sithbaice[23] ingine Aengusa Musc mna Con Chorb, condus fil for esreduid conad airi ita fodalta Fotharta 7 na Laigsi Laigin a Mag Reta ar met a nert.

Laigseach Cendmar tra is e do raegadar in agaid Muman. [p. 213b] Ni dlig rig Laigen ni | do Laigis Reta *acht* aigi sliged nama .i. seacht n-aigi .i. ag cacha aicme la Ligis Reda in tan teit rig Laigen for *cre*ch i M*um*ai*n*.[24] Is amlaid iarum dlegar na haigi sin: i mbeathaig 7 conrechthar do pupall rig Laigen isi ndunad a mbi. Ni dleagar din bai sloigid do Laigis Reta na do Fothartaib archeana. Ni dleagar din hi sluaidead[25] dib nios[a] lia ina fichi (no seacht fichet na*m*a). O tha aimsir B*er*aig[26] mac Mescill ani sin fichi cacha haicme la Laigis ar it seacht n-aicme fil leo-som. Ni dleagar cumala do rig Laigen as cach fhir marbthar in a tir. Ni dleagar din dona Fothartaib cis na bes fon c*um*a cetna *acht* ainm rig Laigen uasa tin*me*.[b] Is e so imorro fotha thechta na Fothart a Laignib amail adfiadat ro-eolaig Leithi Cuind; .i. Eochaid Find Fuath-n-Airt mac Feidl*imig* Recht*aig* do marbad C*rin*d*a* mac Cui*n*d C*etcathaig* 7 cleath chaerthai*n*d do breith do i Temraig ar ulc fri hAirt mac Cuind (ar ba coll ger do rig Temrach insin) co ro indarbad-som andsin a Laignib ar na cairib sin 7 c*o* *r*a chosain in fearand ud fri Muimnechu tar cend a saeri do 7 dia claind ina diaid co brach.

[Rawl. B p. 128a] rraind for consilium Ethne Sithbaicc[23] | ingene Oengusa Muisc mna Con Corb condas fil *secht* esriud hi secht partib.

Lugaid Loechsech dona do roegatar Lagin i*m* Mag Reta ar meit a neirt in agid Muman. Conid ar in fochansa dlegait na soerese arrubartmar.

Translation.

Great trouble befell Leinster in the time of Cu Corb[1] viz., the Munstermen seized Leinster, from Leinster Ford[2] to Maistiu.[3] When the king, Cu Corb, perceived that, he left his country for nine months. After that his druids were

---

[a] *mis* in MS. [b] t͞m MS.

telling him that at Tara he would find support and that he himself was not destined to drive out that tyranny. He went therefore to Tara and was asking aid from the king, Feidlimid Reachtaig,[4] (or Art[5] son of Conn as some say). He was King of Tara then. He gave up the independance of that territory to him in return for it's defence from Munster. Feidlimid was telling his son, (that is Eochaid the Fair,[6] Art's Abhorrence) to come to the war for the sake of winning a right to the territory himself. Now it was he who brought up Laigseach Cendmar[7] son of Conall Cernach.

Druids were prophesying to Eochaid to come to Leinster, and that in Leinster his descendants should be, and that a wondrous child should be born of him, that is Brigit,[8] and all Ireland would be full of her name. The druid, Mac Da Churr,[9] was imploring Eochaid to come to the help of Cu Corb because he lived in the south, and therefore he recited this rhetoric:[10]

"Oh Eochaid, Art's abhorrence, by whom a hostile land is ruled, by whom the great territory of Conn is made a venture, stride forth to Leinster full of wealth. In a fair land thou wilt conquer the noble race of Cairpre[11] with Cu Corb fair of face so that thy children shall be . . . .

Afterwards there shall come a noble birth, a noble dignity, in thy children's pedigrees. By her great triumphs she is strength and zeal truly divine. She is great like the mother of God . . . .

A fair bright woman who preserves Cairpre's city; co-heir in dignity, in vast hosts, with showered blessings. They shall smite afar with vigour. The co-heir of Cairpre shall be strength afar. Thy children shall dwell in the co-inheritance ... Whatever spot they are set by fifties ... in the fair province of Cairpre. A province without violence is her province, strong in (or packed close with?) massed oakwoods ..."

Then Eochaid set out by the druid's advice on the journey to Tara[12] with seven hundred men and he besought his foster-son to come with him; that is, Laigseach Cendmar, for he was a son of a "fian" = a trained soldier, (that is, he was son of Conall Cernach. For that reason his guardian asked him to come with him). Cu Corb was urging them to help to expel the tyranny of Munster which was over Leinster,



and he would give them the territory occupied by Munster free of law, tribute, rent or tax with the king of Leinster as nominal suzerain merely, if they drove Munster out of it. Eochaid and Laigseach accepted that and they bound themselves completely by contract. Then they, Laigseach and Eochaid, attacked the Munstermen vigourously.

It was Laigseach Cendmar who was in command as he was a "fian" and they were very strong battalions. It was at Tristiu Ford[13] they first gave battle to the Munstermen. They routed them to the Barrow and slaughtered them all that distance.

The next battle was at Athy.[14] It was so called from Eo son of Dergabal, guardian of Eochaid Art's Abhorrence, who was slain there. Thence comes Athy = Ford of Eo, as said the poet:[15]

"Oh ford, where a host of hundreds was hidden!
Ford of woe — place like unto a road —
A trap grinds it's teeth
by which the son of Dergabal fell."

(Or[16] it may be Dergabal was son of Eochaid the Fair himself, and that Eo was his son, and it may be Eochaid was an old man then.)

The Munstermen were slaughtered as far as Coirtene.[17] The [third] battle was at Reta Plain,[18] from Coirtene[19] Ford to Dalo's Road[20] and to Leinster Ford.[21] After that was the battle of Maig,[22] the battles of Gabar, of Comar, of Ard Scol, of Fea. The Munstermen were driven out and Eochaid took over the territory. But Leinster feared their taking possession and becoming powerful so they divided them by the advice of the queen, (Ethne Sithbac[23] daughter of Aengus Musc) wife of Cu Corb, so that they are scattered: so that hence are the divisions of the Fotharta and the Laigsi of Leinster in Reta Plain by reason of their strength.

Now it was Laigseach Cendmar whom they chose to oppose Munster. The king of Leinster is owed nothing by the Laigsi of Reta save "road cattle"; that is, seven cattle, for each race of the Laigsi of Reta when the king of Leinster goes raiding in Munster.[24] It is thus those cattle are due: alive,

and they are tethered to the tent of the king of Leinster in the fort where he is staying. Army cattle are not due from the Laigsi of Reta or from the Fotharta either. In an army levy not more than twenty (or seven twenties indeed) are due from them. That dates from the time of Berach[26] son of Mescell: twenty for each race of the Laigsi for there are seven races of them. No fine is due from the king of Leinster for any man killed in his land. No tax or customs are due from the Fotharta in the same way; only, the king of Leinster is their nominal suzerain.

This then is the cause of the Fotharta coming to Leinster as the best authorities of Leth Cuind declare: that Eochaid the Fair, son of Feidlimid Reachtaid, slew Crind son of Conn Cetcathach and brought a rowan-tree wand into Tara so as to bring evil on Art son of Conn (for that was grievous sin in a king of Tara). He was then banished to Leinster for these crimes and he defended that country against Munster in return for it's cession to him and to his family after him for ever.

Notes.

1. Conchobar Abratruad was son of Find File. Cu Corb was C. A.'s son. Cu Corb's four sons were the ancestors of principal Leinster families (see LL 311 b). But acc. to LL, p. 380 a, "Cu C. was son of Mog Corb son of Concobhar A. son of File ..."
   Find File was king of Alenn (Knockawlin in Co. Kildare) in the Tain Age.
   Cu C. is called "chief of Magh Maen", = Horetown, in Co. Wexford, in LL, p. 44 b.
2. Unknown. From this and a later reference it was apparently west of Roscrea on the Munster border.
3. Mullaghmast in Co. Kildare.
4. Acc. to LL, p. 380 a, Medb Lethderg, Cu Corb's wife, had left him and married Feidlimid R. This may have happened after the flight to Tara. Feidlimid's obit is given in the FMs. at 120 A. D. which is too early by other evidence.
5. Art, grandson of Feidlimid, seems more likely to have been Cu Corb's co-temporary. His obit is given as 195 A. D. in FMs.; but 212 A. D. in B synchronisms in BB.
6. See poems on E. F. in LL, p. 35.
7. Cp. Rawl. B 502, p. 126 b for story of Laigseach and Conall Cernach.



8. For Brigit's descent from Eochaid see LL, p. 347.
9. Also mentioned as E.'s druid in LL, p. 35 a 29.
10. Note the differences in the opening lines of the rhetoric which shows the Lecan version is corrupt. I have made a tentative translation from Rawl., which MS. later on becomes illegible, and therefore I have been unable to translate more than a few lines. I have placed full stops as indicated in Rawl.
11. Cp. Rawl., p. 118 b: "Cairpre Nia Fer ... a quo Coiced Cairpri dicunt ..." Cairpre was of same race as Cu Corb some generations earlier and King of N. Leinster.
12. Cp. Rawl. B 502, p. 83 b: "Eochaid ... secht cetaib for conair dochumlae a Themair." See same LL, p. 35 b.
13. Unknown. May be on R. Greese? cp. Cnoc C. Truisten (Onom. Gadel.).
14. Athy on the Barrow.
15. Cp. Lecan, p. 215 b where the poem is as follows: "Scuchaid ina charbad tar Berba iar n-aithig dam ob*ri* no concechar Atha Berba oda luigtar Atha hI. Heu tar cleithit ilar cet, dirsan ath oit imtarsed. Scuchaid a ndeadaig int*le* lais torchar mac De*arg*abail aiti Ech*ach* Find F*uaith* nAirt."
16. The older version in Rawl. agrees with this emendation of Dergabal's relation to Eochaid.
17. Now unknown but must be in Queen's Co. The name suggests a place of "coirthi" = pillar-stones.
18. Now Morett near Maryborough.
19. Possibly a ford on the Nore.
20. This ancient road ran south-west from Tara to Munster. It passed Aghaboe and Roscrea in Queen's Co.
21. See note 2.
22. For following battles cp. Rawl., p. 83 b: "Cath Trosten, cath Gabra, cath Fea, cath Cruaich, cath Comair Tri nInber, cath Ardda Scol fri Tuad Mumain ... cath Atha hIi huathaig ..."

    Cp. LL, p. 35 b: "cath Maige, c. Gabra, c. Fea, c. Cruaich, c. Commair, c. Arda Scol ..."

    C. Maigi was probably on r. Maigue in Co. Limerick.
    C. Gabra „ „ in Conelloe barony Co. Limerick.
    C. Comair „ „ at Waterford Harbour.
    C. Arda Scol „ „ in Thomond.
    C. Fea „ „ in Magh Fea, Co. Carlow.
    C. Cruaich does not appear in our text.
    C. Trosten is evidently the same as the battle at Truistiu.
23. Acc. to Lecan, p. 451 a and LL, p. 380 a, the division was due to Medb Lethderg, first wife of Cu Corb. Ethne was a Munster lady who was Cu C.'s wife when he was killed. Her story is told in Rawl., p. 119 a and LL, p. 381 a.
24. Cp. Keating (Irish Texts Soc.) vol. 11, pp. 308, 310 for a somewhat different summary of these regulations.

25. Read "sluaigeadh". Cp. Keating, p. 310.
26. Berach is fifteenth in descent from Laighseach in the pedigree of the kings of the Laigsi. See LL, pp. 318, 337, 349. Also Rawl., pp. 126 b, 127 a, and D. 2. 1, p. 75 b.
Fergus m. Moenaig, 14th in descent from Eochaid Find F.t, was killed in 737 A. D. AU.
Bran Mut, 15th in descent from Cu Corb, died in 692. AU.
Berach therefore may be dated circa 700 A. D.

Cushendall, Co. Antrim. Maighréad Ní C. Dobs (M. E. Dobbs).

ALTIRISCH *BOT* 'PENIS'.

Walde's Zusammenstellung mit lat. *futuo*, *confūto* ist verfehlt, da das Irische unlenierte Media aufweist, die hier nur auf idg. *zd*(*h*) zurückgehen kann. Kymrisch *both* 'Radnabe, Schildbuckel' (Grundbedeutung offenbar 'Nagel') ist gewifs dasselbe Wort. Mein Freund Jopson macht mich auf abg. *gvozdъ* 'Nagel' aufmerksam, das vortrefflich dazu pafst, wir haben also idg. **gwozd*(*h*)*o-* anzusetzen. Das kelt. *b* beweist, dafs wir hier kein idg. *ghw* mit Berneker (Slav. Et. Wb. 366) ansetzen dürfen (ergäbe *g*), also lat. *hasta* abtrennen müssen, das vielmehr zu ir. *gat* 'Weidenrute' < **ghazdhā*, *gass* 'Sprofs' < **ghasto-* gehört.

Berlin. Julius Pokorny.

NACHTRÄGLICHES.

1. Zur Einteilung des Senchas Mār.

Meine Ausführungen ZCP 16, 169 sind zu berichtigen, indem ich bei der Ausarbeitung leider einige Zitate aus H. 3. 17 (1336) aus Versehen übersprungen habe. Aus der Quelle *trian medhónach Senchusa* sind dort weiter geschöpft und wären S. 169 hinter Nr. 3 einzureihen:

1. Sp. 524 (O'D. 718) *Nach fuidir cona tochus techta, ní·híca cin a mic nach ua 7rl.* Das stammt aus dem Text Tuaslucad cundrad V 512. Es schliefsen sich an, jeweils mit *lebar eile* bezeichnet: Sp. 525 (O'D. 720) *Fuidhir lasa·mbiat cuic trebha, is la suidhe dire a sét* = V 514, und: *Log enech fuidhre, má daorfuidir, cethraime a dire ales 7rl.* = V 516[1]). Ferner Sp. 545 (O'D. 757): *Fuaslaice gach rudradh* = V 496.

2. Sp. 535 (O'D. 735) *Cis lir fodhla fine la Feine? Deirbhfine co nonbar, iarfine co tri firaibh dec, indfine co secht firu déc* aus De fodlaib cineoil tuaithi IV 282 u. 284.

Diese zwei Texte gehören also auch noch zum mittleren Drittel, und der Ausdruck *deiredh cuirp as trian medonach Senchasa*, der bei einem Zitat aus Fastad cirt 7 dligid steht (oben 169 Nr. 3), ist nicht zu sehr zu pressen, sondern bedeutet nur: 'gegen das Ende hin'. Vgl. auch das S. 170 Nr. 7 erwähnte Zitat aus dem zweiten Text hinter einem mit *deiredh cuirp* eingeführten, das ich im Senchas nicht nachweisen kann.

In der Tabelle S. 172 sollten somit Tuaslucad cundrad und Fodlai cineoil tuaithi als II 5 u. 6, nicht als III 1 u. 2

[1]) *Lebar* scheint also hier jeden einzelnen Abschnitt des Rechtstextes nebst seiner Glosse zu bezeichnen.

bezeichnet sein. Aber die Reihenfolge der Texte bleibt natürlich dieselbe, wie die Übereinstimmung der Handschriften zeigt. Vermutlich ist vom dritten Drittel ziemlich viel verloren, z. B. die *os-bretha* und *muir-bretha*, die AL I 182, 1 genannt sind. —

Meine Frage über den Zustand des Texts *Do tuaslucad cundrad* in H. 2. 15 (oben S. 193 Anm. 1) hat Best freundlichst beantwortet. Es fehlt der Anfang vollständig; S. 11 a beginnt mit: *nderbdilsi cluas la· tinnadnachar* (so!) und der Glosse zu *cluas* = V 498, 1.

2. *Togbāl sanaisi.*

Unter den dem *saer-chēle* verbotenen Dingen ist oben 16, 213 *togba*[*l*] *sanaisi* aufgezählt, was ich als 'Erheben heimlicher Rede' = 'Verleumdung des Herrn' verstanden habe. Das war unrichtig, wie ein Abschnitt H. 3. 18, S. 431 b (C. 1023) lehrt. Er lautet:

Togbail sanaisi .i. na flatha dó, 7 fogail a·ndlesta lan n-eneclaindi don flaith ro·chograstar and. 7 ara meid robo dith leis a indisin air, laneneclann on cheile indti. Nogo·mbeith dethbir lai 7 clethe umpu: lanen[*eclann*] *o daercheile isin togbail sanaisi 7 aithgin gach neich imar·dighbad a lam, aithgin imorro o ṡaercheili 7 o duine nach ceile*

"Das Lautwerden-Lassen eines Geheimnisses (eines geheimen Planes), nämlich des Herrn durch ihn (den Genossen). Und eine Schädigung, für die vom Herrn der volle Betrag des Ehrenpreises geschuldet würde, hatte dieser da geplant. Und weil er die Anzeige des Planes, den er hatte, als einen grofsen Verlust schätzt, ist vom Genossen (sein) voller Ehrenpreis zu zahlen. Oder es besteht in Bezug auf sie (die *cēle*) der Unterschied von 'klein' und 'grofs': von einem *daer-chēle* ist für Lautwerden-Lassen eines Geheimnisses voller Ehrenpreis zu zahlen und der Ersatz von allem, was er (der Herr) eingebüfst hat, von einem *saer-chēle* aber oder von einem Menschen, der nicht (sein) *cēle* ist, (nur) Ersatz."[1])

---

[1]) Der Kommentator nimmt also an, dafs der Herr für seinen Plan, nachdem er verraten worden war, hat Bufse zahlen müssen.

Togbāl sanaise ist somit das Ausplaudern eines geheimen Plans, den der Herr mit seinem *cēle* beraten und beschlossen hat. Vgl. dazu RC 43, 60, wo Mog Ruith verlangt: 'Einen Mann des Rats oder des Geheimnisses (*sanais*) soll der König von Munster von mir haben. Und wenn dessen Rat ausgeführt wird, wird er Vorteil bringen; er soll hinsiechen (*meath*) oder sterben, wenn er einem andern das Geheimnis (*rūn*) kundtut, das er beim König gehört hat, aufser wenn es dem König recht ist'.

Die einzelnen Glieder der Aufzählung sind durch Alliterazion verbunden. Man könnte denken, dafs die merkwürdige Form *buftad* (*bubthad* O'Dav.) für *fubthad* nur gebraucht worden sei, um eine Alliterazion mit *buinde* zu gewinnen; aber sie kommt auch sonst vor, vgl. *buptáid* Vis. Mc Congl. 85, 18.

Zu meinem Aufsatz möchte ich weiter noch nachtragen: S. 203 zu Z. 20: *cōrus co seiser* (so zu lesen) dürfte Umschreibung von *cōrus fine* sein; also: 'Rechtsordnung bis zur sechsten Generazion' (exclusive, wie *co* häufig), d. h. 'die Rechtsordnung, die die fünf Generazionen betrifft, die die Sippe bilden'. — S. 204 zu Z. 70—74. Zu *arad* vgl. noch *fuad .i. arad* Lec. Gl. 412. — S. 209 Z. 7 u. Anm. 2. Statt H. 5. 17 l. H. 5. 15. — S. 216 (zu S. 316) l. *cid gan folaid*, (*e*)*acht ro·feastar* usw.

3. Zu air. *ind* 'das Geringste' (16, 267).

Der gedruckte Anfangssatz von Corm. 533 (nach Anecd. 4, 44) ist unvollständig. Nach dem Buch der Ui Maine ist zu lesen: *Enechgris i n-indaib .i. i n-ind fogla* '*enechgrīs* gehört zu den geringsten (Dingen), d. h. zum Geringsten von Schädigung'.

S. 267 Z. 16. Lies AL IV 164, 6 ff. — S. 269 Anm. 3. Den verderbten Satz: *Do·muinedar som is foir co brath do cethru a chele, acht comme in cintach in cethra sin* möchte ich bessern zu: *do·muinedar som is fīr-cobraith dō cethra a chēli, acht cumme in c[h]intaig in cethra sin* 'er meint, das Vieh seines Genossen sei ihm eine wahre Hilfe; aber dieses Vieh bildet (nur) den Betrag des Schuldigen', d. h. er haftet in eigener Person für den gleichen Betrag, den das Vieh wert ist. — S. 271 Anm. 2. Statt *leo nech* l. *leo neoch*.

4. *In sēt foraici uingi.*

Dieser Ausdruck mufs in einem alten Text (den *Muirbretha*) gestanden haben, der den Anteil an der Fracht eines Handelsschiffs (*barc*) für den Besitzer eines Landstücks bestimmte, bei dem das Schiff gelandet ist, obschon die Ladung nicht für ihn, sondern für einen andern Mann in der Nähe bestimmt ist. Er findet sich in verschiedenen jüngeren Kommentaren, die diesen Fall nicht immer im Wortlaut, aber im Inhalt wesentlich gleich behandeln, s. AL III 426, 19—24; H. 5. 15, S. 11 b u. 12 a (O'D. VII 54 u. 58), auch AL I 202, 28. Atkinson im Glossar (s. v. *foraici*) fragt sich, ob nicht *ar aice* 'near' zu verstehen sei; und auf eine gleich zu besprechende Stelle in *Cōic conara fugill* gestützt, glaubte ich *foraicce* als éin Wort (Substantiv) auffassen zu sollen (S. 73 § 48). Die Bestimmung lautet, dafs wenn das Schiff Häute, Eisen oder Salz geladen hat, der Landbesitzer einen Wertgegenstand (*sēt*) von 6 Scripuli erhält, wenn aber welsche Nüsse oder (Büffel-) Hörner, *sēt foraici uingi.* O'Dav. 105 versteht es als: *is fiu uinge re firdechsain* 'das eine Unze wert ist bei richtigem Anschauen (Prüfen)'. Und da es mehr sein mufs als 6 Scripuli, wird es in der Tat etwa 'ein Wertgegenstand, der eine Unze wert ist' oder 'gilt' bedeuten. Dafs es sich aber um das bekannte Verb *for·aic(c)i* handelt, das sonst 'er überblickt, sieht' bedeutet, zeigt eine Stelle in einem Rechtsglossar H. 4. 22, S. 25 (C. 1991), wo die Erklärung freilich nicht völlig klar ist: *geall foircsean uinge .i. smachtgille fri laim n-eclasa, inn uinge tarin gaba[i]l is coibnedh a tormaigh dia mámaib* [1]) 'ein *smachtgille* (Siebentels-Unterpfand) zuhanden einer Kirche, die Unze für die Erhebung (Abgabe), die ihrem Zuwachs an Obliegenheiten entspricht(?)'. Also *geall foircsean uinge* 'ein Unterpfand im Wert' oder 'in der Geltung einer Unze', mit dem Genitiv des Abstraktums *foircsiu.* [2])

Ähnlich, aber nicht völlig gleich scheint die Bedeutung in *Cōic conara fugill* S. 19 § 11 (vgl. oben 16, 229), wo offenbar

[1]) In gekürzter Gestalt in einer Glosse zu *gell n-aige fine* 'Unterpfand des Sippen-Vorstands' AL V 246, 17: *.i. gell foircsi* (so!) *uingi tar coibne gabail.*

[2]) Ganz anders *gell forccsen* V 376, 3: 'ein Unterpfand, das sichtbar, d. h. in der Hand dessen bleibt, der es stellt'.

der zweite Teil des Textes als selbständiger Satz zu fassen ist: *for·aice cert crece, cundartha, comuin, ascada lanamnais, urgais* '(der Urteilsweg) *cert* gilt für' oder 'erstreckt sich auf Käufe, Handelsgeschäfte, Entgelt, Ehe-Geschenke (?), Tausch', wo der Sinn noch näher bei der ursprünglichen Bedeutung 'überblickt' steht. Wieder etwas anders AL IV 376, 20: *ni fiac(uil) for·aich aos*, besser erhalten in H. 3. 18, S. 350 (C. 732): *ni fiacail for·aice aes*, etwa 'nicht der Zahn wertet das Alter, macht den Wert des Alters aus' oder eher: 'das Alter hat nicht den Wert des Zahns'[1]).

Bonn. R. THURNEYSEN.

ALTIRISCH *SRÉIMM* 'SCHNARCHEN'.

Die Stelle Táin YBL 1781: *dobert a srém caurad asa brágit* (LL 2441: *rém curad*) ist nicht mit den Herausgebern in *rém* zu verbessern; ebenso setzt Stokes (Urk. Sprachsch. 230) irrig eine Grundform **rekmen* an, zu ksl. *reką* 'ich spreche'. Gemäſs O'Clerys *réim curadh .i. géim curadh* setze ich vielmehr *sréimm* an, aus **srenk-smen*, das bisher unbelegte Verbalnomen zu air. *srennim* 'sterto' aus **srenk-nā-mi* zu gr. *ῥέγχω* 'schnarche', usw.

Berlin. JULIUS POKORNY.

---

[1]) *Cōic c. f.*, S. 83 § 81: Zu dem Rechtstext *Ai Cermna* hätte ich auf ZCP 10, 133 verweisen sollen, wo er neben *Senchas mor, Bretha nemed* und den *cāne* genannt ist.

DIE VERBALFORMEN DER VITA TRIPARTITA.

(Fortsetzung von S. 94.)

A. Aktiv.

180. Präsens des Indikativs.

Sg. I A. *adraimsi* (rel.) 56.29, *nocharaimsi* (rel.) 252.16 (poet.).

Über die Verallgemeinerung von *-aim* s. § 150.

B. *ibiu* 54.14, *gaibiu* 54.14 (in einem alten Segen), *asbiur* (rel.) 242.14, *dobiur* 154.5 (poet.), *atomriug* 48.14. 24, 50.3 (poet.), *attoriug* E 48.10 (poet.).

Dep. *attágar* 114.26 (poet.), *tochuiriur* 50.19 (poet.), *ní lomar* 166.2.

II A. *techtaisiu* 94.17.

B. *adcobrai* (rel.) 228.9, *dognisiu* (rel.) E 152.6, *nopritchaisiu* (rel.) 244.2, *atbeirsiu* 142.4 (*húair*), *danabair* (rel.) RR 84.8, *madconnicci* ER 56.4.

Dep. *in fetarsa* 128.7 (Prät. mit Präs.-Bedeutung).

Über *itberi*, *connaigi* u. a. s. oben § 138.

III A. *asaid* 152.13, *assaid* 248.9, *légaid* 190.8, *maraidh* 90.25 (s. § 139), *mescaid* 70.27, *techt*[*aid*] RR 8.25, *ciid* 114.15, *gnith* 240.7, *sreid* 248.9, *téit* 60.4, 128.5, 154.24, 226.23 (poet.), E 158.11 (*fora*), *guidid* 126.30, *rigid* 152.12, *saidid* RR 84.6, *sadid* 158.23, *benaid* 114.12.

Dep. *airichthi* ER 158.5, *coimnigedar* 136.8.

Über absolute Flexion beim Verbum Kompositum s. § 138 (*tarcaid*, *aithnid*, *forcmaid*, *faithbid*).

B. *noconassa* 92.10, *arlega* 226.19, *ni loba* 154.22, *dofornde* RR 78.16, *intindscana* 244.13, *nocha techta*



108.12, *arcesi* 72.3, *nosfáidi* 242.1, *dossnailgi* 152.8, *noloisci* 130.24, *dadaslugai* (rel.) RR 74.21, *ataebi* (rel.) RR 4.5, *dogní* (rel.) RR 8.10, RR 84.11, E *rogní* R 86.28, *atnói* 140.3, *imsoi* EE 38.19, *immesói* RR 82.16, *tintái* 182.27, *dosoí conoí* RR 72.19 (poet.), *atchota* (rel.) 116.5, (rel.) 116.24, *arathá* 244.19, *andaesta* 112.5, *immcomairc* 58.4, *nus*beir 194.26, *atbeir* RR 2.11, *it*beir RR 6.16 (*ar*), *do*beir 58.9. 10, (rel.) 216.15 (poet.), *dobir* 58.11, RR 76.15, *tab*air 112.28 (*ní*), 120.23 (*co*), *foceirt* RR 82.17, 114.13, *focheirtt* 130.20, *foceird* 218.24, *atfét* 228.16, *fordindet* RR 180.25, *fogleinn* 240.9, *rosaig* (rel.) 114.22. 23, *andomroig* 240.6, *dofuisim* RR 8.10, *donairthét* 132.15, *fristái* 50.20 (poet.), *dotaet* RR 82.8, (rel.) 204.5 (poet.), *dothaet* (rel.) 142.26, *dotáit* 186.13 (poet.), *dotoet* R *cotaet* E 218.20, 240.7, *dothoet* EE 38.19, 160.19, *fogeibsium* RR 84.5, *tic* 186.14 (poet.), *dotuit* 240.15, *dofuit* 112.30. 31.

Dep. *folamadair* 112.8, 226.10, *folamadar* 208.4, *rodom-cluinedar* 52.7 (poet.) (= *rodomchloathar* Thes. Pal. II, 358[1]), *rofitir* 214.5 (poet.) (Prät. mit Präs.-Bedeutung).

Rel. *letras* RR 78.9, *ortness* 90.13, *ainges* 142.29, *teite* E *theiti* R 250.16.

Über *tairisid* RR 8.11, *ni fortachtaig*[*i*] 88.29 s. oben §§ 127, 128 (bei Strachan).

Pl. I A. *alme* R *ailim* E 264.2, vgl. 258.22, 260.26.

B. *adchí*[*a*]*m* EE 42.11, *atchiam* 56.3.

II B. *in creitisiu* 102.14, *in creitisi* 102.16, *andagníd* R *andugní* E 146.24, *asberidh* EE 42.25 (*amal*), *noco chumcaissi* 102.20, *congaibid* (rel.) RR 74.20.

III A. *clechtait* 158.17, *gatait* 240.3, *cíit* 58.4, *denait* 142.13 (poet.).

Über *recait*, *tecait* s. oben § 138.

---

[1]) Die Abschrift des Fáed Fíada nach dem Liber Hymnorum (Trinity College, Dublin, E 4.2).

B. *nosrengat* 220.4, *fogluaset* 174.13, *dorimet* 196.6, *atcíat* 160.20, *imcomaircet* 100.5, *nosberat* 240.5, *asberat* 104.9, *ar itberat* 104.21, *atberat* 142.11, *doberat* 152.5, *atfiadat* RR 8.26 (*amal*), *atiagat* 210.7, *fogobat* 92.18 (s. oben § 139), *dogairct* EE 28.7 (*uair*), *fosrecat* RR 82.21.

Dep. *roclunetar* 120.13.

Rel. *sirti* 112.24 (poet.), *cengta* 112.24 (poet.), *gaibthi* 146.10.

Über *fémthit* 130.10, *nosdermanat* RR 82.19, *feidligit* E 90.15, *nochanfollamnaiget* 94.26, *ni toirthiget* EE 34.27 s. oben §§ 127, 128 (und bei Strachan).

181. Das Imperfectum Indicativi.

Sg. I *ni hicráidinn* 234.2.

III *nobaitsed* E *robaitsed* R 56.24, *nocharad* 12.21, *noceilebrad* 104.20. 21, *noconoccobhrad* 12.21, *atcobrad* (rel.) EE 28.4, *nomarbad* 220.16, *inropritchad* 176.10, *iscribad* EE 30.21, *annocnited* EE 38.12, *conarleiced* (rel.) 142.11, *atchid* 206.17 (acht) (mit Prät.-Bedeutung), *dognid* 92.24, *dogníd* 96.8, *nobered* 232.17, *coforbrad* 12.20, *dobered* EE 36.3, 124.11, *nobligbed* (rel.) 72.10, *nochanad* 246.22 (*amal*), *nochinged* 124.15, *dothuarthed* 242.9, *ní téiged* 124.6, *notheged* 124.12, *noteiged* 234.19 (*ol*), 242.6 (*ar*), *dathaiged* R *dotaiged* E 242.9, *anfogebed* EE 36.2, *ticed* 226.16, *doniced* RR 80.24 (*intan*), *annochetfanad* 14.6 (mit Prät.-Bedeutung).

Dep. *doadchuired* 12.8 (*a n-*) (mit Prät.-Bedeutung), *no fothaiged som* 236.23, *annoosnaiged* (*annoesed* Hs.) EE 38.13, *an[n]ocluined* 10.18, *annocluined* RR 74.7.

Pl. III *noérnatis* (rel.) EE 52.15, *a n-asbertis* 130.10, *dobeirtis* 14.11, *nocantais* 114.20, *doairchaintis* (rel.) EE 32.26, *doairchantais* (rel.) EE 34.4, *tictis* EE 40.23. 25, *cocomraictis* 226.17, con*naigtis* 96.16, *ní déndáis* R *dendais* E 142.10, *dofuititis* 150.4.

Dep. *noardraigtis* 12.12 (*araidi*), con*donóraigtís* R *cononoraigtis* E 122.5, *a n-doairistis* 178.16.

182. Der Imperativ.

Sg. II *an* EE 42.21, *bendach* RR 76.14, *íc* 220.25, *sén* 154.13 (poet.), *nomléiccsi* 218.4, *talaig* 186.12 (poet.), *toraind* 88.8, *inchoisc* 102.12, *tuc* RR 84.9. 11, *creit siu* 10.30, *dena* 14.22, RR 76.5 (poet.), 220.26, *nadena* (*dadena* Ms.) EE 36.4, *edbair* 88.9, *tabair* 94.17, 102.22, *tair* EE 46.22, 88.8, *eirig* 14.8, *eirc* 252.7, *saig* RR 76.4 (poet.) 226.4, *dingaib* 116.9. 13. 17. 21, 118.3. 13, *ben* 120.5.

Über *cuir* 56.4, *arddruig* 138.10, *fortachtaig* 128.22 s. oben §§ 127, 128 (und bei Strachan).

III *taet* 232.14.

Pl. I *tucam* 54.21, *denam* 54.19, *tiagam* 14.8, 220.20.

II *taidlith* 246.16, *comluid* 186.27, *tochomluid* R *tochumluid* E 186.26, *marbaid* EE 44.29, *dénid* RR 74.16, *tabraid* RR 74.20, 158.3, *ergid* 204.1, *saidid* 110.4.

Dep. *findaid* 42.10.

III *tiagat* 232.13.

I. Der *a*-Subjunktiv.

183. 1. Das Präsens des *a*-Subjunktivs.

Sg. I B. Dep. *corothadcuirer* 180.11, *corofoillsigiur* 52.22, *conacor* 52.24.

Über *corochreitiur*, *mane tomliur* s. oben § 132.

II B. *arnaróadrae* EE 42.21, *dia n-eraile* 150.27, *maine airaime* 68.20, *dia tódíuscai* 198.10, *conostuicce* EE 28.6, *mani creitisin* E *mani chreitidsidi* R 60.1, *cia dogne* 208.12.

Dep. *cocloithersu* 244.12.

III B. *cí adella* 184.8 (poet.), *nimtairle* RR 78.22, *curonorddnea* 196.14, *condascara* 212.27 (poet.), *co tarda* EE 28.31, 196.14, *co ruca* 58.1, *corothodúsci* 220.26, *coderna* 70.11, *cia dobera* 14.13.

Dep. *rodomlabradar* R 52.5 (poet.), *rodomscrútadar* 52.4 (poet.), *rodomdecadar* R 52.6 (poet.) (= Thes. Pal. II, 358[1]) *no-m-dercœdar*, s. Ped. II p. 675).

---

[1]) Die Abschrift des Fáed Fíada nach dem Liber Hymnorum (Trinity College, Dublin, E 4. 2).

Rel. *gellus* 140.19 (poet.), *marus* 70.20 (poet.).
Über *digbas* s. oben § 138.

Pl. I B. *coromharbum* EE 42.17, *roattrebam* 258.23, *roaitrebam* 260.27, *cutartam* 220.21.
Dep. con*accomar* 102.12.
II A. *acht ma blastí* 102.21.
B. *acht má airfemaid* 102.21.
III B. *corolassat* 10.30, *ná rotrebat* 116.20, acht *condernat* R 154.14 (poet.).

184. **2. Das Präteritum des *a*-Subjunktivs.**

Sg. I *dia pritchaind* 244.4, con*nacinn* 208.8, *ná rochreitind* RR 74.8, *cia atberaind* R *arberainn* E 180.8.
II *dia cumscaigthi* 208.7, *atchethesu* EE 28.20, *nocreitti* 152.3.
III *corosocomlad* 178.1, *arnatallad* 234.25, *naromallachad* 60.14, *coropritchad* EE 38.24, *coroairaimed* 68.18, *arnarodiuscid* EE 36.5, *arnarocreiteth* EE 38.15, *arnarochreided* EE 42.28, *doneth* (rel.) RR 2.20, *cofognad* RR 16.26, *corofognad* EE 34.21, *doratad* (rel.) 14.30, *dia n-airbereth* 180.5, *ma doberad* 116.7, acht *madoberad* 164.20, *co tormolath* 54.2, *nogabad* 192.2, con*gabad* 66.18, 112.8, 136.4, 162.27, 164.1.
Dep. *mane chuireth* 92.7, *conaccath* 54.8, acht *conaicced* 124.14.

Pl. I *ciatbermais* RR 6.15, *nogabmais* (rel.) 246.13.
III *arnatailctis* 128.1, *nadloititis* 246.5, *forruimtis* E 190.22, *foruimtis* ER 190.23, *dognetis* (rel.) 260.7, *nobertís* R *nobertais* E 202.13, *coggabtais* R *congabtais* E 126.21.
Dep. *dianamairmit[ig]ise* E 162.10, *aracoirtís* R *ara coirtis* E 142.1.

II. Der *s*-Subjunktiv.

185. **1. Das Präsens des *s*-Subjunktivs.**

Sg. I B. *fortés* 88.28 (mit Fut.-Bedeutung).
II B. con*ommadnaiss* RR 84.12, *adclaiss* 88.28 (mit Fut.-Bedeutung), *na dechais* EE 42.20.



Sg. III B. *donnair* (rel.) 118.2, *nachaibthair* 150.23, *cotí* 60.15, 178.17, 214.12 (poet.), 220.7, *doma* (rel.) RR 84.9 (mit Fut.-Bedeutung).

Pl. I B. *roáirill*em 260.27, *cocoimsam* 102.23, *roíssam* 258.22 (= *roisam* 260.26), *corrisam* 244.18.

III B. *sicip leth tíassat* (rel.) 252.26, *dia tairset* 246.8.

Übertritt in den *a*-Subjunktiv bei *nirimadnaigid* 178.17 s. oben § 140.

186. 2. Das Präteritum des *s*-Subjunktivs.

Sg. II con*digesta* EE 28.28, con*nesta* (rel.) 116.19, con*desta* (rel.) 118.16.

III con*digseth* 12.22, con*digsed* 112.6, *arnaeirsed* EE 42.28, con*atairmtíasad* 112.4, *dianairsed* RR 80.4, *mar na comairsed* 12.14, con*ísad* (rel.) 258.27.28, *cotísad* 190.24, 194.1, *cotis*ed 238.10, *acht má dothisad* 118.14, *immroimsed* (rel.) 236.17.

Dep. *céa rófessad* EE 42.6, *cofessadh* 124.14.

Pl. III con*digsitiss* 14.19, con*digsitis* 242.20, *airm i fuirsitis* 190.21.23.

Übertritt in den *a*-Subjunktiv bei *coroaimeded* 178.31 s. oben § 140.

187. I. Das *f*-Futurum.

Sg. I A. *gellfassa* 140.21 (poet.), *mairfessu* R *mairbfesa* E 164.21, *creitfe* 130.20, *creitfessa* 198.9, *crettfessa* 132.1.

B. *ni maile*chub 60.15.

II B. *nad ordnibi* (rel.) 94.25, *noconairaimfe* 68.20, *coticfe* 120.6.

III A. *firfid* 120.6. *linfaid* 252.22 (poet.), *slechtfaid* EE 46.16, *creitfid* EE 46.17.

B. *noconainfe* 188.22, *ní aidlibe* RR 78.23, *nítaidlibe* RR 78.23, *nátcreitfi* (rel.) 52.25, *atumluifessa* 158.12, *conoaba* R *conoabad* E (rel.) 212.26 (poet.), *ricfa* RR 84.20, *doticfa* (rel.) RR 84.20, *ticfa* 34.5 (poet.), 120.4 (*ni*), 142.29, 226.7, *ticfea* 206.22.

Rel. *bennachfas* 168. 15, *creitfes* 52. 24.

Über *taitnifes* 260. 17 s. oben § 138.
Über *ni chuirfi* 78. 9, *doaithcuirfe* 158. 14, *foruaisligfe* 42. 13, *fortachtaigfe* 220. 21 s. oben §§ 127, 128 (bei Strachan).

Pl. I B. *ni mairfem* 130. 10, *conicfam* 102. 10, *conricfam* RR 76. 7 (poet.).

II B. [*ma*]*ni sechfaid* 228. 25.

III A. *noifit* 34. 11 (poet.).

B. *ni leicfet* RR 84. 28, *ticfat* EE 34. 10 (poet.), 34. 13 (*intan*), 234. 8, *ní ticcfett* 152. 5.

Über *hi tairisfet* 252. 27 s. oben § 127 (bei Strachan).
Übertritt in das ē-Futurum bei *scermait* RR 74. 19 s. oben § 142.

188. Präteritum futuri.

Sg. I *adrimfinn* 180. 9, *nocreitfind* 208. 9.

III *nomairbfed* 216. 29, *níntairmeiscfed* EE 42. 6, *nutscáilfeth* RR 78. 19, *nascluicfed* R *nasluicfed* 130. 17, *nóataifed* (rel.) EE 42. 5 (s. oben § 137), *nólafedh* EE 32. 34, *aridfeimfed* EE 32. 33, *nad chumcabad* 72. 4, *dú icomraicfed* 216. 29, *donicfed* EE 32. 30, *ticfed* (rel.) EE 34. 2, *ticfad* 96. 20 (*ná*).

Dep. *nofeidligfed* EE 34. 1, *cibbe nodasaraigfed* RR 72. 24, *nudusfoilnaibed* 188. 22.

Pl. III *notrefitis* RR 80. 4, *doticfaitís* R *do ticfaitis* E 152. 3.

II. Das asigmatische Futurum.

189. 1. Das reduplizierte Futurum.

Sg. I B. *dogén* (rel.) 52. 24, 150. 29, 242. 13, *ní diggen* 198. 13.

III A. *coich beba* 88. 2, *cóich biba* 88. 1.

B. *cia dogenai* R *dogena* E 118. 7.

Über *gignid* 150. 7 (poet.), *gigness* 154. 18, 216. 17 (poet.) s. oben § 127 bei Strachan.

Pl. I B. *dogénamne* 102. 13, 142. 4, *ní dingnem* R *dignem* E 130. 11.

Übertritt in das *f*-Futurum bei *fognifi, genfess, genfit* s. oben § 141.



190. Präteritum.

Sg. I *dogegaind* 112.10 (poet.).

III *asa ndénad* RR 8.15, *dogénad* (rel.) 236.18, *dogenath* (rel.) 54.8.

Pl. III *nadenaitis* R *nadentais* E (rel.) 260.6.

Übertritt in das *f*-Futurum bei *nogenfitis* s. oben § 141 (§ 127).

191. 2. Das ē-Futurum.

Sg. I A. *bérasa* 240.6.

Über *beraitse* 238.3 s. oben § 114.

B. *atbelsa* 200.12, *dobérsa* 54.24, 228.11, *dombersa* 104.2, *dosbér* 164.24, *ni bérsa* 240.6, *ní thibér* 228.10, *ní gébsa* EE 28.30, *níí gebsa* E *geba* R 118.9, *fotuigebsa* 176.3, *nách dú ifogebsa* 164.23, *ni dingeb* 116.9. 13. 17. 22, 118.4. 13.

II B. *atbéla* 60.2, 252.8, *atberasu* 102.13 (*amal*), *dobéra* (rel.) 94.15, E *doberausa* R 114.21, (rel.) 118.6, 152.26 (*intan*), *cairm itibri* 166.16, *nadgeba* (rel.) 94.24, *ni géba* 104.2, *nogéba* (rel.) 118.10.

III B. *atbela* 200.12, *atbélai* 220.1, *nad epera* (rel.) 150.10 (poet.), *dobera* EE 46.16, 94.19 (*acht*), (rel.) 118.1. 6, *nách tibera* (rel.) 118.8, *congeba* 226.7, *tocéba* (rel.) 120.20.

Rel. *mérus* 86.30, *gébas* 116.25. 27, 142.30.

Pl. I B. *atbelom* 200.13, *tacermait* EE 42.23 (s. oben § 151).

II B. *doberaid* (rel.) 142.19.

III B. *fris[g]erat* EE 34.8 (poet.).

192. Präteritum.

Sg. I *athoperainnsi* 162.10, *ní fóicebaind* 244.5.

III *nochoscerad* EE 34.1, *dodmberad* EE 32.32, *cáit iggebad* RR 76.3, RR 84.22, *fogebad* 32.33.

Pl. III *nogebtais* 170.3.

193. 3. Das Fufurum zur Präsensklasse B IV.

Pl. III A. *lilit* 180.26.

194. 4. Einzelnes.

Sg. I A. *rega* 52.22.

B. *ní regsa* 114.1, 118.15.

Sg. II A. *regasu* 56.29, *imrega* (rel.) 112.15 (poet.), *nórega* (rel.) 112.20 (poet.).
III A. *regaid* 220.2.
B. *citanaccigi* (rel.) 130.18, *ni rega* 196.12, *dorega* EE 46.16, *doraga* 60.2 (*ar*), *ní terga* EE 38.17, 220.6.
Pl. I A. *regmaidne* EE 42.16 (s. oben § 114).
II B. *ni regaid* 182.29, *ni tergaid* 182.29.
III A. *regait* 202.5, 232.11.
B. *immusaiccichet* 158.11.

195. Präteritum.

Sg. I *ní regaind* 112.13 (poet.), *ní thergaind* RR 106.18 (poet.).
III *dú anaicciged* 130.16, *noregad* RR 76.11, 224.10, *naregad* 148.3, *nádregad* 190.24.
Pl. III *nimanaccigtis* 212.28 (poet.), *nuregtáis* R *nuregtis* E 166.4, *noregtaíss* R *noregtais* E 170.2, *regtais* 232.10 (*dús in*), *darmiregtais* 204.19.

196. III. Das *s*-Futurum.

Sg. I B. *fortés* 88.28 (Subj. mit Fut.-Bedeutung).
Dep. *adfesar* 222.5 (poet.).
II B. *adclaiss* 88.28 (Subj. mit Fut.-Bedeutung).
III A. *memais* 138.7, 142.20.
B. *doma* (rel.) 84.9 (Subj. mit Fut.-Bedeutung), *ní ría* 118.2, *ní thóith* 142.22.
Rel. *memais* 142.21.
Pl. III B. *conutsat* (Hs. *conuscat*) EE 34.10 (poet.).
Rel. *ista* 174.11.

197. Präteritum.

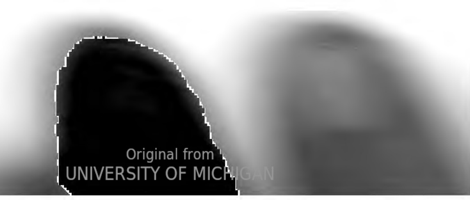
Sg. III *dú itoithsad* 136.21.

Übertritt in das *f*-Futurum bei *midfess*, *asnefimit* s. oben § 141.

198. I. Das *s*-Präteritum.

Ich teile die Formen folgenderweise ein:

I. Einfache Verben mit *ro*.
II. Einfache Verben ohne *ro*.
III. Komposita mit infigiertem *ro*.
IV. Komposita mit vorangesetztem *ro*.
V. Andere Perfektbildungen.
VI. Komposita ohne *ro*.



Sg. I

I. A. *robendach*us (rel.) 86.30, *rochar*us 106.12 (poet.).
III. 1. A. *dorignes* R *dorignius* E 244.11.
IV. *rosechmall*ussa ER 126.6.
V. *doratass* 94.18.

Sg. II

I. A. *rocreitisiu* 60.10 (*úair*).
B. *arareilcis* 14.5.
III. 2. β. A. *for*á*cbaiss* ER 124.18, *for*á*cbaissiu* ER 176.2.
V. A. *doratais* 60.10.
B. *atucais* 10.29.

Sg. III

I. A. *roan* EE 38.22, 132.9 (rel.), *robathis* RR 80.10, 196.1, *ronbathis* 122.27, *rosbathess* RR 76.26, *rombathess* 168.13, *robathais* 134.5, *robathes* 134.12, *rosbaithess* 174.19, *robaithes* 182.17, 184.18. 19, *rombaithes* 182.5, *robaithis* (rel.) 220.12, *robennach* 54.9. 11, 56.7, 146.8, 150.3, 152.15, R 154.1, 162.24, 168.13, 174.18, 176.23 (bis), 196.3, 200.6, 214.21, 216,7, 224.22, 226.12, 228.26, 236.13, *rosbennach* 110.4, *rom*benn*ach* 164.9, 218.10, *robendach* 56.14, 160.8, E *dobennach* R 250.13, *rombendach* 174.17, E *rombennacha* R 210.12, *ronbendach* EE 28.24, *rosbendach* EE 46.27, *romben* EE 40.5, 104.5, *rochain* 14.4, *rocharsom* 106.9 (poet.), *romchar* (rel.) 106.12 (poet.), *rocheleb*air 216.9, *rocess* RR 16.31, *roclann* R *rochland* E 232.18, *rocathaclói* 214.7 (poet.), *rocnai* R *rochnai* E 242.11, *rocreit* (rel.) EE 32.14, EE 36.22, (rel.) 52.29, R 66.23. 27, R 102.31, E 104.1, 104.4, R 136.6, R 206.9, *rochreit* RR 86.18, *roc*reid EE 44.9, *rocreiti* 178.2, 198.23, 222.10, *dorocreiti* R *roc*reitt E 60.7, *roc*reti 176.22, *rodolb* 184.24, *roerb* (rel.) 68.18, *roḟáid* RR 6.26, *ro*[*s*]*fáid* 230.25, *rofáid* 260.13, *rofuid* EE 30.12, 178.18, *rofóid* E *rofói* R 146.22, *roḟáed* 258.12, *rofég* EE 44.17.

rofer 194.25, *rofill* R 92.29, *rofill* 178.24, *roglan* 14.24, 144.10, *roiad* 148.11, *roíc* 14.16, 214.15, *roníc* 132.21, *rolass* 10.21, *rolég* 160.10, 162.4, *roléic* 142.14 (poet.), *rolín* 14.15, *rolommair seom* 92.9, *romaith* 16.3, *romallach* EE 32.13, 92.3, 142.27, 144.5, 176.24, R 210.1, *rosmallach* 108.24, *romarb* 186.8, (rel.) 228.17, *romuin* EE 38.6, *ro-pritach* R *rofritchai* E 102.30, 104.4, 178.1, *ro-pridach* 198.22, *roraid* RR 4.7, E *roraide* R 10.27, E 14.22, *rosáith som* 148.27, *roscail* RR 78.20 (*amal*), *ronscar* (rel.) 140.18 (poet.), *roscrib* 106.26, 112.6, *rošén* R *rosen* E 14.15, 182.23, *rosén* 90.14 (*intan*), 102.17, R 168.19, R 174.19, *rosercai* 176.20, *rosín* RR 86.21 (*o*), *rosléchт* EE 46.18, 60.7, 86.27, *rolluicc* 92.1, *rodosluicc* 204.14, *ro-sloic* R *rošluicc* E 242.22, *rosói* 148.10 (*intan*), *rosocht* EE 38.12, *rotecht* R 16.21, EE 32.26, 176.28, *rothuim* 10.19, *rogab* EE 34.17, (rel.) EE 36.23, 54.14, 60.16, 88.2.16, 140.10, 144.21, (rel.) 162.15, *rogabh* EE 36.20, *romgab* 114.28 (poet.), *rongab* EE 36.22, 60.3, 192.13, *rodngab* (rel.) 198.14, *rosgab* 236.2.

Dep. *rochairigestar* 12.16, *orocomaicsegestar* EE 40.12, *orochomaiccsigest*ar 68.14, *rochomfaiccsechestar* 252.3, *rochomfoicsigest*ar R 258.10, *rodogalsigestar* R 12.10, *roécnaigestar* EE 36.9, *rófergaigestar* EE 44.27, R 58.27, *roferccaigestar* 228.15, *ro-fothaigest*ar 108.7, 134.3 (vgl. oben § 133, 5.).

B. *ni roan* RR 72.31, *corumbaithess* 160.8, *corobennach* ER 184.5, con*darochaill* 214.2 (poet.), *corodlom* 168.10, *nimreilce* 140.26 (poet.), *nírléic* R *ni relicc* E 176.12, *coromarb* 12.26, RR 74.1, *conidhromarb* 60.20, *conidromarb* 88.13, *niromill* 58.23, *cén coroscail* RR 6.22, *corogaib* EE 36.12, 222.22, 232.16, *hi*[*r*]*rogab* 244.17, *irragab* 226.22 (poet.).

Dep. *coromeglestar* ER 180.23.

II. A. *áiliss* 188.26, *anais* EE 30.1, 110.10, *ben*[*d*]*achais* EE 28.24, RR 86.24, 244.10, *bennachais* 70.30,



128.6, 200.15, 206.18, 218,21, 220.10, *carais* 232,1, *celebrais* EE 28.9, *ceilebraiss* 146.19, *ceilebrais* 194.12, 214.16, *cóiniss* RR 82.20, *collais* 214.10 (poet.), *creitis* 210.16. 18 (poet.), *dlomsidi* 202.7, *erpais* RR 82.24, *fillis* 244.9, *fóidis* RR 84.1, 110.23, *gataiss* 164.5, *gatis* 200.3, *glanais* 114.19, *iadais* RR 84.18, *ícais* 12.29, *mailltis* 148,1, *mallachais* 146.7, *rosis* R *rossís* E 198,6, *saidis* 148.23, *scribais* 110.9, *sénais* EE 36.10, 92.29, 108.18, 110.1, *slechtais* 220.10, 224.21, *sloccus* EE 36.10, *sloicsi* 130.19, *soiss* 218.23, *troisciss* 218.22, *gabais* RR 84.15, 114.11, 156.4, 164.4, *gaibsi* 246.11.

Über *fácbais* 214.16 s. oben § 138.

B. *nodbaithis* (rel.) 192.5, *forafer* 88.25, con*greis* EE 36.19, con*idloisc* EE 38.8, *congab* EE 34.23.

Dep. *hifothaigesdar* 156.3.

III. 1. A. *adrochab*air R *adrochaibair* E 202.1, *dorochaid* 222.21, *doréll* EE 44.16, *foruigenai* R 16.20 (*iarsindí*), *doróne* RR 8.20, RR 10.8, *doronai* 10.21, EE 42.10, 92.28, 106.8, 110.4, (rel.) 138.10, 178.11, 182.12, 196.6, 258.25, *dorigni* R *dorone* E 14.31, E 66.25, RR 84.30, (rel.) 166.26, (rel.) 172.7, (rel.) 172.32, (rel.) 186.2, 218.5, 228.25 (*a n-*), *dorighni* R (rel.) 54.5, *dorigne* RR 86.6, 120.11, 156.8, (rel.) 172.9, 174.17, *doroine* EE (rel.) 266.5, *dororaind* 70.17 (*intan*), R *doraind* E 70.18 (poet.), *doróraind* E *dodororaind* R 236.14, *dorórand* 140.6, *dororainn* 192.3, *forruim* RR 82.19, 192.3.

Dep. *durothlaigestar* EE 30.6.

B. *derna* R 122.8 (*co n-*), 188.1 (*ni*), 218.23 (*ni*), *dernai* 58.11 (*co n-*), 58.26 (*co n-*), 202.20 (*co n-*), R 258.28 (*inna n-*), con*dergeni* R *condereni* E 182.23, con*tatarligg* R *condatarlicc* E 234.17, *ni* con*ragaib* 202.8.

2. *a*. A. *doaraill* EE 28.22, *táraill* 144.26, *dofarlaic* 178.24, *timarnœ* 70.20 (poet.), *tindarscan* 54.25, 168.21,

con*uargaib* 12.11, 90.22, *tuarcaib* 126.10, 182.28, *dofuargaib* R *dafuarcaib* 174.25.

Dep. *tarraiset*[*ar*] R *tarraisetar* E 110.20, *dunarrastair* R *dunarrasatar* E 138.20 (s. § 200).

B. *ni táraill* EE 28.25, *ni tharaill* 174.21, *farcaib* EE 30.20 (*i*-), R *faracaib* E 150.21 (*co*), 152.24 (*co*), *hífargaib* 198.2, *cotuarcab* R 256.2.

β. A. *for*ú*aslaicc* (rel.) EE 32.4 (mit Schwund des proklitischen Präverbs), *doraitne* 56.15, *doratne* 196.27, *dorinscan* (rel.) 252.5, *otharinnscan* R 208.11, *dorodiusaig* 122.21, 182.5, *doroidi*usaig R *doroithiusaig* E 176.27, *dorothodi*usaig R *durothiusaig* E 214.15, *doroithiusaig* 216.5, *furóxail* RR 80.21, *faracaib* EE 28.28, 94.11, 104.13, 160.3, *foráccaib* EE 28.29, 66.15, E *ro*[*ḟ*]*ácaib* R 134.3, RR 86.2 (bis). 5 (bis). 8, 92.13, 170.6, 200.25, (rel.) 224.24, *foracaib* 72.8. 12, RR 72.23, RR 82.5, RR 86.17, 90.9, R 98.2, 104.24. 26, 108.16, 112.21, R 124.19, 136.1, 142.9, 144.23, R 146.17. 18, 150.17, 162.17. 18. 20. 21. 25. 29, R 164.9. 12, (rel.) 168.2, R 174.5. 20, 176.6, 182.19, 186.21, 194.5. 12, 196.2, 198.4, 208.24 (*ol*), 226.12, 228.1 (rel.), 238.10. 19, 252.23, *forácaibh* R 182.16, 210.13, *dorinfith* RR 2.7.

B. *cotorinol* 10.26, con*daforslaic* RR 82.1, *cotorinscan* 226.1.

IV. 1. A. *ro*f*ri*t*hbruid* R 68.17, *roocobair* (rel.) 68.32, *roaddaig* EE 42.8, *roaddai* (*noadaig* Hs.) EE 42.17 (rel.), *rosechmaill* R 124.16, *roaithni* 68.16, *roathne* RR 74.8, *rosaithni* 178.12, *roaithne* 180.15, 228.1, *rofognai* EE 34.20 (*uair*), *roerlég* RR 8.19, *róherleg* (rel.) EE 30.28, *roimraid* (rel.) EE 46.20, 52.22 (*fobíth*), *rodiultai* 176.24, *roimmpai* R 54.10, *rochoteg* 54.10, *roimgaib* R 184.24, *roinsaig* R 110.14.

Dep. *roint*[*ṡ*]*amlastar* 130.8.

B. *coroimluaig* EE 46.7, *corusetarscar* 256.6, *corodiultai* 186.6.

2. A. *rochomarleic* 178.9, *rocomarleic* 178.7, *roescomlai* R 68.15, 110.17, *rotairmesc* 110.24, *roincossc* R 94.3, 106.3.

B. *ní rocomarleic* EE 46.26, *ní rochomarleic* R *ni rocomairleicestar* EH 58.29.

Über *forothaig* etc. s. oben § 133. 5.
Über *rocotail* 222.25 s. oben § 134.

V. con*acna* (rel.) 140.24 (poet.), con*dascríb* (rel.) 64.12, con*atail* 176.12, con*aggaib* RR 78.26, *cotarat* RR 8.16, 206.7, 218.6, *ni tarat* 166.25, *cotárat* EE 30.4, EE 38.8, *dorat* 10.32 (*a n-*), 12.11, 14.7, EE 32.15, EE 34.21, EE 44.8.18, 52.30, 54.6, (rel.) 54.11, 68.23, RR 80.13, 98.10, R 102.31, (rel.) 120.8, 126.4, 130.1, 154.2, (rel.) 166.22. 23, 168.11, 182.15 (bis), 186.8. 9, (rel.) 192.17, 224.15, 230.1, 234.11, 254.18, *dosrat* 102.25, *doratt* EE 40.5. 6, 96.22, *roláa* EE 28.15, (rel.) 234.23, *rolái* 178.23, *o rulæ* 212.23 (poet.), for*dosrala* RR 76.19, 96.25, *fordosrola* RR 78.5, *dorala* 10.10, 14.2, 16.7, (rel.) 16.30, EE 40.22, 232.2, *dosrala* RR 84.24, *nocorala* R 90.23, *cotarla* R 110.8, *ruc* EE 38.2, 176.25, 232.19, *roucc* 14.14, *coruc* 12.15, RR 84.30, *tuc* EE 34.18, 148.13, 180.19, 186.9, 226.18, *douc* RR 86.19, 168.1, 226.11 (*feib*), *dotucc* 174.8 (rel.), *dosuc* RR 86.22, *cotuc* 10.26, EE 38.22, 238.13.

VI. A. *adannai* (rel.) EE 42.13, *adidannai* (rel.) EE 42.21, *tell* 164.21 (*ol*), *tall* 168.10, dus*fhell* R *dof*hell E (rel.) 180.24, *dogene* 220.9, *doleicc* 130.4, *daloig* 200.3, *dodíussaig* 12.28, 134.17, *doníussaig* 234.1, *atchodai* R *adcottai* E 128.3, *fóatbi* 98.7, con*tuil* EE 36.1, con*gab* 144.29, 190.18, con*acaib* 146.5, con*acab* 192.14, *facaib* RR 76.27, R 190.14.

Dep. *folam*ustar RR 78.11, 146.20, *folamastar* RR 80.1, 156.2, 168.7, 200.21, *folam*ustair R *folaimastair* E 148.28.

Über deponenziale Neubildungen s. oben § 130 (bei Strachan).

B. *aratallsom* 164.27, *ni thall* 234.26.

Über Übertragung des *-i* der *i*-Verben auf Verben anderer Klassen s. oben § 146.

Pl. I

III. 1. B. con*dernsam* EE 28.23.

Pl. II

III. 1. A. *dorigensait*[*h*] R *dorigensaid* E 142.18 (*a n*-).

Pl. III

I. A. *roaidraiset* (rel.) 92.5, *rocheilebraiset* EE 40.16, *rocreitset* 60.8, 122.7, E *rocredset* R 134.30, R *rocreitsit* E 198.24, R 222.9, *rocretset* 222.17, *rochreitset* 104.7, *rodolbsat* (rel.) 220.22, *rofersat* 52.19, *rolasaiset* 12.1, *ro*pri*tchaiset* (rel.) 222.15, *roslechtsat* 142.20, *rosoc*[*ht*]*sat* R 14.3, R 222.8, *rogabsat* RR 80.5, RR 84.23, (rel.) 128.9, 142.5, 242.21.

Dep. *rofollnaiset*ar E *rofallnaiset* R 196.20, *roimeclaigsitar* EE 44.26, *romachtaigsetar* R 56.3.

B. *ní roansat* RR 72.28, *coroscoirset* EE 42.26, *coro*[*s*]*ecsat* R 110.2, *corrogabsat* EE 40.18.

II. A. *cóinsit* 132.15, *scarsit* 130.6, *sloicsitt* 58.12.

B. *coggabsat* 16.15.

III. 1. A. *dorigenset* R *dorigensat* E 102.25, *dorigensat* 102.26, 188.21 (rel.), R 236.1, *doronsat* 186.24, *tarlaicset* 138.5, *imroiset* 214.19.

B. *nocondernasat* E *noca*[*n*]*dersad* R 224.1.

2. *β*. A. *for*a*cabsat* EE 40.19.

IV. A. *ro*[*ḟ*]*rithbruithset* 126.21, 224.13 (*uair*), *rodiultsat* RR 80.4.

B. *corocóimchloiset* RR 76.20, *corofoilgeset* EE 36.13.

Über *rochotailset* 102.24 s. oben § 134.

V. con*áccubsat* (rel.) 90.11, *doratsat* EE 40.17, (rel.) 92.26, 110.5, 142.6, 146.7, 210.2, (rel.) 220.4, *dosratsat* EE 60.23 (= 256.9), *rollásat* 142.5, *roláiset* 222.7, *corolsat* 216.3, *rucsat* 254.1, *tucsat* 168.20, *dofucsat* 96.18, 222.19, *dus*n*ucsat* 214.19 (*feib*).

VI. A. *adcoimcaiset* 142.16, *tellsat* 108.23, *tallsat* 180.21, *fugellsat* 126.24, *dogénsat* 120.16, 146.9, cons*elsat*

238.21, *atcotaisiut* (rel.) 68.11, *atchotasat* 120.3, con*acabsat* 156.12.

Dep. *tarrasatair* R *tarrastar* E (rel.) 214.21, *tarrasatar* 232.9,

Über die Endung *-atar* in der III pl. der aktiven *s*-Präterita s. oben § 131.
Über alte Deponenzien (*s*-Präterita), die aktiv geworden sind, s. oben §§ 127, 128.
Über Stammwechsel innerhalb des *s*-Präteritums s. oben § 145.

199. **II. Das *t*-Präteritum.**

Sg. II

III. 1. B. *naderbairt* R *naderbartais* E 196.10.

Sg. III

I. A. *roalt* (rel.) 102.30, *roanacht* 58.24, *roort* 192.15.
B. *nirosét* 164.20, 224.15.

II. A. *bert* 232.3.
B. *com*ber*t* 174.19.

III. 1. A. *adrub*air*t* R *atbert* E 14.12.24, EE 46.21, 60.17, 70.9, 100.9, 128.22, (rel.) 174.26, 230.7, *atrub*air*t* R 10.29, E 14.8, R 54.22. 24, 56.3. 4. 11. 12, 60.15, 68.19, 144.11. 13, 194.9, 222.27, 228.8, *asrub*air*t* 120.3, 236.16, *asrupart* RR 84.11, *ótrub*air*t* EE 38.19, *ar itrubairt* 96.20, *adub*air*t* EE 42.9, R *at*rub*a*ir*t* E 54.20. 21, 60.1, RR 72.24, 220.13, *for*[*r*]*ubart* 176.19, *arogart* 228.22, *frissrogart* 124.23, *dorogart* 92.4, 200.6, 222.27, du*sromalt* 200.16, *atráracht* 14.9, *atraracht* EE 44.1, *adráracht* 58.28, *asráracht* 194.23 (*intan*), *asraracht* 230.3, *foriacht aide* 234.15.

B. *conderbalt* EE 30.24, E 58.31, E con*erbail* R 236.5, *inerb*air*t* RR 4.5, con*erbart* EE 28.4, 112.9, E 246.12, *érracht* EE 44.5 (*ní h-*), EE 46,8 (*co-n*), *ir*[*r*]*oacht* 260.2.

2. *β*. A. *dorair*ber*t* 90.23, *adrobart* 164.8, *arroet* 16.20, 70.8, RR 80.12, 164.7, 170.13, 258.11, 260.12, *toracart* 128.23, *dorairgert* EE 40.9, *dorairngert* 148.1 (*amal*), R *dorargert* E 148.9, 148.26, *dorarggertsom* R

dorairngertsom E 160.10, *dorairggert* 178.8, *doriucart* EE 44.18, *doriugart* EE 44.30, *doresart* 204.21, *duruacht* EE 30.16 (*o*), 240.25 (*úair*), *doroacht* EE 32.11, *domrosat* (rel.) 140.25 (poet.).

B. *cotaracht* EE 38.21, *cotoracht* 56.2, 60.16, RR 74.1.

IV. 1. A. *doforbartt* R *doforbairt* E *roforbairt* P 114.12 (s. oben § 136).

2. A. *roedbart* 94.29, 162.11, *roiarfacht* RR 84.22, 122.22, 176.13, 200.10, 230.6.10, 244.1.19.

B. *coroedbart* RR 72.28.

Über die Stellung von *ro* in *fororconggart* s. oben § 133. 4.

VI. A. *asbert* 72.3, RR 76.9, 112.28, 130.16, 132.1, 148.24, 166.3, 182.17, 188.3.9.13, 196.4.9, 200.22.24, 202.2, 204.16.17.20, 208.6.12.17, 210.3, 212.28 (poet.), 218.2.26, 224.6, 230.11, E *atbert* R 230.12, 232.11, 234.27, 242.13.20. 21.23, *aspert* 142.1, 148.3, 162.12, *frithmbert* 210.20 (poet.), *adopart* 192.4, *dobert* 12.17, EE 28.10, EE 34.24, EE 34.26, EE 36.8, 72.15, RR 78.21, 94.20, (rel.) 112.2, 114.19, 126.22, 160.21, 164.17, 182.14, 188.1.7, 190.13, 204.12, 210.19, 212.24.25 (poet.), 216.10, *forcongart* 178.30, *forchongart* E *fororcongart* R 230.9, *frisort* 138.17, *rosiacht* 178.15.

B. *conebairt* 64.11, *nochanéracht* 52.25, *coriacht* 68.22, 222.14.

Über die Palatalisierung des Auslauts der konjunkten III sg. des *t*-Präteritums s. oben § 147.

Pl. I

III. 1. B. *reimerbartammar* 192.10.

Pl. III

I. A. *roaltatar* RR 80.20, (rel.) 92.25.

B. *corroachtatar* EE 40.20.

III. 2. β. A. *adubrutar* EE 36.4, *adrodbertar* R *adrópartadar* E 230.16, *árroetatar* 102.23, 222.20.

IV. *róedbratar* R *roedbartatar* E 224.11.



V. A. con*acartatar* (rel.) 134.6.

VI. A. *dobertatar* RR 84.17, *doceltatar* 218.1, *musf*rié*cartar* EE 32.6.

Über *cotairchet*, *frisrograt*, *roaslacht* s. oben § 149.
Über alte *t*-Präterita, die in das *s*-Präteritum übergetreten sind, s. oben § 143.

200. III. Das suffixlose Präteritum.

Sg. I

I. A. *rochualasa* 128.11.
Dep. *ni rodamar* 140.16 (poet.).

III. 1. A. *dor*[*o*]*ega* 246.6, 252.12 (poet.).
B. *cotorchar* 124.25.

V. *at*cond*arc* 176.14, *at*conn*arc* 176.17, 200.11, *dodechod* RR 106.19 (poet.).

VI. B. *acai* 130.15 (*asa n*-), *nochotacca* 140.14 (poet.), *accai* 200.12 (*ní*).

Sg. II

I. B. *an rogad* 120.5.

V. *cutudchad* 208.18.

VI. B. *asa tanac* 252.8.

Sg. III

I. A. *rócach*ain EE 44.2, *roír* EE 30.25, *rofói* 146.1, *rofiu* 182.21, *rogeguin* RR 72.26, *rogaid* 56.13, 60.13 (*úair*), 86.20, 144.7, 178.25, 182.3, 198.20, 204.11, 224.14, 234.25, *rolil* RR 80.25, *rosenaich* 176.19, *rosenaig* 240.13, *rothaich* (rel.) 174.14.
Dep. *rogenair* RR 8.8, RR 8.13 (*ó*), RR 80.11, *romidair* 178.20, *romídir* EE 40.12, *romenair* 136.4.

B. *coromid* R *corroemid* E 218.25, *co*[*r*]*roimid* 240.8, *nochoroscaig* 90.26 (*araidi*).
Dep. *fors*[*a*]*rogenair* RR 8.9, *na rogenair* (rel.) 166.10.

II. *bí* 148.2, *otchuala* 30.25 EE, 42.15 EE, 60.3, 224.14, 242.25, *cocúala* 88.6, 160.18, 222.26, *rocuala* EE 38.3, 182.9 (*intan*), *rochúala* 56.23 (*dég*), 128.4, *rochúalai* (rel.) 66.22, *fiu* 156.19,

fiu sam EE 174.6, *fíu* 184.15, *luid* 12.24 (bis), 14.1, 28.14 EE, 30.1 EE, 34.22 EE, 36.11.12 EE, 38.1. 7 EE, 66.15 (*a*-), 70.28. 29, 76.13 RR (*al*-), 90.7, 94.10, 104.12. 24, 108.10. 26, 110.20, 112.1. 27. 28, 114.18, 118.26 (bis), 122.4, 124.20, 132.3 R *dolluid* E, 132.19. 20, 134.10, 136.3. 10. 24, 144.4. 18, 146.4. 20, 148.22, 152.23, 156.1. 15, 160.16, 162.26, 164.25 R *doluid* E, 168.5 R *doluid* E, 174.7. 16, 176.9, 184.5. 11. 16, 186.20, 188.5, 194.8. 22, 196.8. 25. 198.5, 202.20, 206.5, 208.4, 210.8, 216.28, 218.12. 22, 220.3. 9. 17, 222.10, 230.15. 20, 238,11, 240.21, 244.8, *luith* 14.28, 86.12 RR, 92.16, 98.1. 12, 120.10, 126.14 (*liut*[*h*]), 138.17, 214.18, 226.1, *memaid* 194.15. 17. 18, 130.23 (*co m*-), *mebaid* 114.14 (*co m*-), *fuair* EE 36.8, *ní fuair* EE 34.23, *co fúair* 66.21, 92.10, *fofúair* E 92.17, *fófuair* EE 36.7, *fosfuair* EE 36.15, *foúair* R *fofuair* E 222.14, *fonúair* (rel.) 248.10.

Dep. *ní fit*ir EE 42.5, 124.17, *nimafit*ir 16.18, *rofit*ir EE 30.25, 38.2, 54.3 (*dég*), 86.24 (*acht*), 90.1, 242.17, 214.5 (poet.) (Prät. mit Präs.-Bedeutung).

III. 1. A. *dorochair* 12.7, EE 46.6 (rel.), 54.11, 92.7, 240.17 (rel.), *imrulaid* 196.7 (rel.), *fotroraigh* R *fodtroiraig* E 208.20, *fonroraigh* R *fónroiraid* E 208.20.

Dep. *adrodamair* 148.5 (*ore*).

B. *torchair* EE 46.9 (*co*), 130.21 (*co*), 140.7 (*fora*), 142.25 (*co*), 196.24 (*co*).

2. *α*. *tarfaid* 238.7, *dororaid* 244.10, *tarr*[*a*]*sair* EE 38.10, EE 46.11 (con*ach*), 52.20 (*co*), *fristarrassair* EE 30.17 (s. oben § 198).

IV. 1. *roscummai* EE 60.24 (= *ruscummai* 256.11).

2. *roaisned* 128.16.

Über die Stellung von *ro* in *fororbdi* s. oben § 133. 4.

V. *atchuaid* EE 60.23 (= 256.10), *conecid* EE, 36.18, *conéicid* 188.6, *deissid* RR *dessid* LB *dessidh* Lis. 2.2, *desid* RR *dessid* LB *dessidh* Lis. 4.3. 9, *deisid*



58.1, 178.27 (*o*), *atcondairc* RR 2.2, RR 4.4. 15, 122.19, *atconnairc* RR 4.9, 6.6, 12.5. 9, 168.24 (*a n-*), *atchonnairc* 176.14, *otconnairc* 12.19, RR 16.24, 88.23, 90.20, *ot*chon*dairc* EE 44.29, *dochuaid* 12.27 (rel.), 14.18. 20, EE 30.26, EE 44.28, EE 52.14, RR 84.13, 88.25, 122.28, 146.15, *docúaid* 160.1, 182.8, *dochóid* EE 38.24, 58.28, 68.1, 72.11, RR 74.4. 13 (*ar*), 90.17, 92.19, 96.14, 106.23, 108.23. 27, 110.14. 22, 150.19, 160.12, 170.1. 5, 174.22, 178.22 (*o*), 180.17, 182.25 (*intan*), 196.22, 218.5. 9, 222.12, 226.9, 234.19. 20, 242 18 (rel.), 256.3 (*o*), *docóid* 110.8. 28, 182.20, 190.1, *dech*oid EE 36.18 (co*n*), EE 38.9 (con), 66.20 (con), 206.17, 208.1 (*nocha*), *citatairmdechoid* (rel.) 214.4 (poet.), *dodechaid* EE 28.2. 10, EE 44.1. 15, EE 46.4. 28, 88.5. 30, RR 106.16 (poet.), 132.4, 136.25, 156.21, 160.17, 168.9, 178.4, 182.14. 30, 206.11, 226.3. 10, 228.4, 234.15 (*intan*), 234.16, *dodéch*aid EE 46.17, *dodhech*aid EE 46.26, *dodeochaid* EE 34.3, 58.30, 70.6, 122.1, 232.16, 238.1, *f*ri*stuidch*id RR 78.12, *f*ri*studch*aid RR 78.16 (rel.), *fristudchaid* R *frisdudchad* E 200.23, 208.6, *fristudchaid* R *fristuidchaid* E 202.2.

VI. A. *atbath* EE 32.22, 92.20, 96.18, 120.25, 132.2, 160.21, 218.8, 240.9, *doercachain* RR 86.13, *dofoid* R *dufaid* E 72.16, 136.19, *arránic* 94.19, 108.28, 178.21, *faranic* R *forranic* E 156.16, *foranic* 162.8, *forránic* 162.26, *foranaic* 174.16, *fauránic* 194.25, *atacómnaic* 8.6, *atotchómnaicc* 28.8, con*ranic* 152.1, con*nairnic* 164.18, *tainic* 14.21, 102.29. 32, 118.27, *tanic* RR 2.5 (*día*), EE 32.11 (*o*), 32.12. 21, EE 34.19, EE 36.1, 66.26, RR 84.6, 88.12, 160.7, 182.10, 248.1, 252.6, 254.17, *tanicc* EE 32.23, 66.14 (*o*), *tainicc* 102.32, *donanaicc* 136.5, *donánic* 138.21, *dofanic* 228.21, *tarblaing* R *tarbling* E 188.11, *duluid* (rel.) EE 30.15, *atuluid* RR 82.7, *doluid* 34.25, EE 36.7, 72.16 (*o*), RR 82.16, 86.16, 98.19, 130.12, R *dialluid* E 174.12, 188.24, 192.2, 198.7, 202.7, 232.24, 244.8, *dolluid* 190.20, 202.11,

218. 14, *doluith* 84. 4, *fristulaid* 146. 21, *tarraid* 200. 9, 202. 23, *dafarraid* EE 30. 23, *donárraid* RR 76. 13, dus*narrith* RR 82. 18, *immatarraid* 150. 24, *iarmiforid* 202. 16,

Dep. *forcoimnacuir* EE 34. 16, *forcoemnacair* 58. 20, EE 46. 4, *midúthracair*[1]) 50. 16 (poet.) (Prät. mit Präs.-Bedeutung).

B. *aicci* EE 28. 15 (*co n*-), *accai* EE 28. 16, EE 38. 11, EE 40. 3, EE 44. 1, 218. 14, 240. 22, 246. 15, (*co n*-) 148. 12 (con*ach*-), *acca* 168. 23 (*ní*), con*ná* con*gain* R *conahaca cungeuin* E 114. 10, co*nairnic* 110. 22, *cocomarnic* RR 74. 14, *cucomarnaic* 218. 13, *ná ranic* 10. 19, *tanic* RR 4. 21 (*dia*-), EE 36. 18 (*co*-), 88. 18 (*co*-), 120. 3 (*ní*), 126. 3 (*co*-), 172. 31 (*tresa*), *tainic* 114. 16 (*ní*), *cotoluid* 66. 24.

Dep. *ni caemnacair* 72. 4, *ní chóimnacair* 126. 10, *ní* for*choemnacair* EE 46. 20, *ní ermadair* 126. 4.

Über deponenziale Neubildungen (suffixlose Präterita) s. oben § 129 (bei Strachan). Füge bei: *coretegair* 214. 10 (poet.).

Pl. I

II. A. Dep. *rofetamar* EE 42. 11 (Präteritum mit Präs.-Bedeutung).

V. *atchuademar* 258. 25.

Pl. II

V. *dodechabair* 100. 6 (s. oben § 152).

Pl. III

I. A. *rogadatar* E *rogatat*ar R 120. 1

II. A. *otchúalat*ar 92. 23, *cocualat*ar 114. 13, *lotar* 16. 13, 36. 14, *lottar* 134. 14, *tachait*ir 70. 28, *fóúarat*ar RR 2. 5, *fuar*[*atar*] RR 4. 21, *fuaratar* 126. 28, *fóbhúarat*ar 96. 16.

B. *coféotar* E *cofóetar* R 242. 2, *collot*ar 192. 8, 220. 5, con*idfuarat*ar 222. 7, *ní damnitatar* R *ni damdatar* E 204. 1.

---

[1]) *midúthrastar* Thes. Pal. II p. 356.

28*



III. 1. A. *doruimmenatar* R 100. 4.

B. con*torcra*t*ar* 190. 19.

V. *atchú*[*a*]*idetar* (rel.) EE 60. 22 (256. 9), *atchuatett*ar RR 84. 19, *deissetar* R *destitar* E 98. 20, *at*con*catar* RR (rel.) 6. 8, *atchoncatar* EE 46. 29, *at*con*narctar* 92. 5, *ot*con*narcat*ar 222. 18, *docuat*ar 14. 9, 186. 1, 230. 23, *dochúatar* 104. 31, *docótar* 104. 16, *dochótar* 90. 15, 182. 26, E *docodar* R 202. 5, con*dechatar* EE 46. 6, con*deochatar* 16. 6, 256. 1, *na tarmdechat*ar 258. 19, 260. 22, *dodechatar* EE 40. 17, 52. 16, 180. 23, 206. 8, 208. 25, 226. 14 (*fodéigh*), 232. 7, 236. 10, *dodeochat*ar 54. 18, 56. 10, 70. 24, *dodechotar* EE 40. 19, *dodechator* EE 42. 18, *fritúidchetar* RR 80. 2.

VI. A. *dofairchechnatar* EE 32. 30, *dootar* 198. 8, *f*or*ancat*ar 230. 22, con*nairnecht*ar 100. 2, con*arnactar* 164. 27, *tancatar* RR 4. 18, 12. 13, EE 42. 26, 58. 3, *dolotar* 16. 15, 98. 21, *dollotar* RR 74. 15, *donarthatar* 138. 27, *duairthetar* 216. 1, *testatar* 126. 9.

B. *conaccatar* EE 42. 7, 52. 20, 70. 26, con*nácoemnactar* 110. 2, c*orancat*ar 188. 24, *cotancat*ar 12, 4.

Über alte suffixlose Präterita, die in das *s*-Präteritum übergetreten sind, s. oben § 144.

B. Passiv.

Indikativ.

201. Präsens.

Sg. III A. *baitsithir* 190. 7, *baithsithir* 134. 26 (poet.), *berrthir* 190. 7, *oirddnidir* 190. 10, *scribthir* 190. 7, *batir* 136. 28, *báight*er (rel.) 60. 6, *scailt*er 160. 19, *gníther* (rel.) 58. 6, *dlegair* 44. 12, *dl*egar (rel.) EE 266.10. 11, *gaibthir* 126. 30, *gaibther* 142. 7, *gaib*ter (rel.) 146. 12.

Dep. *comaillt*er (rel.) 14. 27, 142. 23 (*amal*), *ainmnigt*hir (rel.) RR 82. 3, *ainmnigther* (rel.) 144. 29, (rel.) 188. 13, (rel.) 202. 6, *ainmnichtir* R ain*mnichther* E (rel.) 244. 17, *dástaigt*er 12. 25.

Über *gairmth*ir 54. 1, *gabar* 144. 3 s. oben § 139.

B. *arbertar* 190. 3, *airmmbertar* 190. 4, con*náléic*ther 218. 18, *dogníth*er RR 80. 7, RR 84. 13, *ni derntar* 194. 20, *atchotar* (rel.) 116. 15, *mánumanachar* 130. 20, *ní berar* 154. 22, *itberar* (rel.) RR 4. 23. 32, *a n-apar* RR 4. 26. 29, *adoberar* (Hs. *atberar*) (rel.) EE 40. 10. *duberr* 158. 5, *do*ber*ar* 190. 9, *anadfíadar* (rel.) RR 4. 1, *at(f)iadar* RR 6. 32, *atfiadar* 214. 5 (poet.), *adagar* R *adadar* E 58. 20, *taidbegar* 160. 19, *dotiaghar* 196. 26, *nachamgaibth*ersea 190. 6, *ni fogabar* 120. 14, *nád fogabar* 214. 6 (poet.), *coggarar* EE 42. 27, (s. oben § 139).

Dep. *comalt*ar 142, 23 (*amal*), *ni cluint*er 204. 26.

Pl. III A. *gaibt*er 16. 11.

B. *fodlait*er 238. 2, *ní glet*er 208. 23, *ní dénait*er RR 80. 8, *ni gaibt*er 142. 3.

202. Imperfekt.

Sg. III *icelebarthai* EE 40. 22, *no*ber*thi* 228. 2, *doberti* (rel.) 232. 21.

Pl. III *dobruchtais* 176. 20, *nochaber*t*is* 206. 12.

Futurum.

203. I. Das *f*-Futurum.

Sg. III A. *morfidir* EE 34. 14.

B. *ni*for*derggfaither* 174. 11, *ní baithfidther* EE 42. 13.

Pl. III A. *mairfit*er 164. 22.

B. *ni soifetar* 138. 16.

204. II. Das asigmatische Futurum.

1. Das reduplizierte Futurum.

Sg. III A. *íbthar* 54. 17.

B. *dogéntar* EE 42.24, (rel.) 56. 28, 242. 15 (*ar*), *dingentar* 242, 15 (*in*).

205. 2. Das *ē*-Futurum.

Sg. III A. *gébthair* 244. 19, *gebthar* 118. 14.

B. co*scerthar* EE 34. 13, con*naber*t*har* 70. 30, *dob*ér*thar* 56. 32, 60. 11, (rel.) 116. 11, *nutgeb*thar 190. 6, *ni fuigebthar* 214. 12 (poet.), *dingébthar* 120. 9.




206. III. Das *s*-Futurum.

Sg. III B. *deccastar* 214.11 (poet.), *ni étastar* 118.23 (Subj. mit Fut.-Bedeutung).

Präteritum futuri.

207. I. *f*-Futurum.

Sg. III B. *nataittrebtha* 194.1, *fuddáilfidi* (rel.) 188.14.

208. II. 2. Das *ē*-Futurum.

Sg. III *β*. *na gebtha* 42.4.

Subjunktiv.

209. I. Der *a*-Subjunktiv.

Sg. III *mani tairmisct*er EE 42.14, *curomśaerthar* 180.10, *manidíbdaither* (Hs. *manidídbaither*) EE 42.12, *ce noloisct*er 14.25, *mani oifrider* 192.26, *dia tódûscthar* 132.1, *ní etar* 118.22 (*bes*), *mane etar* 118.23.

Dep. con*domdigdider* 116.10. 14. 18. 22, 118.4. 16.

Pl. III B. *arnatucait*er 252.29, con*dartaiter* 114.2.

210. II. Der *s*-Subjunktiv.

Sg. III B. *áṡanacast*ar E *asacustar* R 206.6, *deccastar* 214.11 (poet.) (indikativisch gebraucht), *notadnast*ar 252.28 (s. oben § 137), *coroastar* 176.5.

Präteritum.

211. I. Der *a*-Subjunktiv.

Sg. III B. *día leicthe* 146.24, *dia tarta* 178.7, *naróaddaidi* EE 42.3, *dognethi* 194.18, *atbert*a RR 6.16, *cia dobertha* 180.7, *donarucat* E *denarucha* R 188.28 (= *ructhae* Arm.).

Dep. co[*na*]*ruainmnigthi* 112.4, con*arochomecnichthi* 178.8.

Pl. III *β*. *dia tarta* 128.27.

212. II. Der *s*-Subjunktiv.

Sg. III *β*. *noadnasta* 252.23 (*amal*) (s. oben § 137).

Übertritt in den *a*-Subjunktiv *coromadnaicthi* 74.8, *connárooircthi* 74.5, s. oben § 140.

213. Imperativ.

Sg. III *notabar* 252. 28 (s. oben § 137), *cog[g]arar* EE 42. 22 (s. oben § 139).

Dep. *suidigth*er 252. 25.

Pl. III *tucait*er 252. 24.

214. Präteritum.

Sg. III

I. A. *robáid*eth EE 42. 2, *robaitsid* RR 8. 23, EE 44. 10, *robaitsed* E 60. 23, *ro̥baitsed* 136. 6 (*intan*), *robrisiud* R *robrised* E 156. 9, *romchrá̇ded* 116. 10 (*ol*), *romchráided* 116. 14 (*ol*), 118. 15 (*ol*), *romcráided* 116. 18 (*ol*), 116. 22 (*ol*), 118. 4 (*ol*), *rodallad* (rel.) 132. 8, *roherbath* RR 16. 27, *rofiugrad* EE 34. 15 (*amal*), *rofóided* 58. 16. 17, *roíadhad* 58. 18, *roícad* (rel.) 132. 12, *rolinad* 114. 10, *roloisceth* 58. 21. 25, *romarb*ad 88. 14, *romóradh* 10. 22, 12. 1. 30, 54. 13, *róoirdned* EE 32. 1, *roordned* 112. 2. 7, *roráided* RR 96. 21, *rosmachtad* EE 42. 28, *rosoad* 16. 2, 54. 12, 178. 28, *rosáided* EE 40. 20, *rorath* 252. 7, E 252. 9, *rogabad* 234. 21.

Dep. *rouinmniged* 134. 19, 144. 23, *rócomallad* EE 34. 16, *rochomallad* (rel.) 162. 15, 166. 5 (*am*al), *rocomallad* 202. 5, *rofothaiged* RR 8. 23, *roóintai*[*di*]ged 158. 19, *rosoillsiged* RR 6. 17 (*tri*asa) (vgl. oben § 133. 5).

B. *robaits*ed RR 8. 24 (*i n-*), *roíccad* 132. 13 (*i n-*), *naroléicet*[*h*] 128. 17, *ni relged* 200. 22, *ní roloisc*ed 58. 23, *corosóad* E *corood* R 14. 16, *roalt* 14. 11 (*i n-*).

Dep. *corochomaill*ed 254. 20.

II. A. *dlomtha* 162. 28, *etha* 202. 16, *oirddnidi* 192. 5, *gabtha* 90. 21, *orte* (rel.) 166. 6.

B. *combáided* RR 10. 13, *collínad* RR 10. 11.

Dep. *fothaiged* 132. 23 (*fora*).

III. 1. A. *dorónath* 58. 15, *doronat*[*h*] EE 86. 4, *doronad* EE 86. 7, *doronat* 96,1, *dorigned* 254. 1, *cítaraoirdned* R *citaroirned* E 190. 12, *foruirmed* 168. 22 (*amal*),



atrubrad 122.5, 184.25, *doroghrad* R *dorograd* E 88.7, *dorograd* (rel.) 128.10, *adrodad* 72.21 (poet.) (aktivisch gebraucht).

III. 1. B. *dernad* EE 42.12.20 (*in*-), 192.25 (*nocha*).

2. α. A. *immdernad* RR 74.24, *tairlaicid* R *tairlaiced* E 60.19, *timarnad* EE 28.5, 234.3, *tarfas* 180.10 (rel.), 256.5 (rel.).

β. A. *f*or[*f*]*uasnad* EE 42.15, *dorothodiuscud* R *dorodíuscud* 198.20, *dorodiuscad* R 222.11, *dorairng*[*r*]*ed* EE 34.15 (*amal*).

IV. 1. A. *roinled* 242.1, *roadn*acht (rel.) RR 84.16, 92.21, 120.25, (rel.) 124.22, 126.2, 182.6, 234.21, (rel.) 236.6, 254.2, *romadnacht* 124.24.26, *roescarad* EE 42.3, *roescrad* 240.8.

2. A. *rotaiselbath* 16.1 (*uair*), *roedbrad* 90.8, 144.20, *rohedbr*a*d* R *roedbrad* E 104.8, *rotairgered* EE 28.27 (*ó*).

Dep. *roimorchuired* 158.16.

B. *inrotod*úsca*d* 198.26.

Über die Stellung von *ro* in *foroillsiged* 178.20 s. oben § 133.5.

V. A. *atchúas* 88.21, 236.7 (*feib*), *otchúas* 88.26, *adchúass* R *adcúas* E 164.26, *atcúas* 240.25, *docóos* EE 34.25, *docuas* 184.23, *dochúas* 192.24, 228.23, *dodech*as RR 74.16, *dodechos* 232.10, *doratad* EE 32.2, 58.19, 108.22, *rolaad* (rel.) 166.11, *doralad* 176.7, *rucad* RR 8.13, 206.13, 230.5, 248.13, *tucad* (rel.) EE 40.7, (rel.) 238.16.

B. *tardad* 14.7 (*forsa*), *ni thardad* E *ni thárrad* R 156.8, *aralad* EE 28.21, *corucad* 16.1, 236.3.

VI. A. *fubthad* 98.10, *adethad* 246.5, *dogníth* RR 82.23, 194.16.17, *doléiced* 130.23, 218.25, *fochoissled* 130.22, *dobreth* 238.22, 240.12, *fucres* 214.1 (poet.), *atfess* 130.17, *atfes* 202.18, *fuf*ri*th* 164.3, *conucbud* 92.17, *tuargabad* 96.1, *tuarcabad* 126,7, *ticht* 184.25.

B. *ni etas* 240.15, *ní f*ri*th* EE 34.26, *cof*ri*th* 186.2, *corricht* 240.16, *indaes* 180.25.

Über *docoras* 108.20, *roernad* 204.6 (poet.) s. oben § 148.

Pl. III

I. A. *robathi* R *robate* E 210. 2 (*íarsindi*), *robaitsidi* 198. 25, 222. 16, *roorte* R 16. 9.

Dep. *roainmnigthi* 216. 4.

B. *diarośásta* 216. 8.

III. 1. A. *doronta* (rel.) 248. 12.

2. *a*. A. *tarfása* 180. 12 (rel.).

IV. 1. A. *roindleta* EE 42. 17, *roadnaicthi* 104. 7.

I 2. A. *roeroslaicti* RR 8. 18, *roindarbanta* 56. 14, R *roindarbthe* E 92. 31, *roedbarthe* 68. 27.

Über die Stellung von *ro* in *fororbaide* 104. 7 s. oben § 133. 4.

V. A. *dorata* 106. 2, *ructha* 238. 14, *tuctha* 104. 10, 228. 14, 238. 5.

B. *coructha* 144. 4.

VI. A. *dobretha* 246. 24, *fof*ri*tha* E *rof*ri*tha* R 126. 12.

Über passive Präterita auf *-t*, die aktive Funktion annehmen, s. oben § 149.

Verbum infinitum.

215. 1. Participium praeteriti passivi.

*for*d*unta* 56. 30, *rémráthe* 164. 17, *remcpertha* 156. 12, *cumdachta* 90. 18. 19, 98. 13. Dep. *dimicnithe* 176. 4, *suidigthi* 10. 32.

216. 2. Participium necessitatis.

gabtha 128. 24, *congbaithi* 136. 21, *tacartha* 128. 24, *foimnidi* EE 42. 19, *diultaidi* RR 82. 11.

217. 3. Verbalabstraktum.

I. 1. *cor* EE 36. 14, RR 78. 9, *cur* 90. 22, 102. 15, *imorchor* 14. 5, *íc* 174. 1, 258. 5, *rádh* RR 2. 13, *rád* 56. 8, 176. 1, *raind* 162. 10, *toraind* 88. 17, 138. 15, 230. 23, *torainn*, 192. 1 (= *toorund* Arm.), 268. 5, *scur* EE 44. 2, 240. 23.

2. *adrad* 224. 13, *cumsanad* EE 36. 15, 232. 23, *berrad* 190. 3, *fubthad* E 142. 17, *búalad* 220. 3, *brégad* 220. 20. 24, *celebrad* 202. 17, *ceilebra*[*d*] EE 40. 14. 25, *cenglad* 220. 3, *coisecrad* 192. 1, 260. 3, *coisrecad* 230. 22, *dóirad* EE 62. 15, (= *doerud* R *dóerad* E 258. 2), *comdídnad* (Hss. *comdignad*)

114.18, *fromad* 54.2, *glanad* 14.20, 174.1, *gorad* 10.28, G. *goirthe* EE 60.8, G. *goirthi* 256.23, *tergorad* 186.11, *legad* 208.11, *lomrad* 208.14, *marbad* EE 44.28, EE 46.20. 25, 58.27. 28, EE 62 15, 130.5. 13, 220.18, *marbhad* 182.27, *molad* RR 2.11, *adhmol*ad 172.8, *nertad* EE 28.6, *coscrad* 258.9, 260.5, *silad* EE 38.22, 156.25, *sóirad* EE 62.15, *soerad* R *sóerad* E 258.2, *terbaud* 12.7, *atoibad* 90.12.

3. *adamrug*ud 172.31, *aithiug*ud 218.19, *athigid* 176.5, *andud* EE 62.9, 256.24, *athaisiug*ud 104.3, *badud* 224.13, *baitsiud* RR 8.14, *baitsid* 64.10, *baisted* 258.8, *baits*ed 260.4, *baithis* RR 82.25, *batis* RR 76.8, *bethugud* EE 62.16, 198.17, 258.3, *cairiug*ud 88.24, *imchlaidbed* 108.29, *brisiud* 58.5, *comardug*ud 92.2, *caíned* RR 8.11, *cuimniug*ud 258.7, *fedlegud* 200.21, *forpthigud* RR 2.20, *fothug*ud 68.2, 258.8, 260.3, G. *fot*raic*thi* RR 80.8, *tairniud* 110.3, *tóiniuda* G. 48.13 (poet.), *lesúgud* EE 30.15, *dilgud* 144.7, *in*[*s*]*orchug*ud RR 4.21, 6.23, G. *fuaslaic*thea EE 32.4, *tuaslucad* EE 62.15, *tuasluc*ud 258.2, *losc*ud EE 38.14, 166.17, *elscud* EE 62.9 (= 256.24), *fomamugud* EE 38.6, *ordned* 98.6, 258,6, 260.9, *oirdned* 260.7, *imradud* 52.19, *scóiliud* 224,8, *dúscud* 176.13, 186.2, *todús*cud 172.32, 182.4, 220.23, 258.4, *tódiusc*ud 12.28, 198.12. 19, *airfitiud* RR 6.3, *síniud* 110.3, *astad* 226.11, *astud* 256.1, *soillsigud* RR 2.5, *suidig*ud 124.27, G. *tessaighti* EE 62.8 (= *tesaigthi* 256.24), *fochuitbiud* 224.2, *tothlug*ud 10.14, *d'égad* 102.23, *cloud* 64.8, *intud* EE 30.22, *esréidiud* 224.9.

II. A. Endungen ohne Konsonanten.

1. *athcomarc* 158.3, *imcomarc* 100.8, *cumtach* 192.26, *tacráid* 228.23, *tadall* 124.16, *accomal* 102.8, *ocomul* 178.10, *triall* 256.1, *immairecc* 70.31, 142.19, *cumang* 72.3, *ecmong* 174.3, *fulang* 186.9, *innlat* 196.24, *cumrech* EE 62.14, *cuimrech* 258.2.

2. *claide* 222.26, *aclaid* 88.25, *guidi* 220,26, *etarguide* 58.29, *timdibe* RR 72.25, *imarba* 88.12, *indarba* 174.1, *indorba* 228.20, *torba* 104.2, *aithi* 54.5, *fuacra* 14.19, *tac*ra 128.3, *ergaire* 192.24, *f*orcongra 222.11, *ingaire* 12.3, RR 16.28, EE 40.4, *tairgiri* 164.27, *golgairi* 178.28, *aithgne* RR 8.22, *aichne* 126.5, *ernaigthi* 88.23, *airnaigthi* 124.21, *laige* 248.20, *ligu* 12.10, 70.26, *idnaidi* 208.16, *nigi* 98.22, *aithrigi* 220.9, *ergi* 240.16, *esergi* 190.21, *impidi* 224.16 (*deg*-), 258.22.

B. Endungen mit altem *t*.

epiltin 92.6, *bennachtain* 52.30, *bendach*ad 230.22, *breith* 98.11, 140.4, 238.11, 240.24, 242.6. 11, 256.5. 6, *imbert* 72.2, *edbairt* 88.18, *tab*air*t* 10.28, EE 28.30, EE 30.10. 27, RR 82.4, 116.7 etc., G. *tabarta* 256.1, *déicsin* 148.11, G. *dercaisin* R *dercaisen* E „looking“ 216.3 (entgleiste Form mit festwordenem perfektischen *r* [von *derc* = „Auge“ beeinflufst] Ped. II 675), *imchaisin* 102.19. 20, *comet* 118.25, *coimét* 66.16, *imchomet* EE 28.11, *imthuus* 192.12, *gleith* 228.18, *ingelt* 96.23, *rícht*ain EE 28.9, *tichtu* EE 34.3, *tichtain* RR 4.16, 182.10, *tictain* 54.23, *tiachtain* 208.17, *ammus* 220.21, *for*aithmet 128.7, 184.3, 258.27, *saigid* 152.26, *cuinchid* 14.29, 196.26, 202.24, 228.24, *cuindcith* 248.15, *iarfaigid* RR 76.2, *silid* RR 72.28, *airliud* 166.11, *techeth* (Hs. *tetheth* R *teithed* E) 96.14, *techt* EE 28.5, EE 30.3, EE 34.19, EE 42.5, EE 46.30, 102.28, 118.24, 218.12, 252.5, G. *techta* 252.4, *imtecht* 122.18, *imthecht* 132.16, *coimite*cht RR 74.17, *tuidecht* EE 28.27, EE 38.4, RR 74.7. 12, RR 84.16, 116.16, 174.24, 176.8, 202.11. 12, 246.16, *ré duidecht* EE 46.28, G. *tuidechta* 16.4.

C. Endungen mit *m*.

creitem EE 30.10, EE 38.4. 5, G. *creitme* RR 6.31, RR 74.7, *éigem* 144.11, *gairm* 184.23, *accall*aim 66.27, *acallaim* 178.5, 206.11, G. *imacallma* 60.4, *foglaim* RR 74.14, *dénam* 10.16, 130.8, 184.24, 202.22, 236.4, 242.19, 250.24. 26, *dénum* EE 252.1, *fog*nam RR 16.22, G. *fógnama* EE 62.13, *fognoma* 258.1, *greim* 104.2, *ingreim* 192.7, *tairlimm* 88.17, *ernaidm* 86.29, 176.29, *comainsem* 260.6, *imrom* 66.18, *imbrimm* 96.22, *airisem* 226.4, *snám* RR 10.12, *iccosnam* 254.25, *áscnám* RR 74.12, RR 82.7, 130.7, *tascnam* 178.20, 184.14, *imcosnam* 126.19.

D. Endungen mit *n*.

búain 236.1, *blegon* 12.24, 232.20, *orcain* 16.6, 68.32, *orcoin* 110.24, *orggain* 166.5, *duinorrguin* 158.12, *esorcain* 218.13, *essorgain* 218.15, *tesorgain* 204.11, *comrorcoin* 88.22.

E. Vereinzelte Bildungen.

altrum RR 80.13, *altromm* 140.4, *adnacal* RR 74.10, *adnacul* 232.12, *taircetal* RR 2.19, *tairchetul* EE 42.1, *dicet*ul



56. 11, *forcetal* EE 32. 31, 64. 9, *forcitul* 174. 20, 178. 12, *salmcetul* 238. 24, *cói* 102. 29, 178. 28, *tinol* 198. 11, *gabáil* 88. 26, 138. 10, 146. 22, 148. 6. 9, 192. 21, 250. 14. 15, *facb*ail EE 38. 5, *fogbail* 126. 10, con*gbail* RR 74. 20, 168. 7, *tecbail* EE 44. 12, 260. 6, *imgab*ail 182. 11, *tocbáil* 168. 21, *toucbail* 240. 1, *turgb*áil 98, 20, 174. 26, *gait* 250. 21, *gresacht* 64. 8, *guin* 72, 4, *iarair* 66. 25, *íascach* 146. 10, *eráil* EE 38. 2, 130. 6, *legund* RR 76. 17, *airlegend* RR 8. 22, *airlégunn* EE 32. 6, *nemela* 164. 19, *rith* 170. 9, *timtir*echt RR 84. 17, *slatairecht* 220. 16, vgl. *araidecht* 218. 3, *scribend* 258. 28, *scuich* E *scaith* R 242. 16, *coitsecht* 66. 24, *etsecht* 178. 20, *eitsecht* 68. 15, G. *eitsechta* 242. 17.

Mit verschiedenen Wurzeln.

dul 72. 14, 142. 25, 166. 3, 180, 6, 186. 24, 194. 16, *dula* 214. 20, *dígail* 192. 16, 216. 30, *togail* 250. 5, *ól* 12. 5. 25, *comól* 54. 4, *luga* 180. 23, *precept* 6. 8, *praicept* EE 30. 14. 16, EE 38. 1, E *procept* R 66. 15, *procéupt* EE 30. 3, *praiceupt* EE 34. 20, *praipcept* EE 28. 28, G. *procepta* 260. 18.

Das Verb „sein".

A. Verbum substantivum.

218. ***attá.***

Sg. I *isin cétmad bl*iadain *atáu cosindíu* 122. 27.

Über *atúsa* 218. 8 s. oben § 153.

II *cid tói* 244. 18.

III 1. *is and atá in Babilóin* RR 4. 27, vgl. RR 8. 25, EE 38. 10. 26, 56. 6, RR 78. 1. 8. 17, RR 82. 2, 88. 15, 90. 11, 120. 12. 14 (bis). 18. 19, 130. 24, 136. 16, 138. 3. 19, 140. 6, 144. 15. 27, 160. 6, 162. 25, 164. 2, 184. 17, 190. 21, 198. 16. 25, 204. 25, 208. 5. 22 (bis), 258. 14, *ataa ann dis*ert *P*atraic 194. 20, *itá a ath*air *a ṅgalar* RR 76. 15, vgl. RR 76. 27, RR 84. 17, 92. 14, 96. 2 (*atá* E), 106, 29 (*ata* E), 130. 25, 162. 7, 164. 3, 248. 3, *ita mac bethad doticfa* 84. 20.

2. *baile itá* EE 36. 16, vgl. 66. 18, 70. 7, 72. 17, RR 76. 8, RR 84. 4, 86. 12, 136. 19, 144. 19 E (*atá* R), 144. 19. 26, 146. 21, 148. 23, 152. 2, 162. 27, 164. 1,

188.2, 192.19, 194.13. 26, 228.5. 10. 12, 230.23. 26, 232.9, 234.17, 240.18, 254.2, *cia airm hítá* 100.10, *in fírén* ... *diata airtach* 174.3, *in spirut noeb ótá* cech *degdán* 172.1, *ota Christus* 116,27, *otha* 184.10 (poet.), *cenmothá iní sin* 116.5, *arathá* 244.19, *duestá* 112.5.

Rel. *cid daas in caillech* EE 28.17, *issed inso daas* 240.16, *oldaas* 60.5, 176.11, 246.21 (*oldas*), *indaas* 142.23, *andás* 10.16. 29, 100.8, 202.3, *ata* „als" 148.7.

Pl. I *ataam súnn* EE 28.22, *otáam inar* [*m*]*bíu* 140.13 (poet.), *ataam indóiri* 218.17.

III 1. *atát sethra inna n-í sin* RR 82.12, *atát fonind*us *sin* 92.2, *atát a thaissi hi Ráith Chungai* 96.24, 116.4 (poet.), *atát cométaidi* .. *ina mbethaid* 120.11, *iss*ed *a n-áess cetna attát* 120.17, *atát a thaissi* ... *sund* 170.15, *ataatt* E (*itat* R) *ind* [*f*]*asc*ri ... *a Enuch* con*glais* 184.2, *his hi trichtaib ataat na cella* 192.17, *hi slebtiu a scrína atáat* 192.21, *is úad atát Lamr*aige 200.8, acht *ataat indóiri* 202.9, *ataat and in di chloich* 248.12.

2. *dú itaat in m*aicc *ic loscud na ratha* 166.17, *isin magin atáat* 232.13.

Über *atá* statt *fil* als rel. s. oben § 158.

219. ***fil.***

Sg. III 1. *ní fil scoth* ... *úad* RR 78.20, *araidi ni fil comarpa úad* RR 78.24, *ni fuil nách maith dogníth*er *dib* RR 80.7, *ni fil múr* ... *eturru* 156.11, *no*con *fil* 214.7 (poet.), *no*con *fail* 234.3, *ar ni fil f*or*aithmet* ... con*ísad* 258.27, *ni fil scribhnid* con*isad* 258.28, *manidfil* 214.12 (poet.), *condafil* 202.5, *cenco fil* 54.16, *in fail ór* (*laiss*) 100.13, *in fail immed cecha maithessa in*[*n*]*a fl*aith 100.13, vgl. 116.5. 10. 15. 18. 24, 118.5. 16, 234.1. 2, *na fil ocunn* 246.13, *dotfail* 204.17 (poet.).

2. *ní sé snim fil f*or*n* 10.16, *a fuil do conduth im Bretn*aib 14.25, *is héiside ep*sc*op hErcc fil i Slani* EE 44.8, *don crocundsa fil im coimt*echt-*sa* RR 74.17, *issé andsin L. fil hi Caill hUallech* RR 76.18,




ishe fil hinDruim I. RR 76.24, *in gein fil it brú* RR 78.24, *óin inna mind fil i Forgnaidiu* RR 82.23, *cacha brothairni fil fort chassail* 118.6, *ced belrai inso fil i foraithmet* 128.7, *din chnuchai fil inna [ḟ]arrad* 134.19, *delb in óclaig fil fottéigsi* 152.7, *lasin macc mbecc fil fón téig* 166.8, *ishé fil i Cúil Raithin* 166.20, *Epscop B. fil i Ráthaib Maigi* 166,21, *ithé fil i Clúain B.* 168.4, *in gein fil it brúsa* 168.15, *in gein fil im broind* 200.13, *issi a cland fil isin tír* 218.10, *in sáibthaid fil ic bregad cáich* 220.20, *ingen Dáre fil a Tamlachtan Bó* 232.6, *locc derrit fil dún ind occus* 244.18.

3. *fail* 116.6. 11. 15. 24, 118.5, *fil* 116.19, 118.17.

Pl. III Über *in failet* 100.12, *ni bailet* 174.10, s. oben § 154. Über den Gebrauch von *atá* statt *fil* als Rel. s. oben § 158. Über den Gebrauch von *fil* hinter Konjunktpartikeln (aus einer Präposition mit dem relativen Element *(s)a n-*) s. oben § 159.

220. Präsens der Gewohnheit.

Sg. III 1. *biid dogrés ar beinn inna scríne* RR 86.10, *bíid loracc ... ar a chind* 120.22.

221. Imperfekt.

Sg. III *nobíth fri laim Germain* (rel.) EE 28.12, *annobíth archind doib* (rel.) EE 32.27, *nobith fó a coim fadesin* (rel.) RR 86.3, *nobíth oc tabairt usci* (rel.) 180.22, *ni téiged P. assinmaigin imbíth* 124,7, *nobíd oc slatairecht* 220.16, *noteiged ... combith oc Cnoc D.C.* 242.7.

Pl. III *tictis ... combitís oc tairchetul doib* EE 42.1, *ar nobitis in-œntegdais oc ernaigthi* 88.22.

222. Imperativ.

Sg. III *bíth dano* RR 80.6, *bíth indísiu latsa* RR 82.22, *bíth lat in chasal* 108.20, *bíid .. samlaid* ER 218.8, 226.22 (poet.).

Pl. III *biat na ferta conicci so* 60.21, vgl. 170.8, 256.8.

223. Präsens des Subjunktivs.

Sg. I 1. *cén mbéosa for nim* 116.20.

Sg. III 2. *rombiesum dar héisi nemthech* EE 36.28 (poet.), con*imraib ilar fochraici* 50.30 (poet.), *coraib isin cnuchaise* 232.15.

Rel. *céin bess macha fo thoraibh* 154,8 (poet.).

Pl. III 1. *cia beit* Conn*a*cht*a far ṅdiaid* 142.22.

224. Präteritum des Subjunktivs.

Sg. II *am*al *nobeithi fein beo* 252.11, *amal nobethe* 252.21 (poet.).

III *notheged* ... *cid míli céimm*end *nobeith in chross* 124.13, *cid i carpat* ... *nobeith nochiṅged* 124.15, *combad and nobeith a eiséirgi* 252.5, *ni fit*ir *ara mbeith and* 124.17, *cia beith a fis ocund* 54.16, *cia beith nech ris* 258.26, *asbert* .. *nad mbiad* con*gbáil and no dia mbeith* 202.3.

Passiv *ara mbethe icconairi* 238.23.

225. Futurum.

Sg. II *bíasu fut gais*cid 138.12.

III 1. *bíeid* RR 74.21, *bíeid cellach hicill* 158.7, *bieid duana hi* con*gbail* 158.8, *bíaid búaid* ... *húait* 96.4, *bíaid comét huaimsi* 118.25, *bíaid gol* ... *la lu*cht *in tiri sin* 144.11, 222.4 (poet.), *bíaid immed lenda isin chath*raig 236.8, *biaidh* ... *innoentaid* 260.18.

2. *nóconbia luaithne de* 14.26, vgl. 86.27, *noco bía rí dotsil* 70.3, *ní bía rí* ... *uada* EE 38.16, vgl. 60.12, 208.13. 19, *ní bía* (Hss. *ní bá*) *péne* 116.26, *ni*con *bía rí* ... *huadaib* 118.21, vgl. 218.28, *noco biaid* (l. *bia*) 144.12, *combia* 210.17 (poet.), con*abia cuit do nach ailiu* 234.4, *rombia limsa* RR 80.15, *rotbia* 114.24, 116.8. 21, 118.12, 120.5, 150.27 (*rottbia*), 152.4 (*acht an rutbia*), 156.10, 166.15, 196.11, *assa scíath imbia* 138.15.

Rel. *bías* EE 38.17, EE 42.16, 118.11 (*bíass*), 138.12 (*biass*), 166.19, 188.4, 222.6 (poet.), 234,12, 238.7, 258.16, *bieis* R *bíes* E 224.24.

Pl. I *beimini cen áos* EE 28.26.

II 1. *bethi fo selib* 138.7, *bethe isind*usq*u*e*sin* 182.30.

2. *hi cach airecht imbed* 138.9.

Über *imbeithi* 138.7 s. oben § 155.



Pl. III 1. *biat* 112.26 (poet.), *bíait rig* ... *huad* 224.17, *cid eisidi bíe*[*it*] *doír* 202.4.

Über *beitit* 110.25, 120.17, *beiti* 112.22, 152.27 s. oben § 156.

2. *nocobiat brattána isind abaind sin* 70.4.

Rel. *alla mbeite nadá rigsuide déc hi sleib S.* 118.17, 118.18 (*ṁbeiti*), 118.19 (*mbeiti*).

226. Präteritum futuri.

Sg. III *atrubairt* ... *ní bíad furail* ... *forru* 194.10, *ni biad eiséirgi D. a bás* 228.26, *aspert* ... *na bíad ordan loech* ... *uad* 148.4, vgl. 60.18, 188.3 (*na biath*), 188.13 (*nad m-*), 194.18 (*nat m-*), 196.4 (*nad m-*), 200.23, 202.2 (*nad m-*), 204.16 (*nat*), 224.6.7, E 212.30 (poet.) (*nad m-*), *dixit* P *nad bíad de decleithi la chenél ann* 156.5, *asbert* ... *is iscóiliud nobíad a chenel* 224.9, *atrubairt ropad fortachtaigthid hi cech écomnart imbíad* 30.6, *inní arbiad de* (rel.) 54.3.

Pl. III *doercachain* ... *cindass nobeitis na geine* RR 86.15, *dia leicthe damsa* ... *ropad do chlannsa beitís comarbai indi* R *betis* E 146.27, *dixit* ... *nobeitis oirdnidi díb* 148.7, *forácaib nobeitis ríg* ... *día cenél* 164.9, vgl. ER 194.10 (*nobeitís*), *céin nobeitis do reir* P 194,11, *his innaccai muilenn echtrand nobeitis* EE 210.5, *asbert nabeitís muilli foraib* R *nadbeitis* E 210.4, *asbert* P *nat beitis* [*cen*] *oirdnide laech* 188,9.

227. Präteritum des Indikativs.

Sg. I B. 1. *robá oc aimless mo anma* 124.25, *intan robá in innsib mara* T 128.11.

II B. 1. *cid rombá* 196.10.

III A. 1. *bái* P *i toig a muime* 10.10, vgl. 14.1, 60.14 (rel.), RR 76.2, RR 80.17 (rel.), RR 86.25 (rel.), 110.29, 114.3, 160.9 (rel.), 182.12 (rel.), 184.25, 188.6 (rel.), 190.18, 192.22, 196.24, 202.15.22, 218.24 (rel.), 220.14, 224.10.22 (rel.), 228.5, 228.18 (rel.), 232.21 (rel.), 242.19 (*intan*), 254.23, *bái ní bud toisigu dún* 10.16.

bói 12.27, 70.31, RR 84.3, RR 86.20 (rel.), 122.22 (rel.), 168.14 (rel.).

2. *ni bai leissi ní* 14.30, *dia mbai ic fog*nam RR 16.22, EE 28.23 (*día m-*), EE 40.3 (*a m-*), EE 40.13 (*nad*), EE 40.15 (*i m-*), RR 74.12 (*a m-*), RR 76.8 (*a m-*), RR 80.1 (*co m-*) RR 84.1 (*dia m-*), 134.14 (*i m-*), 156.20 (*dia m-*), 196.8 (*a n-* R, *amboi* E), 198.5 (*co m-*), 202.16 (*a m-*), 208.16 (*dia m-*), *díamboí i moxaini* EE 28.3, 88.3 (*com-*), 90.1 (*nat*), 98.6 (*dia m-*), 120.10 (*co m-*), 128,4 (*a m-*), 176.8 (*dia m-*), 178.3 (*a m-*), *combuí osnaib gaithaib* 130.21.

B. 1. *robaí a ndorcataid* (rel.) RR 4.14, vgl. (rel.) RR 4.33, RR 6.21 (*uair*), (rel.) 14.5, 66.23, 70.7, RR 74.17, 90.24, 124.21 (*intan*), (rel.) 126.1, (rel.) 150.25, 168.6, 178.19, (rel.) 182.9, 196.5, (rel.) 226.20, 232.23, 234.14, 236.1, 254.7, *ced rombaí* 200.10, *arroboi día ṡoillsi roindis* RR 2.17, *roboi do cretraib leo* 14.17, *roboí ind hÉir*inn (rel.) EE 32.18, vgl. EE 32.19, (rel.) 38.25, 54.7, 96.10. 15, 104.3, (rel.) 124.17, (rel.) 156,7, 158.22, (rel.) 168.12, (rel.) 178.23, (rel.) 236.11, *ocus ic cimbi robuí* 166.14, *cia barae robúi dia sruith f*riu 132.11, *isé airchindech róbae i Roim* EE 30.11.

2. *nochoraibi h*usque *ocai* RR 8.15, 90.18 (*bali i-*), 178.23 (*is tech hir-*), 240.21 (*ni*), 254.6 (*nocho*), *in f*or*banngentlidi inarabi* EE 38.5, EE 46.9 (*co-*), *áonfer hirobái figuir ... o Día* EE 44.17, *al-leth crín irabai* 58.24, vgl. RR 86.1 (*i-*), 124.9 (*i-*), 136.13 (*ni*), 182.11 (*co r-*), 206.15 (*cu*), *baili iraba int óinach rigdai* 68.31, vgl. 102.29 (*co*), 130.27 (*hi-*), 158.17 (*i r-*).

Pl. I B. 1. *cein robámar immalle* 140,15 (poet.).

III A. 1. *battar vii meicc F. for longais* 16.5, *amal bátar ann lucht na Temr*ach EE 42.7, vgl. (rel.) 46.30, (rel.) 58.3, RR 84.19, 126.19. 21, 192.7, 194.24, (rel.) 218.13, 254.19, *batir oc nemela f*rissuidiu *in truaig* 164.19.

2. *D. ainm in tíri imbátar* 108.19.

B. 1. *in lucht robatar hi ferand* RR 2.4, 4.20, *robátar arachind* EE 44.4, 52.18 (*intan*), 56.17, 94.14, 106.24, (rel.) 142.15, (rel.) 146.9, 254.4 (*an airet*), 254.15, *is ic fochuitbiud robátor* 224.2.

2. *in ferand ... hirabat*ar RR 6.3, 10.12 (*co*), 158.15 (*i*-), 198.8 (*i r*-), *corobat*ar *secht*air *Tem*raig *immaig* 54.18.

Passiv *both oc claidi* 192.23, *intan rombóth ic airlégunn* EE 32.6, *roboth oc dénam óenaig* 242.19.

Über *irrabus* 6.5 s. oben § 157.

228. Abstraktum.

ambith cobsaid RR 4.23, *a bith combad acgairi* 16.29, vgl. RR 4.26. 29, EE 30.7, RR 74.13, 126.6, 168.22, 224.1, *a beith a focraib* 124.14.

B. Kopula.

229. Präsens des Indikativs.

Sg. I 1. *am senoir ocus am lobar* 176.1, *ora*m *lobur* 112.13 (poet.).

2. *nida coimsech mo soiri* 252.14 (poet.).

II 1. *ar it* mac *ríg* 88.8.

2. *indat creitmech* RR 84,7 (s. oben § 160).

III 1. *isé in s. sin roráide* RR 2.8, *is hé leth ataebi* RR 4.4, *iss*ed *rucad* RR 8.13, *amal is bes dóib* 12.5, *ar is la c. P. lesugud* EE 30.14, *is si comuirle romúin* EE 38.6, *is ind ulc atá* 56.6, *issé andsin L. fil* RR 76.18, *is ternaidm mérus* 86.30, *is dílis do P. hi* E *as* R 92.22, *is árusc* 104.6, *ar is f*or *óen rochreitset* 104.6, *is hé ainm* do*bert P. fair* 112.2, *isé conatig* 112.3, *ol is trom leis* ⁊ *is talchar* 112.29, *issí a chell R. M.* 120.21, *is mé is oam* 128.25, *is* [*s*]*ainred* 146.13 (*fobíth*), *iss toirthech* 148.21, *is lessom* 162.28, *is hé fil* 166.20, *isí in ben* 168.17, *issí an gein* 168.18, *is*ed *anda lem* 196.10, *ol is fri haidchi dodechatar* 208.25, *ol iseiside* 216.30, *is he inso* macc *Cuill* 222.22, *is maith* 234.9, *ar is é*

cetna epscop dochoid 242.18, *ar is and[sin] atbéla* 252.8.

Rel. *is t-ernaidm asirem mérus* E 86.30, *is mé as óam* E 128.25, *amal as n-airdirc* 176.26, *assa sciath imbia* 138.15, *as ísliu* 158.16, *asa forba hi fil* 172.10, *as laigiu* 192.20, *as maith* E *is* R 234.4.

Über Verwechslung von *is* und *as* s. oben § 162.

ciasa lobar 112.20 (poet.), *mása thol duit* 56.29, *masu ar óitid* 128.23, *másu ar áiss* 128.25, *masu ed is maith* 234.4.

2. a. *ní sé snim fil forn* 10.15, *ni* anse EE 28.21, RR 74.20, 98.7, 118.10, *ní hail dam* 54.23, *ní im maith* 56.7, *noco diultaidi insin* RR 82.11, *ní dam doratad* 108.21, *ní maith andagníd* 146.23, *ni sé Victor* 206.12, *ni and rorath* 252.7, *ni san Machai dorath* 252.9, *lasse ní béu cid in teni* 10.17.

Rel. *nád mór* 86.9.

b. con*id córa* RR 2.12, con*id for slicht* RR 4.7, con*id hé ind fírsoillsi hé* RR 6.17, con*id andsein fósfuair* EE 36.15, con*id e toisech rogab* EE 36.23, con*id si sein aimser* EE 40.22, con*id desin is árusc* 104.5, con*id úa do P.* 166,24, con*id dihin is ár*usc 186.3, con*id he sin sil na rig* 224.18, con*id he in machad sin* 232,20, con*id and dochoid* 234.20, con*id hésin in cetna fer* 236,25, con*id ed a ainm* 236.11, *dianid ainm* 90.21, 106.9.

Pl. II 1. *ár itib* 102.9.

III 1. *ithé robtar airecha* EE 32.28, *ité so ferta* 60.22 (= 256.9), *it é brathir L .i.* 68.4, *ithé fil* (Hs. *is he*) RR 76.24, *it é* con*áccubsat* 90.10, *ithé sidi roaidraiset* 92.5, *ithé roaltatar* 92.25, *it móra na itgi* 112.30, *it é* con*acartatar* 134.6, *it hé ata érlamae* 134.8, *it maic becca gaibthi* 146.10, *ithe sidi itat* RR 80.18, *iteisidi* 222.15.

Rel. *it hé ata érlamœ* 134.8.

Über *isat uati* 258.16 (*araidi*) s. oben § 161.

2. a. *nitat moraí* 258.26.

230. Imperativ.

Sg. III *bad dobach*allsa *bes lim-sa* RR 82.21, *bad andsin notadnast*ar 252.27.

231. Präsens des Subjunktivs.

Sg. II 2. *arnapa dimicnithi* 176.4.

III 1. *uair bá córu a bith* RR 16,29, *ba cub*aid 132.5, *ba cóir* 136.7, *ba congbaithi* 136.21 (Präteritum mit präsentischer, modaler Bedeutung), *bá tusu b*us *ara* 218.5.

Rel. *bes n-ed násad* E 70.21 (poet.), *bes limsa* RR 82.32, *b*as *breithem* 118.21, *b*us *ara* 218.5.

2. *corob gel in mag* 54.22, *corop dligthidi* 70.12, *corab meissi fein b*as *breithem* 118.21, *corup mesaiti dun* E *gurab* R 218.19, *corup andsati* E *curap* R 218.20, *cincop ail duit* 54.25, *cinip mór do bríg lat brath*air 162.13, *sicip he dígbas* 70.15, *sicip leth tíassat* 252.26, *acht rop u*[*a*]*g* 154.19 (poet.), *acht rop sil Oeng*usa 250.3, *cid in teni* 10.17, *cid amein* 118.25, *cid míli ceimm*end *nobeith* 124.13, *cid hi carpat* 124.14, *cid intan robaitsed* 136.6, *cid mór a onóir* 170.16, *cid tiugcotl*ud 186.1, *cid delcc* 194.20, *cid aithiug*ud 218.19, *cid hisodain* 220.8, *cid marb* 222.1, (*cid* „sogar" tritt unverändert vor Plurale, s. Hdb. II S. 100, *cid na bissi* 10.30, *cid clocha* RR 80.8, *cid eisidi bíe dóir* 202.4) *mad iar stáir* RR 4.14, *mad iar sians* RR 4.32, *mád fír a luga* RR 8.11, *mad á máthair* ... *atchethesu* EE 28.19, *mád ittír noc*reitti 152.3, *mad nech bed daltae* 246.4, *cibbe nodasaraigfed* RR 72.24, *cidphe* 140.19 (poet.), 212.27 (poet.), *ciphe doferaib hEr*enn 246.7.

Pl. III 2. *robat lir a teall*aig 216,25 (poet.), *cit réidi reba* 112.16 (poet.).

232. Präteritum des Subjunktivs.

Sg. III 1. *bud toisigu dún* (rel.) 10.16, *combad é pa breithemh* (rel.) EE 30.8, *bád cuidbiu* (rel.) EE 40.13, *bud amra* (rel.) 120.4, *bad dall* (rel.) 132.6, *bed soescuir*

(rel.) 188.27, *bed daltae duittsiu* 246.4, *amal bid oc cained* RR 8.10, *amal bid cre* RR 78.18, *amal bid o óingin* 102.10, *amal bid marb* 220.23, *amal bid mór a fochraic* 236.18.

2. *robad ferr* 10.28, *ropad timdibe saeguil do* RR 72.25, *robud ferr* 100.7, *dia leicthe damsa ... ropad tanaissi Romae L. mo chathairsi* 146.24, *ropad do chlannsa beitís comarbai indi* 146.26, *combad taircetal doneth* RR 2.19, *comad fri Día atberta* RR 6.16, *combad aegairi* 16.29, *combad é pa breithemh* EE 30.8, *combad ann nobeith a eiséirgi* 252.5, *cía bad tussu bad dall* 132.6, *diamad ferr* 180.6, *manibat ainmnet* RR 78.19, *minbad forggairi* RR 106.17 (poet.), *manibad do chruas* E 120.5, *acht minapad óen* 242.24, *acht nipad oén* 242.25.

Pl. III 1. *bádis fir śíthe* 100.4, *amal bítis cóic sutralla* 126.12.

2. *comtis secht maic lea* RR 82.15, *ceniptis arda do chongbalasu* 136.8.

233. Futurum.

Sg. III 1. *bídh árd bíd úasal dochathir* EE 44.11, *bid rí intí robendachus* 86.30, *bid bendachtha do sil* 96.4, *bid léu orba in luicc-si* 96.5, *bid mallachta sil do bráthar ocus bid uathad* 110.26, *bid cosecrad dḟeraib* 120.7, *bid tu in Conald* 138.13, *bid ferr leiss* 142.30, *bid úait rígi* 150.28, *bid grád n-oenfir forra* 152.22, *bid he a ainm* 160.24, *bid húait rig* 162.14, *bid lasin macc* 166.8, *bid uasal du airliud* 166.10, *bid lim* 166.18, *bid lán* 168.14, *bid meissi bennachfas* 168.15, *bid mó* 170.17, *bith ainim do sochaidi* 190.5, *bid terbrutech a cumtach* 192.25, *bid tech n-óenfir do tech* 198.15, *bid dilmain* 208.14, *bith amin* 210.22, *bid he sin a oscur* 220.6, *bid rí* 224.17, *bid ed a ainm* 226.6, *bid latsu* 226.8, 234.12, *bid Nemed dano nomen in poirt* 240.19, *bid ernama a ainim* 246.9.

2. *ni ba héícen duit indopar sin* 14.23, *ni ba caindel fó dabaich dogén* 52.23, *ni ba ed doyentar* 56.28, *nocoba fotta a flaithius* 70.16, *ni ba sonairt* 70.16,

nocoba rí 94. 24, *ni be ed biass and* R *bá* E 138. 12, *ni ba toirthech* 148. 14, *napa roac*us (rel.) 176. 4, *nipa rochian* 176. 5, *ni bu ardd* R *niba* E 198. 14, *nipa ní* 202. 7, *ni ba ní airi* 208. 12, *ni bá archenn sonmig*[*i*] 220. 7, *comba marbh* 114. 1.

Rel. *bás lía* 142. 22, *bas dech* 186. 19 (poet.), *bus rí* 162. 13, *bes cenn* 206, 22.

Pl. III 1. *bet ili* RR 84. 27, *bit coirmmgnáithi do chomorbai* ocus *bit fingalaig tríit* 136. 8, *bid frosaig far ndalai* 208. 21.

2. *nipat ili anmand eissi* RR 84. 26.

234. Praeteritum futuri.

Sg. III 1. *asbert* ... *bed nann a eiseirgi* RR 76. 9.

2. *ni bid imda noregad* RR 76. 11, *asbert* ... *ni bad ard* 166. 3, *asbert* ... *ni bad lia* 202. 3, *asbert* ... *nabad mor* RR 76. 10, *dixit* ... *na bad lia* 148. 6, *asbert* ... *nábad ardd* 204. 18, *nad mbad* 212. 29 (poet.), *atrubairt ropad fortachtaigthid do* EE 30. 5, *atrubairt* ... *ropad leiss rand* 144. 14, *asbert ropad chongbail* 148. 24, *dixit ropud suidi flatha* 150. 1, *asbert ropad leiss* 200. 24, *asbert* ... *robad adba* 204. 19, *adubart robbad chomarba dóu* 220. 13, *ropad gair a sáigal* 224. 9, *asrubairtsom rombad mór a chin* 236. 17, *arm*[*b*]*ad ann foruimsitis* 190. 22, *armbed and foruimtis* 190. 23, *dorargertsom commad leiss a ferand sin* 160. 11, *dixit* ... *combed úad nogabad* 192. 1, *dixit combad hé a ainm* L 200. 7.

Pl. III 1. *dixit* ... *beitís orddnidi* E *beitis* 202. 14.

2. *asbert* ... *naptis torthig* 210. 3, *asbert roptis gabraig* 234. 27.

235. Präteritum und Imperfekt des Indikativs.

Sg. I B. 1. *an airet ropsa béu* 124. 25.

III A. 1. *uair bá córu a bith* RR 16. 29, *ba cubaid* 132. 5, *ba cóir* 136. 7, *ba congbaithi* 136. 21, (Präteritum mit präsentischer, modaler Bedeutung), *ba hingnad aisec* 12. 18, *ba comrorcu dontí* 16. 28, *rofitirseom ba húa Coirpri* ... *bái* EE 36. 25, *rofitir ba sántach*

EE 38. 3, *ar bá laithi n-airech*da *leos*um 52. 17, *ar ba di B. di* 66. 25, *uair ba bes lasna g.* RR 74. 9, *ba hé béss eps*cuip *C.* 104. 19, *ba béss do P.* 124. 11, *ba slán* 132. 6, *ba dall* 132. 7, *ba machtad la Conall inní sin* 150. 4, *ar ba P. nodbuithis* 192. 4, *ba slán* 200. 17, *bá fergach* 228. 18, *bá airm inna fingaili ... a Corand* 130. 7, *ba andsa* 132. 16, *ba crumb* 148. 28, *ol ba immaircede leis* 168. 8, *isé bá rí úa nGairch*on 186. 5, *ba samlaid* 236. 23, *is moo ba aer oldas ba molad* 246. 21, *ar bo f*or*tach*tid *dó* EE 28. 3.

2. *nipa chen dóib la O.* 130. 3, *comba haegairi* 16. 31, *comba fliuch* R *combu* E 114. 15, con*aba doig la nech* RR 2, 19, *commo comf*ocus *bás di* 12. 9, *combo dorcha* 92. 29, *combo solus do cách* 92. 30, *combo bandescipul dó* 178. 11, *combo folt-chep* 200, 16, *combo chomfocraib bás dáu* 242, 12, *ar ní bu assa* 140. 4, *nipu gnath* 174. 27, *ní bu thol dia mathair* 204. 12, *nipu chian* R *nirbo cian* E 242. 17, *diambu ainm B.* 188. 11, *diambu abb and* 248. 14, *combu e in tres carp*at *deac* 130. 2, *combu alachta* 174. 18, *combu comocraib bás di* 200. 9, *combu comfochraib bás dó* 228. 21, *combu hé fochan a báis* 228. 23, *combu marb* 232. 2, *combu alachta* 234. 15.

B. 1. *fobith robadh adlaic do* R *robo* E 54. 5, *ind ingen roba siniu* 100. 9, *arrupa la Coirp*re *Crích* Con*aill* 148. 16, *is hé ropa rí* 182. 2, *is*ed *anda lem romba sí cor*us *na* cre*itme* 196. 10, *intan robo lán a lx. blia*dan EE 28. 1, *rofitir rombo do roír* EE 30. 25, *robo manchess dóib* 98. 5, *isé ropu huallcha di c*lainn *A.* 126. 23, *ropu dos* (rel.) 158. 23, 218. 1, *robbu humal side do P.* 166. 13, *ropu áil dia ath*air 176. 28, *arrubu* [*f*]*érach* 228. 15, *robu bind lee* 232. 1, *rop ail dó* 220, 18.

2. *corbo comfocus bás di* 12. 8, *gurbo mog hiressiuch* 16. 25, *ar nírbo o chridi r*o*creit* 136. 6, *ciarbo dodaing leis* 178. 9, *nírbú cían* EE 46. 19, *nirpu sia léu* 176. 11, *curbu reill and* 182. 13, *nochorb ail dó* EE 38. 4.

Pl. III A. 1. *bátar toirsich* RR 84. 19.

2. *am[b]dar suidigthi* 10. 32, *comdar slána* 12. 29, *comdar soimberta de* 218. 21.

B. 1. *robtar airecha* (rel.) EE 32. 28, *roptar auctair* EE 32. 29, *roptar lát*roinn EE 36. 17, *arroptar cosmaili* 114. 5.

2. *nirptar humail* 170. 2.

Mullingar (Irland). KATHLEEN MULCHRONE.

ALTIRISCH *DÁNAE* 'BEGABT, TÜCHTIG'.

Dieses Wort, das wegen des nichtpalatalen *n* schwierig zu erklären ist, aber schon altirisch als *jo*-Stamm flektiert wird, hat man oft mit Unrecht zur Erklärung des Flufsnamens *Dānuvius* 'Donau' herangezogen. Seine Zugehörigkeit zu air. *dán* 'Begabung' scheint mir aber aufser Zweifel zu stehen. Ich möchte es, ähnlich wie *fotae* (s. unten S. 458), einfach als Adjektivisierung des Gen. Plur. *dánae* (aus vorir. **dānowiōm*) erklären, der ja ohne weiteres in adjektivischer Verwendung gebraucht werden konnte.

Berlin. JULIUS POKORNY.



KEATING, COLGAN, AND THE *SALTAIR NA RANN*.[1]

Keating, in the *Díonḃrollaċ* of the *Foras Feasa ar Éirinn*[2]) twice refers to the *Saltair na Rann*, which "ro scríoḃ Aonġus Céile Dé."[3]) Yet, later, when according to his own words he is actually quoting from it in describing the guardian saints of the tribes of Ireland, his verses have no counterpart in his supposed source. They do, however, occur as marginalia in LL p. 367.[4]) Since the resemblance between these passages is unusually close, they will be given in parallel columns.

Keating	**LL**
Uí Néill uile ar cúl Ċoluim,	Hú Néill uile *ar* cúl Col*uim*
Ní ar scáṫ muine;	Ni scáth muni.
Ar cúl Ḟinnéin Ṁuiġe Bile,	I*ar* cúl Fi*n*niai*n* Maigi Bili
Ulaiḋ uile;	Ulaid uili.
Clanna Connaċt ar cúl Ċiaráin,	Cla*n*na *Con*nacht *ar* cúl Chi*ar*ai*n*
Gion naċ coṁroinn;	Cen nach co*m*raind
Dál nAruiḋe uasal imġrinn,	Dál n*Ar*aide nuasal ni*m*ri*n*d
Ar cúl Ċomġoill;	I*ar* cúl Co*m*gaill.
Bíd Laiġin ar cúl Ḃriġde,	Betid Lagi*n* i*ar* c*ú*l Brigti
Clú go saiḋḃre;	Clú co saidbre

---

[1]) This paper grew out of Professor Fred N. Robinson's Celtic seminar. To his encouragement and assistance I wish to express my gratitude and indebtedness.

[2]) All references are here made to the standard edition by David Comyn and Patrick S. Dinneen for the Irish Texts Society, London, 4 vols., 1902—14.

[3]) Cf. I 78 and 90.

[4]) The Book of Leinster (*Lebor Laignech*).

Muṁa uile gona toirṫe,	Mumu uili *cona* toirthi
Ar cúl Ailḃe;	I*ar* cul Ailbe.
Ardnaoiṁ Éireann go n-a	Ard noeb Her*end* *cona*
Is é a n-uiḋe [manċaiḃ,	Isse a nude- [manchaib
Gaċ raon 'n-a dtéid a mbeiṫ fo	Cach-raen rantait ambith
Ṗádraig uile.[1]) [scéiṫ	*Iar* cul P*atra*ic uile.[2])

Apart from the conclusion, comparison shows with what accuracy Keating has reproduced his source. Such changes as occur may be ascribed to his natural desire to give a more modern rendering of the original; and even in the next to the last line MS. M_2 of the *Foras Feasa ar Éirinn* substitutes "ar cul" for "fó scéiṫ", which brings the ending into closer alignment with the version in LL.[3])

Yet despite the resemblance between these passages, we cannot therefore conclude that Keating employed the

[1]) Cf. III 112—14. Comyn and Dinneen translate Keating's verses as follows:

The Ui Neill, all protected by Colum,
Are not in the shade of a bramble;
Protected by Finnen of Magh Bile
Are all the Ultonians;
The tribes of Connaught are protected by Ciaran,
Though it be not an equal division;
The Dal nAruidhe, the noble, the amiable,
Are protected by Comhghall;
The Leinstermen are protected by Brighid,
Fame and riches;
All Munster, with its produce,
Is protected by Ailbhe.
The chief saints of Ireland, with her monks,
It is their care,
Whatever path they walk in, to be all under the shield
Of Patrick.

Cf. III 113—15. D. T. Brosnan's translation is almost identical, except for the last two lines which he renders:

Every path in the world they share,
All under Patrick's protection.

Cf. "Comainmnigud Noem Herend So Sis", *Archivium Hibernicum* I (1912) 361.

[2]) Cf. D. T. Brosnan, "Comainmnigud Noem Herend So Sis", *Archivium Hibernicum* I (1912) 361.

[3]) Cf. III 375. Metrically, however, this change is unsound.

marginalia in LL. His discussion of the guardian saints of the Irish tribes in the previous paragraph[1]) suggests his use of a work containing material not in LL, and his reference to the *Saltair na Rann* as his source, though apparently incorrect, at least shows that he must have had some other MS. in mind. His probable familiarity with a longer version of this poem in a somewhat altered form is attested by the actual survival of such a metrical composition.[2]) This, to be sure, includes Keating's lines.[3]) Yet it could not have been his immediate model; for apart from its comparative lateness,[4]) even those verses which are similar in content to Keating's vary too much in phrase to have served his purpose.[5]) Although Keating, therefore, did not use this poem, its existence at all events points to an archetype which doubtless was of equal length. This must have contained the foregoing stanza quoted from LL, with perhaps a slight change in the last two lines.

As a matter-of-fact such an archetype must have existed to judge by John Colgan's words. In the *Acta Sanctorum* he says that many tribes of Ireland had tutelary saints "vt Sanctus Columba de Cellis, Sanctus Finnianus Magbilensis, Kieranus Cluanensis, Comgellus Benchorensis, Brigida Kildariensis, Ailbeus Imlecensis, & Sanctus Patricius: vt testatur Aengussius Keledeus in opere, quod Saltair na rann (id est Psalterium metricum siue multipartitum) nuncupatur, dicens;

Posteri Nielli sub patrocinio Columbae, non sub rubo:
Sub patrocinio Finniani Magbilensis Vltonij vniuersi:
Connacij omnes sub patrocinio Kierani, esto sine perditione:
Dal-Aradij nobiles & inclyti, sub patrocinio Comgalli:
Lagenij sub Patrocinio Brigidae nomine famosae:

---

[1]) III 112.

[2]) Cf. *Cambrensis Eversus*, ed. M. Kelly (Dublin 1850), II 774—79.

[3]) *Op. cit.* pp. 774—79.

[4]) The editor bases his text on "two copies written early in the last (eighteenth) century", but gives no further information concerning them except to refer to a third recension in the Library of Trinity College, Dublin, Ms. H. 1. 10, fol. 148, cf. *op. cit.* pp. 774 and 777 note rr.

[5]) Thus Keating's "Is é a n-uide" is rendered by "Aṁail faġmaoid", (As we find), cf. *op. cit.* pp. 778—79.



Momonij omnes cum suis proceribus, sub patrocinio Ailbei:
Archipraesules sancti cum suis monachis finaliter quacumque procedunt via, omnes sub patrocinio Patricij:"[1])

If we compare Colgan's Latin verses with Keating's Irish, we see at once that apart from one or two slight changes, due perhaps to Colgan's freedom in translation, the two accounts are identical. Keating and Colgan, therefore, must have been using the same source; for both refer to it as the *Saltair na Rann*, and yet upon examination, as has already been suggested, the stanzas in question do not occur in this work.

But a solution exists. In his account of St. Aonghus' life and writings Colgan assigns the "Saltuir-na-rann" to Aonghus on the authority "vetusti Codicis membranei, ex quo libellus homonymorum descriptus, nobis nuper ex patria missus est cum tali inscriptione; Homonymi Hiberniae Sancti ex Saltuir-na-rann, ... quod composuit Aengusseus Keledeus".[2]) This title suggests just such a collection of hagiographical pieces as Keating might well have employed. *Homonymi*, of course, is a literal rendition of *Comainmnigud*, and it was in the margin of the *Comainmnigud* in LL,[3]) that the interpolated verses occured which Keating quoted. His familiarity with this work is further shown by his discussion of the saints of the same name, which comes immediately before his metrical quotation.[4]) Nor does he actually say that he is using the *Saltair na Rann*, but rather that he is quoting "Aonġus Céile Dé san leaḃar da ngairṫear Psaltair na Rann".[5]) But the best evidence in support of the theory that Keating was really employing a larger work lies in Colgan's own words, for in a note he adds: "Sepherinus Kaetinus etiam lib. 2 de Regibus Hiberniae schribit (sic!) illud opus à S. Aengussio compositum esse."[6])

---

[1]) J. Colgan, *Acta Sanctorum* (Lovanii 1645), p. 646.

[2]) Ibid. p. 582. [3]) p. 367.

[4]) III 108 ff. In this connection, however, he apparently cites two other sources.

[5]) III 112.

[6]) *Acta Sanctorum*, p. 583. Colgan could only have been referring to this particular passage, since nowhere else in the second book of the *Foras Feasa ar Éirinn* does Keating mention Aonghus.

In short, both Keating and Colgan apparently had access to a MS., which contained the *Saltair na Rann*, the *Comainmnigud*, and a poem in praise of the tutelary saints of Ireland. This probably bore the Latin title, *Homonymi Hiberniae Sancti ex Saltuir na-rann, ... quod composuit Aengusseus Keledeus*, but owing to its length, Keating referred to it simply as the "leabar da ngairtear Psaltair na Rann".[1] LL, though reproducing the *Comainmnigud* in toto,[2] has only preserved a fragment of the poem, which by a mere coincidence happens to be parallel to the lines quoted by Keating, and Colgan. Both of these writers may even have used the identical MS., for Colgan says: "Istum libellum cum tali inscriptione tulit secum ex patria & nobis anno 1633 communicauit ... Franciscus Matheus, huius Louaniensis Conuentus olim Guardianus & Prouinciae Hiberniae Minister Prouincialis."[3] In other words, after Keating has completed the *Foras Feasa ar Éirinn* about 1630, he propably relinquished possession of this MS., and then Francis Mathew brought it to Louvain. At any rate, Keating and Colgan had access to the same work, whose Latin title was: *Homonymi Hiberniae Sancti ex Saltuir na-rann, ... quod composuit Aengussius Keledeus*; and Keating, therefore, in citing the "book which is called Psaltair na Rann",[4] as the source of his quotation was not wilfully trying to deceive the reader, but only seeking to abbreviate a somewhat cumbersome and lengthy title.

---

1) III 112.
2) Cf. LL 360 e 30 ff.
3) *Acta Sanctorum*, p. 583 note 14.
4) III 113.

Cambridge, Mass. VERNAM HULL.

ALTIRISCH *FOTAE*.

Das Verhältnis des Adjektivs *fotae* (Gen. *fotai*) 'lang' zum Substantiv *fot* 'Länge' ist unerklärt, da man bei einer *-jo*-Ableitung palatales *t* erwarten müfste.

Das Rätsel löst sich aber, wenn man beachtet, dafs die älteste Form (trotz L. Ardm. 17 a 2: *fote*) vielmehr *foto* lautet.

So reimt in dem alten Gedicht ZCP VIII 320, 2 (auch LL 330 e 27, Tig. 646) *chrō* mit (*Congal*) *Cennḟoto*, ebenso in dem auf das Jahr 662 bezüglichen Gedicht *Bec mac Fergusso* mit *Cummīne Foto* und (K. Meyer, Bruchstücke, S. 41) *dō* mit *Foto* (Z. 4). Noch in Ml. 60 a 10 steht *coní dēninn uide foto.*

Wir haben also den adjektivisch gebrauchten Gen. Sg. des *u*-Stammes *fut* 'Länge' vor uns. Zwar ist dieser schon in den Glossen durch einen *o*-Stamm *fot* abgelöst worden, wie denn ja *u*- und *o*-Stämme öfters nebeneinander liegen (s. Thurneysen, Handb. § 308, 1), aber der *u*-Stamm findet sich auch noch im Akk. in Broccāns Hymnus Z. 72 *focress i mmuir fut roït* und in dem Kompositum *rout*, welches allerdings als *o*-Stamm dekliniert wird. Das ursprünglich neutrale Geschlecht wird durch *a roud sin*, Imr. Brain S. 48, 11 (vgl. LU 134 a 1) bewiesen; später ist das Wort Maskulinum, z. B. *is ē rout na māile ōtha ind ēlan corricci in mullach*, Corm. 1091.

Die Form *fotae* erklärt sich entweder durch analogisches Antreten der Adjektivendung *-ae* an die Form *foto*, oder aber wir könnten auch den adjektivisch gebrauchten Gen. Pluralis *fotae* (zu *fut*) vor uns haben, der infolge seiner Ähnlichkeit mit der Adjektivendung verallgemeinert worden war. Sowohl Gen. Sg. wie Gen. Pl. gewisser Nomina können bekanntlich im Irischen an Stelle von Adjektiven gebraucht werden.

Berlin. JULIUS POKORNY.



ERSCHIENENE SCHRIFTEN.

Eleanor Knott, The bardic poems of Tadhg Dall Ó hUiginn (1515-1591). Vol. I. Introduction and Text, Vol. II. Translation, Notes, etc. Irish Texts Society Vol. XXII and XXIII, London 1922 and 1926 (Simpkin, Marshall, Hamilton, Kent & Co.). CVIII + 280 p.; 360 pp. 8°.

In the vast field of Celtic Philology there is hardly a more difficult subject than Irish bardic poetry; the intricacies of the poetical diction are very baffling to the average student, even if he has acquired already a good knowledge of Old and Modern Irish; he must also have a thorough acquaintance with the political and social conditions of the respective period, not to speak of the complicated prosody, the rich vocabulary and the difficult poetical style. The two volumes prepared with greatest care by the editor are doubtless among the most valuable publications of the Irish Texts Society. They will enable even a beginner to get a fair introduction to this kind of poetry. As editorial work they can hardly be surpassed in any respect. The introduction gives everything that could be desired, the Mss. are selected with great care, and the restoration of the text seems singularly happy. The translation seems to me excellent and the notes provide plenty of interesting material to the grammarian and the philologist. It was of course impossible to solve every single difficulty, and many doubtful points still remain, but the editor has certainly done her best. Perhaps it would have been better not to have mentioned at all Marstranders wrong explanation of ir. *mac samhla* (II 201); it is certainly not true that *maca samhla* is the older form: to the early examples collected by K. Meyer may be added: *a mac samla* (Fél.² 190) and O'Grady Cat. 392, 33: *ní mac samhla fál fá ar.* The editors explanation of *bróin* as dat. of *bró* 'mass, troop' seems all right: the dat. *bróin* occurs also in Bruid. D. D. § 29, though K. M. gives in his contributions but *brói*, the reading of only one Ms.

Malcom MacLennan, A pronouncing and etymological dictionary of the Gaelic language, Gaelic-English and

English-Gaelic. Edinburgh 1925 (John Grant), XIV + 613 p. 8°. 30 sh.

It was a good idea to revise Mac Alpine's pronouncing Gaelic Dictionary, whose 12th edition appeared in 1903, and the addition of some 10,000 new words has certainly added much to the usefulness of this book. The pronounciation given is unfortunately very unaccurate and we do not know which dialect or dialects the editor has choosen as normal representatives, so that this side of the book is almost useless for scientific purposes. Still worse are the so-called etymologies; the editor seems to have choosen at random various scraps of etymologies from all kinds of sources; the results are obvious. To mention only the chief mistakes of this sort would mean to write quite a new book. The worst are the O. Celtic forms, apparently drawn at random from Stokes. One does not see what *eidhenn* 'ivy' could have to do with O. C. *(p)edjevo-*, given by Stokes as the groundform of the Brythonic forms only, or what Lat. *festia* has to do with Ir. *feiss*, which goes back to O. C. **vestis*, while Gael. *feust* is of course borrowed from the English; similarly *aighear* 'joy' is referred to O. Ir. *airer* 'pleasure' and separated from *aighearach* 'happy', which is correctly connected with Ir. *áer* 'air'. Or *ceapach* 'plot of land' is referred to non-existent O. Celt. *keppos* 'a garden', while it is simply derived from *ceap*, a loan from Lat. *cippus*, etc. It is a pity that so much excellent printing and binding has been vasted on an expensive book; half of it would have been more.

A. S. D. Smith (Caradar), Welsh made easy, Parts 1 and 2. Wrexham 1925 and 1926 (Hughes & Son). 111 and 115 pp. 16°. 1 sh. each.

This is certainly the best introduction to the study of Modern Welsh, we have seen so far. It is not merely, as all the other books, an introduction to the literary language but enables the student to acquire at once a grip of spoken Welsh as well, which differs, as everybody knows, in many respects from the language of the Bible. We cannot praise it better than by affirming that it really fulfils the promise made on the cover, to be "A self-instructor for use in the home". In every respect an excellent little book.

Catalogue of Irish Manuscripts in the British Museum. Vol. I by Standish Hayes O'Grady, Vol. II by Robin Flower. London 1926 (The British Museum). XI + 706 pp., XXVI + 634 p. 8°.

The two volumes of this long-expected catalogue, the first of which contains the chapters on 'History, Law, Lexicography, Medicine' and the beginning of 'Poetry', the second the remainder of 'Poetry',

'Tales', 'Theology', and 'Collections by Modern Scholars', are not only of different authorship, but also of different date. The first volume, nearly the whole of which was printed between the years 1889 and 1892, is far more than a mere catalogue of Mss. In illustrating his work by means of numerous extracts, translations and notes, S. H. O'Grady had produced an eminently personal piece of work which could not very well be continued in the same way by any other person. R. Flower had in consequence to adopt a new plan for the continuation of the catalogue. Instead of giving translations and illustrations from the texts he has devoted his energies to determine their sources, supplying parallels, full bibliographical references, studying the literature in its growth and delimiting its different classes and periods, showing thereby an admirable knowledge, not only of Irish but of general Mediaeval literature as well.

We may consider ourselves fortunate to possess such a valuable description of one of our greatest collections of Irish Mss. Both volumes will henceforward be indispensable to the student of Irish and Mediaeval literature.

E. Tegla Davies, Nedw. Wrexham 1925 (Hughues & Son). 136 p. 8°. 2 sh.

The author of this excellent little master-piece proves himself a worthy successor of Daniel Owen; his Welsh is as racy and idiomatic and even less cumbered with English idioms; grown-up readers will enjoy its rich store of humour no less than the children for whom it was written; beginners will get at once a thorough grip of the spoken language. I have never read a better story describing the life of unspoiled and wholly natural children, except perhaps An Seabhac's Jimín Mháire Thaidhg. It can be heartily recommended to every lover of Welsh Literature. A short glossary of difficult dialect-words will be very welcome to language-students.

Edward Gwynn, The Metrical Dindshenchas Part IV. Dublin 1924 (Hodges, Figgis & Co.). IX + 474 p. 8° (Todd Lecture Series, vol. XI). 15 sh.

The publication of this volume completes the text of the Metrical Dindshenchas, the first volume of which appeared in 1903. It contains 129 pieces, among them some thirty legends in prose form (from Stowe D. II. 2) which were unknown to Stokes and consequently not included in his edition of the prose Dindshenchas. In completing this enormous piece of work the editor has earned the gratitude of every student of ancient Celtic lore and philology. An excellent translation and full notes enhance the usefulness of this book. There remain, of course, some doubtful passages, but the editor has succeeded in clearing up most of the difficulties. — On p. 40, l. 24 *forróeblangair* means "who had sprung forward", a Middle Irish extension of O. Ir. *foe-róeblaing*

fr. *-*ro-leblaing*, perf. of *lingid*; p. 198, l. 28 *Fraich Oirenn* is certainly to be emended to *F. Roirenn*. The poem on Bile Tortan (p. 240 f.) is very interesting as illustrating the fragments in Tig. AU. CS. 621 (K. Meyer, Bruchstücke § 92), which aught to have been mentioned in the notes. P. 246, l. 9 and p. 346, l. 97: *cuir* as an epithet of heroes seems to be the g. sg. of *cor* with the meaning of spear-throwing; on *cuir* applied to buildings and trees see E. Knotts edition of the poems of Tadhg Dall II p. 189.

Malcolm MacFarlane, The Fernaig Manuscript. A Handful of Lays written by Duncan MacRae 1688 ... Revealed here according to Duncan's own spelling and the standard spelling of the present day. Dundee 1923 (Malcolm C. MacLeod). XIV + 345 p. 8°. 30 sh.

These poems, transcribed by MacRae in some kind of phonetic notation, probably of his own invention, were first published in Cameron's Reliquiae Celticae II 1 ff., but so badly reproduced, that the present edition, which gives an excellent reproduction of the Ms., is to be highly welcomed. Though the literary value of the poems is hardly worth mentioning, they present much linguistic interest, being the earliest remains of any considerable extent of Scottish Gaelic. Unfortunately the editors transliteration leaves much to be desired and the linguistic notes are often worthless and misleading. Students should consult, before perusing this work, Frasers detailed review in the Rev. Celt. 41, 252 f. and his treatise in Scottish Gaelic Studies Vol. I p. 88 ff.

Charles Plummer, Miscellanea Hagiographica Hibernica, Bruxelles (Société des Bollandistes) 1925. 288 p. 8°.

The author, whose name occupies such a foremost place in Celtic Philology and Hagiography, has given us in this volume another important publication. The first part of this book contains three hitherto unedited Lives of the Irish Saints (in Irish), e.g. MacCreiche, Naile and Cranat, from the Brussel Mss. 2324—40 ff. 87 r—98 r, 128 v—129 v, 4190—4200 ff. 129—142 and the Stowe Ms. A. IV. I., accompanied by excellent translations, notes and indexes. The latter part consists of a catalogue of Irish Hagiography, drawing from both published and unpublished sources, dealing with Irish Lives of Irish Saints, stories and anecdotes, general Irish Hagiography, historical Hymns and Poems, Latin Lives of Irish Saints and Irish Lives of non-Irish saints, thus being an indispensible supplement to Dr. Bests Irish Bibliography as well as to the recently published catalogues of Irish Mss. The Irish texts are chiefly interesting from the folkloristic point of view; neither the language, which is late Middle Irish, nor the narrative are in any way remarkable. The interspersed poems, which are mostly based on the prose, are some-

times rather difficult to understand. At p. 27 last line *lín* stands for *linn*, hence p. 68, 4 read: "fountain"; p. 28, 2 read *argaitt*; l. 27 read *co* ngnath-bla and p. 68, 35 "the ever renowned"; l. 30, 15 read *memsaitir* "they broke", p. 31, 23 read *batar imma*; l. 30 *ronairlech* cannot mean "very modest", since *nár* has long *á*; read *ro-hairlech* "giving good counsels" (cf. *sain-airlech*, YBL 414 a 34); p. 35, 18 *co léir* means "altogether".

T. H. Parry-Williams, The English Element in Welsh. Cymmrodorion Record Series No. X. London (Cymmrodorion Society) 1923. XVI + 278 p. 8°. 21 sh.

The need for a collection and systematic study of English loan-words in Welsh having been very keenly felt for a long time, it is perhaps superfluous to remark, that this book will be highly welcome to every student of Welsh and English philology. The author gives a classified and almost exhaustive list of those words, arranged according to the sounds or sound-changes which they illustrate. Further investigation will probably emphasize in some cases the difference between Anglo-Norman and Anglo-Romance loans; there are also more Norse words among the loan-words classified as Old English, than one might be induced to assume, but on the whole the book is very reliable, especially in its numerous references, and will prove almost invaluable to the author of the future Welsh Etymological Dictionary. In collecting examples from Middle Welsh literature the Laws seem to have been rather neglected, for the following loan-words, already mentioned by Mühlhausen (Die lat. roman. germ. Lehnwörter des Cymrischen, Festschrift Windisch, 249 ff.), are absent in the list: *brwyd* "broach" (Laws III 22, 135), *buria* "carcass" (II 5, 4), *honsas* "ferrea manica" from O. E. **hond-fæst* (III 22, 202), *meinc* "bench" (I 6, 1; 11, 7), *pen-ffestin* "cap of mail" (III 22, 170), *rhyg* "rye' (III 6, 10), *ynfyd* "foolish" (II 28, 3), *ysgin* "mantle, robe" (III 22, 229, 230, 232), the latter however, rather a direct loan from O. Norse, just as *drefa* "a thrave", referred by the author p. 26 to an O. E. plural form (sic leg.) *þreues*. On p. 4, note 2 leg. "Les mots latins dans les langues brittoniques". In the index the reference to *cusan* (p. 28) is missing.

Alice Stopford Green, History of the Irish State to 1014, London (Macmillan & Co.) 1925. XI + 437 p. 8°. 12 s. 6 d.

This book deserves the highest possible praise. It is not merely a political history of the period but gives a clear notion of the social and organised life of the Irish, their national character, culture and laws, thereby supplementing and correcting Joyce's Social History of Ancient Ireland in some very vital points. No student of early Irisch civilization will be able to do without this book which is written, like its predecessor (The Making of Ireland and its Undoing)

in an admirable, almost poetical style. Ireland can be proud to possess such an herald of her past. The very difficult subject has been skilfully mastered and exhaustively treated; only my papers on Early Irish History in Vols 11 and 12 of this Zeitschrift do not seem to have been utilised, though the author would have found there plenty of additional information as to the Fir Bolg, the mysterious Gae Bolga and the early wanderings of the Érainn. By the way, the cemetery of Hallstadt (p. 23) is not Celtic, but Illyrian and I have shown long ago that the Celtic word for iron was borrowed together with iron-culture from that people.

Cecile O'Rahilly, Ireland and Wales, their historical and literary relations. London (Longmans Green & Co.) 1924. VIII + 154 p. 8°. 7 sh. 6 d.

This book is, on the whole, a sound and well arranged compilation of all the facts concerning the relations between the two countries. The first chapter gives an excellent account of the question of Goidelic and Brythonic immigrations into the British Islands, chapter two treats of the purely historical relations and the third chapter of the literary ones. To the instances of Irish influence on Welsh literature could have been added some more; cf. e. g. Ifor Williams' remarks (Bull. Board of Celt. Stud. I p. 230) on the Middle Ir. *Buile Suibhne* and the Myrddin poems (*Afallen beren* and *Oian a Parchellan*) in the Black Book. The only part of the book, which one could find fault with, is the appendix on loan-words; esp. the number of Irish loans in Welsh (through the Vikings) is far greater than is mostly assumed; there are also some linguistical mistakes. The general importance of the Irish Vikings for the relations between Ireland and Wales seems likewise to have been underrated.

Ludwig Mühlhausen, Die vier Zweige des Mabinogi (Pedeir ceinc y Mabinogi), mit Lesarten und Glossen herausgegeben. Halle a. S. (Max Niemeyer) 1925. IX + 144 S. 8°. 6 M.

Es ist gewifs ein grofses Verdienst des Herausgebers, dieses wichtigste Denkmal der kymrischen Prosaliteratur in einer erschwinglichen Ausgabe und mit vollständigem Glossar der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Schon allein die Wortsammlung sichert dem Buche bleibenden Wert. Text und Varianten sind gewissenhaft und zuverlässig wiedergegeben.

An dem Wörterbuch hätte ich allerdings manches auszusetzen. Vor allem, dafs bei den ohnedies so seltenen unregelmäfsigen Verben die Hinweise fehlen, die höchstens eine halbe Seite mehr ergeben hätten. Woher soll der Anfänger wissen, dafs er *af*, *ey*, *eynt*, *awn*, *ewch* unter *myned*, oder *gwnn*, *gwddost*, *gwyr* unter *gwybod*, sowie *duc* unter *dwyn* findet? Auch umgelautete Formen hätten aufgenommen werden müssen. So fehlen *gelwir*, *gelwit*, *geill*, *gellir*,

ganer, *ganet*, *paraf*, *par*, *cery*, *cerynt* usw., die nur s. vv. *galw*, *gallu*, *geni*, *peri*, *caru* zu finden sind. Meine Hörer hatten bei der Benutzung des Glossars mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, dafs sie beim Präparieren lieber zur Übersetzung von Loth griffen. Auch wer die Anfangsgründe beherrscht, kann nicht wissen, dafs *gyueryw* unter *cyfarfod*, oder *anygneuedus* unter *anhangnefeddus* steht. Am schlechtesten ist es mit der Etymologie bestellt, die durchaus auf veralteten Quellen beruht und besser ganz fortgeblieben wäre.

Ich füge einige Korrigenda bei:

a[2]: die Interjektion *ha* ist ein davon verschiedenes Wort. *ac*: es hätte auf den Gebrauch zur Einleitung von Nebensätzen (wie air. *os*) hingewiesen werden sollen, z. B. 24, 16 *ac* 'obwohl', auch 25, 7 usw. *ae*: Es fehlt *ae*[3] mit Hinweis auf *a*[1] (*a* + pron. pers. inf. 3. sg. pl.). *aforles*: es ist gewifs *anorles* zu lesen, *an* + *gor* + *lles* 'nutzlos, schädlich'. *anfoddlawn* heifst 'unzufrieden'. *argel arnei* heifst 'Versteck an ihr (der Burg)'. *arhos*: es fehlt die Form *arhoes*, 3. sg. prät. 26, 31. *ariant* ist kein lat. Lehnwort. *arlwy* stammt nicht aus manx *aarloo* (= air. *erlam*). *asgell*: ein lat. *ascella* existiert nicht. *bod*: es fehlt die Bedeutung von *sef* 'das heifst'. *brat* kann nur aus ir. *brat* 'Mantel' stammen, nicht aber aus engl. *brat*, das vielmehr selbst aus dem Kymr. stammt (M. Förster, Festschr. Liebermann 125). *byth*: es kann nicht aus ir. *bith* 'immer' stammen, da dies fast nur als 1. Glied von Kompositis vorkommt, sondern nur aus der Phrase *for bith*, *ar bith* 'auf der Welt', d. h. 'überhaupt'. *can*: es wäre die Redensart *bot gan* ... 'jemandem scheinen', z. B. 25, 6. 11, zu erwähnen. *cegin-wrych* 'gesträubte Haare': die Herleitung von *cegin* aus lat. *cacūmen* ist ganz unmöglich; Loth hatte ganz richtig in *cegin* das einheimische Wort für 'Häher' gesehen, also 'gesträubte Haare wie ein Häher'. *cist* kann wegen des *i* nicht aus lat. *cista*, sondern nur aus ags. *cist* stammen; *coron* nicht aus lat. *corōna*, sondern aus mengl. *corone*; *cor(y)f* nicht aus lat. *corbis* oder *curba*, sondern aus mlat. *corbus* zu lat. *curvus*. *crib*: besser 'Spitze' (= air. *crích* 'Grenze'). *cyfanheddu*: *lys idaw* heifst einfach 'seinen Hof'. *cyffes* heifst 'wohlabmessend'. *difa* kann doch aus lautlichen Gründen unmöglich etwas mit *difetha* zu tun haben. *drygweith* kann hier nur 'Schlechtigkeit', 'böses Aussehen' bedeuten. *dygwyddaw rhag* heifst 'zusammentreffen mit'. *erwein* ist 'spiraea ulmaria', engl. meadow-sweet, vgl. Diverrès, Meddygon Myddfai 191. *eur* 'Gold' kann weder auf lat. *aurum*, noch auf *aureus*, sondern nur auf anord. *eyrir* zurückgehen. *galar* kann mit ir. *galar* eher urverwandt sein. *genni*: die zitierten Stellen beziehen sich nicht auf ein Verb *eingiaw* 'verbleiben, wohnen', sondern enthalten die Wz. *ang(h)*- = air. *icc*- 'hineingehen', wie klar aus Belegen, wie B. Taliessin 135, 27 (*ny eing*), R. B. Poetry 305, 14 (*ny ein*) hervorgeht. *gollwng*: der Wz.-Ansatz *lonk*- ist falsch, recte *long*- (Pedersen, KG II 565). *hwyl*[2] 'Lauf' ist identisch mit *hwyl*[1] 'Segel', Zwischenbedeutung '*Segelfahrt'. *llathen*: *llatheu* ist nur Schreibfehler. *llawn-dda*: hier ist *llawn* verstärkend, wie ir. *lán*. *lleu*:



mir. *lú* 'klein' ist nur phonet. Orthographie für air. *lugu* 'kleiner'; der Name *Lleu* ist zweifellos identisch mit ir. *Lug* (= Luchs?). *llwd(y)n* heifst 'Tierjunges'. *neges* nicht aus frz. *négoce*, sondern aus lat. *necesse*. *pedwar*: Z. 3 lies 154. *porth*[2] ist von *porthi* '(er-) tragen, unterstützen' abgeleitet, und dies aus lat. *portare*. *rhag*: b, Zeile 3 lies *raculaenu rac* 'überholen', wie richtig auf S. 127 a 6. *swch* aus gallo-lat. *soccus*; die einheimische Form ist *hwch*. *symudaw*: nicht aus lat. *summōtus*, sondern aus *sub-mūtare*. *synnwyr*: nicht aus lat. *sentire*, sondern aus afrz. *senĕr*. *synniaw*: nicht aus lat. *sentire*, sondern aus vulgärlat.-fränkisch *suniare* (frz. *soigner*). *y*[1]: das *y* in *heb y mi* ist keineswegs der Artikel! Vgl. Morris-Jones, Welsh Gramm. p. 377. *ysgraff* 'Barke' keineswegs aus anord. *karfi*, sondern aus *escarabus*, lat. *carabus*. *Caer Seint* (S. 140) enthält *seint* 'Heiliger' und nicht = Segontium, das regelrecht als *Seon* erscheint. — Ferner sind bei folgenden Lehnwörtern die Fragezeichen überflüssig: *cylch*, *cysgu*, *gwag*, *maccwy*, *morthwyl*, *parth*, *penyd*, *porthi*.

bagad stammt nicht aus lat. *bacca*, das richtig *bāca* lautet, sondern eher aus frz. *bague*.

J. P.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Im Verlage der Oxford University Press erscheint seit 1926 eine neue keltologische Zeitschrift Scottish Gaelic Studies, herausgegeben von J. Macdonald von der Universität Aberdeen, die sich zum Ziele gesetzt hat, die Sprache, Literatur und Geschichte des keltischen Schottland zu pflegen und vor allem das bisher vernachlässigte Studium der lebenden gälischen Dialekte zu fördern. Wir begrüſsen dieses Unternehmen auf das wärmste und wünschen ihm lebhaftes Gedeihen im Interesse des Keltentums und unserer Wissenschaft.

Das 1. Heft des 1. Bandes wird durch eine Arbeit von Diack 'A Pre-Dalriadic Inscription of Argyll' eröffnet, in der er die Ogam-Inschrift von Gigha (Macalister, Ir. Epigr. II 131) behandelt; er liest *Viddosamo Qoicogini* für Macalisters *Vicula Maq Comgini*. Leider sind die sprachlichen Ausführungen oft verfehlt. So wird man gäl. *caochan* 'kleiner Fluſs' gewiſs nicht von *caoch* 'blind' trennen; es handelt sich nicht um unsichtbare, sondern um trübe Gewässer, was zur Bedeutung von ir. *caoch* sehr gut paſst, ein Ogam **qoico-* bliebe also unerklärt. Unrichtig ist auch, daſs die irischen Ogams kein intervokalisches *s* zeigen, wie ich längst an *Isari* = *Iari* gezeigt habe, ebenso ist es nicht wahr, daſs im Irischen die Affiliation ohne *mac* unbekannt sei; vgl. meinen Historical Reader of O. Ir., S. 23 Anm. 12 u. S. 24 Anm. 17. — Eine weitere Arbeit behandelt (S. 83 ff.) 'Aber and Inver in Scotland', in der er die Etymologie dieser Worte festzustellen sucht. Das häufige schott. *Aber* führt er auf die englische Orthographie des gäl. *abar* 'Sumpfland' zurück, jedoch braucht *abar* 'Sumpfland' nicht von kymr. *aber* getrennt zu werden und geht trotz air. *apor* auf **ad-bhero-* zurück (Grundbedeutung wohl 'angeschwemmter Schlamm an der Fluſsmündung'), genau wie air. *orggon* 'Töten' auf **orgenā*; das *o* ist dem Dativ und Genetiv entnommen. Auch *amar* 'Wassertrog' ist nicht auf *m̥-bhoro-* zurückzuführen (ergäbe *emmar*!), sondern auf **ambero-*, wie der Dat. Pl. *oimrib* (SR 2958) zeigt. Ganz unmöglich ist die Zurückführung von air. *dobur* 'Wasser' auf **do-bhro-*. Auch darf gäl. *ionbhar* 'Fluſsmündung' nicht von ir. *inbhear* getrennt werden, da *ion-* (aus **indo-*) oft als Nebenform neben *in-* (aus **eni-*) erscheint. — W. J. Watson bringt die wertvolle Transliteration und Übersetzung eines bardischen Gedichtes von Giolla Criost Bruilingeach aus dem Book of the Dean of Lismore (S. 17), sowie einige interessante literarische Notizen. — T. F. O'Rahilly




etymologische Bemerkungen enthalten viel wertvolles Material; nur die Herleitung von *aghaib* 'Unternehmen', älter **adhaibe* aus **ad-od-be* ist unmöglich, da **ad-uks-be* (so richtig!) nur **aidbbe* ergeben hätte. Sehr geistreich ist die Erklärung von *peata* 'Lieblingstier' als Koseform zu air. *ar·petim* 'musiziere, unterhalte', also ursprünglich 'Spielzeug'. — J. Fraser beginnt eine eingehende Untersuchung der Sprache des Fernaig Ms. (s. oben S. 462). — J. Macdonald veröffentlicht ein kurzes gälisches Däumlingsmärchen aus Inverness, und Georg Milne behandelt den Flufsnamen Tweed, den er im *Tuesis* des Ptolemaios erblickt und zur Wz. *teụe-* 'schwellen' stellt; seine Herleitung des Flufsnamens *Spé* aus idg. **spheisis* ist aber unmöglich, es wäre höchstens eine Grundform **zbheisis* denkbar, da *sp(h)-* im Anlaut nur *s-*, leniert *f-* ergeben kann.

In Heft 2 setzt J. Fraser seine Besprechung des Fernaig Ms. fort. — W. J. Watson veröffentlicht ein weiteres Gedicht desselben Autors aus dem Book of the Dean of Lismore; unter seinen literarischen Bemerkungen findet sich der interessante Hinweis, dafs air. *mar uar dom* (Thes. II p. XX) nicht 'mir ist kalt', sondern 'wehe mir!" heifst, wie neugäl. *mo ruar*. — J. Fraser bringt auch eine Reihe neuer Etymologien, darunter *falman* 'knee-pan' zu air. *amne glúne* (Sg 47 a 3), Glosse zu *geniculum*. — J. G. McKay veröffentlicht aus dem Nachlasse Alexander Carmichaels ein sehr wertvolles gälisches Volksmärchen, das einzige, das eine Reise nach den Inseln der Seligen als Hauptthema enthält. — H. C. Dieckhoff bringt die phonetische Transkription eines kurzen gälischen Textes mit den Varianten von 18 verschiedenen Distrikten, ein überaus nützliches Hilfsmittel zum Studium der modernen Dialekte. — Der Aufsatz von Diack über die Schlehe im Schottisch-Gälischen mufs leider als verfehlt bezeichnet werden; seine Etymologien und Zerlegungen der Worte sind phantastisch und vielfach unhaltbar: so darf gäl. *cardainn* nicht in *card* + ein imaginäres *ind* 'Wald' zerlegt werden, ebenso läfst sich *card-* nicht als urverwandt mit lat. *carduus* 'Distel' gleichsetzen, weil dies erst aus **carridus* entstanden ist, und kymr. *cardden* ist aus dem Lateinischen entlehnt! — Ferner behandelt er die Broncetafel von Colchester (Rhys, The Welsh People p. 46), in der er *Lossio Veda* als *Zossio Veda* liest und *zo-ssio* als maskulines Demonstrativ zum gall. *so-sin* auffafst; in *Nepos Vepogeni Caledo* deutet er *Caledo* als Eigennamen *Caledo(s)*, aus dem nichts für die Nationalität des *Vepogenos* zu erschliefsen sei. Ich kann es mir nicht verhehlen, dafs der Verfasser mit seiner konsequenten Abläugnung jedes britischen Einflusses in Schottland nicht auf dem rechten Wege zu sein scheint und häufig an das Material mit vorgefafsten Meinungen herantritt, was der wissenschaftlichen Forschung gewifs nicht zum Vorteil gereichen kann. J. P.

REGISTER ZU BAND XI—XV.

Wortverzeichnis.[1])

[1]) Irische Worte sind meist unbezeichnet.

Sachregister.

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann, Halle (Saale)

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann, Halle (Saale)

